Magazin
Rom. sp. 287 h-19
EIF
Digitized by Google

<36605025590012

<36605025590012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Neues
Lauſitziſches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt= und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des voigtländiſchen alterthumsforſchenden und des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg Ehrenmitglied, der ſinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur correſpondirendes und der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig wirkliches Mitglied.

**Neunzehnter,
neuer Folge ſechſter Band.**

Mit meteorologiſchen Tabellen.

Görlitz, 1841.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

In Commiſſion bei

Graß, Barth u. Comp. in Breslau, Rudolph Hartmann in Leipzig und in der Heyn'ſchen Buchhandlung iu Görlitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Görlitz zur Zeit der Reformation.

Eine Mittheilung aus dem zweiten Jahrbuche des Bürgermeiſter Haß

von

dem Herausgeber.

Johann Haß, Magiſter der Philoſophie, früher Baccalaureus ſenior an der Schule zu Zwickau, ward 1509 Syndicus, 1536 Bürgermeiſter in Görlitz und ſtarb den 15. April 1544 im 69ſten Jahre ſeines Alters. Er ſchrieb zwei Bücher Görlitzer Annalen. Das erſte, ein ſtarker Band in gewöhnlichem Folioformat, iſt den oberlauſitziſchen Literarhiſtorikern Carpzov (Ehrent. I. 353) und Otto (Schriftſtellerler. II. 32) unbekannt geblieben. Es umfaßt den Zeitraum von 1509 bis 1521. Das zweite, 195 Blätter in Royalfolioformat, geht von da an bis ins Jahr 1542 und behandelt die Gegenſtände nicht chronikenartig ſondern, mehr pragmatiſch als das erſte, nach ſachlichen Abtheilungen. Der Abdruck beider in den scriptor. rerum Lusaticarum iſt zwar bereits in dem Proſpectus zu dieſem Werke verſprochen worden und wird auch dem Plane gemäß erfolgen, wenn dieſe bisher von den Gelehrten mit Beifall aufgenommene Arbeit ſich fernerhin der Theilnahme des Publikums und der Unterſtützung der geſellſchaftlichen Kaſſe erfreuen ſollte: allein

Digitized by Google

da die Publication des zweiten Bandes der haßiſchen Jahrbücher auch im günſtigen Falle ſich noch längere Zeit verzögern dürfte, ſo erlaubt der Herausg. ſich, im Voraus Einiges daraus den verehrlichen Leſern des Magazins mitzutheilen. Er glaubt ihnen einestheils eine nicht uninteressante Lectüre darzubieten, anderntheils beabſichtigt er, das gelehrte Publicum auf dieſe Geſchichtsbücher aufmerkſam zu machen, welche einen Schatz von beglaubigten Nachrichten für die Specialgeſchichte der Oberlauſitz enthalten und nicht nur einen langen, dreiunddreißigjährigen, ſondern auch an merkwürdigen Ereigniſſen überaus reichen Zeitraum umfaſſen. Ein beſonderes Intereſſe dürften dieſe Mittheilungen dadurch erhalten, daß ſie von einem der „alten Lehre" treu ergebenen Beamten herrühren, welcher zwar für das in ſeiner Kirche herrſchende innere Verderben keinesweges blind war, aber ſich doch mit der von Wittenberg ausgehenden, manches gewohnte und lieb gewordene Band lockernden und zerreißenden Bewegung nicht befreunden konnte. Deſto größeres Vertrauen mag in Betracht dieſes Standpuncts in ſeine Unparteilichkeit geſetzt werden, eine Tugend, deren Uebung gerade in bewegten Zeiten ihre beſonderen Schwierigkeiten hat.

Von der Zeit vnd Jaris nemblich Anno vigeſimo primo, ſo Ich annalien zu ſchreiben abegelaſſen habe, von wegen des ſterbens, das daſſelbige jare eingefallen, vnd Ich mit meinem Weibe vnd kindern aus der Stadt gleich etzlichen andern hern, entwichen und zu Frideberg bei Hern Ulrichen Schoffe die Zeit enthalden, vnd ſueſten meiner hausnarung halb, vnd aus vieler der ſtadt Reiſen, zu ſolchen Signaturen verhindert bin wurden, ſein von gedochten Jare, biß auff heuer xxxiiijten Donnerſtagis nach dem ſondtag letare den xix martii ſo ich dieſe ſchrifſte angefangen, gar viel wunderbarliche ſchwere und geſchwinde hendel vnd

Digitized by Google

ſachen, nicht alleine bei gemeiner dieſer Stadt Gorlitz, ſondern bei landen vnd Steten diß marggraffenthumbs Obirlauſitz, vnd vahſt bei vnd in Deutſcher nation zugefallen, alſo, daß auch alle annalien, ſchrifte vnd gedechtnus vnſer vorfahren, ſchwerer vnd geſchwinder nicht anweiſen, noch denen gleich geacht vnd gerechent mögen werden, die vnſer ſelen, leib, ehre, gut, gemeiner ſtadt eingang vnd gedey [1]) betroffen haben. Nemlich der Möntze halb, davon ein ander annal ſaget, welche ſache die ſtadt nicht in kleine ſorge vnd vnkoſte gebracht, Sterbenshalb, do die Stadt in groſſir ferlikeit [2]) gelaſſen, Von wegen des Brandis, do gemeine vnd das beſte teil der Stadt vbirgangen [3]), folgenden [4]) auffruehrs, Dorinnen ſich forderlich die tuchmecher vnd andere Zechen, die ſie zuvor anhengig gemacht [5]), wider den Rathe gar geferlich geſatzt, die ſchlacht kunigis Ludowigis, da ſeine majeſtet vmkommen, drey Turkiſche kriege; die Steuern konigis Ferdinandi, widerwille [6]) mit den von ſteten, ſunderlich zur Sittaw, die lutteriſche ſache vnd ſein geprediget evangelium, die nicht die geringſte [7]), ſo daraus vahſt die gantze Stadt rege wurden, vnd periculum inter fratres ſenatus [8]) entſtanden, der gewaldige vnd ſchedlichſte anſtoß [9]) der landſchafft, domit ſie gemeine Stadt vnd dem Rathe, zu leibe ehre gute vnd privilegien durch viel Zeit bei irer obirkeit konige Ferdinando, ſunderlich der Pragiſchen artikel halb, ſchwer angegeben, geengiſtet vnd gemühet [10] haben, ꝛc. Item gar viel Reyſſen, gen Bu=

---

1) eingang vnd gedey, Abnahme und Gedeihen. 2) ferlikeit, Fährlichkeit. 3) vbirgangen, untergegangen. 4) folgenden, suppl. wegen des darauf f. 5) anhengig gemacht, zu ihren Anhängern gemacht. 6) widerwille, Streit. 7) geringſte, welche Sache nicht die unbedeutendſte geweſen. 8) ſenatus. Einige von den Rathsherrn waren für, andere wider die lutheriſche Sache. 9) anſtoß, angriff. 10) gemühet, ihnen Mühe verurſacht, Noth gemacht haben.

deweiß, Praga, vnd im lande hyn vnd wieder, dorauff den mergliche dorloge vnd ſorgfeldigkeit[11] gegangen ſein, welchen, alle furgehnde ſachen und Hendel, dieweil ſie vnerfaren[12], gar nicht gleich, davon auch der Rathe vnd ſeine Vorwanthe mit der Stadt zu keyner ruhe vnd zunemen hat kommen mögen.

Glaube mir bei vnſerm Heylande Jeſu Criſto, das mühe erbeit vnd ſorge, ſunderlich bei denen, ſo gemeine ſtadt vnd wol gemeinet[13] dieſe jare geweſt ſein, bei denen andere abir, die alle ſachen mit einem friſchen hertzen in winth ſchlagen, die ſich vmb iren eigenmuthe[14] vnd vmb das lutteriſche evangelium alleine vnd mehr bekomert, iſt iß auch linder[15] geweſt.

Domit aber alle ſolche ſchwere vnd geſchwinde hendel in kein vergeſſen geſtallt[16], habe ich mich wiederumb eingelaſſen, annalien zu ewigem gedencknus dovon zuſchreiben, ſo mich deucht, das mancher meiner nachkomelinge, ſolche antiquitet zu leſen, wie ich, luſt haben werde, doraus zu ſcheppen erfahrung vnd Troſte, wie iß etwan bei gemeiner Stadt auch geferlich vnd müſam geſtanden, vnd das Gote der allir barmherzigiſte ſie daraus auch gnediglich erlediget Item zu Collation[17] bei frommen ehrliebenden leuten, douon[18] hübſchlich habe zu reden, forſan et hec olim meminiſſe juvabit. So kunſt ane erfarung[19] nichts, den diße vnd die vbunge muß bei dieſer Stadt thun, wie den itzund zu Praga, abwol die Stete dort-

---

11) m. darloge vnd ſorgfeldigkeit, was viel Unkoſten und Mühe verurſacht hat. 12) vnerfahren, ungewöhnlich. 13) gemeinet. Welchem die Stadt und ihr Wohl am Herzen gelegen. 14) eigenmuthe, um ihre eigenen Angelegenheiten. 15) linder, leichter zu ertragen. 16) geſtalt, geſtellt. Damit ſie nicht in Vergeſſenheit kommen möchten. 17) Collation, Unterhaltung. 18) Douon, daß man davon hübſch... 19) erfarung. Auch kannſt du (vermag man) ohne Erfahrung nichts.

owin ſachs gefurt [20]) wol geſehn iſt wurden, Vnd vmb ſolcher gedecktnus [21]) willen, doraus erfahrung, troſte, vnd wie man ſich zuuor in ſchwere hendel geſchickt, zurlangen, ſein alle hiſtorien jn ſchriffte geſetzt worden, Habe ich alſo die annalien zu ſchreiben wiederumb für mich furgenommen wiewol nicht mit kleiner Beſchwerunge meines leibes, vnd alders, des acht vnd funfftzigiſten Jaris, ſunderlich der augen halb die mir nhu vahſt ablegen [22]), Senuit Jacob et caligauerunt oculi ejus [23]), vnd wil von der montze, do ichs fur [24]) jn die andern Annalien gelaſſen [25]) habe anheben, vnd von allen vorzeichetten [26]) geſchwinden Hendeln, ſolchen, wie ſich die alle noch gelegenheit vnd anfangen zugetragen haben, eigentliche [27]) ware und gute Bericht geben, ſo ich in allen geweſt, gefurt [28]) und gehandelt habe, bei dem der do ſpricht, Ego sum via veritas et vita.

Von der Görlitſchen möntze vnd pfennigen.

Gemeine Stadt iſt von konig Johan begnadet mit einer möntze, dergleichen von kaiſer karlln vndir [29]) einer gulden bullen, Iſt aber durch beide priuilegien nicht vorſorget [30]), wie, was an ſilber adir golde [31]) adir vff welch ſchrot vnd korn zu möntzen, wiewol Iſt zuuornemen auff

20) gefurt, dort oben, bei Hofe, ihre Sache geführt haben. 21) gedecktnus, gedächtniß. 22) ablegen, den Dienſt verſagen. 23) oculi ejus. Bartholomäus Scultetus hat daneben bemerkt die Stelle Gen. 27. §. 1. Senuit autem Isaac et caligauerunt oculi ejus et videre non poterat. Der genaue Mann konnte es nicht hingehen laſſen, daß H. den Iſagk mit dem Jacob verwechſelt hatte. 24) fur, vorher. 25) gelaſſen. Da wo ich abgebrochen habe. 26) vorzeichetten, verzeichneten. 27) eigentliche, genaue. 28) gefurt. Da ich bei allen dieſen Händeln ſelbſt betheiligt geweſen, ſie geführt und darin gehandelt habe. 29) vndir, unter, vermöge, kraft. 30) vorſorget, vorher geſorgt, beſtimmt. 31) golde, welchen Gehalt an Silber oder Gold die Münzen haben ſollen.

Digitized by Google

das Rechte [32]), wie iẞ ein konig zu Behmen hat, das iſt auff ſilber vnd goldt vnd vngezweiffelt, das man ſich noch bohmiſchen ſchrot vnd korn hat richten ſollen, ſo ferne man die mönze genge [33]) hat gehabt wollen, Ich habe aber weder durch ſchriftliche anzeigung, noch durch müntliche bericht erfarn mogen, wie lange ein Rath von wegen gemeiner Stadt vnd was er gemontzet. Groſchen vnd gulden hat er nye gemontzt, das iſt gewiß, alleine pfennige, cleine und zwifache, die vielleicht den behmiſchen pfennigen, wiewol gar weit nicht [34]), gleichmeſſig haben ſein ſollen. Iß iſt wol geredt, das etwan bei dem Bürgermeiſter Biberſtein [35]) vnd Gregor ſeliger [36]) genannt gute pfennige solden geſchlagen ſein wurden, die man noch auf heute die Biberſteinſchen vnd gregor ſeliger [37]) nennet, ſein auch noch fur der hant [38]) mit einem ſtetigen text, gor [39]) in einen Cirkel vnd der Cirkel In einen quadrangel gefaſſet. Derſelben haben xlviii gr. gerne einen Reyniſchen goltgulden golden [40]). Iß mogen auch pfennige von dem bürgermeiſter geſchlagen ſein wurden, douon weiß ich nicht, abir gewieslich an ſchrot vnd korn zimlich [41]), vnd auff ſolche weiße pfennige vnd hellir zu montzen, gehet [42]) das priuilegium konig Georgen, vielleicht wie ich mich vormut vnd jhene Zeit aus den Hendeln geſpüret, auff clage [43]) lande und ſtete wieder die von

32) auff das Rechte. Wiew. es richtig ſo zu verſtehen, anzunehmen iſt. 33) genge, genge und gäbe, gültig im Handel und Wandel. 34) gar weit nicht, nicht genau, nicht vollkommen. 35) Biberſtein, Johann B. war 1472. 1475 und 1479 Bürgermeiſter. 36) G. ſeliger. Gregor Selige war Bürgerm., 5 mal von 1438 –1471. 37) ſelliger, die G.-Seligerſchen. 38) fur der hand, zur Hand, vorhanden. 39) gor. Die Münzen haben eine niemals veränderte Umſchrift (ſtehtigen text) gor, d. i. Görlitz. 40) golden, gegolten. 41) ziemlich, wie es ſich geziemt, von richtigem Gehalt. 42) gehet, bezieht ſich. 43) auff clage. H. vermuthet, das Privilegium ſei in Folge einer Klage der Rittergutsbeſitzer und der übrigen

Gorlitz gegeben, darumb wirs du finden verzeichent, mit mgr. Johanns Frauenbergs ſeliger, den ich als ein ſchueler alhier in der ſchule geſehen habe, hant geſchrieben, auff diß priuilegium konig Georgen achtung zu geben. Leit in einer ſchubladen vndir der fordern taffel, darvmb das es den priuilegien Johanns vnd karoli, derogirt vnd abnympt[44]). Man hat ſich auch jhene Zeit in den hendeln der möntze diß konig Georgens priuilegium zuweiſen nye amoſen[45]) wollen.

Aber vndir dem Regiment Wladiſlaj zuuor vnd ehr ich ans dinſte kommen[46]), hat man gemontzet pfennige klein und groß. Die groſſen ſein in der chron[47]) genge wurden, wiewol ſie den behmiſchen nicht gemeß, vnd iſt mir recht[48]), die mr. einige lots geringer. Mit den cleinen aber hat iß ſich offte vnd dicke geſtoſſen[49]), daß ſie in der chron verboten ſein wurden, doraus den viel irthumbs[50]) vnd widerwille zwiſchen landen vnd ſteten vnd denen von gorlitz gefolget wie denn die forigen meine annalien antzeigen. Dieſe cleine pfennige haben ſollen gericht[51]) ſein geweſt auff die cleinen behmiſchen pfennigen der chron, Mockerle genannt, die zur ſelben Zeit genge geweſt, vielleicht die mr. auff iij lot j d. Abir hiernoch ſein dieſelben Mockerlen geſtiegen und geſchlagen auff iij lot wie noch heute, damit ſein die gorlitſchen kleinen pfennigen denſelben vngemeß worden[52], doraus den, vnd das ein Rathe

---

Sechsſtädte gegen Görlitz ertheilt worden. 44) abnympt. Weil es die Privilegien J. u. K. zum Theil aufhebt, durch neue Beſtimmungen einiges darin enthaltene ungültig macht. 45) amoſen, anmaßen, unterſtehen wollen, das P. als ein Beweismittel vorzuzeigen. 46) kommen. Ehe H. Stadtſchreiber geworden. 47) in der chron, in der Chrone, den zum Königreich Böhmen gehörigen Ländern. 48) recht, wenn mir recht iſt, wenn ich nicht irre. 49) geſtoßen. Sie haben öfters einen großen Anſtoß erregt. 50) Irthumbs vnd widerwille, Irrung und Unwillen, Zank und Streit. 51) gericht, eingerichtet, in dem Werthe geſchlagen, wie … 52) vngemeß, ungleich

Digitized by Google

dieſelben zu viel hat laſſen ſchlahen, allir vnrat vnd Irthumb gefolget hat.

Wie ſich aber lande vnd ſtete, wiedir vnd mit denen von Görlitz vnd irenn geſchickten[53]) in dieſer ſache eingeleget, vnd wie ſich ein Rathe biſweilen mit viel bedroung, gegen inen[54]) geſchutzt, findeſt du in forigen Annalien, vnd gleube mir, iß iſt ein merglicher ſchade, vbir lande vnd ſtete, dieſer montz halb vbirgangen[35]). Ein Rathe abir hats durch alle ſeine muhe, Rathe, forderung vnd darloge[56]), ſo er merglich[57]) darauff gewandt dohin nicht brengen mogen, das die pfennigen wiederumb in der chron weren geng vnd gebe wurden, Wiewol von etzlichen geredt, die von gorlitz werden ſich aus dieſem Irthumb wol wiſſen zu finden. Die andern haben geſaget, würden ſie ſich daraus wiſſen zu finden, ſo müſte denen von gorlitz keine ſache zu ſchwer ſein, Hat ſich aber nicht ſchicken wollen. Iſt der Irthumb der möntze alſo geſtanden biß vngeferlich in annum xxxum[58]), do hat ſichs etwas gemildert, vnd iſt die montze bemeyling[59]) in der chron und Sleſien angenommen wurden, ſunderlich aus gebruch[60]) der cleinen möntze, vnd auff heute alſo genge, das ſie wenig geſehen, vnd das man ij iij auch iiij gr. auf die mr. auffgeben muß auf die polichen[61]) abir[62]) hungeriſche. pf. wer gorlitſche pf. dafur haben wil. Iſt zu praga vnd durch die chron auch durch die gantze Sleſien vnd breſlaw, ſehr angenem, wirt auch nicht einer vffen markt vmbgewandt,

---

53) geſchickten, Abgeſandten, Deputirten. Bei allen vorkommenden Streitigkeiten und Klageſachen ſchickten die Sechsſtädte Deputirte zu dem Könige, der entweder ſelbſt oder durch den Kanzler die Sache verhörte und entſchied. 54) gegen inen, gegen ſie, Lande und Städte. 55) vbirgangen, über L. u. ſt. ergangen. 56) forderung vnd darloge, Förderung, ſorgfältige Betreibung und aufgewendete Koſten. 57) merglich, merklich, bedeutend. 58) XXXmum bis ums J. 1530. 59) bemeiling, allmählich. 60) gebruch, Mangel. 61) polichen, polniſchen. 62) abir, oder.

Digitized by Google

als man ſpricht, wie ichs den vnd alle geſchickte itzund zu praga die funf wochen ſelbſt geſehen haben. Alſo hat ſichs von ſich ſelbſt mit der montze gewandelt, das jhene zeit ein Rathe, durch gar viel mühe, Vorehrung[63]) und darloge, nicht hat erheben, noch dahin bringen mogen, vnd ſiehet nhu darauf, das Rhom kaiſ. mt Ferdinandus, vnſer allergnädigſter her, eine neue gemeine möntze für die Lande ſchlahen wirt, Got gebe zu gnaden vnd zu gedey. Alſo hat ſich mit der gorlitſchen montze zugetragen, iſt gar ein ſchwerer müſamer vnd abegünſtiger[64]) vnd ſchedlicher Handel geweſt, dorein ſich nyemandis wie in andern möntzen, ſo Irthumb dorein fellet, gleich dem Rechten vnd bergwerg[65]) beſtendig finden[66]) mag, douon genug.

Von den Sterbensleufften ſo eingefallen ſind.

Im **1521.** Jar vmb den tag magdalene[67]) hat ſich die plag der piſtilentz beweiſet[68]) erſtlich mit etzlichen ſchuelern, dornach in der krebiſgaſſe, vnd folgende in Schietlers hauſe, do heute piſſchel Hanſe an der Ecken wonet, vnd alſo ſich gebreitet durch die Stadt. Sein die Eldiſten hern, vnd gar viel volks ausgetzogen. Bin am Tage Sixti[69]) mit meinen geſindlein weibe vnd kindern, auch doruon getzogen, Erſtlich gen Buntzel dornoch widergekert nach Frideberg, do ich mich biß auf Cathedra petri[70]) enthalden, do mir mein ſon Hanß, ſo ich keinen mehr zu dem mal gehabt geſtorben iſt. Das Regiment iſt

63) Vorehrung, Verehrung, Geſchenke. Die Hofbedienten mußten durch dieſe günſtig geſtimmt werden. 64) abegünſtiger, ungünſtiger, verdrießlicher. 65) gl. dem Rechten vnd bergwerg, wie es in Beziehung auf die Gerichtsverwaltung und den Bergbau zu geſchehen pflegt. 66) beſtendig finden. Worin ſich niem. zurecht finden kann. 67) magdelene, den 22. Juli. 68) beweiſet, gezeigt. 69) Sixti, den 6. Auguſt. 70) Cath. petri, Petri Stuhlfeier den 22. Januar 1522.

Digitized by Google

befolen wurden, Johann arnoldt die Zeit ſubnotarius vnd Hanſen wolmerſtadt, Paulo leyſſen, der geſtern begraben, die Saltzkammer ꝛc. vnd iſt die Stad alſo in geferd[71]) gelaſſen, dorvmb das ſich itzund die lutteriſche ſache vnd ſein evangelium durch den pfarhrn mgrm franciſcum Rotbart etwas herfür gethan hat, welchs zu anfange den gewegenſten[72]) des Rathis wieder[73]), doraus der gemeine man, einen widerwillen wieder den Rathe und dieſelben Ratsperſonen gefaſſet ꝛc. Wie aber itztgenanter mgr Rotbart zum pfarambt kommen findeſt du in einem andern Annal vorzeichent. Iſt geweſt ein gut ſimpel man vnd zu der Zeit vngelert, Das erſte iſt geweſt ein vrſach zur pfhar, das ander daß er ſich vff die lutteriſche lehr gefleiſſiget dem Volke zugefallen, denn zuuor hat inen nyemand in ſeiner prediget horen wollen.

Wie iß ſich abir mit der lutteriſchen ſachen zugetragen was doraus gefolget, wie die getrieben vnd wie der gemeine man dorauff gefallen vnd fur ein beheglich[74]), ſelig, vnd warhaftig ding angenommen, thut vffs nots[75]) zu ſagen.

Von der lutteriſchen lere die das Euangelium zum Deckmantel, genant iſt worden.

Anno nono poſt milleſi^m^ quingenteſi^m^, iſt alhir geſtanden, eine Rhomiſche gnade, durch die deutſchen hern in Lifflandt, zu widerſtandt der vngleubigen, aufbrocht, vnd durch Johannem Tetzeln einen monich predgersordens gefurt[76]) wurden, was[77]) ſeines leibes ein gros ſtark man, ſeiner ſprach beredt vnd ſehr kune[78]), zimlich ge-

71) geferd, gefahr. 72) gewegenſten, gewichtigſten, einflußreichſten. 73) wieder, zuwider war. 74) beheglich, behaglich, bequem. 75) thut vffs nots, Provinz., thut Noth, iſt nöthig. 76) gefurt, eingeführt. 77) was, er war. 78) kune, kühn.

lart, vnd ſeines lebens alſo hyn[79]), hat ſolche gratien durch deutſche Nation herdurch auffs geldt[80]) treulich geprediget, wie du findeſt in meinen erſten Annal, vnd torſtiglich[81]), das ſich alle Werlt[82]) etwas dawiedir zureden, wie den die zeit die geiſtlichkeit vnd der Babiſt geforcht[83]), geſchewet[84]), Er were mehr den die muttir gottis zuuergebung vnd zubehaldung der ſunde, Sobalde der pfennige ins becken geworffen vnd clünge ſo balde were die ſele, dofür er geleget, gen Hymel, Er were ein ketzirmeiſtir, alle die wieder ſeine prediget vnd den ablas reditten, den wolde er die köppe abreiſſen laſſen vnd ſo blüttig in die helle verſtoſſen, die ketzer bornen[85]) laſſen das der Rauch ubir die mauern aufſchlachen ſolde, vnd der torſtigen-vnd vnzueifflich vncriſtlicher worte vnd meynung ubiraus viel, wie die ſagen, die jnen mehr den Ich gehort haben, Das Volke vormanet[86]), noch der predigitt jme zu folgen vnd geſaget itzund wolde er vor ſeinen Vatir ꝛc. itzund vor den vnd den vorſtorben[87]) einlegen, were als den[88]) nicht not, ſein mit vorbit weiter zugedenken, den er were nhumals der ſelikeit gewieß. Alſo iſt das volke beweget, ſunderlich die innigen[89]) matronen vnd haben zum becken gefolget, eingeworffen, vnd ſich des ablas theilhaftig gemacht, ſunderlich auch das ſie gnadebrieffe geloſet, einen vmb j ort eines Rl. fl., wiewol er ſie hienoch bas feyler[90]) gegeben. Abir dieſen brauch ſolde er gehabt haben, ſo das Volke nhu eingeleget, ſey er zum becken gegangen vnd ſeine taſche fol geldis geſtackt ꝛc.

---

79) alſo hyn. Er führte ein leichtſinniges Leben. 80) auffs geld, um des Geldes willen. 81) vnd torſtiglich, und zwar mit ſolcher Verwegenheit und Kühnheit. 82) werlt, Welt. 83) geforcht, gefürchtet war. 84) geſchewet, geſcheuet hat. Suppl. So ſagte er unter andern „Er were ꝛc." 85) bornen, verbrennen. 86) vormanet. Er hat auch das Volk ermahnt, aufgefordert. 87) vorſtorben, für dieſen oder jenen Verſtorbenen. 88) als den. So wäre es dann.. 89) innigen, frommen, innigfrommen. 90) bas feyler,

Solche furnemen bruder Tetzels, vnd ſeine tortiſchen [91]) predigetten, das er ſo frech, vnd vmbs gelds willen die Indulgentien auffgemůtzt [92]), haben viel leuten vbil gefallen, dorvmb ſie auch bemerglich darwieder geſchrieben vnd geprediget. Sunderlich ein ſchwartzer Mönich auguſtiner ordens zu Wittenberg, Martinus Luther gnant, ein vahſt kuhner, khůner aber vnd viel gelerter monnich den Tetzel. Gleich der, hat ſich [93]) mit dem ſturm, gewalt vnd vnuornunfft in die ſachen geleget, wiewol erſtlich mit einem ſchein des glimpfs zimlich geſchrieben, ſo ime abir begegnet [94]), iſt er gereitzet vnd von tage zu tage vnſynniger wurden vnd angefangen, zu ſagen, zu predigen vnd zu ſchreiben, Indulgentie ſunt Romanorum nequitie, vnd gefolget [95]) nyemandis der ſeines wegis nicht geweſt verſchonet, den Babſt mit allir ſeiner gewalt, geiſtlikeit vnd Ceremonien alſo geſchwinde [96]) angegriffen vnd geſchmehet, das das Babſthumb mit allir ſeiner herlikeit, vnd geiſtlichen Rechten, die er auch zu Wittenberg offenlich verbrant, devtſcher nation, ein vngehertir [97]) ſpott vnd vermaledeyung iſt wurden, hat allis wiedir ſeine lere und das evangelium ſein můſſen, ſo er offentlich geſchrieben, das er alleine das evangelium ſo von criſti leiden und der prediget der apoſteln vndir der banke gelegen herfur getzogen hette widervmb.

Neben vnd mit dem [98]), zuuorachtung des babſthumbs vnd allir ſeiner lehre, das allis hat menſchlicher tant ſein můſſen, zur ſelikeit ganz vnd gar vndinſtlich, hat genanter Monich Luther herfurbracht, aus den buchern Johan-

viel wohlfeiler. 91) tortiſchen, torſtiſchen, verwegenen. 92) auffgemůtzt, aufgemutet, aufgedrungen. 93) ſich. Der hat ſich gleich.. 94) begegnet. Wenn man ihm aber widerſprochen hat. 95) gefolget, in der Folge, nachmals. 96) geſchwinde, ſtark, kräftig, heftig. 97) vngehertir, unerhörter. 98) Neben vnd mit dem. Daneben und zugleich mit den Angriffen auf das Papſtthum, hat...

nis Huſſen, die Jme aus Behmen zugeſchickt, die Comunion beiderley geſtalt, Item gefolget das der glaube alleine ane zutat der werke rechtfertiget, wiewol er hielde, das die werk aus dem glauben flieſſen vnd komen müſten, vnd gote alleine zugefallen, ane allis Verdienſt die werke geſchehen ſolden ꝛc. Item daß ſich getziemet, prieſtern pfaffen, Nonnen vnd Monichen, iren geiſtlichen ſtandt zu verlaſſen und ehelich zu werden. Item das die meſſe kein Sacrificium were, darumb der Canon minor vnd maior zu abrogirn ſein ſolden, wiewol, ſo weit Ichs weiß, vnd im drucke geſehen, ſo iſt der probſt vnd pfarhr Ad S. Sebaldum zur Nurnberg diß artickels ein anheber geweſt, Item die Vorbit der lieben heiligen gulde 99) nichts dergleichen keyne Walfart, kein geweit waſſer, ſaltzs, lichte, noch wurtze. Item alle proceſſiones, kreutzgenge vnd Ceremonien der kirchen weren torkenwerg 100) vnd affenſpiel. Item die meſſe were ſeiner Inſtitution nach, alleine zu halden, wen Comunicanten vorhanden, Item iß were kein fegfeuer darumb die Anniverſarien vnd Exequien der vorſtorben vorgebens, Item kappen, blatten 1), narrenberg, Item wieder die orenbeicht auffs höchſte getrieben die verdamt vnd niedergeſchlagen Item ſchwer geſchrieben wieder die hohen ſchulen, vnd die mit allir ſchmaheit angetaſt, dergleichen die ſunderlichen ſchulen in ſteten, Item alle ſpeiße zu allen tagen vnd zeiten frey gemacht, und von andern fleiſchlichen freiheiten, des gehorſams ꝛc. gar viel vnluſt, Das den leuten ſehr wohlgefallen, ob ſie als criſtēn freye leute, vnd nyemandis den gote allein gehorſam ſein ſolden, doraus vngeherter erſchrecklicher vngehorſam, in deutſcher Nation in landen ſteten und dorffern erwachſſen. Item das viel leuten durch ſolch luthers freiheit, frey wurden iſt zu ſchreiben, was jnen geliebet vnge-

99) gulde, gälte, hülfe. 100) torckenwerg, Türkenwerk, heidniſcher Aberglaube. 1) blatten, platten, die Tonſur ſei Narrenwerk.

Digitized by Google

ſtrafft, doher entſtanden Ulrich Zwinglius zu Zcorg[2]) in Sweitzen, der geſchrieben, alleine von der geſtalt des Sacraments, doher aufgeſtanden ſein die wiederteuffer fordirlich im hauſe zu Oeſtirreich, Merrehn ꝛc. vnd auf heute vmb glogaw Sweidenitz vnd ubiral, zur Sittau neulichen tzween ausgejaget. Item das der pfarher zur Lathaw[3]) offentlich gepredigert von dem jungſten tag, vnd ſeiner gewieſen[4]) Zukunft an den tagk. S. Thome des 33. Jaris, Item geſchrieben von dē geſtiefften meſſen der Altariſten, die er winkelmeſſen gnant, Item vahſt dieſe tage im 34. Jare wieder die ordinirung der prieſtir, Item wieder die ſieben ſacrament, keines vnangetaſt, vnd wie ſie bisher nach Rhomiſcher Criſtlicher weiſe gehalden vnd gleubet, gelaſſen, Itzund geſaget, Iß weren ij, itzund iij ſacrament, Tranſſubſtantionem panis et vini in corpus et ſanguinem Chriſti vnd das ſacrament des Leichnams vnd bluts criſti daß er doch gleubet vndir der geſtalt des brots vnd weins, in ehren vnd anbetung nicht gehalden, vnd dobey viel wunderlicher poſſen geriesſen, die geſatzte zeit oſtirlicher feyer zu comuniciren, auffgehoben, ane allis furbeichten[5]), dieſer zu auſrodung des namens furt[6]) nicht mehr eine beichte, ſundir einen Rathe bei dem Diener der kirchen, daß iſt bei pfahr vnd Capellan, zunemen gnant hat, ſo ſie geſehn, das das volke ane beicht ſich zum Sacrament gar vngeſchickt gemacht, vnd wilde wurden iſt. Item eine ſunderliche weiſe in deutſcher ſprach meſſe, vesper vnd pſalm zu ſingen auch jn ſchlechtem waſſir, ane kreſſem[7]), in heuſern, zu teuffen auff-

2) Zcorg, Zürich. 3) V. Scultetus hat zwiſchen die Linie geſchrieben: Michael Stifelius geweſener Auguſtiner Mönch zu Eſſlingen. 4) gewieſen, gewiſſen. 5. fürbeichten, vorbeichten; ohne vorhergehende Beichte. 6) furt, fürder. Fortan hat L. um ſelbſt den Namen auszurotten, die beichte nur einen guten Rath genannt, den man ſich bei dem Diener der Kirche erhole. 7) ane kreſſem, ohne Chrisma, geweihtes Salböl.

gericht, vnd mehrmols gebraucht, Item bei dem Sacrament der ehe, ſeltzame weiſſe gehalden, noch der ordenung, wie moiſes aufgeſatzt, Leute aus geringen vrſachen zuſammen gegeben vnd geſcheiden, vndir andern geſchrieben, ob ein weib iren man merckt, das er ſie nicht ſchwengere noch fruchtbar zu kindern machen konde, ſo ſolde ſies iren manne anſagen, das ſie von ime betrogen, den darvmb hette ſie einen man vnd inen ehelich genommen, das ſie ein muttir ſein wolde, derweile er abir dorzu nicht geſchickt, ſo wolde ſie zu einem andern gehn vnd fruchtbar von ime werden, und daß mechte ſie wol thun, auch wiedir den willen iris mannis vnd der man were ſchuldig die kinder zu nehren. Ey pfhue dich, doch hats leuten wol gefallen. In dem buchlein wiedir das babiſtumb das er gnant Captiuitas babilonica, iſt das allir ſchendlichſt fur huren, puben vnd laſtleute[8]) geſchrieben vnd des dinges vnd ſchreibens aus dermoſſen viel wie den ſeine buchlein ausweiſen, die er zu wittenberg Erſtlich vndir Hertzog Friederichen, dornoch Hertzog Hanſen gebrudern die auch vndir beidergeſtalt des Sacraments geſtorben, Vnd auf heute Hanſen Friederichen allen Churfurſten zu Sachſſen hat drucken vnd ausgehn laſſen. Den in itztgnanter Churfurſten lande, ſunderlich doſelbſt zu wittenberg vnd Torgaw iſt ein offentlicher zulauffe und enthalt[9]) geweſt, allir ausgelaufener pfaffen monchen vnd Nonnen, mit Allem dem, das ſie den kirchen und Cloſtern geſtolen vnd heraubet haben, Alſo das ein Sprichwort worden, des churfurſten zu Sachſen lande vnd Stete nomen trefflich zw, den iß kommen reiche Diebe dorein, wie den itzund vor etzlichen wochen vor faſenacht geſchehen, das der abt zum doberlog, das cloſtir allir clinodien, als ein vorreteriſch diebe, vnd wie die ſage vnd ſchreiben von dem lantuoit aus Niederlauſitz gegen praga, da wir zu der zeit

8) laſtleute, Laſterleute. 9) enthalt, Aufenthalt.

Digitized by Google

geweſt ſein Rhom. Kon. mt. kommen, biß in die XIII^m. gulden wert dem cloſtir dieblich vnd heymlich entragen[10]) vnd gen Torgaw domit kommen were, Do ſeſſe er braſſende, ane alle ſtraffe, vnd were ein fromer ewangeliſt, das derlogen iſt, vnd wens luther der vngeweytte, vnd vnerwelte deutſche babiſt, redet, vnd gedenke aldo ein weib zunemen. Das iſt die criſtliche, fleiſchliche, adir tewffliſche freiheit, dorein luther die leuthe erſtlich gefurt, Abir hirnoch ſo er geſehn, was doraus gefolget, auf geiſtliche freiheit der gewieſſen gedewtet hat, Item der babiſt were nicht das Haupt criſtlicher kirchen, auch nicht Vicarius Chriſti, Item ein itzlicher prediger pfarhr vnd diener der kirchen ſolden von einer gemeine beruefft, dergleichen die Rethe vnd obrikeit in Steten, gekorn vnd beſtetiget werden, Item geprediget vnd geſchrieben, das ein criſt ein freye man ſein ſolde, nyemandis den Chriſtum zur obrikeit erkennen, darvmb jme auch frey ſein ſolde, an Holtze, Waſſer, weideberg[11]), und allis das zu ſeiner notdorfft dinette, von der obrikeit vnbeſchwert vnd vngewegert, vnd ab iß nicht geſchehe, ſo mochte ſich der criſt des entſetzen[12]), zur haldung criſtlicher freyheit, und müſten die vndern auffſtehen die obern vmb ire Tiranney zu ſtraffen, Item luther hat ſelbir prieſtir geweihet manuum impoſitione wie er den dem Burgermeiſter zu wittemberg vnd einen von Leiptzig ſolle gethan haben alſo hat er ſich in einem ſchein der erſtin criſtlichen kirchen vergleichen wollen.

Item Er hat keynem menſchen vngeſchendt gelaſſen der wiedir jnen geredt, adir geſchrieben wie hoch ſtandis er geweſt iſt, des kaiſers karoli quinti, konigis Ferdinandi, konigis von Engellandt, er nicht verſchonet, ein kugeln[13]), bisweilen gar ein beſchieſſens, angehengt, Sunderlichen dem

10) entragen. entwendet. 11) weideberg, Weidewerk, Weide, Hutung. 12) ſ. des entſetzen, ſ. davon frei machen. 13) kugeln, cuculus, Schimpfwort.

Digitized by Google

fromen furſten Hertzog Georgen zu Sachſſen, den er mit viel ſchreibens gar ſchmelich vnd hoch angefaſt, Alleine[14]) das er ſeiner faction nicht geweſt, nicht ſein wollen, noch in ſeinen furſthethumern geſtatten, darvmb auch zu leiptzig, noch diß Jar im xxxiiij biß im LXXX beſeſſene[15]), die ſich vndir beider geſtalt hirauſſen vff den dorffern haben Communiciren laſſen von burger und burgerin aus der ſtat vnd ſeinen landen vortrieben, Etzliche, auch doctores, vffs feldt fur leiptzig bei S. Johan-kirchen hat begraben laſſen, die vndir beider geſtalt, vngebeicht communicirt haben. Die buchlein, die gegeneinander geſchrieben, ſein auff heute in vielir leute hende, Aus welchen geſchiechten zubeſorgen war, ein auffruhr, zwiſchen dem Churfurſten vnd hertzog Georgen zu Sachſſen, die doch nhu aus vnddirhandelung beider ſeits Rethen[16]), zu grym vndirgangen[17]), Vnd alle die, die ſich wieder luther geſatzt haben ſolcher backenſtreich gewarten müſſen, wie etwan von der arianiſchen ſect, auch geſchehen wie man findet in eccl^a tripart: hiſtoria.

Vnd dergleichen artikel viel mehr, die zuvor in criſtlicher kirchen vngehort, adir yhe durch Concilia, die Luther auffs höchſte geleſtirt, condemnirt, ſein wurden, geprediget vnd geſchrieben, ſundirlich wieder das babiſthumb, das er mit allen laſtern, felſchereyen, betrug, ꝛc. beſchuert vnd zu boden geſtoſſen, des[19]) ſich auch viel leute zum teil geergert, die andern vorwundert, Einß teils gelobet, die andern geſcholden, abir dem groſſen hauffen, loſen pfaffen, monichen, Nonnen, vnd gemeinem man ubiraus wolgefallen.

So nhu ſolch furnemen vnd ſchreiben M. Luthers lautbar worden, vnd ins volke durch deutſche Nation kommen, hat ſich doctor Joannes Eccius die zeit vnd auff heute pfarher

---

14) Alleine, blos deshalb weil. 15) beſeſſene, angeſeſſene Leute. 16) Rethen. Durch Vermittelung der beiderſeitigen Räthe. 17. vndirgangen, zu Grimma beigelegt worden. 19) des, worüber.

zu Ingilſtat, ein ſehr gelerter man, trefflichs gedecktnus[20]), wie alle ſagen, die jnen gehört, der ſache etwas angenommen, wiedir luthern geſchrieben vnd geprediget, Sich auch mit Jme vmb ſolche ſachen zu disputiren, entlich erboten, dorauff M. Luther jme wittemberg und Erffurt furgeſchlagen, welchs Eccius gewegert, und leipzig, als an vnparteyſcher vnuordechtiger ſicherer ſtelle angenommen, wiewol hertzog George, die disputation aldo zu leipzig zu geſtatten, ſchuerlichen vorgunſt[21]) vnd nochgelaſſen, Iſt alſo die diſputation mit irer malſtadt leipzig Anno[22]) ...... angegangen, wie den durch viel Notarien auffgezeichnet, in Drucke komen iſt.

Zu dieſer Disputation ſein von Wittenberg komen, der Jung hertzog von Pommern, Martinus luther, karlſtadt der from vnbeſtendig mann, Philippus melanchton, der perſon gar ein klein mann, abir vahſt gelart, Doctoris Reuchlings ſchweſtir ſon, wie alle von jme ſagen, die jnen geſehen vnd gehort haben, der auch Confeſſionem lutheris vnd ſeines anhangs vffm Reichſtag zu Augſpurg fur kaiſerl. majeſtät korolo quinto vnd alle ſtende des Reichs brocht vnd getragen, der Studenten auch von Wittemberg etzlich hundert, daruber hat luther außerhalb der wittemberger[23]) wenig beiſtands gehabt, die auf ſeiner ſeiten geſtanden. Von einem ſagt man ſunderlich der mit mir mgr. zu leipzig promouirt von Egra[24]), auf heute prediger inn Sanct Joachimsthal, der ſolle von frembdis[25]) dohin komen, vnd zu luthern, auff ſeine ſeite jm eingang geſeſſen ſein. Doctor Eccius abir hat gar viel beifals gehabt, alſo das auch ein Rathe zu leipzig, alle ſtunden

20) trefflichs gedecktnus, trefflichen Gedächtniſſes. 21) ſchuerl. vorgunſt, ſchwierig vergönnt. 22) Anno. Die Jahreszahl iſt ausgelaſſen. Bekanntlich fand die Disputation vom 4. bis 14. Juli 1519 Statt. 23) auſſerhalb der wittenberger, mit Ausnahme der Wittenberger. 24) Egra, Eger. 25) von frembdis, aus der Fremde.

Digitized by Google

der diſputation, ein man biß in dreyhundert[26]) für den Schlos zu leipʒig, do disputation angeſtellet, gehalden hat, auffruhr vndir dem folke vnd Studenten, wie iß ſich mehr den einſmals, auch vmb geringe ſachen vnd ſeſſien[27]) beweiſet, zuuorkommen[28]).

Alſo iſt die diſputation der heiligen ſchriefft angangen, vnd hat ein itzlicher, dieſelbige zu ſeinem ſynne[29]) das doch das groſze werke des heiligen geiſts in chriſtlicher kirchen iſt, gedeutet. Doctor karlſtat der balde hiernoch von luthero abgefallen, zu Thomas möntzern dem ſchwermgeiſtir, welcher im Pauernkriege, dorein er ſie gefurt, vor Frankenhauſzen, von hertzog Georgen, hertzog hanſen dem Churfurſten zu Sachſſen vnd lantgraffen zu Heſſen geſpieſt, getreten, dornoch ein ackerman wörden vnd folgende die zwingliſch ſect zu Straſburgk gepredigét, O her gote, was hat man ſich doch guts evangeliſchs vnd criſtlichs zu ſolchen vnbeſtendigen leuten vorſehn ſollen — Gleich[30]) der karlſtadt hat angefangen zu diſputirn mit Doctor Eccio de Indulgentijs, de purgatorio, de libero arbitrio ꝛc. acht tage, in welchen acht tagen Luther nichts diſputirt, biſſolang er von den wittenbergiſchen vahſt vnd hoch angeredt[31]), das ſeinethalb dieſe disputation angefangen, hat alſo müſſen mit Eccio ſich einlaſſen, vnd furgenommen Communionem utriusque ſpeciei, wie etwan Johan huſſ, vnd deſſelben etzlich viel artikel, die er Chriſtianiſſimos hat probirn[32]) wollen, vnd ſagen diejenigen, ſo zuentkegen[33]) geweſt, ab luther auch xx biß in xxx. argument proponirt fur adir noch mittag, ſo hat ſie Eccius alle eindenk mogen erhalden[34]), vnd auff die andir

26) Dreihundert, bis dreihundert Mann Bewaffnete. 27) ſeſſien, Seſſionen, Sitzungen, Disputationen. 28) zuuorkommen, zuvorzukommen. 29) zu ſ. ſynne, nach ſeiner meinung. 30) gleich, Dieſer K. hat ſofort 31) vahſt vnd hoch, ernſtlich und dringend. 32) probirn, von denen er hat beweiſen wollen, daß ſie chriſtlich ſeien. 33) zuentkegen, zugegen.

ſtunde wiedervmb alle vnd baß Repetiru vnd Reſoluirn mogen, Alſo das ſich alle auditores des mannes Ingenium vnd memorien vorwundert, hat zwiſchen beiden doctor [35]) geweret biß in tzehn tage.

Wie ſichs nhu mit allir rede, ſeſſion, Doctor vnd leuthen, die von beiden teilen aldo geweſt vnd vorordent [36]) zugetragen, erlauffen und begeben hat, Iſt allis in claren druck bracht, vnd den hohen ſchuelen, kolln, louen vnd pariß, dorein ſie von beiden teilen bewilliget, zu examinirn, vnd approbirn zugeſchickt wurden. So abir itzgnant Vniverſitet, mehr für die alde criſtliche kirche, jre Ceremonien, vnd doctorem Eccium den vor lutherum ſein furbringen vnd lehre ꝛc. approbirt haben, iſt lutherus erſt rechte erwacht vnd hat angefangen dowieder zu ſchreiben, die vnd alle Vniverſiteten ſchmelich und hoch geleſtert, lupanaria geheiſſen ꝛc. vnd alſo vorſtockt vnd vorforren, hieraus geſchutt [37]), das er vffn ſtiech [38]), wie er ſich in ſeinem ſchreiben vielmals hat horen laſſen, behalden, vnd alſo vormiſcht celum et terram, die vnderthanen wieder jre obrikeit erwakt, das ich nicht glaube, das eine obrikeit wie hoch adir nider die geweſt, in landen und ſteten durch gantz deutſche nation befunden, die von jren vnderthanen vnd gemeinen nicht were turbirt, bekommert, moleſtirt vñ auffruhriſch wurden, den die Freiheit ſo luther furgegeben, nicht alleine bei der geiſtlichkeit, ſundir auch bei der wertlichen [39]) obrikeit, hat dem gemeinen man, ubir aus wolgefallen, vnd hat alſo mit groſſir bewegung dornoch gegrieffen, ſich wieder ſeine obrikeit entſatzt ꝛc.

---

34) eindenk erhalden, im Gedächtniſſe behalten. 35) Doctor, l. Doctoren., Die Disputation zwiſchen beiden D. 36) vorordent, beordert. 37) geſchütt — ſo verſtockt und verworren ſich ausgeſchüttet, ausgeſprochen. 38) vffn ſtiech, offnen Steg, d. h. den Weg offen behalten hat, von niemandem aufgehalten worden iſt in ſeinem Vornehmen. 39) wertlichen, weltlichen.

Digitized by Google

Doraus hat gefolget, das ſundirlich die pauerſchafft auffgeſtanden, mit groſſen hauffen, vnd wer nicht vndir jnen hat wollen folgen, dem hat der hauffe zu leibe vnd gute gegrieffen, hat ſich alſo der willige vnd vnwillige, der freche vnd ruyche[40]) erboret[41]) den Edelleuten, hrn, biſchoffen ꝛc., ire hofe, hauſe, ſchloſſer vnd cloſtir, in ſchwaben, am Reyn in Franken im voitlande, dem hrn. Reuſen von Graitz vnd andern angegrieffen, geblundert, eingeriſſen, erſchlagen ꝛc. vnd wunder getrieben, biß ins land Doringen zu Frankenhauſen, do ſich der pauern ubir sechstauſend auf die prediget Thomas montzers vorheuffelt[42]), der meynung den Graffen zu Manſſeldt, vnd furdir abs do glucken wurde, die furſten zu Sachſſen zu ubirtzihen, in dem troſt, das Montzer denen pauern furgeprediget, Er wolde alle ſtein, glot[43]) vnd kugeln, ſo wiedir ſie geſchoſſen, in die Ermel fahn, dadurch hertzog hanſ Friderich Churfurſte, hertzog George zu Sachſſen lantgraffe in Doringen ꝛc. gedrungen, die auffrurhe der pauern alſo zu ſtillen, das auch in der Schlacht fur Frankenhauſen, nicht einer vbrig blieben Vnd nicht allein an dem ort, ſundir man redt, das in deutſcher Nation, ubir zweymalhundert tauſent pauern vmb ſolcher auffruhr willen, erſchlagen ſein wurden, die lebendigen abir vmb gros gelt geſtrafft mit der buſſe, das ſie auch viel jar biſanher, vnd noch auff heute, kein gewehre auch kein meſſir, ſunder alleine einen ſtecken vbir landt vnd in die krethſchmer tragen müſſen.

Vnd dermoſſen vnd beimelich[44]) iſt der vngehorſam vnd das auffſtehn der pauerſchafft, in die leute gekrochen vnd erſchollen daß ſie auch geſaget, wolt gote das die auffgeſtanden pauern auch zu vns kwemmen, iß ſein

---

40) ruyche, ruhige. 41) erboret, erhoben. 42) vorheuffelt, angehäuft, verſammelt. 43) glot, Glut, Feuer. 44) beimelich, allmählich.

Digitized by Google

vnſere retir ꝛc. vmb welcher wort auch ein pauer von Troſchendorff, aus dem lande verweiſt iſt wurden. Jßhaben ſich viel dorffſchaften wieder ire Junghern erboret, Reichwalde ꝛc. ſunderlich die von Rengersdorff, die ſich mit groſſer torſt irer witfrawen entſatzt[45]), alſo das ein Rathe auf anſuchen der lantſchaft ſich mit gewalt hat dorein legen müſſen, alle thurm vnd gefegnus vol geleget, die anfenger[46]) jar vnd tag vnd daruber gefenglich gehalden, die andern mit ſchwerer burgſchaft vorhefft[47]), ꝛc. doch alles am meiſten dorvmb, den einwonern der ſtadt, dodurch ein forchte zu machen[48]), den itzund viel gemurmels vndir jnen entſtanden, vnd ſich erouget[49]) von wegen der alden prediger, vnd das der pfarhr Franciſcus Rotpart, auff heute ein bierbreuer zum Buntzel, ſich die lutteriſche lere herfur zu brengen gefleiſſiget hot, das forderlich den Eldiſten des Rathis entkegen geweſt iſt.

Wolleſt abir dich das nicht vahſt[50]) verwundern, ab[51]) die Eldiſten, ſo das Regiment der Stadt inne gehalden, eilendis nicht zugefallen[52]), vnd die alde geiſtlikeit vnd Ceremonien, dorjnnen jre vorfarn viel hundert vnd abir hundert jar ſeliglich wie ſie nicht anders gewuſt vnd gleubet[53]), geſtanden, vnd ſie von denſelben ererbet vnd aufferwachſen, verſtöſſen haben. Qui enim cito credit lenis corde eſt, Et ſpiritus probate an ex deo ſint ꝛc. Et non omni ſpiritui credas. Surgent enim falſi prophetá ꝛc. et hik eſt criſtus et hic eſt criſtus ꝛc. So auch gemeine Stadt gorlitz, in allen landen den beruffe[54]) gehabt, das ſie ein geiſtlich gotforchtig volke gehabt, iß hat auch ein Rathe die prieſtir, die alle tage biß in LXII.

---

45) entſetzt, widerſetzt. 46) anfenger, anſtifter. 47) vorhefft, verhaftet. 48) machen, Furcht einzujagen. 49) erouget, ereignet. 50) vahſt, faſt, ſehr. 51) ab, daß. 52) eilendis nicht zugefallen, nicht ſchnell der Sache Beifall gegeben und ſie angenommen haben. 53) gleubet, geglaubt. 54) beruffe, Ruf.

zu chure der preſentz in ſtulen geſtanden [55]), in groſſer forchte gehalden, hat jnen zuuormeidung jrer puberey wenig eigener wonung zugelaſſen, haben tragen muſſen groſſe ſtudenten kappen mit langen Zeippeln auff ihren achſſeln, wie jchs den etwan vor etzlichn vnd dreiſſig Jarn, ſo ich allhie zu ſchule gegangen, ſelbſt geſehn habe, wiewol dieſe trachte nhumals der zeit meines Dienſts bei xxiiij Jarn abgangen [56]).

Am andern, ſo haben ſie geſehn vnd gehort mit welch vnbeſcheidenheit, die neuen prediger, wie jr meiſter luther, dieß thun dem Volke furgetragen, douon ſie allwege beſorget, das hernoch zugefallen [57]). Offentlich vnuorſchemet angegeben, daß alle empter dem gemeinen man zuorbern [58]), vnd zu beſetzen zuſtunden, pfharhr, Burgermeiſter, Ratſleute, prediger ꝛc. zu beruffen, jnen abir den predigern gebůret beſcheidt zugeben was Rechte adir vnrecht durch dye Regenten geſchehen ſolde, jnen ſolde man, der ſtadt willkůhren zu beſichtigen auf den predigſtul brengen vnd des dings vbiraus viel, damit ſie den gemeinen man an ſich getzogen.

Eins kann ich nicht ſchweigen. Als die eldiſten nhu geſehn, wie das furtragen der neuen lehre hiraus gehn wolde haben ſie vormeint daſſelbige mit einem guten prediger alder Religion zuuorkomern [59]), vnd alſo noch einen, der die Zeit prediger zu Breſlaw geweſt Magiſter Nico-

---

55) geſtanden. Zwei und vierzig Prieſter haben táglich zur Beſorgung (chure, cura) der bei den Reliquienaltáren (preſentz, praesentia, locus ubi reliquiae roconduntur) zu verrichtenden Gebete in ihren Stůhlen in der Kirche geſtanden. 56) abgangen, abgeſchafft worden iſt. 57) zugefallen. Die Rathsherrn haben befůrchtet, was hernach auch eingetroffen iſt, nehmlich die Prediger haben ðffentlich ungeſcheut die Anſicht ausgeſprochen, daß ꝛc. 58) orbern, beurbaren, belehnen. 59) zuuorkomern, zu verkůmmern, zu verhindern.

Digitized by Google

laus [60]) n. gnant auff heute ein gaſtgeber zum hayn bey liegnitz, beſtalt, mit dem ſie ſich allhie vffm Rothauſe allir gelegenheit vnd notdorfft [61]) undirredet, der auch zugeſaget, ſich allir gebüre noch der alden Religion zu enthalden [63]). So er abir von danne ins landt zu Francken, von danne er burtig [64]) getzogen, herwider komen, vnd auff den predigſtul getreten, hat er die erſte prediget [65]), mit hoher rede auf die lutteriſche lehr gedrungen, angetzeiget, das diß das rechte ewangelium were, vnd mit allir vnluſt wieder den babiſt, ſeine geiſtlikeit, geſatzte ordenung, und ſunderlich wiedir die furbit der heiligen, zu ſchreyen angefangen, Doraus die Eldiſten nicht wenig erſchrocken, daß iß yhe [66]) ſeiner zuſage nicht gemeß, vnd dorvmb geurſacht jnen zubeſchicken [67]), ſeine zuſage, vnd wie die beredung zwuſchen beiden teilen geweſt, furzuhalden, dorauff er den geantwortet. So er auffm wege eine graſmait [68]) die deutſchen lieder vffm felde hette horen ſingen, were er beweget, dieſer lere furdir anzuhengen, ſo er dadurch erkant, das auch die armen dinſtboten, das ewangelium entpfangen, wuſte nhumals douon nicht abezuſtehn, auch nyemandis zu S. Nickles adir Catharinen zu weiſen, ſunder zu Criſto, do hat ſichs wol beſchieſſen. Vnd ſo die eldiſten ſeine meynung vorſtanden [69]) vnd dowieder nicht gewoſt, jnen fuglich zugeloſen [70]), haben ſie jme mit ernſt eingebunden [71]), mit der ſache

60) Nicolaus n. M. Nicolaus Zeydeler vom Hoff im Voigtlande d. geburt. Randgloſſe von B. Scultetus. 61) notdorfft. Ueber alle Mittel und nothwendigen Maßregeln zur Unterdrückung der neuen Lehre. 62) gebure, Gebührniß; wie es die alte Religion verlangt. 63) enthalden, verhalten. 64) burtig, gebürtig. 65) prediget, in ſ. erſten Prediget. 66) yhe, je, ja. 67) zubeſchicken, ihn (durch den Rathsdiener) vorzuladen. 68) graſmait, graſemagd. 69) vorſtanden, vernommmen. 70) zugeloſen, zu entlaſſen. 71) eingebunden, ermahnt.

ſchon zufarn[72]), dodurch kein auffrurhr erweckt, Iß hat abir bey dem menſchen nichts geholffen, hat mehr dem gemeinen man zugefallen, den[73]) fried vnd eynikeit zurhalden predigen wollen.

Alſo iſt punt ubir Ecke gegangen, den gleich der vorreteriſche boſwicht, hat zum auffrurhr den erſten vnd groſten eingang gemacht, Die gemeine auch ſo hart wieder den Rathe beweget, das ſie des Raths nichts geachttet, ſo man noch die Zeit, die krewtze getragen, haben ſie dem Rathe vnd den prieſtern nicht weichen wollen[74]) das auch die eldiſten jn irem ſtul nicht wol ſicher geweſt, aus dem gemurmel vnd geſchrey, das der gemeine man vnd weib in der kirchen vndir ſich erhoben vnd gehalten, bisweilen nicht anders den wie jnn einem krethſchmer vnd bierhauſe.

Zum dritten, ſo hat die Eldeſten nicht wenig beweget, des Rotparts, jres vngelarten pfharhs furnem[75]), denen zuuor nyemandis jn ſeiner predigt, gerne gehort, auch dozumal bey jme nicht geweſt, wie oben, das ſich der mit einer gewalt, dieweile er geſehn, quod placeret populo ſua nouitate, in die lutteriſche ſache eingelaſſen, vnd ob er wol biſweilen angeredt, durch die Eldiſten Rathmannen, Statſchreiber ꝛc. die zu jme geſchickt ſein wurden, der ſachen vnd ſeiner prediget gut zimlich maße zugeben[76]), dodurch das gemeine Volke zu vngehorſam vnd auffrurhr nicht erweckt, den ſeine prediget offtmals wie ander ſchwermer mehr gethan, dohin geleudet[77]), dem Rathe, das Wort vnd evangelium belangende nicht zugehorchen, weren auch das zuthun nicht ſchuldig, das

---

72) ſchon zufarn, mit Milde und Ruhe, ohne Heftigkeit bei der Sache zu verfahren, damit nicht dadurch ꝛc. 73) den, als. 74) wollen. Das Volk hat ſich wider die Proceſſionen geſetzt und ſie durch ſeinen Andrang und ſein Geſchrei verhindern wollen. 75) furnem, vornehmen. 76) maße zugeben, ſich geziemend zu mäßigen, damit... 77) geleudet, gelautet.

Digitized by Google

den der gemeine man viel weither den vielleicht geredt vnd bedocht, gefaſſet[78]), des er den vielmals erinnert, So iſt iß doch bey jme allis, vnbetrachtet des endes[79]) voracht wurden, vnd zur zeit vmb oſtern komen, zůe hern Frantz Schneider, als einem Burgermeiſtir vnd mir, als wir hinder ſeinem hauſe vffm platz geſtanden, vnd angeſaget, Er vormerke, das er am Worte zu predigen gehindert, dodurch er vorſtunde das ein Rathe jnen zu einem pfarhr nicht haben wolde, dorvmb wer er bedocht, die pfhar zuuorlaſſen, vnd ſein beſtis anderſwo zu ſuchen, do jme vorgunſt[80]) das evangelium zu predigen ꝛc. dorauff mocht jme geantwort werden, Ein Rathe hette nicht vormarkt ſein groß ſtudirn vom evangelio, Alleine das er noch biſher etzliche ſchkarten[81]) geleſen, die er mit allir vnbedocht vnd vnuornunfft ins folke geworffen, doraus ein Rathe ein anders muſte beſorgen, Vnd dorvmb mehr den offte angeredt, das bey jme allis vorechtlich, des ſich ein Rathe zu jme nicht vorſehn, konde er die pfharre nicht dulden, ſo mechte er ſein weſen vnd thun anſchlahen[82]), wie iß jme gefiele vnd dergleichen ꝛc. Vnd darauff hat er die pfharre gerewmet, vnd getzogen gen Breſlau an die Stadt[83]) magiſtri Nicolai, douon oben geſaget, Iſt aldo vahſt in tzwey Jar prediger zu Sanct Eliſabet geblieben, wiewol mit wenig nutz vnd ehren ſeiner vormeinten ewangeliſcher lehre, Vndir des hat mgr. Nicolaus gepprediget, die lutteriſche lehre vnd auff die Ceremonien, prieſtirſchafft, monchen, winkelmeſſen, geweyet waſſir vnd Saltze, auff die beichte, vnd auff alle alde geiſtlichkeit vnd ordenung mit gewalt getrieben[84]), vmbgeſtoſſen, ſo viel jme ymmer

---

78) weither gefaſſet, weiter ausgedehnt hat. 79) endes, ohne Berückſichtigung zu welchem Ende dies führen müſſe. 80) vorgunſt, vergönnet würde. 81) ſchkarten, Scharteken. 82) anſchlahen, anſchlagen, ſich berathen. 83) Stadt, an die Stelle. 84) getrieben, er iſt gewaltig darauf losgezogen und hat umgeſtoßen ꝛc.

Digitized by Google

moglich geweſt, ſunderlich des abegewichen pſharhrs in ſeiner prediget offte gedocht ab er[85]) yhe der rechtir paſtor vnd ſelwertir, vnd das volke ſeine ſchefflein, die er mit dem ewangelio zu weiden angefangen, vnd mit viel dergleichen worten domit er den gemeinen man erwackt wieder den Rathe, des pſharhs halb, der allein vmbs ewangelium ausgetrieben were werden, dorvmb gote zu bieten das er widervmb eingeſatzt werden, vnd wiewol ſein predigen dem Rathe, ſunderlich den Eldiſten beſchuerlich, ſo haben ſie dorvmb ymmer heymelich gehindert, doch nichts geſchafft, vnd auffrurhr zuuormeiden gedult tragen müſſen. Ein Rathe hat auch diß beginnen mit ſeiner newikeit mehr den eins[86]) bey dem Biſchoffen zu meiſſen Hern Johanni von Sleynitz, ſuchen vnd vmb einſehung bieten laſſen ſo ein Rathe von wegen gemeiner Stad ſich nicht gerne ſo balde in dieſe newikeit einlaſſen, abir viellieber der alden criſtlichen Religion, ſo iß ymmer moglich halden wolde, iß abir bey ſ. g. kein Rathe geweſt, dorvmb das zum eingange gute gelarte prediger gemangelt. Von der ſache weiter hirnoch.

Von der Auffrurhr.

Dieweile den nhu, die lutteriſche lehre dem volke aus viel vrſachen, mehr dorvmb das wieder den gehorſam, wieder etzliche ratsperſonen vnd mich wieder die faſte, wieder die beichte, wieder pfaffen vnd monchen, den babiſt auffs hochſte geſchmehet vnd die freyheit des fleiſchs geprediget, den das worte vnd evangelium wegen ſeiner heiligen krafft gefallen hat, auch des pfarhs halb, der nhu ſeiner neuen lehr halb, viel beifals, vnd ſucſten viel anhangs von wegen des bierſchanks[87]) auff ſeiner pfhar,

---

85) **ab**, daß er ja wäre... 86) **eins**, mehr als einmal. 87) **bierſchanks**. Ueber den großen Streit wegen Ausſchanks fremden Biers auf dem Pfarrhofe ſ. die Script. rer. Lusat. Bd. II. S. 215 — 281, und die Erläuterungen dazu.

Digitized by Google

der er jtziger auffruriſcher zeit offentlich ane alles ſchewe, zuentkegen dem Rathe, getrieben, alſo das er ein jar ubir IIc [88]) viertel frembdis bier jn ſeine pfhar gefurt vnd auſgeſchankt hat, wie den das bier vndir den thuren [89]) angekerbet iſt wurden, vbirkommen hat, Jſt der gemeine man wieder den rathe beweget, jnen heimlichen hinderkoſet [90]), ſchmebrieffe hin vnd wieder in gaſſen vnd die geſtule, an die heuſer geſtroet vnd angeſchlagen, Sunderlich am tag Mathei, des xxijten jaris an den pfeiler der Clauß koelern thure noch Sanct peters gaſſen, dorinnen viel vnluſt angeſchurt auff das regiment des rats perſonen, wiewol keine namhaftig gemacht vnd am meiſten des pfarhs halb den wieder einzunehmen, adir würde nicht beſſer ꝛc.

So nhu die Eldiſten die vnluſt vormarkt, vnd hinder den ſchreiber vnd tichter nicht haben komen mögen, ſein ſie nicht wenig bekomert wurden, zuuoraus [91]), das ſich nhu vahſt eine ſpaltung jm rathe beweiſt, das etzliche dem pfarhr zugefallen, mit der meynung, So der pfharrer wieder eingenommen, ſo wurden alle ſachen wol geſtillet ꝛc., das den ein anſehn hat, abir jm grunde vnd hernoch, befunde jß ſich viel anders, das diß des auffrurs vnd gemurmels nicht alleine die vrſache was. Abir den pfarhr wiedervmb einzunemen was den eldiſten, vmb der drohe willen jm brieffe, nicht leidlich noch thunlich, vnd wurden Raths, in die zechen zu ſchicken, jnen zu bemelden, von den brieffen vnd mit groſſen ernſt zubefelen, achtung dorauff zu geben, vnd als ein Rathe ymmer erfure, ſo wolde ers ſtraffen, zu leib, ehre vnd gut, des tichters vnd ſchreibers vnd aller jrer kinder vnuorſchonet, doneben laſſen anſagen, ſich vmb die pfhar vnd predigſtul vnbekom=

88) IIc. zweihundert Viertel!! 89) vndir den thuren. Unter den Thoren hat man ein Kerbholz gehalten, um Alles genau zu notiren. 90) hinderkoſet, verläumdet. 91) zuuoraus, beſonders da..

mert zu laſſen, der Rathe wurde wol wiſſen wie dieſelben zuuorſorgen.

Alſo hat der Rathe befolen, das die Zechen auff den abent Michaelis zuſammen gehn ſolden, den ein Rathe were bedocht gemeiner Stadt notdorfft halb, zu jnen zu ſchicken, wie den alſo geſchehen, Sein alſo auſſm Rathe, der dismal vahſt vmb vesperzeit, auffm Rathauſe vorſamelt, yhe zwene auch drey, in die zechen, mit angetzeigtir meynung zugehn vorordent. Byn ſelbſt mit Daniel Goritz vorordent geweſt zu den fleiſchern Beckern Schmiden vnd Bottenern, die ſich den allir billikeit vnd gehorſams, wie die andern vahſt alle, erboten.

Zu den Tuchmechern abir iſt vorordent wurden Her Frantz Schneider, her George Roſelir beide alde Burgermeiſter vnd Johann komerſtadt. Do ſie abir des Raths meynung vnd befelh angetzeiget, iſt ein groß gemurmel vndir den gemeinen Compen[92]) wurden die hynauff zu jren Eldiſten geſchryeen, Man ſolde die antwort acht tage auffſchlahen[93]), den ſie hetten mit jnen douon zureden, das auch die Eldiſten alſo gethan. Sein alſo die drey geſchickten Herrn, mit großem ſchimppff, vnd forchte, ſie gantz[94]) vmbringet vnd vorlacht, aus wenzeln waymans des eldiſten Hauſe gegangen. Wiewol er ein gut from man, dennoch hat er vorhangen[95]), adir vielleicht verhengen müſſen, vnd auffs Rathhauſe komen, bericht gethan, wie iß ſich bei den Tuchmechern zugetragen, vnd ſunderlich, wie ſie ſich partheyſch gemacht, hie ein hauffen, dort der ander, dritte rc., mit viel vnnützen worten, dorunder Thoms Beyer, Nickel werder, Benedictus möller, Alex Boltze rc. ſehr vermarkt, vnd hat her Pomerſtadt hynangehangen[96]), iß were zubeſorgen, der aufflauffe were vor der thür.

---

92) Compen, Kämpen, Meiſter. 93) auffſchlahen, aufſchlagen, aufſchieben. 94) ſie gantz, da man ſie rc. 95) vorhangen, den Zügel ſchießen laſſen. 96) hynangehangen, hinzugefügt.

Dorauff haben die Eldiſten beraten nymer mehr nach der antwort zu fragen, vnd auff diß furnem der tuchmecher gut achtung zu geben, wie den auch geſchehen.

Am andern, forder nymermehr ins Rathſgeſchefften in die Zechen zu ſchicken, vnd diß bedenken iſt auf heute vnd furder unuorgeſſen zw merken vnd ſunderlich in ſolchen böſen ſachen, dorinnen wieder den Rathe gehandelt. Den der gemeine tuchmecher hats diſmal dofur geacht, das ſich ein Rathe beſorget adir forchten muſt, doraus ſie den ein hertze, küne zu werden gefaſſet, So ir furnem nicht anders geweſt wie folgt, den Rathe des Regiments zu entſetzen. Gote abir iſt in ſeinen heiligen vnd wercken wunderlich. Vnd von dem tage an, haben ſie gedocht, den Rathe zu ubirfallen, zu toten vnd vom Rathauſe zuwerffen.

Deſſelben tagis ſancti Wentzeſlai auff den abent, habe Ich geſchickt noch Nickeln werdern, demnoch Ich etwas kunthſchafft[97]) bei ime gehabt, ſunderlich ſo ich gehort, das er ſich furgezeugkt, vnd merken hat laſſen[98]), vnd habe mit jme alle hendel geredt[99]), worvmb ſich der Tuchmecher dem Rathe alſo entſetzt[100]) ꝛc. hat er mir allen handel vortraut, alſo das die tuchmecher furgoben, vnd wiſſen wolden, wie jß vmb des Raths weſen vnd einkommen geſtalt, vnd gedechten mit zuwieſſen[1]), Artickel zu ſtellen, wie es der Rathe gegen den einwonern halden ſolde, mit den geſchoſſern[2]), gefengnuſſen, Straffe ꝛc., die priuilegien, ſunderlich die kurhe[3]) belangende zuſehen, vnd das die lutteriſche lehr frey ſolde geprediget vnd der

---

97) kuntſchafft, weil ich mit ihm bekannt geweſen bin. 98) laſſen. Daß er ſich hervorgethan und verlauten laſſen, er wiſſe um dieſe Händel. 99) geredt, beſprochen. 100) entſetzt, widerſetzt. 1) mitzuwieſſen, wollten Mitwiſſenſchaft davon haben. 2) geſchoſſern, Geſchoſſen, Abgaben. 3) kurhe, die Rathskühr, Rathswahl. Sie wollten, daß die Rathsperſonen von den Bürgern gewählt werden ſollten, anſtatt, wie bisher, durch den Rath ſelbſt.

Digitized by Google

pfarrer widerumb eingenomen werden, und der artickel vahſt viel, die jre eldiſten ubir acht tage dem Rathe anſtat der antwort brengen ſolden. Der gemeine Compen were auch willens geweſt, mit der bawcke auf den markt zu gehen, auffſchlahen und auſſchreyen laſſen, wer do wolde bey dem Euangelio und bei jnen ſtehn, der mochte zu jnen treten; den ſie gedechten mit dem Rathe von dieſen und ander ſtucken zu reden 2c. Aber er und andere compen die den Ratſperſonen wol wolden, hetten ſolchs undirnomen, und das war erlogen, den er und Boltze diß furnem ſehr getrieben, wie iß ſich auch hirnoch befunden hat.

Ubir acht tage ſein die Eldiſten der tuchmecher mit etzlichen Compen aus der Gemein kommen fur den Rathe, und haben doſelbſt wiedir geeffert[4]) des Rathis meynung jnen furgehalden, und furgeleget etzliche viel artickel, und wie man ſaget Einsteils von Aler-Boltzen, die andern von Nickel werdern begrieffen, den jß war nicht eine hant, noch begreiffe[5]), und geſaget, Nachdem ein Rathe befolen, jr und des hantwergs gebrechen aufzuzeichen, das weren die, und gebeten dorein zu ſehn, das ſie alſo gehalden, adir alſo geſtalt, das der Zeche leidlich, und ſunderlich gebeten, das der alde pfharhr wieder eingenommen wurde. Die ubirantworten artickel ſein vorhanden noch, und wol auffgehoben wurden.

Und iſt war, wiewol nicht wol gethan, das ein Rathe den Zechen befolen jre gebrechen aufzuzeichen, vormeinende ſie domit zu ſtillen und alleine jre gebrechen der zechen. Die tuchmecher unttirſtunden ſich aber auſſerhalb der gebrechen des Hantwergs auffzuzeichen die artickel, die des Raths und gemeiner Stadt Regiment betroffen, dorumb wurde jm Rathe beſchloſſen, jnen auff ſolche artickel kein antwort zu geben, So viel abir das Hantwerg belanget, were das jre meynung und befelh 2c.

4) geeffert, geeifert. 5) begreiffe, auffatz, concept.

vnd hat ſich ſunderlich mit dem wollenkauffe viel handels erhoben, den die tuchmecher wolden, das nyemand den ſie, nicht allein jn der Stadt, ſundir auch jm gantzen lande wolle kauffen ſolde, das dem Rathe nicht leidlich, Auch vnbegreifflich [6]), das iß der tuchmecher auch allir ſtete, dorzu brengen mochte, dorvmb auch etwan zu liegnitz, eine gemeine ſammelung gehalden iſt wurden von den geſchickten der Rethe, vnd tuchmecher, vahſt aus allen ſteten der Schleſien vnd obirlauſitz. Von Breſlau iſt geweſt, her haunolt hewptman, mit etzlichn hern vnd tuchmechern, von hynnen bin Jch geweſt mit her Daniel Goritz, vnd aler Boltze vnd George Vierle tuchmecher ꝛc. Der handel vnd das furnemen abir der tuchmacher iſt wurden zu einem affenſpiel ꝛc.

Alſo hat ſich der tuchmecher beide die Eldiſten vnd der gemeine compen, viel vnfugs vnttirſtanden, viel heimliche vnd ſunderliche Rethe wieder den Rathe zu halden, jn Rethen viel parteyen gemacht, vnd was ſie den beſchloſſen, jren Eldiſten furgetragen, furder an Rathe adir an die eldiſten Hern zu brengen. So ſein ſie den kommen [8]) alſo ſolt mans machen, alſo wars jn der zechen von jung vnd alt beſchloſſen, wue nicht, ſo wurde jß nicht beſſer. Vnd das wort hat Merten Elmerreich, der noch auff heute vigilie trium regum im xxxiiijten als ein eldiſter vorhanden und am leben iſt mehr den eins geredt. Jch meine das hieß dem Rathe beigeſtanden, vnd gehorſam zu ſein, laut des eydes jrer kurhe [9]), noch laut keiſer Sigismunds priuilegien.

Wenne die tuchmecher fur den Rathe vmb der artickel willen gefordert, adir ſueſten ſelbſt kommen, das den

6) vnbegreifflich, unmöglich. 7) ſammelung, allgemeine Verſammlung. 8) kommen, suppl. und haben geſagt. 9) kurhe. Laut ihres Amtseides, den ſie bei ihrer Wahl zu Elteſten ſchwören mußten, und worin ſie unter andern gelobt, dem Rathe ſtets treu und gewärtig zu ſein.

jn dieſen Vrlogen[10]) gar offte geſchehen, ſo haben ſie alwege mit hynangehangen[11]) den pfharhr wieder einzunemen, ſie wolden ſich allis gehorſams vorhalden, ꝛc. Vnd dieweile den[12]) Eldiſten hern, die zwiſpalt jm Rathe, des pfarhs halben vormarckt, vnd vorhofft dem were alſo wie die tuchmecher boten[13]), haben ſie vielmals die ſache berathſchlaget, ab der vortriebene pfarher wider einzunemen adir nicht, vnd doch alwege eine beſorge gehabt boeſir einfurung, das dem tuchmecher dieſes eingerewmet, das er mit andern ſtucken folgen wolde, vom Rathe zuthun was er haben wolde, vnd hat gleichwol, angeſehn den groſſen tumult vnd gedocht auff zimliche weiſe[14]), wie der pfarhr widervmb einzulaſſen, jn dem hoffen, das ſich der gemeine man, etwas damit geſtillet, Rotbart auch ſich furthin bas den geſchehn, jn ſeine prediget ſchicken vnd halden wurde.

Hat alſo der Rathe durch mich mit mgro Paulo kuchtern, Dechand zu budiſſin, einen weg ſuchen laſſen, Alſo das er ſich gegen Breslau, dem Rathe zu gefallen muhen wolde, vnd ſich aldo gleich als in ſeinen geſchefften beſehn laſſen, ab er mit dem Rotbart vngeferlich zu rede kommen mechte, Vnd alsden als von ſich ſelber ſeins abſchieds gedenken, vnd folgen, wue jß jme ein dinſt[15]), ſo wolde er itzund auff der wiederreyſe mit den hern allhie douon reden, vnd vorſuchen ab er nicht ein mittel zwiſchen dem Rathe vnd jme finden mochte, das er wieder angenommen, den er hette gehort, das viel furbit vor ihnen geſchehen, ſo wolde der gemeine man ſueſten jme wol, ꝛc.

Mgr paulus hat ſich dorzu gebrauchen laſſen, doch

10) Vrlogen, Streitigkeiten. 11) hynangehangen, das Geſuch hinzugefügt. 12) den, l. die. 13) boten, ſich erboten, nehmlich ſich gehorſam zu verhalten, wenn man ihnen den vertriebnen Pfarrer Rothbart zurückgäbe. 14) weiſe, darauf geſonnen, wie auf eine geziemende Art der Pf. ꝛc. 15) dinſt, Und darauf ihm vorſchlagen, wenn ihm ein Dienſt dadurch geſchähe, auf der Rückreiſe mit den Rathsherrn zu reden.

auffs Raths zerung vnd vnkoſt, vnd die ſachen allenthalben alſo gefordert, das Rotbart etwas erfreuet vnd ſich ane viel bedencknus, dorein begeben, wiewol etzliche Condition zwiſchen einander beredt, wie die den vorzeichent, ſo hat ſie doch Rotbart, noch ſeiner art (noch gemeinem alden ſprichwort Rotbart nye gut wart, quia Cognomen malum omen) keine gehalden, Alleine die, das er fur den Rathe kommen hat müſſen vnd wieder vmb die pfhar bieten, das den alſo geſchehen. Vnd auff dieſen weg, iſt Rotbart zu ſeiner ſchweſtir die Neiderin auffm Newenmarckte eingetzogen, den Ein Rathe wolde jnen jn die pfhar nicht laſſen, ehe den er wieder dorvmb gebeten, den diß war auch der Condition eine.

Vnd durch dieſen weg iſt Rotbart wider einkomen zu einem pfarher, hat ſich aber in ſeinen predigetten ſehr vbel gehalten, den gemeinen man ſehr beweget wiedir den Rathe zu allem vngehorſam, vnd freidikeit den tuchmecher mutigk gemacht, denſelben bei abend auf ſeiner pfhar vnd bier[16]), mit allen ſeinen boſen heimlichen hendeln vnd Rethen erduldet, den man hielſt[17]) dofur, das er allir ſolchir boeſir anſchlege gut wieſſen hatt, vnd wenne Aler poltze, vnd pfaffe haſe, nicht entlauffn wie folgen wirt, der Rathe ſoldeſt[18]) auch erfarn, vnd alſo geſtrafft haben, das Rotbart vnbelonet nicht wegkomen, den ſein widerkomen iſt zu keiner beſſerung als denn vorhofft, gelanget.

Von etzlichen jungen Burgern.

So nhu etzliche junge burger den pfarhr gehort, wie er gewaldig triebe vmbzuſtoſſen alle Ceremonien, aufzurichten die Communion beider geſtalt (wiewol ich gleube vnd hore, das er zum Buntzel, mehr zwingliſch den lutteriſch ſich heldet,) vnd allis das der alden Religion ent=

16) bier, Bierſtube. 17) hielſt, hielt's. 18) ſoldeſt, ſollte es.

kegen vnd abbrüchlich, vnd das ſie geſehn des tuch-mechers furnem, vnd das der Rathe, etwas geduldet, haben ſie vnttirloſen zu chur zu gehen, in die maturen-jn die meſſen des aduents das Rorate gnant, Sich viel, mals vorſamelt, ꝛc. alſo das ein Rathe bekomert iſt wur-den vnd beſorget, ſie mechten ſich zu den Tuchmechern ſchlahn, dorvmb geurſacht ſie zu beſchicken, vnd hat jnen jr furnem furgehalden, ſunderlich des churs halben, vnd von wegen der Ceremonien vnd ordenung der kurchen, fa-ſtenbeichten, feyern, fleiſcheſſen ꝛc. dieſelben allenthalben vnd noch zur zeit nicht alſo zuuorſtoſſen adir zugebrauchen, vnd gefolget mit jrer vorſamelung, douon ein Rathe ein wiſſenſchaft haben wolde, jß hette ſich ein Rathe des zu jnen gar nicht vorſehn, ſo ſie als burgir dem Rathe mehr zugethan, ſo aus jrem mittel der Rathe yhe vnd die mei-ſten perſonen muſten gekoren werden, den jß hette ſich fur etzlichen tagen begeben, das ſie zu dem dicken Mathien Breitenthal jn die Nicklesgaſſe zum bier geweſt, aldo viel rede vnd hendel mit puchem[19]) furgehabt, vnd ſo ſie von dannen gegangen vnd komen hirauff an die Ecke gen frantz ſchneidern ubir, hetten ſie alſo bei nacht angefangen mit clarer ſtyme zu ſingen die Comunion Quotiſcunque mandu-cabitur ꝛc. was das ſolde bedeuten das wolde der Rathe wiſſen ꝛc. vnd mit andern worten.

Sein jr zwene herfur getreten hans hockener, der jm bierhoffe auffm hantwerge an der ecken gelegen, gewonet vnd donat Sigmund auffm Neuen markte, der das wort gefurt, vnd hat angegeben, wie das ein Rathe nicht ge-ſtatten wolde, das ewangelium zu predigen. Man hette den pfarhr vortrieben, den ſolde man wieder ſchicken, Paulus vnd das ewangelium leretten, jn der ſpeiſſe, jn tagen ꝛc. kein vnttirſchied zuhalten ꝛc. vnd des ein langis vnd ein breites, geredt aus dem ewangelio vnd paulo, der

119) puchem, Büchern.

doch ſeine tage keinen buchſtaben dorjnnen vorſtanden, den ſo viel er von den ſchwermenden vngelarten predigern gehort, auch ſo hart, das er allis das jhenige, ſo jme vom Burgermeiſter geſaget, mit einem halben ſturm eygenſynnig vorleget[20]), wie er auch noch auff heute, eyn eygenſynnig halſſtarrig man iſt vnd dofur gehalden wirt, dorvmber zu jhener Zeit der Dinſt vnd ambt des Rathis beraubet vnd biß auff heute domit als ein vnuorhalden man[21]), nicht verehret. Hette abir der andere hans Hockener, der ſeinen Vatir Simon Hockenern (ein gut from man vnd etwan Burgermeiſter) nicht gefolget, leben ſollen, were kaum ſo ſchlecht vnd ſtille mit den burgern zugangen, den er was bisweilen jm kopph zuruckt[22]), halb toricht mit, von viel koſens[23]) vnd jr herfurer, hatten ſich jtzund viel an jnen gehenkt. Abir der Barmhertzige ewige gote, der die zugeſtalte roch vorgildet[24]), ſchuffs dohin, das er mit etzlichen kindern jm brande jn kellir geloſſen vnd aldo erſtickt iſt.

Die tuchmecher abir, haben jr furgenommene vnſynnikeit gefodert, jre Rethe gehalden, den Rathe offtmals domit bekommert, die hern auff den gaſſen vorlacht, vnd viel ſchimppffs vnd ſtiech[25]), mit worten vnd angeſchlagenen brieffen angehangen, das auch der Rathe doch forderlich die Eldiſten hern hoch vnd hart dorvmb bekommert geweſt, vnd ye eines aufflauffs beſorget, dorvmb das Rathhauſe, die thurmglocke vnd die wache jn guter achttung gehalden. Aber der almechtige gote hat ein ſchwer mittel vnd hindernus dorein geworffen, den brant, domit ſie mit jnen ſelbſt zuthun gehabt, vnd des Rathis vnd ſeines Regiments eine zeitlang vorgeſſen haben, Mit folgender weiſe.

---

20) vorleget, mit Heftigkeit widerlegt. 21) vnuorhalden m., ein unbeſonnener M., der nichts bei ſich behalten kann. 22) zuruckt, verrückt. 23) koſens, von einem einſchmeichelnden Weſen. 24) vorgildet. Der die vorgeſetzte Rache, den böſen Vorſatz vergilt. 25) ſtiech, Sticheleien.

Von dem Brande der vbir gemeine Stadt gegangen.

Dieſe weiſe hielden die gemeinen Compen der tuchmecher. Wenne ſie Conuenticul gehalden, ſein ſie von par zu par wie die ſchuler jn proceſſion, vom hantwerg herfur getreten. Jnen ſein furgangen Alex Boltze, Nickel werder, Benedictus mollir, Frantz Beyer rc. jn ein bierhauſe, do ſie den hern vnd dem volke am anſichtigiſten geweſt, vnnd aldo ein orten 26), mit viel affterkoſens, ſchmehe vnd leſterung wieder hern vnd den Rathe, vnd alſo mit trunken beſtetiget, was ſie jn jren voreteriſchen hendeln beſchloſſen, vnd geſaget ane alle ſcheie vnd forchte, alſo wollen wirs hinausfuren, alſo muß hinausgehen rc. vnd denen andern biergeſten jr furnem alſo entdackt, das ſie ſich vnd die habenden 27) vahſt alle nacht eines aufflaufs beſorget vnd ſunderlich den mondtag nach Trinitatis adir vor Corporis criſti den xijten Juny, iſt ein folle groſze rede geweſt das dieſelbige nacht, der aufflauffe geſchehen ſolde.

Und alſo denſelbigen tag iſt Alex poltze vnd Nickel werder furher getreten vnd kommen jn mein Hauſe vnd gebeten, Jch woldes nicht fur vbel haben, das ſie zu mir mit den Compen zum bier kwemen, ſie wolden fromme geſte ſein, jr iſt vahſt jn hundert geweſt, vmb xxj. hor 28). Sein aldo geſeſſen einſtheils bis nachm zuſchlieſſen 29), Aber ein halbe ſtunde noch xiiij hor 30), bin Jch auſſm kellir gegangen, iſt mir alex Boltze entkegen kommen, vnd geſaget, her jß iſt feuer do. Domit ſein alle geſte auffgeſtanden, Bin ich gelauffen zum Burgermeiſter Petir tielen, der die zeit wonet, das nehſte hauſe an eins bey mir, vnd jnen gewackt, Jſt diſmals vnd jtzund das fewer hoch ubir die decher geweſt, vnd auff den markte geleucht, Bin alſo

26) ein Orten, einen Orden, eine Verbindung geſtiftet. 27) habenden, die vermögenden, welche etwas haben. 28) XXI hor, vier Uhr Nachmittags. 29) zuſchließen, bis nach Thorſchluß. 30) XXXIIIj hor, 7 Uhr Abends.

Digitized by Google

zurucke durch mein hauß hinden aus noch der Neyſſe gaſſe gelauffen, habe ich geſehn, das feuer zu einem Becken oben aus dringen Iſt abir noch wenig volks dorbey geweſt. In des iſt die glocke vffm Rothauſthurm angangen, den der wechtir vffm Neisthurm ware des feuers noch nicht geware wurden, Iſt mir Aler boltze zuhanden geſtoſſen vnd geſaget, her wie wils nhu werden, abir es wurde Jme nochgeſaget Er ſolde geredt haben, Man ſolde das feuer gehn laſſen, Iß were vff dem Rechten wege, Er hat abir nicht gewoſt, noch bedocht, das der Rote han, jn einer Vierteil ſtunde auff ſeinem dach ſietzen ſolde, wie den geſchehen, hat gewonet gein Neiß thur ubir [31]), Bin alſo beym feuer geſtanden vnd geweclaget mit den nackbarn, ſo lang der knoffe [32]) an Roſenbergs hauſe bei der Rore, ſich entzunde, vnd von danne ubir die gaſſe tzunde js an die ausladung [33]) des auffzugs der paul ſchundyn hinderhauſe, do heute Hans Witter jnnen wonet. Do ich nhu geſehn, das das fewer vber die gaſſe auff vnſer ſeite kommen, bin ich wieder in mein hauſe gelauffen, die tzwey kinder Valentin vnd agatham, (den die ander drey Catharina Adelheidis vnd helena waren zu libenthal jm cloſtir) mit den ammen, vnd alden frauen, aus der ſtadt tragen laſſen, die kochen abir vnd der Hausknechte ſein blieben. Sein mir zu hulffe kommen vj. geſellen die ich geweiſt hynhinder auff den Eſterich abezuſchlagen, ſo ſie aber die gewalt des Feuers geſehen, ſagetten ſie js were vorgebens, Ich ſolde mein beſtes ſchaffen, abir der eyne ſohet [34]), Eya Ir hern, werdet Ir nhu vnſere Hulfe bedorffen. Iß iſt mir auch zu hulffe kommen ein capellan ein hunger, die mir alle fleißig geholffen das meine in kellir zu ſchicken.

In des hat das Feuer ubir hand genommen vnd gegangen noch dem Neisthur von beiden ſeiten, vnd wieder herauff, auff beiden ſeiten bis an ringk vnd hirab jn die

31) ubir, dem Neißthor gegenuber. 32) Knoffe, Knopf. 33) ausladung, den Eims. 34) ſohet, ſagte.

Digitized by Google

peters gaſſe die eine ſeite gegen der neyſgaſſe hinhinder auff das gantze hantwerg biß an die puttelgaſſe, vnd von danne herfur an der einen ſeiten deß geſleins gegen dem Ringe jn die brudergaſſe vnd dieſelbige ſeite hirab am Ringe biß wieder jn die Neiſſgaſſe. Von danne vnd ubir die Neiſſe geflogen, das Spital zum heiligen geiſte, vnd alle heuſer ſo jhenhalb des ſpittelsthure nach der Rabengaſſe mit dem forberg, vnd der brucken die von gutem koſtlichen eichen auffgebauet, gedacht[35]) vnd gepflaſtert, geſtanden, dergleichen hirvmb keyne geweſt, bißs auffs waſſir vnd jn grundt vorbrant, vnd wiewol die brucke mit geringer mühe zu reeten geweſt, ſo alleine[36]) das dache abegeſchlagen, So hat ſich doch des nyemandis vndirſtehen wollen. Jn der Stat iſt jammer vnd not, jn der furſtat eitel forchte geweſt, vnd wie ein yederman das ſeine hat vorſorgen mögen, Alſo iſt vahſte das beſte theil der ſtat hundert vnd etzlich vnd achtzig heuſer, dorunder vahſt bei ſibentzig tuchmecher, die zum teil ſehr wol gebauete heuſer gehabt vordorben vnd eingegangen, vnd gleube mir, das die gantze ſtadt jn groſſir gefahre jres vorderbens diſe nacht geſtanden, vnd das der almechtige barmhertzig gote, gar ein elend anſehen, ſchwer und betrubtis mittel eingeworffen, der tuchmecher furhaben zuuorhindern den von der zeit an, haben ſie mit jnen ſelbſt zu thun gehabt, das ſie den Rath vahſt zwey jare vnbekomert gelaſſen, wiewol jr boſis hertze ymmer gewacht, vnd auff das arge getracht hot. „Impij enim non dormiunt niſi cum malefecerint,. Spricht der weiſe mann.

Sanct peters kirche ſtunde jn groſſir ferlikeit, ſo auch jtzund die ſchindeln auf der abſeiten entbrant, habe ich meinen Bottener Merten Gaſner mit etzlichen vmblauffenden ſchuerlich[37]) vormocht hinauffzuſteygen, die auch die ſchindeln abgeſtoſſen vnd die kirche erhalden haben.

35) gedacht, bedacht mit einem Dache verſehen. 36) ſo alleine, wenn nur. 37) ſchuerlich, mit einigen Umherlaufen-

Mitten der zeit des feuers, ſo ich etzlich mal auffm Rathauſe geweſt, vnd die bucher aus der ſchosſtuben, jn das finſtergewölbe vorſchickt, wie mir noch der Stat feuer ordenung geburet, vnd mein hauſe dorjnnen das feuer vbirhant genommen vorlaſſen, auff der gaſſen, vnd vmb die kirchen, wie mir befolen, auff, abe vnd zu gegangen, habe ich geſehn ſtehn auffm kreutze der Nickelsgaſſe Rotbart dem eingedrungen pfharher vnd den ſchelm mgrm Nicolaum den prediger die dem feuer zugeſehen, hat mich der ſtat Jammer vnd ſchaden etwas merglichen ergrymmet, vnd beweget, das Ich auch willens mich wieder ſie mit gewalt zuſetzen, den ſie beide mir gar viel vnwerdts bey dem gemeinen einwoner jn jren predigitten, wie obſteht, gemacht hatten, doch in anligen meines Jammers, vnd ſunderlich auff vormannen Mgr wolffgangi Geyers etwan ſchulmeiſters, vnd heute burgers, mich ermannet vnd alleine diſſ geſaget, Sehet Jr nhü der ſtadt Jammer, dorzu jr wol gedienet, dieweile jr dem Rathe die gemeine, vnd die tuchmecher vngehorſam gemacht, Jr habt abir des Rats bit vnd ermanung, alwege vorechtlich gehalden ꝛc., Sein ſie beide ſchweigende zum thur aus widervmb auff Jre pfhare vnd lottergrube gegangen. Balde abir dornoch am tage Corporis Criſtj, vnd hirnach haben ſie beide ſchuerlich auff den vngehorſam wie auch noch dem auffrurhe, geprediget. Einer hat peſſenbinder, der ander ſteupper, einer ſtocker der ander henger ſein wollen, vnd ſein beide buben geweſt, zu allem vngehorſam vnd auffrur dienende, wie folget, vnd hat Rotbart fürthin alle tage vahſt ein Jar ſingen laſſen, Si bona ſuſcepimus de manu domini ꝛc.

Jtem was harmſʒ, komers, vmbrenens[38]), angſt not vnd vormanens die hrnn petir tiele Burgr. frantz Schneider, George Roſelir gehabt, kan Ich dir nicht ertzelen, bedenkts ſelbſt, biſtu ein getreuer leſir vnd liebhaber dyeſir

---

den mit Mühe verm. 38) vmbrennens, Umherrennens.

ſtadt vnd gemeines nutzs. Den auch jtzund der Rathhauſz-thurm entzundt, vnd die ſtat von ein hör[39]) biß gen tage vnd auff den lichtentag jm feuer geſtanden.

Vnd das muß ich auch ſagen, als vbel ſich der gemeine man erſtlich zur wehre geſchickt, Alſo menlich haben ſie ſich hirnoch beweiſt do ſie die gewalt des feuers geſehn, vnd das Feuer jn den engen geſlein, der puttel, vnd jn der gaſſe die hirfur jn die brudergaſſe gehet, erhalden, das ſie furhyn mit jrem fleis jn der breiten gaſſen, vielleicht hetten erhalden mögen, wil ſie abir, die ſtraffe gottis hindan geſatzt, mit dem entſchuldigen, das ein itzlicher jm erſten erſchrecken zu dem ſeinen geeilet, vnd dem feuer ſeinen willen vnd gewalt gelaſſen, Vreret enim vſque in infinitum ſie apponeremus combuſtibilia.

Iß ſein auch die leute des landis zu rettung kommen die hirnoch etzliche wochen, ein Dorffſchaft vnd ein nacht vmb die andere jn der ſtadt haben wachen müſſen, vnd iſt alſo die Stadt mit groſſem wehclagen vnd ſchaden erfullet, Vnzueifflich nicht weniger den die Stadt Neyſe jn Schleſien, die den ſondtag Trinitatis dofur auch ausgebrant was.

Wenig Namhafftiger beſeſſener burger vnd leute, ſein jm brant vordorben, Alleine hans hockener mit etzlichen kinderlein, douon oben am drietten blat noch dem Quotieſcunque manducabitur. Credo interitum eius ex vindicta dei veniſſe, den etzliche leute hatten ſich ſein getroſt, zu einem guten gehülfen.

Die Erſte nacht, iſt meiner Nackbarin die petir Emerichin gnant, blieben ſtehn das hinderhauſe, das auff die ander nacht angangen vnd ausgebrant, das mit einem wechtir zu bewachen geweſt, welchs das folke durch den glockenſturm vberaus erſchreckt, vnd mich ſunderlich, jn dem beſorge, das auch das teil, als das hinderſtublein

39) ein hör, acht Uhr Abends.

mit der Cammer, das ſich im Brande erhalten, eingehn würde. Die kirche iſt die nacht in greſſir ferlikeit den jn foriger nacht geſtanden, vnd iſt das folke jn groſſir forchte geweſt, ſo ſie beſorget das feuer muſte angeleget ſein.

In des becken hauſe, do das feuer auskommen iſt der becke mit etzlichen kindern vorbrant, die fraue zum fenſter ausgeſprungen, das ſie lange krank gelegen, vnd von dem erſchrecken vahſt jrre wurden, wie ſie den noch auff heute iſt. Wie abir das feuer auskomen, habe ich noch nicht erfarn mogen, der Rathe auch nicht eigentlich, wiewol man ſaget, das feuer vndir die treppe were geſtroet vnd jn die kolen gefallen, den war iſt, das die treppe balde eingebrant, das nyemand auff noch abe hat megen kommen ꝛc. In dem Hauſe iſt jm abraum gelt vormarkt, dorvmb der Rathe beſtalt des aberaums war zunemen, der auch jn tzwene packtroge [40]) geſammelt vnd auffs Rothauſe getragen iſt wurden, douon rede ausgebrochen, daß viel geldis gefunden, dorvmb ein Rathe vorurſacht, die packtroge den geſchwornen ſo ſie beſchickt zu weiſen. Was vielleicht jn 11ᶜ ß.

Der Neiſthurm, die neisbadeſtube, die paſtey am waſſer, vnd etzliche thurm vnd paſteyen hynvmb beym hantwerg biß vahſt an die puttelgaſſe ſein vahſt eingegangen vnd vorbrant, mit dem ſchaden gemeiner Stadt, vnd eines Itzlichen vorbranten jnn ſunderheit, das auch die Stadt mit dem gantzen lande darzu gehörig, ab jß vorkaufft, ſo viel nicht gelden ſolde, den zu den jaren hat der gemeine burger, tuchmecher vnd einwoner zimlich vnd viel baß den auff heute geſtanden [41]).

Nicht lange noch ergangenem ſchaden des Brandis einen tag fur adir noch Magdalene So der Rathe zu fruer zeit zu Rathe geſeſſen, iſt eingefallen ein ſolcher hartir

---

40) packtroge, Backtröge. 41) geſtanden, ſich viel beſſer geſtanden.

donerſchlagk, desgleichen kein menſch gedocht, alſo das mattis fritſche korſchner, der itzt noch am leben, mit vier andern perſonen jn der Ratiſſtuben vor dem Rathe jn eitelm feuer geſtanden vnd geſehn ſein wurden, vnd das der Rathe vnd alle perſonen gentzlich entſatzt ab gote der almechtige, zu ergangenem ſchaden mit ernſt ſtraffen wolde, vnd jn dem entſetzen wardt ein geſchrey, ab der ſchlagk angetzundet, dadurch der Rathe geurſacht auffzuſtehn vnd ſo er heraus komet, findet er vndir dem euſſern gewelbe, die zeichen des donerſchlagks wie er jm thürmlein angetzündet, Den* die zeit ſtunde ein clein thurmlein, vffm dache, das etwan das wether auch angetzundt, vnd mit angelegten ſeilen, biß hernieder auff den platze was geriesſen vnd geworffen worden. Vnd von danne was der donerkeil gefarn hirab vnd zum fenſter hynein, vndir dem euſſern gewelb hynüber an die ander meuer, wi man den noch auff heute, das malzeichen an der mauer ſieht, wiewol jß mit kalch wider vorſtrichen, doch der farbe bloe, vnd anders den der andere tunche, vnd von danne wieder zum fenſter hynaus vnd etzliche ſcheiben jn demſelben fenſter jm aus vnd einfaren ausgeſtoſſen, In mittel weges auch einen tuchmecher geſtoſſen, den man vor tot vff einer tragen vom Rothauſe getragen hot.

Das feuer iſt auff den gaſſen vnd jn die heuſer gelauffen, ab iß aus ſecken geſchutt, vnd alles entzunden vnd vmbſtoſſen wolde, hat die gantze ſtadt vahſt fege gemacht, vnd zu forchte beweget, den ſich ein yederman des donerſchlags vnd plietzen entſatzt vnd vorwundert hat.

Balde des andern tagis noch ergangenem ſchaden, iſt die brucke furgenomen vnd jn xjjjj tagen wieder auffgericht, dorüber zufarn, vnd hat der Rate fordirlich die eldiſten, tage vnd nacht mit groſſem fleis getracht, wie dem volke mit holtze kalch vnd allerley notdorft zu helffen.

Vbir das, das genug, vnd jn tzimlicherm kauffe den auff heute, zugefurt iſt wurden, dorvmb auch das Lehn=

pferdt, auff ſeinem lehngute Rauſchewalde, vmb jjjᵐ tonnen kalchs, zu ludwigisdorf gebrant, den jungen Emerichen vorcaufft jjᵐ vmbs geldt, yhe die tonne vmb VI gl. bezalt, Inhaldt des Statbuchs, vnd allis vndir die vnmogenden geteilet, Den leuten freiheit gelaſſen vff drey Jare, den die ſteuern vnd ſchatzungen von könige Ferdinando habens lenger nicht dulden megen. Aber der Erbarkeit iſt der Rathe geweſt, daß er bei konige ludouico noch keiner freiheit geſtanden, domit er ſich von wegen des brandis hette ſchutzen mögen, leuten die Zinſe ꝛc. nicht zureichen wie in ſolchen fellen andere ſtete zu thun pflegen, wie du den jn den andern meinen annalien von denen von Brüx, Glogaw ꝛc. finden wirſt, Sunder einen yden, auch zu ſteuern vnd anſchlegen, gegeben wie fur dem brant, vnd ſich alſo in allen ſachen vnerſchrocken gehalden, das nymand vrſache hat nemen mogen, ſich mit der ſtadt, ab ſie vordorben eintzulegen, wie du den jn den wilkuren zu dieſer zeit auffgericht, finden wirſt.

Die vorbranten abir haben ſich mit allem ernſt befleiſſiget jre heuſer widerauffzubauen Vnd etzliche beſſir den vor, dorzu einen itzlichen der Rathe noch vormögen, treulich geholfen hat.

Die von Budiſſin, haben den vorbranten geſchickt brot, keſe, erbes, ſpecke, grütze ꝛc. Ab die andern ſtete geſchickt, adir nicht hat mich vergeſſen, Mich deucht abir, das ſie nichts gethan haben, wiewol ſie alle, ire geſchickte des andern tages alhie gehabt, vnd den ſchaden des brandis beſichtigen laſſen, Vnd ſo viel dieſmals vom brande.

(Die Fortſetzung im nächſten Hefte.)

Digitized by Google

II.

Joſeph Dobrowsky's Briefwechſel
mit
Karl Gottlob von Anton.

Mitgetheilt von dem Herausgeber.

Drei Männer veranlaſſen mich zur öffentlichen Mittheilung der nachfolgenden Briefe.

Der erſte iſt unſer Altmeiſter Göthe, welcher (in den berliner Jahrbüchern für wiſſenſchaftliche Kritik, März 1830) den Abbé Joſeph Dobrowsky ſeinerſeits den Altmeiſter kritiſcher Geſchichtsforſchung in Böhmen genannt und ihn hochgerühmt hat, als einen ſeltenen Mann, welcher frühe ſchon dem allgemeinen Studium ſlawiſcher Sprachen und Geſchichten mit genialem Bücherfleiß und herodotiſchen Reiſen nachgegangen ſei, jeden Ertrag immer wieder mit Vorliebe auf die Volks- und Landeskunde von Böhmen zurückgeführt und ſo mit dem größten Ruhm in der Wiſſenſchaft den ſeltenen eines popularen Namens vereinigt habe.

Als den zweiten nenne ich den gelehrten Geſchichtsſchreiber Böhmens, den würdigen Secretair der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag, Herrn Franz Palacky, welcher in der Schilderung des Lebens und gelehrten Wirkens Dobrowsky's (Prag, 1833. S. 51) von demſelben ſagt: „Seine Wirkſamkeit als kritiſcher Geſchichtsforſcher war ſehr ausgebreitet; ſie äußerte ſich jedoch mehr in mündlichen Mittheilungen, Correſpondenzen und Recenſionen, als in beſondern kritiſchen Werken" und (auf S. 52) hinzufügt, daß mancher ſeiner gelehrten Briefe ihm tagelanges Studium gekoſtet habe, da er gewohnt geweſen, lang und umſtändlich

zu prüfen, ehe er eine beſtimmte Meinung über einen wiſſenſchaftlichen Gegenſtand gefaßt.

Herr von Sresniewsky, Profeſſor an der Univerſität zu Charkow in Kleinruſſland, iſt der dritte. Dieſer gelehrte Slawiſt, Herausgeber einer reichen Sammlung hiſtoriſcher Volkslieder der Kleinruſſen, welcher es ſich zur Aufgabe geſtellt hat, ſich eine genaue Kenntniß aller ſlawiſchen Sprachidiome zu verſchaffen und zu dieſem Behufe alle Stämme und Länder dieſer ſo weit ausgebreiteten Zunge beſucht, las während ſeiner Anweſenheit in der Lauſitz dieſe Briefe und fand ſie ſo werth- und gehaltvoll, daß er mich aufforderte, ſie in dieſer Zeitſchrift abdrucken zu laſſen.

Indem ich dies thue, erfülle ich das dem jüngeren ſlawiſchen Herodot gegebene Verſprechen und bitte dagegen denſelben, auch dem ſeinigen nachzukommen, und ſeine Beobachtungen über unſre lauſitziſchen Wenden in dieſen Blättern niederzulegen.

Zu bedauern iſt, daß unter den Briefconcepten von Antons ſich nur das Bruchſtück eines einzigen Schreibens an Dobrowsky vorfindet. Wahrſcheinlich ſind ſie jedoch ſämmtlich unter dem bei der königlich böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Prag aufbewahrten handſchriftlichen Nachlaſſe Dobrowskys noch vorhanden, und vielleicht macht dieſer hochgeehrte Schweſterverein den Leſern des Magazins durch ihre Mittheilung einmal ein angenehmes Geſchenk.

1.

Hochedelgeborner
Hochgeſchätzter Herr.

Olmütz den 28 Aug. 1789.

Sie haben Sich ein bleibendes Denkmal bey der ſlawiſchen Nation geſtiftet *). Alle Liebhaber der ſlawiſchen

*) Nehml. durch die Schrift: Erſte Linien eines Verſuches über der alten Slawen Urſprung ꝛc. 2 Thle., Lpz. 1783. 1789. 8.

Digitized by Google

Völkerkunde und Sprache müſſen Ihnen dafür, daß Sie ſo viel Mühe zur Beleuchtung derſelben ſich genommen haben, dankbar ſeyn. Ich ergreiſe die mir angebotene Gelegenheit mit Freuden, Ihnen meine Erkenntlichkeit und Hochachtung zu bezeigen, indem ich es unter die glücklichſten Augenblicke meines Lebens rechne, wiederum mit einem Manne bekannt zu werden, der meinen Correſpondenten über Slavica ſo gern beytreten will. Ich danke Ihnen verbindlichſt für das mir zugedachte 2te Stück Ihres Verſuches, wiewohl ich es auf meiner Reiſe nach Wienn ſchon geleſen und wieder geleſen habe, und immer wieder leſe — und zugleich ſtrenge, ſehr ſtrenge prüfe. Ich war eben Willens meine Bemerkungen zu ſammeln und einen Nachtrag zu Ihrem erſten Theile zu liefern. Sie kamen mir zuvor. Und auch jetzt wollte ich einige Berichtigungen in Briefen an Sie, aus der Hana geſchrieben, herausgeben, welches nun unterbleiben wird; weil ich Gelegenheit fand, ſelbe Ihnen unmittelbar mitzutheilen.

Mit dem 2ten Theile, Sie vergeben mir doch meine Freymüthigkeit, bin ich lange nicht ſo zufrieden, als mit dem erſten. Mit dem Recenſenten in Meuſels hiſt. Litt. bin ich, bis auf wenige Punkte, ganz einverſtanden, weil ich auf Erſuchen einiger Freunde in Prag die Recenſion ſelbſt verfertigte, die einer derſelben an Hrn. Meuſel ſchickte. Mir iſt es Leid, daß ich meine Gründe nicht ausführlich angeben konnte, weil ich mir ſonſt ſchmeichelte, Sie überzeugen zu können.

Die Geſchichte der Slawiſchen Sprache wird vielleicht niemanden mehr, als mich und meine Correſpondenten

---

Das Licht welches v. Anton durch dieſes in gedrängter Kürze geſchriebene, nur die Reſultate der mühſamſten und ausgebreitetſten Forſchungen enthaltende Buch über dieſe dunkle Partie des geſchichtlichen Gebietes verbreitete iſt noch heute nur um ein Weniges heller geworden.

Hrn Fortunat Durich *) in Wienn, Hrn Prof. Zlobitzky daſelbſt **), Hrn Georg Ribay, Prediger zu Czinkota in Ungarn — intreſſiren. Hr. Durich arbeitet ſelbſt in lat. Sprache an einer ſlaw. Litteratur. Hr. Schmidt ſcheint die Luſt verloren zu haben. Ich zweifle nicht, daß Ihnen die beſten Quellen bekannt ſeyn mögen. Aber es iſt mir ein wenig bange, wenn Sie Sich in das etymologiſche Feld wagen ſollten; erſtens deßhalb, weil Ihnen der ganze ſlawiſche Sprachſchatz nicht ſo bekannt ſeyn kann, als einem gebornen Slawen, der noch dazu andere Dialekte, nebſt ſeiner Mutterſprache ſtudirt hat; zweytens auch darum, weil es noch keine philoſophiſche Grammatik der ſlaw. Sprache gibt. Meine, die ich anfieng, geht nur bis zu den Declinationen ***); ich habe aber die Bildung der Subſtantive ganz erſchöpft; und wiewohl ich mich nur auf den böhm. Dialekt, den reichſten und feinſten unter allen, eingeſchränkt habe, ſo iſt doch alles unter die Formen, die ich beſtimmt habe, zu bringen. Nun zur Beantwortung der 4 Punkte:

1. Der Dialekt der Slawaken und Wallachen in Mähren nähert ſich zwar dem Kroatiſchen, allein nicht ſehr. Denn das Kraineriſche nähert ſich dem Kroatiſchen mehr als das Slawakiſche, und das Slawakiſche nähert ſich dem Böhmiſchen ſo ſehr, daß beydes für eine Sprache gehalten werden muß. Doch komt das Slawakiſche in den Stücken, in welchen es von den eigentlichen Böhmiſchen, wie es in Böhmen geredet wird, abweichet, dem

---

*) Dr. der Theol., Franciskaner, Lehrer der Theologie u. hebr. Sprache in ſ. Kloſter zu Prag, damals zu Wien privatiſirend, beſorgte eine Ausgabe der böhm. Bibel.

**) Joſeph Valentin, Lehrer d. böhm. Spr. an der Univerſ. daſ.

***) Das ausführl. Lehrgebäude der böhm. Spr., dieſes treffl. Werk, erſchien erſt im J. 1809. Der Entwurf der böhm. Declination ſchon früher 1803.

Digitized by Google

Kroatiſchen näher, als das Böhmiſche; zum Theil auch dem Pohlniſchen näher, als das Böhmiſche.

Hierüber bitte ich dasjenige nachzuleſen, was ich über den ſlawakiſchen Dialekt bereits 1786 im 2ten Stück des Litterariſchen Magazins von Böhmen, bey Schonfeld 1786, erinnert habe. Das Hanakiſche iſt freylich ſchwerfällig, wie jede Bauernſprache. Des Hanaken Zunge iſt ſo unbiegſam, wie ſein Gang langſam und ſein ganzer Körper träge iſt. Er ſpricht das i, y faſt wie ein e und das u faſt wie ein o aus: ryby, Fiſche, klingt in ſeinem Munde faſt wie rebe, und budu, ich werde, faſt wie bodo. NB. faſt, denn es iſt gleichſam ein Mittellaut zwiſchen i und e, und o und u. Sonſt gebraucht er auch einige Wörter, die man in Städten nicht höret, vielweniger in Böhmen oder in Schriften gebraucht werden. Dergleichen ſind: roba, ein Dienſtmenſch, widjm; čuju, audio, anſtatt ſlyſſjm; u. ſ. w.

2. Der Hauptdialekt des Landes iſt mit dem Böhmiſchen derſelbe oder einerley. In Brünn wird böhmiſch geredet, mit einigen wenigen Abweichungen, die man kaum bemerkt; wenn man nicht beſonders darauf aufmerkſam iſt. Ueberhaupt ſind die Einwohner der drey Kreiſe, des Iglauer, Znaymer, und Brünner Böhmen; d. i. Tſchechen; geographiſch Mährer. Ihre Mundart iſt, einige Abweichungen weggerechnet, böhmiſch. Zwiſchen Wiſchau Tobitſchau, Ollmütz ſind die Hanaken — ihre Mundart weicht mehr von der böhmiſchen ab. Noch mehr aber die Freybergiſche Mundart im Prerauer Kreiſe — bis — gegen Fidek in Schleſien. Sie kommt in demjenigen, worin ſie von der ächt böhmiſchen und Hanakiſchen abweicht, entweder dem Slawakiſchen oder Pohlniſchen näher. Anſtatt kowarna, Schmidte, ſagen ſie kuznia, wie die Pohlen; anſtatt traud (trud), Zunder, prachno, Pohlniſch prochno, anſtatt pastwa, Weide, passa, Pohlniſch pasza; u. ſ. w. Im ganzen aber iſt ihre Mundart doch

Böhmiſch. Die Wallachiſche Mundart iſt ſlawakiſch, wiewohl ſie einige Eigenheiten hat. Die Slawakiſche im Hrediſcher Kreiſe kommt mit der Slawakiſchen in Ungarn überein. Den Charakter jeder Mundart zu beſtimmen iſt denn nicht ſo leicht, weil es meiſtens Kleinigkeiten ſind und mit den Provincialiſmen der deutſchen Sprache verglichen werden können. Dazu gehört aber ein eigenes Idiotikon, woran ich ſammle. Der Slawake in Mähren hat auch das ř nicht.

3. Alle Bücher, deren ſich die Mährer bedienen, ſind böhmiſch. Wenn der Mährer ſchreibt, ſo vermeidet er die Provinzialiſmen ſeines Geburtsorts; bey ihnen ſind böhmiſch und mähriſch wenn von Büchern die Rede iſt, Synonyma. Lieder habe ich wohl geſehen im wallachiſch-mähriſchen Dialekte. Zur Probe ein kurzes, das aber nicht gedruckt iſt.

w nedieli sa wydawala,
a w pondieli chlapca mala,
gessce bohu die kowala,
ze sa dobre zachowala *)

Böhmiſch hieße es anſtatt sa wydawala, se wdawela — anſtatt chlapca mala — chlapce miela — anſtatt gessce — gesse — anſtatt sa — se.

4. Das Alphabet weicht nicht im geringſten von dem böhmiſchen ab.

Das Boſniſche iſt von dem Illyriſchen in Slawonien, wovon man Grammatiken hat, nicht unterſchieden.

Mit wahrer Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Euer Hochedelgeb.

Ergebenſter Diener

Joſeph Dobrowſky.

---

*) Sonntags hat ſie ſich verehlicht,
Monntags einen kleinen Jungen,
Dennoch hat ſie Gott gedanket,
Daß ſie gut ſich aufgeführet.

2.

Hochedelgeborner Herr
Hochgeſchätzter Freund.

den 10. Okt. 1789.

Erlauben Sie mir dieſe Benennung; denn da Sie ein Freund unſrer Slawen ſind, ſo bin ichs auch von Ihnen. Ich wünſchte, daß Sie Ihr Vorhaben, eine ſlawiſche Geſchichte zu ſchreiben, nicht aufgeben, auch auf den Fall nicht, wenn ein geborner Slawe ſich daran wagen ſollte. Je mehr daran gearbeitet wird, deſto vollkommener müſſen die Reſultate davon ſeyn. Meine Lage — denn jetzt bin ich Rektor des Generalſeminariums — erlaubet mir nicht, meine Sammlungen in Ordnung zu bringen; auch geht mir manches ab, was ich in Prag, in der Hoffnung wiederum einmal dahin zu kommen, zurücklies. Sonſt wäre ich der erſte, der an Ihr Projekt, das mir überaus gefällt, Hand anlegte; indeſſen habe ich es meinen litterariſchen Freunden mitgetheilt. Olmütz iſt auch der rechte Ort nicht — ſondern Prag oder Wienn. Nur weis ich niemanden an dieſen beyden Orten, der Luſt und Geduld, Geſchicklichkeit und Muße in gleichem Maaße dazu hätte. Etwas ſollte man doch verſuchen. In dieſer Abſicht vermehre ich den „Index Slauicus (et Hungaricus) — letzteres fällt weg, weil es nicht zu Slawien gehört — welchen Joh. Heumann in ſeinen Opusculis (Norimb. 1747. 4. unter der Rubrik: X. Specimen Bibliothecae Glotticae — herausgab. Damit müßte der Anfang gemacht werden — es verſteht ſich — wenn er berichtigt und vermehrt würde — denn ſeit der Zeit iſt ſchon manches beſſer geſagt und geſchrieben worden. Unter dem Buchſt. K. leſe ich auch: J. P. K. Conſultatio de conscribenda Bibliotheca Slauonica. Tom. I. lib. 4. Parerg. Goetting. Was dieß für ein Projekt ſey, kann ich nicht ſagen, weil ich hier die Parerga Goettingensia nicht auftreiben kann. Vielleicht ſind Sie glück-

licher. Leonhard Friſch's hist. lingu. slau. und Kohls Introductionem wird Hrn. Durichs Werk über die Slaw. Litt. vermehren, erweitern und berichtigen. Indeß verdienten ſolche Schriften und beſonders Friſch, wie ſchon Schlözer meynte, aufs neue gedruckt zu werden; wie auch einige auserleſene Abhandl. z. B. Schurtzfleischii de rebus slauicis — Kirchmeieri de orig. jure ac vtilitate L. slauonicae. Wittebeg. 1697. u. ſ. f. Ich machte auch vor vielen Jahren den Vorſchlag, eine Slaw. Bibliothek herauszugeben worinn Nachrichten, Aufſätze, Recenſionen, Auszüge aus ältern Büchern enthalten ſeyn ſollten — Allein ich fand keine Mitarbeiter und jetzt verbietet es mir meine ſehr eingeſchränkte Lage. Ich kann höchſtens nur ſammeln — zur Geſchichte und Sprache in allen Dialekten. Ich freue mich in Voraus auf die Lauſitzſche Sprachlehre. Hauptmanns ſeine beſitze ich, ſo wie die beſten von allen Dialekten. Mir hat noch keine genug gethan — den Bau der Wörter — als den Schlüſſel zur Etymologie — betreffend. z. B. Bey der Bildung der Subſtantive muß 1. darauf geſehen werden, von welchem Redetheile ſie abſtammen — 2tens vermittelſt welcher Ableitungsſylbe es geſchieht — und 3tens muß auf die Veränderung der Konſonanten geſehen werden. gudu -- hudu — heißt cano fidibus, instrumento, geigen, ſpielen — der Infinitiv iſt gusti, husti (böhm. hausti) — hier iſt alſo d wie gewöhnlich in z und wegen des folgenden t in s verwandelt, wie bey den Lateinern, ludo, lusi, claudo, clausi. Ferner, wenn das Inſtrument, die Geige davon benennt werden ſoll — wird die Ableitungsſylbe l oder el, fem. la, neutr. lo — gebraucht — alſo la mit gus oder hus verbunden, gibt das Subſtantivum gusla oder weil es nur im Plural üblich iſt, gusle, gusly — husle (hausle) eine Geige. Das Inſtrument exiſtirt zwar eher, als darauf geſpielt wird, aber dieſer Nahme des Inſtruments iſt nicht eher da, als erſt nachdem man

Digitized by Google

geſpielt hat und dieſe Handlung gudu, gusti, genannt hat; ſo wie ich ohne Decke oder Deckel nicht zudecken kann, aber der Nahme des Dinges, womit etwas gedeckt wird, iſt erſt vom decken. Eben ſo muß ich wiſſen, daß die Ausgänge al, ar, ač eine männliche handelnde Perſon bezeichnen, wie das lat. arius — wenn nun kowati ſchmieden heißt, ſo iſt kowal, kowacz, kowař nach verſchiedenen Dialekten ein Schmidt. Kow iſt die Stammſylbe des Verbi kow-ati — ati iſt nur der Ausgang des Infinitiv; und ſelbſt kow iſt ſchon abgeleitet von ku, weil das Primitivum von kowati das kuti (böhm. kauti), Praes. kuju oder kuji (böhm. kugi) iſt. So auch slugi, sluju (slu die Stammſylbe, ju der Ausgang der 1ten Perſon) im Infinitiv slu-ti — wovon im Pohln. sly-nç, appellor, und das zweyte Präſens im Böhmiſchen slowu, appellor; daher slowutny, berühmt; daher das activum slawjm, slawim und slowim (wyslowjm, ausſprechen), blagoslowiti und blahoslawiti nach Verſchiedenheit der Dialekte; daher slowo, appelativ rei, ein Wort; daher auch slawa, renom, renomée, a frequenti appellatione seu nominatione. Ferner von der Stammſylbe slaw, slow — vermittelſt der Ableitungsſylbe an, ak — slowan oder slawan — slowak oder slawak — ſo wie polan und polak, slezan und slezak — ržiman von rzim-an und ak bezeichnet die gentilia — alſo iſt slowan, slowak, slawan in plur. slawane oder slawjene — daher die slaweni, *σκλαβηνοι*, des Prokopins und sclauini des Jordanes, in alten deutſchen Urkunden oder lieber in lateiniſchen von deutſchen Kaiſern — slauani u. ſ. w. ſo viel als ein Einwohner der Länder, die ihre Nahmen haben, d. i. ſolche, die man zu nennen weis, die bekannt ſind — im Gegenſatze aller Fremden, Unbekannten und Unbenannten, beſonders der Deutſchen — daher niemec, non habens nomen, von ne oder nie und imje, nomen, ec iſt

Digitized by Google

wiederum ein Ausgang, der eine männliche Perſon bezeichnet — wie z. B. morawec anſtatt morawan, ein Mähre; slowinec nach dem Krainer und Kroatiſchen Dialekte, ein Slawe, ein Illyrier. Die Pohlen ſagen auch slowianin und die Böhmen slowienin — ſo wie mjesslienin von mjesslian, ein Bürger — von mjesto, Stadt. Alle Nationen ſehen andere, die nicht ihre Sprache reden, für Fremde, Unbekannte an; ſich aber für einheimiſche, bekannte, durch Benennungen und Nahmen unterſchiedene Leute. Man mag alſo slowan oder slawan ausſprechen, mag an slowo oder slawa dabey denken, ſo kommt man immer auf die Stammſylbe slaw, slow zurück und letztens auf slu-ju, slu-ti, appellari, nominari, wovon slowo, slawa, slawim, slowim, slowu, slowny, slowutny und alles übrige mittelbar oder unmittelbar abgeleitet werden muß. Selbſt Hr. Lienhard geſteht, daß dieſe Ableitung etymologiſch richtig ſey. Nur den hiſtoriſchen Grund dieſer Benennung wußte er nicht anzugeben; weil er vielleicht nicht wußte, daß niemec, ehedem nicht nur einen Deutſchen, ſondern jeden Ausländer, jeden Nichtſlawen, bezeichnete, wie es aus Neſtors Annalen ganz gewiß iſt. An die Nemeten denke ich bey dem Nahmen njemec gar nicht mehr, ſo wenig als an njemy ſtumm. Wenn ich einmal mehr Muße habe, will ich, nach der mir gegebenen Erlaubniß, das 2te Stück Ihres mir ſonſt ſehr werthen Verſuchs ſtückweiſe durchgehen. Hier indeß doch einiges. Jazygen, Jasi, wie ſie ſonſt auch heißen, ſind keine Slawen. Die ungriſchen Schriftſteller wußten es ſchon lange. Sie ſprachen ehedem ihre eigene Sprache, jetzt ungriſch, von den Slawen hat man kein Beyſpiel, daß ſie ihre Sprache mit der ungriſchen jemals vertauſcht haben, weil es faſt mehr Slawaken im Lande gibt als Ungern. Jazygen gab es an der Theiß, da noch kein Slawe im heutigen Ungern war; das iſt hiſtoriſch ausgemacht. Sarmat iſt ein

ſehr allgemeiner Nahme, faſt ſo wie Skythe, oder Nordländer, der zu keiner Erklärung dienen kann. Das glagolitiſche Alphabet iſt eine offenbare Erfindung eines dalmatiſchen Mönches, der mit ſeiner Erfindung ſeine Landsleute erfreuen wollte, daß ſie, da der Methodius als ein Grieche und ſeine Buchſtaben oder ſeines Brudes Cyrill verhaßt waren, ihre Lettern und Bibelüberſetzung (NB. nur was den Pſalter betrifft) dem heil. Hieronymus zu verdanken haben; daher auch dieſe Schrift gleich von ihrem Urſprunge an die hieronymiſche geheißen hat; weil beydes zugleich die Schrift und das Vorgeben, daß ſie vom Hieronymus herrühre, verbreitet wurde. Zum Grunde legte er das Cyrilliſche, welches er zum Theile unkenntlich zu machen ſuchte. Was iſt wohl Ь anders als das verkehrte cyrilliſche р — was э als є? Was Г als П oder Г, denn auch ſo erſcheint das griechiſche П gar oft. Ш iſt das lat. U, mit verdoppelten Strichen; ſo auch Ш aus T oder Ш wie es die Ruſſen ſchreiben. ч iſt doch nur die Hälfte von К mit Weglaſſung des erſten geraden Striches; und Ш, Щ ſind doch kennbar genug; ſo wie ф aus Y — ſo ſteht es in Handſchriften anſtatt Ч. Hernach iſt das glagolitiſche Alphabet nur für die dalmatiſche Ausſprache eingerichtet — und lange nicht ſo vollkommen, als das Cyrilliſche. Denn Jer I muß ſowohl die Stelle des ъ als des Ь vertreten, welches doch die meiſten Slawen noch unterſcheiden; nur die Dalmatiner entweder gar nicht, oder nur ſelten. Daher der Erzbiſchof Karamann eine Menge Punkte, und ſchon vor ihm Leuacouich — erfinden mußte, um die Kirchenbücher der alten Ausſprache näher zu bringen. Nicht zu gedenken, daß Aſſeman kein älteres Buch mit glagolitiſchen Lettern entdecken konnte, als einen Pſalter vom J. **1225**. Mehr wollte man anfangs auch nicht behaupten, weil Hieronymus in einer Präfation ſagt, Psalterium linguae meae hominibus tradidi; man war

Digitized by Google

ſo einfältig zu glauben, daß Hieronymus die Dalmatiner meyne. Auch ſind dieſe Lettern nie in andern Ländern in Gebrauch geweſen, als in einem kleinen Winkel Dalmatiens. Was Hrn. Dobner verleitete, mir zu widerſprechen, war daß ich ihm in andern Stücken widerſprach, und er ſich über einige unbeſtimmte Sätze rechtfertigen wollte. Er meynte, weil vom Cyrillus alte Schriftſteller ſagten, daß er die ſlawiſchen Lettern erfunden habe, er die cyrilliſchen nicht habe erfinden können, weil dieſe griechiſch wären. Allein erfinden heißt hier doch nur gebrauchen, anwenden, aufs neue einrichten, vermehren u. ſ. w. Dieß alles hat er gethan, in einem viel eigentlicheren Verſtande, als Ulfilas, von dem doch auch geſagt wird, daß er die gothiſche Schrift erfunden habe. Noch mehr. Selbſt in Dalmatien, ſind die älteſten Inſchriften nicht glagolitiſch ſondern cyrilliſch. Die böhm. Geſell. hat auch Anſtand genommen, dieſe Dobneriſche Abhandl. drucken zu laſſen. Allein man that es aus Achtung für ſein Alter und ſeinen Fleiß; jetzt iſt er ganz von Sinnen. Sonſt hätte ich mich längſt dagegen aufgemacht. Und doch hat er ſchon manchen irre geführt. Denn wer kann dieß alles ſo genau prüfen? Ich, mein Freund Durich in Wienn, Hr. Prof. Zlobitzky, Hr. Pelzel lachten über dieß Unternehmen, der ganzen ſlawiſch-griechiſchen Kirche es ſtreitig zu machen, daß ſie ihr Alphabet dem Cyrillus zu danken habe; gerade als wenn jemand beweiſen wollte, die Vulgata ſey nicht von Hieronymus. Hr. Dobner meynt auch nicht, daß das glagolitiſche Alphabet älter ſey als Cyrillus, ſondern er glaubt, Cyrillus habe eigentlich dieſes erfunden, weil das cyrilliſche keine neue Erfindung heißen könne. Das Cyrilliſche, meynt er, hätten erſt nach dem Cyrillus griechiſche Prieſter eingeführet — und dieß ſo auf einmal in der ganzen ſlawiſchen Welt — ohne daß jemand etwas davon wüßte — ohne die Zeit

und den Ort, wo es zuerſt geſchehen, angeben zu können? das heiß ich die Hiſtorie aufklären! Niemand hat je behaupten können, und es je behauptet, daß die Hieronymiſchen Charaktere älter ſind als die Cyrilliſchen — außer diejenigen, die erſtere für das hielten, für das man ſie gleich anfänglich ausgab, nehmlich für eine Erfindung des h. Hieronymus. Weil der Schluß aus dieſer Prämiſſe leicht war. Denn Hieronymus lebte im 4ten und Cyrillus im 9ten Jahrh.

Warum Ihnen die Stelle des h. Bonifacius verdächtig vorkomme, kann ich nicht begreifen. Denn es gibt doch keine andere Edition ſeiner Briefe als die Mainzer des Serarius, und dieſe lieſt Winedi. Joh. Letzner hat nur einige Briefe aus dem Baronius überſetzt, folglich hat er Persas nach dem Baronius. Ich ſelbſt habe in einem alten Codex in der kaiſ. Hofbibliothek dieſe Ferien nachgeſchlagen, er iſt aus dem IX. oder Xten Jahrh. — und fand uuinedi — ſo daß ſichs nun gar nicht mehr bezweifeln läßt, daß dieß die wahre Leſeart ſey.

Daß die Slawen den Römern nicht bekannt geweſen ſeyn, ſagen Sie auch irgendwo. Das wundert mich, da Sie ſelbſt den Tacitus de Mor. germanorum überſetzten; Seine Venedi, zwiſchen den Finnen und Peucinen, ſind doch nichts anders, als Jordanis Vinidarum natio populosa — und dieſe ſind doch wahrhaftig Slawen. Der Stelle des Plinius und einer andern des Ptolomäus nicht zu gedenken. Schlötzer ſagte dieß alles ſchon in ſeiner Nord. Geſchichte, und vor ihm ſchon mancher Schriftſteller. Der älteſte ausländiſche Nahme iſt gewiß Wende, Ante — ſo wie ich den Nahmen Serb für den älteſten einheimiſchen halte. Ich habe 1788 eine Abhandl. über die älteſten Sitze der Slawen in Europa und ihre Verbreitung ſeit dem 6ten Jahrh. geſchrieben, welche Hr. von Monſe in den 2ten Band ſeines Verſuchs einer kurzgefaßten politiſchen Lan-

Digitized by Google

desgeſchichte des Markgr. Mähren aufgenommen hat. Wäre ich näher bey Ihnen und wüßte ich, wie ich Ihnen auf eine bequeme Art ein Exemplar übermachen könnte, ſo thäte ich es mit Vergnügen. Von Prag aus wird ſie wohl zu erhalten ſeyn. Ich kann es Ihnen geſtehen, daß ich jeden der Hauptſätze, lange geprüfet habe — und freue mich, daß meine Unterſuchungen faſt nie von Schlözers ſeinen abweichen. Ich verehre den Mann, weil ich von ihm die Art die Hiſtorie kritiſch zu behandeln, gelernt habe.

Ob die Gottheit (oder der Dämon) lichota wohl auch bey Ihren Serben bekannt ſeyn mag, wie ſie es hier in Mähren iſt? Wenn ſich ein Unglück ereignet — z. B. eine Feuersbrunſt, ſo ſagt man, das hat die lichota gethan; auch ſchimpft man einen Menſchen ſo. Die Etymologie iſt aus dem Pohln. licho, lichy, ſehr leicht. Die Mařena, beym Todtaustreiben iſt hier bekannt. Die Lieder ſind dabey an verſchiedenen Orten verſchieden. Die Slawaken kennen nur das Sommer herumtragen, Snowym letom chodit. —

Ich habe die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu verharren Ihr Ergebenſter Diener und Freund

J. Dobrowsky.

3.

Hochedelgebohrner, Hochgelehrter Herr
Hochzuverehrender Freund.

Ollmütz, den 15. Nov. 1789.

Vor allem danke ich verbindlichſt für die mir mitgetheilten Nachrichten. Der Verf. der Conſultation iſt alſo ganz gewiß Johann Peter Kohl, wie ich es aus den Buchſt. J. P. K. vermuthete und aus Kohls Vorrede zu ſeiner Introductio. — Zu dem Beſitze von den geſchriebenen Lexicis wünſche ich Ihnen Glück oder vielmehr ich beneide Sie darum, wiewohl ich Körners Etymologien nicht viel

trauen würde, da er cżert von cżerju ableitet. čert, ehedem črt (ЧРТЪ) iſt ganz gewiß der Schwarze, da noch čer-ný ſchwarz heißt. čr oder čer iſt die Stammſylbe und t, wie in vielen andern Wörtern, der Ableitungslaut, wie z. B. das deutſche er, en, el. Cf. p. 52 Ihres Verſuches 2ten Th., den ich ſo oft ſchon las und immer wieder leſe, weil mich dergleichen Unterſuchungen ſeit langer Zeit unterhalten. Ich wünſchte mir, nur durch einen Winter Ihr Lehrer im Böhmiſchen zu ſeyn; ich wette, Sie würden mit Hülfe guter Wörterbücher einen gebornen Slawen überſehen. Den Schlüſſel zum ganzen ſlawiſchen Sprachenbau würde ich Ihnen zeigen und dieß in wenig Wochen, da ich vorausſetzen darf, daß Sie Sich ſchon an die ſlawiſchen Laute gewöhnt haben. Tams Grammatik ſteht auch vor ſeinem deutſch-böhmiſchen Lexico; iſt freilich ſehr unvollſtändig, aber doch zu brauchen. Mit dem Lexico bin ich ſo weit zufrieden, als es zum Nachſchlagen dienen kann. Ich finde nun freylich immer etwas zu verbeſſern und zuzuſetzen. Allein ein vollkommenes Lexicon entſteht nie anders. Meine Sammlungen im Böhmiſchen übertreffen alles, was je im Slawiſchen geleiſtet worden iſt. Wenn Tomſa's Böhmiſch-deutſches Lexicon fertig ſeyn wird — wovon bereits der Buchſtabe P angefangen worden, wie ich noch in Prag war, da ich jeden Bogen zuvor revidirt hatte — Aber leider! ſeit meiner Abweſenheit nichts weiter gemacht worden iſt — wenn dieſes einmal fertig iſt, ſo liefre ich erſt meine Supplemente, um das Gemeinſte und Bekannteſte nicht wiederholen zu müſſen. Tomſa's Grammatik 1782 im Verlag der Normalſchule iſt beſſer als Tams ſeine. Nur müſſen Sie Sich anfangs mit den zahlloſen Ausnahmen nicht bemengen, ſondern nur auf die allgemeine Analogien Acht haben. Die Bibel, die Halliſche ſowohl, als die letzte Prager ſind zu dieſer Abſicht gut. Alles iſt ſprachrichtig. Sie werden leicht bemerken, daß

das Oberlauſitziſche wenig eigenthümliches hat, ſondern ſich bald an das Pohlniſche, bald wieder an das Böhmiſche anſchließt. So z. B. das w vor dem o hat nur der Böhme, woko, Auge, anſtatt oko; wiewohl er es ſelten ſchreibt. Der Lauſ. Dialekt hat bei Etymologien (ich meine es, weil Sie ihn für den ſicherſten Wegweiſer in der Sprachforſchung zu halten ſcheinen) die Unbequemlichkeit, daß man nicht ſicher iſt, ob nicht ein Radicalbuchſtabe weggeblieben iſt, z. B. racz anſtatt igrać, Pol., hrati, Böhm.; es fehlt alſo g oder h; ſo auch saroda, von za und hraditi, umzäumen, graditi, nach andern Dialekten Böhm. zahrada; ich habe mir ſehr viele Wörter verzeichnet, worin dieß geſchehen; freylich nach gewiſſen Analogien. Der nun dieß nicht weiß, nicht immer das Böhm. oder Poln. zugleich nachſchlägt, der muß ganz gewiß irren. Ein Beyſpiel aus Ihrem Verſuche S. 85. żel, das Leid — richtig, ſonſt auch žal, daher žalost, das Leidweſen — želeti, trauren, Leid tragen, d. i. želicź. — Allein želicź, glimmen, želiwy, feurig, glühend, gehört zu einer ganz andern Wurzel, und zwar zu žhu (ЖГУ), brennen, daher žehliwý, mit Weglaſſung des h, welches doch hier zur Wurzel gehört żelewy — der Böhme ſagt żžawy, oder żężawy, welches in řerawy überging — von glühenden Kohlen; der Mährer auch žižlawy — wo das h oder g radicale, wie ſonſt, in ż überging. žhaŏ iſt ein Mordbrenner im Böhm. Das ruſſiſche пераль gehört gar nicht hierher. Denn pecže iſt die Sorge, Kummer, pecliwy, beſorgt, kummervoll. So kann nach S. 56. lado nicht mit mlady, jung, verglichen werden. Lado wird im Böhm. von Feldern, die nicht bearbeitet werden, gebraucht. S. Adelung unter Läde, Leede — meiſtens im Plural — lada, die Triſchfelder, Triften. Kroatiſch ledina, subst. foem. Lado, lado, lepo je lado, heißt, Feld, Feld, ſchön iſt das Feld. Soll alſo lado das Feld, campus, arvum,

Digitized by Google

perſonificirt werden und zu einer Göttin gemacht werden, ſo müßte es die Ceres ſeyn. Allein das Feſt wird den Fluren zu Ehren gefeyert — ohne an eine Gottheit zu denken. Denn lebloſe nutzbare Dinge pflegt man aus Dankbarkeit eben ſo zu beſingen, als Perſonen. Lado, Land, landa iſt im Grunde ein Wort. Genug von Etymologien. Mehr Vergnügen macht mir Ihre Entdeckung der Serben im Vibius Sequ., wenn dieſe Leſeart Seruitii kritiſch richtig iſt. Ceruitii könnten die Charwaten ſeyn. Allein ich zweifle ſehr daran, weil Prokopius und Jordanes nur Slavinen, Anten und Vinidas kennen. Plinius hat gewiß keine Serben; denn ſeine Seueri ſind ſo wenig Sorben als die Sewerier in Rußland. Seine Venedi ſind Wenden — das iſt richtig. Vielleicht von der Stadt Vineta, denn eine große Handelſtadt zieht leicht die Aufmerkſamkeit der Fremden auf ſich und von Städten können wohl Völker Nahmen bekommen — Römer von Rom. Sorben, Srben — der Laut Srb iſt in vielen Ortsnähmen in Böhmen und andern ſlaw. Ländern zu finden — ich vermuthe, er bedeute einen Wald, oder Sumpf — ſo, daß Srbi, den Feldbewohnern, den Polanen (Polane) entgegenſtünden. Srb und silua hat mir immer Aehnlichkeit genung um ſo was zu vermuthen — mit Sumpf — ließe ſich srbiti, střebati, srebati, ſchlürfen, sorbere, ziemlich vereinigen, Sylnas et paludes pro ciuitatibus habent, ſagt Jordanes von den Slawen überhaupt, die ihm bekannt ſeyn konnten. Das hindert aber nicht, anzunehmen, daß ſchon eine Stadt Vineta an der Oder noch früher erbauet und bevölkert war. Man muß nur die verſchiedenen Stämme und Länder unterſcheiden; ſo waren die Chrowaten, Seravier ſchon Chriſten, da es die deutſchen und böhm. Slawen noch nicht waren. Ihre Länder kannten ſie beſſer als andere fremde, daher hatten ſie ihnen auch Namen gegeben, ſo hießen ſie Slowaken, Slowenen, Slewanen, und die fremden, terra incognita, waren

Digitized by Google

ihnen ohne Namen, niemcy. — Ich finde nichts ſcharfſinniges in dieſer ſimplen Idee. Alle Völker betrachten ſich als Bekannte und andere als Unbekannte. Bekannt iſt das Genannte, unbekannt das nahmenloſe — nicht benannte. So Graeci und Barbari, nostrates und alieni, familiares, domestici und peregrini, hostes in der alten Bedeutung; ſo terra nota, incognita — ſo einheimiſch und ausländiſch. Daß niemec einen fremden bedeutete iſt aus Neſtor klar. Er nennt ſogar ein oder einigemal die Römer niemcy, und in der deutſchen Ueberſ. Neſtors iſt eine lange Note, worin die Nationen genennt werden, bei denen fremde naimec heißen. Der Nahme iſt von Slawen entlehnt; ſo wie ihn der Unger ebenfalls nur geborgt hat, der aber nur den Deutſchen ſo nennt. Daß Wenden von Vineta oder beide Benennungen von irgend einem Umſtande herkommen, und an der Oſtſee entſtanden ſeyn, iſt daher auch gewiß, weil die Dänen und Schweden die Slawen Wenden nennen. Wende iſt der älteſte Nahme, aber ausländiſch, der ſich am längſten und allgemeinſten erhalten hat. Die Epochen zur ſlaw. Geſchichte könnten ſein. 1) Von Moſe bis auf ihre erſte Erwähnung — 0. D. i. man kann nur vermuthen, daß ſie unter den Stamm gehören, den Moſe Jawan, d. i. Jon nennt — Eliſa ſind Hellenen — Griechen — Thiras ſind Thracier — von Jon gehen Colonien nach Italien — daher die Verwandtſchaft der ſlaw. und lat. Sprache. Thogorma, d. i. Armenier ſind nicht Pflanzvölker von Jon, ſondern von Gomer, daher die entferntere Verwandtſchaft der ſlaw. mit der armeniſchen Sp. aber doch immer einige, die aber nur beweiſet, daß Slawen ſo gut als Lateiner unter Jon gehören; dieſer aber und Gomer unter Japhet, d. i. Japhetiten ſind. 2) Von dem erſten ſlawiſchen Nahmen (anno Chr. 30), der bis zu einem römiſchen Ohre drang und aufgeſchrieben wurde, bis auf die Benennung und Beſchreibung der Wenden des Tacitus. 3) Von da —

Digitized by Google

Ptolomäi υενεδαι, ſeine montes Venedici vermuthlich das Karpathiſche Gebirge — ſein sinus Venedicus, wahrſcheinlich die Oſtſee oder ein Buſen derſelben — kommen hier zu ſtehen — bis auf die Schilderung der Slawen durch Prokopius — Beſtimmung ihrer Länder durch Jordanes. 4) Von da bis zur Gründung einzelner Staaten — in Deutſchland, Böhmen, Mähren, Chrowatien, Serwien, Pohlen, Rußland. 5) Von dieſer Zeit bis zu ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum und ihrer Cultur durch daſſelbe. — Dazwiſchen kommen einzelne Schilderungen — des h. Bonifacius, des K. Konſtantinus Porph., des K. Leo und anderer. Das wäre ſo meine Idee. Wäre nur kritiſch vorgearbeitet; doch einiges iſt ja geſchehen. Schurzfleiſch hat das Verdienſt, den alten Irrthum, der Heneten und Wenden vermengte, widerlegt zu haben. In den actis societatis Jablononianae ſind einige Abhandl. gut, als die unſres Pubitſchka de Venedis — und andere. Ich ſetze die Slawen zwiſchen die Oder und Weichſel — und über die letztere. — Von der Oder drängen ſie ſich erſt an die Elbe. In Hermunduris albis oritur — iſt immer bedenklich — und die Venedi des Tacitus ſtehen zwiſchen Fennis und Peucinis — ich meyne alſo nicht — erlauben Sie, daß ich ſo fortfahre — daß die Lauſitz nicht ſollte eher von andern germaniſchen Völkern beſetzt geweſen ſeyn. Von Schleſien, Böhmen, Mähren iſt es gewiß — wenn ſich auch keine deutſchen Ortsbenennungen erhalten haben. Daß die Schweden einen Arzt Låkare nennen, wundert mich nicht — eben ſo wenig, als daß Tacitus die Wenden lieber zu den Germanen als Sarmaten zählt. Er hat Recht, aber nur vergleichungsweiſe. Noch beſſer hätte er gethan, wenn er ſie für ein ganz eigenes Volk angeſehen hätte. Allein ſein Germanien war ſo groß, daß er ſie davon nicht ausſchließen wollte. Die Stelle multum ex moribus traxerunt iſt mir dunkel, wenn ich nicht eorum hinzudenke.

Digitized by Google

Um endlich noch auf eine vorgelegte Frage zu antworten — Die Ordalia waren in Böhmen und Mähren ziemlich allgemein. Erſt Karl der IV. und der Erzbiſchof Erneſt ſchafften ſie ab. Allein was die Geſetze betrifft, hat man viel fremde Gewohnheiten angenommen — ſie könnten alſo doch wohl fremden Urſprungs ſein. Indeß eiferten Päbſte dawider, und man hieng dieſen Gewohnheiten noch immer nach. Die Böhmen insbeſondere waren affenmäßige Nachahmer der Deutſchen. Wir haben aus dem 13ten Jahrhundert Dichter in unſrer Sprache, den ſchwäbiſchen in allen Stücken ganz ähnlich. Die alte böhm. Sprache lebt noch in Mähren und unter den Slowaken in Ungarn. Der Mährer und Slowak ſprechen böhmiſche Archaiſmen — wiewohl ſie ſich auch in verſchiedenen Benennungen unterſcheiden. Wer gut ſchreiben will, ſchreibt böhmiſch — nur in Volksliedern kommen Provincialiſmen vor. Doch ganz mähriſch ſchreibt niemand, weil ſich ſchon die Sprechart der Städte von der gemeinſten Volksſprache dadurch unterſcheidet, daß jene der böhmiſchen näher kommt. Der Slowak macht den Uebergang auf einer Seite zu den Kroaten — auf der andern zu den Pohlen. Den Schleſiſchen Dialekt kenne ich jetzt beſſer als ehedem, weil ich hier Schleſier, welche ſlawiſch ſprechen, befragen kann. Ich habe im Hauſe, dem ich vorſtehe, Waſſerpolaken, die ein ſchlechtes Polniſch ſprechen; ihre Meßlieder, die ich gedruckt erhielt, ſind größtentheils pohlniſch — ich meine die im Fürſtenthum Teſchen. Sonſt bedienen ſie ſich der pohlniſchen Evangelien; ſo wie die Mähriſchen Schleſier um Troppau, Jägerndorf der Böhmiſchen — auch dieſe poloniſiren — und kommen durch den Infinitiv auf ć — feiner als das lauſitziſche cz — den Pohlen und Lauſitzern näher, in den meiſten übrigen dem Mähriſchen — ferner habe ich Slowaken, Wallachen, Böhmen. Ich dürfte alſo nur noch eine Correſpondenz mit den Vorſtehern der übrigen k. k. Seminarien, als des griechiſchen zu Lemberg, des Peſter, des Grätzer

unterhalten, ſo kann ich haben, was man zur ſlaw. Lit. (zur neuern) braucht. Allein vors erſte habe ich Ihren Gedanken meinen Freunden mitgetheilt und warte ihre Urtheile ab. Hrn. Durich in Wienn habe ich wenigſtens dadurch aufgemuntert, ſein Werk zu beſchleunigen, um doch eine Richtſchnur zu haben — und um Berichtigungen, Ergänzungen und Beſtätigungen nach Einem Geſichtspunkte nachtragen zu können. Hr. Prediger Ribay wird Ihnen ſelbſt ſchreiben.

Prof. Meiners erwähnt Ihres Werkes mit vielem Lobe — wie es Ihnen bekannt ſein wird — in ſeinem Grundriſſe der Geſch. der Menſchheit — allein ich glaube doch nicht, daß er durch Sie ſollte verleitet worden ſein, eine ſlawiſche Race zu erdichten, die ſich nach §. 12. über Armenien, Syrien, Arabien und Aegypten, Perſien, Indoſtan, Bucharey verbreitet haben ſoll. Schon Forſter machte die Slawen zu Südaſiaten. — Allein was läßt ſich nicht alles aus Slawen machen, wenn man keine Vergleichungen der Sprachen anſtellen will oder kann. Wenn wir ſo mit Namen ſpielen, ſo verlieren ſie alle beſtimmte Bedeutung, ſowie Celte, Sarmat, Scythe. Er rechnet die Deutſchen zur gothiſchen oder keltiſchen Race — alſo müßten doch wohl auch die Slawen lieber hierher als nach Aſien gehören. Was man nicht träumen kann! Noch eins. Warum kommt im Strabo nichts von Wenden oder Slawen vor? Er kannte die Oſtſee nicht, die Oder nicht, die Weichſel nicht, er ſagt ſogar, der Urſprung des Nieſters wäre unbekannt — alſo der Theil des Nordens, worin Slawen wohnten, war ihm ganz unbekannt. — Die Elbe kannte er — aber von der Elbe bis an Nieſter war ihm nichts bekannt — bis ein ſlaw. Laut in den Ohren der Römer erſcholl, den uns Pomponius Mela aufbewahrt hat.

Ihr ergebenſter Fr. Dobrowſky.

4.

Hradiſch, den 17. December 1789.

Ich bin es, Hochzuverehrender Herr und Freund, ganz zufrieden, wenn der Komplimententon in unſern Briefen wegbleibt. Auf Ihre Anfragen nun dienet zur Antwort:

1) Den Ton oder Accent hat die böhm. Sprache auf der erſten Sylbe, die Wörter mögen zwei=, drei= oder vierſylbig ſeyn, ſo zwar, daß ihn das Wort gleich ver= verliert, wenn ihm eine Präpoſition vorgeſetzt wird. So hat čelo, die Stirn, den Ton in če, ohne jedoch das e zu dehnen, denn es giebt einen gedehnten und geſchärften Ton, wie nach Adelungs Terminologie in der d. Sp.; will ich nun ſagen, auf der Stirn, ſo heißt es na-čele und hier wird die Präpoſition betont und mit dem Worte gleichſam zuſammengezogen, daher ſchrieben die Alten načele, man könnte na-čele ſchreiben. In Mähren legt man ſchon in den Gegenden gegen Schleſien und Pohlen, den Ton auf die vorletzte Sylbe, welches das böhm. Ohr ſehr beleidigt, wie es mir täglich in Predigten geſchieht. Alſo auch hierin kommt das Serbiſch-Lauſitz. dem Böhmiſchen näher. Ich zweifle nicht, daß Sie für die Mühe, die Sie auf das Böhm. verwenden wollen, nicht dadurch ſchadlos gehalten werden, daß Sie das Serb. gewiß gründlicher verſtehen lernen, auch einſehen werden, wie ſehr das Serb.-Lauſ. vermiſcht ſey und wie wenig dazu tauglich, **bloß daraus** zu etymologiſiren.

Wenn ł ſo viel ſein ſoll als hl, ſo haben wir es nicht und kein einziger Dialekt. Soll es aber nur das Pohl. ł, in wiefern es von l unterſchieden iſt, ſeyn, ſo haben wir es und ſchreiben es l, l clausum — und das feinere l heißt l apertum. Die Böhmen vernachläſſigen aber dieſen Unterſchied in der Ausſprache, wiewohl er in ältern Büchern — auch in allen, die in Halle gedruckt werden von und für Proteſtanten — Statt findet. Die

Mährer gegen Pohlen zu — haben es noch und unterſcheiden es ſo genau, als der Pohle. Die Kroaten ſprechen das l in einigen Wörtern noch delicater aus, wie das franzöſiſche ill z. B. kraly, einſylbig, franzöſiſch ausgeſprochen kraille — ly macht keine Sylbe aus, ſondern y afficirt nur das l, wie bei den Ungern. kony iſt koñ u. ſ. w. ſo wie ь die Conſonannten d, t, n ꝛc. anders afficirt als ľ.

Im Vib. Sequ. mag immer Ceruitii ſtehen, ſo will mirs doch nicht wahrſcheinlich werden, daß es Serben ſind. Vib. Sequ. hat gewiß aus andern geſchöpft. Haben dieſe nun cherusci, ſo iſt dieſe Leſeart die richtige. 2) Kommen die Srben erſt im 7. oder 8. Jahrhunderte vor. Prok. und Jord. kennen ſie nicht. Ich nehme meine Vermuthung, daß σπωροι Sorben ſind, zurück, weil die Griechen die Gewohnheit hatten, Völkern griechiſche Nahmen beizulegen. Daher die Erklärung des Prok. quia sparsim habitant richtig iſt. Wende iſt gewiß ausländiſch, ob deutſch oder finniſch, weis ich nicht. Ihre Erklärung gefällt mir ganz gut; aber auch ungariſch heißt ein Gaſt hospes, V e n d é g. — Ungriſch wie bekannt iſt finniſchen Urſprungs. Daß das Srbiſche in beyden Lauſitzen ſo ſehr verſchieden iſt, kommt wohl daher, weil mehrere ſlaw. Stämme dahin gedrängt worden ſind — weil ſie fremden Herren unterworfen waren, weil ſie kein centrum unionis, keine Stadt im Lande, wo ſich der ſlawiſch ſprechende Adel ꝛc. einfinden konnte, hatten, weil ihre Sprache ſehr ſpät durch Schrift fixiret worden iſt; daher ſo viele Abweichungen und Verſchiedenheiten, Vermiſchungen und Corruptionen. In Böhmen kann ich an 30 Meilen entlegenen Orten reden und verſtanden werden. Noch mehr, der B. kann bis Kaſchau in Ungarn reiſen, und man wird ihn verſtehen. So wie die Boſnier, Serwier, Dalmatiner, Raguſiner, Slawonier einander verſtehen — bey den kleinen provinciellen Verſchiedenheiten, die unter ihnen noch zu finden ſind.

Digitized by Google

Ich mag nicht Richter ſein, ob die Proteſtant. oder Katholiſchen Serben beſſer ſchreiben — wie läßt ſich auch, was ſchon der Mund verdorben ausſpricht, richtig ſchreiben? Sie laſſen das h aus, wo es ſtehen ſollte — ſetzen es, wo es ein unnützes Hauchen verurſacht — ändern das l häufig in w, das r̃ in z̃ — das ch in g — wer ſoll hier wiſſen, was urſprünglich oder ſpäter verändert iſt? Daß ſie, die Serb. Sp. alte Wurzeln enthalte, iſt gewiß. Allein es gehört viel Geſchicklichkeit dazu, ſie abzuſondern und r e i n zu erhalten. Der Böhme nennt z. B. die Lippen rtowé, rty (ohne Singular). — Der Ruſſe nennt den Mund r o t, das wäre böhmiſch ret, gen. rtu — der Srbe ſagt Hort, os, oris, da iſt denn h überflüſſig und o nicht an ſeiner Stelle. Die Wurzel iſt r - t, welche ſich auch ohne Vocal ausſprechen läßt. So iſt Srb k ó w, palus, i — wer wird das im Böhm., Ruſſ., Pohln. finden. w iſt aus l — alſo kol, kul, dieß findet ſich faſt in allen Dialekten, wenigſtens in den Abgeleiteten kolna, kolu. rožu heißt minor, minari, hier fehlt das h oder g — hrozým Böhm., grożę*) Pohln. ꝛc. wóss iſt capillus — Kroatiſch lasz — ebenfalls verändert — denn w l a s Böhm., w l o s Pohln. iſt die wahre vollkommene Ausſprache. Wenn das Böhm., Pohln., Ruſſ. gegen einen Dialekt, was die Auslaſſung der Conſonanten betrifft, zeugen, ſo iſt dieſer gewiß immer verändert, d. i. verdorben. Auf die Vocale kommt hier wenig an, denn dieſe machen eben meiſtens den Unterſchied der Dialekte aus. Die Wolle, lana, heißt w l n a, Kroat. w u n a (er verändert auch ſein l oft in u), Srbiſch wówma (vielleicht wowna) wer kann hier anſtehen zu glauben, daß w l n a, welna richtiger iſt? Wadki, glatt, iſt das Böhm. hladky (gladki, glodki). — Oft läßt der Srbe das l ganz

---

*) Es verſteht ſich, daß das Poln. ę für u ſteht, als Flexion der erſten Perſon.

weg, ohne es zu erſetzen, ſo iſt bóto anſtatt bwoto, und dieſes aus blato, bloto, lutum; buhd, error aus blud, wobey die Schreibart, die Vocale a, u, o, durch das nachgeſetzte h zu verlängern, gar abſcheulich iſt, weil ſie aus dem Deutſchen entlehnt iſt. Der nicht entweder gut böhmiſch oder Pohlniſch kann, kann auch keine Orthographie für das Lauſitziſche feſtſetzen, die nur halb erträglich wäre. Auch hier in Mähren gibt es im Hradiſcher Kreiſe einige Dörfer, die Swowo anſtatt Slowo ſprechen, und ſo in andern Wörtern — worüber denn alle andere lachen. In Slawonien, Bosnien, Serwien geſchieht dies auch aber nur ſehr ſelten — beſonders im Präterito, bio anſtatt bil — und dies ſchon ſeit 200 Jahren. Im alten Serbiſchen oder in der Kirchenſprache geſchieht es nie. Selbſt Pater Lanaſſovich, der eine Slawoniſche Grammatik herausgab, bewunderte das Böhmiſche, als ich ihn zu Wienn ſprach. Pater Stully in Wienn, von welchem in Rüdigers Beyträgen etwas zu leſen iſt, ein geborner Raguſiner, arbeitet an einem Illyriſch-italieniſch-deutſchem Wörterbuche. Er iſt damit fertig; nur das Deutſche muß jetzt Lanaſſovich hinzuſetzen. Dann will die Regierung ſelbſt den Druck deſſelben befördern helfen*). Ich finde zwiſchen dem Raguſiniſchen und andern Illyriſchen Dialekten keinen merklichen Unterſchied. Stully und Lanaſſovich reden mitſammen, wie ich mit einem Mährer. Eben habe ich eine Paraphraſe in Verſen vor mir, die zu Venedig 1729. 4. unter dem Titel „Vulgatae Pſalmorum editionis Illirica Metaphraſis ſiue Saltjer Slovinski ſpjevan po D. Ignazin Gjorgi Opatu Melitenskomu herauskam. Der Verf. Don Ignatius Georgius, Abt zu Melita, ein geborner Raguſiner, widmete ihn Illuſtriſſimo Domino et Conſanguineo ſuo Marino Slatarichio nobili Raguſino — und

*) Es erſchien zu Ofen 1801 (2 Bde. 4.) unter dem Titel: Lex. Latino-Italico-Illiricum dotiſſim. et locupletiſſ.

handelt in der Vorrede von gelehrten Raguſinern, unter denen Dominik Slatarich (ch ſo viel als tsch) einer der vorzüglichſten iſt. Dieſer ſchrieb vieles in illyriſchen Verſen — und lebte bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Von ihm heißt es in der Vorrede: „Reuersus ex Italia ad suos egregiam operam in excolendo Dalmatico idiomate vir patriae amantissimus posuit, e o q u e sua d i a l e c t i c a n d o r e elucubrauit, vt nihil supra. Vertit Illyrice pastoritiam fabulam Tassii, quae A m y n t a s inscribitur, E l e c t r a m quoque Sophoclis tragoediam ex graeco etc. Ueberhaupt ſchreiben die Dalmatiner ſehr rein ſlawiſch — beſonders die Raguſiner. Sie affectiren gern das alte. Daher ſtehen 5 Blatt Wörter in dem Pſalter, die einer Erklärung bedurften, unter der Aufſchrift i s g o v o r etc. Zum Beyſpiele will ich einige Stellen aus dem Pſalter herausheben. Pſalm 149:

novom pjesni pojte boga,
nekàmuje hvala i dika,
U sred skuppa pravednoga
svojech svetjech sluschenikaa.

Die Erklärung und Vergleichung mit andern Dialekten verſpare ich auf ein andersmal. G u t s m a n n Grammatik habe ich; allein ſein Lexikon kenne ich noch nicht. Ich will es mir gleich verſchreiben laſſen. Papanek iſt ein ſehr ſchlechter Compilator. Er fand ſchon Slawen im Polybius, d. i. er verwechſelte Nationen mit Nationen, die gar nichts Aehnliches in der Sprache haben. Sie können ihn leicht entbehren. Beym Gebrauche des Helmolds empfehle ich den ältern A d a m von Bremen. Bey Vinneta, Jumne oder Julinum, wie dieſe Stadt Adam und Saxo Grammatikus nennen, entging Ihnen der Umſtand, daß die Einwohner das griechiſche Feuer (S. du Cange i g n i s g r a e c u s) kannten und aufbewahrten; Adami Worte ſind: Ibi est olla Vulcani, quod incolae graecum vocant ignem, de quo etiam meminit Solinus“

Cap. XII. oder 66. S. 48 nach Lindenbruchs Ausgabe, Lugduni 1595. 8.

Nun will ich daran denken, daß doch ein Slaw. Journal möglich werde.

S. 78 des Verſ. 2ter Th. Supan muß ſlaw. župan ausgeſprochen werden und kann nicht von sud und pan zuſammengeſetzt ſeyn. Xupan (x iſt das Böhm. ž) iſt im Slawoniſchen ein Pfarrer; ehedem ein Vorſteher, Praefectus, eines Bezirks. Schon Lucius und aus ihm du Cange leiten es von župa; jupa (franzöſ. geleſen) regio, territoriū, ab. Ganz richtig. S. 59 Kosłow, böhm. kozlow — iſt von kozel, kozel, Bock — S. 59 kusl — ſoll ſeyn gust — der Polniſche Dialekt hat dieß Wort — freilich iſt es nicht unter gusty zu ſuchen, weil der Pole u in ę verändert — aber unter gęsto, gęsty, ſteht es und zwar gęstwina iſt ein dicker Buſch von Bäumen — wovon aber kostel nicht abgeleitet werden kann, weil g und k ganz verſchieden ſind. S. 78. weder parta noch borta ſind ſlaw. Wörter. S. 56. anſtatt galemuga lies galemoga, denn golem iſt groß und oga der Ausgang des Genitivs. S. 49 anexe will P. Lanaſſowich nicht verſtehen. Es muß verſchrieben ſeyn; ſo wie najvechma. Noch eine Frage: wie nennen die Lauſitzer ein Ey, ovum, wayce oder jaice? Die Böhmen, Mährer, Slowaken, Schleſier ſetzen ein w vor — die andern Slawen ein j, als Pohlen, Kroaten, Ruſſen. Die Wade, sura, nennen die Böhmen lýtka, leytka — die Schleſier, Pohlen ikra — wie nun die Srben? Mit vollkommner Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren und mich zu nennen

Ihren Freund und Diener Dobrowſky.

5.

Den 31. März 1790.

Mein langes Stillſchweigen wünſche ich durch eine Antwort auf Ihren ſchätzbaren Brief vom 12. Jänner,

Digitized by Google

die für Sie, Hochſchätzbarer Herr und Freund, ſehr intereſſant wäre, zu entſchuldigen. Auch war ich mit einer Arbeit beſchäftigt, die keinen Aufſchub litt. Man drang nehmlich in mich, zum böhm. Lexico, wie ich es verſprochen hatte, eine Vorrede zu ſchreiben. Ich wählte dazu die Geſchichte der böhm. Sprache. Sie werden uns Böhmen leicht den Vorzug vor andern Slawen einräumen, beſonders in Anſchauung älterer Zeiten — gewiß bis 1620. Sie wird vermuthlich bey Schönfeld in Prag auch einzeln herauskommen.

1) Es will mir gar nicht eingehen, daß die Ceruitii — woraus erſt Seruitii — Serben ſein ſollten. Ceruitii alt lateiniſch ausgeſprochen, ſind doch Kerwitii. Die σπωροι des Prokopius ſind es noch weniger, weil doch andere Griechen σερβλοι ſchreiben — warum nicht auch Prokop. Indeſſen geſtehe ich, daß die Serben ein uralter Stamm ſind, ſo alt als Charwaten — nur läugne ich, daß ſie vor dem K. Heraklius den Byzantinern bekannt werden konnten Sie wohnten zu weſtlich, in Gegenden, von welchen die ältern Byzantiner — vor der Auswanderung der Serben und Charwaten — nichts wußten, nichts wiſſen konnten. Sentiat quisque quod velit, sunt enim judicia libera, beſonders in ſolchen Dingen.

2) Das Polniſche ł iſt nicht λb, ſondern λ'b hart und hohl, wie es unſre Schleſier, Waſſerpolaken, Slowaken und einige Mährer ſehr gut und deutlich ausſprechen. In allen Fällen, wo eine Vocalis jerata ja, je, ju etc. auf l folgt, iſt das l immer weich, mild, fein, hell, wobey die Zunge an den Gaumen gedrückt wird; ſonſt hohl, grob, hart, wobey die Zunge kaum mit der Spitze die Zähne berühret und zwiſchen der Zunge und dem Gaumen eine Höhlung bleibt.

So richtig ich es unterſcheiden kann, mit dem Ohre, ſo ſchwer iſt es mir, in allen Wörtern es gleich zu treffen, weil wir Böhmen faſt alle l fein ausſprechen. Nach dem

Digitized by Google

-s in slowo, sláwa, slawiti, ſprechen wir es auch noch grob aus, ohne an den Unterſchied zu denken. Doch gründet ſich unſre Orthographie, nach welcher nach dem feinen l ein i, nach dem groben ein y geſchrieben wird, zum Theile darauf, auf dieſen Unterſchied. Im Ruſſiſchen iſt лu unſer li, лы unſer ly. stali heißt steterunt (viri, mares), staly, steterunt (foeminae); und dieß beobachteten unſre Vorväter ſehr genau und die Mährer bei Freyberg im Prerauer Kreiſe noch heut zu Tage. In den Büchern der böhm. Brüder iſt das feine l — l apertum, und das grobe l — l clausum. Man wählte dieſe zwei Figuren des l dazu. Der Pole hat nur das offene l, bezeichnet es aber mit einem Querſtriche ł, wenn es grob und hohl ausgeſprochen wird.

Beym Italiener geht das l in j über, planta, pianta, — bei einigen Slawen in w oder u. Beyſpiele ſind unnöthig. Doch gehört die Veränderung des l in w unter die Korruptionen, ganz ohne Zweifel.

Die Wendiſchen Wörter entlehnte ich aus dem angeführten Vocab. lat. Serb. Budis. 721. 8. weil ich die Bibel nicht bey der Hand hatte. Es dürfte mir aber nicht ſchwer fallen, hundert Korruptionen aus dem beſten Wendiſchen Buche — geſchweige erſt die Verſtümmlungen in dem Munde der einzelnen Wenden aus verſchiedenen Gegenden — herauszuheben. Ungeachtet deſſen ſchätze ich doch auch nach andern Dialekten den Wendiſchen in mancher Rückſicht; wiewohl ich alles in andern finde, was er nur immer gutes hat. Auf der alten Schenkiſchen Karte von der Lauſitz, auctore Barthol. Sculteto Gorlitio ſind die Gegenden bezeichnet, mit Wendiſch, Deutſch, wo noch Wendiſch geſprochen wurde. Ob dieß wohl noch jetzt gelten mag?

Görlitz nennen die Böhmen sořelec, auch zhořelec, und am häufigſten sořelice in foem. Der Continuator Coſmä (nicht Koſmas ſelbſt, denn er ſtarb

1125) nennt es p. 287 ed. Prag. 1784, yzcorelik (beſſer izgorelik) und S. 303 beim J. 1131 yzhorelik, nach der Böhm. Ausſprache h für g. Der Ausgang ik mag aus ic (lies itz, icz) entſtanden ſeyn; wiewohl ſonſt ik, ek, ec (rtz), ice der Bedeutung nach übereinkommen. Es ſteht dabey in partibus Milesko iuxta flumen niza — quod antea et Drenow (al. Drzewniow) vocabatur. Mileſko iſt die Provinz der bekannten Milzianer. — Es muß ehedem ein Ort Mil, Milc da unweit geweſen ſeyn, wovon die Provinz Mileſko — (ſo wie polſko, ſlezko — denn ſko wird meiſt von Ländern gebraucht) ihren Namen bekam. So wie Mesko in Böhmen, von Mže, Mis, die Gegend um Mies, woſelbſt Sobeſlaw das Schloß Tachow, heute Tachau, baute.

Ich habe zu meinem Gebrauche alle Slaw. Specialnahmen nach dem Alphabet geordnet, wovon ich einmal etwas bekannt machen will.

Wie mag gut Wendiſch die Spree heißen oder der Sprehewald?

4) Court de Gebelin iſt mir bekannt. Oft ſind ſeine Muthmaßungen ungeheuer. Das Slaw. Etymologicon erwarte ich mit Sehnſucht. Sollte es dafür ſtehen, ſo will es überſetzen, mit Berichtigungen, Vermehrungen ꝛc.

Die alten Sprachen hatten viel Synonyma — daher oft in einer drei oder vier Subſtantiva etwas zu bezeichnen, die in andern nur einzeln zerſtreut liegen. ignis — ogeň, oheň braucht nicht morgenländiſch zu ſeyn, in dem Verſtande, daß ein orientaliſcher Stamm eingedrungen ſey. Lateiniſch und Slawiſch iſt ohnehin ſehr nahe verwandt, weniger Griechiſch und Slawiſch. Lupulus iſt der Hopfen und humulus daſſelbe, chmel, ſlawiſch ch-m-l (h, ch, c oder k wechſeln ab) culm-en iſt chlum, Berg; ſo wie Berg, Slaw. Breg, břeh, eine Erhöhung, ein Ufer. Wenn im Churſächſiſchen die Malz-

tenne Humel heißt und Slaw. humno, area, und in specie im Brauhauſe, wenn ich noch dazu weiß, daß hier Slawen ſaßen, ſo zweifle ich nicht, daß Humel Slawiſchen Urſprungs iſt. Allein hier hilft uns die Geſchichte. So, wenn durch ein fremdes Wort als Farbe das alte inländiſche verdrängt wird, folgt noch nicht, daß keines da war. Man muß es nur fleißig ſuchen. Farbe heißt illyriſch boja, ruſſ. Kraska, das Böhm. Barwa iſt vielleicht aus Farbe. Falſches Zeigniß iſt böhmiſch kriwé swědectwj — fromm iſt pobožný, nábožný. Wir gebrauchen auch falessný, aber nicht fromm.

5) Lanaſſovich iſt jetzt zu Wienn, um das Deutſche zum Illyriſchen Lexico des P. Stully hinzuzuſetzen. Zu Eſſeck bei Martin Diwalt kam die 2te Auflage ſeiner Grammatik: Neue Einleitung zur Slavoniſchen Sprache mit einem nützlichen Wörter- und Geſprächbuche, 1789 heraus. Relcovich, ein kaiſerl. Officier, ſchrieb 1778 auch eine, die ich aber ſchlechter finde.

6) Graeci zu Julinum, woraus jumne, hernach uimne, endlich vinneta entſtand, ſind, gewöhnlich auch ſonſt beim Ditmar, Ruſſen griechiſcher Religion. Indeſſen mögen hier graeci — den barbaris entgegengeſetzt, ſo viel als cultivirte Nationen ſeyn. Zur Noth auch wirkliche Griechen, der Nation nach, ſo wie ſie jetzt nach Leipzig kommen.

7) Jajo iſt die älteſte Form — woraus jaje — Plur. jaja und jaje — mit der Diminutionsſylbe ce (itze) jaice (wie slunce, srdce von slun, srd) in den meiſten Dialekten anſtatt j w — waice oder wayce (fein, weyce, böhmiſch, gen. plur. doch wayec) Slowakiſch, Schleſiſch, Mähriſch, Böhmiſch. — Halb Mähren ſpricht mit den Böhmen mělký, ſpricht auch der Pohle; die andere Hälfte mit den Slowaken plytký, idem, was ſagt der Wende dazu? Ich meyne, er hält es mit den erſtern.

8) Alſo die Wade hat der Wende zu nennen vergeſſen. Denn Bristwo iſt ein Bauch, welches von der Wade einigermaßen gelten kann — brisczo, brižcžo, ein Diminutivum der Ableitung nach. Sollte denn niemand mehr in der ganzen Lauſitz die Wade recht nennen können? Ich kann es kaum glauben.

9) Dom. 5. Judica — Smrtná něděle (mähr. něděla) — tragen die Kinder hier einen May, ein junges Fichtenbäumchen (ſonſt ſind Máge Birkenbäume), Mágeček, mit Eyerſchalen, Bändern behangen, zum Zeichen der Freude, herum in den Dörfern; kommen auch in die Zimmer damit und ſingen. — Der Inhalt des Geſangs iſt Freude über den kommenden Sommer oder das Frühjahr. — Smert (hier in Mähren Mařena) nesem ze wsy — iſt der erſte Theil des Feſtes, welches Sie beſchrieben haben — nowé leto do wsy — iſt der zweyte Theil. In Schleſien nennt man es den Sommer herumtragen, wo es Dom. laetare oder den 4. in der Faſten, geſchieht. Nur noch die Verſicherung, daß ich mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Ihr Ergebenſter Fr. J. Dobrowſky.

6.

Den 10. Oktob. 1790.

Da ich eben ſchon mit dem Einpacken beſchäftigt bin und bald nach Prag kommen werde, ſo kann ich Ihnen, Hochverehrter Freund, meinen Entſchluß nun auch zu wiſſen machen. Ich will nun an die Slauiam mich machen unter den in Ihrem letzten Briefe vom 11. Jul. gemeldeten Bedingungen. Breitkopf iſt wohl der Mann dazu — und Ihr Nahme muß der Sache Vorſchub thun. Wir haben gleich ein wichtiges Werk anzuzeigen, nemlich das Ruſſiſche Lexikon von der Ruſſ. kaiſerl. Academie.

Court de Guebelin's Arbeit vermiſſe ich ungern, da

ich ſie hätte berichtigen können. Ich ſammle täglich zum Etymologico Slauico.

Gebhardi's Geſchichte habe ich noch nicht geleſen; mein Freund Fort. Durich zu Wienn ſchreibt mir aber, daß er nicht ganz zufrieden ſeyn kann. Indeſſen haben wir doch einen Leitfaden und vielleicht alles beyſammen, was hier und da zerſtreut war.

Die Nachricht von der Sammlung Lüneburgiſcher-Wendiſcher Wörter iſt mir ſehr angenehm geweſen. Doch hat ja ſchon Eccard vieles geliefert — Es iſt faſt alles verdorben, verſtümmelt und verunſtaltet. czjostje iſt von cžest (čest) Ehre. Von člowěk können die Slawen nicht Slowaken heißen, weil Slawiſch Slawan, Slowinetz, Slowak noch geſprochen und von člowěk ſehr (gar ſehr und deutlich) unterſchieden wird. Das bloß deutſche Gehör kann hier nur Verwirrung anrichten.

Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß ſchon zu Vib. Sequeſters Zeiten Lauſnitz oder Meißen von den Serben ſollte bewohnt geweſen ſeyn, und zwar ſo, daß ſie ihm hätten bekannt werden können; was ſonſt immer von Ceruetiis oder Kervetiis zu halten ſeyn mag. Bloße Aehnlichkeiten der Namen beweiſen noch nichts. Uebrigens verdienen dergleichen Entdeckungen immer unſre Aufmerkſamkeit und eine Prüfung.

In Michaelis Oriental. Bibliothek Th. 7. werden Sie einen Aufſatz von mir leſen, über die Slawoniſche Kirchenverſion. Ich hoffe, Sie wird Ihnen willkommen ſeyn.

Sproa oder Sprowa iſt aus dem deutſchen Spree, an der vor den Deutſchen Slawen wohnten. In Böhmen, Mähren ꝛc. thaten ſie (die Slawen) das nemliche; ſie änderten die alten Namen nach ihrer Sprache ein wenig ab. Albe (Elbe), böhm. Labe u. ſ. f.

Das böhm. Lexikon von Tomſa kommt eheſtens heraus — meine Vorrede über den Bau der ſlaw. Sprache

wird dazu dienen, auch einem nicht gebornen Slawen einen recht deutlichen Begriff von unſrer Sprache zu machen. Die Geſchichte der böhmiſchen Sprache hat die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Böhmen in ihre neuen Abhandlungen, wovon ſie dem K. Leopold den erſten Band zueignet, aufgenommen. Sonſt iſt noch ein Aufſatz von mir darin, über das erſte Datum der ſlaw. Geographie (über die Weichſel).

σποροι iſt doch nur eine griechiſche Benennung, wie αμαξοβιοι, Nomaden, σκενηται, ꝛc. ꝛc., ſo auch Sarmatae von ἁρμα, currus, vergleiche ἑρπω und serpo.

Ich bin zu ſehr auf meine Abreiſe bedacht, als daß ich noch alles ſchreiben könnte, was mir eben einfallen will. Nur noch die Verſicherung, daß mir alles gefallen wird, was Sie in Betreff der oft erwähnten Slavia unternehmen werden. Meine Adreſſe iſt — im gräfl. noſtitziſchen Hauſe auf der Kleinſeite zu Prag.

Hradiſch nächſt Olmütz.

Ihr ergebenſter Diener und Fr.
J. Dobrowſky.

7.

An Dobrowſky in Prag.

Februar 1792.

P. P.

Warum gedachten Sie bei der Wisla nicht des Viadrus — doch vielleicht wollen Sie ihm eine eigne Abhandlung widmen. Wenn nun die Römer den urſprünglichen Slawiſchen Namen Wjadr, Wjodre (ohne die lateiniſche Endung) kannten, wie die Serben ihn noch jetzt wudra nennen von wudricz, abſpülen, ſollte nicht die Folge natürlich ſein, daß an der Oder ſchon damals Slawen wohnten, iſt es etwas anders mit dem Sueuus des Ptolomäus, der nur durch die Sprache verdorben unſer Spree iſt, am Ende kann die Benennung Laba, ſo gut die ältere ſein

als Alba wie Vibius Sequ. ſtatt Albis hat. Alles dieſes und noch einige andere Umſtände gründen meine Idee immer feſter, daß bis an die Elbe oder doch bis an die Spree von jeher im hiſtoriſchen Sinne Slawen ſaßen und ſo ward Germanien vom Mittag in Morgen von Slawen ꝛc. umgeben.

Binnen einem Jahre erſcheint meine Geſchichte der Germanen, die ich zum Voraus Ihrer freundſchaftlichen Beurtheilung empfehle.

Wie mir Herr Dlabacz meldet, ſo machen Sie heuer eine Reiſe nach Schweden mit dem Grafen Sternberg auf Koſten der königl. böhmiſchen Geſellſchaft. Gern fragte ich nach dem Zwecke, wenn ich nicht die kühne Frage ſcheute ꝛc. Wenn Sie etwas über die Sitten der Schweden aufzeichnen, gewiß Sie theilen mir es mit. Aus dem Slawiſchen Journale ward nichts, weil jeden Verleger der Krieg abſchreckt. Aber wenn Sie zurück ſein werden, dann frage ich noch einmal an, ob der Friede die Geſinnungen der Buchhändler geändert habe.

Anton.

8.

Prag, den 6. May 1792.

So lange ich noch hoffen konnte, bey Ihnen, würdiger Freund, ein Nachtquartier zu nehmen, wo ich mich wegen meiner Unart und Faulheit mündlich entſchuldigt haben würde, ſo lange verſchob ich die Antwort auf Ihren letzten mir doppelt werthen Brief vom 18. Febr.

Meine Reiſe nach Schweden, die wir über Jena, Göttingen ꝛc. ohne die Lauſitz zu paſſiren, machen, hat zur Abſicht, die hiſtoriſchen Monumente aufzuſuchen, welche die Schweden durch Plünderung unſrer Bibliotheken mit ſich fortſchleppten. In Rußland mache ich mir die Slaw. Litteratur zum Zweck. Graf von Sternberg reiſet der Naturgeſchichte wegen. Wir bleiben ſo lange beyſammen,

als es unſer Intereſſe verſtattet. Die Geſellſchaft gibt mir 1000 fl. Das übrige will ich ſelbſt beſtreiten.

Hr. Durich in Wienn, einer meiner älteſten Freunde, trug mir auf, Sparwenfelds ſlaw. Werke in Schweden aufzuſuchen. Er iſt geſonnen, während meiner Abweſenheit die Einleitung drucken zu laſſen. Zu den übrigen Bänden ſeines Werkes erwartet er noch Beyträge durch mich aus Rußland. Seinen mir zugeſendeten Conſpectus ließ ich drucken, um ihn unterwegs vertheilen zu können. Hr. Habač, dem ich mehrere Stücke hinterließ, kann Sie nach Verlangen damit bedienen. Sollten Sie was wichtiges zu erinnern haben, ſo würden Sie mich und den Verf. ganz gewiß verbinden.

Wenn Sie ſonſt einige Aufträge mir machen wollten, ſo bitte ſolches nur Hrn. Habač zu melden. Er kann es mir durch Hrn. Pelzel nachſchicken laſſen. Vielleicht ſchreibe ich Ihnen von irgend einem Orte ſelbſt, wenn ich voraus unterrichtet werde, was Sie ſehr intereſſiren kann. Denn von allgemeinen Nachrichten diſpenſiren mich meine Freunde. Vibius Sequeſter, um auch auf den Inhalt einer Ihrer ältern Briefe zu kommen, iſt ein ganz und gar elender Compilator, der nicht eine Zeile hat, die er nicht aus andern entlehnt hätte. Sein Albaguthalus iſt ein Monſtrum aus der Elbe und des Plinius Guthalus, doch dieß mag Schuld der Abſchreiber ſeyn. Aber daß er neben dem Gutalus noch die Viscla nennt, iſt doch Vermengung der Nahmen; denn Gutalus iſt beim Plinius die Weichſel, ſowie der Suevus beim Tacitus; wiewohl letzterer Nahme eher auf die Oder paßt. Ein Commentar über die älteſten Nachrichten von der Elbe, Oder und Weichſel würde auch eine Stelle in Ihrer Geſchichte der Germanen verdienen. Wenn wir nicht zu ſehr in Meynungen differiren, ſo will ich, wenn Ihnen ſonſt damit gedient ſeyn kann, Ihnen über die öſtlichen Gränzen, d. i. germaniſch-ſlawiſchen oder lieber wendiſche Gränzen der

Germanen einige Bemerkungen mittheilen. Der Svevus iſt ganz gewiß nicht die Spree. Ptolomäus, aus Unkunde, denn er compilirt nur, nennt den Svevus und Viadus — allein es iſt ein Fluß und nur zwei Nahmen; wenn der Suevus des Tacitus nicht lieber die Weichſel iſt. Odra iſt nun freilich Slawiſch, ſo wie Labe, Wltawa, Morawa, aber der erſte Grund dieſer Nahmen, Elbe (Elve, däniſch fluuius), Fulda, vergleiche Flut, Fluder, fließen, und March war deutſch; ſo auch Odra ehedem viadus (nicht Viadrus, denn letztere Leſeart ſteht nicht in Handſchriften). Viad nun iſt ſo gut deutſch, als Woda ſlawiſch iſt. Hiſtoriſch iſt es jedoch ausgemacht, daß vor den Slawen an der Oder deutſche Völker ſaßen. Die Pohlen und ſlawiſch-redende Schleſier, die Mährer, Anwohner der Oder, ſprechen alle odra; der Vorſchlag w (wodra) und wudra iſt ein ſpäterer Zuſatz — ſo wie oko der Böhme auch woko ausſpricht. Daher denn die Obodriten von ob und odra, d. i. die jenſeits der Oder wohnenden respectu der Pohlen und andern öſtlichen Slawen, von denen ſie den Nahmen erhalten haben. An den Küſten der Oſtſee kann man die Slawen ſchon früher annehmen, allein in der Lauſitz, Böhmen muß ihre Ankunft ſpäter feſtgeſetzt werden. In Pannonien, Illyrien iſt vor 530 an Slawen gar nicht zu denken. Hatten ſie denn im Norden nicht Platz genug bis dahin, wo ſie anfingen, verlaſſene Plätze in Beſitz zu nehmen. Die Slawen in Kärnthen kamen dahin erſt nach den Longobarden — Die Aehnlichkeit der Slaw. Sprache mit der alt-ſächſiſchen, däniſchen, ſchwediſchen iſt ein Beweis, daß ſie hoch im Norden zu Hauſe ſind. Erhalten Sie Ihren Verehrer im Andenken.

Joſ. Dobrowſky.

9.

Lieber Freund.

Prag, den 6. December 1795.

Prof. Kornova meldete mir einen Gruß von Ihnen erſt kürzlich; dies erinnerte mich, daß ich Ihren Brief vom 25. Jun. noch nicht beantwortet habe. Ich hätte es wohl ſchon viel eher gethan, wenn mich eine ſchwere Krankheit nicht daran gehindert hätte.

In der Noſtitziſchen Bibliothek iſt kein Böhmiſcher Sachſenſpiegel vorhanden. D. Ehrhard hat ſich ganz gewiß geirret. Das Magdeburger Recht habe ich S. 150. Num. 10. in meiner Geſchichte der Böhm. Sprache, ſelbſt angeführet.

Der Einfall, slawi von labe, zlabe abzuleiten, verräth eine erſtaunliche Unwiſſenheit in der ſlaw. Sprache.

Von Labe kann man keine Etymologie geben, da es durch Verſetzung der Buchſtaben aus dem deutſchen albe, elbe, d. i. Fluß (cf. danicū et suecicum) entſtanden iſt. Die Ruſſen ſagen alčno, wir Böhmen lačny, hier iſt alſo al und la eben ſo verſetzt, wie in dem Worte labe. Die Slawen kamen auch erſt ſpät an die Elbe.

Was ich in Schweden gefunden habe, iſt bereits im 2. Theile der neuern Abhandl. unſrer Geſellſchaft verzeichnet worden. Ich habe Hoffnung alle dieſe Stücke für Böhmen zu erhalten, aber freylich erſt auf einer zweiten Reiſe. Von Lauſitzer Urkunden iſt mir nichts zu Geſicht gekommen. Ohnedieß kommt die Lauſitz wiederum und zwar bald an Böhmen. Da müßte ich mich denn auch genauer erkundigen.

S. 261 in meines alten Freundes P. Fort. Durichs Bibliotheca Slauica wird Ihrer Linien mit Ruhme Erwähnung gemacht. Anſtatt einen dritten Th. der Linien herauszugeben, ſollten Sie als ein Deutſcher und als ein Freund der Slawen die deutſche Ueberſetzung dieſes Werks auf ſich nehmen. Es wird Sie gewiß nicht reuen, wenn

ich Ihnen den Schlüſſel zu den darin enthaltenen Prophezeyungen werde mitgetheilt haben. Für jetzt kann ich Ihnen nur ſagen, daß ich Sie beſuchen werde. Bewahren Sie die hier beyliegende Karte.

Joſeph Dobrowſky.

Wer hätte ſichs nur träumen laſſen ſollen, daß die Slawen zu ſo großen Dingen beſtimmt ſind.

10.

Mieſchitz, den 15. April 1796.

Da ich den ganzen Januar von Prag abweſend war, ſo konnte ich Ihren werthen Brief nicht ſogleich beantworten. Seit dem Februar war ich mit einer vermehrten Ausgabe der litter. Nachrichten von meiner Reiſe, die das Glück hatte Ihnen, lieber Slawenfreund, zu gefallen beſchäftigt. Sey es auch Ihrer Güte zuzuſchreiben, daß Sie ſo günſtig über ein Chaos von trocknen litter. Kleinigkeiten urtheilen, ſo munterte dieß mich und den Verleger auf, ſchon zu Oſtern die Ausgabe zu liefern. Ich habe ſchon von der mir gütig mitgetheilten Anekdote von M. J. Frauenberg Gebrauch gemacht. Ich durfte es wohl vorausſetzen, daß Sie nichts dagegen haben würden.

Die von Ihnen vor einigen Jahren projektirte Slavia hat mich oft auf meinen Reiſen in Gedanken beſchäftiget, und ich will dieſe Idee noch nicht ganz aufgeben. Wenn auch nur alle Jahr ein kleines Heft davon ans Licht käme, ſo würde es doch manchen ſchlummernden wecken. Ich mache wirklich im heurigen Sommer eine Reiſe nach Ungarn, zum Theil auch in dieſer Abſicht. Des allgemeinen Nutzens wegen ſollte ſie lateiniſch geſchrieben werden. Doch für das Deutſche iſt leichter ein Verleger zu finden. Durichs Werk macht unſre Slavia noch nicht ganz entbehrlich. Vielmehr ſoll ſie als ein vollſtändiger Kommentar zu Ihren Linien und zu Durichs Bibliotheca angeſehen werden. Ich bin begierig auf irgend eine Recenſion von

Digitized by Google

Durichs Werke. Die Geſch. von Servien vom Archimandriten Raycz in ſerviſcher Sprache mit ruſſ. Lettern erſchien ebenfalls aus Novakowich's Druckerei, die nun nach Peſt verkauft wurde. Das Serv. Lexikon, das noch Kurzbeck (zu Wienn) druckte, wird Ihnen bekannt ſeyn. Sie nehmen jetzt viel Ruſſiſches auf, das ſie nicht thun ſollten, weil das wahre Serv. mit der liturgiſchen ſlaw. Sprache mehr überein kommt, als mit dem groben Ruſſiſchen. Bei meiner Reiſe wird Ihnen der Anhang: Vergleichung der Ruſſ. und Böhm. Sprache nicht gleichgültig ſeyn. Sie werden über die Menge Fehler erſtaunen. Was doch die Kaiſerinn für Leute dazu gebraucht hat! Hätte man nicht Rüdiger von Halle dazu berufen ſollen. Das Wendiſche ging ich mit einem kathol. Geiſtlichen von Bäutzen durch; fand aber ebenfalls viele Fehler. Nach dem abgedruckten Verzeichniſſe des Ruſſ., Böhm., Deutſchen, Lateiniſchen wird es nun leicht ſeyn, das Wendiſche zu berichtigen; oder ganz von neuem beyſetzen zu laſſen. NB. Es darf kein Abſtraktum neu gemacht werden, z. B. tactus, sensus tactus, ſondern es muß geſagt werden, carent hoc vocabulo. Sie werden mich ganz verſtehen, wenn Sie meine Noten werden geleſen haben. Aus der Permiſchen Grammatik machte ich mir Auszüge, die ich zur Wotiſchen Grammatik beyſchrieb; ſonſt noch ein Wörterverzeichniß eben daraus. Was ich habe, ſteht Ihnen gegen Zurückſtellung zu Dienſten. Vielleicht erſuche ich Sie einſt um die Gefälligkeit, mir die Wendiſchen Wörterb. im Mſte zum durchſehen mitzutheilen. Ich ſammle nur Wurzelwörter — alles allgemein Bekannte laſſe ich unberührt ſtehen, folglich kann ich in 8 Tagen ein ganzes Lexikon excerpiren, wenn es ſonſt lesbar iſt.

Das Wörterbuch nach der alphabet. Ordnung hat nur einen Ruſſ. Titel, ſo wie erſteres, nur anſtatt Slovar ſteht der plur. Slovari und der Beyſatz: nach alphabetiſcher Ordnung. Ich habe es oft citiret und gleichſam recenſirt.

Digitized by Google

Eben erhielt ich die letzten Bände von dem Ruſſ. Wörterbuche der Ruſſ. Akademie, womit ich nicht ganz zufrieden bin. Ueber alle dieſe Dinge was ließe ſich nicht in unſrer Slauia ſagen? Frischii programmata möchte ich ſelbſt gern beſitzen; dafür will ich jemanden den Jambressich verſchaffen, oder ſonſt ein beliebiges Werk.

Auf die verlangten Urkunden die Oberl. betreffend, will ich aufmerkſam ſeyn, ich habe es auch Hrn. Pelzel gemeldet. Die Böhm. Geſell. hat längſt ein Diplom verſprochen — es ſind aber keine Arbeiter dazu. Vielleicht trifft mich einmal dieß traurige Los. Unangenehmeres kann ich mir faſt nichts denken, als Diplome zu kollationiren.

Ihr Diener und Freund
Dobrowſky.

11.

Prag, den 21. Aug. 1797.

Sie haben, Schätzbarſter Freund, in einem Briefe vom 7. Jul. vor. J. die Auszüge aus der Permiſchen Grammatik von mir verlangt. Da ſich jetzt eine gute Gelegenheit darbietet, ſo thue ich es mit Vergnügen, füge aber die Bitte hinzu, es nach gemachtem Gebrauche an Hrn. Domvikar Jacob Sauer zu Bautzen übergeben zu laſſen. Wo Sie Sich nicht darein finden können, ſtehe ich zu Dienſten. Nur bitte ich, daß davon nichts verloren gehe. Auch füge ich ein Exemplar von meinen litt. Nachrichten bey für jemanden, der der Wendiſchen (Oberlauſ.) Sprache mächtig die Mühe übernehmen wollte, das Verzeichniß nach d. Numern mir einzuſenden. Nur dürfen keine neugemachten Wörter darin aufgenommen werden, ſondern es muß dann heißen vacat. Ich hätte noch manches, deſſen ich mich entledigen wollte, allein ich bin dieſen Augenblick verhindert. — Ich bin mit vollkommener Hochachtung der Ihrige

J. Dobrowſky.

Digitized by Google

Was M. Frauenberg vom großen Buche ſagt, wünſchte ich ganz zu wiſſen, mit ſeinen eigenen Worten, davon ich nur die wenigen, die in Ihrem Br. ſtanden, anführen konnte.

III.

Wendiſche Märchen.

Probe aus dem Anhange zu den wendiſchen Volksliedern,

mitgetheilt von

den Herausgebern derſelben.

Dieſe Märchen ſind wie ſie im Munde des Volks leben, ohne Zuſätze und Veränderungen aufgeſchrieben und überſetzt. Ohngeachtet wir eine ziemliche Anzahl derſelben ſchon beſitzen, ſo giebt es doch gewiß deren noch mehre und wir erſuchen alle verehrl. Leſer des Magazins in der Ober- und Niederlauſitz, welche Kunde von einem oder dem andern oder doch Gelegenheit haben dazu zu gelangen, ſie ganz ſo wie das Volk ſie erzählt, aufzuzeichnen und uns gütigſt mitzutheilen. Sie werden ſich dadurch nicht blos uns, ſondern alle zu dem größten Danke verpflichten, die ſich für das erſte wendiſche Nationalwerk intereſſiren, welches wir mit großer Mühe und vielem Fleiß geſammelt und bearbeitet haben und gern ſo vollſtändig als möglich herſtellen wollten. Um vielfältigen Anfragen zu begegnen, erlauben wir uns hinzuzufügen, daß der Druck der wend. Volkslieder nunmehr begonnen hat und raſch fortſchreitet, ſo daß das erſte Heft in zwei Monaten beſtimmt erſcheinen wird.

Görlitz den 30. Mai 1841.

1.

Die verſchlafene Frau und ihr ſtarker Sohn.

Es war aber einmal ein Mann und eine Frau, und die Frau war ſehr verſchlafen. Sie trieb die Kühe auf

Digitized by Google

die Weide und ſchlief dort ein. Als ſie aufwachte, waren alle Kühe weg und ſie fand ſie nicht wieder. Sie kam nach Hauſe und ihr Mann war ſehr erzürnt, er gab ihr aber wieder andere Kühe. Sie trieb die Kühe wieder auf die Weide und ſchlief dort ein. Als ſie aufwachte, waren alle Kühe weg und ſie fand ſie nicht wieder. Sie kam nach Hauſe und ihr Mann war wieder ſehr erzürnt; er gab ihr aber doch wieder andere Kühe. Und er ſagte zu ihr: „Wenn du wieder ſchläfſt, ſo wird es dir nicht gut gehen.“ Sie trieb die Kühe wieder auf die Weide und ſchlief dort ein. Als ſie aufwachte, waren alle Kühe weg und ſie fand ſie nicht wieder. Sie weinte ſehr und fürchtete ſich nach Hauſe zu gehen. Da lief ſie in die Haide und dort begegnete ihr ein Bär. Vor dem erſchrack ſie ſehr und wollte entfliehen, aber der Bär wurde zu einem Manne. Und er ſprach zu ihr, ſie ſolle mit ihm gehen und ihm kochen. Und ſie kamen in eine Felshöhle, und ſie blieb dort und kochte ihm, und gebar einen Sohn. Wenn aber der Bär ausging, ſo wälzte er jedes Mal einen großen Stein vor das Loch. Und die Frau wollte gern heraus. Und ſie erzählte dem Knaben, daß er daheim noch einen viel ſchönern Vater habe als dieſer ſei, und der Knabe wollte auch gern heraus. Da fing er an den Stein aufzuheben, als er ein Jahr alt war, und hob ihn ein jedes Jahr ein Stückchen mehr, und als er ſieben Jahr alt war, wälzte er ihn gänzlich ab. Und ſie nahmen viel Geld und ſeine Mutter ſagte, ſie wollten jetzt zum Vater gehen, und der Knabe ging mit. Als ſie nach Hauſe kamen, freute ſich der Vater ſehr, daß er einen ſo ſtarken Sohn habe und ſo viel Geld. Am andern Tage Morgens früh ſagte der Vater, ſie wollten in die Haide nach Holz fahren, und er hatte die Säge und Axt und die Rodehacke und Alles mit. Der Knabe fragte ihn: „Wozu iſt das?“ und der Vater ſagte: „Damit wir Bäume fällen.“ Da fing der Knabe an die Bäume mit den Wurzeln auszu-

Digitized by Google

reißen und warf ihrer einen großen Haufen zuſammen. Dann fuhren ſie nach Hauſe, aber die Pferde konnten es nicht erziehen und blieben liegen. Da ging der Vater nach Hauſe und brachte zwei andre. Aber die konnten das Holz auch nicht erziehen und der Knabe wollte ſie mit der Peitſche ein wenig antreiben, aber da erſchlug er ſie. Da nahm er den Wagen mit dem Holze und kam im Laufe zu Hauſe angefahren, ſo daß er noch den Holzſchuppen ein ganzes Stück mitnahm. Der Vater ſagte zur Mutter: „Du, den Jungen kann ich nicht zu Hauſe behalten, ſonſt muß Alles zu Grunde gehn.“ Und die Mutter redete dem Sohne zu, er möchte auf die Wanderſchaft gehn. Und er ſagte: „Ja! aber der Vater muß mir einen drei Mühlſteine ſchweren Stab machen laſſen.“ Und ſie machten ihm den Stab. Als er ein Stück weiter gekommen war, erblickte er einen, welcher ſtarke Bäume auf den Knieen zerbrach. Und er ſprach: „Der gefällt mir.“ Und er fragte ihn, ob er nicht wolle mit auf die Wanderſchaft gehen? und er ſprach: „Ja.“ Als ſie ein Stück weiter kamen, erblickten ſie einen, der die Bäume mit den Wipfeln zuſammenband. Und ſie ſprachen: „Der gefällt uns!“ Und ſie fragten ihn, ob er nicht wolle mit auf die Wanderſchaft gehen? und er ſagte: „Ja.“ Als ſie ein Stück weiter kamen, trafen ſie auf einen Berg und in den Berg ging eine eiſerne Thüre. Und ſie ſtocherten ſo lange an der Thüre herum, bis ſich dieſe öffnete. Und ſie gingen in den Berg hinein und dort war ein großes Schloß und ein ſehr ſchön gedeckter Tiſch, aber nichts zu eſſen. Und ihnen gefiel es ſonſt dort. Da ſagten ſie, es ſolle jeden Tag einer zu Hauſe bleiben und das Eſſen kochen, die andern beiden ſollten aber auf die Arbeit gehn und Etwas verdienen. Den erſten Tag blieb der zu Hauſe, der die Baumwipfel zuſammengebunden hatte. Und zu ihm kam ein kleines Männchen, das war ſo wunderbar gekleidet und ſagte, was er hier wolle? und ſchlug ihn, daß es gar ſchlimm war, und ſagte: Er ſolle

Digitized by Google

ſich nicht wieder ſehen laſſen, ſonſt würde es ihm noch ſchlimmer ergehen. Den andern Tag blieb der zu Hauſe, der die ſtarken Bäume auf den Knieen zerbrochen hatte. Und als die beiden Andern auf die Arbeit gingen, ſagte der Geſchlagene: „Mir iſt's geſtern ſchlimm gegangen, aber dem wird's erſt ſchlimm ergehen!“ Und zu ihm kam das kleine Männchen und ſprach: „Hat Dich der Geier ſchon wieder da?“ und prügelte ihn, daß er kaum kriechen konnte und ſagte zu ihm, er ſolle ſich vor ihm nicht mehr ſehen laſſen, ſonſt ſolle es ihm noch ſchlimmer ergehn. Und den dritten Tag blieb der mit dem drei Mühlſteine ſchweren Stabe zu Hauſe. Und als die beiden Andern auf die Arbeit gingen, ſagten der Geſchlagne und Geprügelte: „Uns beiden iſt es ſchlimm gegangen, aber dem wird es erſt ſchlimm ergehen.“ Und zu ihm kam auch das alte Männchen und ſagte: „Hat dich denn der Teufel noch immer da?“ und wollte ihn ſchlagen. Aber er nahm ſeinen drei Mühlſteine ſchweren Stab und das alte Männchen erſchrack und gab ihm ein blankes Schwerdt und ſagte, daß unter dem Schloſſe noch drei Schlöſſer wären, wo ein Drache drei Fräulein gefangen hielte. Und der Drache habe ſieben Köpfe; er ſolle aber darnach trachten, daß er ihm den mittelſten zuerſt abhiebe, dann habe der Drache keine Macht mehr. In den Berg gingen zwei Wege, einer vom Gipfel herab, der andre aber an der Seite des Berges. Und als die andern beiden wieder nach Hauſe kamen, band er einen Schöpf-Eimer an eine lange Kette und ſie ließen ihn herunter. Und er kam in das erſte Schloß, und dort war ein ſchönes Fräulein, aber ſehr verweint. Und ſie winkte ihm, er ſolle wieder umkehren, ſonſt würde ihn der Drache umbringen. Aber er fürchtete ſich nicht, ſondern ſetzte ſie in den Eimer und die andern Beide zogen dieſen herauf. Dann ließen ſie ihn wieder herunter. Er aber kam in das zweite Schloß. Und dort war ein noch ſchöneres Fräulein, aber auch ſehr verweint. Und ſie

Digitized by Google

winkte ihm, er ſolle wieder umkehren, ſonſt werde ihn der Drache umbringen; aber er fürchtete ſich nicht, ſondern ſetzte ſie in den Eimer und die beiden Andern zogen dieſen herauf. Darauf ließen ſie ihn wieder herunter. Und ſie ſagten, jetzt haben wir Jeder eine, wer weiß, ob dort noch eine iſt. Wir wollen daher den Eimer umkehren, wenn wir ihn wieder heraufziehen. Als ſie daher den Eimer ein Stück heraufgezogen hatten, warfen ſie ihn um und gingen davon. Er hatte aber lauter Steine hineingethan. Und er kam in das dritte Schloß, und dort war das ſchönſte Fräulein, die ſuchte dem Drachen grade Läuſe, weinte dabei aber jämmerlich. Und ſie winkte ihm, er ſolle wieder umkehren, ſonſt werde ihn der Drache umbringen. Aber er fürchtete ſich nicht, ſondern hieb dem Drachen, der nur ſo Feuer gegen ihn hauchte, zuerſt den mittelſten Kopf ab, daß er keine Macht mehr hatte und dann die andern ſechs. Und er nahm das Fräulein bei der Hand und ging mit ihr auf dem Wege, der zur Seite des Berges herausführte, aus dem Berge hinaus. Als ſie ein Stückchen weiter kamen, gelangten ſie an einen ſchönen Baum. Unter dieſen ſetzten ſie ſich und ſchliefen ruhig ein, und ſchlafen dort noch heute, wenn ſie nicht aufgewacht ſind.

2.

Vom armen Manne, der die vielen Kinder hat.

Es war aber einmal ein Vater und eine Mutter, die hatten eine große Schaar Kinder. Da fuhr der Vater einmal in die Stadt und kaufte ein Viertel Eicheln. Als er nach Hauſe kam, gab er jedem Kinde eine, und da blieb eine übrig, die warf er hinter den Ofen und daraus erwuchs eine Eiche bis in den Himmel. Darauf ſagte der Vater einmal, daß er daran hinaufſteigen wolle. Die Mutter ſagte: „Meinetwegen ſteige hinauf.“ Er kam hinaufgeſtiegen und klopfte an. Gott der Herr ſprach zu

Digitized by Google

St. Petrus: „Geh', ſieh', wer da klopft.“ Er ging und ſagte: „Wer iſt da?“ Der arme Mann ſagte: „Ich, der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ St. Petrus ſagte: „Der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ Gott der Herr ſprach zu St. Petrus: „Im Kämmerlein ſind zwei Laib Brot, gieb ſie ihm.“ Der arme Mann ſtieg fröhlich herab und rief: „Frau, mach' auf, ich habe es gut getroffen, ich bringe zwei Laib Brot.“ Sie verzehrten das Brot und er ſagte: „Frau, ich möchte dort wieder hinaufſteigen.“ Sie ſagte: „Meinetwegen ſteige hinauf.“ Er kam dort wieder hinaufgeſtiegen und klopfte an. Gott der Herr ſprach zu St. Petrus: „Geh', ſieh', wer da klopft.“ Er ging und ſagte: „Wer iſt da?“ Der arme Mann antwortete: „Ich, der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ St. Petrus ſagte: „Der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ Gott der Herr ſprach zu St. Petrus: „Im Kämmerlein ſteht ein Korb mit Semmeln, gieb ſie ihm.“ Der arme Mann der ſtieg wieder fröhlich herab und rief: „Frau, mach' auf, ich habe es wieder gut getroffen, ich bringe einen Korb mit Semmeln. Sie verzehrten die Semmeln und er ſagte: „Frau, ich möchte dort wieder hinaufſteigen.“ Sie ſagte: „Meinetwegen ſteige hinauf.“ Er kam dort hinaufgeſtiegen und klopfte an: Gott der Herr ſprach zu St. Petrus: „Geh', ſieh', wer dort ſchon wieder an die Thüre donnert.“ Er ging und ſagte: „Wer iſt da? Der arme Mann antwortete: „Ich, der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ St. Petrus ſagte: „Der arme Mann, der die vielen Kinder hat.“ Gott der Herr ſprach zu St. Petrus: „Hinter der Thüre ſteht ein großer Stock, nimm den und haue ihn doch ſo durch, daß er von einem Aſte auf den andern fliegt.“ Der arme Mann ſtieg eilig herab und rief: „Frau, mach' auf, mach' auf, ich bin dort ſehr übel angekommen, ich bringe ſehr große Prügel mit.“

3.

Des Wolfes glücklicher Tag.

Es war aber eines Morgens, daß ſich der Wolf auf ſeinem Lager dehnte und ſtreckte und die Sonne warf ihren Schein auf ihn. Der Fuchs ging aber grade vorbei. Und er ſagte: Du wirſt am heutigen Tage lauter Glück haben. Und der Wolf ſagte: „Wie ſo?“ Und der Fuchs ſagte: „Weil die Sonne ihren Schein auf dich geworfen, da du dich dehnteſt.“ Und der Wolf ſagte: „Ich wollte heute ſonſt nicht ausgehen, aber wenn dem ſo iſt, ſo werde ich doch gehn.“

Und er fing an queer durch den Wald zu laufen, und traf dort zwei Diebe, die trugen jeder eine Bürde Speck. Als ſie den Wolf erblickten, warfen ſie den Speck hin und entflohen. Der Wolf beroch die Schwarte und ſagte: „Der Fuchs hatte doch Recht, daß ich heute lauter Glück haben werde. Siehe, welch ſchöner Speck. Aber wer wird denn ſchon jetzt des Morgens Speck eſſen? da hat man ja dann den ganzen Tag großen Durſt.“

Und er lief weiter und kam auf eine Weide. Dort erblickte er eine Stute mit einem Füllen. Und er gedachte bei ſich: „Das war beſſer.“ Und er ſagte zu der Stute: „Meine Stute, ich habe am heutigen Tage lauter Glück und daher werde ich jetzt dein Füllen verſpeiſen.“ Und ſie ſprach zu dem Wolfe: „Mein Wolf, das iſt mir ſehr lieb, und ich ſchätze das ſehr hoch, daß ein ſo großer Herr mein Füllen verſpeiſen will. Aber würdeſt du wohl nicht ſo gut ſein und mir vorher einen Gefallen erzeigen? Ich habe gehört, daß du ein ausgezeichneter Arzt ſeiſt; ich habe mir aber in den rechten Hinterfuß einen ſchauderhaften Splitter eingeſtochen und bin dahin und dorthin gegangen, aber es kann mir Niemand helfen. Würdeſt du nicht ſo gütig ſein und, als ausgezeichneter Arzt, mich von meinen Schmerzen befreien?“ — Der Wolf gedachte bei

ſich: „Ausgezeichneter Arzt! Hm! das habe ich auch noch nicht von mir gewußt. Aber die Stute würde doch nicht ſo reden, wenn Nichts daran wäre.“ Und er ſagte: „Zeige doch!“ und trat näher. Und die Stute erhob ihr Bein und als er es ſo recht genau beſehen wollte, ſchlug ſie ihn doch dergeſtalt vor den Kopf, daß er in Ohnmacht fiel. Und ſie entfloh mit ihrem Füllen.

Als ſich der Wolf wieder etwas erholt hatte, ärgerte es ihn ungeheuer, daß ihn die Stute ſo betrogen hatte. Aber er ſprach zu ſich: „Wer hat dir geheißen, dich für einen ausgezeichneten Arzt auszugeben, ſo du doch keiner biſt?“ Und er betaſtete ſeinen Kopf und ſagte: „Aber es iſt, Gott ſei Dank! Nichts entzwei und der Fuchs hat geſagt, daß ich am heutigen Tage lauter Glück haben werde, darum wird es ſchon beſſer kommen.“ Und es däuchte ihn, daß er ziemlich hungrig ſei. Und er kam an eine Mühle. Dort erblickte er eine Sau mit ihren Ferkeln. Und er gedachte bei ſich: „Das iſt trefflich!“ Und er ſprach zu der Sau: „Meine Sau! Ich habe am heutigen Tage lauter Glück, und daher werde ich jetzt dein ſchönſtes Ferkel verſpeiſen.“ Und ſie ſprach zu dem Wolfe: „Mein Wolf! das iſt mir ſehr lieb und ich ſchätze das ſehr hoch, daß ein ſo großer Herr eins meiner Ferkel verſpeiſen will. Aber würdeſt du wohl nicht ſo gut ſein und ein kleines Weilchen warten? Siehſt du, es iſt ſehr ſchmutzig und kothig; ſo ſchickt es ſich doch für vornehme Leute nicht. Ich will es dir doch recht rein abwaſchen, wie es ſich für einen ſolchen vornehmen Herrn gehört.“ Der Wolf gedachte bei ſich: „Vornehmer Herr! hm! das habe ich auch noch nicht von mir gewußt. Aber die Sau würde doch nicht ſo reden, wenn Nichts daran wäre.“ Und er ſagte: „Waſche es ab,“ und ſetzte ſich an's Ufer. Und die Sau ſtürzte ſich mit ihren Ferkeln in den Fluß und ſchwamm immer näher zur Mühle, und ehe ſich's der Wolf verſah, war ſie durch die Freirinne verſchwunden. Als nun der

Digitized by Google

Wolf dahinter gekommen war, daß ihm die Sau mit den Ferkeln entflohen war, ärgerte es ihn ungeheuer, daß ihn die Sau ſo betrogen hatte. Aber er ſprach zu ſich: „Wer hat dir es geheißen, dich für einen vornehmen Herrn auszugeben, da du doch keiner biſt. Jetzt hat dich die Sau, ein ſo dummes Thier, betrogen.“ Und es däuchte ihn, daß er bereits ſehr hungrig ſei, und er ſagte: „ein Weilchen werde ich es doch noch aushalten. Der Fuchs hat ja geſagt, daß ich heute lauter Glück haben werde; es wird ſchon noch beſſer kommen.“

Und er ſchritt weiter und kam auf ein Feld. Dort erblickt er zwei Ziegenböcke, die einander nur ſo ſtießen. Und er gedachte bei ſich: „Ziegenbockfleiſch! darauf habe ich keinen rechten Appetit, aber der Hunger iſt ein böſer Feind.“ Und er ſprach zu den Ziegenböcken! „Meine Ziegenböcke, ich habe am heutigen Tage lauter Glück, und daher werde ich jetzt einen von Euch verſpeiſen.“ Und ſie ſprachen zu dem Wolfe: „Mein Wolf! das iſt uns ſehr lieb, daß ein ſo großer Herr einen von uns verzehren will. Aber würdeſt du nicht ſo gut ſein und uns zuvor einen Gefallen thun? Wir haben gehört, daß du ein ſo angeſehener Rechtsgelehrter biſt. Nun haben wir gerade einen gewaltigen Prozeß um dieſes Feld, und ſind dahin und dorthin gegangen, um uns Raths zu erholen, aber bis jetzt konnte uns Niemand auf den rechten Weg bringen. Würdeſt du nicht ſo gut ſein und als angeſehener Rechtsgelehrter entſcheiden, welchem das Feld gehöre? Setz' du dich hier auf die Mitte des Feldes, wir beide wollen aber jeder an ein Ende gehen, und wer am eheſten bei dir iſt, der hat gewonnen. So erfahren wir doch noch vor unſerm Tode, wem das Feld eigentlich gehört.“ Der Wolf hätte am liebſten auf der Stelle einen verſchlungen, aber er gedachte bei ſich: „Angeſehener Rechtsgelehrter! hm! das habe ich auch noch nicht von mir gewußt. Aber die Ziegenböcke würden doch nicht ſo ſprechen, wenn Nichts daran wäre.“ Und er

Digitized by Google

ſagte: „So laufet!“ und ſetzte ſich in die Mitte des Feldes. Und die Ziegenböcke nahmen am Ende des Feldes einen Anlauf und trafen bei dem Wolfe mit ſolcher Gewalt zuſammen, daß ſie ihm den Athem ausſchlugen und ſie entflohen.

Als der Wolf nach einer langen Weile wieder zu Kräften gekommen war, ärgerte er ſich ungeheuer, daß ihn die Ziegenböcke ſo betrogen hatten. Aber er ſprach zu ſich ſelbſt: „Wer hat dir's geheißen, dich für einen angeſehenen Rechtsgelehrten auszugeben, da du doch keiner biſt?“ Und es däuchte ihn, daß er ungeheuer hungrig wäre, und er ſprach: „weiter werde ich doch noch gehen; hat ja doch der Fuchs geſagt, daß ich am heutigen Tage lauter Glück haben werde, es wird wohl doch noch was Gutes kommen.“ Und er ſchlich weiter und kam auf eine große Flur. Dort erblickte er eine ganze Heerde Schafe in ihrer Hürde und keinen Schäfer und keine Hunde dabei. Da gedachte er bei ſich: „Das war gut.“ Und er ſprach zu den Schafen: „Meine Schafe! ich habe am heutigen Tage lauter Glück, und daher werde ich jetzt eins von euch verſpeiſen.“ Und ſie ſprachen zu dem Wolfe: „Mein Wolf! das iſt uns ſehr lieb und wir ſchätzen dies ſehr hoch, daß ein ſo großer Herr von uns eins verſpeiſen will. Aber, würdeſt du nicht ſo gut ſein und uns zuvor einen Gefallen erzeigen? Wir haben gehört, daß du ein ſehr gelehrter Vorſänger biſt, und wir haben grade außerordentliche Sorge, wer den Kantorpoſten verſehen ſoll; denn uns iſt der ſchönſte Stähr geſtorben, und wir ſind dahin und dorthin gegangen, aber Niemand kann uns ſchön genug ſingen. Würdeſt du nicht ſo gut ſein und als gelehrter Vorſänger uns aus der Noth helfen?“ Dem Wolfe hing der Rachen wohl ſehr nach dem Fraße; aber er gedachte bei ſich: „Gelehrter Kantor! hm! das habe ich auch noch nicht von mir gewußt. Aber die Schafe würden doch nicht ſo reden, wenn Nichts daran wäre.“ Und er ſagte: „So gebet

Acht!" und ſtieg auf die Hütte des Schäfers hinauf und ſchwenkte mit großem Ernſte den einen Fuß hin und her, damit ſie ſahen, wie er den Takt angäbe. Und die Schafe begannen aus vollem Halſe zu blöken, eins immer mehr als das andere und der Wolf heulte, daß das ganze Dorf und alle Hunde zuſammengelaufen kamen. Als er gerade im ſchönſten Singen war, verſetzte ihm Jemand auf einmal einen ſolchen Schlag, daß er von der Hütte herunterſtürzte. Nun fingen ihn die Hunde an zu zauſen und die Leute begannen mit allerhand nichtswürdigen Knitteln, Stangen und Gabeln zu hauen, zu ſtoßen und zu ſtechen, daß der Wolf mit genauer Noth entfloh und in einem Dikkicht auf allen Seiten verwundet und zerprügelt liegen blieb. Und als er dort lag und ſtöhnte, ärgerte es ihn doch ungeheuer, daß ihn die Schafe ſo betrogen hatten. Aber er ſprach zu ſich ſelbſt: „Wer hat es dir geheißen, dich für einen gelehrten Kantor auszugeben, da du doch keiner biſt. Jetzt haben dich die Schafe, die allerdümmſten Thiere, betrogen." Und es däuchte ihn, daß er faſt verſchmachten müſſe. Und er ſagte: „Ich habe ja doch noch den Speck, das iſt auch noch ein gutes Abendeſſen." Und er kam, nachdem er manche Päuſe hatte machen müſſen, dahin, wo er die beiden Diebe vertrieben hatte; aber der Fuchs hatte ſchon den ganzen Speck weggeſchleppt.

4.

Der Geſchlagene trägt den Ungeſchlagenen.

Es war aber ſchönes Wetter, und der Mond ſchien ſo hell und der Fuchs und der Wolf zogen auf Abenteuer aus. Da kamen ſie zu einem kleinen Brünnlein, und der Wolf ſagte: „Was iſt das?" Und der Fuchs ſagte: „Wo denn?" Der Wolf ſagte: „Hier in dem Brunnen." Der Mond aber ſchien ſo ſchön in das Brünnlein und es

war Vollmond. Und der Fuchs ſagte: „das iſt ein Süß-
käſe.“ Der Wolf ſagte: „Süßkäſe eſſe ich ungeheuer gern.
Ach, wenn ich den Süßkäſe hätte!“ Der Fuchs ſagte:
„Ich habe keinen Appetit darauf, ich habe mich an Bee-
ren geſättigt.“ Und der Wolf ſagte: „Wenn ich doch
den Süßkäſe hätte.“ Da ſagte der Fuchs: „Sauf nur
das Waſſer aus.“ Und der Wolf fing an das Waſſer zu
ſaufen, während der Fuchs ihm hurtig einen Pfropf bei-
brachte. Und er ſoff das ganze Waſſer bis auf den Boden
aus, aber dort war kein Süßkäſe. Und ſie ſprachen zu
einander: „Es mag ihn wohl Jemand genommen haben.“
Dann gingen ſie in die Spinnſtube. Dorthin kamen
auch andere Burſchen und ſie beſchloſſen, einen Spinn-
abend zu feiern. Und der Fuchs entdeckte, daß es in
der Stubenkammer gute Würſte gebe. Und er gedachte
bei ſich: „Ich eſſe Würſte ungeheuer gern. Ach, wenn
ich die Würſte hätte!“ Aber vor der Stubenkammer lag
ein gewaltiger Kettenhund, ſein alter Feind, und der
rührte ſich nicht von der Thüre. Da ſtieß der Fuchs
dem Wolfe den Pfropf ab und der überſchwemmte die
ganze Stube und das Waſſer ſtieg immer höher, ſo
hoch, daß man auf die Bänke fliehen mußte. Und der
Fuchs ſtürzte zur Kammer hinein unter die Würſte. In
der Stube aber fingen ſie an ſich zu zanken und über
den Wolf zu ſchimpfen, bis ſie in eine Schlägerei mit
ihm geriethen. Und ſie zerdraſchen ihn ſchrecklich und
warfen ihn zuletzt hinaus, daß er auf dem Kehricht
liegen blieb. Der Fuchs aber hatte unterdeſſen die ganzen
Würſte aufgefreſſen und ſich ſo vollgeſtopft, daß er
kaum kriechen konnte. Und bei den Würſten ſtanden
Preußelbeeren; mit dieſen beſchmierte er ſich. Da ſah
er aus, als ſei er blutig. Und er kam zum Wolfe ge-
krochen und ſtöhnte in Einem fort. Und der Wolf ſtöhnte
auch ſehr und klagte dem Fuchſe, wie man mit ihm
verfahren wäre. Und er ſtand auf und fing an um-

Digitized by Google

herzuwandeln. Und der Fuchs ſagte: „Au, jau, jau, mir iſt es noch viel ſchlimmer gegangen, ich weiß nicht, wie ich nach Hauſe kommen werde: Siehſt du nicht, wie ich blute?“ Und er ſtund auf und fiel immer wieder hin und ſagte: „Mein lieber Wolf, ich bitte dich, daß du mich nach Hauſe trägſt.“ Und der Wolf nahm ihn auf den Rücken. Als ſie nun ein Stückchen weiter gekommen waren, ſagte der Fuchs leiſe: „Der Geſchlagne trägt den Ungeſchlagnen!“ Und der Wolf ſprach: „Was flüſterſt du?“ Der Fuchs ſagte: „Ach, ich weiß nicht, was ich vor Schmerzen und Krankheit rede.“ Da trug er ihn weiter.

Und als ſie noch ein Stückchen weiter kamen, ſagte der Fuchs wieder ganz leiſe: „Der Geſchlagne trägt den Ungeſchlagnen.“ Der Wolf aber verſtand diesmal ſeine Worte und ergrimmte ſehr, und da er ihn gerade über einen Steg trug, warf er ihn in den Graben hinunter ins Waſſer und ging ſeines Weges. Das ärgerte aber den Fuchs übεr die Maßen ſehr.

5.
Der hurtige Froſch.

Es kam einmal der Fuchs zu einem Teiche gelaufen, um zu trinken. Da ſaß ein Froſch, der quakte ihn nur ſo an. Und der Fuchs ſagte: „Geh weg, oder ich verſchlinge dich.“ Der Froſch ſagte dagegen: „Thue doch nicht ſo hochmüthig, ich bin doch hurtiger als du.“ Aber der Fuchs verlachte ihn. Doch weil der Froſch immer fort von ſeiner Hurtigkeit ſprach, ſagte der Fuchs: „Nun, ſo wollen wir in die Stadt laufen, dort werden wir's ja ſehen.“ Und der Fuchs wendete ſich um. Der Froſch aber ſprang ſchnell in ſeinen Schwanz hinein. Als der Fuchs nun an's Thor gekommen war, wendete er ſich, um zu ſehen, ob der Froſch

Digitized by Google

nirgends nachkomme. Dieſer ſprang aber ſchnell aus dem Schwanze heraus. Der Fuchs erblickte den Froſch nirgends und wendete ſich daher wieder, um vollends in die Stadt zu gehen. Da fing der Froſch vor ihm an zu rufen: „Biſt du endlich doch auch da? Ich bin grade auf dem Heimwege, denn ich dachte, du würdeſt wirklich gar nicht kommen.“

6.

Die andächtigen Sänger.

Es geſchah aber, daß der Herr Chriſtus und der heil. Petrus in der Welt herumwandelten. Und ſie kamen in ein Dörflein, wo man in einem Hauſe ſo ſchön ſang. Und der Herr Chriſtus blieb ſtehen, um zuzuhören, der heil. Petrus ging aber immer weiter. Und als er ein Stückchen weiter gekommen war, ſah er ſich um und der Herr Chriſtus ſtand noch dort. Der heil. Petrus ging aber immer weiter. Und als er ein Stückchen weiter gekommen war, ſah er ſich wieder um, und der Herr Chriſtus ſtand noch immer da. Der heil. Petrus ging aber doch noch immer weiter. Und als er ein Stückchen weiter gekommen war, ſah er ſich noch einmal um und ſiehe — der Herr Chriſtus ſtand immer noch da und hörte zu. Da kehrte der heil. Petrus auch um und kam wieder zu dem Hauſe und dort ſang man ſo ſchöne Volkslieder. Da ſie nun eine Zeit lang zugehört hatten, gingen ſie beide weiter und kamen an ein anderes Haus. Dort ſang man auch. Und der heil. Petrus blieb ſtehen, um zu horchen, der Herr Chriſtus ging aber immer weiter. Da ging der heil. Petrus auch weiter und wunderte ſich gewaltig. Da ſprach der Herr Chriſtus: „Was wunderſt du dich ſo gewaltig?“ Und der heil. Petrus ſprach: „Ich wundere mich darüber ſo gewaltig, daß du dort ſtehen bliebſt, wo

ſie Volkslieder ſangen, und hier vorbeigehſt, wo ſie geiſtliche Lieder ſingen." Da ſprach der Hr. Chriſtus: „Mein lieber heil. Petrus: dort ſangen ſie Volkslieder, aber mit aller möglichen Andacht; hier ſingen ſie geiſtliche Lieder, aber ohne die geringſte Andacht."

IV.

Bücheranzeigen und Recenſionen.

D. Jul. Theod. Zenker, Bibliotheca orientalis. P. I. Libros continens arabicos, persicos, turcicos, inde ab arte typographica inventa ad nostra usque tempora impressos. Lips. ap. Engelmann. 1840. 8maj. 90 p.

Lange war kein Lauſitzer ein Orientaliſt geweſen. Der Verfaſſer des hier genannten Werkes iſt aus Friedersdorf bei Zittau, wo ſein Vater im Pfarramt ſteht. Der junge Mann ſtudierte auf dem Gymnaſium zu Zittau und auf der Univerſität Göttingen und arbeitete bis jetzt zu Leipzig, wo er eben nach Paris reiſt um die reichen orientaliſchen Schätze dortiger Bibliotheken zu benutzen. Um ſein Andenken mittlerweile im deutſchen Vaterlande zu erhalten, hat er das genannte Werk herauszugeben angefangen. Das erſte Bändchen verzeichnet arabiſche Bücher.

P.

Johann Gottlieb Häniſch, ſein Werk und ſeines Namens Ehre. Eine Denkſchrift, verfaßt von Ernſt Julius Geißler, Pfarrer zu Bertsdorf bei Zittau. Nebſt einer

lithographirten Anſicht. Zittau in Comm. der Schöpſiſchen Buchhandl. 1840, 48 S. gr. 8.

Der genannte verdienſtvolle Landmann, J. G. Häniſch von Jonsdorf bei Zittau iſt der unermüdete Begründer der wichtigen Garnbleichen zwiſchen Jonsdorf und Bertsdorf, welche ſeit 1773 daſelbſt beſtehen und blühen. Er verdiente wohl, daß man das von ihm begründete neue Dörfchen nach ſeinem Namen nennt. Dies iſt nun feierlich und mit höchſter Genehmigung geſchehn. Dem preiswürdigen Häniſch, geſtorben vor 20 Jahren, ward jetzt ein Denkmal geſetzt und ein Gedächnißfeſt gefeiert, in welchem der Ort den Namen Häniſchsmühe bekam. Hr. Paſt. Geißler zu Bertsdorf, der das Ganze zu leiten hatte, hat in einer vollkommen wohl gelungenen Denkſchrift die Geſchichte der Anſtrengungen Häniſchs, felſige Waldflecke in Bleichpläne umzuwandeln *) und ſeiner zahlreichen Nachkommenſchaft Wohnungen zu erbauen, ausführlich berichtet. Dann beſchreibt er S. 32 ff. das Feſt des 24. Sept. 1840 zu Häniſches Andenken, theilt S. 36 ff. die von ihm am Monument gehaltne Weiherede mit, die jeder mit Vergnügen leſen wird, giebt die dabei angeſtimmten von ihm ſelbſt gedichteten und ſehr wohlgerathnen Geſänge, und ein treffliches Gedicht Hrn. Paſtor Kießlings zu Jonsdorf. Beſonders merkwürdig iſt, daß die Compoſiton der Cantaten und Chöre vom Hrn. Kapellmeiſter und Ritter D. Friedrich Schneider zu Deſſau und deſſen Sohn, dem Hofmuſicus Bernhard Schneider deshalb iſt, weil jener Häniſchs Enkel und dieſer deſſen Urenkel iſt. P.

Andenken an Johann Gottlieb Rätze. Einladungsſchrift zur Juſtiſchen Gedächtnißrede, von Friedr. Lindemann, Dir. Gymn. Zittau, 1840, 16 S. gr. 8.

*) vgl. Magazin 1833. 488.

Digitized by Google

Ein ganz andres Gebiet, als das in voriger Anzeige genannte, iſt das, wo ein anderer Sohn der Oberlauſitz, der nun vollendete Gymnaſiallehrer Rätze zu Zittau ſich Verdienſte erwarb. Die an ſeinem Begräbnißtage am 7. Octbr. 1839 auf dem Katheder ihm von Lindemann gehaltne ehrenvolle Gedächtnißrede, theilt der würdige Redner, nach dem Wunſche der Zuhörer, in genanntem Programme mit. Der gefeierte Rätze iſt unſern Leſern als philoſophiſcher Schriftſteller bekannt und hätte wohl beſſer auf das philoſophiſche Katheder einer deutſchen Hochſchule als in die Unterklaſſen eines Gymnaſiums gepaßt. Sein Leben und ſeine Schriften berichtet Magazin 1839, Nachrichten, S. 42 ff. Lindemanns Rede zu Ehren des braven Rätze hat das Thema: Fromme Betrachtungen an dem Grabe eines verdienten Lehrers. Es wird zuerſt über ſein Leben als eine weiſe Führung Gottes, dann über ſein Werk als ein ſegensreiches und dauerndes und endlich über ſeinen Tod als einen himmliſchen Lohn geredet. Rührende und ihn ſehr ehrende Züge werden aus ſeiner armen Jugend mitgetheilt. Auch er wurde als leſender Hirtenknabe, wie einſt Sixtus der Fünfte, und Johann Lohelius (ſ. Magazin 1840, S. 177) als talentvoll gefunden und zum Studieren aufgemuntert. Schon das iſt höchſt ehrend für ihn, daß er Platners Liebling zu Leipzig war. Er hat in Zittau ein hohes Alter erreicht und ſich Aller Achtung und Liebe erworben. P.

Der Oybin bei Zittau. Zittau gedr. bei Seifert, 1840, 1841, 157 S., 182 S., 59 S. 8.

In den riemerſchen Volkszeitſchriften, welche zu Zittau herauskommen, befanden ſich auch mehrere Romane vom Oybin, welche hier auch zuſammengedruckt erſchienen ſind. Entbehren ſie auch eines höhern Kunſtwerthes, ſo ſind ſie doch deshalb merkwürdig, weil der Verfaſſer einiger davon ein junger Gärtner (Karl Morawek

in Zittau) iſt, der den Oybin ſehr liebt und genau kennt. Zwei ſind nach D. Fr. A. Peſchecks Sagen und Abenteuern vom Oybin gearbeitet, eine ſtammt aus einer meißner Zeitſchrift, die übrigen Stücke ſind theils von genannter Redaction, theils von dem genannten Morawek, einem Nachkommen von Exulanten. Die Aufſätze haben folgende Ueberſchriften: die Auffindung des Oybins und deſſen Beſchreibung (wobei die Bärſcene lithographirt iſt). Erzählung des Ritters Wolf von Michelsberg. Das Raubſchloß auf dem Oybin (Erzählung aus dem 14. Jahrhundert). Der Geiſt auf dem Oybin. Die ſtille Todtenfeier auf dem Oybin (dieſe 3 erlebten 2 Auflagen). Der Gang des Schickſals. Laurentius Heidenreich, Liebe und Rache. P.

V.

Neue Lauſitziſche Literatur.

Elementarſyntax der lateiniſchen Sprache, ein Leitfaden zum Gebrauch für andre Gymnaſial- und höhere Bürgerſchulclaſſen. Von S. Fr. A. Reuſcher, Dir. des Gymn. zu Cottbus. Cottbus bei Mayer, 1839, 191 S. gr. 8.

Ehregott Dreßler, kurze Abhandlungen, Biographien, Erzählungen und Gedichte zum Ueberſetzen ins Franzöſiſche, mit vollſtändig ausreichender Phraſeologie, ſtyliſtiſchen Anmerkungen und zahlreichen Verweiſungen auf die Grammatik der franz. Sprache. Für mittlere und obere Claſſen in Gymnaſien. 2te verbeſſerte und vermehrte Auflage. Budiſſin, 1839. 6 Bogen.

Caji Sallustii Crispi de bello Jugurthino lieber. Grammatiſch, kritiſch und hiſtoriſch erklärt von M. Chr.

Glb. Herzog, Prof. der Landesſchule zu Gera (von Seidenberg). Leipzig bei Köhler, 1849, XX, 497 S. gr. 8. (Dabei iſt auch die Görlitzer Handſchrift genau benutzt).

Karl Kirſch (Diakonus, Hoſpitalprediger und erſter Mädchenlehrer zu Königsbrück), die Aufſicht der Geiſtlichen über die Volksſchule nach den Grundſätzen des deutſchen Schulrechts. Ein Beitrag zur Paſtoralklugheit. Leipzig bei Reclam, XII u. 472 S. gr. 8. (Nebſt Anhang: Entwurf eines Unterrichtsplans für Volksſchulen). — Herzog und Kirſch ſind recenſirt im Leizpig. Repertorium, XXIV, 6.

J. Hübners (aus Türchau bei Zittau) bibliſche Geſchichte. Verbeſſert und umgearbeitet von B. E. F. Steiner. Rudolſtadt, 1840, 18 Bogen.

D. T. Kopf, der Volksſchulfreund, eine praktiſch-pädagogiſche Zeitſchrift für die Volksſchullehrer und Schulfreunde zunächſt der Provinzen Weſtphalen und Rheinland. Minden 1840, 4 Hefte, 8.

D. Nürnberger, über Doppelſterne. Im Morgenblatte, 1840, Nr. 143 ff.

Karoline Leonhardt-Lyſer, Beiträge zu Geißlers Jugendſchrift: Liebe zur Jugend, 1840.

D. E. Tillich, fragment de goniometrie élémentaire, in Kaumanns drittem Jahresbericht der höhern Bürgerſchule zu Görlitz, S. 1 — 24.

D. J. K. W. Alt, kurze Anleitung zur kirchlichen Beredtſamkeit, aus dem Zwecke der kirchl. Rede entlehnt. Leipzig bei Klinkhardt, 1840.

Apelt (Oberpf. zu Cunewalde), Reden bei der Ordination, Vereidung und Einführung des Diak. Wehner, in den „evangel. Zeugniſſen aus Sachſen,“ Heft 2, 1840.

M. C. A. Peſcheck, Gedächtnißrede auf Hrn. Rösler, Mitvorſteher des Gewerbevereins in Zittau, daſelbſt

Digitized by Google

in einer Sitzung geſprochen. Im Jahresberichte des Vereins, 1841. S. 15—19.

D. K. J. P. Schmidt (in Zittau) Aufſätze in der Zeitſchrift: Der Freihafen, 1840, 1841.

M. C. A. Peſcheck, über den übeln Ruf der Leichenreden. In der ſächſ. Kirchenzeitung, 1841, Februar.

Dr. Guſtav Ettmüller, Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit eines Mörders, in Henke's Zeitſchrift für Staatsarzneikunde, 1840.

A. Nitſchke, über kirchliche Katechiſationen, ihre Nothwendigkeit und die denſelben ſowohl in Hinſicht auf Form als Materie zu gebende Einrichtung. In der allg. Kirchenzeitung, 1840, Nr. 121.

D. Alt, Predigten, in Suderoffs neueſter Bibliothek proteſtantiſcher deutſcher Kanzelberedtſamkeit, Leipzig 1837, Bd. I.

D. Nürnberger, naturwiſſenſchaftliche Berichte. In der dresdener Abendzeitung, 1839, Nr. 300 ff. 1840, Nr. 23 ff.

Notizen über die Predigerconferenzen zu Königsbrück. In der ſächſ. Kirchenzeitung 1840 S. 256.

Alb. von der Trenk, Collectivgutachten der Bauzner Predigerconferenz, das Ueberhandnehmen der Unkirchlichkeit betreffend. Ebendaſ. Nr. 87 ff.

M. C. A. Peſcheck, der Bartholomäustag, als ein Jubeltag der proteſtant. Geiſtlichen (Erinnerungen an Bernhard von Feldkirch zu Kemberg, der zuerſt die Feſſeln des Cölibats geſprengt hat), ebendaſ. Nr. 101.

Bürger, Abendmahlsrede für ſtudirende Jünglinge. In Röhrs Magazin XII, 2. (1840) S. 219—223.

(Schön) Beſchreibung der neuen Glocken zu Rothenburg, 1840, 8 S. 8.

Ernſt Willkomm, der Traumdeuter, ein Roman. Stuttg. bei Hoffmann, 1840, 366 S. 8. (Mit Stellen in oberlauſitziſchem Dialekte).

Digitized by Google

Meiſter Albrecht Dürer, Drama in 4 Aufzügen, von Karoline Leonhardt-Lyſer. Mit 3 Abbildungen und einer Muſikbeilage. Nürnberg bei Winter, 1840. VIII. 94 S. 8. (Der Rec. im Leipziger Repertorium ſagt: „die feierliche Aufſtellung von Dürers Standbilde, am 21. Mai 1840, gab der geſchätzten Improviſatrice und Dichterin (aus Zitttau) Veranlaſſung zu einer wohlgelungenen dramatiſchen Apotheſe dieſes Malers. Sein Charakter iſt ſchön aufgefaßt und die Handlung belebt. Man ſieht, daß die Dichterin mit Liebe und Feuer an ihr Werk gieng.“)

Lindemann, Programm für die Prüfungen der königl. Gewerb- und Baugewerbſchule zu Zittau J. 1841, 38 S. gr. 8.

(Karl Morawek) der Oybin bei Zittau. Zitt. 1840, 157, 182 und 57 S. 8.

Preusker, Blicke in die vaterländiſche Vorzeit. Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe, zur Erläuterung des öffentl. und häusl. Volkslebens im heidniſchen Alterthum und chriſtl. Mittelalter der ſächſiſchen und angrenzenden Länder. Für gebildete Leſer aller Stände. Mit 130 Abbildungen auf 2 Steindrucktafeln. Leipzig bei Hinrichs, 1841, 214 (enggedruckte) Seiten. gr. 8.

Lindemann, Plaudi comoediae tres, Captivi, Miles gloriosus, Trinummus. Ed. altera, multum aucta et emendata. Lips., Hinrichs, 1841.

Herm. v. Ohneſorge, Geſchichte des Entwickelungsganges der brandenburgiſch-preußiſchen Monarchie, mit beſondrer Beziehung auf die Perſönlichkeit der Regenten, die Hausverfaſſung und die Staats- und völkerrechtlichen Verhältniſſe des Geſammtſtaates zu den einzelnen Gebietstheilen und zu auswärtigen Staaten. Leipzig bei Hinrichs, 1841, 40 Bogen, gr. 8.

Ludwig Ettmüller, Leowulf, Heldengedicht des achten Jahrhunderts. Zum erſtenmal aus dem Angel-

Digitized by Google

ſächſiſchen in neuhochdeutſche Stabreimen überſetzt, und mit Einleitung und Anmerkungen verſehen. Mit einem Kärtchen. Zürich, bei Meyer den Zeller, 1840, 191 S. 8. (S. allg. Lit.=Zeit. 1841 Nr. 26.)

Preusker, über Kirchenbibliotheken und Dorfleſezirkel. In der ſächſ. Kirchenzeitung, 1841, 6 ff.

Jul. Krauſe (Lehrer der Mathematik an der Gewerbeſchule in Zittau), über die Anwendung des Kunſtwieſenbaues, zugleich mit Beziehung auf die Umgegend von Zittau, in Lindemanns Gewerbeſchulprogramme 1841, S. 1—24.

D. Apelt (v. Reichenau, Privatdocent in Jena), die Conjunctionen des Jupiter und Saturn und ihr Zuſammenhang mit den Prophezeihungen des Pater d'Ailly und Noſtradamus. In der Minerva, Bd. 195 S. 1 ff.

M. Peſcheck, der Geiſtliche, als Prediger für Gefangene. Ebend. 1841, 52 S.

K. Fr. Gli. Apelt, Reden bei der Ordination, Vereidung und Einführung des Diak. Wehner zu Cunewalde, 1840, in Rudelbachs und Jaspis evangel. Zeugniſſen aus Sachſen, Heft 2. Dresden 1841, S. 128 ff.

Lehmann, Diak. zu Neukirch, Predigt am 16. Trin. 1840: Die Bekehrung des Kerkermeiſters zu Philippi. Daſelbſt S. 209 ff.

M. Peſcheck: Der Landmann Häniſch als erſter Begründer des blühenden Dorfes Häniſchsmühe in der Lauſitz bei Johnsdorf, und die 100jährige Feier ſeines Andenkens. In dem prager Belehrungs= und Unterhaltungsblatt für den Landmann Böhmens, Jahrgang 1840 Heft 12 S. 371—375. (Dieſer Aufſatz iſt auch ins Böhmiſche überſetzt worden.)

M. Peſcheck, Geſchichtliches über Mädchenſchulmeiſterinnen. In der allgem. Schulzeitung 1841, 369 ff.

Karoline Leonhardt=Lyſer (von Zittau), Herbſt=

gabe, Taſchenbuch auf das Jahr 1841. 3ter Jahrgang. Meißen bei Gödſche, 1840, 334 S. 8.

Alt, Predigten über die Sonn- und Feſttagsevangelien bei dem Hauptgottesdienſte in der Kirche zu St. Petri in Hamburg, 1840. Band 11. Hamburg bei Herold, 1840, 192 S. 8.

G. E. Seidemann (v. Zittau). Ausmeſſung feſter Körper und Hohlräume. Leipz. bei Franke 1840. 64 S. gr. 16.

Deſſen Witterungstaſchenbuch auf das Jahr 1841. Leipz. bei Franke, 1840, 64 S. gr. 8.

Localſtatut der Stadt Zittau. Zitt. 1840, 78 S. 8.

M. Aug. Chr. Strauß (Pred. zu Triebel), Predigt am Bibelfeſte zu Sorau: „Daß wir die allgemeinere Verbreitung der heil. Schrift inmitten der Chriſtenheit als eine höchſt wohlthätige Erſcheinung der Zeit zu betrachten haben. Sorau, 1839, 8.

Gl. Ehrenfr. Dietrich (v. Lauban), Programm zur Jubelfeier der ſtädtiſchen Schulanſtalten zu Meißen. Meißen, 1840, 8. S. 4. (Außer Hrn. Dietrich ſind noch 2 Oberlauſitzer an der Stadtſchule zu Meißen angeſtellt, Hr. Scharf aus Lauban, ſeit 1833 als Conrector, Hr. Franz aus Pulsnitz, ſeit 1837 als Tertius.)

(Herm. Fr. Theod. v. Ohneſorge) diplomatiſche Sammlung der Verfaſſungs- und Verwaltungsgeſetze der deutſchen Staaten. Berl. 1. Bd. 1840.

Herzog, progr. Accuratior loc. Tacit. Agric. 2. interpretatio. Gera, 1840.

Herzog, biographiſcher Verſuch über Guſt. Ad. v. Strauch, fürſtl. Reuß-Plauiſcher Kanzler. Gera 1839.

Mor. Haupt und Heinr. Hoffmann, altdeutſche Blätter. 4tes Heft. 2. Bds. Leipzig 1840. gr. 8. (Für jetzt Schluß der Sammlung.)

Ernſt Willkomm, der Traumdeuter, ein Roman, Stuttgart, 1840. 366 S. kl. 8.

Pückler-Muskau, Prince, Entre l'Europe et l'Asie, traduit par J. Cohen. 2 Vol. Bruxelles, 1840.

C. B. Schade, Grammaire allemande à l'usage des Français et de ceux, qui possèdent la langue française, ou methode pratique pour apprendre facilement et à fond la langue allemande. XV. édition. Leip. Hinrichs, 1841. 485 p. 8. (Umgearbeitet und ſehr vermehrt.)

Käubler, der Gewerbverein in Zittau und ſein Wirken, 1838—1840. Zweiter Bericht. Zittau, 1841, 33 S. gr. 8.

M. Willkomm, Predigt bei der Beerdigung C. G. Altmanns, welcher am 23. Nov. 1840 an den Folgen einer bei einer Schlägerei empfangenen Kopfwunde verſtorben war. „Wie viel Urſache unſre Gemeinde hat, das Ereigniß zu bedauern, das uns ans Grab dieſes Frühdahingerafften führt. Zittau bei Birr, 1841, 15 S. gr. 8.

Lindemann, Programma, de loco Horatii, Ep. I, 7, 29 sqq. Zittav. 1840. 4 p. 4.

Zittauer Obſtbaukalender; gedruckt bei Seyfert, 1840. 4.

(Laur. Mauermann) das fürſtliche Stift und Kloſter Ciſtercienſerordens Neuzelle bei Guben in der N. Lauſ. Geſchichtliche Darſtellung der Entſtehung, des Fortbeſtandes und der Seculariſation dieſes Kloſters. Mit Aktenſtücken. Ein Beitrag zur Vaterlandsgeſchichte der Niederlauſitz. Regensburg bei Menz, 1840, 252 S. 8.

Digitized by Google

VI.

Literariſche Notizen und Miscellen.

Beantwortung

früherer Anfragen im Lauſ. Magazin

Band IV. S. 428. 429.

„In einigen alten Wirthsbriefen eines Dorfes bei Forſta in der Nieder-Lauſitz, deſſen Einwohner ehemals Wenden geweſen ſind, iſt von einem grünen Reiſe die Rede, unter welchem der Käufer oder der neue Wirth die Nahrung angenommen habe. Es werden dann drei dergleichen Briefe aus den Jahren 1596, 1606 und 1607 angeführt, mit der Anfrage: Was hat es mit dieſem grünen Reiſe für eine Bewandtniß?“

Dieß ſei uns eine Veranlaſſung zu Mittheilung einiger geſammelten Notizen über Beleihungen mittelſt des Reiſes.

Zur Lehns-Symbolik des Mittelalters gehört dieſe Art und Weiſe der Veräußerung liegender Grundſtücke. Sie ward vollzogen vor Gericht durch Uebergabe und Annahme eines grünen Reiſes, und dieſe Uebergabe war die förmliche Erklärung des Veräußerers, ſowie des Empfängers — facere exfestucationem nannte man es, nachdem zuvor eine Privat-Uebereinkunft (was man agonizare nannte) vorhergegangen war (Buchholz, Geſch. d. Mark Brandenburg Th. IV. Urk. S. 98). Auch traditio viridantis frondiculi nannte man dieſe gerichtliche Handlung, vgl. Gercken, Cod. dipl. Br. T. III. p. 340. Nach ſächſiſchem Rechte konnte man über eigenthümliche Beſitzungen kauf-, ſchenk- oder lehnsweiſe verfügen durch Einhändigung eines Reiſes vor verſammeltem Gericht und Dorfgemeinde. Der Dorfrichter legte ſeinen Schöppen die Frage vor: Welchen Anſpruch Richter und Bauern auf

das Reis zu machen hätten? und erhielt dann die Antwort Orloff (Urlaub, Erlaubniß) und Winkop. Dieß waren Abgaben, jede in 6 Pfennigen beſtehend; den Orloff zog der Richter für ſich ein, vor dem, der das Reis vergeben wollte; den Winkop entrichtete der Empfänger als ein Trinkgeld an die Bauern. Nachdem dieſe Zahlungen erfolgt waren, übergab der Richter dem, welchem es zugedacht war, das Reis. Doch kommen auch Beiſpiele vor, wo der Zahlungsbetrag höher war. Gercken, Fragm. March. T. III. p. 99.

Im Sachſenſpiegel B. I. Art. 34. iſt zuerſt die Beſtimmung über des Richters Orloff. Dann heißt es in der Gloſſe hierzu: „Doch hebbe dy bure vnde richter upgebracht war, men eyn erffrysz van eygen edder lygende grundt gifft edder verleth, alse me dat dem richter heft geantwerdt, So vrage he den buren, wat richter vnde bure an dem ryse hebben, so vinden sy orloff vnd winkop vnde de richter ane vertoch nympt den orloff. dat sinth wonliken sesz penninge. Sus gifft me ock den buren sesz pennige vor winkop, de dat rysz verlet, gifft den orloff, vnde de dat wedder entfenget den winkop cet.“

Doch nicht blos bei Uebergabe ländlicher Grundſtücke galt dieſer Gebrauch. Das Gerichtsbuch der Stadt Seehauſen in der Alt-Mark zeigt denſelben auch bei Uebergabe ſtädtiſcher Häuſer und Aecker, z. B. Claus hefft in unser jegenwerdicheid deme N. N. dat Rysz van demsulven erve vorlaten vnd upgeven cet. (G. W. v. Raumer in v. Ledeburs Archiv Bd. XIII. S. 167). Jedes Haus ſcheint in Seehauſen ſein Reis gehabt zu haben, was zwar nicht an jene grünen Reiſer, deſto mehr aber an die als Bierzeichen in unſern Städten ausgehängten Reiſer erinnert.

Noch findet man, daß, wenn ein freier Bauer ſich ſeines Bauerngutes entäußern wollte, und der Herr es

nicht annehmen mochte, ſo ſteckte der Bauer das Reis vor dem Gerichte auf einen Zaun und dieß diente zum gültigen Beweiſe, daß er ſich des Gutes entäußert habe. **Wohlbrück**, Geſch. v. Lebus Bd. I. S. 324 Anm.

Nicht blos im Sachſenſpiegel findet man dieſe Rechtsbräuche, ſondern auch in der Lex Salica Tit. XLIX. kommt ſie vor. Derjenige, der ſein Vermögen oder einen Theil ſeines Vermögens einem Andern übergeben wollte, mußte die erſte Erklärung ſeines Willens vor dem **Tungin** (Zehnter) oder vor dem **Centenar** (Hundreda, Hundredus, Centenarius) ausſprechen und zur Bezeichnung des Augenblicks der Schenkung einen Zweig in den Schooß deſſelben werfen — „et sic festucum in laisam jactet."

Man findet auch, daß dergleichen Dinge als Inveſtitur-Zeichen gebraucht, mit Namen beſchrieben und in die Urkunden eingenähet wurden ſ. **Gatterer's** Diplomatik S. 84 ff. Daſelbſt S. 95 iſt bemerkt: Uebergabe per festucam sive fistucam — durch einen Strohhalm, der oft mit den Namen beſchrieben, zuweilen in den untern Saum der Urkunde eingeſchlagen wurde.

Hinter einen Wall von Bräuchen und Symbolen hatte ſich das Lehenweſen verſchanzt, deren geheimnißreiche Feierlichkeiten noch jetzt der Phantaſie Nahrung geben, und den Verſtand anreizen die Deutung zu ſuchen. Was in der Welt des Mittelalters und des Lehenweſens irgend Wichtiges vorging, war von einem Symbol begleitet. Z. B. geſchah die Freilaſſung des Liten oder Leibeigenen, indem der Lit ſeinem Herrn einen Pfennig anbot; der Herr aber ſchlug ihm dieſen Pfennig aus der Hand, und bezeichnete durch dieſe Handlung den Augenblick, von welchem an er auch nicht einen Pfennig von ihm fordern würde. Der Denar iſt hier daſſelbe, was bei andern Gelegenheiten die festuca oder der Zweig war.

Wollte ſich jemand von der Verwandtſchaft losſagen, weil die Angehörigen die Gerichtsbuße und Compoſition mit zuſammenbringen mußten, wie andererſeits dieſelbe unter die Verwandten des Beſchädigten mit vertheilt wurde, ſo bedurfte er dazu vier Zweige. Dieſe zerbrach er vor dem Tungin oder Centenar über ſeinem Kopfe, warf ſie zu Boden, und löſte durch dieſes Zerbrechen und Hinwerfen das Band der Verwandtſchaft. Lex Salica Tit. LXIII. §. 1.

Vieles hat ſich lange erhalten, z. B. das Jurare per pectus suum der Lex Alamann. Tit. LVI. §. 2. bei den Frauen, was in ſpäterer Zeit ausgedrückt wird durch „tacta mamma“ — oder die nach den Geſetzen der Ripuarier (Tit. LX. §. 1.) bei Käſſuen und Uebergaben an Knaben zu vertheilenden Maulſchellen (per alapam sive colaphum tradere nannte man das und Gatterer Diplomatik S. 90 führt darüber eine merkwürdige Stelle aus der Stiftungs-Urkunde der Abtei St. Pierre de Preaux in der Diöces Liſieux an, bei welcher Gelegenheit drei ſolcher Maulſchellen ausgetheilt wurden, bei einem Empfänger heißt es: qui, cum requireret, cur sibi Hunfridus permaximum colaphum dedisset, respondit: quia tu junior me es, et forte multo vives tempore, erisque testis hujus rationis, cum res poposcerit.) — um dem Gedächtniß einen Eindruck beizubringen. Das Geſetz der Baiern dagegen läßt es beim Ohrenzupfen bewenden. (Lex Bajuvariorum Tit. XVI. c. 2. al.)

2.

Im Lauſ. Mag. Bd. XVI. S. 93 wird gefragt: Ob der Biſchofszins von den Geiſtlichen oder von den Gemeinden entrichtet wurde? Darauf antwortet ein im Ob.-Lauſ. Urk.-Verzeichn. Heft V — VIII. S. 167 im Auszuge befindlicher Brief. Der Biſchof Johann (VI. von Salhauſen) verlangt von dem Pfarrer zu Giesmanns-

dorf die Leute des Dorfes zu befragen, wieviel jeder Biſchofszehnten verzinſet, und eines jeglichen Zahl in zwei Regiſter zu verzeichnen. G. zum Stolpen Freitags nach Pfingſten 1489. Sch—z.

Erwiderung

auf die im neuen Lauſitziſchen Magazin 17ten Band, neuer Folge 4. Band 4. Heft 1839 Seite 323

„V. Die fraglichen Puncte in der Umſicht der Lauſche von Albert Schiffner.“

Herr Schiffner glaubt, weil er einen 28ſtündigen Beſuch auf der Lauſche gemacht hat, er wäre ſo vollkommen orientirt geweſen, daß er ſagen könne, die Angabe mehrerer Gegenſtände ſei unrichtig. In den 28 Stunden ſind auch wenigſtens 8 Stunden Nacht enthalten, wo man nicht ſehen kann. Gegen den Vorwurf, als habe ich nur flüchtig gearbeitet, muß ich recht ſehr proteſtiren, indem ich 8 Tage lang von früh bis Abends bei größtentheils günſtigem Wetter, auf der obern Gallerie der Lauſche ſtand und zeichnete, auch ſpäter noch dieſen Punkt einige Mal beſtieg, ohne mir den Weg und die Mühe verdrießen zu laſſen, — um etwas in der Zeichnung oder der Ortsangabe zu berichtigen, oder die Richtigkeit beſtätigt zu ſehen. Viele Wochen ſaß ich dann vor mehreren genauen Karten und Plänen, um zu ſuchen, welcher Name den gezeichneten Gegenſtänden gebühre. Als dies beendet war, nahm ich die Kreisumſicht vom Hochwalde aus auf, fand aber dabei, daß ich mich bei einigen Puncten der Lauſche geirrt habe und berichtigte es. Da mir die Ausſicht vom Hochwalde als Probe gedient hatte, ſo beſtieg ich noch andere Höhen um Zittau, um Irrthümer zu entdecken und berichtigen zu können.

Der Wirth auf der Lauſche, Matthes, war nicht im Stande, Auskunft über mehr als die allernächſten bekannteſten Orte, oder andere allgemein bekannte Gegenſtände zu geben, auch andere Einwohner von Waltersdorf, welche zu Rathe gezogen wurden, konnten etwas mehr ſagen; hingegen behauptete Matthes Dinge, welche offenbar ganz unrichtig waren.

Ob ich in meiner Angabe über die höchſten Punkte, welche vom Rieſengebirge geſehen werden, Recht habe oder Herr Schiffner, darüber mag ein Dritter entſcheiden. Hoſers Karte kenne ich nicht, eine Karte kann ſchön ſein, ob ſie aber richtig, iſt das nicht etwas anderes. Ich bediente mich der Karte des weimariſchen geographiſchen Inſtituts, welche, obgleich alt, doch anerkannt ſehr richtig in der Projection iſt, und nahm die Reimannſche Karte aus Berlin zu Hülfe, dieſe iſt ganz neu, ſehr detaillirt, ſchön, aber weniger richtig, denn ſchon die Sectionsränder paſſen nicht genau zuſammen.

Viele Berge haben mehrere Namen, theils in der Jägerſprache, theils im Munde des Volks, theils in Schriften und Urkunden; daher kann ich bei einigen Bergen oder Höhen eben ſo gut Recht haben, als Hr. Schiffner vielleicht Recht hat oder ſich irrt.

Neuberg rechts an dem Pöſig ſiehe Nr. 97. angegeben.

Es war mein Wunſch, die Bedeutung der Pfeile rings um das Panorama möchte erklärt werden, wie ich es in dem Verzeichniß des Panoramas zum Hochwalde gethan, wo es heißt: „Die in dem Verzeichniß mit * bezeichneten Namen nennen Städte oder Berge, deren Lage auf dem Panorama durch einen Pfeil angedeutet iſt, welcher die Richtung nach ihnen angiebt, da ſie entweder durch andere vorliegende Gegenſtände gedeckt ſind und gar nicht geſehen werden können, oder zu entfernt um ſie mit unbewaffnetem Auge oder bei nicht ganz günſtiger Atmoſphäre deutlich erkennen zu können.“ Da aber ſtatt deſſen erklärt iſt durch

Digitized by Google

„nicht zu ſehen“ ſo hat natürlich Schiffner gemeint, ich hielte es für ganz unmöglich den Geiſingberg Nr. 183 und den Sattelberg, unter Nr. 185. angegeben, zu ſehen.

Schiffner ſagt: „rechts von der Burgruine Friedſtein und dem Kozakow der Hengſtberg an der mähriſchen Grenze, wofern die Sage Recht hat.“ Ich ſage aber, daß gerade auf dieſen Punkt der Muskai-Berg bei Münchengrätz paßt, und es viel überzeugender iſt, daß dieſe Höhe in der Entfernung von 5 Meilen ſich auszeichnet, als daß es wahrſcheinlich wäre ein Berg von 20 Meilen Entfernung ſolle über die dazwiſchen liegenden bedeutenden Höhen emporragen.

Die Lage der höchſten Punkte des Rieſengebirges iſt nach Vergleichung mehrerer Karten und Pläne angegeben und wiederholt geprüft. Die reimannſche Karte zeigt anders aber offenbar nicht richtig. Dieſe Streitfrage dürfte ſehr leicht zu löſen ſein, wenn ein Zittauer auf der Lauſche den Winkel mißt nach der Landskrone, dem Jeſchken und den ſichtbaren höchſten Punkten des Rieſengebirges und ein Görlitzer thut dasſelbe von der Landskrone aus nach der Lauſche, dem Jeſchken und dem Rieſengebirge.

Zu Seite 347 Zeile 15 von oben. Die Baſtei mit einem gewöhnlichen Fernrohr von der Lauſche geſehen, zeichnet ſich zu wenig aus, daß ſie ſehr ins Auge fiele, daher iſt ſie nicht genannt, weil v. Bernewitz zweifelte, daß ſie ſichtbar wäre, doch als er ſpäter auf der Baſtei war, ſah er deutlich die Lauſche mit bloßen Augen, daher im Nachtrage aufgeführt.

Zu Seite 349 Zeile 5 v. unten. Knoblochsberg wird derſelbe genannt von allen Bewohnern der umliegenden Ortſchaften.

Zu Seite 350 Zeile 4 v. unten. Wenn Schiffner den Schloßthurm zu Friedland nicht geſehen hat, ſo iſt es zu verwundern, daß er den Thurm des St. Vitus-Doms zu Prag hat ſehen können. Es müßten jetzt Bäume vor-

Digitized by Google

gewachſen ſein, welche den Schloßthurm zu Friedland verdecken. Indeſſen die Richtung nach Prag wäre richtig über die Mitte des weſtl. Abhanges des Schwolker-Berges, denn nach meinen Karten liegt Prag grade in Einer Richtung über Melnik, alſo nach Nr. 126.

Seite 351 Zeile 8 v. oben. Die Richtung nach Reichenberg iſt durch Nr. 37 angegeben.

Zu Seite 341. Die Richtung nach dem Fichtelberge bei Wieſenthal iſt über Töpliz Nr. 171; die nach dem Auersberge bei Eibenſtock über Nr. 172; die nach dem Böhlberge bei Annaberg über Nr. 175. Die Lücke zwiſchen dem Neſſelberge und Nr. 186 dem Tzſchirnſtein dürfte die Ausſicht bieten auf die Höhe bei Kalmwieſe und Mardorfer am großen Schneeberg. Die Ferne bei 190 dürfte die Ober-Carsdorfer Höhe, den Kohlberg und den Luchberg bei Dippoldiswalde erreichen. Die Ferne zwiſchen 196 und 209 dürfte die Höhen hinter Dresden treffen, von dem Windberge an bis Meißen, alſo die keſſelsdorfer, röhrsdorfer, und weißdropper Höhe. Ueber dieſe Höhen weg dürfte man doch wohl nicht das Erzgebirge ſehen können.

Fürſtenau, bei welchem das Blatt lithographirt wurde, machte es nicht zur Ehren-, ſondern blos zur Geld-Sache, hielt es lange hin, ließ es dann in Eile fertigen, wodurch die Zeichnung weniger ausgeführt wurde, ſondern mehr im Umriß blieb, namentlich hätte der Mittel-, aber beſonders der Vordergrund mehr in Zeichnung ſauber und fleißig ausgeführt werden ſollen, aber es war ihm nur darum zu thun ſein theures Geld leicht genug zu erhalten.

Friedrich Alexander v. Bernewitz.
Hauptmann.

Unſere liederreiche Improviſatorin, Frau Karoline Leonhardt-Lyſer (aus Zittau, vgl. Magazin 1840 S. 23 der Nachrichten) hat kürzlich, im April, in Berlin und

Potsdam mit großem Beifall ihr ſchönes Talent in mehrern improviſatoriſchen Abendunterhaltungen gezeigt. Die zartempfindende, bei ihrem ſeltnen Talente ſo beſcheidne, ja ſchüchterne Frau, fand dort in den gebildetſten Kreiſen der Geſellſchaft und bei den erſten literariſchen Notabilitäten die freundlichſte Aufnahme und die zuvorkommendſte Ermunterung. So geſchah es, daß ſie bei ihrer zweiten Improviſation, wo ſie ebenfalls einen vollen Saal hatte, unbefangener auftrat und lauter ſprach. Am 2ten Oſterfeiertage hatte ſie zu Potsdam die Ehre, vor Ihren Majeſtäten, dem Könige und der Königin die ihr aufgegebne Themata zu löſen. Sie erfreute ſich, wie die Haude- und Spenerſche Zeitung Nr. 87., und die Voſſiſche Zeitung ebenfalls in Nr. 87. berichten, des allerhöchſten Beifalls und der huldreichſten Ermunterung. (Leipz. Zeitung 1841 S. 1489.) Die Gefeierte hat auch ſelbſt an ihre Aeltern nach Zittau den intereſſanteſten Bericht über ihre Stunde vor dem Könige, der ſie reich beſchenkt hat, erſtattet.

Ueber die Methode der fürſtl. Pücklerſchen Alleen um Muskau, ſ. die allgem. Frauendorfer Gartenzeitung, 1840, S. 30 f.

Ein großes Manuſcript, Chronik von Budiſſin, von 1500 bis 1620, 1334 Seiten, gut geſchrieben, in Folio, befindet ſich im Beſitz des gelehrten Hrn. Generalmajor von Hake zu Dresden.

Des alten oberlauſitziſchen pädagogiſchen Schriftſtellers Joh. Hübner bibliſche Hiſtorien werden in Otto Schulzes Schulblatt für Brandenburg, 5. Jahrgang 3. Heft, aufs neue beleuchtet, gewürdigt und wegen ihrer Einfachheit gelobt, während die neuern Umarbeitungen ihren Tadel empfangen, daß mehrere ſeiner Werke ins Holländiſche

überſetzt worden ſind, erſieht man aus dem großen Georgiſchen Bücherlexikon.

Unſres Leſſings Büſte ward 1841 in dem neuen herrlichen dresdener Theater angebracht. Mit einem ſeiner Stücke, Minna v. Barnhelm, ward die alte, nun abgebrochne Bühne geſchloſſen, welche auch einſt damit eröffnet worden ſein ſoll. Seine Emilie Galotti dagegen ſoll eines der erſten Stücke der neuen Bühne ſein.

Zur Geſchichte der bekannten alten Metallbecken mit Umſchriften vgl. auch die Nachricht in der oberlauſitzer Kirchengallerie, 146.

Ueber unſers Plato Verdienſte ums Schulweſen, beſonders zu Leipzig, ſ. preuß. Volksſchulzeitung, 1835, 341. Krögers Reiſe durch Sachſen (Altona 1840) I, 276. Henſchmann, über Platos Verdienſte, eine beſondere Schrift. Allg. Schulzeitung 1840 Nr. 178.

Die Schrift Hrn. Patzigs zu Sannowitz: der praktiſche Rieſelwirth (Leipzig 1839) ward im Badener landwirthſchaftl. Wochenblatte, 1840, Nr. 21. ungemein gelobt.

Das ſchöne Altargemälde des oberlauſitzer Künſtler, Profeſſor Schönau zu Dresden (eigentlich Elias Zeißig von Großſchönau), die Kreuzigung, in der Kreuzkirche zu Dresden wurde bei Gelegenheit der Reſtauration ihres Altars vom Gallerieinſpector Renner aufgefriſcht.

Ueber den leipziger Tonkünſtler J. G. Schicht (geb. zu Reichenau bei Zittau) ſteht ein Aufſatz in der Saxonia, Bd. V. S. 46 ff. nebſt ſeinem lithographirten Bildniſſe von Zimmermann.

Digitized by Google

Fürſorge der Behörden in Sachſen um Kenntniß und Erhaltung kirchlicher Alterthümer. Außerdem, daß die zu Dresden von Hermann Schmidt redigirte oberlauſitziſche Kirchengalerie bei jedem Orte auch die kirchlichen Alterthümer zur Sprache bringt, wird auch Folgendes in dieſer Hinſicht gethan:

Das königliche Miniſterium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat unterm 6. April jetzigen Jahres im 101. Stücke der diesjährigen Leipziger Zeitungen nachſtehende Bekanntmachung ergehen laſſen. Der königl. ſächſ. Verein für Erforſchung und Bewahrung vaterländiſcher Alterthümer zu Dresden hat unter dem Titel: „Sendſchreiben des königl. ſächſ. Alterthumsvereins an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachſen" eine Ueberſicht kirchlicher Alterthümer drucken laſſen, welche den Zweck hat, dem Verein eine möglichſt vollſtändige Kenntniß der im Lande vorhandnen Alterthümer jener Art zu verſchaffen und daher die charakteriſtiſchen Kennzeichen der Kunſtwerke, an deren Erhaltung gelegen iſt, ſo wie überhaupt die Gegenſtände, über welche Auskunft gewünſcht wird, näher angiebt. Dieſes Sendſchreiben wird in Kurzem an die Freunde kirchlicher Alterthümer und namentlich an alle Geiſtliche im Königreiche Sachſen überſchickt werden. Auf geſchehenen Antrag des gedachten Vereins werden daher ſämmtliche Geiſtliche andurch auf dieſen Gegenſtand aufmerkſam gemacht und aufgefordert, für die nützlichen Zwecke des Vereins, ein jeder in ſeinem Kreiſe, nach Anleitung der eingangsgenannten Schrift thätig zu ſein und von den ihnen bekannten Alterthümern, welche hiernach für den Verein von Intereſſe ſein können, demſelben Nachricht zu geben. Zugleich iſt, wie man andurch begehrt, Veranſtaltung zu treffen, daß überall das zugeſandte Exemplar dieſer Schrift, oder, wo mehrere Geiſtliche an einem Orte ſich befinden, we=

Digitized by Google

nigſtens eines derſelben zu dem Pfarrarchive genommen und den künftigen Amtsnachfolgern überlaſſen werde, erlaſſen und ſpäterhin eine Anzahl Exemplare des von dem königl. ſächſiſchen Alterthumsvereine herausgegebnen Sendſchreibens an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachſen, wovon ein Exemplar beiliegt, der königlichen Kreisdirection allhier zugeſendet, um ſolche an ſämmtliche Geiſtliche Ihres Bezirks, unter Verweiſung auf die Bekanntmachung des königl. Miniſterii vom 6. April dieſes Jahres vertheilen zu laſſen.

Budiſſin, am 5. Juni 1840.

Königl. ſächſ. Kreisdirection.
Trätſchler. Conſtantin S.

Das erwähnte Sendſchreiben, vom Alterthumsverein, an deſſen Spitze S. K. H. der Prinz Johann ſteht, ausgegeben zu Dresden auf 44 Seiten gedruckt und mit 4 Steindrücken begleitet, ſagt in einem Vorworte, was der Verein bereits für kirchliche Alterthümer gethan habe, wie er aber auch eine Ueberſicht aller Kirchenalterthümer im Lande wünſche. Beſonders will derſelbe die Geiſtlichen in Stand ſetzen, Alterthümer und Wünſche der Alterthumsfreunde beſſer zu erkennen. Das belehrende Werk zerfällt in folgende Abſchnitte und Rubriken:

A. Andeutungen über die Gränzen der kirchlichen Alterthumskunde,
  a) bis zu welchem Zeitpunkte die Darſtellung der kirchlichen Alterthümer gewünſcht wird.
  b) die vorchriſtliche und älteſte chriſtliche Periode.

B. Bauſtyle,
  I. Rundbogenſtyl.
  II. Spitzbogenſtyl.
  III. Styl der wieder aufgenommenen Antike.
  Einiges über neuere Bauweiſe.
  Allgemeine Bemerkungen über die Bauſtyle.

C. Sculptur und überhaupt plaſtiſche Darſtellung,
I. bis Ende des 14. Jahrhunderts.
II. von da bis Ende des 15. Jahrhunderts.
III. von da bis zu den erſten Decennien des 16. Jahrhunderts.
IV. von da bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

D. Malerei und zeichnende Künſte,
I. vom 13. bis Ende des 14. Jahrhunderts,
II. von da bis Anfang des 16. Jahrhunderts,
III. von da bis Ende des 16. Jahrhnnderts,
IV. von da bis in das 17. Jahrhundert.
Von einigen Arten der zeichnenden Kunſt außer der Malerei.

E. Das Innere der Kirchen. Altarchor, Schiff, Lectorium, Orgelchor, Sacriſtei.

F. Graphiſche Denkmäler, Monogramme, Steinmetzzeichen, Wappen u. ſ. w.

G. Gegenſtände, welche zu dem Cultus dienen, Altäre, Tabernakel, Kanzel, Taufen, Glocken, Epitaphien, Amulete u. dgl.

Endlich folgen Schlußbemerkungen, und ein Formular zu Beſchreibung einer Kirche. Hier werden folgende Capitel vorgeſchlagen:

I. Kirche überhaupt.
II. Innrer Raum der Kirche.
III. Einbau u. dgl.
IV. Zunächſt auf den Gottesdienſt Bezug habende und ähnliche Gegenſtände im Raume der Kirche.
V. Anbaue.
VI. Vorhallen, Kirchböden und andere Räume.
VII. Auf den Thürmen.
VIII. Aeußeres der Kirche.
IX. Begräbnißplätze, Kirchhöfe und übrige Umgebung der Kirche.

Digitized by Google

X. Gegenſtände der Kunſt und des Alterthums in der Pfarr= und Schullehrerwohnung.

Die Bilder betreffen die obengenannten Bauſtyle und die Schriftarten und Ziffern des Mittelalters.

P.

Die zittauiſche Gegend. Den Künſten zahlreiche und treue Pflege zu geben, iſt über manche Gegend gleichſam ein beſonderer Segen der Fruchtbarkeit ausgegoſſen und längſt ſchon hat man dies in Beziehung auf die Muſik den Pflegen von Erfuhrt und Wien nachgerühmt. Aber mit Recht kann man auch die Zittauiſche — einige böhmiſche und preußiſche Orte eingeſchloſſen — jenen beigeſellen. Zittau ſelbſt erzeugte den großen prager Kirchencomponiſten Veit von Zittau (Vitus Zittaviensis, l. 1501 — 1551), wo er als Muſikdirector einer Kirche ſtarb); den guten Choralſetzer und Kirchencomponiſten, Capellmeiſter Melchior Frank zu Coburg (geſt. 1639); unſeres Wiſſens den dortigen trefflichen Organiſten Friedrich Unger, Muſikdirector an der Hauptkirche, einen Schüler von Trier und Lehrer der Gebrüder Schneider (geſt. 1820 mit Hinterlaſſung guter Kirchenſtücke); endlich den berühmten Dr. Heinrich Marſchner, Capellmeiſter zu Hannover und Schöpfer vieler werthvollen Opern, Lieder und Clavierſtücke (geb. 1794). Der Gegend Zittaus aber entſtammten abgeſehen vom berühmten Miſſenſen und Chorſetzer, Chriſtoph Demantius (welcher 1567 in Reichenberg, wahrſcheinlich der böhm. Stadt, geboren war, 1596 Cantor in Zittau, 1607 aber in Freiberg ward, und 1643 ſtarb), auch der Leipziger Vater Hiller aus Wendiſchoſſig (wiewohl dieſes ſchon näher an Görlitz liegt; l. 1728 — 1804), deſſen trefflicher Schüler J. Gfr. Schicht aus Reichenau (geb. 1753, und in Leipzig als des Vorigen zweiter Nachfolger an der Thomasſchule geſt. 1823); der im nämlichen großen Dorfe

Reichenau 1769 geborne Benjamin Gottlieb Rösler, ein nicht unbekannter Quartetten-, Lieder- und Claviercomponiſt, welcher 1833 oder 1834 als Organiſt und Muſikdirector zu Zittau ſtarb. Aus Waltersdorf an der Lauſche ſind zwei, aus Altgerßdorf bei Rumburg die andern beiden gefeierten Genoſſen des Namens Schneider. Erſtere ſind der als Organiſt in Altgersdorf noch wirkſame, ehrwürdige Vater Joh. Gottlob (geb. 1753, ein Schüler von Trier in Zittau, welchen Seb. Bach gebildet, und nicht nur als Orgelſpieler, ſondern auch durch Kirchenſtücke ausgezeichnet) und Dr. J. Chr. Friedrich, der allbekannte Capellmeiſter zu Deſſau (geb. 1786); letztere aber der große Orgelvirtuos Johann Gottlob, Hoforganiſt und Muſikdirector in Dresden (geb. 1789), und der Hirſchberger Organiſt Joh. Gottlieb. — Die ſchönen großen Fabrikdörfer jener Gegend zeichnen ſich überhaupt durch Muſik- und beſonders durch Kirchenmuſikpflege aus, wofür ſie meiſt ein ſo vollſtändiges Orcheſter haben, daß Naumann ſelbſt für Seifhennersdorf einen ſeiner unübertrefflichen Pſalter ſetzte. Insbeſondere aber iſt das böhmiſche Dorf Warnsdorf, wie durch ſeine 9000 Bewohner, ſeine zahlreichen Paläſte, ſeine ſtadtähnlichen Inſtitute u. ſ. f., auch durch ſeine Kirchenmuſik, der jetzt ein trefflicher Cantor vorſteht, das ausgezeichnetſte und hat eher, als Wien ſelbſt, Beethovens Rieſenmeſſe in D. zur Ausführung gebracht. Daſelbſt nun wurde als Cantorsſohn 1757 der berühmte Bratſchenſpieler der dresdener Capelle, Joſeph Schubert oder Schobert geboren, der auch durch ſeine Miſſen, Symphonien, Concerte u. ſ. w. rühmlich bekannt, 1812 ſtarb. Auch das böhmiſche Grenzſtädtchen Georgenthal, wo die Kirſchen erſt reifen, wenn bei Dresden die Trauben ſich färben, gab der Dresdener Capelle zwei ihrer ſchönſten Zierden, den Cello-Meiſter Johann Eiſert (im Satze ein Schüler von Weinlig, l. 1775 — 1835) und den letzten deutſchen Sanglehrer aus Bernacchi's

Digitized by Google

Schule, Joh. Miekſch oder Mikſch (als Cantors-Sohn geb. 1764 oder 1765) der im Kirchenſatze ſeinem Lehrer Schuſter Ehre macht und früher einen herrlichen Tenor ſang. Auch der langjährige dresdner Baſſiſt Franz Löbel (l. 1767—1827) war aus dortiger böhmiſcher Gegend, aus Königswalde bei Schluckenau. — Aus Seitgendorf in Sachſen iſt der 1786 geborne Rector und Seminarlehrer Phil. J. Engler zu Bunzlau, durch Orgelſtücke, ein Lehrbuch der Harmonie u. ſ. f. bekannt. Noch aber bewohnt (als Eiſenhändler) ſeinen Geburtsort Seitgendorf der talentbegabte Joſeph Klauß, ein ſtarker Clavierſpieler, auch Claviercomponiſt, und anfangs allerdings in Commotau und Brüx für Muſik gebildet, wie er denn auch in der Lauſitz und in Böhmen um außergewöhnliche Concerte immer ein beſonderes Verdienſt hatte. Wir dürfen ebenſowenig den als Harmonikaſpieler und Kirchencomponiſten bekannten Joh. Friedrich Feurich, einen Schüler Vater Schneiders, übergehen, der als Branntweinbrenner 1837 mindeſtens in Johnsdorf noch wohnte. Noch gehören dieſer Reihe beide Flaſchner v. Ruhberg an, davon der Vater Gotthilf Benjamin in Ullersdorf bei Zittau 1761, der Sohn Friedrich Auguſt aber 1798 in Zittau ſelbſt geboren war; beide beſaßen Schmorkau bei Camenz und ſchrieben beliebte Geſang und Clavierſachen. Den Vater hatte Trier gebildet.

Dresden. Albert Schiffner.

Ein merkwüdiges Urtheil des würtembergiſchen Prälaten Oetinger über Jakob Böhme. — Oetinger ſtudierte um das Jahr 1725 zu Tübingen, und erzählt aus jener Periode ſeines Lebens unter andern Folgendes, welches Schubert in ſeinem „Alten und Neuen aus dem Gebiete der innern Seelenkunde“ (Leipzig 1824) Bd. 2 S. 462 mittheilt:

„Der Arianiſmus, welcher damals in Fendes Werken aus der Cabbala denudata, mit Ausdrücken des neuen Teſtaments überzogen, hervortrat, machte uns viele Noth der Seele, und brachte uns dahin, daß wir alle Stellen von der Gottheit oder Geſtalt Gottes in Chriſto, beſonders durcharbeiteten. Aus Malebranche machte ich mir, damit ich kein Arianer würde, ein eigenes Syſtem von Chriſto, und nahm an, daß in dem ewigen Worte ein vorweltliches Schema der Menſchheit gelegen, welches hernach, vermittelſt der Zeugung der Menſchen ſucceſſive ausgeboren worden. — Ich trug mich lange mit dieſem Gedanken, bis ich hernach durch eine ſonderliche Schickung Gottes davon los worden. Ich ging nämlich zur Recreation oft bei der Pulvermühle zu Tübingen vorbei, da wurde der Pulvermüller von mir als der größte Phantaſt angetroffen, der ſich eine tiefe Grube in den Boden gegraben, um da verwahrt zu ſein, wenn Babel nach ſeiner Rechnung zu Hauſe fallen würde. Dieſer trug mir ſeine Träume vor, ich verlachte, doch mit Modeſtie. Er ſprach: Ihr Candidaten ſeid gezwungene Leute, ihr dürft nicht nach der Freiheit in Chriſto ſtudieren, ihr müßt ſtudieren wozu man euch zwingt. Ich dachte, es iſt faſt wahr, aber wir haben doch Freiheit. Er ſprach: Iſt euch doch verboten in dem allervortrefflichſten Buche nach der Bibel zu leſen. Ich ſprach: wie ſo? Er bat mich in ſeine Stube, zeigte mir Jakob Böhm und ſagte: da iſt die rechte Theologie. Ich las das erſte Mal in dieſem Buche, fürchtete mich aber vor den imaginativen Ausdrücken: Sal, Sulphur u. ſ. w. Ich moquirte mich und ging davon. Ich fand aber gleichwohl, unter den imaginativſten Ausdrücken etwas Raiſonnables, und dachte: mit Malebranche und Leibnitz müſſe man dieſes Laien Terminos corrigiren. Ich bat ſodann, daß er mir das Buch möge leihen; ich las mit Hinweglegung alles Vorurtheiles; da fand ich die Widerlegung meines eingebildeten vorweltlichen Syſtems. Ich erſchrack,

und ſprach: du haſt Jakob Böhm für einen Phantaſten gehalten, aber nun ſiehſt du, daß du dir ein phantaſtiſch System aus Malebranche gemacht. Böhm widerlegte die Schwenkfeldiſchen Sectirer, Stiefel und Metz. Ihr System war daſſelbe, ſo ich aus Malebranche gezogen. Jakob Böhm hatte ſo deutlich und ſo rein vom ewigen Worte geredet, daß mir dadurch der Arianismus und Malebranchianismus zugleich über den Haufen fielen. — Ich bin deßwegen kein blinder Nachäffer des Jakob Böhm; ich weiß, worin er gefehlt hat; aber die, welche um einiger Worte willen, wie ich anfangs, über dergleichen Dinge hochmüthig herfahren, haben lange die Geduld nicht, die mich Gott nur bei der Prüfung der Lehre der Inſpirirten, geſchweige hernach gelehrt."

Bald darauf reiſte Oetinger nach Frankfurth am Main und ward mit dem gelehrten Cabbaliſten Cappel Stecht bekannt. Bei dieſer Gelegenheit erzählt Oetinger: „Ich liebte ihn immer mehr, erkundigte mich, wie ich die Cabbaliſten zu verſtehn angreifen ſolle; er ſagte, ich ſolle dieſer Arbeit mich überheben, ich werde es nicht dahin bringen, und ſollte bei dem Text der heiligen Schrift bleiben. Was die Cabbalam beträfe, ſo hätten wir Chriſten ein Buch, das noch viel deutlicher von der Cabbala rede als Sohar. Ich fragte, welches? Er antwortete: Jakob Böhme, und ſagte mir gleich die Uebereinſtimmung ſeiner Redensarten mit den cabbaliſtiſchen. Da verwunderte ich mich noch mehr und ſchloß, er müſſe ein Chriſt ſein. Er zeigte mir endlich das ſyriſche neue Teſtament, darinnen er immer las, und ſagte: Meſſias ſei allerdings gekommen, er könne aber zu den Chriſten ſich nicht begeben, weil ſie ſo wunderliche Lehren hätten. Schubert, a. a. O. p. 471.

Ein Curioſum aus einer Kirchenrechnung vom Jahre 1677. „So verbleibet Ueber-

ſchuß 61 Thlr. 18 Gr. 4 Pf. — 66 zwar, beſage dieſer, ſowohl aller und jeder vorhergehender Kirchenrechnungen, ein mehrers nicht, denn nur dieſe 61 Thlr. 18 Gr. 4 Pf. Ueberſchuß zu erkennen, ſo hat ſichs doch bei Zählung der eingekommenen Kirchen-Zins-Gelder befunden, daß, nach Abzug der Ausgaben an Ueberſchuß und Baarſchaft vorhanden geweſt 116 Thlr. Iſt alſo in ſolchen Rechnungen ein defect uff 54 Thlr. 5 Gr. 8 Pf. Woher aber ſolche 54 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. als ein baar befundenes Residuum kommen ſein, iſt in allen denen vorhandenen Kirchrechnungen nirgend zu finden, ungeachtet dieſelben mit Fleiß durchgangen, auch zugleich die Kirchväter hierüber examinirt und befragt worden, ob ſie etwas in Einnahme ſolcher Rechnungen nicht beifügen laſſen? Welche aber mit gutem Wiſſen und Gewiſſen bekannt und ausgeſaget: ihnen wäre davon nichts bewußt und im geringſten hierinnen nichts außengelaſſen noch vergeſſen worden. Derohalben muß man ſolches vor Gottes Seegen erkennen."

Hw. D.

Notiz zum Taubſtummenunterricht in der Lauſitz. Im Kirchenbuche zu Horka vom Jahr 1717 ſteht bei dem Todesfall des Johann Chriſtoph von Ziegler und Klipphauſen auf Oberhorka bemerkt: Merkwürdig iſt, daß dieſer (ſeel. Hr. v. Ziegler von Geburt an ſtumm geweſen, dennoch aber von ſeinem damahligen Hoffmeiſter Tit. Hrn. Martin Heinrich Holtz-Hammern anitzo Past. zu Jänckendorf und Ullersdorf, gut leſen und ſehr wohl ſchreiben gelernet. Holſcher.

Berichtigung.

S. 37 Note 26 ein Orten, iſt falſch erklärt: es bedeutet ein Zechgelag.

VII.

Görlitz zur Zeit der Reformation.

Eine Mittheilung aus dem zweiten Jahrbuche des Bürgermeiſter Haß

von

dem Herausgeber.

(Fortſetzung aus S. 1.)

Von den predigern, Tuchmechern und dem auffruhr, der etwan ſub Karolo vnd wentzeſlao auch geweſt.

Im erſten Jar des brandis, haben ſich die prediger Rotbart und mgr. Nicolaus, zimlich gehalden, alwege ein ſtücklein wieder die alde geiſtlikeit vnd zum widerwille, mit lauffen laſſen, vnd ſo zur zeit balde nochm brande mgr. Nicolaus jn des Burgermeiſters hauſe, der deutſchen tauffe halb beſandt, daß ein Rathe ane vorwieſſen des Ordinarii biſchoffs zu meiſſens, doran beſchuerung truge, vnd alſo mit jme von dem vngehorſam, auffruhr, brande ꝛc. geredt, hat er vndir adern diſſ geſaget: Iß were ein burger zu Jme kommen, Vnd hette Jme brocht ein ſchreiben, das ein lantſeſſe an Jnen gethan, vff die meynung, das jtzund zeit vorhanden das ſich die burgir des Raths vnd ſeiner ernſten ſtraffe entſetzen möchten ꝛc. dorzu die lantſchafft gerne dienen würden, Dorzu getzeiget ſeine dorauff gethane antwort vnd gebeten Jme dorjnnen zuraten, Alſo hette er die antwort vorwandelt, ab vnd zugeſatzt,

ſo viel jnen leidlich gedaucht hette, douon er beſorgen müſte, das leute zum auffrurhr geneiget, das wolde er jnen zum beſten angeſaget haben, Vnd wiewol die Eldiſten durch viel weis bei jme hinnoch vnd vmb den burger gefraget, ſonderlich jn dem Zwiſpalt, zwiſchen der lantſchaft vnd dem Rathe, auch derhalb, her Hanſen Baldauff montzmeiſtern, ſeinen Schwager, zu Jme gent hayn geſchickt, ſo hat mans doch von Jme nye brengen[1]) mögen, weile er nhu vormarckt, wohin vnd wie weit iß gereichen mochte. Man hat ſich abir vörmuttet auff einen, der ſider der zeit jn Rathe gekören H. E. gnant, den er zu demſelbenmal, yhe willens ſich zuentprechen, vnd auffs landt zu ſetzen.

Alſo haben die prediger melich vnd ymmer baß die ſachen auffgerudelt[2]), wie der gemeine gebure jn alle dinge zu ſehn vnd nicht geſtatten tzweien adir dreyen zu Regirn, ſunderlich die Frembdling, die mit 11 adir dreien pferden aus der ſtadt zu tage rieten mit follen beytel, allis mit beſchuerung gemeiner ſtadt, das doch wol mit geringer vnkoſt mochte zugehn vnd ausgericht werden, jme abir (ſaget Rotbart) der das wort gottis furtrage, trachtet man noch wie zuuortreiben, Jn einem grohen Rocke, den er kaum douon hette, vnd meinet mich domit.

Item jn den dingen, die do betröffen den glauben, das wort den geiſt, ſolde die obrikeit jren vnderthanen zuwieder nicht einhalden, vnd ob iß geſchöhe, ſo weren die vndirthanen nicht ſchuldig gehorſam zu geleiſten. Wie iß bisher jn viel ſachen, das wort gotis vnd das ewangelium betreffende geſchehen were, vnd doch vahſt alle prediger beide der Rotbart vnd der ſchelm der prediger auff mich geſtochen, den Jch jn etzlichen Jaren jn die prediget nicht kommen, wiewol die hern etwan

---

1) brengen, herausbringen, erfahren. 2) aufgerudelt, aufgerührt.

daran beſchuerung getragen, dieweile ſo offte auff mich geſtochen vnd das die prediger alle ſchult auff mich legetten, ab ich am meiſten das wort gotis hinderte dorvmb angetzeiget, Jch ſolde mich der prediget ſo gar nicht auſſern, habe jchs auch jm beſten angenommen vnd geſaget, Jch wolde zur zeit vndir der prediget mit brieffen jn das geſtule komen vnd alſo vrſache nemen, auff diß vnd ein ander mal jn die prediget zu gehn, wie iß den geſchehe, iſt abir bey den predigern nichts anſehn wurden, haben jr furnemen getrieben wie fur, biſſolang das ſie den tuchmecher vnd vahſt die gantze gemeine erwackt. Jre rede abir, vnd ſunderlich des Rotbarts, wie vnd wodurch iſt mir vergeſſen, das auff einen ſondtag noch der mittagis prediget, ſich das volke zu paul thammen vnd auffm neuen marckte vbir etzlich hundert zum bier dohin vor die ſaltzkamer vorſamelt, den donat Sigmund hat dieſen tag bier offen, alſo das die hern, des aufflauffs dieſen tag jn groſſer ſorgfeldikeit geſtanden, den diß begegent mir, ſo ich mit meinen kindern aus dem garten den neuen marckte hinabgegangen, iſt ein gut freund zu mir komen vnd geſaget: O her was gehet jr hie, ſehet Jr nicht die gewalt vnd vorſamelung des volks, gleubet js geht ubir die hern vnd auff nichts guts. Jß wurde geredt, ſo der Rotbart die vorſamelung erfarn, ſolde er geſaget haben, wenn ich nhu pfaffe haſen hette, den muſte Jch vndir das volke ſchicken vnd anſagen laſſen, nichts furzunemen, ab er abir vndir jnen geweſt, weiß man nicht.

Dieſer pfaffe haſe, hat apoſtatirt vnd ein weib genommen jn ſeines vatern hauſe vffm federmarckte wonende, jn willen ein tuchmecher zu werden, das ein Rathe, wiewol die eldiſten tuchmecher offte fur Jnen gebeten, nicht hat geſtatten wollen, dorvmb er auch zum auffruhr neben Poltzen vnd andern nicht der letzte, aber der erſte der zum thur ausgelauffen, wie folgen wirt; den der pfaffe, wue er begrieffen, hette von allen loſen hendeln vnd heimlichen

Digitized by Google

Rethen auch von Junkher Rotbart, wieſſen zu ſagen, Er kame leider jm erſchrecken hynweg.

Ich ſolde wol vorzeelen, aller der prediger vngeſchickte rede, die ſie, zum auffruhr dinende gethan haben, wie ſie den alle, die ſich ewangeliſch wollen nennen laſſen, thun, vnd vndir hunderten nicht ein beſcheidener gehört wirt, als auch heute noch, vnſer pertikter[3]) prediger, aus dem ewangelio, Nuptie facte ſunt ꝛc. gethan hat eine ſermon, die ſich jm hurnhauſe bas den auff der Cantzel gerewmet[4]), den do iſt nyemandis geweſt, den huren vnd puben, huryn vnd pubin; fromer weiber, ſunderlich der vnſchuldigen kinder vnd Jungfrawen, vnſer töchter, do wir nicht gerne wolden, daß ſie wieſſen, adir nemen ſolden wie jß vmb ein vnfrom weib geſtalt, adir wie die zunemen, vnuorſchonet. So iſt jß mir werlich vmb mancherley komerung, geſchеffte vnd Reyſſen willen der Stadt, gewißlich aus dem gedechtnus entpfallen. Abir das iſt bey meinen gewieſſen ware, das ſie mit jren predigetten, ſo balde ſie ein wortlein jn dem ewangelio begrieffen, bisweilen auch ſunderlichen perſonen mir vnd andern zu ſchimppff, zu allen vngehorſam vnd auffruhr gedienet haben.

Desgleichen hat der tuchmecher andere Zechen, die ſie an ſich getzogen, jn jren furnemen, vngehorſam, vnd widerwillen, wieder den Rathe vorfarn[5]) ſo balde ſie ſich noch entpfangen ſchaden des brandis ein wenig gekobert[6]), dem Rathe mit iren heimlichen reten, artickeln vnd brieffen, die jn den kirchſtul teglich geworffen, hin vnd wieder angeſchlagen wurden, bekomert, den Rathe voracht, wenig ehre gethan ꝛc., vnd des vngehorſams ubiraus viel, Das doch der Rathe vnd die Eldiſten ſchweigende geduldet,

---

3) pertikter, verwünſchter, perdictus, i. q. decantatus. 4) gerewmet, dafür geſchickt, dahin gepaßt. 5) vorfarn, verfahren, verleitet, verführt. 6) gekobert, erholt, aufgeholfen. kobern, von capere, comparare, zunehmen.

ſo lange der barmhertzige gote, des eingangs der ſtadt ſich erbarmet, mittel vnd wege dargeben wie zuſtraffen, den vor den mitteln, ab ſich der Rathe zu ſtraffen vndirſtanden, ſo hette die gantze gemeine, zuuoraus die prediger geſchrieven, iß geſchehe das ewangelium vnd die ewangeliſchen zu undirdrucken. - Nhu höre die mittel vnd eine ſchöne hiſtorien, wiewol ſehr böſe:

Sondtagis ſancti Egidii An^{o} XXVII° ſein die Eldiſten hern, George Roſelir, Burgermeiſter Frantz Schneider, petir tile, vnd Johanes arnolt, vnd ich geſeſſen in der Ratsſtube vahſt vmb XXI hör, vnd gerathſchlaget, wie die kürhr, auff den morgen mondtagis zu beſtellen, hat Bartel der Thurknecht, eins und zum andern eilents nach einander angeklofft, vnd wiewols der brauch nicht was, ymandis furzulaſſen, wenn man alſo in Rethen geſeſſen, weile abir zweier vnd eilents geclofft, hat der Burgermeiſter mit der Schelle geclingelt, domit der thurknecht iſt hineingangen vnd geſaget, Lieben hern, iß komet rede auffs Rathauſe, das die zechen alle in die kirchen gehn, das habe ich Euer Er. nicht wieſſen zu ſchweigen, dorauff iſt man Rats wurden vnd hat vier diener dohin geſchickt, ſolchs zu erfarn mit dem befelh, alle ding, in vnd vmb die kirche wol zu beſichtigen, ane alle forchte vnd ſcheie.

Dorauff die Diener einbrocht, das vahſt alle Zechen in der kirchen beyeinander ſtunden die eldiſten der tuchmecher forne an, vnd aler poltze mitten vnder jnen, der furet das wort, redet mit henden vnd fueſſen. Vmb alle thüren vnd vmb die kirche, weren tuchmecher beſtalt, die ſie auch jm eingehn angeredt, was ſie aldo thun wolden, ſie ſolden jrer hern vnd des Rathauſſes wärten. Etliche aber aus den Zechen gingen auff vnd nieder jn der kirchen. Ab nhu die Eldiſten aus dem furnemen, nicht ſolden bekomert ſein wurden, haſt du zubedenken; Doch Rats wurden, vnd jn die kirche die diener wiedervmb geſchickt, das

Digitized by Google

ſie ane alle forchte mitten vndir ſie treten ſolden vnd ſagen der Rathe vnd die Hern laſſen euch befelen das jr bei dem geſchwornen gehorſam, bei den eiden vnd pflichten, die jr ko. mt. zu Böhmen, vnd dem Rathe gethan, vnd den ſachen vnd furnem abeſtehn ſollet, vnd eilende auffs Rathauſe komen ꝛc. Dorauff ein erſchrecken, bei etzlichen ein vorwunderung vnder ſie kommen, das etzliche geſaget, Aus dem wird nichts guts, wir wollen nochm ende ſehn. Das vnd dergleichen wort die diener gehort haben. Sein doch alſo von einander gegangen vnd vffs Rathauſe kommen. Vndir des haben die Eldiſten hrn, beſchickt den Rathe vnd die diß Jare gefeyert vnd iſt mit jnen Raths wurden, wie hirjnnen zuhalden, auff dieſen weg iſt nhu vahſt geweſt umb XXIII hore, vnd hat ſich ein gros volke geſamelt fur dem Rothauſe vt viderent finem, ſunderlich die tuchmecher Aler poltze, mit ſeinem anhange, das ſie ſehn, wie ſich die zechen vff die befelh vnd rede jn der kirchen geſchehen, vor dem Rathe halden wurden.

Alſo ſein ſie hinein gefordert, der Rathe aber iſt nicht auffgeſtanden, wie man ſueſten pfleget, wenne die zechen hineingehen, vnd ſo ſie der Burgermeiſter noch gewonheit hat heiſſen ſetzen, ſein ſie alle geſeſſen, biß auff VI vngeferlich, paul Thame George vierle vnd noch ein tuchmecher, fleiſcher, becke vnd ein ſchueſter, vnd ſo ſie der burgermeiſter etzlich mal geheiſſen zu ſietzen, hat George vierle ein eldiſter aus den tuchmecher, vnd dem das wort zu reden auffgeleget, alwege geantwort, ſie wolden wol zuſtehn, dorvmb der bürgermeiſter aus Rathe des rathis, jne befolen aus gehorſam zu ſietzen, alſo iſt der becke Merten bottener, mit dem zunamen Scheidermerten gnant denen wir alle fur einen fromen vnuorworren gehorſamen man angeſehn, herfur gefarn vnd geſaget, Vns iſt befolen, zu ſtehn, vnd nicht zu ſietzen. Vnd das war auch poltzen Rathe, den ein man der

doſtünde, were zu reden geherʒter vnd kü-
ner, den der doſeſſe, wie den hirnach aus den Be-
kentnuſſen erfaren. Alſo hat der Rathe vnd der Burger-
meiſter wieſſen wollen were das befolen, adir weme ſie ge-
horſam zuthun geſchuoren, Man hats abir aus Jnen nicht
brengen mogen, Sein alſo ſtarrende ſtehn blieben.

Do hat der Burgermeiſter vnerſchrocken jnen allen,
wie zuuor beſchloſſen furgeʒalt dieſe meynung. Ein Rathe
hette ſich vorſehn, ſie solden ſich erjnnert haben, jrer
glübde, eide vnd pflicht, die ſie Erſtlich zum burgerrecht,
ko. mt. zu behmen, jrem erbhrn vnd konige vnd dem
Rathe, dornach dem Rathe, in ſunderheit, geſchworen,
getrew vnd gewere zu ſein, ir beſtis zu werben, jr ergiſtis
zu meiden vnd zu melden, dem rathe auch zu iren emptern
gehorſam, beſtendig vnd vnttirteynig zu ſein, wie den ire
geſchworne eide vnd pflicht gelautet. Nhw ſehe er vor
augen, was dem entkegen furgenomen das ſie ſich ane
wieſſen des Rathis jn die kirche vorſamelt, vnd aldo wie-
der den Rathe, wie ers achten müßt, vnd wieder ſein
Regiment, heimliche Rethe gehalden, das jnen doch durch
die willkurn vorboten, welches dem Rathe zurfarn vnd zu
wieſſen ganz ſchmerʒlich, ſo er ſich zu jnen allen eines
ſolchen vnbedechtigen furnems nymermehr vorſehn. Den
ab ſie gebrechen hetten, die ſolden ſie vornunfftiger vnd
nicht alſo vorgeſſen[7]) auch an andern ſtellen vnd ein itʒ-
liche zeche vor ſich, vnd bei ſich gerathſchlaget vnd behan-
delt[8]) haben. Dorvmb vnd die weile ein ſolch jr furnem,
zu vnddirdrucken den Rathe und ſein Regiment, vnd
folgende zu vorderb gemeiner ſtadt gereichen wolde, ſo
were iß dem Rathe dem die ſtadt vortrauet, von wegen
ko. mt. jres allirgnedigſten herns und koniges vnd der
chron Behmen dohin die ſtat eingeleibet, keines weges von

---

7) vorgeſſen, unbeſonnen, uneingedenk ihrer Pflicht und
Ehre. 8) behandelt, verhandelt.

jnen leidlich, noch zuzuſehen [10]), wuſte jß auch vngeſtrafft nicht zulaſſen. Dorvmb ſolden ſie bericht thun, ab ſie ſich bei jren gethanen eiden vnd pflichten, des gehorſams vorhalden wolden. Auff wes befelh ſie in die kirchen belauffen, vnd was ſie hirzu vorurſacht, was ſie aldo miteinander gehandelt, das wolde ein Rathe von Jnen wiſeſen ꝛc. Vnd ab jß allis ſo gleich hinaus, vnd mit den worten nicht geredt [11]), ſo iſt doch des Raths beſchloſſene meynung geweſt, jnen furzuhalden.

George vierle hat dorauff der zechen fürhaben, vahſt entſchuldigen wollen, ab jß dem Rathe nicht zuentkegen [12]), noch jn arge geſchehen were, mit viel bietens, jnen ſolchs zuuorkiſen [13]). Jß were yhn an dem, das ſie etzliche ſachen jn der kirchen beredt an Rathe zutragen, doch auffs Rathis wolgefallen, den ſie wolden ſich gehorſams gerne vorhalden.

Dokegen der Burgermeiſter geantwort, Man hette eine zeitlang doher wol geſehn vnd itzund befunden wie ſie ſich des gehorſams gehalden, den ſie wuſten das heimliche rethe vorboten [14]). Nhu hielden ſie nicht heimliche, ſunder offentliche, des Raths, wie mans achten müſte, vnangeſehn [15]), welchs gemeiner ſtadt gewieſlich, nicht zu cleynen ſchimppff vnd ſchaden der doch ſueſten noch vor augen. Vnd müſte ein Rate abnemen, das ſie gedechten die ſtadt zuuorderben adir das Regiment vndir ſich zubrechen [16]), ane befelh der obrikeit, vnd wieder alle der ſtadt priuile-

---

10) zuzuſehen, ſie könnten dies nicht leiden noch ihm ruhig zuſehen. 11) geredt. Obwohl es nicht gerade in ſolchem Zuſammenhange und mit denſelben Worten vorgetragen worden. 12) zuentkegen, daß es dem R. nicht entgegen, nicht wider ihn gerichtet ſei. 13) zuuorkiſen, zu verzeihen. 14) vorboten, ſie wüßten, daß heimliche Berathſchlagungen verboten wären. 15) vnangeſehn, ungeachtet. 16) zubrechen, die Regierung, Stadtverwaltung, ſich zu unterwerfen und zu zertrümmern, unter die Füße zu treten.

gien, mit gewalt ſich einzuſetzen. Das were wieder gote vnd die obrikeit, vnd dem Rathe nicht leidlich. Dieweile ſie abir angetzeiget, das ſie jn der kirchen etzlichen ſachen beredt, dem Rathe furzutragen, das ſolden ſie thun, alhie ſeſſe der Rathe alt vnd newe, woldis anhören, auch von jnen wieſſen.

Alſo hat George Vierle angehoben vnd geſaget, lieben hern, dieweile wir gewoſt, das die zeit der Ratskure vorhanden, ſo haben wir bieten wollen vnd bieten jtzund, das ein Rathe die khure auffziehen wolde, biß morgen auffn tag, den die zechen hetten mit dem Rathe von mancherley artickel zureden, von wegen der ernſten ſtraffe, von dem breuen, das die hantwerger auch brewen mochten, wie jn andern ſteten. Das ein Rathe noch zwene aus den hantwergern, einen becken vnd einen ſchueſtir, zu ſich in Rathe nemen wolde, dieweile ſueſten der burger viel jm Rathe, vnd von andern artickeln mehr, wie die tuchmecher etwan dem Rathe furgetragen ꝛc. Dorauff hat man ſie plutz [17]) heiſſen entweichen.

Noch gehaldenem Rathe, ſein die zechen wieder hineingefordert vnd iſt jnen dieſe meynung vorzalt wurden. Eß wolde den Rathe hoch bekomern vnd beſchueren, das ſie ſich einlieſſen, zuſammen lieffen von den ſachen zu rathſchlagen, die dem Rathe vnd nicht jnen zuſtünden, die auch ein Rathe vor viel langen Jaren alſo gehabt vnd bey gemeiner ſtadt vngehindert geſtanden weren [18]), dorein ſie nichts von rechts wegen, ſie wolden den mit der hant drein ſchlahn, zureden hetten. Der Rathe hette die Ratskůre [19]), nicht von jnen, ſundir von der obrikeit, keiſern vnd könige zu Behmen, der wolde er ſich, wie vor alders halden, vnd jrer vnordentlicher artickelhalb, wie ſie erzalt adir fur-

---

17) plutz, plötzlich. 18) weren, beſtanden hätten. 19) Ratskůre, die freie Rathswahl, vermöge welcher er durch ſich ſelbſt ſeine Mitglieder ſich erkieſete.

getragen nicht ein ſtunde auffziehen, vnd wolden ſehn wer jnen dorein halden, vnd auffrurhr machen wolde. Den ein Rathe hette beſchloſſen, vbir iren priuilegien, zu halden, ſo ferne wendet leib vnd gut[20]), wie er den zuthun ſchuldig, wolde ſie abir alle vermanet haben, von irem furnemen abezuſtehn, zu ruhe ſietzen vnd den Rathe jn der kühre vnd ſeinen Regiment vnbekommert zu laſſen ſo ferne ein yeder leib ehre vnd gut behalten wolde. Yedoch vnd doneben, wolde er hynoch fragen, wer dieſes furnems ein anrichter[21]), vnd den beweiſten vngehorſam vngeſtraffet nicht laſſen. Das würde jme got vnd frome leute helffen. Vnd mit dem, ſein ſie aus der Ratsſtube himweg gangen, vmb XXIIII hor.

Iſt viel vnd gar viel volks vor dem Ratshauſe vndir den leuben ꝛc. geſtanden, die alle haben ſehn wollen, das ende, vnd die zechen angefallen, zurfarn, wie iß vffm Rothauſe zugangen, vnd ſunderlich wie man redt, Aler poltze, mit ſeinem anhange. Vnd ſo er des bericht, ſolde er geſaget haben, Ir ſoldet baß wieder gepieſſen[22]) haben, Man hat auch fur geſaget, Sie würden ſich ſo balde nicht begeben, Ir hett vom Rothauſe nicht ſollen gehn, ſie hetten den euch zugeſaget, Nhu haben wir eine böſe ſache, vnd alle vnſere anſchlege werden zurückegehn, Sie werden nhu wieder ein hertz faſſen, vnd der wort viel, ꝛc.

So nhu der Rathe, noch abweichen der Zechen beſchloſſen die kühre auf den morgen gewönlicher weiſe zuhalden, nyemandis angeſehn noch geforcht, Gote würde iß aus gnade zum beſten ſchaffen, vnd auch die zechen hinweg gangen, Sein die eldiſten vnd Ich alleine aldo blieben, hat einer den andern getroſt, inn dem vorhoffen, das ſich die tuchmecher vnd die zechen noch zehnmal beden=

---

20) gut, ſo lange er noch am Leben und im Beſitze iſt. 21) anrichter, anſtifter. 22) gepieſſen, gebiſſen, dagegen geredet.

ken wurden, etwas mit gewalt anzufahn. Vnd als ſie hiraus jn der geſellen ſtuben getreten, hat Bartel der thurknecht geſaget, lieben hern, die ſachen laſſen ſich vbel an, dieweile die zechen furm Rathe geweſt, iſt merten Stoltzenberg bei vns geſtanden, vnd geſaget allis was jn der kirchen gehandelt, wie ſie beſchloſſen dem Rathe das Regiment zu nemen, den ſie wolden der vier fürſten nicht haben, der Rathe ſolde Rechnung thun, Aus den hantwergern ſolden den bürgern jm Rathe zu gleich ſietzen[23]), der Burgermeiſter ſolde ein tuchmecher ſein wie vor alders, ader yhe ein Jare vmbs andere, die hantwerger ſolden auch brewen, vnd was man itzunder biers gebe vor II dl., wurde man als den geben vor I dl. die ſtraffen vnd geſchoſſen ſolden nicht ſo geſchwinde ſein, vnd ſolde gantz eine neue ordenung auffgericht werden, ſie hetten vffm hantwerg wol leute dorzu, vnd als den wurde jß zu Görlitz gut weren, Vnd der artickel vnd meynung ubiraus viel, welchs ſich der rede der zechen vahſt vorgleichet.

Vber dieſer rede, ſein die Eldiſten entſatzt, doch mit der Ratskůre vmb acht hor vorfarn, vnd die rede bei ſich behalden, ſo lang die kurrhe jm Rathe, vnd jn zechen alenthalben beſtalt. Sie haben ſich auch nichts merken laſſen, die Jhenigen auch, ſo in der Conſpiration geweſt vnd gehandelt, widervmb jn jre emptir gekorn, allir ſachen vnuormargkt[24]), biß etzliche tage noch der kůhre, do iſt man Raths wurden, auff Merten ſtoltzenberg zu greiffen, wie den geſchehen, den er ſueſten mit ſeinen maul gar vnnůtze. Vnd ſo balde er gefenglichen geſatzt, iſt er balde vnd hirnoch jn der gůte vnd mit der ſcherffe[25]) gefraget, den handel der Conſpiration zurfarn, der jß auch allis vnd wie er geſchworen, bey den tuchmechern wieder den

23) ſietzen, es ſollten eben ſo viel Handwerker wie Bürger (Patricier) im Rathe ſitzen. 24) vnuormargkt, ohne auf alle dieſe Sachen Rückſicht zu nehmen. 25) ſcherffe, mit Anwendung der Tortur.

Rathe zu ſtehn, bekannt hat, Sein bekentnus iſt vor der hant, quinta poſt Exalt. ſ. crucis 26) vt infra.

Dieweile abir der Rathe aus dem bekentnus Merten Stoltzenbergs erfarn, wie die Conſpiration gehalden, durch wen, vnd auff wes anrichten, die zechen beſandt, was do beſchloſſen ꝛc., hat er greiffen laſſen, auff paul Thamen, vnd alex poltzen. So abir die diener Erſtlichen Thamen eingefurt, iſt poltze gewarnet wurden, zum thur ausgangen, vnd von der zeit in die Stadt nicht komen, wie du hirnoch hören wirſt.

Iß ſein abir ſueſten mehr tuchmecher geſeſſen von wegen etzlicher auffruriſcher vnd böſir nochrede, und nhu 27) lautbar wurden, das M. ſtoltzenberg, peinlich angegrieffen, hat ſich eyne groſſe Rott der tuchmecher, vielleicht aus furwieſſen jrer Eldiſten, dofur mans geacht 28), zuſammengerottet, vnd beſchloſſen, die gefangen tuchmecher paul Thamen, Stoltzenberg vnd die andern loszumachen, dorumb, das ſie beſorget, wue ſie mit der ſcherffe angegrieffen, das alle jre anſchlege herfur komen wurden.

Vnd derwegen haben ſie ſich hyn vnd wieder gerottet, ſunderlich jnn dem hauſe hinder dem cloſtir an der ecken gelegen, do etwan Petir loſch, dornoch ein Becke von Camentz, doch ein burger, vnd auff heute Petir Canitz wonet, vnd doſelbſt einander vormanet, die ſachen wieder den Rathe furzunemen, vnd die gefangen loßzumachen, dorzu ſie den mancherley wege berathſchlaget, vnd iſt doch entlich, wie aus allen bekentnuſſen abzunemen, jr meynung geweſt, auffs Rothauſe mit dem hauffen zugehn, vnd erſtlich jn einen ſchein 29) die gefangen zu bieten loßzugeben, vnd wue ſies nicht erlangen mochten, mit gewalt dorein zuſchlahen vnd die gefangen loßzumachen, Dieweile abir

---

26) crucis, d. 18. September. 27) nhu, als nun. 28) geacht, vermuthet. 29) ſchein, ſie wollten zum Schein den R. bitten, die G. loszugeben.

die Eldiſten Hern, itzund vom Rothauſe gegangen, den jß was an einem mitwoch, haben ſie jr furnem nicht vorbrengen mögen, Abir dennoch nicht geruhet, vnd petir libigen den tuchmacher vormocht, jnen ſein hauſe an einer Ecken, des cleinen geſleins vom Neuenmarkte noch der fleiſcher gaſſe gelegen, zu irer vorſamelung zuuorgonnen, wie er den gethan, doneben auch einer dem andern befolen, ſich vmb leute vnd gerethe [30]), vffs meiſte [31]) ein itzlicher auffbrengen mochte zubewerben, vnd ſich dohin zuuorſameln, vff künftigen freitag, ſo die eldiſten hern beyeinander ſein würden, der ſachen alſo nochzuſetzen, das den einer dem andern zugeſaget.

Denſelben tag bei abent, iſt hans Schultz der tuchmecher, ein jung frieſch man jn der nonnengaſſe komen zu meinem diener lorentzen vnd jn guten vortrauen geſaget, weiſt du auch, daß jß heute den hern vffm Rothauſe hat vbel ſollen gehn? *Man hat ſie vom Rothauſe ſollen werffen*, vnd alſo gefolget [32]) vnd geoffenbaret allen handel vnd anſchlagk der tuchmecher, der zechen, vnd jn petir loſch hauſe beſchloſſen, vnd wie ſie ſolchs auff den Freitag noch mittag, ſo die eldiſten hern vffm Rothauſe zum abelonen [33]) ſein wurden, furnemen wolden, Item wie ſie ſich jtzund jn libigis hauſe, mit gewehre, dorzu vorſamelten vnd ſchickten. Ein Rathe möchte ſich wol vorſehn ꝛc. vnd wiewol dieſer H. S. der Conſpiration mit vordechtig, noch dem er ſueſten ein hederiſcher [34]) ebenteurer, ſo hat er doch ſolchs geoffenbart, vielleicht jm beſten, adir ſich damit zu beſchonen vnd rein zumachen, ſo doch kein bekentnus auff jnen gelautet. Er iſt abir hirnoch den tuchmechern gar vordechtig vnd geheſ=

---

30) *gerethe*, Waffen. 31) *vffs meiſte*, ſo viel als. 32) *gefolget*, weiter erzählt. 33) *z. abelonen*, zur Austheilung der Wochenlöhne aus der Stadtkaſſe. 34) *hederiſcher*, händelſüchtiger.

Digitized by Google

ſig wurden, der Rathe hat jnen abir alwege zimlich geſchutzt, vnd auff heute ſeine trewe vnuorgeſſen behalden.

Iß iſt auch Donnerſtagis folgende, vahſt am abent zu mir komen ein burger, etwan ein ſchneidermeiſter paul n. mit dem zunamen Schnupts vnd horther gnant, vnd angetzeiget, lieber her, iß iſt mein nackbar vor einer ſtunde zu mir komen vnd geſaget, ich ſolde mein gerete zur hant ſuchen, habe Ich jme geantwort, Ich wuſte nyemandis, der noch mir jnn gerete zu komen, ſchicken mochte, den der Rathe, wüſte er abir etwas anders, er wolde mirs vertrauen. Dorauff der nackbar wieder geantwort, Er horet ſein warnen[35]), Er würde kürtzlich ſeines gerets bedorffen ꝛc. Das wolde er mir, zu dem er ſich guts vorſehe, vortrauet haben, Ich würde wieſſen, wem ichs ſagen ſolde, den er beſorget, iß were etwas wieder den Rathe vorhanden; das were jme treulich leidt. Ein Rathe mochte ſein Ding in gutir achttung halden, Er wolde thun, ſeinen eiden vnd pflichten noch, als ein fromer gehorſamer burger.

Iß hat ſich aber zugetragen, daß ein Rathe der Ebtiſchin zu Marienthal, einen beiſtand auff den freitag folgende gen der Lobaw zugeſaget, der mir vnd hanſen wolmerſtadt zuthun aufferleget, vnd ſo nhu mein diener freitagis auff den morgen zu mir komen, mich zur Reyſſe anzuziehen, hat er angehoben, vnd mir die ſache angeſaget, wie Jme die von hans ſchultzen dem tuchmecher vortrauet, habe ich dozumal, dieweile iß noch vahſt frue vnd ich auch zur Reyſſe abegefertiget, keinen andern weg gewoſt, den die ſache an den hern dem die wache befolen zugelangen laſſen, den ſo viel Ich von dem Burger meiſter paule gehort, habe ich den burgermeiſter petir tielen, den abent donerſtagis bericht.

Bin alſo fur die wache komen vnd her Caſparn Stel-

35) warnen, er möchte auf ſeine Warnung hören.

zeln zu mir fordern laſſen, jme bericht gethan wie die Sachen furhanden, das ſich etzliche tuchmecher vmb XV. hor, jn petir libigis hauſe, mit gewehre, auff des Rathis ſchaden vorſameln wurden, das ſolde er yhe beſſir [36]), dem Burgermeiſter vnd den Eldiſten hern anſagen, vnd libigs hauſe jn guetir achttung zu haben. Bin domit, neben hanſen wolmerſtat gen der lobaw getzogen.

Sobalde nhu die hern Eldiſten des bericht, vnd zu Rothauſe kemen, ſein ſie Rats wurden, petir libigen jn ſein hauſe zufallen [37]), wie den durch die diener geſchehn, vnd haben aldo gefunden jn einem gewelbe, etzliche buchſſen, ſhebel, ſpieſſ, hinder und forderteil [38]), hemmer ꝛc., die ſie genomen, mit dem wirthe, vnd auffs Rothauſe getragen, vnd den wirth gefenglichen geſatzt. Sueſten abir auff dismal nyemandis gefunden, den die angeſatzte ſtunde, was nicht do. Die diener abir haben vnddirricht [39]), wie das fenſter jns gewelbe vorhangen geweſt ſey, alſo das der tag vnd das liecht, nicht mehr, den zu einer ſcheiben eingefallen das ſie ſich derhalb wieder vmb gerete, noch vmb leute dorjnnen haben vmbſehen mögen. Vnd diß iſt geweſt das mittel, das der barmhertzige gote, zur haldung der Stadt vnd zur ſtraffe gegeben hat, das die Conſpiratores auff der that zur gewalt begrieffen. Den ane das wie obſtet, hette der gemeine man furgegeben, die ſtraffe des vngehorſams, geſchehe, vmb des evangelii willen.

Dieweile den nhu das wergk des aufflauffs befunden, hat der Rathe auf beſendung der Eldiſten jm beſten beſchloſſen, zu den Burgern vnd in die zechen zu ſchicken, das ein itzlicher Burger vor ſich vnd die zechen, mit angelegtir anzeal, jm beſten gerete auffs Rothauſe, eilendis

---

36) beſſir, je eher je beſſer, ſo bald als möglich. 37) zufallen, einzubrechen, Hausſuchung zu halten. 38) vordertheil, Panzerſtücke. 39) vndirricht, berichtet.

komen ſolde, wie ſie ſich den in allem gehorſam beweiſt, vnd do nhu die conſpiratores, dieſen ernſt geſehn, haben jr viel die flucht aus der ſtadt gegeben, wie ſie den mit Nhomen folgen werden.

Vnd ſo ich mit wollmerſtadt von der lobaw gegen Marckersdorff getzogen, habe ich bei der Capellen, dieſſeit der kirchen gelegen, ſehn komen vier diener und ſaget, her hanß die diener komen, die ſachen ſtehn doheyme nicht wol, vnd jme weiter angemeldet, wie ichs vorlaſſen, vnd haben die diener bericht, Nochdem zu liebig eingefallen, weren viel tuchmacher entronnen, vnd dieweile ſie woſten, das wir auſſn weren, den ſie ſein mir vahſt geferde geweſt, haben ſie beſorget, ſie möchten uns den weg vorlegen, vnd zu irer rettung gefenglichen annemen, dorvmb weren ſie hiraus geſchickt, vnd ſo wir hineingetzogen, haben wir das Rothauſe vol geharſchnyetir leute geſehn vnd befunden,

Nhu bedenke du leſer, biſt du anders ein frommer der Stadt getreuer Gorlitzer jn welcher ſorge jn welchen Ratſchlegen, vnd not, der Rathe forderlich die Eldiſten, geſtanden, domit alle dinge wol beſtalt, vnd wie einem ſolchen geſchwinden vorretriſchen furhaben, mittel vnd wege, den zu ſtillen vnd zu straffen, gefunden. Dorvmb Erſtlich den Rotmeiſter, vnd mit dem volke, auff dem Rothauſe furgenomen, dergleichen die zechen beſchickt Jnen dieſen handel vorzcalt, die gefundene gewehre geweiſt, mit vorzelung, was doraus erwachſſen, das auch gewieß den Reichen vnd habenden eingeloffen, der Rathe als die Vnſchuldigen ermort, Withwen vnd weiſen weren gemacht wurden, die ſtad were komen vmb ire priuilegien, die obrikeit were mit entkomen ꝛc. dodurch die ſtadt mit allem irem loblichen geruch, hette zu Boden gehn müſſen, das wolden ſie ſich erbarmen laſſen, zu hertzen nemen vnd dem Rathe beiſtand vnd gehorſam geleiſten, den er gedachts vngeſtrafft nicht zulaſſen ꝛc.

Auff dieſe vormannung, haben ſie dem Rathe gehorſam vnd beiſtand zugeſaget wiewol einsteils mit forchten, die jn der Ratſſtube auff nadeln geſeſſen, vnd denen Jemerlich vmbs hertze geweſen iſt. Der Rotmeiſter abir mit zugeſtalten ſolderu, vnd burgern, haben frey hierausgeſaget, beym Rathe, hals vnd bauch zulaſſen, vnd iſt alſo eine ordenung gemacht, wie die ſchkark vnd wache am tage vnd bey nacht zu halden, Sein alſo vahſt je hundert perſon, am ſolde des Rathis der bürger vnd zechen bey einem halben jare auffm Rothauſe gehalden wurden, dornoch ſo ein Rathe geſtrafft vnd friedlicher gemacht, wie du hören wirſt ſein auch weniger vnd weniger ſoldener gehalden wurden, doch vahſt jn ein gantzis Jare.

Alſo hat der Rathe greiffen laſſen auff Thomas Beyern, Merten aneſorge vnd andere mehr, vnd geeilet, die vmb den boeſen handel zufragen wie den jre bekentnus hirnoch vorzeichent, vnd erſtlich die ſtücke, die merten Stoltzenberg jn der dienerſtube, ſo die zechen ſondtagis Egidii aus der kirchen, fur den Rathe gefordert, furgegeben hat, vnd dorauff ſein bekentnus, dornoch Petir liebigs ꝛc.

Stoltzenbergks.

1) Die zechen würden mit dem Rathe reden, vnnd machen das heinte kein Rathe noch Bürgermeiſter ſolde geſatzt werden, alſo were jß durch arm vnd Reich jn vnd auſſerhalb der mauer beſchloſſen.
2) Auff den tag wurde man wol ſehn, were ein Burgermeiſter adir Rathe ſein würde, den die hern, die man haben wolde, die wurde man laſſen ſietzen, die anden heißen auffſtehn,
3) Sie gingen bei nacht jn die kurhr des Rathis vnd ſtiegen ein als die Diebe vnd lotter.
4) Man wolde die vier Curſten nicht haben.
5) Jß ſolden noch aus vier zechen jn Rathe gekorn werden, Becken, ſchueſtir ſchmide vnd kurſchner, Meiſter

mattis der kurſchner, ſolde ein Rather weren, die gemeine wolde Inen haben,

6) Sie wolden wiſſen, wohin die hern zogen, vnd was auff Reyſen vorzeret, vnd sueſten Rechnung gethan wurde, den ſie hetten dem lantuoit, dem Jumper vnd bettler, neulich ein gut pferde geſchanckt, das muſte arm vnd Reich bezalen,

7) Die diener, die wol gedienet, ſolden bleiben, den man auch jr lohn beſſern wurde, die andern ſolden abgeſatzt werden,

8) Dornoch ſolde man machen eine chriſtliche ordenung dorjnnen iß gleich zuginge, alſo wolde iß die gemeine kurtzvmb vnd nicht anders haben, vnd dergleichen wort vnd anſchlege.

So ſich abir dieſe ſtoltzenbergs rede mit dem antrage der zechen wie gehort, nicht vorgleichet, hat der Rate, von wegen der ſtelle vnd zeit, die zechen vordechtig gehalden vnd eine groſſe beiſorge gehabt, das jre kirchen Rethe, viel anders gelegen, dorvmb mitwoch noch vnd etzliche tage hirnoch, ſtoltzenbergs zurkundung furgenommen, dorauff er jn der gute bekant alſo,

Alle ſeine rede die er fur den dienern gethan, hat er vffs bekwemſte gedeutet, wie er douon hette horen ſagen, das die Eldiſten von den zechen, etzliche ſachen, bitweiß an den Rathe tragen wurden, ab ſichs abir ſchicken wolde adir nicht, wolden ſie zum Rathe ſtellen.

Inen vorwundert, das man die kurhr auff die nacht hielde, ſo doch ſtunde im ewangelio wer die nacht einſtiege, were ein dieb vnd ein lottir ꝛc.

Die vier eldiſten hern weren hubſche hern, ſie konden wol reden vor lande vnd ſtete Er wuſte ſie nichts zu zeihen.

Er mochte geredt haben, die Eldiſten aus den zechen wolden an den Rathe tragen, das der Rathe mehr zu Inen nemen wolde, als ſchueſtir, Becker kurſchner vnd ſchmide, wue iß ſich ſchicken wolde.

Iß were vordienſtlich, das ein Rathe, dem lantuoit ein pferdt geſchankt hette.

Er were zu hanß bewtler zum bier geweſt, vnd hette wollen heymgehn, do er komen were fur her Frantz ſchneiders thure, vnd geſehn, das viel folks in die kirche gegangen, were er auch dohin komen do jme etzliche gewinckt, vnd geheiſſen, woſte abir nicht, wers gethan hette, noch Jobſt meuſeln dem Fleiſcher zulauffen, das er gethan vnd dornoch wieder zu hans beutler zum bier gegangen.

Er mochte wol geredt haben, in paul thamen hauſe Sie ſolden hynaus vffn platz treten. Er hets aber nicht arg gemeynet, iß were auch aldo, nichts den des pfharhs vnd predigers halb, gehandelt,

Das er wieder den boten geſaget, Sie wurden jnen am tage nicht thuren angreiffen, alleine des nachts beſorget er ſich, hette er dorvmb geredt, das der Rate kein vrſache hette, jnen mit der pein anzugreiffen.

In der Scherffe hat er bekant.

Erſtlich zu allen artickeln, die er fur den dienern ane ſchewe geredt, So er nicht anders gewoſt, die zechen wurdens furm Rate alſo furgetragen haben, wie iß jn der kirchen beſchloſſen vnd were ſein wille auch geweſt.

Er saget das die Zechen langſt domit vmbgegangen vnd er were fur X. tagen vngeferlich neben andern guten brůdern, (den alſo nant einer den andern jn itziger ewangeliſcher Zeit, Er ware ſueſten auch ein Jocoffsbruder) jn der helle zum bier geweſt, do den der alte Geblir vnd Schweynebretlein, ſueſten lorentz fidelir gnant, beyeinander geſeſſen, vnd heimlich gerawnet, vnd ſo ſchweynebretlein auffgeſtanden, hette er ſich zu Geblir geſatzt, vnd geſaget was iſt euer heimlich reden, taugs nicht zuſagen, dorauff Geblir geantwort, die zechen wollen dohin trachten, das ſie bei der kure des Rats ſein wollen, vnd das

mehr tuchmecher vnd zechen jm Rate genomen wůrden, die neben den bůrgern ſeſſen, vnd zugleich rieten, vnd das man das ewangelium vngehindert prediget vnd alſo eine criſtliche ordenung gemacht wůrde, Doch ſolde man die Eldiſten der tuchmacher fragen, die wůrden mehr den er dorvmb wieſſen, vnd ſunderlich Alex poltze, der ſie alle auff diſſ furnemen geweiſt vnd gefurt.

Er wuſte abir ſueſten keine ſundirliche Rethe die die gemeinen kompen derhalb gehaldenn hetten, Alleine wenne jr II. IIII. X. ꝛc. zum bier adir ſueſten zuſamen komen weren, do hetten ſie douon geredt vnd beſchloſſen, wue die eldiſten jn zechen etwas anfingen, ſie nicht zu loſſen,

Sontagis Egidii, weren Jme auff ſ. Nickles brucke begegent, vrban wendelir vnd Bartel Tſchanter, vnd gebeten mit Jnen vmbzukeren, weren ſie miteinander komen fur Schweinebr. thur vnd hyneingegangen, hette wendelir geſaget, lieber lórentz, wenne du geſſen haſt So gehe zu thomas beier, vnd bit Jnen zu vns zů komen jn die prediget noch eſſens, das er den zuthun zugeſaget.

Vnd were alſo mit V. wendeler gegangen durch die hottergaſſe zu Boltzen, hette wendeler jnen gefraget, ab die eldiſten nicht wůrden bei einander ſein, der den geantwort, Jch halde ja noch eſſens, Jch wils erfarn, vnd weren beide alſo wieder weg gegangen,

Vber tiſche weren die tzwene V. wend. vnd lorentz fideler odir Schweynebr. wieder zu jme komen, vnd vbirredt das er mit jnen jn die kirche gegangen, habe er zum erſten do geſehn vnd gefunden, hans praniſſen, fiſchern, vnd alex poltzen, Thomas beyer were auch balde komen, vnd ſich zu wendelir vnd tſchantern gefunden, Er hette abir nicht gehort, was ſie mit einander geredt.

Noch der prediget, were er vffm marckte bei hanſen wolmerſtats hauſe geſtanden, habe er geſehn, das h. praniſſe noch dem alden geblir gegangen, der auch mit jme

komen, vnd die Neiſſgaſſe hinab, miteinander jn die kirche gegangen.

Were aldo Schweynebr. zu jme komen vnd geſaget, lieber kome mit, Ich ſal noch paul Thamen gehn gehe mit fur die wandt, do paul Thame iſt, das hette er gethan.

Vffm wege vnd auch des morgens bei V. wendelir were die rede geweſt, wie man wolde dohin trachten den Rathe zu entſetzen, vnd zu wandeln ꝛc. wie obſtet, den Boltze hette furgegeben, welche hern Jnen gefielen, die ſolden bleiben ſietzen, welche nicht wolden, wie ſie, die wolden ſie heiſſen auffſtehn vnd hynweg gehn, vff das der Rathe nicht alleine ſtunde jn jren henden vnd gewalt.

Dornoch iſt er auch alſo jn die kirche komen, do jme einer gewinkt, vnd jnen dewcht, Eß were Thame jm parth geweſt (war iſts er trage einen parth) vnd jme befolen, noch Blaſius dem Eldiſten der ſchueſtir zugehn vnd jnen zubieten, jn der kirche zu den tuchmechern zukomen (dieſer iſt der berets geweſt vndir allen zechen) dem er alſo gethan vnd Jnen zum Richter paule Schneider gefunden, dornoch were er gelauffen noch Jobſt meuſeln dem fleiſcher (an dem was nichts beſunders) vnd were alſo gelauffen zu den zechen, wue hin V. wendeler vnd Tſchanter zulauffen befolen.

Do er nhu were wiedir jn die kirche komen, hette er geſehn, das Boltze mitten vndir den zechen geſtanden, vnd vahſt hefftig geredt, Er hette abir ſeine rede vnd die hendel nicht gehort, den die Eldiſten aus den zechen, hetten auff dismal nyemandis wollen zuhoren laſſen.

So abir die Zechen vffs Rothauſe gefordert, hette er vorſtanden von den andern, was beſchloſſen vnd ſie furtragen ſolden, vnd alſo gefolget zuhoren wie ſies wurden ausrichten,

Alſo were er zu den dienern komen, vnd geſaget wie oben, vnd ſo viel er gewoſt hette.

Er bekennet ſich zu dem, das er jn paul thamen hauſe,

Digitized by Google

die meiſter angeſprochen vnd vormanet habe, Sie ſolden hinaustreten auff einen freien platz vnd marckte vnd aldo handeln, das ein yderman gehoren konde, vnd reden ane ſchewe, den anderswo were jß alſo, wenne die zechen zuſamen gingen, das geſchehe vff einen gerawmen platz adir hoffe, das einer mit dem andern reden möchte.

Michel Newmann, were noch den Bottenern gegangen, Er wüſte nicht anders,

Pechborner der ſchueſtir, Boltze vnd beyer weren ſtets vmb die Eldiſten geweſt, die würden wol wieſſen, wie der handel ſtünde.

Er hat auch angetzeiget vnd dorauff beruhet, das Boltze die eldiſten alle dorein gefurt, vnd furgegeben, Jß were zum lauben alſo vnd jn andern ſteten zur Sueidenitz, Striegaw ꝛc. vnd were allir vorſamelung, die bisher jm hantwerg der tuchmecher vnd ſueſten furgenomen, ein vrſacher.

Vnd were der zechen furnem, vorlangſt fur ſich gangen, jß hette Jnen alleine an einen furgeher vnd beretten man gefelet, der jß nach Jrem wiellen hette wieſſen furzutragen,

Derweile nhu Stoltzenberg, die heimlichen Rethe ſo fleiſſig gefordert Seinen wiellen vnd volwort dorzu gegeben, Iſt er zum Schwert vorurteilt mit petir liebig ausgefurt vnd beſchryeven ꝛc. wie folgen wird.

Peter libigs Bekentnus

des wirths der vorreterey, gethan jn der gute vnd ſcherffe donnerſtagis nah nativitate marie den XII Septembris vnd folgende tage Anno ꝛc. XXVII.

So er geſehn, daß man die tuchmecher alſo einſetzte vnd vmb geringe ſache ſo hartiglich ſtraffet, wie den mit Merten Stoltzenberg vnd andern geſchehn, hette er Erſtlich mit Chriſtoff poſſelt Schweinenbretlein, fabian Tellern vnd Petir Schwalmen douon geredt, vnd geſprochen, jß taug nicht, das wir die guten brüder alſo vorlaſſen ſolden, wenne vnſir etzlich zuſamen kwemen, wolden wir fur die

Eldiſten des hantwergs gehn, vnd anlangen, das ſie fur die gefangen bieten wolden, wue iß nicht helffen wolde, das vnſer XXX adir XL jm hauffen hinauff fur die eldiſten hern, adir fur den Rathe gingen, vielleicht würde ſich der Rate, uad die hern aus forchte gutwillig ertzeigen.

Wolden doneben furtragen laſſen, das der Rathe den tuchmechern vorkieſen wolde, den handel jn der kirchen furgenomen domit nyemand aus forchte von dem ſeinem entlauffen dorffte,

Vnd ſo ſie dorauff zu den meiſtern geſchickt, vnd vom Rathe der gefangenhalb, eine zimliche antwort erlanget, were iß auff diſmal alſo blieben, wue iß abir nicht geſchehe, ſo hetten ſie bei ſich beſchloſſen in die zechen zu ſchicken, auffzubrengen wen ſie vormocht hetten, vnd alſo auff einen tag, dinſtag, mithwoch adir ſonnabent, mit dem hauffen vor dem Rathe adir die Eldiſten zukomen wie oben.

Solchen handel hetten ſie Erſtlich Thomaſſen beyern vnd pfaffe haſen, jn loſch hauſe beim bier furgelegt die geſaget, iß were wiedir das ewangelium nicht, hette keynen komer.

Dieweile abir die gefangen nicht auskomen, were er mit den vieren obgnanten, wieder-zuſammen komen vnd merten aneſorge geſchickt zu pfaffhaſen, der were balde komen, dornoch noch puſchman, der hette nicht wollen komen, auch von dem handel nichts gewuſt, Seinen ſone geſchickt nach Thomas beyern, der were balde komen, Criſtoff poſſelt hette bruck hanſen, vnd valten ſchneider des alden donat ſchneiders ſon, mit ſich brocht, Raw criſtoff were auff beſchicken komen. Den jungen Crudan hette er jm furgehn jn ſein hauſe gefordert, ane geferde Er were abir balde wieder hynweg gegangen vnd geſaget, Bey mir iſt zu dieſer ſache kein Rate, dergleichen hette er Matteſſen Seibet jm furgehn hineingefordert, were abir balde wiedir hinweg gegangen, dieſe alle hette nhumals von den ſachen gerathſchlaget, das ſie mit dem hauffen fur den Rathe,

Digitized by Google

adir fur die eldiſten hern gehn wolden, zu bieten fur die gefangen, vielleicht würde man ſich vor dem hauffen forchten, vnd ſich mit Inen vortragen wue man abir die gefangen nicht wolde loß geben, ſo wollen ſie die ſchlueſſel fordern, vnd abs nicht geſchehe, ſo hetten ſie die gefangen aushauen wollen, dorein ſie auch alle gewilliget, vnd hette jnen, allein an einen Rotmeiſter vnd klugen mane, gefelet, wue Vierle vnd Boltze jn der ſtadt geblieben weren, ſo hette die ſache wol einen furgang gewonnen.

II. Porſel gebruder tuchmecher weren auch jn ſeinen hauſe geweſt, abir nicht auff ſein beſenden hette auch nicht gewagt, was ſie gewolt hetten, abs vielleicht vmb der wollen willen zuthun geweſt die ſie bisweilen mit einander gekaufft hetten,

Er ſaget, das alle dieſe Rotte noch bisher jn ſeinem hauſe nicht lange beyeinander blieben weren, den do der junge Crudan von jnen gegangen, hetten ſie yhe beſorget, das ir handel mochte geoffenbart vnd ſie vom Rathe vbirfallen werden.

Vnd iſt yhe ire hoffnung geweſt, ſo ſie alleine mit XXX, XL odir L man ein anheben machten, der gemeine poßel vnd die zechen wurden wol gefolget haben, den iß were einen Itzlichen befolen wurden an ſich zuziehn, wen er auffbrengen konde.

Er hat bekant das er dieſe ſache mit pfaffe haſen, Thomas beiern, Schweineb. vnd poſſelten am meiſten gehandelt habe.

Fabian tellir hette geſaget, wir müſſen auch gewehre haben, den wenne iß der Rathe erfüre, ſie vbirfielen vnd erwürgetten vns allen, dorauff haben ſie, die gewehre vnd harniſch zuſamen getragen, Fabian tellir ſein harniſch, Thomas beyer ſein harniſch hingeſchickt, durch Sigarten ſeinen eidem, petir ſchwalm eine büchſſe, eine korda, poſſelt ein eiſern hamer, Schweynebretl. II ſchebel, vnd alſo ein itzlichir nach ſeinem Vormogen, Vnd iſt alſo ir

meynung geweſt, den Rathe mit dem hauffen vnd mortlichen gewehren zu ubirtreten, Einen Rathern nach dem andern, Ein diener noch dem andern anzugreiffen, doch das kein mort folgen ſolde, vnd haben alſo den Rathe wollen entſetzen auff das ſie ſich nicht dorfften forchten, wie Boltze geraten hat.

Sie haben 11 eldiſte Hern wollen gefenglich ſetzen, vnd 11 mit burgen einnemen, die der ſtat ſachen hetten ſollen helffen fordern, das hetten ſie müſſen thun, ab ſies nicht gerne gethan hetten.

Vierlein, vnd Aler Boltzen hetten ſie wollen kieſen zu tzweien eldiſten hern.

Er hat bekant, das viel furſtetir jme zugeſaget wenne er nhur anfinge, ſo wolden ſie folgen.

Er hat geſaget, wie er zur zeit von jhren Eldiſten vndir den leuben gehört hette, wie ſie geweſt weren bei denen eldiſten hern vffm Rothauſe, die ſolden vndir andern zu jnen geſaget haben, wir hetten eures anlauffens vnd weſens ſchier genug, wenne jr den ſo klug ſeit, do habt jr die ſchlüſſel, ſietzet alhir (wiewol ich mich der wort, ſogleich nich weiß zu erjnnern) Abir ſie weren weg gegangen, vnd ſolchs dem gemeinen tuchmecher vndir den leuben fur hans frentzels thur in ſeiner gegenwert angeſaget, der geantwort hette, worumb that jrs nicht, wens gleich fur den konig komen were weile ſie iß euch vbirgeben, were auch zuuorantworten geweſt, (Ich wil alhie eins ſagen, dieweile Hanſen Frentzels gedocht, das er zur zeit fur ſeiner thüre wieder mich geſaget, die tuchmecher vnd andere zechen würden einsmals vff Rothauſe gelauffen komen vnd wieſſen wollen, wie iß doben zuſtunde, adir worvmb etzliche ſachen mit dem pfharhr alſo furgenomen, vnd andere wort, der ich jm beſten ſchweigen wil, So er mir viel ehre vnd guts gethan, dorauff ich jme geantwort, auffs Rothauſe zulauffen, das thete ein geheyner vorzueiffelter boſwicht ꝛc. vnd von der rede vnd ſtunde an, iß er mir nye

gut worden, Iſt alwege vbir die achſſel geweſt, den des pſhafhs ewangelium hat jnen etwas wieder den Rathe vnd ſunderlich mich erbittert, wolde auch mehr ſagen, ſteht abir alhie vnder den vorreteriſchen bekentnus vnd ſchelken nicht wol, Ein mal hat er mir viel ehr vnd guts bewieſen, Sed reſpuklica ceteris preferenda et maior cura veritatis.

Item Boltze hette geſaget, Eß were zu Bautzen geredt wurden, wue ſie ſich der zechen nicht hielden, ſo wurde ire ſachen nicht gut werden.

Am donerſtage haben ſie alle beſchloſſen, die zechen auff den freitag vmb xv hor zubelauffen laſſen vnd jnen jr furnemen anſagen vnd vorfolgen jn des als am freitage frue were er gefangen worden.

Er saget, das ein Itzlicher zu ſeinem gefallen jm geſ=lein, adir forne jn der fleiſcher gaſſe, jn ſein hauſe gegan=gen ſey (Sein hauſe hat zwue thuren, Eine jm geſlein, dorubir iſt zu einem langen gedochtnus dieſir vorreiterei, jn ſturtz gehauen, das iſt die vorreteriſche thur, vnd ſue=ſten zugemauert, Die andir thüre ginge jn die fleiſcher gaſſe).

Aler Boltze were ein vrſache allis des dinges vnd allir vneynikeit, die zwiſchen dem Rathe vnd der gemeine ſtunde, den er hette ſie vnd die eldiſten jn alle böſe hendel gefurt, jtzund jr tzwene, ſchier III. IIII. 2c. wue er bei die leute komen were, auch jn ſeiner zeche alwege der furnempſt ge=weſt, auffgetreten vnd von oben hernyedergeredt zu dem gemeinen hauffen vnd den geſaget, iſt euer wille, ſo hette ſie alle geſchrieren Ja, ja, ja 2c.

Sunderlich hette er der Ratskurhr halb furgegeben, iß were nicht gut, das der Rathe die kurhr alleine hette, iß were beſſer, man nheme aus den tuchmechern IIII, auſ=ſer becken, ſchueſtern, ſchmieden vnd kürſchnern vnd ſetzte ſie zwiſchen die burger, das ſie alle zugleich rieten, vnd das die tuchmecher mit eldiſte-hern, bei dem abelonen, ein=

nemen vnd ausgeben weren, auch ſeſſen mit jn der der ſcheppen bank.

Aber der Rathe würde die alde kurhr nicht gerne ubirgeben, dorvmb muſte man einen hauffen auffs Rothauſe furen, welcher den aus dem Rate jre meynung anneme, den ſolde man loſſen ſietzen, welcher nicht den ſolt man entſetzen, vnd mit bürgen einnemen biß zu austrage der ſachen, vnd ſie ſich allenthalben mit einander voreynigitten, den jß were zum lauben vnd anderswoe alſo, das die zechen neben den burgern jm Rote ſeſſen, Aber der Rathe wurde jß gutwillig nicht thun, Man muſts alſo machen, das man keinen ſchaden doruber empfinge, das hette dem gemeinen man vnd jnen allen wolgefallen.

Er hat bekannt, das Vierle zur Zeit geſaget, Vnſer bieten jſt allis vmbſunſt, Sie werden die Ratsküre nicht gerne begeben, Man muß ein ernſt furwenden, Jch wolde nicht ferne von euch ſein.

Die Eldiſten hetten nyemand gerne vndir jnen erlieden, den alleine Boltzen, der jn der kirchen mitten vndir jnen geſtanden, vnd ſie jn alle boſe ſachen gefurt hette, So weit Petir libigs bekentnus.

Die gelegenheit der hendel haben erfordert eilends zu ſtraffen, weitere auffrurhr vnd ſchaden zuuorkomen, derwegen die Zeit jß nicht hat leiden wollen, mit libigen zuuortziehen, vnd zu befragen vmb den Rechten grundt, den ein Rathe nye hat erfarn mögen vnd alſo aus erheiſchender nöt, iſt er weiter nicht gefraget, ſunder zum tode vorurteilt vnd mit Stoltzenberg ausgefurt wie folget.

Jm ausfuren hat man dieſe weiſe zur forchte gehalden, wenne die vorurteilten durch den nochrichter hirfur biß an die Ecke der wache gefurt ſein, haben ſie aldo geſtanden vnd ſehn müſſen die ſoldener jn irem gerete vom Rothauſe gehn, Jſt der Rotmeiſter fur, dornoch x par ſoldener, dornoch ein her des Raths, dem ein knabe, ein blos ſchuert nochgetragen, vnd hirnoch die andern ſoldener,

Digitized by Google

iß abir dennoch ein zwantzig vffm Rothauſe blieben, der kon. richter, vnd ein her des Rats mit etzlichen dienern haben, wie man pfleget gerieten, vnd hir noch die vbeltetir vahſt mitten vnder den ſoldenern vnd reitenden, biß zum fiſchtroge, do iſt ſtoltzenberg alſo beſchrieen:

„Stoltzenberg ſol dorvmb leiden, das er gethan hat, wieder ſeine Eide und pflicht, die er ſeinem Erbhern ko: mt. zu Behmen, vnd dem Erbarn Rate geſchuoren hat, jr ergiſtis eine lange zeit bisher getrachtet, vnd vntrew fur trew gegeben hat.

Er hat leute belauffen zu heimlichen Rethen, wieder den Rathe vnd gemeiner Stadt löbliche wilkühr.

Er hat helffen Rathen vnd fordern, dem Rate zugreiffen, jn ſeine keiſere konige vnd fürſtliche priuilegien vnd den Rathe zuentſetzen.

Domit vrſache gegeben, zu auffrurhr, vnd das ſich leute bei tage vnd nacht vorſamelt haben, den Rath mit mortlichen wehren zu ubirfallen, dadurch er auch einen criſtlichen vnd burgerlichen friede gebrochen, vnd vneynikeit jn der ſtadt erboert hat.

Er hat den kon. anwalden vnd lantuoiten, auch einen Erbarn Rate, mit ſchmelichen anruchtigen worten geleſtert, vnd vndir andern geſaget, der Rathe hielde die kurhr auff die nacht, dorvmb ſtiegen ſie ein als die diebe vnd lotter.

Vnd dieweile er ſolchs allis, vnd mehr, wieder den gehorſam, vnd criſtlichen friede, als ein vngetreuer burger gethan, vnd doruber dem Rathe, die heimlichen Rethe vnd ſein ergiſtis nicht gemeldet, wöllen jnen die kon. gerichte vnd ein Erbar Rathe, doch aus barmhertzikeit mit dem ſchuert richten vnd ſtraffen laſſen.

Peter liebigk ſal darvmb leiden, das er gethan hat wieder ſeine eide vnd pflicht in Stoltzenbergs Er hat bei tage vnd nacht leute jn ſein hauſe beſant vnd heimliche Rethe mit jnen wieder den Rathe gehalden, wieder der ſtadt lobliche wilkuhr.

Doſelbſt jn ſeinem hauſe geſtattet vnd helffen Raten ko^r. mt. zugreiffen jn ire obirgerichte vnd die gefangen mit gewalt loszumachen.

Zuraten wieder des Rats keiſer^e. ko^e. vnd fürſtliche priuilegien, den Rate mit gewappentir hant vnd mortlichen gewehren, zuubirtreten, zuentſetzen vnd zubeſtricken.

Die diener zubeweldigen.

Er hat wollen auffruhr machen, douon gemeine ſtat jn angſt, not vnd ewigen vorderb gefallen vnd komen were, Auch withwen vnd weiſen gemacht weren wurden, dodurch er einen criſtlichen burgerlichen friede gebrochen hat.

Er hat ſich vndirſtanden, gewalt zu thun, den die mordiſchen gewehre, als buchſſen, meſſir, hemer, ſpieſſe vnd harniſch zu ſolcher gewalt ſein jn ſeinem hauſe gefunden vnd auffs Rothauſe getragen wurden.

Vnd dieweile p. libigk, ſolchs allis, als ein vngetreuer burger wieder gote vnd ſeinen nechſten, auch wieder ehre, gleich vnd Rechte vnd wieder einen criſtlichen friede getan hot So wollen Jnen die ko^n. gerichte vnd ein Erbar Rate, als einen vorreteriſchen meynediſchen man, ſtraffen vnd jn vier ſtucke teilen laſſen ꝛc.

So ſie nhu beide wie gehört beſchrieren, ſein ſie furt gefurt, Stoltzenberg mitten auf den platz bei das gerynne vnd entheupt, libig vnder die pranger, vnd aldo jn vier ſtucke geteilet wurden, welche der nochrichter, durch das gleit der diener, hynaus gefurt, vnd vor itzlichs thure an die ſtraſſen ein ſtucke an die auffgerichten pfele gehangen hot.

Quarta poſt Mauritii Anno m^o quingen^o vige^o ſeptimo.
1 5 2 7.

Digitized by Google

VIII.

Von Ulrich dem Aeltern, Schaff-Gotſche genannt,

Ritter und Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer.

Mitgetheilt aus handſchriftlichen Nachrichten von

Rudolph Freiherrn von Stillfried-Rattonitz.

„Ulrich Schof-Gotſch genannt, Ritter auff Kynaſt und Greyffenſteyn von Königl. Macht zu Böheimb Haubtmann zur Schweidnitz und Jauer“ (wie er ſelbſt ſeinen Namen und Titel zu ſchreiben pflegte), war der ſiebente und jüngſte Sohn Hanſens Schaff-Gotſche genannt vom Kynaſt, und der Hedwig Zedlitz von der Neukirche, und im Jahre 1453 geboren. Als er ſechszehn Jahre alt war, verlor er ſeinen Vater. Erſt mehrere Jahre hernach nahmen ſeine Brüder eine Erbtheilung vor, und dieſe mußte, entſtandener Zwiſtigkeiten wegen, ſpäter aufs Neue feſtgeſtellt werden. Ulrichen wurde dabei das Schloß und die Herrſchaft Greiffenſtein zugetheilt, wie aus dem Vergleichsinſtrumente hervorgeht, welches „im Beiſein und durch Vermittelung Chriſtophs Czedlitzens von Maywalde, Hans Nimptſches von Helmsdorff, Hanſen Czedlitzes von der Lomnitz und George Elbels von Hartmannsdorff, Ao. 1485 Montags nach St. Thomä Tag uffm Greifenſteine gefertigt und gegeben worden.“ —

Im Jahre 1488 zeichnete ſich Ulrich Schaff-Gotſch aufs rühmlichſte aus. Es war nämlich Herzog Johann II. von Glogau, Sagan und Pribus, mit dem König Matthias von Ungarn zerfallen. Der König hatte nach Abſterben Herzog Heinrich X. von Glogau 1476 das Fürſtenthum Glogau ſeinem natürlichen Sohne Johann

Corvin zuwenden wollen. Der Herzog hingegen trachtete daſſelbe auf ſeine drei Töchter zu bringen, wiewohl dieß dem Lehnrechte der ſchleſiſchen Fürſten zuwieder lief. Als am 6. Januar 1488 der Herzog ſeine drei Prinzeſſinnen Salome, Hedewig und Anna mit den drei Söhnen des Podiebradiſchen Heinrich, Herzogs von Münſterberg, nämlich mit Albert, Georg und Karl vermählte, ſo muthete er den eingeladenen Deputationen von Land und Städten noch vor dem Hochzeitsmale zu, daß ſie den neuvermählten Fürſten und Fürſtinnen als ſeinen rechten Erben im Falle des Todes die Huldigung leiſten ſollten. Die Stände verweigerten dies. Hierauf forderte der Herzog am 7. Januar die Bürgerſchaft von Glogau aufs Rathhaus, richtete aber eben ſo wenig aus. Seine Räthe unterhandelten noch mehrere Tage, bis endlich die Stände aus Beſorgniß, daß es zu gewaltſamen Maßregeln kommen möchte, gewaffnet in den Verſammlungsſaal traten. Nun gab der Herzog die Unterhandlungen auf, und verließ am 12. Januar mit ſeinem Hoflager die Stadt Glogau. Inzwiſchen hatte der Königl. Obriſt-Landeshauptmann von Schleſien, Herzog Friedrich zu Liegnitz von den Anſprüchen und Forderungen des Herzogs Johann Nachricht erhalten und berief die hohen und löblichen Herrn Fürſten und Stände auf den 10. Februar nach Liegnitz. Er ſuchte den Herzog Johann in Güte über ſein rechtswidriges Verfahren zu belehren; da dieſer jedoch auf ſeine mächtigen Eidmänner trotzte, von denen Herzog Georg ihm auch mit 1500 Böhmen zu Hülfe kam, ſo ließ der Herzog Friedrich von Liegnitz, und auf deſſen Wink Herr Ulrich Schaf-Gotſche eilends noch ehe der Fürſtentag gehalten wurde, den Adel, und was man in die Waffen bringen konnte, aufſitzen, und ins Feld ziehen. Den 9. Februar kam Herzog Georg von Münſterberg mit ſeinen Böhmen in die bunzlauer Haide, und ſtellte ſich bei dem Dorfe Schönau in Schlachtordnung. Da griffen ihn der Obriſte Hauptmann, Herzog Friedrich, nebſt

Herrn Ulrich Schaf-Gotſch tapfer an, ſo daß er ſich ergeben und zuſagen mußte, mit ſeinen Böhmen wieder nach Hauſe zu ziehen. Der Herzog Georg bat, mit 45 reiſigen Pferden zu ſeinem Schwiegervater Johann ziehen zu dürfen, welches ihm gewährt wurde. Der Herzog Johann erwartete ſeinen Schwiegerſohn zu Sprottau, als er aber hörte, daß der Herzog von Liegnitz geſiegt habe, begab er ſich nach Schwiebus, wohin er ſeine Gemahlin in Sicherheit gebracht hatte. Herr Ulrich Schaf-Gotſche hatte ſich auf der Bunzlauer Haide ſo heldenmäßig gezeigt, daß man ihn einſtimmig bewunderte, und obwohl er erſt 35 Jahre zählte, ſo ſchlug ihn dennoch der Oberſte Hauptmann, Herzog Friedrich, auf dem Schlachtfelde zum Ritter. Zum Andenken ließ Herr Ulrich das Schwert, welches er im Gefechte geführt hatte, in der Rüſtkammer zum Greiffenſtein verwahren. Ein rundes Blech unter dem Heft trug folgende Schrift:

„Anno Christi 1488 hat Herr Ulrich Schoff-Gotsche mit diesem Schwerdt die Ritterschaft gewonnen auf der Bontzelischen Heyde.“

Es iſt nicht zu zweifeln, daß der Herr Ulrich Schaf-Gotſche ſich auch ferner bei dieſem Krieg wird ausgezeichnet haben, denn er hielt es beſtändig mit dem Herzog Friedrich und der königlichen Sache. Der Herzog Johann ließ ſich aller Bemühungen des Herzogs Friedrich und des Biſchofs von Breslau ungeachtet, zu keinem Frieden bewegen, ſondern verfuhr ſehr grauſam mit der Stadt Glogau und ihren Rathsherrn. König Matthias ſchickte den General Tettauer mit 3000 Mann nach Schleſien, der ſich, nachdem Herzog Johann ſogar die von den Fürſten ihm angebotene vertrauliche Unterredung zu Hochkirch (4. Mai 1488) ausgeſchlagen hatte, mit den Völkern der Fürſten und Stände verband und vor Glogau rückte. Dort muſterte Herzog Friedrich die ſchleſiſchen Truppen (im glogauſchen Haag) und Herr Schaf-Gotſche war bei ihm. Dann wurde der Oberſte Haupt-

Digitized by Google

mann krank und ſtarb am 8. Mai, Freitags vor Cantate. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Herr Ulrich ſtatt ſeiner den Befehl über die ſchleſiſchen Völker übernommen habe. Die verbündete ungariſche und ſchleſiſche Armee begann mit der Belagerung Glogaus am 10. Mai. Den 14. Juni zog Herzog Johannes, nachdem er ſeinem Eidam, dem Herzog Georg, das Commando übergeben hatte, aus Glogau. Dem Herzog Georg kamen zwar 4,500 Böhmen zu Hülfe, als ſie aber durch das ſchweidnitziſche Fürſtenthum, in das liegnitziſche unweit der Stadt Hainau gelanget, wurden ſie von dem aldortigen Landeshauptmann Herrn Heinrich von Zettritz, nebſt dem Adel und andern Kriegsleuten, mit denen ſich des General Tettauers und des Freiherren Johann von Haugwitz aus Böhmen zuſammengebrachte Völker verbunden hatten, am 21. Juli in die Flucht getrieben. Weil nun die Belagerung der Stadt Glogau mit großem Ernſte fortgeſetzt wurde, ſtellte den 29. October die Bürgerſchaft dem Herzog Georg und ſeinem Rath Apizius Colo die Unmöglichkeit vor, ſich länger zu halten. Allein anſtatt der den andern Tag verſprochenen Antwort gingen ſie in der Nacht über die Oder davon. Hierauf erlangten die Bürger den 31. October einen Stillſtand, und der königliche General Tettauer ward mit Freuden in die Stadt eingelaſſen, und von der Bürgerſchaft dem Könige Matthias von Neuem gehuldigt.

Im Jahre 1490 gab der König Wladislaus von Böhmen und Ungarn, den Edlen Chriſtoph und Ulrichen Gebrüdern der Schafe von Kynaſt und auf Greiffenſtein in Betrachtung (ſo heißt es wörtlich in dem königlichen Briefe d. d. Presburg, Montags nach Martini) Ihrer ſtete Nutze vnd ehrlichen Dienſte, die Sie vnd daſſelbe Ir Geſchlecht, Unſern Vorfaren, Uns, vnd Unſer Cron, vil vnd offt, täglich vnd bereitwillig getan haben, Unſern Anfall an dem Dorf Crewelwitz im Jauriſchen Weich-

pild gelegen, vnd was dazu gehort, wie es Uns von Ernſt Zedlitz angefallen.“

Ein Jahr darauff iſt Ulrich Schoff-Gotſch nach Ungarn zu König Vladislaus Krönung gezogen und hat ſich daſelbſt bis zum Jahre 1493 aufgehalten *). Vielleicht kämpfte er unter Vladislaus Panieren gegen die Türken.

Ao. 1493 auf die Faſten (ſo den 17. Februar angegangen) iſt von Ulrich Schaf-Gotſchen genannt, Rittern aufm Greiffenſtein geſeſſen, ein Kampf- oder Ritter Spil nach Görlitz, deßwegen er den Rath daſelbſten unterm 30. Januar angegangen und erſuchet, mit dem Herrn Peter von Schwertitz ausgeſchrieben und angeſaget worden. Tags vorher hat Ulrich aber ſolch Hoff- und Ritter-Spill zu halden wider abgeſchrieben, aus Urſache, daß Jhm ſein lieber Bruder, Herr Chriſtoffel mit etlichen ſeinen Dienern unverſehens im Felde auf freier Straßen von Hanſen von Nymptſchen, einem ſchleſchen von Adel böߟlich ſey ermordet worden, und alſo Er nun ſein Luſt Rennen und freudig Geſtechen wohl vergeſſen müßte, wegen des empfangen Kummers.“

Ao. 1494 verkauffte Herr Ulrich Schoff an Herrn Anton Schaf vom Kinaſte die Güter Rohnau, Rückersdorf und rothen Zeche, im Weichbilde zu Landeshut gelegen, ſo geſchehen zu Gerißdorf, und gegeben durch den Königlichen Landeshauptmann, Herzogen Caſimir von Teſchen. Donnerſtag vor Unſer lieben Frauen Geburt 1694.

---

*) Angemerkt zu werden verdient, daß Ulrich für die Zeit ſeiner Abweſenheit einen Hauptmann in Greiffenſtein Namens Chriſtoph Naſchwitz beſtelle hatte. Von dieſem heißt es in Collect. Schaffg. Joan. Joach. Molleri (mscpt.) p. 105 „er that alſobald dem Jungfrauen-Kloſter Liebenthal unweit Greiffenberg abſagen und den Prieſter daraus fangen. Deßwegen er durch die Mannſchaft der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer vertrieben worden. Er hielt ſich hernachmals auf dem St. Wolfgangsberg zu Nieda in der Oberlauſitz auf, alwo er ſicher war.“

Desgleichen verkaufte Herr Anton Schaf von Kynaſt Ihm Herrn Ulrich Schafen den Forſt mit allen Zubehörungen, allein die Köhler ausgezogen, die in ſeine Hammer Kohlen holen. So geſchehen zu Gerißdorf, und gegeben zu Schweidnitz, Donnerſtag nach Maria Geburt 1494.

Ao. 1504 beſtellte ihn der König Vladislaus IV. von Böhmen an Caſimir Herzogs von Teſchen Stelle, zum vollmächtigen Landeshauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, welches Amt er bis Anno 1510 verwaltet, da er von Cunrad von Hohberg auf Fürſtenſtein abgelöſet wurde.

Ao. 1505 war er Königlicher Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, wie zu ſehen aus dem von ihm ertheilten Lehnbrief, über Nicol Schweinichens, der Stadt Jauer aufgelaſſenes Recht, in der Hälfte zu Poiſchwitz. So geſchehen zu Schmiedeberg, und gegeben zu Schweidnitz Dinſtag nach Viti Ao. 1505.

Ao. 1506 am Sonntag Vocem Jucunditatis zu Schweidnitz gab „Sigismundus von Gottes Gnaden Königl. Stamms aus Pohlen in Schleſien zu Glogau, Troppe ꝛc. Herzog durch Schleſien, Lauſitz ꝛc. Obriſter Königlicher Statthalter, dem Edlen, Strengen Hern Ulrichen Schoffe, Rittern, der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer Haubtmann, und ſeinen rechten Leibes Lehns-Erben, durch ſeiner treuen Dienſte willen, die Er Königl. Mayt. zu Hungern, Böhmen ꝛc. Unſerm gnädigen Herrn und liebſten Bruder und Unß, auch dene Landen zu Nutze gar oftmals erzeigt, hinforder deſto ſtattlicher thun ſoll und mag, den alten Sitz und Vorwerg Domiswalde mit allen Nutzungen, wie es durch Chriſtoph Unruhen Todt, an Königl. Maytt. und ihn vollmächtiglich entlediget und heimgefallen.“

Noch in demſelben Jahre d. d. Glogau Mittwoche nach Jacobi, begnadigte er den Herrn Ulrich Schof mit dem Gut und Dorf Obſendorf, dazu einiges zum Buchwald, beide in dem Striegauiſchen Weichbilde gelegen,

Digitized by Google

als durch Heintze Landscron Todt an König Majth. und ihn vollmächtiglich gelediget und heimgefallen.

Ao. 1507 begnadete der König Wladislaus ihn, in Betrachtung aller getreuen fleißigen Dienſt, die er ihm viel lange Zeit zu großen Ehren und Nutz, williglich gerne gethan hat mit einem Anfall etlich Tauſend Gulden werth, ſo ſich von dato dieſes Briefes ereignen wird, auf den erſten und beſten Fall. So gegeben zu Ofen Mittwochs vor Pfingſten Ao. 1507.

Ao. 1509 war er noch Landeshauptmann, wie zu ſehen aus dem Lehnbriefe über den von der Prädelin zum Hoſpital zu Jauer erkauften breiten Berg und großen Buſch. So gegeben Dienſtags nach 3 König Tag Ao. 1509.

Als König Wladislaus von Hungarn und Böhmen ſich entſchloſſen mit ſeinem Cronprinzen Ludovico und der Prinzeſſin Anna, ſo hernachmahls dem Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich und Infanten von Spanien beigelegt worden, nach Schleſien und deſſen Hauptſtadt Breslau zu kommen, ſo hat er ſolches denen Hochlöblichen Herrn Fürſten und Ständen daſelbſt von Hungeriſch Brodt aus am Dienſtag vor S. Silveſtri Ao. 1510 notificiret, damit ſie ihn auf der Grenze und in ihrem Lande gebürend empfangen und einholen ſollten. Allein es zog auf dieſes Ausſchreiben Sr. Maj. Niemand auf die Grenze entgegen als der Obriſte Königliche Hauptmann in beiden Schleſien Herzog Caſimir von Teſchen. Die andern Fürſten wollten dem Könige in ihren Fürſtenthümern entgegen ziehen, und ihn nach Breslau begleiten. Herzog Caſimir ſchrieb zwar nochmals an alle Fürſtenthümer, da der König ſchon zu Troppau angelangt war, mit Befehl, daß Sie Se. Majeſt. zwiſchen Grottkau und Glogau entgegen ziehen ſollten. Es erſchien aber niemand, als der Herr Ulrich Schof, Königlicher Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, ſammt denen von den Städten gemelter Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, welche bis zwei Mei=

Digitized by Google

len gegen die Ohlau zogen, und Herzog Carl von Münſterberg und Oels kam mit ſeinem Frauenzimmer nach Ohlau. Den 20. Jan. 1511 am Montag Fabiani und Sebaſtiani kam der König nach der Neiße und blieb bis zum 27. deſſelben Monats. Sonntag nach Pauli Bekehrung war es, da der ſolenne Einzug und die Einholung mit der Proceſſion in Breslau geſchahe, da Se. Majeſt. zu dem Schweidnitzer Thore herein, durch die Stadt in die Domkirche, und von da in ihr auf dem Ringe der Waage gegenüber, aus 5 zuſammen durchbrochenen Häuſern zubereitetes Logir eingeführt wurde. Mit oftgedachter Königl. Maj. zogen zu Breslau mit ein:

Der Obriſte Königliche Hauptmann Herzog Caſimir zu Teſchen, in Schwarz, mit 80 reiſigen Roſſen.

Herzog Hans zu Oppeln in Schwarz und in Harniſch bei 100 Roſſen, mit Trommeten und Heerpauken.

Herzog Friedrich zu Liegnitz in Grüne ohne Harniſch, bei 60 Roſſen.

Herzog George zum Brieg in Harniſch, hatte mit ſich Knaben, die große Fahnen führten, die andern in ſehr zierlichen Harniſchen und gutem Gerüſte.

Herzog Välten zu Ratibor in Schwarz mit wenig Roſſen.

Herzog Bartholme von Münſterberg mit 10 Roſſen, in Harniſch wohl geſchmücket.

Markgraf George zu Brandenburg, der Herzogs Henſils in Crowatien Wittib zum Eheweib gehabt, mit 50 Roſſen, zierlich und wohl geſchmücket.

Herr Lebe (d. i. Leo von Rozmital) Obriſter Burggraf zu Prag.

Herr Swihofsky, Obriſter Hofmeiſter in Böhmen.

Graf George von Trentſchin.

Herr Moyſes Ungriſcher Hofmeiſter.

Herr Bornymeßel Königs Ludovici Hofmeiſter.

Der Biſchof von Boßnien.

Der Probſt aus Siebenbürgen.

Herr Meßnyſchky Hauptmann in Mähren.

Herr Hans Haugwitz auf Buſau, Wartenberg u. ſ. w.

Der Venediger Botſchafter und andere Herrſchaften mehr.

Herr Ulrich Schaf Ritter, Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer mit 10 Pferden im Harniſch (als Helmelyn, Kragen, hinder und fürder Theil, gantz Arm Harniſch, Hanntzken und Beinharniſch bis auf die Knie) wohlgeſchmücket. Die Städte der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer waren auch mit 30 Roſſen der Königl. Maj. entgegen gezogen. Aber von ihrer Ritterſchaft, auch von der Ritterſchaft Breslauiſch und Neumärktiſchen Fürſtenthums Niemand."

Ao. 1511 den 22. Februar Sonnabends den Tag St. Petri Stuhlfeier zu Krakau, übergab Siegismund König in Polen und Großherzog zu Lithauen Herr Ulrich Schafen, der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer Hauptmann, das Schloß Polckenhayn, und zwar cedirt er ihm, wie die Formalien lauten: „wegen ſeiner mannichfaltigen treuen Dienſt willen, ſo Wir geſehen und empfunden, die er dem durchlauchtigen Unſerm liebſten Bruder Herrn Wladislav zu Hungarn und Böhaim Könige gethan, und Unß täglich mit Fleiß erzeigt, der Zeit Unſer Innehabung der Obriſten Hauptmannſchaft in Schleſien, ꝛc. Alle Unſere Königliche Gabe und Gerechtigkeit, mit der Verſchreibung ſo Unß von bemeltem Könige Unſerm liebſten Bruder an dem Schloſſe Polckenhain vergunt iſt an Uns zu loſen."

Der König Vladislaus hatte Ao. 1506 d. d. Ofen Mittwochs vor St. Peterstag Stuhlfeier dieſem ſeinem Herrn Bruder Sigismund, als er noch in Schleſien, Herzog zu Troppau und Grosglogau, Obriſter Hauptmann und Statthalter der Fürſtenthümer Schleſien und Oberlauſitz war, 6 Monate eher ſein andrer Herr Bruder, König Alexander in Polen, den 19. Auguſt verſtorben, er Sigis-

Digitized by Google

mund aus Schleſien abgefordert, und hierauf den 8. Dezember ermelten 1506. Jahres zum König in Pohlen erwehlet ward, das Königliche Schloß und Stadt Polckenhayn mit allem Zugehör, und daß er es zueignen möge, wem er wolle übergeben.

Ao. 1511 hat Er, Herr Ulrich Schaff, von ſeinen Brüdern Ernſt und Caspar, ihren Antheil an den Kynaſtſchen Gütern erkaufet. Denn Ao. 1493 als der älteſte Bruder Chriſtophel war erſchlagen worden, und keine Erben hinterlaſſen hatte, ſo bekam der andere Bruder Ernſt das Schloß Kinaſt in Beſitz. Endlich ſtarb auch Ao. 1510 der dritte Bruder, Hieronimus, und die zwei noch lebenden Brüder, Ernſt und Caspar, indem Anton ſchon Ao. 1508 das Zeitliche geſegnet, verkauften ihren Theil an den Kinaſtſchen Gütern, nämlich das Schloß Kinaſt ſammt dem Dorfe Hermsdorf darunter gelegen mit aller Zugehör, wie ſie es von ihrem Vater ſeel. geerbet, ihrem jüngſten (ſiebenten) Bruder Herrn Ulrich, und ward der Vertrag und Kauf durch Barthel Hirſchbergern von Königsheim auf Wartenberg, und Hannſen von Zedlitz zum Buchwalde gemacht, Dienſtags nach Eliſabeth 1510. Jedoch bedüngen ſich Ernſt und Caspar Schoff, daß ſie und ihrer beider Söhne am Schloß Kinaſt, ein frei offen Schloß, ſo oft ihnen das Noth thut, wiewohl auf ihre eigene Darlage und Zehrung haben ſollen. Worüber hernachmals ein großer Streit unter den Vettern entſtanden.

Ao. 1514 begnadigte der König Vladislaus den Herrn Ulrich Schof abermal der Lehn halber mit dieſen Formalien: „Nachdem etliche von Städten auch in beſonder einlitzige geiſt- und weltliche Perſonen, Unſer Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer hinder Bewilligung der Lehns Hand, Uns und Unſern Erben als obriſten Lehnsherrn zu Abbruch, durch ihr eigen Brief und Siegel Ihre Lehn Güter vorpfändt und Zinſen doruf genommen, dadurch uns ſolch Lehn und Geld von dem Verſetzer und Leiher

heimgefallen und zugehörig, welches wir aus beſondern Gnaden den geſtrengen vnd Erenfeſten Ullrichen Schoff vom Kinaſt und Greifenſtein, und Frantzen Grym, Unſerm Böhmiſchen Cantzlei Protonotari umb manchfeldige getreue Dienſte ſo Sie Unß offtmals erzeiget und gethan, täglich erzeigen und thun, geſchenket. Gegeben zu Ofen nach Viſitationis Mariä Ao. 1514."

Ao. 1515 verkaufte Cuntze Nimptſch von Helmsdorf Herr Ulrich Schoffen, alles was er gehabt auf dem Gute Heriſchdorf, ſo geſchehen zu Liegnitz und gegeben vom Königl. Amt zu Schweidnitz Sonnabends nach Eliſabeth.

Ao. 1517 verkaufte ihm ſein Bruder Ernſt Schoff vom Kinaſt und Kemmnitz einen halben Theil des ganzen Gutes und Dorfes Rannßke ſammt dem Vorwerk, etwan das Gerichte von 7te halb Huben genannt. So geſchehen zu Kemnitz und gegeben zu Schweidnitz, Sonntags am Abend Margaretha.

Ao. 1521 verkaufte er auf einen Wiederkauf des Willich Rungens nachgelaßener Wittib Fr. Margarethen 10 Mark jährl. Zinſes auf dem Gute Warmbrunn im Weichbilde Hirſchberg gelegen, und auf allendem, was Er in dieſem Weichbilde inne hatte. Geſchehen zu Friedeberg am Queis und gegeben zu Schweidnitz, Dienſtags nach Lichtmeß.

Ao. 1522 machte ſein Bruder Ernſt Schaf vor dem Landeshauptmann eine Auflaſſung und Uebergebung, woſern er ohne Erben ſtürbe, des gantzes Gutes Rauske an Ihn Hr. Ulrich Schof. So geſchehen zu Warmbrunn, und gegeben zu Schweidnitz, Montag nach Jacobi.

Ao. 1529 als der Türke Wien belagerte und Jedermann in Schleſien in größten Furchten war, ließ er ſich angelegen ſein, das feſte Bergſchloß Kinaſt zu einer retirade noch mehr zu verwahren und mit Artillerie wohl zu verſehen. Wie denn noch anjetzo ein Stück daſelbſt vorhanden, auf welchem dieſe Worte gegoſſen ſind:

Vlrich § Schof § Gotsch § genand § Ritter § ofm Kinast § Greiſſenst.

Ao. 1535 wurde von dem Könige Ferdinando I., Jacob, Biſchof zu Breslau, Carl Herzog zu Münſterberg und Oels Obriſter Hptm. in O. u. N. Schleſien, Friedrich Herzog zu Liegnitz und Brieg, Hans Kurzbach Freih. zu Trachenberg und Militſch, Joachim Malzahn, Freih. zu Wartenberg und Pentzlin, Hanns Seidlitz von Schönfeld aufm Burglehn zu Jauer geſeſſen, Königl. Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer, und Ulrich Schaf-Gotſch genannt aufm Kinaſt und Greiffenſtein zu vollmächtigen Commiſſarien und Geſandten erwählt wegen der Tagſatzung, ſo auf den 7. Juni 1534 angeſtellet geweſen, die langwierigen Differenzien zwiſchen dem Königr. Böhmen und deſſen incorporirten Landen und dem Königreich Polen abzuthun, ſo aber damals nicht vor ſich gegangen, ſondern d. d. Znaim den 16. Febr. a. 1535 auf den bald folgenden Sonntag Oculi oder ja Judica wieder ausgeſchrieben worden.

Ao. 1537 verkaufte ihm Hr. Chriſtoph von Hohberg Ritter aufm Fürſtenſtein 15 Sack Getraide, halb Korn, halb Hafer jährliche Zinſen auf dem Gut Hirſchdorf im Hirſchbergiſchen Weichbilde, geſchehen auf dem Burglehen zu Jauer, gegeben zu Schweidnitz, Freitag nach dem Neujahrstage.

Ao. 1537 ertheilte ihm der König Siegemund von Pohlen wegen der ihm, als er durch Schleſien, Lauſitz ꝛc. Ao. 1506 und in folgenden Jahren gezogen, mit der größten Emſigkeit und Fleiß geleiſteten aufmerkſamen Dienſte, daß er alle Jahr 50 Stück Ochſen aus ſeinem Königreiche ohne Erlegung des neuen Zolles zum Gebrauch ſeiner Kuchel, oder wo es ihm ſonſt beliebig, frei treiben laſſen möge, worüber das Königl. Decret zu Crakau, 5 Tage vor St. Viti Tag a. 1537 ertheilet, ſo zu

Digitized by Google

Hermsdorf im Archiv im Original noch vorhanden mit dieſen Formalien:

„Quia nos de speciali gratia nostra tum ob servitia Generosi et strenui militis Udalrici Schoff-Gotsche nominati in Kinast ac Greiffenstein, acribus, quae nobis dum in Silesia ageremus majori qua tum potuit sedulitate ac diligentia praestare solebat Eidem Udalrico 50. bovos annis singulis e regno nostro absque novi thelonii solutione ad usum et necessitatem còquinae suae et ubi ei placuerit convertendi expellere ac educere permisimus.“

Welches auch wirklich ins Werk gerichtet worden, wie denn ein Paß in erwehntem Archiv ausweiſet, von Andrea Comite a Gorka Caſtellano von Poſen und General-Capitain von Groß-Polen, ſo er zu Poſen 6 Tage vor St. Margarethen Tag Ao. 1539 vor Hern Ulrichs Schaf Gotſches ſeinen Diener, welcher um 50 Stücke Ochſen einzukaufen nach Polen geſchicket worden, ertheilet, und erlaubet ſelbige ohne Abforderung einigen Zolles und ohne Verhinderniß aus Polen treiben zu laſſen.

Ao. 1538 als der Römiſche, Hungeriſche und Böhmiſche König Ferdinandus I. von Görlitz bis nach Bunzlau gereiſet, ſo hat ſeiner Majeſt. der Landeshptm. Hr. Ulrich Schaf Gotſche bei Siegersdorf am Queis an der Lauſitziſchen Grenze mit etlich und 30 Pferden empfangen *). Dieſer Ulrich Schaf Gotſche von Kinaſt auf Greiffenſtein erreichte inmittelſt ein hohes Alter, war aber doch noch bei ſolchen Kräften, daß ihm der R. Hung., u. Böhm. König Ferdinand I. Erzherzog von Oeſterreich Ao. 1539 die vollmächtige Landeshauptmannſchaft der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer auftrug, welche er nunmehr in ſeinen etliche und 80 Jahren zum andern mal zu verwalten antrat. Er wurde auch von Ihro Majeſt.

*) Collect. Schaffg. Mölleri.

unter dem 25ten Decbr. gedachten 1539. Jahres nebſt Ulrich Chriſtophen Hr. von Boßkowitz umd Tſchernahora Königl. Rath und Mundſchenk, und Heinrich Schindeln von Dromsdorf auf dem Burglehn Peterwitz, zum zweiten Königl. Commiſſar auf dem zu Breslau den 5. Januar 1540 angeſetzten Fürſtentag verordnet; man findet aber nicht, daß er daſelbſt gegenwärtig geweſen ſey. Auf dem Quartal zu Schweidnitz A. 1540 wollten ihn zwar die von Adel nicht annehmen, weil er zuvor als er Landeshauptmannn geweſen, ſich gar ſehr ſcharf erzeiget und vielen die im Lande Rauberei getrieben die Köpfe hatte abſchlagen laſſen. Allein die Städte ſonderten ſich von dem Adel und nahmen ihn gerne an. Die vom Adel ſchickten zwar deswegen zum Könige Ferdinand nach Gent, richteten aber nichts aus, ſondern es ward ihm ſeine Landeshauptmannſchaft confirmiret, die er aber nicht mehr lange hernach geführet, ſondern bei dem König Ferdinand I. verſchiedene Male Anſuchung gethan, daß Se. Majeſt. in Anſehen ſeines Alters, Leibes-Schwachheit und Unvermögens Ihn ſolcher mühſeligen Bürde und Arbeit entlaſſen möchten. Worauf der König Ao. 1542 den 13ten Januar von Prag an Hr. Hanns Bocken zu Gutmannsdorf, Hofmeiſtern und Hr. Dr. Ruprecht rescribiret, und ſie zu Königl. Commiſſarien beſtellet und befohlen, den Landeshauptmann Hr. Schaf Gotſch, welchen nebſt den Ständen der beiden Fürſtenthümer der König durch offene Mandata auf das Quartal cinerum deſſelben 1542 Jahres nach Schweidnitz beſchieden, daſelbſt ſeiner Eide und Pflicht, ſo Er zu dieſem Amte gethan, zu entlaſſen. Wann er aber Schwachheit oder anderer wichtigen Ehehafften halber nicht in Perſon erſcheinen könnte, ſollte ihm ſeine Dimiſſion zugeſchrieben, und Matheus Logau von Altendorf zu Bechau, zum Landeshauptmann vereidet werden, welches auch Donnerſtag in gedachtem Quartal zur Schweidnitz im Kloſter von denen dazu verordneten Königl.

Commiſſarien anbefohlener maßen vollzogen, der Hr. von Schaff Gotſch ſeines Amtes entlaſſen, und der Herr von Logau darein eingeſetzet worden.' Wobei Hr. Chriſtoph Schaf Gotſch von Kinaſt auf Hermsdorf und Pfaffendorf als Canzler der beiden Fürſtenthümer im Namen der Prälaten und Ritterſchaft das Wort geführet. Hierbei iſt zu erinnern, daß ſowohl Johann Tralles als Ephraim Ignatius Naſo darinnen einen Fehler begangen, daß der erſtere in ſeiner Stemmatographia Schafgotschiana ſo er ſeinem Mausoleo Schafgotschiano praemittiret pag. 9 ſaget: daß Hr. Ulrich Schoff, Ritter, die Landeshauptmannſchaft der Fürſtenth. Schweidnitz und Jauer lange Zeit, und faſt in die 40 Jahre löblich verwaltet habe, da er doch nur das erſtemal etwa 6 und das letztemal 3 Jahre Landeshauptmann geweſen, hat alſo Tralles dieſe 40 Jahre von Ao. 1504 an, da er zum erſtenmale Landeshauptmann worden, bis Ao. 1542, da er ſeines Amtes entlaſſen worden, gerechnet. Ephraim Ignatius Naſo aber in ſeinem Phoenico redivivo Ducatuum Svidnicensis et Jauroviensis hat nicht angemerket, daß er nach dem Herzog Caſimir von Teſchen unter dem Könige Bladislav Landeshauptm. geweſen. Hingegen hat er ihn als Landeshauptmann unter dem Könige Ludovico, der von Ao. 1516 bis 1526 regiert, angeſetzet, da doch in ſelbiger Zeit Hanns Seidlitz von Schönfeld Ritter dieſes Amt verwaltet.

Weil nun der Hr. Ulrich Schaf-Gotſche bei ſeinem hohen Alter ſich ſeines Lebens Endes ſtets verſehen, ſo hat er, noch ehe er die Landeshauptmannſchaft niedergeleget, ein Teſtament, zu Friedeberg am Queis den 28. Januar 1541 erricht, und ſelbigen Sonnabends nach Oculi ſelbigen Jahres von dem Königl. Amt beſtetigen laſſen, darinnen er verordnet:

1) Nach Warmbrunn begraben zu werden.

2) Weil ſein älterer Sohn Wolf vor ihm geſtorben, ſollen die beiden Schlöſſer Kinaſt und Greifenſtein, die

Städte Friedeberg und Greiffenberg, ſammt allen nachgelaſſenen Dörfern, Gütern und Hämmern und dergl. dem Sohne Hanſen allein verbleiben, und nach ihm ſeinen männl. Leibeserben. Wann er aber nur Töchter hinterließe, ſo ſollen ſelbige von den Vettern erzogen und ausgeſtattet, und ihnen vor ihr Erbtheil 1,000 Joachimsthlr. Groſchen gegeben werden, ein Jahr nach dem Beilager. Weiſet auch ſeine Hauptleute, Burggrafen, Burgermeiſter u. a. m. an ſeinen Sohn Hanſen.

3) Weil Wolfs Sohn, Ulrich, nicht bei vollem Verſtande, ſo ſoll er zu Kinaſt oder Greifenſtein wohnen, und von Hr. Hanſen mit Eſſen und zieml. Kleidung verſehen werden, ſoll auch 2,000 Fl. Ungeriſch haben.

4) Disponirt er wegen ſeiner empfangenen Ehegelder.

5) Soll ſeines Sohnes Tochter Anna, ſo an Hr. Anton Dobſchütz zu Schadewalde verheirathet, das 3tel von 2,600 Mark haben.

Worauf dieſer Hr. Teſtator 2 Jahr hernach, nachdem er dieſes Teſtament confirmirt, am Donnerſtag nach Oculi Ao. 1543 im 90ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, nach Warmbrunn begraben, und ihm in der Kirche bei dem Altar ein ſehr ſchönes Monument, darinnen er in Lebensgröße in einem Harniſch ausgehauen ſtehet, aufgerichtet worden.

Er iſt in ſeinen jüngeren Jahren nicht allein ein ſehr tapferer und herzhafter, ſondern auch ein luſtiger Mann geweſen, und der mit ſeiner Nachbarſchaft, ſonderl. mit dem Rathe von Lauban, welches nicht weit von ſeinem Schloſſe Greifenſtein, auf welchem er gewohnet, ſehr gute Freundſchaft gehalten, wie ſolches aus einem Ao. 1510 an den Burgermeiſter daſelbſt M. Joh. Koch geſchriebenen und hier nachſtehenden Briefe*) erhellet:

*) Dieſen Brief hat bereits der verſtorbene Profeſſor Büſching von uns erhalten und in ſeinen ſchleſ. Provinzialbl. mitgetheilt.

Lieber Herr Magiſter
Beſonders guter Freund,

Viel Geſund und Wohl Ergehn Gunte ich Euch von Herzen gerne, und mich wundert wie es zu gehet, daß die von Lauban fort mehr alſo ganz einſchlafen, und als wohl als andere Städte vorſeigen wollen, darumb daß ſie keine Freuden=Schießen noch nichts mehr zurichten, derhalben iſt annoch meine Bitte, wollet bei den Herrn drann ſein, daß ſie ein Schießen um einen Ochſen zu richten; ſo will ich auch mit etlicher Geſellſchaft zu Euch kommen und Euch ziemlich Freude geleiſten helfen, und auch einen guten Trunk thun daß einem die Stürne glühet. Datum Dienſtag nach Viti.

Ulrich Schaf-Gotſch Ritter, Hauptmann.

IX.

M. Frauenburg.

Ohne in die ſpeciellen Verdienſte einzugehn, welche ſich der in vigilia S. Dorotheae 1491 zu Görlitz verſtorbene M. Johannes Frauenburg*), während ſeiner 19jährigen Wirkſamkeit in Raths= und 14jähriger in Schulämtern um gedachte Stadt erworben, mögen nachfolgende Hinweiſungen auf ſeine literariſchen Verdienſte in diplomatiſcher ſowohl, als hiſtoriſcher Hinſicht in dieſen Blättern eine geeignete Stelle finden.

Nicht mit Unrecht glaube ich Frauenburgen den erſtern Titel, den eines Diplomaten nemlich, beilegen zu können, da er während ſeiner Amtirung als Stadtſchreiber, Schöffe

*) Ich ziehe, wiewohl man insgemein Frauenberg findet, die Schreibart Frauenburg vor. ſ. unten, den Schluß der Anweiſung.

Digitized by Google

und Bürgermeiſter in der vielbewegten Zeit, in der er lebte, zu den wichtigſten Sendungen und Verhandlungen gezogen und den Launen der Diplomatie, wie jeder andere Staatsbeamtete noch heut zu Tage, auch in ſeiner damaligen Stellung bloßgeſtellt war, wie ſeine Erlebniſſe im Jahre 1474 und 1479 und der Schluß *) ſeines Secretarii: „Drum lieber Kittel reiß nicht, denn Herren Dinſt der wert **) nicht,“ zur Gnüge darthun.

Am meiſten bekannt, wenigſtens dem Titel nach, iſt ſeine bereits bei Knauth und Groſſer ***) erwähnte Schrift: Wie ein Bürgermeiſter zu Görlitz in ſeinem Amt ſich zu verhalten habe und kann ſelbige, wie weiter unten gezeigt werden wird als ein förmliches diplomatiſches Vermächtniß angeſehen werden, da er ſie allen Rathmannen der Stadt Görlitz als eine An- und Nachweiſung hinterließ. Im Original in der auf dem hieſigen Rathhauſe aſſervirten Milichſchen Bibliothek annoch (ſ. Geißler: de Bibliotheca Milichiana Commentat. Vta p. 23) vorhanden, iſt ſie, da meines Wiſſens eine nähere Beleuchtung derſelben noch nicht im Druck erſchienen, um ſo mehr werth, näher beſchrieben zu werden, als unſere Zeit ſich die Aufgabe geſtellt hat, noch unbekannte, oder weniggekannte Schrift- und Druckdenkmale dem literariſchen Wiſſen zum Beſten zu veröffentlichen.

Nach Angabe des N. Lauſ. Magazins ****) fertigte M. Bartholomäus Scultetus (Scholcz) eine Abſchrift, welche mir jedoch noch nicht zu Geſicht gekommen, dagegen habe

---

*) ſ. Knauth, Gymn. Aug. pag. 11. Groſſer, Lauſitz. Merkwürdigk. Thl. I. S. 147 n. c.

**) wert i. q. dauert nicht. Groſſer l. c. hat: erbet.

***) ſ. ll. cc.

****) Bd. III. S. 469. Dieſe Angabe beſtätigt ſich durch die Ueberſchrift, welche das unten vorkommende dritte Fragment trägt: Ex Secretario M. Johannis Frauenburgii, Mscpto Sculteti.

Digitized by Google

die Copie Chriſtian Schäfers*) in ſeinen görlitzſchen Annalen, welche in der Kirchbibliothek der Hauptkirche hierorts aufbewahrt werden**), eingeſehen, aber gefunden, daß, wenn ſie auch im Ganzen nicht weſentlich vom Original abweicht, doch, in die Sprachweiſe des 18. Jahrhunderts eingekleidet, den wirklichen Werth weit hinter ſich läßt.

In Sprache ſtehendes Mſcpt. Frauenburgs enthält eigentlich 2 Blätter auf Pergament in 4. mit Inbegriff des Proto- und Eſchatokollon, leider jedoch fehlt von ſelbigen Fol. 2, 12 und 20, welche Blätter jedoch durch die gelehrte Feder eines Forſchers, unſtreitig aus Scultetus vorerwähnter Abſchrift, auf Papier nachgetragen ſtehen. Der Einband an ſich hölzern, iſt mit gepreßtem Leder überzogen, auf der Vor- und Rückſeite mit je 4 meſſingenen Buckeln und mit dergleichen Fibeln verſehen. Das erſte oder Titelblatt trägt das Motto:

> Quandoque bonus dormitat
> Homerus: Verum opere In longo
> phas est obrepere sompnum.
> Flaccus in de arte poetica.

Die eigentliche Anweiſung wie ein Bürgermeiſter in ſeinem Regiment in sacris et politicis ſich zu halten, und worauf er fleißig Achtung haben ſoll, beginnt Fol. 2ª mit den Worten: Diß hynoch geſchrebin iſt gegebenn eynem Burgermeiſter zcu Gorlicz zcu anweiſung, wie er ſich vnder ſeinem Amacht halden ſal, vnnd woruff vlieſſige Achtung zcu habenn, domit der gemeyne nutz zcunemen moge, vnnd er an ſeiner oberunge eyn gewonnlicher Regirer erkannt werde. Hierauf folgt die Ueberſchrift: Wy ſich ein

---

*) Nicht zu verwechſeln mit dem Ordinarius an der Dreifaltigkeitskirche M. Melchior Schäfer.

**) ſ. Jancke: kleine Beiträge zur Geſchichte der Bibliothek in der Hauptkirche zu Görlitz. 1799. 4. S. 25.

Burgermeiſter by ſeinen Regiment einnemen vnnd an ſeiner perſonn vnnd thun haldenn ſal, an welche ſich 18 Paragraphen anſchließen, die als erſter Theil der Abhandlung zu betrachten ſind und am Rande mit Inhaltsangaben verſehen ſind. Der 2te Theil beginnt mit Fol. 6^b, trägt die in Roth gefaßte Aufſchrift: Hynoch folget woruff der Burgermeiſter vlieſſige Achtung habenn ſal vnndir ſeinem amacht, und begreift einige 50 Unterabtheilungen, welche wie die im erſten Theile am Rande ihrem Inhalte nach bezeichnet ſind *). Gleich zu Anfange räth Frauenburg einem Bürgermeiſter, ſo er gekorn wird, ſalt er ſich gote dem almechtigen [vnnd Marien der mutter gottes] entphelenn, worauf er auf deſſen Stellung zu den mit ihm im Rathe ſitzenden Ratmannen übergeht und ihn folgends auf das aufmerkſam macht, was er für ſeine Perſon zu thun und zu meiden habe, ſo wie auf die Eigenſchaften hinweiſet, welche zu einer tüchtigen Amtsführung erforderlich ſind. Er ermahnt ihn vor allem vor zcorre hüben, zeigt, wie er ſich bei obirtrettungen und ſtraffenn zu verhalten, wie er in liebe, forcht und gerechtigkeit Amt halten, jedermann anhören (arm und reich, wittwen und wayſen) nicht zu gemein **), dagegen fruntlich und erlich ſein und wenig Worte machen ſolle, ja er geht ſogar auf das Exterieur deſſelben ein, auf Angeſicht, ſtymme und geberde, ſo wie auf deſſen cleydung und ſagt in Betreff letzterer: ein B. ſal mit erlicher cleydung geclеydet ſein, der Stat vnnd dem Rathe zcu eren, den geſten vnnd einwonern zcu eyner erhafftigenn irſcheynung vnnd erlichen vorgehung.

Im 2ten Theile macht er einen B. beſonders darauf aufmerkſam, wie er ſich als Vorſtand der Gemeinde, als Handhaber des Geſetzes, als Vertreter der Gerechtſame

---

*) Auf mehrere dieſer §§. iſt mit beſondern Fingerzeigen hingewieſen, wobei bemerkt ſteht: nota manum, oder Nota.

**) familiär.

Digitized by Google

der Stadt und Protector des Gemeingutes zu geriren habe. Er mahnt ihn zu wachen inſonderheit über ere gotes, gebot gotes, über feyrtage, kirchen und prieſter, über den gemeinen nutz, über die herlichkeyt vnnd begnadung der Stat, über die czechen, der Stadt ſchatzcung; über orbar und einkomen derſelben, über der ſtat bew, die ſtroſſe, weytfur, ſaltzmarckt, czoll und woge, über die Befeſtigung der Stadt und ihre Vertheidigung, bochſen und getzceug; er heißt ihm zu üben Unparteilichkeit, bonis premia malis penam, aber auch zu richten noch gerechtigkeit*), Acht zu haben auf der ſtat wilkör, uff der ſtat dyner, beſonders aber auf Alles, was der Stadt Nachtheil bringen könnte, daher er ihm auch anräth, die dorffer jnn die Camer gehorende in gehörige vorſorgung zu nehmen, die obergerichte zu waren, den Unbilden der lantſeſſen kräftig entgegen zu treten und die anſlege der widerſeſſen des Rats zu nichte zu machen und dergl. mehr; kurz er geht mit Wahrheit und Freimüthigkeit in alles ein, was nur irgend einem Bürgermeiſter ſeiner Zeit in amtlicher Stellung vorkommen konnte, daher ſeine Rathſchläge praktiſches Intereſſe haben. Ueberhaupt drang ſich nur, wie oben bereits angedeutet, bei unbefangener Durchleſung der Anweiſung die Ueberzeugung auf, daß Frauenburg, der achtbare Bürgermeiſter, in der jener Zeit eigenen Pietät**) ſeinen nach-

*) Dieſer § lautet: Item ein Burgermeiſter habe achtung, das er noch barmherczigceit, weynen, noch hewlen, nicht richte, ſunder noch gerechtigkeit vnnd der todt eyginſchafft, Wen (denn) wo noch hewlen vnnd weynen ſulde gerichtet werden, muſten dy weybirbilde dy allir gerechtiſtenn ſein, als Bobſt Pius jnn eyner ſeiner epiſtel beſchreybet.

**) Dieſe ſpricht ſich gegen das Ende der Anweiſung beſonders in den Worten aus: So wird er gnug vnd alle tage obirflüſſig zcu ſchaffen finden. vnnd by ſeinem Regiment wenig ruhe des leybes: ſunder (über) des gemüttes groſſe frewde vnnd ſelikeyt habenn, dorumb jm got ſcheynbarlichen ſitz im himel geben wirth vnd eyn achtbar lohn jm ewigen leben. Amen.

folgenden Amtsgenoſſen ein förmliches Vermächtniß hinterlaſſen wollte, welche Ueberzeugung mir zur Gewißheit wurde, als ich die Schlußworte las: Diße obingeſchrebin eynes Burgermeiſters von Gorlicz aneweyſung iſt zuſammen geſchrebin vnd getragenn von M. Johanne Frawenburgk die zceit ſtatſchreiber zcu Gorlicz vnnd gegebenn vnnd obirantwortet dem weyſen herrn Hannſen Biberſteyn*) ſeynen lieben herrn vnnd ſchweger, dy zceit eldiſten Scheppen. Dornoch zcu liebe vnnd dinſte den erſamen weyſen herrn (nun folgen die Namen der Scheppen und Ratmanne) vnnd jn allen zcum newen Jar gegebenn, So das es in kunfftigen zceitenn eynem Burgermeiſter ſo der gekorn wird ſal obirantwortet werdenn.

Geſcheen noch Criſti geburt tauſſint virhundert dornoch jm ſechſſ vnnd ſibentzcigſten Jare dem nehſten freytag noch der heyligenn dreyr konige tage.

Wenn wir M. Frauenburgen im Vorigen als Staatsbürger kennen gelernt, ſo tritt er uns anderer Seits auch als Gelehrter und Hiſtoriograph**) vor Augen. Er hinterließ nemlich außer beſchriebener Anweiſung ein Annal, Secretarius Gorlicensis genannt, welches denen ſeiner Zeitgenoſſen eines Johann Bereith von Geuterbogk und Peter Eſchenlör würdig zur Seite ſtehen, ja Eines oder das Andere in ſelbigen vielleicht aufklären oder ergänzen, überhaupt aber für die Geſchichte der Stadt gewiß von Wichtigkeit ſein würde. Dieſes von Vielen erwähnte Zeitbuch iſt aller angewandten Nachforſchung ungeachtet vor der Hand noch nicht wieder aufzufinden geweſen. Faſt möchte man glauben es ſei daſſelbe erſt zu Anfange dieſes Jahrhunderts,

---

*) Dieſer ſtarb 1481 in die praesentationis Mariae.

**) Sebaſtian Frank, deſſen ich im vorigen Bande des Magazins mit Mehrern gedacht, führt bei Gelegenheit ſeiner Grabſchrift folgende Anecdote von ihm an: Interrogatus quondam, cur tantum operae colligendis veterum monumentis impenderet? Respondit: Velle se resuscitare mortuos.

oder aber im 2ten Decennium deſſelben verloren gegangen, da die O. L. Geſchichtsforſcher neueſter Zeit, wie Käuffer, Neumann u. A. es in Händen gehabt und deſſelben in ihren dem Ende des vorigen oder Anbeginn des jetzigen Jahrh. herausgegebenen, oder im Mſcpt. hinterlaſſenen Schriften mehrfach gedenken; Und doch ſind, merkwürdig genug, alle Auffindungsverſuche vor der Hand vergeblich geweſen! Um deſto willkommner daher müſſen dem Geſchichtsfreunde die bey lauſitziſchen Scribenten einzeln zerſtreuten Fragmente ſein, da ſie auf den Geiſt, in welchem der Secretarius geſchrieben iſt, im Allgemeinen ſchließen laſſen. Es mögen demnach nachſtehende Proben, welche mir vor der Hand aufzufinden möglich geweſen, auf den Werth des Annals aufmerkſam machen.

Das erſte wörtliche Citat Frauenburgs fand ich in Samuel Bindemeyers: Epistyliographiae Gorlicenses, welche dieſer im Jahr 1607 meiſt aus Scultetus zuſammentrug. Es heißt daſelbſt sub a 1469:

Frawenburg in secretario suo pag. 10. Anno LXIX. Jacobus Bech erat lector in Monasterio Minorum, dixit mihi, quod Rector schole Mag. Joh. Swefel *) ad eum dixisset: Quid est quod vultis commendare dominos de Consilio? Non sunt unum, Ecce ille (et nominavit Dn. Seifridum Goßwin in presentia Sleuher et virorum Lembergensium, tempore nuperarum Vrsule) tales tractatus cum eis habuit. Cum memores fuerunt illorum Martini Lauterbach, Martini Sleiff, Nickel Ermelrich et quod pro mille florenorum deberent emi in civitatem. Vnde tamen hoc esset, quod ita interemti fuissent? Respondit Seifridus: Quid ego solus potui? Ich habe es gehindert, ſo lange ich habe mögen, ſo ich nimmer gekunt habe; de hat man ſie weggenommen ꝛc. Et post pauca addidit: Ich ſage euch

*) Knauth in Gymn. Aug. p. 12 nennt ihn: Schiebel.

vorwahr, man hat den Leuten vor X Jaren nach iren Hälſen geſtanden.

Idem pater Lector mihi dixit anno LXX. (1470) feria 4. p. Palmarum in refectorio fratrum Minorum, quod Domina Elmilrichin dedisset 100 Stureos Domino Jacobo Capellano ad emendum census ad quoddam Altare: qui tempore recessui aliut eum istis florenis. Dedit et alia antiqua Bleckenin XL marcas ad idem. — In eodem jejunio venit deinde Domina ad Praedicatorem M. Petrum et hec in confessione revelans. Quia dexit quod deberet illos centum Stureos cedere. Tandem per excommunicationem eum compellere vellet, ut deinceps centum Stureos restitueret, quod vellet dare ad combustam ecclesiam in Cotbus.

Eadem die mihi dixit, quod cum Nic. Elmelrich detentus fuisset, venit ille Dobeschicz de Schadewaldt et quaesivit nomine alterius Dobeschicz an ipse temptatus esset? Qui dum dixissent Ita: ita perterritus fuit, quod januam invenire non potuit, et tremebundus ascendens equam ita abiit etc.

Ein 2tes Fragment entlehne der Presbyterologie des Superintendent M. Jancke, wo es sub tit. Hänichen heißt:

Anno domini 1475 am freitage vor Georgii (21. April) ward gemacht mit dem Pfarrer zum Heinichen: das er nicht ſulde nehmen das beghengniſſlicht, ſo es vor alters nicht genommen wehre, ſunder ſo dy kirchenbitter em gegeben hetten zcu bethelichtenn 5 gr. ſollen ſihe em geben alle Jor uff Michael iiij gr. Vnd daran hat der pfarr ein genüge gehabt.

Eadem die iſt dem glockener Jacobo doſelbiſt zugeſagt eyn flegk bey den iiij Rattenn, alſo das er denn roden ſal vnnd des geniſſen ij jar, dauon nichts zcinſen. Sunder dis ſal ſtehn zcum herrn, wy lange ſihe in den fleck laſſen wollenn, vnnd die herrn behalten am dem flecke alle gerechtigkeit vnd eigenſchafft.

Das dritte Bruchſtück gehört einem mir eigenen Mſcpt an; Es heißt darin: Item tempore Wenczeslai regis ſeyn der rath vnnd dy vffm handwergke ſere entzwei geweſt. In der zceit hetten dy vom hantwercke geſchicket etzliche zcum hern konige, vnnd ſo dy gein der Zittaw quommen, do liſſ ſihe der rath widerholen, vnnd vffm Rademargkte dy koppe abeſlohen. 1415.

In derſelbigen zceit hatte der Rath loſſen verronen dy gaſſe dy do von dem handwergke by den monchen geeth. Item dy by den margte do nun der junge Vrban wonet. Vnnd dy woren wol drey gancze wochen verronet geweſt. — Item derſelbigen zceit hatten dy von handwergke eyn privilegium vom konigk Wenczlaw awſſgebracht, das ein idermann in der ſtat vnnd vor der ſtat bir brewen mochte vor ſeyn hawſſ, em zcu notdorfft vnnd ſeinem geſinde, wer das wolde thun vnnd der dorffte den burgermeiſter dorumb nicht gruſſen, noch den rath. Vnnd das priuilegium haben ſihe geweiſt eynem gutten manne. Darnoch tempore Alberti regis wolden ſie daſſ loſſenn confirmiren. Do wart en geantwort, das ſihe das ſwerlich irwerben mochten. Wen der konigk fragen wirde noch der neeſten confirmation (vnder keyſer Sigmunden) vnnd ſihe denn dy nicht hetten, ſo mochte en das verſagt werdenn, domit ſihe wider zcu vnwillen mit dem rathe kommen möchten. Vnnd ſo haben ſihe eſſ loſſen anſtehen bisher. — Vnnd dorumb iſt in gutten gedancken czu haben, ſohe ſy kommen vnd bitten em welde en ghonnen eyn bir zcu brauen, das man ſihe nicht lange vmtreibe: Sunder en das zcuſage vnnd das ſihe des priuilegium confirmation bitten wolden tempore Alberti regis. — Doruff furte ſihe heincze Kotwitz dy zceit haubtmann hy zcu Gorlicz. Diſes priuilegium haben ſihe noch bey en, Sunder by iren geſwornen eyden noch melden noch imandis ſagenn. Leitt auff hewte by dem Rathe getottet.

Digitized by Google

Möchten dieſe Andeutungen die Wiederauffindung des Frauenburgiſchen Secretarius möglich machen! Oder aber, ſollte das Original verloren ſein, wenigſtens zur Auffindung der Abſchrift des Scultetus beitragen! Q. D. B. V.

J a n c k e.

X.

Bücheranzeigen und Recenſionen.

Homiletica horatiana, amicissimo Dornick etc. dedicata ab amicis etc. interprete Chr. Adolph **Pescheck**, Phil. Doct., Diac. etc. Zittav. etc. etc. Lips. impr. B. Tauchnitz jun. 1840. 8. 16 S.

Eine Homiletik von Horaz? Freilich in den literar. Ueberſichten bei den Homiletikern findet ſich dieſer Titel noch nicht. Aber, daß der heidniſche Dichter, der ſeine Kunſt theoretiſch bearbeitete und eine Epiſtel de arte poetica ſchrieb, dem chriſtlichen Redner nützliche Lehren geben kann, das wird wohl derjenige annehmen, der es erkannt hat, daß alle Manifeſtationen des Schönen, wie mannichfaltig ſie auch ſein mögen, zuletzt auf wenig einfache Sätze ſich zurückführen laſſen. Der Dichter und der Redner zumal ſtehn ſich nahe. Aber der Heide und der Chriſt? Je nun, wir haben in andren Dingen den Unterricht der Römer und der Griechen uns recht gut thun laſſen, ja unſre beſten Kirchenväter ſind aus ihrer Schule gekommen. Warum ſollten wir denn ſo apart thun, wenn uns einer, der ſie kennt, aufmerkſam macht, welche Lehren ſie uns mit auf die Kanzel geben? Indeß ich denke, wer nur das angezeigte Schriftchen lieſt, wird unſrer Meinung werden, wenn er ſie auch vorher nicht gehegt hättet, und wird es dem gelehrten Verf. Dank wiſſen, daß er ſeinen Horaz mit

Digitized by Google

Predigeraugen geleſen und aus demſelben ihm eine treff-liche Sammlung von Lehrſprüchen, in denen ſich die noth-wendigſten Regeln der Homiletik condenſiren, zuſammen-geſtellt hat. Schon vor etwa 8 Jahren zeigte Hr. P. in dem halliſchen Predigerjournal (B. VIII. S. 300 u. f.) in einer langen Reihe von Nachweiſungen, wie in der Ep. ad Pis. Geſetze für den Dichter gegeben ſeien, die der chriſtl. Redner eben ſo wenig vernachläſſigen dürfte. Jetzt, da er im Namen mehrerer einem Freunde zu ſeiner 25jäh-rigen Jubelfeier Pfarramtsverwaltung gratuliren wollte, griff er die frühere Idee von neuem auf, und es entſtand dieß Schriftchen, das kaum paſſender zu ſeinem Zwecke erdacht werden konnte, und von den Studien des Verfs., auch in linguiſtiſcher Hinſicht, ein ſchönes Zeugniß ablegt. Bei ſeiner nächſten Beſtimmung, als Gratulationsſchrift, wird es ſchwerlich in weite Kreiſe vertrieben, und deßhalb hält es Schreiber dieſer Zeilen förmlich für Pflicht, da er es kennen gelernt, die Kunde davon unter denen zu ver-breiten, die ſich für den betreffenden Gegenſtand intereſſi-ren. Aus der nachfolgenden Ueberſicht wird zu erſehen ſein, wie die kleine Schrift die Hauptfragen der Homiletik auf-nimmt und wie ſich nach ihr förmlich ein Compendium die-ſer Wiſſenſchaft in horaziſchen Herametern ſchaffen ließe, wenn man ſich nur die Mühe gäbe, die Lacunen, die na-türlich öfters bei dem herausgehobenen Verſe ſtehen bleiben zu ergänzen füllen.

Bedarf wer predigen will die Bildung durch die Rede-wiſſenſchaft oder hat er an den Naturanlagen genug? Mit dieſer Frage beginnt P. „Fuerunt, ſagt er, artis oso-res, qui quaerentibus, num sermo sacer - natura fie-ret laudabilis an arte?“ (v. 408), prius illud se qui-dem credere responderent et artis homileticae regulas despicerent atque negligerent. Horaz giebt die richtige Antwort: utrumque necessarium esse, v. 409 sq. 385. Das Studium, welches daher der Prediger nöthig hat,

Digitized by Google

beſteht nach dem Dichter und ſeinem homiletiſchen Exegeten in dem multa cogitando und dem optima legendo. Denn divitem esse oportet cujus officium est saepe dare. Die exemplaria graeca, die nun der röm. Dichter Tag und Nacht zu leſen gebietet, werden unter der Hand unſres Homiletikers natürlich zu novi testamenti exemplaria. — Der (chriſtliche) Prediger iſt um der Bedürfniſſe der chriſtlichen Gemeinde willen da; es gilt ihm alſo, wenn er fragt, was er predigen ſolle, das horaziſche quid populus desideret audi, v. 158. Was aber fordert die Gemeinde und wünſcht ſie? daß ihre Prediger aut prodesse volant aut delectare aut simul et jucunda et idonea dicere vitae. v. 333 sq., i. e. erklärt unſer Erklärer aut auditores perfectiores reddere aut gaudiis sanctioribus, amore et spe coelesti corda perfundere, multa dicere aut ad vitam bene agendam utilia et emendandam utilia, aut jucunda sentientibus, intuentibus, quaerentibus illis gaudia religiosa, in amore Christi, in vitae aeternae contemplatione. — Nullo vero modo rectius et pulchrius hoc fieri poterit, quam si vates sacer saepissime de Christi ipsius vita loquatur. Er merke ſich das horaziſche respicere exemplum vitae morumque jubebo. 317. Auch warnt er noch anderweitig vor etwaniger Mißdeutung des quid populus desideret audi; erinnert z. B. an das anderswo befindliche Wort des Dichters non ego ventosae plebis suffragia venor. — Wenn der Redner in elaborando sermone ſich befindet, wird er auch wieder nöthig haben die Weiſung des Dichters zu beachten. Dieſer nemlich dringt auf unitas, simplicitas, ordo, brevitas. Es iſt hier wahre Luſt zu ſehen, wie emſig unſer homiletiſcher Inſtructor den venuſiniſchen Dichter ausgebeutet, wie geſchickt er ſelbſt für ganz ſpecielle Dinge, wie den Gebrauch des Kanzelverſes, eine horaziſche Regel zu geben weiß, der kaum jemand wiederſprechen dürfte. Der passus über die brevitas weiſt auch die viel=

ſagenden Worte: Est brevitate opus ut currat sententia neu se impediat verbis lassas onerantibus aures. (Serm. 1. 10. 9. 59.) — Gleich anſprechend iſt der Abſchnitt de stilo. Da erinnert der Verfaſſer auch in einer Note an das bei andrer Gelegenheit (Serm. 11. 3. 38. 39) von dem Dichter ausgeſprochne Wort cave faxis te quidquam indignum, welches manchem ſchwer aufs Herz fallen dürfte. — Auch der letzte Abſchnitt de elocatione et declamatione in der Weiſe des Verfrs. dargeſtellt hat einen beſondern Reiz. —

Sollte überdieß jemand wähnen, der Verf. habe über ſeinem fleißigen Lernen bei dem heidniſchen Dichter ſeinen wahren Meiſter vergeſſen, der würde, wenn er es noch nicht früher wäre, durch den Schluß völlig beruhigt werden. „Si vero, ſagt unſer Vf., sermo placeat et auditores judicent pulchre, bene recte!“ (v. 428) ne saperbiamus: nam Christi tantum sermo est ille, qui semper placebit. Ejus laudetur doctrina, haec placuit semel, haec decies repetita placebit. (v. 365.) Denique monendum putamus divini vatis esse omnia quae doceat ore vita quoque et exemplo docere, ne cos tantum sit, acutum reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi. (v. 304 s.)

Vorſtehende Recenſion der Homiletica Horatiana unſers trefflichen M. Peſcheck iſt aus dem Hamburger Correſpondenten, wo er Nr. 35. des jetzigen Jahrganges zu finden iſt, entlehnt worden.

Bibliſches Denkbüchlein für einſame Gefangene. 1. Bdchn. Leipz. bei Fr. Fleiſcher, 1841, 202 S. gr. 8.

Als ich in den Jahren 1827—1831 in Zittau das Amt eines Zuchthauspredigers mit zu verwalten hatte, folglich auch über Benutzung der heiligen Schrift bei den armen Gefangenen viel nachzudenken hatte, beſchäftigte

mich dieſer Gegenſtand nicht ſelten. Erwägend, daß manche jüngere Geiſtliche, die noch nicht Gelegenheit gehabt hätten, viel Erfahrungen im Kreiſe von Verbrechern zu machen, doch oft auch ſich genöthigt ſähen, mit einzelnen Gefangenen ſich zu beſchäftigen, nahm ich mir einmal vor, ein Taſchenbüchlein für Prediger beim Beſuche der Gefangenen herauszugeben, wovon ich auch in den zu Coburg damals erſcheinenden theologiſchen Annalen, 1831, 11, 71 — 81 Proben öffentlich mitgetheilt habe, worin die bibliſchen Sprüche Lucas 23, 41. Maleach. 3, 13. 1. Joh. 1, 8. Luc. 22, 32. Spruch. Sal. 15, 6. 1. Moſ. 42, 21 f. Luc. 23, 28. Jerem. 2, 20. Luc. 16, 25. Luc. 23, 41. Jer. 2, 19 und andre auf die Gemüther der Gefangenen angewendet wurden. Als ich jedoch ſpäter in ein anderes Amt kam, auch einige Arbeiten andrer Art längere Zeit mich beſchäftigten, ließ ich jenen Plan wieder liegen, nahm ihn aber ſpäter wieder auf und beſchloß, meine angefangne Arbeit, als ein Buch für die Hände der Gefangenen ſelbſt, zu vollenden. Hr. Staatsminiſter von Lindenau, dem „die Verbeſſerung und das geiſtige Wohl der Bewohner der Gefängniſſe wahrhaft am Herzen liegt," ergriff lebhaft die Idee einer neuen Schrift für die Herzen der Gefangenen, zumal da vor 5 Jahren dieſe Literatur noch gar nicht ſo reich beſetzt war, wie jetzt*). Die gegenwärtigen Strafanſtaltsprediger Sachſens wurden nebſt mir zu einer Conferenz zu Waldheim beordert und man beſchloß eine kleine aſcetiſche Bibliothek für die Gefängniſſe zu beginnen. Was ich ſelbſt dabei zu leiſten verſprach, iſt das Buch, deſſen erſter Theil nun endlich erſchienen iſt. Um ſeinen Inhalt zu bezeichnen, erlaube ich mir, die Vorrede an die Leſer hier mitzutheilen. Sie lautet alſo: „Unglücklicher Gefangener! In dieſer ernſten Zeit Deines Lebens mußt du ſtille Stunden dem Nachdenken über Deine Ver-

*) Vgl Magaz. 1840, 276.

gangenheit, Deine Gegenwart und Deine Zukunft weihen. Du thuſt es wohl oft ſchon von ſelbſt. Laß aber auch gewichtvolle Worte der heil. Schrift, die ſchon ſeit ein Paar Jahrtauſenden ſo viel Gutes in Menſchenherzen gewirkt haben, Dein Nachdenken leiten (Du wirſt in ſolchen Worten viel Lehre, viel Troſt, viel Warnung und Vermahnung finden. In dieſem Büchlein, das Du jetzt in Deinen Händen haſt, wirſt Du zu ſo manchem bibliſchen Worte geführt, das Deinem Herzen Segen bringen ſoll. Du wirſt hier erinnert, wie der treue Vater im Himmel Dir noch erbarmend naht, und wie ſein Wort Deinem Geiſte und Herzen wohlthun will. Wie Du Gott ſuchen und zu ihm flehen ſollſt, wird Dir gezeigt. Wichtige Worte lehren Dich, Deine vergangene Zeit, Dein Unrecht, Deine Verſchuldung aufs ernſtlichſte zu bedenken. Deinen Schmerz und Deine ſchuldige Demuth wirſt Du hier ausſprechen lernen. Hoffnungen auf Gott, Deinen wohlmeinenden Vater, werden in Deinem Gemüthe aufgehen. Und wahrſcheinlich wirſt Du erkennen, wie der Weg zu Gottes Gnade beſonders durch Jeſum Chriſtum Dir gebahnt wird. Auf Deine Zukunft wird auch ſo manches Wort Dein Nachdenken leiten. Gute Wünſche uud Hoffnungen werden Dein Herz erfüllen und tröſten. Welcher Vorſätze Dein Gemüth für die Zukunft voll werden muß, werden ernſte Vermahnungen der heil. Schrift Dir zeigen. Sie hält Dir die Bedingungen eines beſſeren Glückes für Dich vor. Weiſe Worte ruft Dir auch die Schrift zu, die Deinen Umgang mit andern Menſchen, jetzt und in Zukunft angeben; und dringend wird ſo manches Wort Dich warnen, Dein Herz nicht zu verhärten und zu verſchließen. O, lies auch Du in dieſem Büchlein mit Nachdenken und kindlicher Hinwendung zu Deinem Gott, und ſchreibe die heil. Worte, die auch zu Dir ſprechen, tief in Dein Gemüth. Gott ſegne ſein Wort auch in Deinem Herzen.“ Die Einrichtung

dieſes bibliſchen Denkbüchleins für einſame Gefangne (nicht zum Vorleſen beſtimmt) iſt ſo, daß jede Seite ein Bibelſpruch eröffnet, (z. B. Jer. 29, 13 f. Jeſ. 31, 6. Weish. 6, 19. Jer. 3, 23. Pſalm 38, 5. Sir. 6, 37. Spr. Sal. 13, 13. Pſalm 27, 7—10. 79, 8. 86, 3 f. 85, 51. 25, 16—18. Baruch 3, 13. Röm. 6, 21. Sir. 3, 28 f. Sprüch. Sal. 14, 12 f. 2. Moſ. 23, 2. Hebr. 11, 2. Klagelied. 3, 2 f. 2. Cor. 6, 4 f. Sir. 18, 13 f. Heſek. 33, 11 f. 1. Joh. 3, 5 f. 16. Matth. 11, 28 ff. Apoſt. Geſch. 4, 12 u. ſ. f. Die Anleitung zum Nachdenken über ſolche kräftige und eindringliche Worte iſt in Selbſtgeſpräch gefaßt. Die Sätze ſind alle kurz und faßlich und mögen hoffentlich in Herz und Leben dringen. Ob ich das richtige getroffen, ſteht mir ſelbſt zu beurtheilen nicht zu. Die Verlagshandlung, welcher der Hr. Miniſter von Lindenau das Werk übergeben hatte, hat nichts geſpart, Papier und Druck ſchön zu geben. Nun werden noch, da nicht nur 200, ſondern 600 Schriftſteller ausgewählt werden konnten, 2 ſolche Bändchen, dann auch eine Gebetſammlung und eine Beiſpielſammlung von andern Verfaſſern erſcheinen. Peſcheck.

Mały Sserb aby Sserske a Njemske Rosmłowenja wot J. E. Ssmolerja. Wendiſch-deutſche Geſpräche u. ſ. w. von J. E. Schmaler. Bautzen 1841. Wellerſche Buchhandl.

Kein Stamm der großen ſlawiſchen Völkerfamilie hat wohl dergleichen langwierige und gräulige Anfechtungen erdulden müſſen als der der Serben. Schon ihre Lage machte die Serben zum verlorenen Poſten in den Kämpfen der Slawen gegen die Deutſchen. Wunderbar iſt es daher in der That, wie nach ſo blutigen und grauſamen Kämpfen gegen Carl M., die thüringiſchen und meißner Markgrafen, namentlich aber gegen den hinterliſtigen Wüthrich Gero noch ein ziemlich bedeutender Ueberreſt

jener Wenden ſich bis auf den heutigen Tag erhalten konnte; noch wunderbarer iſt es aber, wie ſich inmitten dieſes Völkleins, trotz beinahe tauſendjähriger Iſolirung von der ſlawiſchen Hauptmaſſe, eine ſo reine und unverdorbene Sprache findet. Die ſorbiſche Sprache hat ſich namentlich in den innern, weniger mit den Deutſchen im Verkehre ſtehenden Gegenden in der That ſehr wenig verderben laſſen, ſo ſehr auch die Unwiſſenheit der wendiſchen Schriftſteller ſeit geraumer Zeit an der Verderbung derſelben gearbeitet hat. Es iſt bejammernswerth, welche Sprache in den meiſten, namentlich den neueſten wendiſchen Schriften herrſcht: der unmäßige plumpe Gebrauch des Demonſtrativs als Artikel, welcher die ſerbiſche, ſonſt äußerſt präciſe Sprache zu einer ungemein ſchleppenden verunſtaltete, ferner die hier völlig ungehörige Anwendung deutſcher Syntax und endlich die Unkenntniß des reichen im Volke fortlebenden Wortreichthums fallen den meiſten wendiſchen Schriftſtellern zur Laſt. Es gab hiervon allerdings einige wenige Ausnahmen. Die Schriften Frenzels, der größte Theil der Bibelüberſetzung, die Schriften Möhes, der bekanntlich mehre Geſänge der Meſſiade meiſterhaft ins Serbiſche übertrug und nach unſerem Dafürhalten für denjenigen Serben zu erklären ſein dürfte, welcher ſeine Sprache am beſten zu ſchreiben verſtand, in neueſter Zeit die vortrefflichen Schriften Lubensky's, des für ſein Volk zu früh Verſtorbenen, ſind in einer faſt muſterhaft reinen und edlen Sprache geſchrieben.

Dank ſei es der Gnade des Königs von Preußen, welcher jetzt durch Anſtellung von Profeſſoren für ſlawiſche Sprache und Literatur in Breslau und Berlin den jungen ſtudierenden Serben die beſte Gelegenheit geboten hat, ihre Mutterſprache durch das vergleichende Studium der übrigen ſlawiſchen Mundarten tiefer erkennen zu lernen. Es ſollten aber die betreffenden Regierungen keinen Wenden die Kanzel eher beſteigen laſſen, bevor er nicht ſeine hin=

reichenden Kenntniſſe in der Sprache dargethan hat, in welcher er die Lehren der Religion verkünden will.

Das vorliegende Buch iſt eine erfreuliche Erſcheinung auf dem dürren Acker der wendiſchen Literatur. Man fühlt ſich angenehm berührt, wenn man lange Zeit hindurch das verdorbene Aſketenwendiſch geſchmeckt hat und endlich einmal die klare lautere Stimme des Volkes vernimmt. Es iſt aber gerade die Stimme des Volkes, welche man belauſchen muß, wenn man das ächte unverſetzte Gold der ſerbiſchen Sprache gewinnen will.

Ein Hauptverdienſt dieſer Schrift nun iſt es, daß ſie uns die reine ſorbiſche Volksſprache kennen lehrt, wodurch ſo mancher Einwurf gegen die Reinheit und den Reichthum dieſer Sprache verſchwinden muß.

Der Zweck dieſer Schrift iſt hauptſächlich der, den Liebhabern der wendiſchen Sprache einen guten praktiſchen Leitfaden zur Erlernung derſelben in die Hände zu geben. In dieſer Hinſicht war dieſe Schrift äußerſt nothwendig, da zwar drei Grammatiken von Mathäi, Seiler und ſeit ſehr kurzer Zeit von Jordan (Prag 1841) exiſtiren, alle drei aber weniger praktiſch ſind, ein Mangel, welcher bei der Jordaniſchen durch die verſprochene baldige Herausgabe eines ſerbiſchen Leſebuchs indeſſen beſeitigt werden dürfte. In lexicaliſcher-Beziehung iſt noch weniger geſchehen, denn Swotliks Arbeit iſt ungemein ſelten und dabei doch allzu dürftig, während v. Boſe's neues Handwörterbuch der oberlauſitziſch-wendiſchen Sprache (Leipzig 1840) jene Würdigung, welche ihr Herr Schmaler in der Vorrede widerfahren läßt, vollſtändig verdient.

Der Hauptpunkt, welcher bei dieſer Schrift im Auge zu behalten war, deſſen praktiſche Seite, läßt nichts zu wünſchen übrig. Die Geſpräche eines Reiſenden im Wirthshauſe, der Jahrmarkt, die Materialienhandlung u. ſ. w. ſind ſo ganz aus dem Leben des Volkes gegriffen, daß man ſie alle Tage an den betreffenden Orten hören kann. Andere

Geſpräche, als: die Kindtaufe, vom Heirathen, vom Geſange dürften denjenigen Slawen, welche aus dieſem Büchlein die Sprache ihrer ſerbiſchen Brüder kennen zu lernen wünſchen, wegen der darin beſchriebenen Gebräuche und Sitten des wendiſchen Volkes, äußerſt willkommen und intereſſant ſein. Aus den beiden Geſprächen: Länder und Völker und von der wendiſchen Sprache dürfte ſogar mancher Wende etwas neues und Nützliches erfahren. Ein äußerſt liebliches Geſpräch iſt jenes, worin uns der Verfaſſer mit der wend. Kinderſprache bekannt macht. Hierin beſitzt die wendiſche Sprache eine Menge naiver und komiſcher Ausdrücke, welche indeſſen auch in anderer Beziehung nicht unwichtig ſind, da ſich in dieſen Ausdrücken manches alte Wurzelwort erhalten hat. So iſt z. B. das nur noch im Munde der Kinder lebende Wort tupa, tupka, Fuß, ſicherlich das alte Wurzelwort für das polniſche tupać, tępać mit dem Fuße ſtampfen, für das ruſſiſche topat, stupat, für das böhm. und ſerbiſch-illyriſche stupati, treten u. ſ. w.

Die Zugabe der vor Gericht gebräuchlichen Eidesformeln dürfte nicht überflüſſig ſein. Dagegen iſt das wenn auch nicht vollſtändig verſprochene deutſch-wendiſch und wendiſch-deutſche Wörterbuch doch etwas gar zu dürftig, da nicht einmal alle in den Geſprächen enthaltenen Wörter verzeichnet ſind. Die wenigen, wie es ſcheint, aus der eigenen Fabrik des Verfaſſers herrührenden neugebildeten Worte ſind dem Genius der ſerbiſchen Sprache nicht zuwider und dürften ſich zur Einbürgerung eignen. Ein nicht geringes Verdienſt hat ſich Herr Schmaler durch die Beifügung ſämmtlicher wendiſcher Ortsnamen erworben. Das Verzeichniß derſelben iſt ziemlich vollſtändig und bietet uns die Namen in ihrer ethymologiſch richtigen Schreibarten. Dieſe wendiſchen Ortsnamen ſind für die Erklärung der Ortsnamen ſogar der völlig germaniſchen äußerſt wichtig, denn der Paſtor Ziſtel in Wehrsdorf würde dieſen Orts-

namen (wie er in der Kirchengallerie gethan hat) nicht von den vielen Wehren im Dorfe abgeleitet haben, wenn ihm der wendiſche Name Wernarezy, d. h. Wernersdorf bekannt geweſen wäre. Ueberhaupt erſcheinen die deutſchen Ortsnamen im Wendiſchen in der Regel reiner, z. B. Kóntracicy, Kunnersdorf, Hendrichecy, Hennersdorf, Wólbramocy, Wolframsdorf, i. e. Wolmsdorf, u. ſ. w. Lobenswerth iſt auch die Anwendung der lateiniſchen Typen.

Weniger einverſtanden erklären wir uns mit der Orthographie*). Hier muß eine Radicalreform vorgenommen werden, d. h. es muß die für die wendiſche Sprache ebenſo unpaſſende deutſche Schreibart als es die franzöſiſche auf die deutſche wäre, völlig beſeitigt und dafür die panſlawiſche angenommen werden, welche ſo ungemein leicht iſt, daß der große nordiſche Alterthumsforſcher Rask ſie zu einer Univerſalorthographie empfahl. Herr Jordan hat die panſlawiſche Orthographie bereits in ſeiner Grammatik angewandt, ſo wie auch die ſorbiſchen Volksgeſänge in dieſer Orthographie erſcheinen ſollen.

Unſer kurzes Endurtheil über dieſes Werkchen iſt dieſes: es war daſſelbe ein wahres Bedürfniß und iſt daher nicht überflüſſig; es iſt daſſelbe mit vielem Fleiß und aller Tüchtigkeit gearbeitet, ſo daß es in uns die angenehmſten Hoffnungen für die baldige Herausgabe der wendiſchen Volksgeſänge von demſelben Herrn Verfaſſer erregt.

Schließlich iſt der ſchöne und correcte Druck der Buchdruckerei von Krauſe in Camenz zu ähnlichen Drucken ſehr zu empfehlen.

*) Obgleich wir geſtehen müſſen, daß ſich der Verfaſſer zweckmäßiger Verbeſſerungen bedient hat.

XI.

Neue Lauſitziſche Literatur.

Wilhelmine v. Gersdorf, Erzählungen, 28. Band, enthaltend die Novelle: Natalie. Leipzig 1840.

D. C. E. Losnitzer (von Zittau), Dichtergarten für unſre Kleinen. 16 Bogen mit Kpfrn. Leipz. 1841.

Sallustii de bello Jugurthino. Grammatiſch, kritiſch und hiſtoriſch erklärt von D. C. G. Herzog, Leipz. 1841. gr. 8.

Jakob Böhme's ſämmtliche Werke. Bd. 1—3. Leipzig bei Barth, 1840. gr. 8. Das Ganze wird 7 Bände ausmachen. In der Anzeige nennt man Böhmen einen ächt chriſtlichen und ächt deutſchen Denker, welcher in der Begeiſterung für das Allerhöchſte, für Gottes Sache, ſowie in der Ausdauer bei den gewonnenen und heilig geachteten Ueberzeugungen, ſelbſt an Luthers Größe und Heldenmuth anreiche und den vorzugsweiſe der Titel philosophus teutonicus ehre. Auch wird erinnert, daß ihn ſelbſt Hegel einen großen und gewaltigen Geiſt genannt habe. Die erſte Hälfte ſchließt vollſtändige Angabe der Literatur über ihn. Auch iſt Frankenbergs Leben Böhmes, Weißners Bericht von ſeinem Wandel, Kobers Nachricht von ſeinem Tode und Hegeniges Zeugniß von Böhmes Talent und Schriften dabei *).

Paul Gerhardt und der große Kurfürſt, Vorleſung am 25. Stiftungsfeſte der berliniſchen Geſellſchaft für deutſche Sprache und als Ankündigung einer neuen Ausgabe von Paul Gerhardts geiſtl. Liedern, zum Druck

*) Von den Finſterniſſen Böhmes kann man auch jetzt wieder ſagen, wie 1708 Gmelin davon ſagte: quas praesens aetas stulta fovere solet.

Digitized by Google

befördert durch Otto Schulz, k. Provinzialſchulrath. Berlin bei Nicolai, 1841.

Paul Gerhardts geiſtliche Andachten in 120 Liedern, nach der erſten durch J. G. Ebeling beſorgten Ausgabe, mit Anmerkungen und geſchichtlicher Einleitung herausgegeben von Otto Schulz. Mit dem Bildniſſe P. Gerhardts. Berl. 1841.

Beer (aus Budiſſin), Studia Asiatica, inscriptiones veteres literis et lingua hucusque incognitis, ad montem Sinai magno numero servatae, quas Pococke, Niebuhr, Montague, Contelle, Seetzen, Burkhardt, de la Borse, Grey aliique descripserunt. Lips. 1840. XXIV. 40 S. F. (Der Vf. erklärt ſie für nabatäiſche Schriftzüge.)

J. Ferd. Willkomm, (Diak. in Hirſchfelde) Predigt bei der Beerdigung des vom Blitze getroffenen Anton Mai, auf wiederholtes Verlangen in Druck gegeben. (Text Jeſ. 54, 6 — 10. Thema: Wie verhält ſich der Chriſt am Grabe dieſes im Wetter Dahingerafften?)

Bibliſches Denkbüchlein für einſame Gefangne. Erſtes Bändchen. Leipzig bei Fleiſcher, 1841, 202 S. gr. 8. (Im Auftrage des ſächſiſchen Hrn. Staatsminiſter v. Lindenau von M. Peſcheck verfaßt).

Cyclus von Gaſtpredigten, welche zum Behuf der Wiederbeſetzung des Primariats in der St. Nicolaikirche zu Löbau abgehalten worden ſind. Löbau 1841. gr. 8. (Die 5te, vom Hrn. P. M. Opitz zu Ruppersdorf, enthält zugleich eine Vorrede über die Schwierigkeit einer Gaſtpredigt zu unſrer Zeit.)

Dreverhoff, meteorologiſche Beobachtungen zu Zittau 1840. 13ter Jahrgang. Zitt. 1841. gr. 8.

M. Franz Volkmar Conrad Poppo (weiland Prediger zu Sommerfeld) Sammlung von Predigten, auf alle Sonntage und die in Königl. Preuß. Landen zu feiernden jährlichen Feſttage. Zur häuslichen und kirchli-

Digitized by Google

chen Erbauung, nach der in der erneuerten Kirchenagende angeordneten äußeren Form, über die gewöhnlichen Evangelien. Mit Vorwort von Piſchon in Berlin. Abthl. 1. 11. Zweite Auflage. Cottbus b. Mayer, 1841.

E. A. Wildenhahn (nun zu Budiſſin), der Himmelsweg, ein Gedenkbuch für junge Chriſten an die Zeit ihrer Confirmation. Annaberg, bei Rudolph u. Dieterici, 1841. VI, 265 S. 8.

Chr. B. Schade, Grammaire allemande, à l'usage des Francais. Ed. II. entièrement refondue et considérablement augmentée. Leips. Hinrichs, 1841. VIII, 477 S. 8.

F. G. Zürn (P. in Gebhardsdorf) Predigt zur Gedächtnißfeier Sr. Majeſtät unſers allgeliebten hochſeligen Königs Friedrich Wilhelms III. über den vorgeſchriebenen Text: Jac. 1, 12. den 19. Jul. 1840 gehalten. Görlitz, 1840.

Fr. Wilh. Käuffer (Appell.=Rath zu Zwickau, aus Reichenbach), über die Appellationen gegen das gerichtliche Verfahren in Civilrechtsſachen, nebſt einigen andern juriſtiſch=praktiſchen Sachen nach königl. ſächſ. Rechte. Zwickau bei Laurentius, 1840, XVI, 169 S. gr. 8.

D. Joſ. Emil Nürnberger, ernſte Dichtungen. Kempten, 1841, VII, 369 S. gr. 12. (Mit des Verfaſſers Portrait in Stahlſtich.)

D. Alt (von Hoyerswerda) Predigten über die Evangelien. Hamburg 1841. Band IV.

D. Hermann Lotze (aus Bautzen) Metaphyſik. Leipz. 1841. 329 S. gr. 8.

D. Rückert, Programm zur Juſtiſchen Gedächtnißrede, über Unterricht in der Chemie auf Gelehrtenſchulen. Zittau 1841. 8 S. 4.

Beiträge von Lauſitzern zu Zeitſchriften.

Linke (Kanzleidirector zu Königsbrück), Rechtsfall und Entſcheidungen zur Erläuterung des §. 71. der Land=

Digitized by Google

gemeindeordnung. In dem Wochenblatt für merkwürdige Rechtsfälle, zunächſt für das Königreich Sachſen. Leipz. bei Tauchnitz, 1841.

Lieder vom Diac. Weicker in Chemnitz, in den Beſchreibungen des Amtsjubiläums des Sup. Unger daſelbſt.

Ueber die Kleinkinderbewahranſtalt zu Sorau. In der allgem. Schulzeitung 1841, Nr. 71.

D. Nürnberger, neue natur- und gewerbwiſſenſchaftliche Berichte. Nr. 1. Abendzeit., 1841, Nr. 23. ff. Nr. 2. in Nr. 78 ff.

D. Apelt, Privatdocent in Jena, aus Reichenau bei Zittau, die Conjunctionen des Jupiter und Saturn und ihr Zuſammenhang mit den Prophezeihungen des Pater d'Ailly und Noſtradamus. In der Minerva, Bd. 195 S. 1 ff.

Edmund Peſcheck, Beſchreibung und Geſchichte von Marienthal und Marienſtern. In der oberlauſ. Kirchengalerie S. 349 ff.

Fürſt Pückler u. Leop. Schefer, Beiträge zu der Zeitſchrift: die Weltgegenden. Cottbus bei Meyer, 1841.

XII.

Literariſche Notizen und Miscellen.

Der böhmiſche Literat Daucha, welcher im vorigen Jahre den Tod unſeres Lubensky's auf eine höchſt ehrenvolle Weiſe in der czechiſchen Zeitſchrift Kwěty (Blüthen) anzeigte, hat im dritten Hefte der böhmiſchen Muſeumszeitſchrift von 1840 zehn lauſitziſch-wendiſche Volkslieder trefflich ins Böhmiſche überſetzt, wodurch alſo die Czechen ſchon vorläufig einigermaßen mit unſern Volksliedern bekannt gemacht wären.

Digitized by Google

Die im dritten Hefte des Magazins von 1840 im Auszuge mitgetheilte Reiſe Ludewit Štur's, jetzigen Profeſſors der ſlawiſchen Sprache und Literatur in Presburg, in die Lauſitz, hat in der ſlawiſchen Welt ſo viel Anklang gefunden, daß ſie neuerdings in's Serbiſche (in der Zeitſchrift Letopis Srbski, Serbiſches Jahrbuch in Peſt) und Ruſſiſche (Otečestwennyja Zapiski, vaterländiſche Memoiren in Petersburg, die beſte und originellſte Ruſſ. Zeitſchrift) überſetzt worden iſt, wodurch der Name manches verdienten, in der Stille ſeiner Provinz wirkenden Lauſitzers in weiter Ferne bekannt geworden iſt.

Der Profeſſor und Collegienrath Sreznewski aus Charkoff hat auf der Gersdorfiſchen Bibliothek in Budiſſin ein altes werthvolles czechiſches Gedicht entdeckt, welches den Kampf der Prager und Kuttenberger im Jahre 1420 behandelt und ſprachlich ſowohl wie dichteriſch von nicht geringem Werthe ſein ſoll. Der lauſitziſche Gelehrte Jórdan berichtet darüber kürzlich in der prager Zeitſchrift Oſt und Weſt, deſſen äußerſt thätiger Mitarbeiter er iſt, und verſpricht darüber baldigſt einen detaillirteren Bericht mitzutheilen.

Auf der Rathsbibliothek in Altenburg befindet ſich ein Manuſcript unſeres verdienten lauſitziſchen Hiſtoriographen Frenzel, worin er die wendiſchen Ortsnamen im Altenburgiſchen ganz auf dieſelbe Weiſe zu erklären ſucht, wie er dies mit den lauſitz. Ortsnamen in den script. rer. lusatic. gethan hat.

Eine Beurtheilung der Beiträge zur Geſchichte der Niederlauſitz von Neumann und Gallus findet ſich in dem ruſſiſchen Journal des Miniſteriums der Volksaufklärung 1839.

Nach Šafařik's neueſter, ungemein gründlicher Forſchung bedeutet der nationale Name der Wenden Serb ſo viel als gens, Volk. Dieſe Erklärung iſt von Šafařik in ſeinen „Slawiſchen Alterthümern“ p. 147—153 ſo überzeugend dargethan, daß man nunmehr die mannigfachen abgeſchmackten und verunglückten bisherigen Erklärungen antiquiren kann.

Der wendiſche Gymnaſiaſtenverein in Budiſſin hat unausgeſetzt ſeine Uebungen mit glücklichem Erfolge fortgeſetzt. Die Bibliothek iſt auf 450 Bände und etwa 100 Brochüren angewachſen, worunter ſicherlich die vorzüglichſten Werke der czechiſchen und manches Vorzügliche aus der polniſchen und ſerbiſch-illyriſchen Literatur ſich befindet. Außerdem kamen eine ziemliche Anzahl deutſcher Werke von Jacob Grimm, Bopp, Pott u. ſ. w. hinzu. Ein früheres Mitglied ſchenkte bei Gelegenheit der Guttenbergsfeier die Prachtausgabe des Niebelungenliedes von Wigand, die Geſchichte der Buchdruckerkunſt von Falkenſtein und das Guttenbergs-Album von Meier, worin ſich auch ein wendiſches Gedicht von Jórdan befindet. Obgleich es ſcheinen dürfte, als ob dergleichen Werke weniger für das Studium von Gymnaſiaſten geeignet ſein möchten, ſo darf man doch hierbei nicht aus den Augen verlieren, daß jener Verein nur einige Vorbildung zu ſpäteren tieferen und umfaſſenderen Studien bezweckt, wo ſodann dergleichen Werke unentbehrlich ſein dürften. Auch dieſesmal ſei den vielen Freunden des In- und Auslandes herzlicher Dank für ihre werthvollen Geſchenke geſagt, namentlich auch dem Herrn Rentamtmann Preusker in Großenhain für die Ueberſendung ſeines letzten trefflichen Werkes über die vaterländiſche Geſchichte.

Einige jüngere Verehrer der ſerbiſchen Sprache haben ſich unlängſt zur Herausgabe ihrer dichteriſchen Verſuche

Digitized by Google

in dieſer Sprache vereinigt, ein Unternehmen, welches der Aufmerkſamkeit der Lauſitzer nicht ſo gar unwürdig ſein dürfte, da es bis jetzt noch keine gedruckten weltlich poetiſchen Erzeugniſſe der ſerbiſchen Muſe giebt.

In den literariſchen Beilagen zu der böhmiſchen Zeitſchrift Kwěty 1840 Seite 74 wird die Wichtigkeit der Herausgabe der wendiſchen Volkslieder von L. S. auseinandergeſetzt und das czechiſche Publicum zur lebhaften Theilnahme aufgefordert.

Die Vorleſungen des Herrn Profeſſor Moritz Haupt in Leipzig, namentlich die über altdeutſche Nationalliteratur erfreuen ſich einer regen Theilnahme der Studierenden aller Facultäten, da der Vortrag und die geiſtvolle Behandlung dieſes wichtigen Gegenſtandes von Seiten unſeres Landsmannes jeden mit dieſem allerdings manchem etwas ſeitab liegendem Studium befreunden müſſen. Die rege Theilnahme an dieſen Vorleſungen iſt in Leipzig um ſo bemerkenswerther, da das germaniſtiſche Studium hier von jeher nicht eben florirt hat und Herr Haupt eigentlich der Gründer deſſelben in Leipzig genannt zu werden verdient.

M. v. An.

Bemerkungen zu S. 192 des 15ten Bandes des N. L. M. vom Jahre 1837, das Wort Cruſina betreffend. Auch der Geſchichtſchreiber der niederſächſiſchen Grafengeſchlechter, Herr von Spilker in Arolſen, erklärt crusina durch Oberkleid, auf du Cange verweiſend, ſ. Geſchichte der Grafen von Everſtein und ihrer Beſitzungen, Arolſen 1833, Regiſter Seite XLIV., vergl. Urkundenbuch S. 5, wo der Auszug einer Urkunde des Biſchofs Meinwerc von Paderborn vom Jahre 1017 angeführt wird, nach welcher ein Edler, Hoda, der paderbornſchen Kirche ein Gut in Gelanthorp, in der Grafſchaft Bernhards und im Gau Tilithi, welches ſeine Mutter, Go=

druna, früher ohne Einwilligung des Sohnes . ertragen, gegen ſieben Talente und unam crusinam überläßt.

Holſcher.

Rheinwalds Repertorium Band 31 S. 208 bringt zur Anzeige „die Schrift des Hrn. Martin Cunow, Die Herrnhuter in ihrem Leben und Wirken ꝛc., eine zeitgemäße Mittheilung, beleuchtet von einem Herrnhuter. Bautzen, Reichel, 1839. 23 S. 8.“ und ſagt dabei Folgendes: „Der Gegner, welcher wie viele ſeiner Genoſſen und Vorgänger aus einem Grunde, den der Verf. aus Schonung vor dem Publikum nicht aufdecken will, von der Gemeinde entfernt wurde und nunmehr in ſeiner böswilligen Schrift die Sache der Brüder mit den Intereſſen der Hierarchie in Parallele zu bringen bemüht iſt, wird vom Verf. in ſanftmüthigen, kraftvollem Geiſte als rachſüchtiger Calumniant entlarvt. Mit Recht hat der ſtille esprit de corps der Brüder in der Berufung auf die Früchte, an denen man des Herrn Jünger erkennt, ſeine vornehmſte Trutzwaffe gegen derartige Anfechtungen von jeher erkannt und gehandhabt.“

Hierbei erlaube ich mir einen Angriff zu beantworten, den A. R. (warum nicht offene Namensunterſchrift?) in der Ameiſe, Jahrg. 1840 Nr. 18, gegen mich unternommen hat, weil ich im Lauſitziſchen Magazin Jahrg. 1839 S. 254—256, die Cunowſche Schrift über die Herrnhuter nicht nach ſeinem Sinne gewürdigt hatte. Von zwei Seiten her erhielt ich, bald nach dem Erſcheinen des gegen mich gerichteten Artikels, das Blatt der Ameiſe zugeſchickt, um mich zu vertheidigen. Doch hielt ich das Schweigen darum für angemeſſener, weil ich gegen einen Anonymus nicht auftreten mochte, und auch abwarten wollte, welchen Eindruck die von mir ungünſtig beurtheilte Schrift von Cunow auf Andere machen werde. Wenn nun A. R., der, wie ſich ſpäter herausgeſtellt hat, ein junger, eben von der Univerſität zurückgekehrter Philolog iſt,

Digitized by Google

in ſeinem Mittheilungsdrange ſich für berufen hielt, mir „eine öffentliche Zurechtweiſung zu ertheilen," ſo wird er ſeine öffentliche Zurechtweiſung wohl auch dem Repertorio von Dr. Rheinwald widmen mögen, ſo wie Allen, die in öffentlichen Blättern ähnlich wie ich von Cunow's Arbeit geurtheilt haben. Da ich Herrn Cunow nicht einmal von Angeſicht kenne, ſo konnte der Gedanke an „perſönliche Verdächtigung" mir nicht von fern in den Sinn kommen; auch hat wohl Niemand als gerade A. R. in meiner Recenſion Perſönlichkeiten gegen Cunow gefunden. Auch ohne von A. R. Unterricht in der Kritik zu erhalten, weiß ich das Buch von ſeinem Verfaſſer wohl zu unterſcheiden. Jenes habe ich beurtheilt, dieſer aber hat ſich ſelbſt gerichtet. Möge daher A. R. künftig nicht ſo haſtig zufahren. Dieſen Rath ertheilt ihm wohlmeinend

G. T. L. Hirche, Paſtor in Cunnersdorf.

Das Repertorium von Rheinwald, Band 31 S. 244 zeigt an „Das Mittelpunktsleben der Schöpfung und Kanzelvorträge über die Taufe, die Beichte, das Abendmahl, die Unſterblichkeit und die Wiedervergeltung, geh. von weil. J. G. Petrick, Verf. des Werkes „das Chriſtenthum und der Geiſt der Zeit." Stuttgart, Hallberger, 1839. 235 S. 8." und ſagt davon: Wir haben das auf dem Titel erwähnte Buch des hochmüthigen und frivolen Verf. ſeiner Zeit ausführlich (A. R. B. XI. S. 219 ff.) beſprochen und dürfen hier alſo nur kurz angeben, daß der Verf. in ähnlicher Verworrenheit wie dort die Principien des Seins und Werdens beſpricht, ſodann in der 2ten Abtheilung über die chriſtlichen Dogmen und Sakramente in entſchieden widerchriſtlicher und an das Rohe ſtreifender Weiſe herfährt. Petrick war fürſtlich Pückler'ſcher Hofprediger, doch iſt kaum zu glauben, daß die obengenannten Predigten „wörtlich von einer Kanzel gehalten" worden ſind. Selbſt für Muskau doch gar zu arg! H—e.

Daſſelbe Repertorium Bd. 31 S. 247 fg. giebt auch eine kurze Relation über die Schrift: Quae desiderentur adjumenta et praesidia ad augendam christianae religionis vim salutarem in civibus patriae nostrae Saxoniae. Auct. Dr. God. Erd. Petri, regi Sax. a con. eccles. et schol. in senatu prov. Budissensi. Budissae, off. Monsiana. MDCCCXXXIX. 27. p. 4.

H—e.

Daſſelbe Repertorium Band 31 S. 260 beurtheilt: Sechzig Predigten auf alle Sonn- und Feſttage, geh. in verſchiedenen Brüdergemeinen von W. B. Reichel. Bautzen, Reichel, 1839. 711 S. 8.," und giebt ihnen das Zeugniß, daß ſie, aller hohen rhetoriſchen Kunſt abhold, in herzlicher Anſprache und ungeſchmückter fließender Rede die Geheimniſſe der Schriftwahrheit entfalten und aus dem Schatze eines in Liebe dem Herrn ergebenen, ſtillen Gemüths kommen. Der Verf., heißt es ferner, vertauſcht gern den Stab Wehe mit dem Stabe Sanft und ſchmilzt lieber das kalte ſündige Herz mit dem Sonnenſtrahle der Gnade, als daß er es mit dem Sturmwinde der Buße gewaltſam bricht.

H—e.

In des Leipziger Domherrn Hrn. Dr. Jlgens 1840 erſchienenen Programm, welches den dritten Theil ſeiner historia collegii philobiblici Lipsiensis 1743 bis 1796 enthält, ſind folgende wackere Lauſitzer des vorigen Jahrhunderts als Mitglieder aufgezählt:

Karl Gli. Camenz, aus Camenz, 1746, dann Past. zu Zſcheibe.

Karl Ludw. Bauer, 1751, dann Rector zu Lauban und Hirſchberg.

Joh. Traug. Schulze, aus Kittlitz, 1754, † 1755.

Karl Fr. Pudor, 1785, † als Rector in Sorau 1765.

Karl Chr. Neßler, 1763, † als Primarius in Bauzen 1804.

Fr. Ghlf. Hentſch, aus Bautzen, † als Archidiak. in Grimma 1829.

Gfr. Traug. Koſche, aus Lauban, 1763, † als Conr. in Lauban 1789.

Joh. Fr. Wuder aus Lübben, 1765, Paſt. zu Mittelſayda, † 1810.

Gfr. Girbig aus Friedersdorf bei Zittau, 1770, Archidiac. in Neuſtadt a. d. Orla, † 1815.

Karl. Guſt. Breunig aus Löbau, 1778, † als Paſt. zu Walddorf 1809.

Georg Ludw. Traug. Berthold, 1785.

Chr. Fr. Geißler, 1786, † als P. zu Atterwaſch bei Guben 1805.

Karl Chr. Seltenreich aus Camenz, † als Sup. zu Dresden, 1836.

Joh. Georg Scheibe aus Rothenburg, 1791, † um 1836 als P. zu Trautzſchen.

Phil. Wilh. Meußer, 1791, † als Sup. in Spremberg 1828.

Fr. Wilh. Ehrenf. Roſt aus Bauzeu, 1792, † als Prof. und Rector an der Leipziger Thomasſchule 1835.

Fr. Aug. Carus aus Bauzen, 1793, † als Prof. zu Leipzig 1807.

Aug. Glo. Hofmann aus Bauzen, 1796, Subconrector zu Eisleben. P.

Die „amoenitates literariae“ von Schelhorn geben Bd. IV. p. 389 ff. „excerpta quaedam e diario Georgii Spalatini Msto.“ Darin heißt es vom J. 1523 (p. 406) „in oppido Wittichaciensi, nisi fallor in Boëmia sito, ut mihi scripsit Johannes Aureus, plebs depulso sacerdote papistico, quendam e plebe laicum, erudi-

tione, probitate et aetate insignem, sibi delegit parochum et Evangelistam." — Damit iſt wohl Wittichenau gemeint; dieſe Notiz wäre alſo ein Supplem. zu Müllers Oberlauſitz. Reformationsgeſch. p. 509. D.

Bei dem am 19. Dec. 1840 zu Leipzig ſo hochfeſtlich begangenen Jubiläum des Prof. und Ritter D. Gottfr. Hermann concurrirten auch folgende Lauſitzer. Vom Hrn. Prof. Moritz Haupt zu Leipzig war das Feſtgedicht der Univerſität. Die Zeichnungen zu den Reliefs des von dresdener Rathsherrn ihm geſchenkten Pocals waren vom Prof. Rietſchel, vom Prof. Haupt auch die Dedication der Acta Societatis graecae, von Schicht die Motette der Thomaner, von D. Graſer in Guben ein Gedicht in lateiniſchen Diſtichen. P.

Taufe zweier Muhamedaner. (Aus dem Horkaer Kirchenbuche.) In dem älteſten hieſigen Kirchenbuche findet ſich in dem Taufregiſter von 1689 unter Nr. 20: Wolf Chriſtian, ein türkiſcher Knabe von ohngefehr 8 Jahren, ward den 31. Maji getauft. Paten waren: Tit. Hr. Wolf Albrecht von Löben, auf Schönberg, u. a. Churfl. Rath und Ambts-Hauptman zu Görlitz. Hr. Johann Caſpar von Noſtiz auf Jenckendof. Hr. Otto von Noſtiz, auf Neuendorf, Landesbeſtallter. Hr. Moriz Adolph von Schachmann auf Kunersdorf. Hr. Wolf Caſpar von Gerßdorf auf Siegersdorf. Hr. Friedrich Adolph von Löben, auf Schönberg. Tit. Frau Dorothea Sabina von Noſtitzin, auf Prietiz. Hr. Johann Wießner, Pfarr zu Rengersdorf. Fr. Johanna v. Leſtin auf Ober-Rengersdorf. Fr. Martha Catharina Eliſabeth v. Löbin auf Schwerta. Jfr. Urſula Catharina von Löbin, auf Schönberg.

Dieſer Knabe ward Anno 1686. d. 2. September, bey d. Eroberung d. Stad Ofen, neben Seiner Mutter, gefänglich in Teutſchland gebracht, deſſen Vater ein Haupt-

Digitized by Google

man über 200. Janitſcharen geweſen, u. geblieben, biß Sie beiderſeits, nach Mickenhayn kommen, allwo der Tit. Wolf Abraham von Gerßdorf, Churfl. wirkl. Rath und Landes Elteſter den Knaben zur Schule u. allem guthen gehalten, daß Er durch ſonderbahre Regierung des H. Geiſtes ein Chriſt zu werden, Verlangen getragen. Da Er denn von mir, alß Pfarrer, fleißig unterrichtet worden, daß Er die 5. Hauptſtücke des H. Catechißmi, neben and. nöthigen Fragen, von Gott, von Chriſto u. a. fertig erlernt. Alß Er nun den Pfingſt-Dienſtag ſolte getauft werden, ward zuvor die Predigt auß dem Evangelio, von dem ſeeligſten Eintrite d. Bekehrten zu der Gemeinſchaft der Chriſtl. Kirche, gehalten, nachgehends das examen publicum, in volkreicher Verſamlung angeſtellt, wobey d. Knabe ſich gantz freudig erwieſen, u. ſodann Ihm die H. Taufe gereichet. Gott erhalte Ihn im Gläuben, und Gottſeeligkeit beſtändig zu Seiner Seelen Seeligkeit! Amen.

In den Taufnachrichten vom Jahre 1693 Nr. 4 heißt es:

Chriſtiana Maria, eines Türckiſchen Unterofficirers Weib, Nahmens Fatima, ward Anno 1686, bey der Eroberung Ofen, d. Haupt-Stad in Ungarn, von einem Kayſerl. Rittmeiſter, gefänglich in Schleſien, von dar Sie endlich nach Mickenhayn gebracht worden, Ihres Alters im 30ſten Jahre, welche, nachdem Sie daſelbſt, durch treue Sorgfalt Tit. Herrn Wolf Abraham von Gerßdorfs, Herrn Landes-Elteſtens, von denen informatoribus, im leſen u. Catechißmo unterichtet worden, ſich zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret, und nach abgelegtem examine publico, et confessione fidei christianae, d. 2. Febr., in Gegenwart einer volckreichen verſammlung, getauft worden, Paten waren:

Tit. Herr Hanß Chriſtoph von Gerßdorf, Oberſter Wachmeiſter. Herr Elias Caſpar von Noſtiz, auf Ullerßdorf. Herr Moriz Friedrich von Leſt, auf Ober-Rengers-

Digitized by Google

dorf. Herr George Ernſt von Gerßdorf, auf Reichenbach. Herr Carl Heinrich von Gerßdorf. Herr Chriſtoph Redlich P. loci. Frau von Gerßdorfin, gebohrne Sanderin, auf Reichenbach. Frau Johanna von Leſtin, gebohrne Tittelin, auf Ober-Rengersdorf. Frau Urſula Dorothea Redlichin, geb. Mauerin, Pfarrin. Holſcher.

1428 kommen Ritter des deutſchen Ordens aus Preußen nach Görlitz, um der Oberlauſitz gegen die Huſſiten zu helfen. Sontags am ſand Mathie obinde den herrn von Prewſſin geſchanckit an weyne als ſie zu vns qwomen gote zu lobe der heiligen Criſtinheit zu ſterkunge vnd deſin landin zu beſtin vnd x tage alhie login, do myne herrin ſie des erſtin entpfingin vnd als der foyt[1]) mit land vnd ſtetin zu en gingk vnd ſie ouch entpfingk vnd donoch als ſie hinobin off das Rathaws qwomen als der foyt land vnd ſtete mit in rettin von der legirs[2]) wegin vnd an confect[3]) vnd ſchanktin in ein vertil[4]) geringen weyn (ſ. v ſco. xxviij gr.) — Item land vnd ſtetin geſchanckt als ſie hie woren by den hern von Prewſſin vnd ſie entpfingin vnd mit in obirtrugin[5]) das ſie zur Sittaw ir legir habin ſulden, xxx gr. an weyne.

(Görlitzer Stadtrechnungen.)

Bündniß des Markgrafen von Brandenburg und der Biſchöfe von Würzburg und Bamberg gegen die Huſſiten, 1428. Des Suntags Invocacit an aller manne vasnacht (gab man) eyme herulde[6]) zuuertrinken den der Marggraffe von Brandenburg der Biſchoffe von Wirczburg vnd von Bamberg vsgeſant hattin zu uorkundigin vnd zu ſagin mit briuen vnd

---

1) Der foyt, der Landvogt. 2) legir, Lager. 3) an confect, ſie wurden mit Confect bewirthet. 4) vertil, Viertel. 5) obirtrugin, mit ihnen übereinkamen. 6) Herulde, es kam ein Herold von den verbündeten Fürſten nach Görlitz.

wapen [7]) ire geſelleſchaft obir [8]) die ketczers, vnd das ſie vff den tag der hiligen dryualdikeit zu Egern vnd furbas in das land ken Behem mit der eren tofel [9]) zu beſtellen rogkin wellin. 1 mrg. K.

(Görlitzer Stadtrechnungen.)

Denkmal eines angeſehenen Oberlauſitzers, zu Deſſau. (Mitgetheilt vom H. Kapellmeiſter und Rittter D. Friedrich Schneider daſelbſt, Mitgl. unſrer Geſellſchaft).

Lector quisquis es, candide et benevole,
adverte sis paululum, et disce.

Quiescunt hoc tumulo corporis exuviae viri clarissimi et amplissimi Domini Michaelis Masci J. U. D. et comitis Palatini, ex antiqua, et duobus retro seculis celeberrima familia, Patre Andrea Masco, Senatore Primario, Matre vero Margareta Winkleria, A. O. R. MDLI. A. D. XVI Sept. Zitaviae superioris Lusatiae Urbis nati: Qui cum ingenio solerti nec non eximio judicio praeditus esset, summaque industria et indefesso studio, artium humaniorum Jurisque cognitionem solidam, nec non egregiam rerum experientiam sibi comparasset, non modo supremum, tam in Philosophia, quam U. J. gradum in Academia Lipsiensi feliciter obtinuit, binaque vice officio Rectoris in eadem functus est: verum etiam a Senatu Brunsvicensi civitatis Syndicus illius Reipublicae Primarius constitutus, in causis decidendis dexteritatem, in consiliis dandis Prudentiam, in negotiis gerendis solertiam, in Legationibus obeundis

---

7) zu vorkundigin und zu ſagin mit briuen vnd wapen, zu verkündigen und bekannt zu machen unter Vorzeigung von Briefen und Siegeln (oder den Wappen auf ſeinem Kleide?). 8) ire geſelleſchaft obir, ihre Verbündung gegen die Huſſiten. 9) eren tofel, eigentlich judicium eque[illegible] hier uneigentlich für Ritterverſammlung. Rittergeſellſchaft.

fidem per annos duodecim non absque singulari favore, laudibus et utilitate civitati probavit: ita ut ipsi Pragae Legatum agenti Imperator Rudolphus II. Comitis Palatini Jura atque insignia plenissime, ultro, clementissime obtulerit. Movit hoc serenissimum Daniae Regem, ut Mascum nostrum per Henricum Ranzovium in numerum Consiliariorum cooptatum cuperet. Detulit ipse quoque Illustrissimus Saxoniae elector officium Cancellarii in Episcopatu Martisburgensi: sollicitarunt ad idem munus ipsum Abbatissa Quedlinburgensis et Comes Reinsteinii et Blankenburgii: fecerat id antea Illustris princeps Georgius Fridericus March. Brand. sed justis et honestis de causis modestissime oblatos honores recusavit. Tandem vero ab Illustrissimis p. p. Anhaldinis accitus, Secretioribus Consiliis adhibitus, residuo vitae tempore, per XVIII Annos, huic functioni laudatissimae praefuit, semper in Deum religiosus, in principes fidus, in Proximum candidus existens. Movit etiam Serenissimum Principem Dr. Johannem Sigismundum elect. Brandeburg. celebritas nominis ipsius, ut in numerum Consiliariorum eundem cooptaret, ejusque opera negotiis in arduis uteretur. Tandem cum lustra tredecim, demto semestri, complevisset, gravi morbo correptus curriculum vitae cum laude peractae placide finivit, piamque animam tranquilla morte Creatori reddidit, IV Non. Mart. anno Christi MDCXVI. *).

Monumentum hoc Conjugi Carissimo
Moestissima Vidua Maria Schaubia (?)
Posuit.

Kaspar Kauch von Ulm | Schrieb vnd ezte disz
Bürger in Breslav | Anno 1618.

*) S. über ihn und ſeine zittauer Stiftung Ottos Lexikon, III, 546. Handbuch der Geſchichte von Zittau, II, 816. I, 576. Sein Grabmal befindet ſich in der Hauptkirche zu Deſſau an der

Ueber den ausgezeichneten oberlauſitziſchen Mechaniker Wünſche. Derſelbe zeigte ſchon vor ein Paar Jahren die trefflichen Werke ſeines Genie. Nun aber wird auch aus der Reſidenz Dresden Folgendes berichtet:

„Seit einigen Wochen iſt hier ein Kunſtwerk der Mechanik aufgeſtellt, das, ſeit es die Beachtung ſich erworben hat, immer ſteigend die Theilnahme anregt. Es iſt eine Darſtellung von 7 meiſt aus dem Landleben genommener Scenen, die von runden, zierlich und mit plaſtiſchem Talente gearbeiteten Geſtalten vor den Augen der Zuſchauer ſich bewegen. Man hat Aehnliches wohl manchmal geſehen, und ſelbſt die Spielzeuge der Kinder zeigen jetzt von den Fortſchritten der Mechanik; indeſſen verrathen die von dem Verfertiger als Darſtellungen der vier Jahreszeiten bezeichneten mechaniſchen Bilder einen Reichthum der Erfindung und ein Ineinandergreifen des Mechanismus, daß eine Menge der berühmteſten Proben ſolcher Künſtlichkeit dagegen zurückbleiben. Denn hier rührt ſich, und bewegt ſich Alles: Menſchen und Vieh gucken und ſehen ſich um, Hausthüren gehen auf, Fenſter öffnen ſich, und das Pferd eines Gendarmen wedelt, während es mit den Lippen frißt, zugleich mit dem Stutzſchwanze, u. ſ. w. Gleich bei der erſten Schau, einer ländlichen Frühlingsſcene, ſieht man wohl zwanzig Geſtalten in Thätigkeit, und der Künſtler hat ſogar an den 3—6 Zoll hohen Figürchen, die auf dem Raume von nicht ganz einer Elle ins Gevierte neben und vor einander handthieren, die Eigenthümlichkeit der Schnupfer nachzuahmen gewußt, und ſelbſt einen Tauber nicht vergeſſen, der aus dem Taubenhauſe ſehr eilig einer Taube nachgeht, u. ſ. w. Mit dieſem

---

rechten Seite des Altars, auf einer Metalltafel. Ueber ſeinen hochverdienten Vater und ſein Grabmal in Zittau ſ. Handb. d. Geſchichte v. Zittau I, 547.

Frühlingsmorgen wechſelt ein Ball in einem öffentlichen Garten; man ſieht ferner eine Parade in einem fürſtlichen Schloſſe, eine Jagd, allerlei Winterfreuden. Der geſchickte Verfertiger, Herr Karl Siegfried Wünſche aus Neugersdorf bei Löbau, der ſein Kunſtwerk ſelbſt zeigt, iſt ſeines Handwerks ein Leinweber, der jedoch aus nicht zu ermüdender Luſt an plaſtiſch mechaniſchen Arbeiten 8 Jahre eines vielgeprüften Lebens an ſeinem Werke gebaut hat, das durch Formenſinn, ſelbſt im Architektoniſchen und Landſchaftlichen der Hintergründe, durch heitre Laune bei der Erfindung und künſtliche Verbindung die einſt theuer bezahlten Modelle ſalomoniſcher Tempel u. ſ. w. weit hinter ſich zurück läßt. 1837 nahm Hr. Wünſche, während er in Königſtein lebte, eine Verbeſſerung mit dem Ganzen vor, und erſetzte die bewegende, bisher hölzerne, Maſchine durch eine eiſerne, die zugleich ein Orgelwerk dreht, das mit Walzern u. ſ. f. ſeine Schauſtellung begleitet. Es iſt zu wünſchen, daß der geſchickte Mann, der ſein Talent auf eine ſo unterhaltende und ergötzliche Weiſe gezeigt hat, Gelegenheit finde, es ferner auszubilden, und auf eine vielleicht bleibendere Weiſe zu bewähren.“ Leipz. Zeitung 1839, Nr. 293. Man vergleiche in Ottos lauſitzem Schriftſteller- und Künſtlerlexikon den Artikel Dienel. P.

Carpzov in ſ. O. L. Ehrentempel Thl. I. c. 21. S. 356 seqq. läßt bei Aufführung der ſchriftl. Reſignation des Görl. Rektors M. Joachim Meiſter pag. 357 nach den Worten: zuſammen 64 Bücher, einige Zeilen aus, welche zur Vervollſtändigung des carpzov. Textes hiermit nachgeliefert werden:

„Ueber dieß habe ich die Evangelia gehalten, ge„ſchrieben vnd recitiret, welche ein Theil in Druck gege„ben, ein Theil nicht, daß ich nicht zweifle, es habe dieſe „Schule einen Namen davon bekomen, wie ich denn wohl

„weis, was ich für Briefe von vornehmen gelehrten Leu„ten, die ich auch mit Augen nicht geſehen, wie ſie mich „auch nicht, von vielen frembden Orten bekommen habe. „Hätte mich auch damit ſchmücken vnd venditiren können, „wenn ich ſo viel von meiner Farbe hielte, daß ich andre, „mich zu rühmen, verkleinern wolte.“ Mit Verſen ſchreiben u. ſ. w. *). Jke.

In einem Chronico von Görlitz ſteht: Anno 1139 ſtarb Johann de Temporibus, einer von Adel aus Frankreich, Caroli M. Waffenträger Aet. 361. al. 372. Leit hier auf dem Hl. Grabe umweit einer Linde. Welches mag wol der Urſprung dieſer Sage ſeyn? Jke.

Ueber die unpolitiſchen Lieder unſeres verehrl. correſp. Mitgliedes, Hoffmann von Fallersleben, läßt ſich das Literaturblatt von und für Schleſien folgendermaßen vernehmen:

„Der Dichter dieſer Lieder iſt bekannt und geliebt, und ſeine Stirn ſchmückt ſchon längſt ein „wohlerſungnes Lorbeerreis.“ Unbefangne, beſcheidne Anmuth, Wahrheit und Urſprünglichkeit der Empfindung und ein friſcher, melodiſcher Ton und Takt ſind die Häupt-Charakterzüge ſeiner Poeſie. Seine Lieder ſingen ſich von ſelbſt, und man kann ſie ſingen, ohne dabei irgend noch an den Dichter zu denken, eben weil man über der ſchlichten und eben darum originellen Natürlichkeit ganz vergißt, daß ſo etwas von Jemandem gemacht ſei. Seine ewig unerſchöpflichen Stoffe ſind: Frühling, Wein und Liebe. In dem vorliegenden Bändchen aber hat er ſich, wie der Titel

---

*) Gleichzeitig bemerke, daß l. c. S. 356, eine ſinnloſe Wortcorruption untergelaufen; es iſt nehmlich daſelbſt ſtatt: Hauſſel, Hauſeſel zu leſen. Eine ähnliche Corruption findet ſich in den Beiträgen zur Kirchen-, Gel.- u. Landesgeſch. der O. L. 1. S. S. 27. wo ſtatt: Camprath, Compthor zu leſen.

Digitized by Google

leicht errathen läßt, in ein anderes Gebiet gewagt. Auch dieſe ächt lyriſche Natur hat ſich dem Strom der gewaltigen Zeit nicht entziehen können, und dies gereicht ihr nicht zum Tadel, ſondern zum Lobe und zum Beweis lebendiger Tüchtigkeit. Eine tiefſinnige, wiſſenſchaftlich ſtrenge politiſche Weltanſicht wird Niemand hier ſuchen wollen, der da weiß, was Lieder ſind. Sie wäre auch in der That ganz an der unrechten Stelle. Es ſind nur wechſelnde Empfindungen und Stimmungen, die uns begegnen und ſich als Spott, Scherz, Klage, auch wohl augenblicklicher Aerger, Ermunterung, Hoffnung und Tröſtung muſikaliſch ausprägen. Die Stoffe ſind nicht grade immer politiſch. Auch manches Andere, z. B. die todte Buchſtabengelehrſamkeit, die das deutſche Leben verkümmernde Latinität rc. findet ſeinen Platz. Eine gehäſſige Bitterkeit iſt dem Dichter fremd. Schon die ganze Einrahmung des Werkchens iſt eine heitre, ja man kann ſie eine luſtige nennen. Es zerfällt nehmlich in ſieben Sitzungen, deren erſte mit dem früher ſchon bekannten Gedicht: „Knüppel aus dem Sack," jede folgende aber regelmäßig mit einem Trinkliede mit dem, ebenfalls ſich regelmäßig wiederholenden, biderben Motto: „Dô huob er ûf unde tranc" eröffnet wird. Auch der größere Theil der übrigen Lieder bewegt ſich in einem ſcherzhaften Ton, der jedoch kein leichtſinniger, frivoler iſt, ſondern dem der Ernſt und die Treuherzigkeit einer wahrhaften Geſinnung immer zu Grunde liegt. Kecke und überraſchende Witze und Wortſpiele tauchen oft unerwartet auf. Der Witz unſers Dichters iſt aber weder ein dünkelhafter, coquetter und widerlich verzerrter, wie der des unredlichen Heine, noch ein vornehmer Frack- und Salon-Witz, noch auch der pedantiſch ausgeklügelte Epigrammenwitz des vorigen Jahrhunderts, ſondern er iſt durchaus naiv und geſund, derb, ohne irgend gemein zu werden, ächt poetiſch, oder, wie wir ihn am beſten zu bezeichnen glauben: es iſt ein volksthümlicher

Witz. Deshalb bildet er auch durchaus keinen ſchneidenden und ſtörenden Contraſt zu den ernſten und elegiſchen Stimmungen, die ihn durchſchlingen, die gegen das Ende des Werkchens hin, nach einem ſehr richtigen Takt des Dichters, vorwaltend werden und uns den verſöhnenden Blick in ein treues, kräftiges und mildes, in ein ächt deutſches Gemüth öffnen, das, obgleich oft ſchmerzlich berührt, doch nimmer verzagt an der Menſchheit und der Zeit, ſondern in ſeiner eignen Tüchtigkeit und Klarheit die ſichre Gewähr findet, daß ſich noch Alles zum Guten wenden muß. Wir glauben daher, daß dieſes Liederbuch Allen, die nicht engherzig und im Bann ſtarrer Vorurtheile befangen ſind, zur wahren Herzenserquickung gereichen wird. Auch hat ſich die öffentliche Meinung bereits günſtig dafür ausgeſprochen, da in auffallend kurzer Zeit nach dem Erſcheinen der erſten Auflage ſchon eine zweite nothwendig geworden iſt. Daß manche Leute auch über dieſes beſcheidne Büchlein ihre hergebrachten Gemeinplätze von: „Eitelkeit", Selbſtſucht" 2c. ausgießen mögen, iſt nicht zu verwundern. Seltſam aber iſt es, daß Jemand aus bloßer Eitelkeit etwas Geſundes und Friſches zu Stande bringen, und gewiß noch viel ſeltſamer, daß Jemand aus Selbſtſucht das Fortſchreiten in ſeiner bürgerlichen Stellung, ja dieſe ſelbſt, gefährden ſollte. Dies hat Hoffmann durch die Herausgabe des vorliegenden Werkchens, mit offner Nennung ſeines Namens, allerdings gethan. Daß der Dichter dennoch unangefochten und ſeine Lieder ununterdrückt geblieben ſind, iſt dankbar anzuerkennen, und ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Mit Sicherheit vorauszuſehen war es aber nicht. Sollen wir aber wirklich die einfachſten Begriffe ſo ganz und gar verkehren, daß ein friſcher, freier Muth (ſollte er auch zuweilen etwas über die Schnur hau'n) fortan als ein Schandfleck, die, alles Krumme gerad ſein laſſende, Stumpfheit oder Feigheit aber als ehrenhaft gelten ſoll?"

Digitized by Google

Ueber die am 27 Jan. 1841 ſtattgefundene hohe Feier des Ephoral=Jubiläums vom Sup. u. Ritter D. Unger in Chemnitz, (geb. zu Pförten, alſo eines Lauſitzers,) geben ausführliche Nachricht die ſächſ. Kirchenzeitung 1841, Nr. 11 und die Chemnitzer Anzeigen 1841, Nr. 9. P.

In J. G. Elsners Werke: Ungarn, durchreiſt beurtheilt und beſchrieben, 1840 wird S. 84 ff. ein ungariſcher Jahrmarkt in Sasd geſchildert und geſagt, er ſei dem zu Bautzen ſehr ähnlich. P.

Zur Geſchichte der Prieſterehe ſind manche görlitzer Urkunden ſehr lehrreich, die in Frenzels Collection, IV., p. 1453 (in der zittauer Rathsbibliothek) ſtehn. P.

Auf einer ſteilen Anhöhe des Queiskreiſes, eine halbe Stunde von Friedersdorf, liegt eine wenig bekannte Ruine, das Neidbergſchloß. Kommt daſſelbe nirgends in Urkunden vor?

Nachricht aus Hannover. „Die hier anweſende deutſche Improviſatrice, Frau Karoline Leonhardt=Lyſer (aus Zittau) hat ſich zweimal öffentlich, bei Anweſenheit des Hofes, hören laſſen, und den Ruf, der ihr vorausgegangen, vollkommen gerechtfertigt; ſo daß ihr von Seiten der allerhöchſten Herrſchaften, wie des Publikums, viel Beifall zu Theil geworden iſt. Sie iſt außerdem in eine Soirée bei Sr. K. H. dem Kronprinzen, welcher ein Freund ihrer ſchriftlichen Dichtungen iſt, ſehr gnädig aufgenommen worden; eine Auszeichnung, die ſie, nächſt ihrem großen Talente, beſonders ihrem natürlichen, gemüthlichen und anſpruchloſen Weſen dankt.“ Leipz. Zeit., 1841. S. 1928. P.

Digitized by Google

Des geiſtvollen herrnhuter Biſchoffs v. Albertini treffliche geiſtliche Lieder ſind jetzt in die magyariſche (ungariſche) Sprache überſetzt worden und werden alsbald gedruckt werden. P.

Der Verlag von Leſſings Werken ging 1841 von der Voßſchen Buchhandlung zu Berlin an Cotta in Tübingen für die hohe Summe von 13000 Thlr. über. P.

In Sachſen hat, zu Gunſten des von Sr. Kön. Hoh., dem gelehrten Prinzen Johann präſidirten Alterthümervereins, das Cultminiſterium angeordnet, daß alle Geiſtliche Notiz von den Alterthümern ihrer Kirchen geben müſſen. Auch iſt ein gedrucktes Schema deshalb ausgegeben worden. Für dieß Fach hat der fleißigſte, oberlauſ. Alterthumsforſcher Schulze ſchon unendlich viel gethan. S. den Auszug aus ſeinem Werke, im Magazin 1833 ff.

Leſſingsfeſt in Meißen. Am 21. Juni 1841 waren es eben 100 Jahre, daß unſer große Leſſing, als 12jähriger Knabe in die Fürſtenſchule zu Meißen eintrat, die er am 30. Juni 1746 verließ. Zur Aufmunterung der Schüler hatte man beſchloſſen, jenen Tag auszuzeichnen. Ein Primaner ſtellte, in einer Rede, Leſſing als Vorbild im redlichen Wahrheitsforſchen dar. Prof. Diller trug Notizen vor über Leſſings Studien und Fleiß, Streben und Kampf, feierte ihn in einem lateiniſchen Gedichte und theilte etwas von einer Arbeit des 14jährigen Leſſing mit. Der Rector Baumgarten-Cruſius ſchloß mit einem gewichtigen Vortrage. Vom Hr. Prof. Diller erſchien auch zu Meißen bei Klinkicht eine Schrift: „Erinnerungen an Gotthold Ephraim Leſſing, Zögling der Landſchule zu Meißen. Ein Wort zum Schutze des Humanismus und zur Erhaltung alter

Digitized by Google

Zucht und Lehre. Dagegen wird in der Paſſauer Kirchenzeitung der Apoſtat Karl Müglich Leſſing einem Nachtvogel verglichen, der ſcheu vor dem Tage einer wahrhaften Blüthe der Dichtkunſt entfliehen müſſe!! P.

Der oberlauſitziſche Künſtler, der Bildhauer Hr. Prof. Rietſchel zu Dresden hat die Statuen von Göthe und Schiller und eine Gruppe aus Aeſchylus Oreſtes modellirt, welche für das neue dresdener Theater beſtimmt ſind. Jene haben ſitzende Stellung, und Gedanke wie Ausführung ſind gleich gediegen. Schiller iſt mit aufgerichtetem Haupte und Blicke dargeſtellt. Ein in herrlichen Falten herabfließender Mantel nähert die Kleidung dem Grandioſen der Antike. Göthe zeigt milden Ernſt im kraftvollen Antlitz.

Der herrliche Oybin bei Zittau, hiſtoriſch und in maleriſcher Hinſicht nun genugſam gewürdigt, entbehrte noch einer kunſtgerechten architektoniſchen Darſtellung und Würdigung ſeiner ſchönen Ruinen. Dieſe haben wir nun endlich durch Hr. Dr. Puttrich zu Leipzig zu hoffen, deſſen Beruf dazu durch ähnliche Werke bereits entſchieden genug iſt. P.

Erinnerung an eine im Jahre 1703 erſchienenen Lusatia literata. Der Verfaſſer der genannten Schrift iſt M. Peter Jänichen von Fürſtenberg. Seine Arbeit erſchien in Diſſertationsform, und es waren ſeine Reſpondenten die jungen Gelehrten aus Chriſtianſtadt, Heinr. Ludw. Meusler und Chriſtian Vogt. Er beginnt damit, niederlauſitziſche Gelehrte zuſammenzuſtellen und wählt aus ihnen ſolche, die als Schriftſteller etwas geleiſtet hatten und bereits verſtorben waren.

Digitized by Google

Die Reihe wird eröffnet durch Melchior Albhard von Finſterwalde, Doctor der Rechte und Canzler zu Merſeburg. Dem folgt Chriſtoph Blaſius von Cottbus, welcher lateiniſcher Dichter war und unter andern ein Heldengedicht über den Türkenkrieg, 1598 zu Frankfurt herausgab. Andreas Breſenius von Guben, ein unglücklicher Dichter, 1586. Der vierte iſt der zu ſeiner Zeit gefeierte Johann Brismann, geboren zu Cottbus, war hoch angeſehn in Preußen, als Reformator, früher ein Franciskanermönch, dann durch Luthers Schriften und Vorträge für die Reformation gewonnen, obwohl er früher, wie er einſt zu Cottbus ſelbſt geſtand, ein heftiger Gegner deſſelben geweſen war und nie die ſcholaſtiſche Theologie geliebt hatte. Männlich vertheidigte er die Reformation gegen die Franciscaner Schwadenitz und Schatzgeyer. Ein Brief Luthers ſelbſt an ihn findet ſich in deſſen Werken. Eine gedruckte Vermahnung von ihm an die Gemeinde zu Cottbus iſt ſelten, doch z. B. in der Göttinger Bibliothek zu finden. Als Albrecht von Brandenburg durch eine Predigt Andreas Oſianders und der Rath des Biſchofs Georg Polenz für die Reformation gewonnen war, erbat er von Luthern Männer für dieſelbe, für das Herzogthum Preußen. Da ward Brismann von Luther geſandt und predigte zuerſt in Königsberg in der Kneiphofer Kirche, am 22 Sept. 1523. Er empfahl ſich auch durch Milde ſeines Weſens, wie es der mit ihm geſandte Amandus nicht that. Brismann ſtarb als Oberhaupt der evangeliſchen Kirche Preußens, am 1. Octob. 1549. Seckendorf und Hartknoch berichten viel zu ſeiner Ehre. Seine Gattin erfreute ihn durch 3 Söhne und 3 Töchter, von welchen eine Gemahlin des preußiſchen Raths Camerarius, eines Sohnes des berühmten Camerarius war. Man hat auf ihn auch ein lateiniſches Gedicht des berühmten Johann Sabinus und ſein Kupferbildniß.

Georg Blech von Lübbenau war ein gelehrter Mann,

Digitized by Google

beſonders im Griechiſchen, und Conrector zu Lüneburg. Sein griechiſches Lexikon von 1657 war zu ſeiner Zeit verdienſtlich. Dann erwähnt der Verfaſſer den markgräfl. Rath Peter v. Bomsdorf, aus Granow bei Guben, geb. 1578, geſt. 1609.

Zacharias Brescius von Guben, ein tüchtiger Gelehrter, Conrector und dann Geiſtlicher daſelbſt, zuletzt Primarius und Conſiſt. Aſſeſſor zu Luckau, ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, Redneranmuth und Beſcheidenheit. Er gab philoſophiſche Diſſertationen, Programme und Gedichte ſeit 1664 heraus. Dann rühmt der Verfaſſer den Joh. Briesmann von Luckau, und Joh. Brix von Calau, welcher 1693 den Görlitzer Brand in einem deutſchen Gedichte beſang.

Den Joh. Chrinanus, aus Brieſen bei Cottbus, Prediger erſt bei Lübben, dann bei Lübbenau, geſt. 1664, lobt der Verfaſſer beſonders wegen wendiſcher Geſchichts- und Sprachforſchung, und berichtet, er habe zuerſt das Wendiſche auf Regeln reducirt und denen gut vorgearbeitet, welche wendiſche Ortsnamen erklären wollten, und über der Wenden Religion und Sitten Bericht gegeben. Sein Werk über die Wenden beſaß nach ſeinem Tode der Rector Ermel zu Lübbenau. Der Oberhofprediger zu Dresden, Weller, munterte ihn auf in ſolchen Forſchungen.

Samuel Chyträus von Friedland ſtarb jung zu Jena; Chriſtoph Clauſius von Lübbenau lebte 1668 als philoſ. Schriftſteller und Primarius zu Möchern. Pancratius Crüger von Finſterwalde war 1546 geboren. Er war gekrönter Dichter und lehrte zu Helmſtädt, Goldberg und Frankfurt. Mehrere ſeiner Gedichte ſind gedruckt.

Baſilius Faber, von Sorau, lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als tüchtiger Pädagog und Philolog und hat ſich durch ſein Wirken für Latinität verdient gemacht. Er lehrte an den Schulen zu Nordhauſen, Quedlinburg und Magdeburg. Am letzteren Orte half er dem

bekannten Flacius bei Ausarbeitung der kirchengeſchichtlichen magdeburger Centurien. Darauf kam er nach Erfurt, wo er als Lexikograph glänzte; denn wer kennt nicht jenen gelehrten Folianten, den Thesaurus latinae linguae, deſſen beſte Ausgabe 1696 und 1702 erſchien.

Johann Frank von Guben, endlich Bürgermeiſter daſelbſt, als Dichter ausgezeichnet, ein Schüler Simon Dachs zu Königsberg. Er ſtarb, nach vielen Civilverdienſten, am 18. Juni 1677. Seine dichteriſchen Werke erſchienen 1659 und 1674. Noch immer ſind einige Kirchenlieder von ihm im Gebrauch, die durch begeiſterte Poeſie und Pracht der Sprache ſich auszeichnen. vgl. Lauſ. Magazin 1836, 31.

Soweit geht in den Diſſertationen Jänichens alphabetiſches Verzeichniß. Ob er es weiter fortgeſetzt hat, iſt mir unbekannt.

Möge nur Schulzes nur handſchriftlich vorhandenes niederlauſitziſches Schriftſtellerlexikon gedruckt werden können. Eine Probe davon ſteht im Magazin, 1826, 36—60. M. Peſcheck.

Die zittauiſche Improviſatrice, Frau Caroline Leonhardt-Lyſer, welche jüngſt wieder an den Höfen von Berlin und Hannover vielen Beifall geärntet hatte, gefiel auch wieder ſehr in Zittau am 22. Juni 1841. Darauf erſchien im Wochenblatt folgendes Gedicht an ſie. „Was du, ſo hold begeiſtert, uns geſungen, wie es mit Zauberſchnelle dir entquoll, in Aller Herzen hat es nachgeklungen wie Engelharfentöne, rein und voll. Und ob du dich in Waldesnacht verſenkeſt, ob ſich der Seherblick nach oben hebt, ob du ihn dann auf Schmerz und Freuden lenkeſt: die höh're Weihe iſts, die dich belebt. Doch, wollen Reime neckend dich umranken: zu Blüthenkränzen windeſt du ſie ſchnell. Siegreich durchſtrahlt die ſinnigen Gedanken die Phantaſie, rein, edel, mild und hell.“

P.

Aus einem Briefe an den Herausgeber. Für die zugleiche Uebersendung der zwei Schriften: Stieglitzens Biographie, und die Veſte Grona, danke ich herzlich. Sie haben für mich vielfaches Intereſſe, mitunter auch darum, weil ſolche kleine Piecen nicht ſo leicht in den Buchhandel kommen. Ganz beſonders hat mich intereſſirt Hr. Eſpe's Grona, da ich über die Lage der Gebiete Niza, Milcieni, Glomacj ſchon früher forſchte. Hr. Eſpe mag der ſlawiſchen Sprache nicht kundig ſein, und darum ſcheinen mir ſeine Behauptungen über Zupani, Meißen und andere Orte nicht immer ganz richtig. Meiſſen hat urſprünglich Miſſen geheißen, darum heißt es in alten Urkunden und noch heute in der lateiniſchen Sprache: Misnia, ducatus Misnensis, nicht Meisnensis, wie es lauten müßte, wenn der urſprüngliche Name Meiſſen und nicht Miſſen geweſen wäre. Miſſen (lies Miſchen) iſt aber ein ſlawiſcher Name, folglich könnte nicht Heinrich es erbaut haben. Nicht Brenaburg, ſondern Branibor (ein verſchanzter Wald) hieß urſprünglich Brandenburg. Sicher iſt es ſchwer für einen der ſlawiſchen Sprache nicht kundigen Gelehrten, über Länder und Zeiten zu ſchreiben, wo ſlawiſche Völker da wohnten. Schon der ehrliche Dithmar von Merſeburg und die übrigen älteſten deutſchen Annaliſten, haben die ſlawiſchen Orts- und Perſonen-Namen ſo entſtellt, wie die Römer — die deutſchen. — Beide aus Unkenntniß der Sprache. K. v. J.

Im Literaturblatt von und für Schleſien befindet ſich eine ſo treffliche, von ſo wackerer Geſinnung zeugende, Beurtheilung des Werkes unſeres verehrl. Mitgliedes F. W. E. Mende, Oberpf. in Seidenberg, „der Gehorſam in der Erziehung“, daß wir nicht umhin können, ſie hier unverkürzt mitzutheilen.

Digitized by Google

„Ein wahrer Menſchenfreund, der das Geſchick der Individuen theilnehmend betrachtet und die Erſcheinungen ihres Glücks und Unglücks bis in ihre Urſachen verfolgt, der auf dieſem Wege in das Familienleben eindringt und natürlich in der Erziehung der Jugend durch die Eltern die Quelle findet, aus der die Geſinnungen der Menſchen und deren Früchte ſich herſchreiben, hat hier ſeine Anſichten über den Gehorſam in der Erziehung niedergelegt. Je mehr wir uns gedrungen fühlen, in dem Gehorſam, den Kinder ihren Eltern und Lehrern zu leiſten gelérnt haben, nicht im ſklaviſchen, der verdummt, ſondern in jenem Gehorſam, der allmählig zur wahren Freiheit führt, den Angelpunkt jeder guten Erziehung zu finden: um ſo erfreulicher genoſſen wir in der oben genannten Schrift die Darlegung ſeiner Folgen, der Mittel, ihn hervorzubringen, und ſeines letzten Zieles, der Hinführung zur edelſten Selbſtbildung und zu einem zufriedenen, auch für Andre erfreulichen bürgerlichen Daſein. Mit Genuß konnten wir bei dieſer Darlegung verweilen, denn ſie iſt gründlich gearbeitet; ſie ſtützt ſich auf Erfahrung nicht minder, als auf Nachdenken und Menſchenkenntniß; ſie geht von einem ganz geſunden Standpunkte aus, weder hart noch weichlich, und ſie kommt aus einem warmen Herzen voll Liebe, aber auch voll heiligen Ernſtes. Wäre es doch möglich, dieſer Schrift eine recht große Verbreitung in den Familien zu verſchaffen, daß ſie geleſen und begriffen würde, daß Vätern und Müttern die gewichtige Aufgabe, Kinder für den Himmel zu erziehen, recht zum Bewußtſein käme, und damit ein durch Gottesfurcht und Vernunft gebildetes Geſchlecht im Gehorſam und in beſcheidener Ehrfurcht aufwachſe! Was vermag die größte Sorgfalt des Staates für die Schulen, wenn die Eltern dieſen nicht Kinder überliefern, welche in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen ſind, und wie ſoll es zu dieſer Erziehung kommen, wenn die Eltern ſelbſt nichts

ehren, oder in Selbſtſucht und Eitelkeit, in weichlicher Liebe, in miſſverſtandener, kurzſichtiger Humanität ihre Kinder nicht früh ſchon an Entſagung und Gehorſam gewöhnen! Der Verf. hat ein Uebel der Zeit, die frivole Geſinnung der Jugend, an der Wurzel angegriffen, und dafür gebührt ihm alle Anerkennung und der Dank der Verſtändigen; er hat dies aber auch auf eine ſo gebildete, wiſſenſchaftliche Weiſe gethan, daß wir ſeine Schrift allen denen empfehlen können, welchen es Ernſt mit der Pädagogik iſt. Wüßten die Eltern, wie ſie durch unzeitige Liebe und Nachſicht gegen ihre Kinder nur ſelbſt die Schöpfer vieler ſpäteren Sorgen und Schmerzen ſind: ſie würden auf dieſe Stimme eines erfahrenen, wohlwollenden Mannes achten und ſich zu den Grundſätzen bekehren, die er in dieſem Büchlein ſo ſchön und populär über den Gehorſam in der Erziehung aufſtellt."

Ein Gelegenheitsgedicht des ehem. hochverdienten Conrector Dr. Schwarze in Görlitz.

Unſerm geliebteſten Großpapa am 26. Aug. 1795 ehrerbietigſt gewidmet:

Gern, Du Geliebter, ritten wir,
Als höchſt erfreute Gratulanten,
Auf unſern ſchönen Roſinanten,
An Deinem Feſte hin zu Dir,
Und blieſen zum Erſtaunen
Die blechernen Poſaunen;
(Der Jahrmarkt brachte ſie.)
Doch unſre Pferde tragen,
Was auch die Leute ſagen,
Uns bis nach Meißen nie.
Sieh', unſre Herzen eilen
Doch hin zu Dir, und theilen
Mit Dir den Lobgeſang.

Digitized by Google

Preiß Gott! Dein Lebelang
War er Dir, bis ins Alter,
Stets Vater, Freund, Erhalter!
Sollt' ers nicht ferner ſeyn?
Er wird, nach unſern Bitten,
Auf allen Deinen Schritten
Auch künftig ſtets Dir Kraft und Muth und Troſt verleihn
Und jeder, der Dich liebt, den frohſten Dank ihm weihn.

Chriſt. Aug. Schwarze, d. jüngere.
Gottlieb Adolph Schwarze.

Berichtigung.

S. 175. Nota ***, ſind nach dem Citate die Worte: dieſe Angabe u. ſ. w., als gar nicht dahin gehörende, zu ſtreichen.

Jancke.

Digitized by Google

XIII.

Waren germaniſche oder ſlawiſche Völker Ureinwohner der beiden Lauſitzen?

Nebſt
einer kritiſchen Würdigung der Quellen über die älteſte Landes-Geſchichte und einer (in der Darſtellung ſelbſt enthaltenen) Ueberſicht der über obige Streitfrage vorhandenen Literatur; auch einer Kritik der Meinung, daß Kelten die Ureinwohner der Lauſitz geweſen ſeien.

Eine gekrönte Preisſchrift

von

Theodor Schelz,
Paſtor in Tzſchecheln.

Nolim honorem nationum quaerere figmentis.

Die Frage, ob Germanen oder Slawen Urbewohner unſerer Lauſitz waren, wird ſich nur dann zu einer Beantwortung eignen, wenn wir in dem engen Gebiete, welches ſpäter dieſen Namen geführt hat, nicht ſtehen bleiben, da es ſich auch von ſelbſt verſtehen muß, daß wir unſere Provinzen nicht eher als etwas Geſondertes betrachten und behandeln können, bevor ſie durch eigenthümliche Land- und Volksnamen in beſtimmter Begrenzung von einem größeren Zuſammenhange abgelöſt worden ſind. Wie wir in ſpätern geſchichtlichen Zeiten ſie oft genug nur in der Mitleidenheit mit größeren Staatsverbänden erblicken; ſo können wir in urgeſchichtlichen oder vorgeſchichtlichen Zeiten, wo ſich in keiner Hinſicht ein ſeparates Beſtehen derſelben nachweiſen läßt und ſie wahrſcheinlich oft nur transitoriſche und fluctuirende Bevölkerung hatten, ſelbige aus

dieſer Mitleidenheit und Zuſammengehörigkeit noch weniger herausflechten.

Nächſt dieſer möge eine zweite Vorbemerkung uns den Weg zur Hauptſache bahnen helfen. Welchen Begriff wollen wir mit dem Namen Urbevölkerung oder Ureinwohner verbinden? Soll dieſer eine Bevölkerung anzeigen von gleichem Alter mit unſerer Erde überhaupt, dann würde er der Forſchung und unſere Frage der Beantwortung unzugänglich ſein, nicht ſowohl darum, weil wir fürchten müßten, in Widerſpruch mit der Bibel zu gerathen, denn das chriſtliche Lehrſyſtem und das N. Teſt. befaſſen ſich nie direkt mit dergleichen Fragen, ſondern betrachten ſie, als außer den religiöſen Intereſſen liegend und der Wiſſenſchaft angehörend, und in dieſer Hinſicht würde es erlaubt ſein, von Urbevölkerungen zu ſprechen ſo alt als die Erde, ſo gut als es erlaubt iſt, von antediluvianiſchen und präadamiſchen Weſen und Weltenbewohnern zu ſprechen, falls eine ſolche Geſchichte der Erde und des Menſchengeſchlechtes denkbar oder nachweislich wäre. Sondern vielmehr nur darum, weil eben dieſes letztere nicht der Fall iſt, ja eine ſolche Geſchichte der Verbreitung des menſchlichen Geſchlechtes in das Gebiet der undenkbaren Dinge gehört, können wir bei der Benennung „Urbevölkerung“ nicht auf einen ſolchen Gedanken verfallen. Es geht dieß ſchon daraus hervor, daß, während alles Denkbare auch irgendwie wirklich gedacht, behauptet und mit Beweiſen zu verſehen verſucht worden iſt, doch noch niemand gewagt hat, zu behaupten, die Erde habe überall Autochthonen hervorgebracht. Lediglich aus dieſer Wahrnehmung ergibt ſich einerſeits, daß die Geſchichte der Verbreitung des Menſchengeſchlechts eine andere ſein muß, und andererſeits, daß unſere Frage dieſen Sinn nicht haben kann.

Dennoch können wir es nicht vermeiden, den faſt allgemeinen Diſſenſus zu berühren, den wir in dieſer Hinſicht bei den Völkern vorfinden. Die meiſten Völker legen

ſich ſelbſt in ihren Urſagen Aborigenität bei, während fremde, ferner ſtehende Forſcher eine ausländiſche Abſtammung nachweiſen zu können glauben. Was nach Diodor, dem Sicilier, die Kureten in Kreta von ſich ausſagen [1]), wie den Pelasgern die Peloponnes ureigenthümlich zugeſprochen wurde [2]); das ſagt Tacitus von den Germanen — „indigenas crediderim, minimeque aliarum gentium adventibus et hospitiis mixtos" etc. — „Celebrant carminibus antiquis Tuisconem Deum, terra editum, et filium Mannum." Und von Britannien erwähnt Cäſar die Sage, daß es ſeine Autochthonen hatte, die Albionen, deren Namen wir noch in dem ſchottiſchen Hochlande — Alpin, Albany, — finden [3]). Endlich ſcheint man auch in dem alten Skandinavien das Verhältniß zwiſchen Suionen und Gothen denken zu ſollen, wie das der Ureinwohner und der Einwanderer.

Aber die Forſcher, die Herolde der Wiſſenſchaft, laſſen die Völker nicht bei ihrem Kindheitstraume, und wie ſie ihre Diogenelseuchte anzünden, dann führt uns dieſelbe fort und fort, und läßt uns bisweilen ferner, bisweilen näher, doch nicht eher ſtill ſtehen, als bis wir angekommen ſind, an Moſes Paradieſe, oder an dem Lande Sinear, am kaspiſchen See, am Kaukaſus, oder wenigſtens dem thrakiſchen Cherſonnes.

---

1) **Diod. Sic. V. 64.** *Τούτους (Κούρητας) δ' οἱ μὲν μυθολογοῦσι γεγονέναι γηγενεῖς, οἱ δ' ἀπογόνους τῶν Ἰδαίων Δακτύλων.*

2) **Dion. Halic. Antiq. Rom. I, 17.** *Ἦν τὸ τῶν Πελασγῶν γένος ἐκ Πελοποννήσου τὸ ἀρχαῖον. πρῶτον μὲν γὰρ περὶ τὸ καλούμενον νῦν Ἀχαϊκὸν Ἄργος ᾤκησαν αὐτόχθονες ὄντες, ὡς πολλοὶ περὶ αὐτῶν λέγουσι.*

3) **Tacit. Germ. 2. — Caesar B. G. V, 12. Britanniae pars interior ab iis incolitur, quos natos in insula ipsa memoria proditum dicunt.**

Gern ehren wir des Tacitus ſchönſtes Wort über das deutſche Volk, daß es nehmlich ein mit andern unvermiſchtes, eigenthümliches, reines und nur mit ſich zu vergleichendes Volk ſei[4]); allein auch damit ſind wohl ſonſtige Spuren von Einwanderungen noch zu vereinigen. Wir gedenken hier zuerſt der Aeußerung des älteren Plinius[5]), auf welche Niebuhr[6]) eine Anſicht zu gründen ſuchte, nehmlich Abſtammung der Deutſchen von den Skythen. Niebuhr meint, zu Plinius Zeit ſei das ſkythiſche Volk ſchon aufgelöſt geweſen, und habe zu Germanen und Sarmaten die Beſtandtheile hergegeben. Was dann ſpäterhin noch mit dem Skythennamen bezeichnet werde, das ſeien die entfernteſten und unbekannteſten Völker des Nordens. Aber es iſt dem ſo manches entgegen. 1) Die Skythen am Boryſthenes zur Zeit des Herodot, 500 vor Chriſto, welche dieſer in *Σκύθαι Καλλιπίδαι*, *Ἀλαζῶνες* und *ἀροτῆρες* eintheilt, von der zweiten Abtheilung berichtend, daß ſie Getreide bauten und Zwiebeln, Knoblauch und Hirſe aßen (in Neſtors ruſſiſchen Annalen kommen auch ſolche Hirſeeſſer vor) — waren Nachbarn, nicht Stammväter der Sauromaten. Denn

---

4) Ipse eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram et tantum sui similem gentem extitisse, arbitrantur. — German. c. 4.

5) Plin. Hist. Nat. IV, 13. Scytharum nomen transit usque quaque in Sarmatas atque Germanos. Nec aliis prisca illa duravit appellatio, quam qui extremi harum gentium ignoti prope ceteris mortalibus degunt.

6) B. G. Niebuhr: Kleine hiſt. und philoſ. Schriften, Bonn 1822. S. 352 ff. Auf dieſe Stelle bei Plinius und auf die bei Prokopius (B. V. 1. 2. 3.) gründet Surowiecki — bei Schafarik S. 40. — die Behauptung, daß Sarmaten, wie Alanen, gemeinſchaftlichen Stammes mit Gothen und Germanen waren.

Digitized by Google

neben dieſen und andern ſkythiſchen Stämmen, — Neuren, königlichen Skythen und Melanchlänen — erwähnt Herodot die Sauromaten über dem Tanais, welche nicht Skythen ſind — *οὐκέτι Σκυθική* — deren ganzes Land kahl iſt von wilden und zahmen Bäumen; neben ihnen folgen die Budiner, die ein ganz mit Wald bedecktes Land inne haben. In dieſen Gegenden alſo, wo baumleere Grasſteppen und große Waldungen wechſelten, in den öſtlichen Gegenden des ſchwarzen Meeres zu beiden Seiten des Don, in der Krim und in Aſtrachan waren — die europäiſchen und die aſiatiſchen Sauromaten. 2) Was bei Herodot zu Ende des vierten Buches von dem 46. Kap. an über die Sitten der Skythen, namentlich (c. 64.) über ihre Kriegsgebräuche, das Kopfabſchneiden der Ueberwundenen und den Gebrauch der Häute derſelben geſagt iſt, iſt ſo durchaus mongoliſch, daß es für Völker edlerer Abſtammung nicht paſſen will. 3) Mongoliſch iſt auch die Körperbildung der Skythen nach Hippokrates Beſchreibung. Ihr Körper gedunſen und feiſt, ihre Gelenke eingehüllt, faſt verborgen im ſpeckigen Fleiſche, der Unterleib aufgetrieben, ihr Haarwuchs dünn. Davon weicht nun die Beſchreibung der Geſtalt und Körperbeſchaffenheit der Germanen bei Tacitus gänzlich ab. Mit Bewunderung und Neid ward ſie immer von den Römern angeſtaunt und geprieſen [7]). Das Schöne und Edle der Geſtalt möchte alſo den von den Skythen bei ihrer Einwanderung vorgefundenen Urbewohnern eigen geweſen ſein — aber ſchwerlich hätten ſich dann die Urgermanen mit den häßlichen Fremdlingen vermählt. Es ſtehen alſo bedeutende Gründe dieſer Anſicht entgegen.

---

7) Truces et coerulei oculi, rutilae comae, magna corpora, et tantum ad impetum valida. Germ. c. 4. — In omni domo nudi ac sordidi in hos artus, in haec corpora, quae miramur, excrescunt. c. 20.

Andere haben den Blick tiefer nach Aſien gerichtet und eine Verwandtſchaft der Deutſchen und Perſer entdeckt. Ein Stamm der Perſer heißt Germanen — *Γερμάνιοι* — *Καρμάνιοι*[8]) nach einer andern Lesart bei Weſſeling, — und Mirkhond, der perſiſche Geſchichtſchreiber, ſagt, vormals habe das Land jenſeits des Oxus Germanien geheißen; beiden Völkern, Germanen wie Perſern, iſt die Verehrung heiliger Pferde gemein; in den Sitten findet ſich manche Aehnlichkeit; endlich auch in beiden Sprachen vieles, was auf eine gemeinſame Abſtammung hindeutet. Dieſe und ähnliche Gründe haben beſonders geltend gemacht Wahl, Adelung, Ritter und die Fundgruben des Orients[9]). Andererſeits ſind dagegen auch manche Bedenken erhoben worden, und alle die obigen Schlüſſe erſcheinen als voreilig nach Luden[10]). Gewiß müſſen auch bei ſo unerweislichen Gelehrtenfragen die Anſichten immer ſchwankend bleiben.

Für die Auffindung der Herkunft der Germanen hat Pfiſter ſehr beachtenswerthe Spuren aufgefunden[11]). 1) Wenn die alten Schriftſteller Bericht von den Barbaren jenſeits des Pontus, der Donau ꝛc. mittheilen, ſind es faſt immer Bewegungen, Wanderungen in der Richtung von Oſt nach Weſt. Kimmerier und Skythen machten den Anfang, Hunnen, Mongolen und Türken den Beſchluß; der wahre Anfang dieſer Bewegungen aber iſt uns unbekannt. 2) Der blonde Menſchenſtamm, eigentlich der deutſche, iſt in der ganzen Parallele des Erdkreiſes, worin Deutſchland liegt, zu Hauſe, vom Nordmeere bis Hoch-

---

8) **Herodot. I, c. 125.**

9) Wahl: Allgemeine Geſchichte der morgenländ. Sprachen und Literatur. Leipzig 1784. S. 311. — Adelung's Mithridates I, 277. — Ritter, die Vorhalle europäiſcher Völkergeſchichten vor Herodotus. Berlin 1820. beſ. S. 368 ff. und 464 ff.

10) Geſchichte des deutſchen Volkes I. S. 14 ff. und S. 590 ff.

11) Deutſche Geſchichte I. S. 279 ff. 519 ff.

aſien. Noch jetzt trifft man in Circaſſien, Mingrelien, Georgien, Caſchemir und im nördlichen Theile der Mongolei blonde, wohlgebildete Menſchen mit blauen Augen. Aeltere und neuere Reiſeberichte geben ſogar übereinſtimmende Spuren, daß noch hin und wieder von Armenien bis Cafferiſtan zerſprengte Ueberreſte von Stämmen ſich finden, deren Sprache, Ausſehen und Gebräuche an Deutſche erinnern [12]). 3) Haben Sprachforſcher Verwandtſchaft zwiſchen der deutſchen, griechiſchen, perſiſchen, türkiſchen Sprache unter ſich und mit der alten Zend- und Sanſcritſprache, ſowie manche Uebereinſtimmung in den

---

12) Der Jeſuiten-Bruder Benedictus Göſius, welcher im Jahre 1603 auf Befehl des damaligen portugieſiſchen Vicekönigs in Indien eine Reiſe von Lahore im obern Indoſtan über Cabul in Afghaniſtan und das Gebirge Hindu-Kuſch u. ſ. w. nach China machte, fand auf dem Gebirge Hindu-Kuſch Einwohner, welche er mit folgenden Worten beſchreibt: „Gens est hujus regionis capillitio barbaque flava instar Belgarum, qui hanc regionem variis in pagis incolunt.“ Von eben dieſem Lande Cafferiſtan bemerken engliſche Berichte, daß daſelbſt deutſch (german) redende Stämme leben ſollen. — In Plin. H. Nat. VI, 24 iſt folgende merkwürdige Stelle aus der Erzählung der Geſandten von der Inſel Ceylon unter Kaiſer Claudius: „Ultra montes Emodos, Seras quoque ab ipsis (Taprobanensibus) aspici, notos etiam commercio: patrem Rachiae (principis in ins. Taprobane) commeasse eo: advenis ibi Seras occursare; ipsos vero (Seras) excedere hominum magnitudinem, rutilis comis, coeruleis oculis, oris sono truci, nullo commercio linguae.“ Nach Strabo XV. ſind die Emodi montes die Gebirge von Hindu-Kuſch und Caſchemir. — In dem altdeutſchen Lobliede auf den heiligen Anno, Erzbiſchof von Cöln im 11. Jahrh. in Schilter's Thesaur. Antiq. T. I. Letztes Stück p. 15 werden die deutſchen Völker aufgezählt, und bei den Baiern heißt es:

Deren geschlechte dere quam wilin ere (weiland her)
Von Armente der herin (von dem edlen Armenien)
Man sagit, daz dar in Halvin (Alpen) noch sin
Die dir Diutschin sprechin
Ingegin India vili verro (gegen Indien weit ferne).

Gebräuchen der Pelasger, Thraker, Skythen, Perſer entdeckt. Doch nahm der verſtorbene Prälat von Pfiſter, gewiß mit Rückſicht auf Luden's Bemerkung darüber, daß der Schluß von ſprachlichen, ſittlichen und körperlichen Bildungsähnlichkeiten auf Abſtammung zu weit greiſe, nicht ſofortige Abſtammung, ſondern gemeinſchaftliche Herkunft, Stammverwandtſchaft an, ſo daß die uns unter ihren geſchichtlichen Namen bekannten Völker nicht als Eltern und Kinder, ſondern als Brüder neben einander ſtehen. 4) Endlich iſt allen dieſen genannten Völkern bilderloſer Naturdienſt eigen. Sogar iſt es nicht unmöglich, daß aufkommender Idolendienſt und damit in Verbindung ſtehender Beginn einer Prieſterherrſchaft, gleich jener Sprachenverwirrung in der moſaiſchen Urgeſchichte, die Veranlaſſung zur Trennung und Fortwanderung aſiatiſcher Stämme gegeben haben kann. „Wie in Südaſien ein Strahl des Monotheismus ſich erhalten hat, ſo iſt auf der ganzen Zuglinie der Deutſchen durch Europa herauf bilderloſer Naturdienſt geblieben."

Was bei den Deutſchen ſchwer zu erweiſen iſt, nehmlich ihre Wanderung, in ſofern wirklich geſchichtliche Erinnerungen durch Schrift oder Sage ſie nachweiſt, das zeigt uns dagegen der Keltenſtamm und die Slawengeſchichte zum Beweis ihrer ſpäteren Wanderungen.

Europas Abendländer gehören einer Bevölkerung an, welche noch deutlichere Spuren aſiatiſcher Abſtammung nachzuweiſen hat. Es iſt der keltiſche Völkerſtamm. Iberier, Kelt-Iberier nennen ſie ſich in der pyrenäiſchen Halbinſel, Kelten in Gallien, Kymri oder Cumri in Britannien, die Walliſer in Cumberland nennen noch heute ſich ſo. Iberier ſaßen am Kaukaſus, neben den Choten und Albanern[13]), an den Flüſſen Alazon,

13) Appian, de Bello Mithridat. 101.

und Roctach im heutigen Georgien[14]). Thrakiſch-phrygiſche Stämme waren nicht in das Abendland gezogen, Amphilocher, Titanen, Kureten, Chalyber[15]). Kyneſier waren die weſtlichſten Europäer in Algarbien[16]), die Igleten am Fuße der Pyrenäen[17]). Diesſeits wohnten die Bebryker einſt bis an die Rhone, zuletzt beſchränkt auf das heutige Rouſſillon[18]). Narbonne war ihre Hauptſtadt geweſen, und ſpät noch blieb Bebryker Volksname der Narbonneſer[19]). Auch die Benennung der Pyrenäen leitete man ab von der Pyrene, einer Tochter des Bebrykes und Geliebten des Herkules, welche im Gebirge begraben liege[20]). Am Illiberis oder Elleberis, auch Tichis oder Teck, ſaſſen die Tektoſagen. Sie hießen auch Teutoſagen, der einzelne ein Teutoſar[21]). Gradehin ſagt es Plu-

---

14) Strabo XI, 3 §. 2. Plinius VI, 11. Ueber Iberien in Aſien ſ. Allg. W.-Geſch. Th. VIII. S. 528—532, wo dann von Albanien gehandelt wird.

15) Justin. XLIV, 3. 4. „Gallaeci (die Gallizier in Luſitanien) Graecam sibi originem asserunt, siquidem post finem Trojani belli, Teucrum morte Ajacis fratris invisum patri, Telamoni, cum non reciperetur in regnum, Cyprum concessise — — — inde accepta opinione paternae mortis patriam repetisse, sed cum ab Eurysace, Ajacis filio, accessu prohiberetur, Hispaniae litoribus appulsum, loca, ubi nunc est Carthago nova, occupasse, inde Gallaeciam etc.

16) Euterpe 33. Melpomene 49. *Οἱ δὲ Κελτοί εἰσιν ἔξω Ἡρακλήϊων στηλέων. ὁμουρέουσι δὲ Κυνησίοισι, οἳ ἔσχατοι πρὸς δυσμέων οἰκέουσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων.*

17) Strabo III, 444.

18) Mannert, Geogr. II. S. 16. 53.

19) *Τῶν πάλαι μὲν Βεβρύκων νῦν δὲ Ναρβονεσίων ἐστὶ τὸ Πυρηναῖον ὄρος.* Dion. Fragm. VI.

20) Silius Italicus Punicor. III, 423. Noten zu Plinius III, 3.

21) Ausonius: Clarae urbes: Narbo, 9. Stephan. Byz. et Strabo IV, 1. §. 6.

tarch, einſt ſeien Galater, vom Geſchlecht der Kelten[22], Myriaden junger Männer, und noch mehr Weiber und Kinder ausgezogen, ein Theil habe über die Riphäen an das äußerſte Nordmeer in Europa ſeinen Zug genommen, ein anderer habe zwiſchen Alpen und Pyrenäen ſich niedergelaſſen und lange neben den Senonen und Keltoriern gewohnt[23]).

Freilich iſt Niebuhr[24]) und mit ihm der treffliche Dr. Becker in Ratzeburg, der Anſicht von der aſiatiſchen Abkunft der Kelten nicht zugewendet, ſondern ſie ſind ihnen in Spanien, ohne daß wir fragen dürfen, woher ſie gekommen. Indeß bei Niebuhr, der die ganze römische Königsgeſchichte zur Mythe machte, iſt eine ſolche urgeſchichtliche Skepſis in der Ordnung, und als Ausnahme von dem ſonſtigen kritiſchen Verfahren des berühmten Forſchers iſt es anzuſehen, wenn er nach dem Obigen Germanenwanderungen annahm, und gegen Becker wollen wir nur ſagen, daß es nicht ſolche einzelne Ausſagen der Alten ſind, wie er ſie aufführt und in ihrem Werthe und ihrer Glaubhaftigkeit bezweifelt, ſondern die ſo mannigfaltigen anderweitigen Andeutungen der Alten, an welche ich jetzt noch erinnern will[25]).

Die britanniſchen Kelten — Kymren — haben ihre Volksſagen und alte Lieder, in welchen die Wanderung enthalten iſt. Kimbern, die mit den Teutonen über die

---

22) *Γαλάται τοῦ Κελτικοῦ γένους* — alſo ſind die Galater ausgeſendete Koloniſten der Kelten — *ἐπὶ τὸν βόρειον ὠκεανὸν ὑπερβαλόντες τὰ Ῥιπαῖα ὄρη ῥυῆναι καὶ τὰ ἔσχατα Εὐρώπης κατασχεῖν.*

23) **Plutarch.** Camillus 15.

24) Röm. Geſch. Th. II. S. 253 ff. Dr. Becker, die Kriege der Römer in Hiſpanien I. H. S. 4. 61.

25) Auch die thrakiſche Endigung: — briga bei ſpaniſchen Städtenamen iſt ſehr zu beachten: Segobriga, Nertobriga, Auguſtobriga, Hierabriga, Arabriga, Lacobriga u. ſ. w. Auch Orthraka in Luſitanien iſt zu bemerken.

Digitized by Google

Alpen zogen, ſollen ebenfalls vom mäotiſchen See in Deutſchland eingewandert ſein[26]), und da ſie hier keine Sitze fanden und dem kriegeriſchen Geiſte der Germanen ſelbe nicht abgewinnen konnten, daher unternehmen mußten, ihr Glück weiter zu verſuchen, ſo verband ſich mit ihnen ein germaniſcher Stamm — die Teutonen — und in dieſer Verbindung gedacht, wird der ſonſt vereinzelt in der Geſchichte ſtehende Kimbern- und Teutonenzug begreiflich.

Die altbritiſchen Spuren und Sagen laſſen uns zuerſt den oben ſchon bemerkten Namen der Waliſer, nehmlich Kymri oder Kumri, und Kumberland beachten, dann die Sprachähnlichkeiten in den Worten der alten Kimmerier oder Kimbrer mit dem Waliſiſchen, die Sagen der welſchen Triaden, ſo wie die römiſchen Nachrichten, — alles deutet darauf, daß der zu Cäſars Zeit in Britannien wohnhafte Volksſtamm jenen von Weſt-Aſien her allmählig ſich fortbewegenden Kimmeriern angehört habe. Doch das Dunkel, welches auf dem Namen jenes Volkes ruhet, bedeckt auch die Zeit ihrer Einwanderung; wir erkennen indeſſen aus dem ſpäteren Hergange, daß ſie lange vor Cäſar geſchah. Hu, der Starke (Hev Cadarn), ſagen die waliſiſchen Triaden, führte das Volk der Kymri aus dem Lande des Sommers, Deffrobani, wo Konſtantinopel iſt, über das Nebelmeer (den deutſchen Ozean) nach der unbewohnten Inſel Britannien und nach Llydaw (Armorica, Bretagne), wo ſie ſich niederließen. Sie befreiten das Land, welches früher Clas Merddin,

---

26) Kimbern nennt Tacit. Germ. c. 37. Oceani accolas. Schon eine Vergleichung zwiſchen Posidonius b. Strabo I, 7. „ad Maeotidem usque paludem olim armis vagatos Cimmerio Bosporo nomen dedisse scribit, et Cimbros Graecis esse Cimmerios — und den Odinsſagen weiſet auf Wanderungen hin. Auch Herodot läßt die Kimmerier wandern, gedrängt von den Skythen.

das Land der Seeklippen und nachher Feb Theis, die Inſel des Honigs, hieß, von der Herrſchaft der Bären, Wölfe und Auerochſen. Prydain, der Sohn Aedd des Großen, ward Herrſcher des Landes, dem er durch weiſes Regiment ſein ſaturniſches Zeitalter verſchaffte und welches ſeinen Namen behielt. Später ſollen noch Züge von Lloegrwys aus Gwasgwy (Gascogne) und Brythonen aus Llydaw zu ihren Stammgenoſſen auf der Inſel gegangen ſein und in deren ſüdöſtlichen Gegenden ſich angeſiedelt haben [27]). Die Sprache der Briten ſoll ſich nach Tacitus bei den Aeſtyern am baltiſchen Meere wieder gefunden haben [28]), und noch lange bewahrte jene Halbinſel, welche das baltiſche Meer von der Nordſee trennt, den Kimbernnamen. Ebenſo giebt es an der Ems ein britanniſches Haideland. Britannier wohnten in Gallia Belgica zwiſchen Boulogne und Amiens [29]), Walliſer wieder in Frankreich an der Rhone, auch im Rheinthale nach Urkunden des Mittelalters, noch jetzt iſt in der Schweiz der Canton Wallis; ferner war nach Cäſars Verſicherung das engliſche Küſtenvolk der Belgen aus dem Belgien des Feſtlandes hinübergegangen [30]). Außer dieſen Belgen waren in dem ſtark bevölkerten England noch die Atrebaten an der Themſe, die Cenomani am Stour und die Pariſer am Humber, deren Verwandtſchaft mit den galliſchen Völkern gleiches Namens keinem Zweifel unterliegen kann, ſo wie die Ortsnamen, beſonders deren keltiſche Endung dunum, die Identität beider Völker nicht minder darthun. Zu dieſem allen kommt endlich das Druidenthum, welches dieſſeits, wie jenſeits der Meerenge ſo eingebürgert iſt, wie Odin's Cultus in Scandinavien und Germanien ſeine gemeinſame Heimath hat.

---

27) Lappenberg's Geſch. von England Band I. S. 7.
28) Germania cap. 45.
29) Plin. Hist. Nat. l. IV. c. 17.
30) De B. Gall. V, 12.

Nur um ſpäterhin nochmals auf das Keltenthum zurück zu kommen, wie es unſere Aufgabe mit ſich bringt, verlaſſen wir es jetzt, um den Auftritt jenes dritten großen Völkerzuges, welcher nach und nach den Oſten Europas erfüllt hat, zu beachten, nehmlich der Slawen.

Dunkel und ungewiß iſt zwar die Herkunft und das urſprüngliche Vaterland der Slawen. Ausdrücklich nennt es keiner der alten Schriftſteller. Aber die meiſten der auf dieſe Frage zu beziehenden Andeutungen weiſen nach Aſien und faſſen wir ſie alle zuſammen, ſo bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß auch in Betreff ſeiner ſlawiſchen Bevölkerung Europa eine Tochter Aſiens iſt.

Der Name der Slawen erſchallt zuerſt da, wo alle Völker, welche aus Aſien nach Europa herüber kamen, zu erſcheinen pflegen, an jenem ſüdöſtlichen Landesſtreifen um den mäotiſchen See, dem Thore, welches ſo oft ſich aufſchloß, als die Völker Aſiens nach Europa ſich ergießen ſollten. Derjenige, welcher uns um das Jahr 495 von ihnen die erſte Kunde bringt, iſt Prokopius. Es geſchieht dies gelegentlich. Bei den Kriegen zwiſchen Herulern und Longobarden in den Landſchaften Ober-Ungarns, wurde das Vorhandenſein des neuen Volkes zuerſt bemerkt. Nachdem die Heruler unglücklich geweſen waren, zerſtreuten ſie ſich in alle Welt. Ein Theil von ihnen begab ſich über die Donau zu den Griechen; ein anderer wandte ſich nach den äußerſten Gegenden der bewohnten Welt [31]. Dieſe letzteren durchzogen ungehindert die Länder der verſchiedenen ſlawiſchen Völker [32], kamen von da durch große Wüſteneien zu den Warnern

31) Ἐς αὐτάς που τὰς ἐσχατιὰς τῆς οἰκουμένης ἱδρύσαντο.

32) ἤμειψαν μὲν τὰ Σκλαβηνῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα. Alſo von der Theiß nach Norden ziehend durchwanderten die Heruler die Stämme der Slawen nach der Reihe.

und Dänen und endlich zur See nach Thule, wo ſie ſich niederließen[33].

In einer andern Stelle bei Prokop ſehen wir die Slawen ſchon verwickelt in die inneren Unruhen des longobardiſchen Regentenhauſes zur Zeit des Königs Tato (Tado oder Thantus) oder vielmehr ſeines Bruderſohnes Wacho oder Vaces. Die Slaven waren die Beſchützer des Hildechis, des Enkelſohnes Tatos und Neffen (*ἀνεψιὸς*) Wachos, deſſen Vater Riſiulf genannt wird[34]. Es ergibt ſich auch hieraus, daß die Slawen bis an das linke Donauufer ſich erſtreckten[35].

Außerdem geſchieht in den drei Kriegen zwiſchen Gepäden und Longobarden (bei Procop. B. G. III, 34. IV, 18. IV, 25.), namentlich in letzterer Stelle der Slawen Erwähnung[36]. Der Kaiſer Juſtinian ſendete den Longobarden nach dem beſtehenden Bündniſſe Hilfe gegen die Gepäden. Er hinterging die Gepäden, weil ſie zum Unglück der Römer nach geſchloſſenem Bündniß einen Schwarm Slawen über die Donau geführt hatten[37].

---

33) **Procop. de B. Goth. II, 15. pag. 205 edit. Bonn. ex rec. Dindorf.**

34) **Procop. III, 35. p. 429.** *τῶν δὲ Ῥισιούλφου παίδων ὁ μὲν εἷς ἐτελεύτησε νόσῳ, ὁ δὲ δὴ ἕτερος, Ἰλδίγης ὄνομα, ἐς Σκλαβηνοὺς φεύγει.*

35) Ildiges (Hildechis, Ildisgus) ſchlug mit ſechstauſend Kriegern das römiſche Heer unter Lazarus, ging aber dann nicht, wie er erſt beabſichtigt hatte, zum Gothenkönige Totilas, ſondern ging über die Donau zurück zu den Slawen *Οὐ μέντοι Γότθοις ξυνέμιξεν, ἀλλ᾽ Ἴστρον ποταμὸν διαβὰς αὖθις ἐς Σκλαβηνοὺς ἀπεχώρησεν.*

36) **Proc. B. G. IV, 25. p. 591 ed. Dindorf.** *Σκλαβηνῶν δὲ πολὺς ὅμιλος Ἰλλυριοῖς ἐπισκήψαντες πάθη ἐνταῦθα οὐκ εὐδιήγητα διειργάσαντο.*

37) *οὐ πολλῷ δὲ ὕστερον Λαγγοβάρδαις κατὰ τὸ ξυμμαχικὸν δεομένοις στρατιὰν εἰς ξυμμαχίαν ἐπὶ Γήπαιδας Ἰουστινιανὸς*

Dies iſt die erſte Ankündigung des Slawennamens in der Geſchichte, wiewohl Slawenvölker, Veneter, Sarmaten, Jazygen, ſchon früher in Europa waren, ja ſelbſt Serben[38]) eher genannt wurden, ehe mit einer neuen Völkerſchaft ihres Stammes, der Name aus Aſien nach Europa kam, unter welchem in ſpäteren Tagen die Geſchichte die große wendiſch-ſloweniſche Völker-Gemeinde begreifen ſollte. Daß die Slowenen bei ihrem erſten Erſcheinen wirklich zwiſchen Donau und Mäotis zu denken ſind, geht auch hervor aus der Stelle des Prokopius, wo in den erſten fünf Kapiteln des vierten Buches vom gothiſchen Kriege, gleichſam als Nachtrag zur Geſchichte des perſiſchen Krieges, die Umgegenden des Pontus Euxinus beſchrieben werden. Zuerſt werden Lazika und der Kaukaſus beſchrieben. Alanen, ein freies Volk (*αὐτόνομον ἔθνος*), zwiſchen Kaukaſus und Kaſpia. Hunnen, Amazonen (c. 3.), Abasger, deren Fürſten ſchöne Knaben den Eltern raubten, zu Eunuchen machten und verkauften, was Kaiſer Juſtinian verbot. Zwiſchen Abasgern und Alanen wohnten die Brucher (*Βροῦχοι*), am Ufer des Pontus ſaßen die Zechen (*Ζῆκχοι*), dann die Sagiden (*Σαγίδαι*) an deren Ufer die Römer die Zwillingsburgen Sebaſtopolis und Pitius anlegten, welche zwei Tagereiſen von

---

βασιλεὺς ἔπεμψεν, ἐπενεγκὼν Γήπαισι Σκλαβηνῶν τινὰς ἐπὶ πονηρῷ Ῥωμαίων μετὰ τὰς ξυνθήκας διαβιβάσαι ποταμὸν Ἴστρον.

38) Aelter als der Slawenname iſt der Name Serb. **Plinius VI, 7.** „**A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingi, Psesii.**“ Eben ſo der ſpätere **Ptolemaeus V, 9.** „**Inter Ceraunios montes et Rha fluvium Orinaei et Vali et Serbi.**“ (*Σέρβοι* und *Σίρβοι* in den Handſchriften. Dieſe Serben wohnten alſo zwiſchen dem kerauniſchen Gebirge, d. i. dem nördlichen Endzweige des Kaukaſus, jetzt Irgeni-Gebirge, und der Wolga, am heutigen Fluſſe Serba, nach der Ausſprache der Tartaren Sarpa.

einander entfernt waren. „Ueber den Sagiden,“ heißt es dann, „wohnen viele hunniſche Völker, eine Gegend daſelbſt wird Eulyſia genannt, die Barbaren in derſelben haben die Küſte und das Zwiſchenland inne bis zum See Mäotis und dem Fluſſe Tanais, welcher in den See hineinfällt. Der See ſelbſt hat ſeinen Ausfluß an dem Ufer des Pontus Euxinus (oder vereinigt ſich mit demſelben). Die Bewohner wurden ehemals Kimmerier genannt, jetzt Uturguren; und oberhalb derſelben gegen Norden hat die zahlreiche Völkerſchaft der Anten ihre Sitze,“ ꝛc.[39]). Neben dieſer Gegend, wo der Ausgang des Sees beginnt, wohnen Gothen-Tetrachiten. Die Anten ſcheinen alſo die ganze Nordſeite der Mäotis inne gehabt zu haben. Nun aber ſind die Anten nach Prokopius die unzertrennlichen Brüder und Stammgenoſſen der Slawen, ſo daß, was von dem einen Volksſtamme geſagt iſt, auch dem andern zukommt, daher ſchon um dieſer Stelle willen kein Zweifel obwaltet, daß die Slawen und Anten aus Aſien nach Europa hervorgedrungen ſind.

Forſchen wir hiernächſt nach dem aſiatiſchen Stammlande der Slawen, ſo ſehen wir uns zuerſt von Anton nach Armenien gewieſen um der zwiſchen Slawen und

39) **Procop**, de B. Goth. IV, 4. pag. 474. edit. Dindorf. *„Ὑπὲρ δὲ Σαγίδας Οὐννικὰ ἔθνη πολλὰ ἵδρυνται, τὸ δ᾽ ἐντεῦθεν Εὐλυσία μὲν ἡ χώρα ὠνόμασται, βάρβαροι δὲ αὐτῆς ἄνθρωποι τά τε παράλια καὶ τὴν μεσόγειον ἔχουσι, μέχρι ἐς τὴν Μαιῶτιν καλουμένην λίμνην καὶ ποταμὸν Τάναϊν, ὃς δὴ ἐς τὴν λίμνην ἐσβάλλει. αὕτη δὲ ἡ λίμνη ἐς τὴν ἀκτὴν πόντου τοῦ Εὐξείνου τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται· ἄνθρωποι δὲ, οἳ ταύτῃ ᾤκηνται, Κιμμέριοι μὲν τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο, τανῦν δὲ Οὐτούργουροι καλοῦνται. καὶ αὐτῶν καθύπερθεν ἐς βοῤῥᾶν ἄνεμον ἔθνη τὰ Ἀντῶν ἄμετρα ἵδρυνται. παρὰ δὲ τὸν χῶρον, ὅθεν ἡ τῆς λίμνης ἐκβολὴ ἄρχεται, Γότθοι οἱ Τετραξῖται καλούμενοι ᾤκηνται, οὐ πολλοὶ ὄντες.“* — etc.

Armeniern obwaltenden Sprachverwandtſchaft willen[40]. Gebhardi erinnert (S. 278) an die mediſche Kleidung der Sarmaten, wovon Tacitus in der Germania c. 17. ſpricht: Sarmaten und Parther hätten vestem fluitantem, die Germanen hingegen enge Kleider — vestem strictam et singulos artus exprimentem und wovon Lucan ſagt (I, 430.) „Et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis Vangiones[41]. Prokop findet in ihrer Lebensweiſe Aehnlichkeit mit Maſſageten und Hunnen: „Ihre Speiſen ſind grob und ſchlecht zurecht gemacht, wie bei den Maſſageten, denen ſie auch in der beſtändigen Unreinlichkeit gleichen. Boshaft und tückiſch ſind ſie gar nicht, ſondern redlich; und auch dieſes iſt ein Ueberreſt von den hunniſchen Sitten"[42].

---

40) Anton: Verſuch über die Slawen Theil I. zu Anfang. Dagegen ſagt derſelbe Th. II. S. 11 des Verſuchs über den alten Slaven Urſprung ꝛc.: „Ich glaube nunmehr vollkommen überzeugt zu ſein, daß es falſch ſei, wenn man behauptet, die Nation b kommt von der a her, oder die Slawen kommen von den Armeniern und die Deutſchen von den Perſern her, weil es in ihrer Sprache ähnliche Wörter gibt. Sondern man muß ſagen: die Nationen b und a haben Sprachähnlichkeit, alſo kommen ſie mit einander von der Urnation x her. Doch iſt zu merken, daß, wenn man auf grammatikaliſche Regeln Acht gibt, welche auch allemal mehr beweiſen, als die lexikaliſche Uebereinſtimmung, die armeniſche Sprache mehr mit der ſlawiſchen, und die perſiſche mehr mit der germaniſchen übereinſtimmt. So hat z. E. die armeniſche und ſlawiſche mehr und ſich ähnliche Buchſtaben und Kaſus, da die germaniſche und perſiſche beides weniger hat."

41) Pompon. Mela l. III. c. 4. p. 251 (edit. Gronov.) „Gens habitu armisque Parthici proxima, verum ut coeli asperioris, ita ingenii."

42) Procop. de B. Goth. III. c. 14. p. 335 (edit. Dindorf.) „Δίαιταν δὲ σκληράν τε καὶ ἀπημελημένην, ὥσπερ οἱ Μασσαγέται, καὶ αὐτοὶ ἔχουσι, καὶ ῥύπου ἧπερ ἐκεῖνοι ἐνδελεχέστατα γέμουσι, πονηροὶ μέντοι ἢ κακοῦργοι ὡς ἥκιστα τυγχάνουσιν ὄντες,

Eben ſo erinnert ihr Zeltleben, ihr ſteter Gebrauch der Wagen und Pferde, endlich ihre Kriegsweiſe an ſkythiſche Verwandtſchaft.

Wenn wir Sarmaten und Sklawinen von Vorn herein für eins halten, und die Sarmaten als die vorausgezogenen, frühzeitig in Europa ſeßhaften Kinder des ſlowenischen Stammes halten dürfen, wozu uns beſonders auch der Umſtand behilflich iſt, daß ſehr oft ſchon die Alten von aſiatiſchen Sarmaten in der Gegend der Mäotis reden, und uns ſagen, daß nach den mithridatiſchen Kriegen Sarmaten und Jazygen ſich gegen die Skythen erhoben haben und an ihrer Stelle herrſchendes Volk geworden ſind [43]), — ſo gelten dann die Sittenverwandtſchaften, welche die Alten zwiſchen Skythen und Sarmaten nachweiſen, von den Slawen überhaupt. Ammianus (lib. XVII. c. 12.) beſchreibt die Rüſtung der Sarmaten: „Der Harniſch war von geglättetem Horn auf Leinwand befeſtiget — loricae ex cornibus rasis et levigatis, plumarum specie linteis indumentis innexae.“ So waren auch bei den aſiatiſchen Skythen am Oxus zur

ἀλλὰ κἂν τῷ ἀφελεῖ διασώζουσι τὸ Οὐννικὸν ἦθος.“ Aehnliches ſagt von den Slawen Widukind ap. Meibom. II. p. 647: „Est namque hujuscemodi genus hominum durum et laboris patiens, victu levissimo assuetum.“

43) Nach Diod. Sic. lib. II. p. 127 edit. Rhodom. Thunmann, Unterſuchungen über die Geſchichte der öſtlichen europäiſchen Völker. Leipzig 1774. S. 10. Mithridat war nach dem erſten Kriege mit den Römern Herr über 25 Völker, nach Gellius, Valer. Maximus und Quintilian, darunter auch die Rhoxanos — Rhoxalanen? die ſein Feldherr Diophantus beſiegte. Nach dem zweiten Kriege hatte er Kolchis bezwungen und den Bosporus bekriegt. App. I, 64 — 66. Daher hieß er Herr über Aſien und konnte den Plan faſſen, durch Skythien und Pannonien, vermöge ſeiner Verbindung mit Kelten nach Spanien zu Sertorius zu gehen.

Zeit Alexanders d. Gr. Mann und Roß gepanzert[44]), und ſonſt noch wird man in der ſkythiſchen und ſlawiſchen Kriegsweiſe manches Aehnliche finden, wenn man Ammian und Helmold mit Curtius, Juſtin und Arrian vergleicht. Es leitet demnach Gebhardi die Slawen von den Skythen ab, die er beſtändig Skolothen nennt, da nehmlich Herodot verſichert, die Skythen hätten ſich ſelbſt Skolothen genannt und nur bei den Griechen ſei der Name „Skyth" gebräuchlich geweſen[45]).

Endlich ſind durch Sprachvergleichungen, Sittenzüge und religiöſe Merkmale die Blicke der Forſcher bis nach Indien gelenkt worden. In Anſehung der Sprache würde es hier wenig fruchten, ein indo-ſlawiſches Wortverzeichniß, neben Antons ſlawiſch-armeniſches zu ſtellen, da auch wohl indo-germano-perſiſche, thrakiſche, keltiſche und griechiſche geſammelt und angefertigt werden können, ja bereits geſammelt ſind. Dergleichen muß dem eigenthümlichen Gebiete vergleichender Sprachforſchung vorbehalten bleiben, da zuletzt alles in einer mittel-aſiatiſchen, gewöhnlich indo-germaniſch genannten, Urſprache zuſammenläuft. Was dort ſeinen guten, nachweislichen Grund hat, wird, ſo aphoriſtiſch als es meiſt gegeben wird, zum müßigen Spiele, welches im glücklichſten Falle nur eine Ahnung der Einheit und gemeinſamen Urſprünglichkeit des Geſammtlebens der Menſchheit weckt, unmittelbare Abſtammung aber niemals mit einiger Evidenz darthun kann.

Unter den Sittenzügen iſt ſtatt aller zu bemerken die, von den Slawen berichtete, in Indien gewurzelte Idee von der Unauflöslichkeit der Ehe, welche in der Mitverbrennung der Gattin nach dem Tode des Gatten ſymboliſirt

---

44) Nach Diodor. XVII, 52. Vgl. Droyſen, Geſchichte Alexanders d. Gr. Berlin 1833. S. 227.

45) *Σύμπασι δὲ εἶναι οὔνομα Σκολότους τοῦ βασιλῆος ἐπωνυμίην. Σκύθας δὲ Ἕλληνες οὐνόμασιν.* ſagt Herod. Melpom. δ. c. 6.

wird. Dieſe Sitte [46]) wird in zwei Stellen den Slawen vindicirt. 1) In der Epistola Bonifacii ad Ethelbaldum Regem Wering. „Windi, i. e. Slavi, quod est foedissima gens hominum, hunc morem habent, ut mulier viro mortuo se in rogum cremari pariter ustura praecipitet“ [47]). 2) Bei Ditmar. Martisb. „In tempore patris sui (i. e. patris Boleslai) cum is gentilis esset, unaquaeque mulier, post viri exequias sui igne cremati decollata subsequitur.“ [48]). Während dieſe unauflösliche Angehörigkeit der Gattin auferlegt war, war dem Manne, wie in Indien, Vielweiberei erlaubt.

Was zum dritten die in der Religion liegenden Verwandtſchaftsmerkmale betrifft, ſo hat beſonders Surowiecki darauf aufmerkſam gemacht, wie die indiſchen und ſlawiſchen Göttergeſtalten einen ſehr übereinſtimmenden Typus enthalten: „Die ſcheinbarſte Aehnlichkeit der slowenischen Mythologie mit der indiſchen beſteht in der Vielköpfigkeit der Götter“ [49]). Das Bild Swantewits zu Arkona war vierköpfig. Subramanja, ein Sohn des Schiwa und Führer des himmliſchen Heeres, eine Art von Herkules der Inder, wurde mit ſechs Köpfen abgebildet, und reitet auf einem Pfau. Freilich liegt hier nur in der äußern Anſchauungsform die Aehnlichkeit, die ſich aber

46) Welche auch v. Raumer andeutet: Geſchichte der Hohenſtaufen I. S. 536 d. 2. Ausg. — Sie herrſchte auch bei den thrakiſchen Geten nach Pomp. Mela de situ orbis II, 2. „Alii (Getarum) redituras putant animas obeuntium; alii emori quidem, sed id melius esse quam vivere — (Feminae) super mortuorum virorum corpora interfici, simulque sepeliri, votum eximium habent, et quia plures simul singulis nuptae sunt, cujus id sit decus, apud judicaturos magno certamine affectant.“

47) cf. Albericus Monach. trium font. in chron. P. I. p. 89.

48) Edit. Wagner p. 247. 48.

49) Bei Schaffarik S. 44.

Digitized by Google

auch ſonſt in den Naturreligionen auf gleicher Stufe wiederholt, vor allen in der ägyptiſchen. Surowiecki ſelbſt geſteht dies zu, und bemerkt, daß andererſeits eine auffallende Verſchiedenheit zwiſchen indiſchen und ſloweniſchen Gottheiten ſtattfinde. Und doch, wenn wir nach andern Seiten blicken, wie viel näher ſtehet die Religion der Slawen der indo = ägyptiſchen Religionsanſchauung, als den Griechen, Römern oder gar dem einfach=erhabenen Naturdienſte der Germanen. Wir müſſen mindeſtens zu der Annahme bewogen werden, daß dieſe Geſtaltungen indiſch ſind, gleichſam einer fernen, dunklen, vielfach verwiſchten Erinnerung entſproſſen, wenn auch nicht direct aus Indien, wenn auch nicht aus unmittelbarer Nachbildung hervorgegangen. Hierzu die große Prieſtermacht bei Indern und Slawen [50]).

Endlich iſt es der Name ſelbſt, der ein Verwandtſchaftsverhältniß andeutet, wie Sprache, Sitten und Glaubensweiſe. Schon J. Jungmann und nach ihm Schaffarik (S. 201) haben den Namen Winde ſeinem Urſprung nach für identiſch gehalten mit Hindu, griechiſch *ὁ Ἰνδός, Ἰνδικός, ἡ Ἰνδική*, lateiniſch Indus, Indi, India, hebräiſch Hondu, arabiſch Hind, äthiopiſch Hendu, perſiſch Hind im Plural Hunud. Daraus folgern jene, daß obwohl die Slowenen ſelbſt, unſeres Wiſſens ſich des Namens nicht bedienten, derſelbe dennoch nicht blos geographiſch und zufällig, ſondern genetiſch ſei und das höchſte Alterthum beurkunde. Die Verſchiedenheit der Formen Ind, Hind, Hendu und Enet, Henet, Wened, Wind, Ant — ſtört nicht. „Der Name eines ſo weit verbreiteten Volkes konnte nicht in zwei Welttheilen und in verſchiedenen Sprachen vollkommen gleich lauten; und die Aus=

50) So heißt es von dem Prieſter des Swantewit bei Helmold (l. I c. 6.): „Flaminem suum non minus quam regem venerantur.“

weichung iſt hier nicht größer als in den Formen Wälſch, Wallonen, Galli, Galatä, Keltä, Kelten — die doch nach dem einſtimmigen Urtheile der Sprachforſcher nur Blendlinge eines und deſſelben Stammwortes ſind. Wenn die Verwandtſchaft der Sarmaten oder Serben mit den Indiern außer allem Zweifel iſt, ſo iſt wenigſtens nicht unwahrſcheinlich, daß ein abgeriſſener Zweig des großen Urſtammes der Japhetiden, der ſich ſelbſt bereits einen neuen Localnamen beilegte, von entferntern Sprach- und Stammverwandten, den Kelten und Germanen, ſei es, weil er ſich ſpäter vom gemeinſchaftlichen Urſtamme ablöſte, oder weil er unmittelbar aus dem Schooße des Hinduvolkes ausging, noch fortan und bis in die ſpäteſten Zeiten herab, mit dem allgemeinen Namen der Hindu — (Heneten, Winden, Wenden) bezeichnet würde." Als den gewichtvollſten Beweis-Schlußſtein bezeichnet Schaffarik den Umſtand, daß die Sprache der baltiſchen Wenden, d. h. die alte preußiſche und lettiſch-litthauiſche unter allen Sprachdialekten Europas der altindiſchen am nächſten kommt.

Für unſern Zweck und unſere Aufgabe wird es genügen, an den Eingang unſerer Unterſuchungen Bemerkungen geſtellt zu haben, welche die urſprüngliche Verwandtſchaft und die aſiatiſche Abkunft der europäiſchen Völkerfamilien darzuthun geeignet ſind. Daß Wanderungen ſtatt gefunden haben, mehr kriegeriſch als friedlich, und daß dieſe einen guten Theil der älteſten Geſchichte der Menſchheit ausgefüllt haben; — davon ſpricht alle Sage und jede urgeſchichtliche Ueberlieferung, und gewiß wurde auch auf dieſem Wege alle Bildung fortgeleitet. Aus einer Bewegung und aus einer Miſchung entſteht das Leben, und die Wanderer waren die bildungsfähigſten. Wenn dann auf Bewegung die Ruhe folgt, ſo verbreiten ſich die Strahlen der Bildung über das werdende Volk. Nur iſt es bemerkenswerth, wie wenig ſich die Anſchauung dieſer

Digitized by Google

Kunde der Urwelt eigentlich bemächtiget hat. Ohne jene ſtellt man die Sage hin, und daher folgen alle Mißververſtändniſſe, Zweifel und Widerſprüche. Gewöhnlich, wenn man in Geſchichtsbüchern von dieſen Dingen lieſet, erſcheint es ſo, als hätten ſich ganze Völker mit allem Zubehör erhoben, wüſte, unbewohnte Länder eingenommen, hinter ſich aber wieder wüſte, unbewohnte Länder zurückgelaſſen; und daran hat man, will man der Sache nachdenken, einen undenkbaren Gedanken und eine Vorſtellung, für welche unſer Vorſtellungsvermögen nicht hinreicht, weil ſich in der wirklichen Geſchichte keine derartige Analogie vorfindet [51]). Vielmehr müſſen wir in jedem Theile der Erde, wenn die Geſchichte ihre Dämmerung über denſelben in Licht zu verwandeln anfängt, eine Urbevölkerung denken, die einen langen Kindheitstraum durchträumt hat [52]). Wie ſie entſtand, — dieſe Urbevölkerung, wie nach der Schöpfung, oder nach der Sündfluth, oder wann ſonſt, die Geſchlechter der Menſchen in das Erdreich ſich getheilt haben, davon berichtet keine Geſchichte, darüber breitet ſich daſſelbe heilige Dunkel, wie über alles werdende Leben. Dennoch entſteht nicht aus ſich ſelbſt das Leben, und nicht aus der eigenen inwohnenden Kraft tritt

51) So ſagt auch Schleiermacher: „Wie verſchieden man auch über den Urſprung des menſchlichen Geſchlechtes denkt: ſo hat doch noch niemand angenommen, daß jeder einzelne Fleck der Erde Autochthonen erzeugt habe, und alſo urſprünglich aus ſich ſelbſt ſei bevölkert worden; ſondern in gar viele Gegenden müſſen die Menſchen aus andern, früher bewohnten, eingewandert ſein, aber gewiß nur ſelten ſo, daß ganze Völkerſchaften die alten Wohnſitze verödet gelaſſen hätten, ſondern einzelne Familien und Sippſchaften ſind ausgewandert und haben ſich von dem größten Theile ihrer Genoſſen getrennt.“ Ueber die Auswanderungsverbote. Akad. Abhandlung von 1817. Philoſ. Schriften Bd. II. S. 334.

52) Was Schleiermacher die Horde nennt. Auch die Zugmenſchen konnten im Anfange noch Horde ſein.

Digitized by Google

der Geiſt in das Stadium des Bewußtſeins, ſondern nur aus der Einwirkung der fremden Kraft. Eben ſo verhält es ſich mit dem menſchlichen Geſammtleben. Urſprünglich lebten die Menſchen unter den einfachſten Verhältniſſen in mäßigen Geſellſchaften inſtinktartig bei einander, vermöge einer inneren Zuſammengehörigkeit und Verwandtſchaft, ohne ein beſtimmtes Bewußtſein ihrer gemeinſamen Geſchichte oder ihrer beſonderen Verhältniſſe. Iſt dann der Menſch während dieſer erſten Periode des Daſeins allmählig gereift für ein neues Entwickelungsſtadium, dann bemächtigen ſich ſeiner zwei verſchiedene Triebe: 1) der Cohäſionstrieb, der Heimathsſinn, gegen welchen aber oft die Noth, der Mangel an Befriedigung der Bedürfniſſe, erzeugt durch die geringe Herrſchaft, die der Menſch erſt über die Natur und ihre Kräfte erlangt hat, ſtark angeht; und 2) der Entdeckungs- und Wanderungstrieb, vermöge deſſen der Menſch der ganzen Erde angehört, und die ganze Erde ihm. Gewöhnlich ruht der Trieb nach der Ferne in den früheren, minder erregten Lebenszuſtänden; wird er aber durch die Noth frei, ſo nimmt er natürlich einen deſto ſtärkeren Anſatz, je länger er zurückgedrängt geweſen iſt. Nur gibt es in den vorbürgerlichen Verhältniſſen noch viel weniger als in den jetzigen ein Hinderniß, dieſen Trieb zu befriedigen.

So iſt jener die Ferne ſuchende Trieb ein heilſames Gut, der zu verſchiedenen Zeiten mit ſehr verſchiedener Mächtigkeit, immer aber nach jenem Naturgeſetze wirkt, dem zufolge die zuſammengedrängten elaſtiſchen Flüſſigkeiten den relativ leeren Raum ſuchen, um ſich ins Gleichgewicht zu ſetzen. Durch denſelben und ſeine Wirkſamkeit iſt der Beginn der Geſchichte bedingt, und es entſtehen die Geſchichtsvölker von da an, wo ſich ein fremder wandernder Stamm in die Urbevölkerung eines Landes ergießt, und, als Pfropfreis der Veredelung, mit derſelben vermiſcht. Die Wanderer führen mit ſich in ihrem Gefolge

Digitized by Google

fremde Dinge, fremde Kunde, fremde Sprache, Glauben, Kunſt und Thätigkeit. Sie reizen die Neugierde, den Thätigkeitstrieb und den Trieb nach Beſitz. Wie das Kind dem Erwachſenen ſtaunend und ſinnend folgt, ſo jene Urbewohner den Ankömmlingen in ihrem Kindheitsleben. Daher wird das alte Leben, wie der alte Name von dem neuen verſchlungen und fortgenommen. Dies ſagt die Analogie aller Geſchichte. Einwanderungen aus Aſien, Pelasger, Dorer und Joner bringen ein griechiſches Volk und griechiſches Leben hervor. Griechiſche Kolonien erzeugen Groß-Griechenland in dem untern Italien und verbreiten griechiſche Bildung über das ganze italiſche Halbeiland und weiter über Maſſilien und Iberien. Und blicken wir in die neuere und neuſte Zeit, ſo ſagt uns die Entwickelung Amerika's, ja die Verbreitung aller europäiſchen Civiliſation über die übrigen Welttheile ganz daſſelbe.

In dieſer allein denkbaren Weiſe, auf welche noch überdies zerſtreute Andeutungen von Urbevölkerung aſiatiſcher, kaukaſiſcher, thrakiſcher Länder und Gegenden und dadurch veranlaßte Wanderungen blühender, lebensfriſcher Jugend leiten, denken wir uns die Einwanderung drei großer Völkerſtämme, oder den Erguß von ſoviel Völkerſtrömungen nach Europa, welche wir unter dem Namen Kelten, Germanen und Slawen bezeichnen.

Die Sage von Odin und ſeinen Aſen entſpricht ganz der obigen Darſtellung, ſo wie auch jene von Plinius aufbehaltene Eintheilung der germaniſchen Stämme in Vindili, Ingaevones, Istaevones und Hermiones[53]); wodurch nach meiner Meinung nichts anderes angedeutet wird, als die Rudera der Urbevölkerung, bei welcher wir noch nicht nöthig haben an einen bürgerlichen Zuſtand zu denken. — Eine Anſicht, die uns der ſo oft

53) **Hist. Nat. IV, 28.**

Digitized by Google

verſuchten und wenig erſprießlichen Subſumtion der ſpätern germaniſchen Völkerſchaften unter dieſe Urnamen überhebt.

Völkernamen und Völkergrenzen im germaniſchen Oſten.

Auf die Mittheilung dieſer allgemeinen Grundanſichten über den Gang der Entfaltung der europäiſchen Welt folge ein Ueberblick über die Bevölkerungsverhältniſſe unſerer oſtgermaniſchen Gegenden. Unter den Alten nennen zuerſt Tacitus und Mela Germanen und Sarmaten als Grenznachbarn im Oſten, der erſtere, ohne die Grenze, welche beide Völker ſcheidet, genauer anzugeben [54]). Mela [55]) jedoch, Ptolemäus [56]) und Marcianus Heracleota [57])

---

54) Germ. c. I. Germania omnis a Gallis Rhaetisque et Pannoniis Rheno et Danubio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur. An der römiſchen Grenze ſind Rhein und Donau nicht Volks-, ſondern Staatsgrenze. Im Oſten aber gab es nur Volksgrenze, alſo enthält ſich auch Tacitus mit Recht beſtimmter Angaben.

55) Mela III, 3. Germania hinc ripis ejus (i. e. Rheni) usque ad Alpes, a meridie ipsis Alpibus, ab Oriente Sarmaticarum confinio gentium qua septentrionem spectat, Oceanico litore obducta est. Und derſelbe im folgenden cap. 4. Sarmatia — ab his quae sequuntur Vistula amne discreta.“

56) Ptolemaeus II, 11. *Καὶ ἔτι αὐτὸς ὁ ποταμὸς (Οὐΐστούλας) ἕως θαλάσσης ὁρίζει τὴν ἀνατολικὴν πλευράν.* In ſeiner Aufzählung germaniſcher Völkerſchaften geht er auch immer bis an die Weichſel. *Ῥουτίκλειοι, μέχρι τοῦ Οὐΐστούλα ποταμοῦ. — Καὶ τὸ τῶν Βουγούντων τὰ ἐφεξῆς καὶ μέχρι τοῦ Οὐΐστούλα κατεχόντων.* Endlich bei Aufzählung der Inſeln Germaniens heißt es: *Μία δὲ μεγίστη καὶ ἀνατολικωτάτη κατὰ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Οὐΐστούλα ποτ'.*

57) Marcianus Heracleota in Periplo: *Ἡ Γερμανία ἡ μεγάλη περιορίζεται ἀπὸ ἀνατολῶν τοῖς Σαρματικοῖς ὄρεσι, καὶ μετὰ τὰ ὄρη τῇ κεφαλῇ τοῦ Οὐΐστούλα ποταμοῦ, καὶ ἔτι αὐτῷ τῷ ποταμῷ.*

Digitized by Google

bezeichnen die Weichſel als Grenzfluß zwiſchen Germanien und Sarmatien. Daß aber dieſe Angabe mehr allgemein hingeſtellt iſt, und daß man ſie nicht in genauer und ſcharfer Bedeutung nehmen, und folgern darf: Links der Weichſel iſt alles germaniſch, rechts derſelben alles ſarmatiſch, lehrte die Natur der Sache. Man begnügte ſich in Ermangelung genauerer Kenntniß der eigentlichen Scheidelinie zwiſchen germaniſchem und ſarmatiſchem Sprach- und Volksgebiete, mit dieſer ohngefähren Beſtimmung. Zwiſchen Volk und Volk kann es überhaupt nicht eine auf den engſten Raum beſchränkte Grenzmauer geben wie zwiſchen Staat und Staat, ſondern ſtatt deſſen wird eine Uebergangs- und Scheidungsregion zu denken ſein, welche von Miſchvölkern, bei denen Sprache und Sitte in einander fließen und auseinander gehen, bewohnt iſt.

Der Zuſtand der heutigen Grenzländer iſt noch immer derſelbe, wie lange es auch ſchon her iſt, daß die Staaten ihre beſtimmte und feſte Grenzlinie gezogen haben. Holland und Belgien, deutſch und franzöſiſch Lothringen, deutſche, franzöſiſche, italieniſche Schweiz, insbeſondere das Romaniſche in der Mitte der Alpen, dieſer eigenthümliche Dialekt und Sprachblendling; in Italien das Venetianiſche und Dalmatiſche, voll Sprach- und Sittenmiſchung; ganz Ungarn, Großpolen und Oberſchleſien, wo ſich Polniſches, Böhmiſches und Deutſches berühren, und durch dieſe Berührung eigene Sprachblendlinge — nach der böhmiſchen Seite böhmiſch, nach der polniſchen Seite polniſch, und keines von beiden rein und ächt, hervorgebracht haben — ſind noch vorhandene und redende Zeugniſſe für dieſe Anſicht.

Daher iſt es mehr ein Nothbehelf der römiſchen Schriftſteller und ihre mangelhafte Kunde dieſer Verhältniſſe, die allein Tacitus vor der Seele geſtanden haben mögen, verſteckte ſich hinter der Behauptung, die Weichſel ſei die Grenze zwiſchen Germanien und Sarmatien. Außerdem

ſcheint Plinius den Guttalus, wahrſcheinlich den Pregel, als Oſtgrenze Germaniens annehmen zu wollen, denn er beginnt mit dieſem das Verzeichniß derjenigen germaniſchen Flüſſe, welche ſich in den Ozean ergießen[58]).

Mit dieſer von den Alten aufbewahrten und namhaft gemachten Grenzbeſtimmung trifft übrigens manches Bemerkenswerthe aus ſpäterer Zeit beſtätigend zuſammen. Zuerſt die Stelle über die Verbreitung der Slawen zu Jornandes Zeit, welche ebenfalls nach Melas[59]) die Weichſel als nordweſtliche Grenzſcheide der Slawen bezeichnet. Wir wollen ſie aus Jornandes Buche (de rebus Geticis cap. V.) nach der trefflichen und gewiß richtigen kritiſchen Behandlung Schaffariks beifügen: „In Scythia prima ab occidente gens sedit Gepidarum; introrsus illi (Scythiae parti ad confluentes Tibisci et Danubii — ſagt Surowiecki) Dacia est, ad coronae speciem arduis alpibus emunita; juxta quorum sinistrum latus, quod in aquilonem vergit, et ab ortu Vistulae fluminis per immensa spatia Winidarum natio populosa consedit; quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen Sclavini et Antes nominantur. Sclavini a civitate Novietunense et lacu, qui appellatur Mursianus, usque ad Danastrum, et in boream Viscla tenus[60]) commorantur; hi paludes sylvasque pro

58) Plin. Hist. Nat. IV, 28. „Amnes clari in Oceanum defluunt: Guttalus, Vistillus, sive Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus, Mosa.

59) Mela III. c. 4. „Sarmatia intus, quam ad mare latior, ab iis quae sequuntur Visula amne discreta, qua retro abit, usque ad Istrum flumen immittitur.“

60) Viscla et Vistla heißt die Weichſel auch bei Solinus. Bisula bei Ammian. Marcellin. XXXII, 8. Vistillus sive Vistula bei Plinius.

Digitized by Google

civitatibus habent. Antes vero, qui sunt eorum fortissimi, qua Ponticum mare curvatur a Danastro extenduntur usque ad Danaprum, quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt[61]).“

---

61) Schaffarik's Verdienſt um dieſe Stelle iſt ein doppeltes: 1) Kritiſche Textberichtigung, und 2) Erläuterung derſelben, mit der Friſche, Sorgfalt und Beleſenheit vorgetragen, welche der Forſchung über die Heimath eigen iſt. Da daſſelbe nicht ſo bekannt und beachtet iſt, als es ſein ſollte, wie denn auch neuerlichſt Röpell in ſeiner ſonſt trefflichen Geſchichte von Polen Th. I. S. 18. 19. von Schaffariks Behandlung keinen Gebrauch macht, und keine Kenntniß zu haben ſcheint, ſondern den alten Text, mit welchem nichts anzufangen, und in welchen kein Sinn hineinzubringen iſt, wieder gibt, ſo dürfen wir bei dieſer Gelegenheit Schaffarik nicht unbeachtet bei Seite liegen laſſen, ſondern nehmen hier im Auszuge ſeine ſo gelungene und gewiß langſam gereifte Bearbeitung der Stelle mit auf. Die beiden Lesarten **Nova et Sclavino — Rumunensi** oder **Rumnunensi** ſind verdorben und geben keinen Sinn. Dagegen findet ſich ſtatt dieſer beiden Worte **Nova** und **Sclavino Rumunense** — die Lesart **Novietunense** in der ſchätzbaren alten Handſchrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 237. Vgl. Durich, Bibliotheca Slav. p. 11. und Dobrowsky Slawin S. 295. Eben ſo lieſet der Codex Ambrosius zu Rom „Sclaveni a civitate Novietunense“ ſ. **Wesseling Vet. Rom. etc. p. 226.** Wie dieſe Corruption entſtanden iſt, hat Dobrowsky in ſ. Slawin S. 295—297. ſehr einleuchtend nachgewieſen. — Eine zweite Verbeſſerung des Textes iſt, daß in der vorletzten Periode „**Danaprum**“ geleſen wird, und nicht „**Danubium**“ wie oben ſteht: „**Antes a Danastro extenduntur usque ad Danaprum**“. Selbſt Schlözer, der in der nordiſchen Geſchichte S. 525. **Danaprum** las, hat ſpäter im Neſtor II. S. 73. wieder **Danubium**. Und doch iſt nur dies die richtige Lesart, die auch Gatterer ſchon kannte — ſ. deſſen Verſuch einer Allg. Weltgeſch. bis zur Entdeckung Amerikas. Göttingen 1792. S. 540. „Die Anten haben ihre Wohnſitze vom Dnieſter bis zum Dnieper“ ꝛc. **Katancsich de Istro p. 106.** Dobrowsky in Wiener Jahrbb. **XXVII**, 264. Mannert will ſtatt **Danubium** „**Tanaim**“ aufnehmen, was nicht an ſich, aber in Bezug auf Jornandes unſtatthaft iſt **IV**, 150. Ihm folgt Feßler I, 40. Beide Lesarten **Novietunum** und **Danaprum** kannte ſchon Thunmann: Unterſuch. S. 70. **Acta Soc.**

Digitized by Google

Dies würde heißen: „In Scythia Prima von der Abendſeite her genommen, hat das Volk der Gepiden ſeine Wohnſitze. Das innerhalb dieſes Theiles von Scythien belegene Land iſt Dacien, und iſt in Form eines

---

Jablon. Tom. IV. p. 107. Auch der Lacus Mursianus hat zu Varianten in den Handſchriften Veranlaſſung gegeben: Mysianus, Musianus, Mursianus.

Auf dieſe kritiſchen Bemerkungen folgen bei Schaffarik (Verſuch über die Abkunft der Slaven S. 116.) Erläuterungen, welche die hier verſtandenen Gegenden genügend ermitteln. Ptolemäus iſt der erſte Schriftſteller, der uns den Namen *Νουϊώδουνον* — Noviodunum — aufbewahrt hat. Nach ſeiner genauen Beſtimmung lag der Ort gerade an der Stelle, wo ſich der Iſterſtrom zu theilen anfing. Das Itinerarium Antonini kennt ihn, die Notitia dignitatum Imp. verlegt hierher die Legio I. Jovia. — Ammian. Marcell. XXVII, 5. ſetzt hier die Stelle des Ueberganges der Römer gegen die gothiſchen Greuthungi. Prokop zählt *Ναιοδουνόν* Naeodunum unter die von Juſtinian in Klein-Skythien befeſtigten Städte. De Aedif. IV, 11. und ſo wird der Name noch verſchiedentlich erwähnt. Auch iſt der Ort heutzutage noch da, nur unter anderem Namen. Am ſüdlichen Donauarme nach Ptolemäus, an einem zur Ueberfahrt bequemen Orte nach Marcellinus, die Meilenangaben des Itinerarium Antonini hinzugenommen, finden wir ihn in dem heutigen Iſaktſchi, dem gewöhnlichen Uebergangspunkte über die Donau. Weiter öſtlich erlaubten die getrennten Arme der Donau die Anlegung der Schiffbrücke nicht.

Der Lacus Mursianus iſt lange geſucht worden. Jornandes Worte c. 5. über die Südgrenze Skythiens gewähren den beſten Fingerzeig: „Eotenus ubi Hister oritur amnis (d. i. wo die Donau den Namen Iſter bekommt) vel stagnum dilatatur Mysianum (Musianum, Mursianum). Sonach war der Lacus Mursianus der alte Halmyris, die Ozolimne des Mittelalters, und der heutige an 7¾ Meilen lange und über 3 Meilen breite Ramſin an der ſüdlichſten Mündung der Donau. Plinius IV, 12: „Primum Danubii ostium Peuces: mox ipsa Peuce insula, a qua proximus Alveus appellatus XIX mp. magna palude absorbetur. Ex eodem alveo et super Istropolim lacus gignitur LIII mp. ambitu: Halmyrin vocant.“ Salſovia, das heutige Babadaghi und Salmorude oder Halmyride waren an demſel-

Kranzes mit rauhen Alpen umgürtet. An der linken Seite dieſer (karpathiſchen) Alpen gegen Norden wohnt in unermeßlichen Räumen bis von der Quelle der Weichſel her die volkreiche Nation der Winider (Veneder oder Wenden). Obgleich heutzutage (um die Mitte des 6. Jahrh.) die ſlawiſchen Völker nach Verſchiedenheit der Völkerſchaften und Gegenden mancherlei Namen haben, ſo kann man ſie doch unter den beiden Hauptnamen der Sklavinen und Anten zuſammenfaſſen. Die Sklavinen wohnen von der Stadt Novietunum und dem ſogenannten murſianiſchen See bis zum Dnieſter und gegen Norden bis zur Weichſel. Sümpfe und Wälder dienen ihnen ſtatt der Städte. Die Anten aber, welche die tapferſten unter allen Anwohnern der krummgebogenen Küſte des pontiſchen Meeres ſind, haben ihren Wohnſitz vom Dnieſter bis zum Dnieper, welche Flüſſe viele Tagereiſen weit von einander entfernt ſind.“

Eine merkwürdige Stelle, welche beweiſet, daß man die alte Ausdehnung Germaniens bis an die Weichſel zur

---

ben belegen. Im ſpätern Mittelalter lautet der Name des Sees nach Anna Komnena Ὀζολίμνη, **Ozolimne** oder **Lacus Osianus.** Nach ihr lag der große See nördlich der **Aula** oder dem **Buleuterion** auf dem **Vertex Symeonis**, ferner nördlich der **Centum colles**, welches der Name der berühmten alten Fürſtenburg der Bulgaren iſt — **Sumen**, heutzutage **Schumlja**. Alles dies führt auf den heutigen großen See Ramſin. Alſo haben wir die beiden Namen in Iſaktſchi und im Halmyris oder Ramſin bei Schumlja. Darin zugleich die Richtigkeit der Lesart **Danaprum.** Denn 1) die Slowenen wohnen von der Donau bis zum Dnieſter, alſo werden doch nicht wieder rückwärts die Anten vom Dnieſter bis zur Donau wohnen ſollen? 2) Paſſen die Worte: „**quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt** — nicht auf die Entfernung des Dnieſters von der Donau, welche kaum 12 Meilen beträgt, wohl aber auf die des Dnieſters vom Dnieper, wo man in der größten Breite gute 60 Meilen zählen kann. Endlich haben die beſten Handſchriften **Danaprum.**

Zeit Carls d. Gr. noch nicht vergeſſen hatte, leſen wir im Leben Carls d. Gr. von Eginhard. Es heißt bei ihm: „Durch ſeine glücklichen Kriege erweiterte Carl d. Gr. das Reich ſo ſehr, daß es eine faſt verdoppelte Größe erhielt. Was von Germanien dazu gehörte, das war früher nur der Theil zwiſchen Sachſen und der Donau, zwiſchen dem Rhein und der Saale, welche letztere Thüringer und Soraben von einander ſcheidet, alſo das öſtliche Francien, Alemannien und Bajovarien. Er brachte hinzu Aquitanien, Basconien und das ganze Pyrenäengebirge bis an den Iberus, ferner ganz Italien ꝛc., dann Sachſen, welches ein nicht geringer Theil von Germanien iſt, doppelt ſo breit als das von den Franken bewohnte Land — dann beide Pannonien ꝛc. ꝛc. endlich alle barbariſchen und rohen Völker, welche zwiſchen den Flüſſen Rhein und Weichſel, zwiſchen Ocean und Donau inne liegen, in der Sprache zwar beinahe ähnlich, in Sitten und Kleidung aber ſehr unähnlich — Germanien bewohnen — bezwang er ſo, daß er ſie tributpflichtig machte. Unter dieſen ſind ziemlich die vornehmſten die Welataben, Soraben, Abotriten, Böhmen, dieſe nämlich bekämpfte er, die übrigen, deren eine noch viel größere Anzahl iſt, machte er abhängig vom Reiche“ 62).

Die Stelle iſt, das Panegyriſtiſche darin abgerechnet, — wohl ein Beweis, daß es zu Carls d. Gr. Zeit noch unvergeſſen war, wie weit ſich einſt Germanien erſtreckt hatte.

---

62) „Deinde omnes barbaras ac feras nationes, quae inter Rhenum ac Vistulam fluvios, Oceanumque et Danubium positae, linguae quidem paene similes, moribus vero atque habitu valde dissimiles, Germaniam incolunt, ita perdomuit ut eas tributarias effecerit: inter quas fere praecipue sunt Welatabi, Sorabi, Abotriti, Bohoemi. Cum eis namque conflixit; ceteras, quarum multo major est numerus, in deditionem suscepit.“

Welche Völkerſchaften aber nach den alten Schriftſtellern zwiſchen Elbe und Weichſel wohnten, was von ihnen geſagt wird und welche Glaubwürdigkeit jenen älteſten Berichterſtattern zukommt — muß jetzt näher erwogen werden.

Tacitus ſetzt nördlich in das weite Gebiet bis zur Oſtſee Sueven, unter welchen die angeſehenſten Semnonen heißen (c. 38. 39.). Als die nördlichſten Bewohner Germaniens werden ſie dadurch bezeichnet, daß (nach c. 45.) das baltiſche Meer auch den Namen des ſueviſchen (mare Suevicum) hatte. Suevien aber iſt freilich als ſehr groß gedacht worden. Nach Julius Cäſar dehnte es ſich bis an den Oberrhein, und er ſelbſt kämpfte mit den Sueven. Der nördliche Theil der Sueven, die Semnonen, ſollen (nach Tacitus c. 39.) hundert Gaue bewohnt haben. Es werden ſich alſo von Norden her kaum nähere Beſtimmungen über unſere Mittelgegenden auffinden laſſen. Auch von Weſten her, wie uns Barth führt, werden wir wenige feſte Punkte haben. Von Süden her, und wenn wir gleich Ptolemäus hinzunehmen, können wir am erſten in unſern Gegenden fortkommen; von da forſchen Kruſe und von Werſebe, nur daß letzterer mehr Vermuthungen als Beweiſe hat. Am leichteſten beſtimmen ſich die Anwohner der Donau (Bami, Terakatrier und Rakatrier) und die Quaden. Sie ſind unterhalb des orcyniſchen Waldes, ſie ſind die öſtlichſten, bis an die ſarmatiſchen Gebirge in Ungarn und grenzen hier mit den Jazygen. Dieſes ſarmatiſche Gebirge geht nach Ptolemäus acht Meilen nördlich von der letzten Beugung der Donau (bei dem jetzigen Waizen) nach Süden. Es iſt alſo das Gebirge zwiſchen den Flüſſen Neitra und Gran. Unter dem Fluſſe Cuſus möchte ich am liebſten die Waag verſtehen, denn die nördlich von Preßburg beginnenden kleinen Karpathen und das Jablunkagebirge müſſen doch zu allen Zeiten die

natürlichſte Grenzſcheide gebildet haben. Selbſt die Erwähnung des Marus (March), welcher heute noch zwiſchen Oeſterreich und Mähren auf der einen und Ungarn auf der andern Seite fortläuft, zur Zeit des Vannius und Catualda ſpricht hierfür, und nur jene Unterſchrift Antonin's unter den Büchern de se ipso: „haec ego apud Quados ad Granuam“ — ſcheint die Grenze der Quaden weiter öſtlich bis an den Gran zu ſetzen, was aber in jenem, Seitens der Germanen mit Glück geführten Markomannenkriege nicht zu verwundern iſt. Mit einem Worte — die Karpathen überhaupt, wenigſtens die weſtlichen und nördlichen, mögen das von Ptolemäus genannte ſarmatiſche Gebirge ſein — *τὰ ἰδίως καλούμενα Σαρματικὰ ὄρη* — dann haben wir als feſte, keiner Wandelung unterworfene Punkte den orcyniſchen Wald — Luna Sylva und Gabreta Sylva. — Der orcyniſche Wald iſt auf Wilhelm's Karte das Jablunka-Gebirge, wo die Weichſel entſpringt. *ὑπὲρ τὸν Ὀρκύνιον δρυμὸν* wohnen die Quaden — *Κουάδοι* — dieſer iſt demnach ein Aſt des Sarmaten-Gebirges. Eben ſo *Οὐισβούργιοι ὑπὲρ τὸν Ὀρκύνιον δρυμόν* — Wisburger, welcher Name an gothiſche Abſtammung erinnert, — Witen-Gothen — davon Wisby auf Gothland, alſo Wisburgier — eine gothiſche Kolonie, wie denn auch — *βουργιοι* germaniſch iſt. — Die Luna Sylva iſt nach Kruſe und Wilhelm der waldige Höhenzug, der an den glatzer Gebirgen ſüdlich nach Mähren hinein ausläuft, und das Plateau von Auſterlitz einſchließend, endiget. Nach beiden Karten ſind hier die Eiſengruben (die Ferrifodinae) der Gothinen und noch jetzt gewährt Mähren, was den Bergbau betrifft, nur Eiſen und Steinkohlen. Der Gabreta-Wald wird demnächſt nichts anderes ſein, als die Böhmen ſüdweſtlich und ſüdöſtlich umſchließenden Gebirge, der Böhmerwald und das mähriſche Gebirge. Das Sudetengebirge iſt der

ganze, von Weſten nach Oſten ſich fortziehende und jetzt unter mehren Namen bekannte, mitteldeutſche Gebirgszug, welcher als öſtliches Ufer der Werra, gegenüber von Vach, als Thüringerwald, beginnt, als Frankenwald mit dem Schneekopf, dem anſtoßenden Erzgebirge, bis zur Elbe bei Königſtein und rechts der Elbe in der ſächſiſchen Schweiz und den oberlauſitzer Gebirgen ſich fortſetzt und im Zuſammenhange mit dem Rieſengebirge ſteht. Das Rieſengebirge iſt dann das asciburgiſche Gebirge des Ptolemäus.

Ständen bei Ptolemäus die Völker= und Städteverzeichniſſe in unmittelbarer Verbindung mit dieſen Gebirgsnamen, ſo würden wir uns mit ziemlicher Sicherheit ein Bild von dem älteſten Zuſtande unſerer Gegenden entwerfen können. Aber dies alles findet ſich bei ihm geſondert und ohne Zuſammenhang. Durch dieſe Sonderung wird das alte Germanien des Ptolemäus eine ſehr unzugängliche Welt für unſere Forſchung. Nur die Grad= oder Weglängen=Angabe bietet ſich uns als die Leiter dar, auf deren ſchwachen Sproſſen wir hinauf und herabſteigen können, wenn wir dieſe entſchwundene Welt durchwandern wollen. Dazu wird der Lauf der Flüſſe ſehr zu beachten ſein, denn dieſen iſt der Menſch in frühen wie in ſpäten Tagen nachgegangen, ſowohl bei der Wanderung, als bei der Niederlaſſung in unbekannten Gegenden und Ländern, da ſie alle ihre beſtimmte Richtung gegen die Ausgänge und Senkungen des Landes, dem Meere zu nehmen, welches zuletzt wieder das Land begrenzt.

Auch Ptolemäus benutzte zuweilen die Flüſſe dazu, um die Wohnſitze der Völkerſchaften zu beſtimmen. z. B. die Angeln=Sueben wohnen öſtlicher als die Longobarden, und dehnen ſich nordwärts bis gegen die Mitte des Fluſſes Albis aus; die Semnonen=Sueben finden ſich hinter dem Albis, von der genannten Gegend oſtwärts

bis zum Fluſſe Suebus, und die Burgunder haben dann das übrige Gebiet bis zum Fluſſe Viſtula inne.

So haben wir demnach, wenn der Suebus nach Mannerts Rechnung mit der Mündung der Warne zuſammentrifft, oder nach Kruſe nach der Tollenſe, die Semnonen rechts der Mittelelbe in der Mark Brandenburg, wohl auch der Niederlauſitz — nördlich bis zur Oſtſee im Mecklenburgiſchen und Vorpommern. Unter ihnen, alſo ſüdlich von den Semnonen, wohnten die Silinger, von denen ſpäter noch eine wichtige Nachricht vorkommt, welche wir uns an geeigneter Stelle nicht entgehen laſſen werden. Dagegen wieder öſtlicher unter den Buguntern, die Omaner, Lygier (die Manimi, welche Tacitus c. 43. unter den lygiſchen Völkerſchaften aufführt). Dieſer Landſtrich würde — natürlich nur vermuthungsweiſe und im Allgemeinen geſagt — etwa an der Oder, in der Breite von Glogau, Carolath und Grünberg angehend, bis zur Weichſel in der Gegend von Bromberg, Fordon und Thorn fortlaufen[63]), hier wäre die Grenze zwiſchen Buguntern und lygiſchen Omanern oder Manimern.

Dieſe Manimer oder Omaner werden dann im Süden dieſer Linie ihre Sitze haben, weſtlich unſrer Niederlauſitz und die Grenzen der Oberlauſitz, mit Semnonen und Silingern zuſammenſtoßend, berühren, öſtlich aber in gleicher Breite mit den Buguntern ſich fortziehen. — Verlaſſen wir einen Augenblick den Oſten, ſo zeigen ſich im Weſten noch als Grenznachbarn der Silinger, die Kalukonen, welche zu beiden Seiten der Elbe ihre Sitze hatten[64]), und alſo im nördlichen Böhmen zu denken ſein. Nur ſaßen die Kalukonen zugleich elbabwärts, wie ſich

63) Auch Kruſe im Archiv S. 82 hat ähnliche Grenzen angegeben.

64) *Καλουκῶνες ἐφ' ἑκάτερα τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ.*

ebenfalls aus Ptolemäus ergibt, der gleich, von den Silingern zu ihnen übergehend, ihre Wohnſitze ſo angibt, daß er ſagt: Unter den Kalukonen die Chärusker und Kamaver bis zum Melibokosgebirge[65]). — Gleich bei dieſer Gelegenheit, ehe wir zu den Omanern zurückkehren, blicken wir noch auf eine andere Seite unſerer heimatlichen Gegenden. Unter dem asciburgiſchen oder Rieſengebirge finden wir noch zwei bemerkenswerthe Völkernamen, nehmlich die Bonochämen, welche Wilhelm[66]) Boiochämen leſen will, und dann die Korkonten: beide Namen ſind noch vorhanden, erſterer in „Böhmen", letzterer in der böhmiſchen Benennung des Rieſengebirges, nehmlich korkonneſſiſches Gebirge — Corconessii hory — nennen es die Böhmen. Dieſe beiden, neben den Markomannen genannten Völkerſchaften zeigen zugleich, daß die Markomannen ein Völkerbund war, welcher mehre kleine Völkerſchaften in ſich ſchloß.

Die Lygii Omani nun, zu denen wir zurückkehren, dürften in der öſtlichen Niederlauſitz bis an die Neiße geſeſſen haben, weſtlich der Neiße dagegen Semnones oder Vandali Silingae, was wohl in Eins zuſammenſchmilzt. Dagegen in der öſtlichen Oberlauſitz bis an die Neiße können Diduner Lygier (*Λουγιδιδοῦνοι*, *Λόγγοι Διδοῦνοι*) geſeſſen haben. Sie grenzen nach Ptolemäus mit den Omanern und dem asciburgiſchen Gebirge. Sie berührten den nördlichen Abhang des Rieſengebirges bis zur Eule — ſagt Kruſe[67]) — wo die Burer anfingen,

---

65) *ὑφ᾽ οὓς Χαιροῦσκοι καὶ Καμαῦοι μέχρι τοῦ Μηλιβόκου ὄρους.*

66) Wilhelm, Germanien S. 221. *περὶ τὸν Ἄλβιν ποταμὸν Βονοχαῖμαι* (*Βοιοχαῖμαι*), *καὶ ἔτι ὑπὲρ τούτους ὑπὸ τῷ Ἀσκιβουργίῳ ὄρει Κορκοντοί.* Vgl. auch Kruſe Archiv S. 52. 54.

67) Archiv S. 95. 96.

„und ſaßen demnach in dem ganzen Striche unter den Burern bis zur Weichſel, im öſtlichen Theile der Oberlauſitz von der Gegend um Görlitz an, im heutigen Jauerſchen und Liegnitziſchen u. ſ. w. Der Name Lygii Diduni iſt ganz galliſch. Dun iſt bekanntlich eine niedriger Berg; was heutiges Tages noch in „Düne" übrig iſt." Ihre Hauptſtadt Lugidunum fällt nach Kruſes Routen auf Liegnitz, wo tauſende von alten Urnen gefunden worden ſind. Auch Mannert ſagt, daß ſchon der Name Logidunum anzeigt, daß der Ort zu den Lygiern gehört.

So viel über die von Tacitus in Verbindung mit Ptolemäus in unſern Gegenden genannten Völkerſchaften. Aber die Glaubwürdigkeit dieſer Zeugen, beſonders der letzteren, iſt vielfach in Zweifel gezogen, weswegen wir uns hier zu dem kritiſchen Seitenblicke veranlaßt ſehen, welcher auch in der vorliegenden Aufgabe ausdrücklich gefordert iſt.

Kritiſche Würdigung der Quellen über die älteſte Landesgeſchichte.

Es waren die vornehmſten und edelſten unter den römiſchen Geſchichtſchreibern, welche auf Germanien ihre Blicke richteten. Zuerſt war es Livius, welcher in dem 104. Buche Situm Germaniae moresque — an die Spitze ſtellte, welcher in den folgenden Kriegen Cäſars mit den Deutſchen berichtet, und endlich die des Druſus beſchrieben hat, in dem 136. bis 140. Buche. Nicht minder vortrefflich iſt Plinius der ältere, welcher in zwanzig Büchern die Geſchichte aller Kriege zwiſchen Deutſchen und Römern berichtete und die Gegenden am Rhein aus eigener Anſchauung kannte. Ihm war während ſeines Kriegsdienſtes in Deutſchland Druſus im Traume erſchienen

und hatte ihm die Beſtimmung, ſein Geſchichtſchreiber zu werden, kund gethan, — wie uns der jüngere Plinius im fünften Briefe des dritten Buches ſeiner Epiſteln erzählt. Auch haben wir von ihm ein Fragment über das Land der Chauken, welches Luden am beſten erläutert hat — ſein Vaterland[68]). Aufidius Baſſus hatte gleichfalls dieſe Kriege beſchrieben nach Quintilian. Allen voran aber ſteht Tacitus de situ, moribus, populisque Germaniae. Zuweilen fragmentariſch, daß es wie Vorarbeit ausſieht, in der Anordnung natürlich und einfach, daß man es ſogar unſyſtematiſch gefunden hat, bildet es dennoch ein ſchönes in ſich geſchloſſenes, ſich vervollſtändigendes Ganzes, voll Humanität, den ſittlichen Sinn erfaſſend, überall ſeines großen Namens würdig. Es könnten Gründe aufgeführt werden, um des Buches Aechtheit zu bezweifeln. Die Schrift fand ſich nicht unter der Sammlung der übrigen Werke des Tacitus. Und doch erzählt Flavius Vopiscus vom Kaiſer Tacitus im 11. Kap., es habe derſelbe befohlen: Cornelium Tacitum in omnibus bibliothecis collocari, et ne lectorem in curia deperiret, librum per annos singulos decies scribi et in bibliothecis poni. Erſt bei dem Caſſiodor (Variar. V. Paris 1585. pag. 147.) kommt bei Erwähnung des Bernſteins, welchen die Haesti (Aestii des Tacitus) dem Könige Theodorich zum Geſchenk gemacht hatten, eine Hindeutung auf c. 44. der Germania des Tacitus vor. Und dann bei Adamus Bremensis ap. Lindenbr. I, 3., ſ. Scheidt Biblioth. histor. Auch findet es ſich nicht ſelten, daß Tacitus in ſeinen übrigen Werken Gebrauch macht von den in der Germania niedergelegten Collectaneen und Notizen, und daß überhaupt die befriedigendſte Uebereinſtimmung ſtattfindet zwiſchen

---

68) deutſche Geſchichte Th. I. S. 467. 68 und 714.

dieſem und den übrigen Werken des Tacitus. Wir könnten hier vieles namhaft machen, weil wir aber ſtets Bedacht darauf nehmen müſſen, daß wir unſere Geſammtaufgabe und unſere öſtlichen Gegenden im Auge behalten, ſo ſei es eine Stelle, welche den fraglichen Satz beſtimmen hilft und uns für den kritiſch=polemiſchen Theil der Abhandlung vorbereitend dient, die wir ſtatt aller übrigen herausheben. Es iſt dies eine Vergleichung zwiſchen Germ. c. 38. 39. 40. und Annall. II, 44. 45. 46. In erſterem Buche iſt die Rede von den Sueven, quorum non una, ut Cattorum Tencterorumve gens; majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quanquam in commune Suevi vocentur u. ſ. w. c. 40. handelt dann von den Longobarden. In den Annalen l. II. c. 44. ff. iſt Marbod's Krieg gegen den Cheruskerbund unter Armin dargeſtellt. Es heißt darüber: „Suevi praetendebantur, auxilium adversus Cheruscos orantes; nam discessu Romanorum (nach der Niederlage des Varus), ac vacui externo metu, gentis adsuetudine et tum aemulatione gloriae arma in se verterant. vis nationum, virtus ducum in aequo: sed Maroboduum regis nomen invisum apud populares; Arminium pro libertate bellantem, favor habebat. Igitur non modo Cherusci sociique eorum, vetus Arminii miles, sumpsere bellum: sed e regno etiam Marobodui, Suevae gentes, Semnones ac Longobardi, defecere ad eum.“ Nun waren die Kräfte ſich gleich, die Heere rückten ſich näher, die Kriegskunſt, den Römern abgelernt, machte ihre Stellung, ihre Bewegungen, ihre Angriffe großartiger. Den Ort des Zuſammentreffens muß man aus folgenden Worten entnehmen: „At tunc Arminius equo conlustrans cuncta, ut quosque advectus erat, recuperatam libertatem, trucidatas legiones, spolia adhuc et tela Romanis derepta in manibus multo-

Digitized by Google

rum ostentabat: contra fugacem Marobodium adpellans, proeliorum expertem, Hercyniae latebris defensum, ac mox per dona et legationes petivisse foedus, proditorem patriae, satellitem Caesaris, haud minus infensis animis exturbandum, quam Varum Quinctilium interfecerint.“ etc. — Wegen dieſen latebris Hercyniae ſagt Barth in der Urgeſchichte I. S. 564. (erſte Ausg.): „Im heutigen Sachſen, vielleicht wo die Mulde fließt, trafen die Heere auf einander.“ Luden I. S. 315. dagegen: „nicht fern von den Ufern der Saale.“ So ſagt uns nun dieſes Fragment aus den Annalen des Tacitus ganz daſſelbe, wie ſeine Germania. Die Sueven — der Sueven-Bund — ſind die öſtlichen Germanen, die Cherusker — der Cheruskerbund — die weſtlichen. Zu den Sueven gehören Semnonen und Longobarden. Alles ſteht auf gleicher Stufe der Bildung, ſo weit ſich nehmlich die Bildung erkennen und beurtheilen läßt, nehmlich an dem Kriege, ſeiner Kunſt und ſeinen Mitteln — es iſt ein Bruderkrieg, ein Krieg mit gleichen Kräften. Keine Hinweiſung auf fremde, ungermaniſche Beſtandtheile unter den Sueven findet ſich. Die Vertheidiger der urſlawiſchen Bevölkerung Oſtgermaniens nehmen an, die Sueven ſeien Slawen geweſen, aber nichts verhilft ihnen bei Tacitus zu dem geringſten Beweiſe, weder hier noch in der Germania.

So viel über Tacitus. Mehr iſt über Ptolemäus zu ſagen, denn die Gegner, welche er gefunden hat, ſind von bedeutenden Namen: Schlözer [69]), Bieſter [70]),

69) Noten zu Schönings alter Nord. Geographie im 31. Thle. d. hall. allg. Welt-Hiſtorie.

70) J. E. Bieſter in der unten mehr erwähnten akad. Abhandl. gegen das Ende.

Luden[71]) und A. v. Werſebe[72]). Sogar ſchon der alte Cluver[73]) war ihm abhold, ſowie in neueren Zeiten Adelung, Rühs und Barth. Dagegen hat er aber auch wieder ſehr beachtungswerthe Gönner und Vertheidiger gefunden an Mannert und Kruſe.

Schlözer a. a. O. S. 148.: „Gewiß hat Ptolemäus im zweiten Jahrhunderte gelebt, gewiß hat er auch eine Geographie geſchrieben. Aber ob das, was wir jetzt unter dieſem Namen haben, die wirkliche Geographie des Ptolemäus ſei, ob ſie nicht an unzähligen Orten von ſpätern Händen vermehrt, verbeſſert und interpolirt worden, daß wir alſo beſtändig in Gefahr ſtehen, ganz neue Nachrichten auf Rechnung des alten Ptolemäus zu ſchreiben, iſt eine andere Frage.“ Und weiter daſ. S. 176. „Mit dem Ptolemäus iſt noch zur Zeit für die alte nordiſche Geſchichte nichts anzufangen, da ihn weder die kleinere noch die höhere Kritik bis dato bearbeitet hat. Schon in den gedruckten Ausgaben finden ſich unglaubliche Verſchiedenheiten; was wird es erſt für Varianten geben, wenn die vielen, noch ungebrauchten Handſchriften mit einander verglichen werden ſollten! Jacob Gronow hatte eine Auflage vor, die aber leider nicht zu Stande gekommen. — Doch geſetzt, wir hätten den wahren Text und die erſte Arbeit wäre geſchehen; dann kömmt die zweite Frage: von wem kömmt dieſer Text? Von dem alten alexandriniſchen Ptolemäus aus dem zweiten Jahrhunderte? Gewiß nicht immer. Was wir nun die Geographie des Ptolemäus nennen, iſt ein Cento, ein Flickwerk, wo vielleicht der wahre Ptolemäus urſprünglich zum Grunde liegt, den

---

71) Geſch. d. deutſchen Volks II, 4 ff. 459. Anm. 1.

72) Ueber Völker und Völkerbündniſſe des alten Germ. Dritter Anh. Seite 335 ff.

73) Cluver, Germania antiqua lib. III. p. 3.

Digitized by Google

aber weit ſpätere Beſitzer zum Collectaneenbuche gebraucht und durch die unzähligen Correctionen und Interpolationen ſo umgeſchmolzen haben, daß er ſich gar nicht mehr ähnlich iſt.“

In ähnlicher Weiſe und von gleicher Anſicht ausgehend, ſpricht Bieſter am angeführten Orte ſein Urtheil über Ptolemäus aus: „So wie es keine berühmte handſchriftliche Chronik gab, die nicht weiter fortgeführt worden wäre, wenn der Beſitzer zu ſchreiben wußte, und ihm die Begebenheiten vom Schluſſe des Buches bis auf ſeine Zeit merkwürdig ſchienen; ſo ward in eine berühmte Geographie eingetragen, was ſich geändert, oder was man zugelernt hatte, zugelernt zu haben glaubte. Ein eigenes Buch auf den Webſtuhl zu bringen, war beſchwerlich, man hatte ja Rahm und Einſchlag vor ſich. Auf den Namen kam es ohnehin nicht an: man ſagte nicht eine Grammatik, ſondern ein Donat, nicht eine Geographie ſondern ein Ptolemäus. Welche Menge Handſchriften wäre erforderlich, um den ehrwürdigen Alten ächt herzuſtellen, zu reinigen! und wieviel gibt es deren von ſeinem geographiſchen Werke?“

Luden ſagt: „Claudius Ptolemäus, der Alexandriner, der nur etwa ein halbes Jahrhundert nach Tacitus geſchrieben hat, führt in Großgermanien eine Menge von Völkern auf, unter welchen der Forſcher, vertraut und befreundet mit den früheren Begebenheiten, wie ein Fremdling ſteht, und die anſcheinende Genauigkeit dieſes Schriftſtellers, die Achtung, welche ein Maaß nach Länge und Breite beſtimmt, immer einflößt, vermehrt nur ſeine Verlegenheit. Hin und wieder zeigen ſich Völker aus dem Deutſchlande des römiſchen Geſchichtsſchreibers; aber nur wenige in den wohlbekannten Sitzen, die meiſten wie Trümmer, die durch eine gewaltſame Erſchütterung zerworfen ſind; andere erſcheinen mit Namen, die kaum durch die künſtlichſte und willkührlichſte Deutung

zu alten Namen umgeſtaltet werden; und wieder andere haben auch nicht eine Spur in die frühere Geſchichte geſetzt. Zugleich wird eine groſze Reihe von Städten aufgeführet, von welchen Nichts zuvor gehört ward, und Nichts in der Folge, an welche auch Ptolemäus ſelbſt nicht die geringſte Erinnerung geknüpft hat." — Und in der Anmerk. S. 459: „Ptolemäus iſt mit ſeinem Germanien für den Geſchichtſchreiber ein wahres Kreuz. Der ſchriftſtelleriſche Charakter des Mannes verlangt, daß auf ihn geachtet werde; die Genauigkeit, die ſich im Beſondern auch hier zu zeigen ſcheint, fordert ihr Recht. Was kann aber der Hiſtoriker mit Namen anfangen, an welchen keine Erinnerung hängt? die kein Leben gezeigt, keine That geſehen haben? Seine Welt muß ihm überlaſſen bleiben. Es iſt gut und förderlich für die Geſchichte, zu erforſchen, was der Alte gedacht, gewußt, geſagt hat; aber es iſt nicht hiſtoriſch auf jede Weiſe darzuthun, daß der Alte Recht habe. Das Hin- und Herſchieben der Wälder und Flüſſe, der Inſeln und Vorgebirge, der Städte und Völker, wie wenn es Steine wären im Schachbrete, das Martern irgend eines Dorfnamens, um einige Aehnlichkeit herauszupreſſen, bis man alles dem eigenen Syſtem angepaßt hat, bringt für die Geſchichte keinen Gewinn."

Endlich A. v. Werſebe, S. 338: „Ptolemäus lebte zwar in Aegypten (alſo ſowohl als Strabo entfernt von Germanien) jedoch zu den Zeiten Antonin's des Philoſophen, wo bereits richtigere Kenntniſſe von Deutſchland allgemeiner verbreitet waren, und wo er die Nachrichten des Tacitus, Plinius und anderer benutzen konnte. Er war als ein fleißiger und gründlicher Forſcher berühmt, und da in der Geographie, die unter ſeinem Namen vorliegt, eine ſo ſpecielle Kenntniß affectirt wird, daß allenthalben und insbeſondere bei einer Menge deutſcher, ſogenannter Städte, die wir nur aus dieſem

Werke kennen, die Grade der Länge und Breite angegeben werden; ſo läßt es ſich bei vorausgeſetzter Aechtheit wirklich nicht denken, daß bei den Localbeſtimmungen der Völkerſchaften ſo viele auffallende Irrthümer eingefloſſen ſein ſollten. Da nun aber dieſe ſichtbar vorhanden ſind, ſo bleibt mir nichts anderes, als die Vorausſetzung übrig, daß das ganze Werk nicht ächt, ſondern eine Ausgeburt weit neuerer Zeiten ſei, welcher der Name des Ptolemäus fälſchlich vorgeſetzt worden."

So leicht auch unſere neuere Radikalkritik zu ſolchen Verwerfungsurtheilen ſich entſchließt, und ſo unbedenklich ſie über alte berühmte Namen, von Homer an, den Stab bricht, — ſo muß ich dennoch bekennen, daß mir in den meiſten Fällen der Art die Unächtheit undenkbarer erſcheint als die Aechtheit, und das troſtloſeſte Auskunftsmittel, mit welchem oft höchlichſt übertriebene Schwierigkeiten beſeitiget werden. Soll dieſes eilfte Kapitel des zweiten Buches, der aus acht Büchern beſtehenden Geographie des Ptolemäus ein eingeſchobenes und ganz erdichtetes Machwerk ſein? Dann fragt es ſich, welcher Menſch ſich wohl mit ſo loſer, undankbarer Arbeit beſchäftigen möchte, ein wirklich vorhandenes Land, von welchem man wenig weiß, mit einer Menge erdichteter Völker- und Städtenamen anzufüllen? Wären es noch phantaſiereiche Beſchreibungen, dann könnte es ſich eher verlohnt haben, dergleichen in usum Delphini aufzuſetzen, aber eine Inſel Atlantis, wie ſie uns Platons Timäus aufbewahrt, von Neptuns Sohne, Atlas, benannt, und durch Erdbeben und Meerüberſchwemmung, welche einen Tag und eine Nacht dauerte, mit all ihrer Herrlichkeit vernichtet, eine Inſel St. Brandan, von der man fabelte, und die man zu Columbus Zeit entdecken wollte; oder endlich eine erdichtete Inſel der ſieben Städte iſt doch unter den Händen des Ptolemäus aus unſerem deutſchen Vaterlande nicht geworden. Wenn man aber

um der mit unterlaufenden Irrthümer willen einen andern unbekannten Verfaſſer an die Stelle des Ptolemäus ſetzen zu müſſen glaubt, ſo iſt dieſer Ausweg der Kritik unnöthig, denn was nöthigt uns doch den Ptolemäus ſelbſt von der Irrthumsfähigkeit frei zu ſprechen?

Daß Abweichungen von Tacitus da ſind, iſt ſehr natürlich und ganz in der Ordnung. Tacitus hatte nicht alles erforſcht und erkundet, und Ptolemäus ſchrieb überdies funfzig Jahre ſpäter, und in einer bewegungsreichen Zeit und bei einem werdenden Volke ändern funfzig Jahre vieles. Hauptſächlich konnte das Bedürfniß der Städte, welches man zu Tacitus Zeit in Germanien noch nicht hatte [74]) in der Folge der Zeit entſtanden ſein, da Römer-Städte am Rhein und an der Donau, da Caſtelle auf dem Taunus und an der Weſer, beſonders Aliſo im Lande der Bructerer [75]) ſich erhoben, welche

---

74) In der Germ. c. 16. heißt es: „Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est: ne pati quidem inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant, non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis: suam quisque domum spatio circumdat, sive adversus casus ignis remedium, sive inscitia aedificandi.“ Doch erwähnt Tacitus hier ſchon Vicos, alſo der Grund zu Städten war gelegt, und das Bedürfniß nach Städten konnte erwachen, wenn die als Schutz gegen feindliche Ueberfälle erwähnten Erdhöhlen als unzulänglich erkannt wurden. Wenn Ammian. Marc. l. XVI. c. 1. ſagt: „Ipsa oppida, ut circumdata retibus lustra, declinant,“ ſo zeigt das grade, daß man ſich mit Anlegung der Städte viel beſchäftigte, daß aber auch der freie Volksſinn ihnen abgeneigt war. Eine Civitas Hermundurorum prope Danubium wird erwähnt Germ. c. 41. Vgl. Mannert Geogr. d. Gr. und Römer Th. IV. S. 430. Kruſe's Archiv Heft II. S. 1—59 hat eine gute Abhandl. über dieſe Städte.

75) Die Lage Aliſo's iſt beſonders in neuern Zeiten von weſtphäliſchen Hiſtorikern vielfältig zur Sprache gebracht Dio Cass. LIV, 33. ſagt: Druſus ließ es anlegen, da wo die Lupia und der Eliſon zuſammenfließen — was iſt nun ὁ Ἐλίσων? Meiſt hält man

dann von den Deutſchen eingenommen wurden, da ſelbſt Aliſo nach der varianiſchen Niederlage von Lucius Läditius zwar lange vertheidigt, endlich aber aufgegeben wurde, — da man in den Bedürfniſſen des Krieges und des Friedens weiter kam, und die Nützlichkeit der Städte als Verſammlungs-, Handels-, Vertheidigungs- und Waffenplätze erkannt hatte. Andererſeits wurde gewiß nur das nächſte Bedürfniß befriediget, Zeit, Mittel und Geſchick erlaubten ein Mehres nicht; und nur als eilfertige Werke der Noth und des Augenblicks mögen ſie entſtanden und wieder vergangen ſein. Unſere mittelalterlichen Städte ſind ja auch die Früchte von einem und einem halben Jahrhunderte der Städtegründung, und ihre erſte Geſtalt war der heutigen nicht ähnlich. Erſt durch längeres Fortbeſtehen konnten ſie ſich erheben, während die ptolemäiſchen Städte, weil die Völker erſt noch ganz andere Aufgaben zu erfüllen hatten, in den Fluthen und Strömungen der Völkerwanderung wieder verlaſſen wurden, und bis auf jene Namen verſchwanden.

Die Vorſtellung Schlözer's und Bieſter's, daß Ptolemäus ein Cento, ein Flickwerk, oder ein Rahmen- und Namenbehältniß für geographiſche Entdeckungen geweſen, iſt vielleicht auf ein grammatiſches, ſchwerlich aber auf ein geographiſches Buch anwendbar. Wie lange könnte er dazu brauchbar geweſen ſein? Gewiß kein Jahrhundert hindurch. Hat das, was Ptolemäus ſam-

---

ihn für die Alme, welche in die Lippe fließt und das Dorf Elſen bei Paderborn, wo dieſer Zuſammenfluß iſt, für Aliſo; ſo auch Luden I, 187. Aber v. Ledebur, Land und Volk der Brukterer S. 290—301. weiſet nach, daß der Einfluß der Glenne in die Lippe, etwas nördlich von Lippſtadt im Kreiſe Beckum die rechte Stelle und das Dorf Lisborn Aliſo ſei. Bei Vellej II. c. 105. lieſt man dann ſtatt caput Lupiae — caput Juliae, Glennemündung. Die Eroberung Vellej. II, 120.

melte, etwa um das Jahr 150 unſerer Zeitrechnung gegolten, wie verſchieden ſah Deutſchland aus und wie hatten ſich die Sitze der Völker verändert in und nach dem markmanniſchen Kriege bis zum Jahre 213. Von den drei weſt-germaniſchen Völkerbündniſſen, welche ſeitdem zum Vorſchein kommen, den Allemannen, Franken und Sachſen — finden wir nur erſt den letztern Namen bei Ptolemäus. Von den oſt-germaniſchen Völkern aber fangen die Gothen um 211 an, ſich an der untern Donau zu zeigen, und Alexander Severus bezahlte ihnen ſeit 222 ſchon Friedensgelder. Um dieſelbe Zeit hören wir zuerſt wieder den Vandalennamen, der nach Tacitus (Germ. c. 2.) einer der deutſchen Urſtammnamen geweſen und jetzt wieder in Gebrauch gekommen war, als Bezeichnung eines oſt-germaniſchen Völkerbündniſſes, deſſen Heere an der Donau gegen die Römer kämpften und ſpäter dem Süden und Weſten zuſtrömten. Finden wir von dieſen Veränderungen eine Spur bei Ptolemäus? finden wir Heruler und Rugier an der Donau, oder Burgunder in der Mitte von Germanien? Soll aber, was man bei dieſen Aeußerungen meint, nur das andeuten, was in den altrömiſchen Itinerarien allerdings ſich findet, z. B. Conſtantinopolis, Diakletianopolis, Maximianopolis im Itinerarium Antonini, ſo wären dies freilich Nachtragungen, um des ſpäteren Gebrauches im Dienſte willen, vorgenommen, welche ſo verwerfende Urtheile nicht begründen können.

Es bleibt merkwürdig, daß mehre der obigen Kritiker bald nachdem ſie ihr Urtheil geſprochen, nachher wieder unbedenklich Gebrauch vom Ptolemäus gemacht haben. Uebrigens ſcheint die Landeskenntniß, je weiter weſtlich jenſeits der Elbe Ptolemäus kommt, dunkler, unſicherer und verworrener zu werden und ſeine Daten führen ihn zuweilen irre. Und doch weichen auch da die meiſten Schwierigkeiten bei der geiſtvollen Behandlung eines Forſchers,

Digitized by Google

der mit der Landeskunde ſo vertraut iſt, wie Herr von Ledebur.

Dagegen ſind die Schwierigkeiten geringer und unbedeutender in unſern oſtgermaniſchen Gegenden, wie wir bereits ſchon geſehen haben und eine ganz vorzügliche Genauigkeit ſcheint dem Ptolemäus eigen zu ſein hinſichts der noch weiter öſtlich belegenen ſarmatiſchen Länder, was auch Schäffarik (Abkunft d. Slawen S. 66. 67) bemerkt, der ihm geradezu eine „ſeltene Kunde" über dieſe Gegenden nachrühmt.

Was die Zeugniſſe für Ptolemäus, welche wir bei den Alten finden, betrifft, ſo gewährt uns das erſte Ammianus Marcellinus. Er erwähnt den Ptolemäus zweimal. Zuerſt zur Erklärung einer Sonnenfinſterniß, wobei er zu Hilfe nimmt, was Ptolemäus scienter et decore exposuit lib. XX. c. 3. und lib. XXII. c. 12. wird mit Berufung auf Ptolemäus der Umkreis des pontiſchen Meerbuſens auf 23,000 Stadien angegeben. Nun ſind freilich dieſe Stellen in dem heutigen Ptolemäus nicht aufzufinden, allein daraus folgt nur der Verluſt des Werkes, in welchem jene Stellen enthalten waren, aber auch zugleich das große Anſehen, in welchem Ptolemäus ſtand. Ein anderer Zeuge iſt Jornandes, aus dem 6. Jahrh. de rebus Geticis c. 3. Er beginnt überhaupt ſein Buch mit einer Ueberſicht des ganzen Erdkreiſes und handelt im dritten Kapitel: De Scanziae insulae situ et nationibus. „Ad Scanziae insulae situm — — redeamus. De hac enim in secundo sui operis libro Claudius Ptolemaeus orbis terrae descriptor egregius meminit, dicens: Est in oceani arctoo salo posita insula magna, nomine Scanzia, in modum folii cedri, lateribus pandis post longum ductum concludens se; ejus ripas influit oceanus. Haec a fronte posita est, Vistulae fluvii, qui Sarmaticis montibus ortus, in con-

ſpectu Scanziae ſeptentrionali Oceano triſulcus illabitur, Germaniam Scythiamque disterminans [76]). Unſer Ptolemäus hat nun nichts vom Cedernblatt und kennt und nennt nur ſechs ſkandiſche Völkerſchaften. Aber Jornandes ſchrieb auch nur aus dem Gedächtniß, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt: nec facultas eorumdem librorum nobis datur. — — „Sed, ut non mentiar, ad triduanam lectionem dispenſatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi. Quorum quamvis verba non recolo, ſenſus tamen et res actas credo me integre tenere.“ — Auch aus dem Pomponius Mela iſt Jornandes Anführung nicht ganz genau. — Dagegen hat Marcianus Herakleota in ſeinem Periplus unſern Ptolemäus vor Augen gehabt.

Slawen als Urbewohner des öſtlichen Deutſchlands und mithin auch der Lauſitzen.

Die Anſicht, daß Slawen Urbewohner des öſtlichen Theiles von Deutſchand an der rechten Seite der Elbe geweſen ſind, geht von Schlözer aus. Doch hat er ſie nur angeregt, die Beweisführung haben Andere übernommen, namentlich v. Anton [77]) und

76) Alſo auch hier iſt die Weichſel Grenzfluß zwiſchen Germanien und Sarmatien.

77) Erſte Linien eines Verſuches über der alten Slawen Urſprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntniſſe. Ausgearbeitet von Karl Gottlob Anton, beſ. im 2. Theile (Leipzig bei Böhme 1789 S. 39. 40.), dann deſſen Geſchichte der teutſchen Nation. Erſter Theil. Geſch. der Germanen. Leipz. bei Göſchen 1793. Erſte Beilage S. 377. und deſſen Abdruck in der lauſ. Monatsſchr. 1793. Th. I. S. 11—28.

Digitized by Google

Bieſter [78]). Erſterem folgte Anders in ſeiner älteſten ſchleſiſchen Geſchichte. Einen derartigen Verſuch hat v. Werſebe gemacht, jedoch in eigenthümlicher Weiſe [79]); und endlich iſt Herr Bürgermeiſter Neumann in Lübben [80]) der Anſicht beigetreten, indem er die Hypotheſe wie eine ausgemachte und faſt allgemein anerkannte Sache behandelt.

Es iſt merkwürdig, wie eine, vielleicht an ſich gar nicht ſo ernſtlich gemeinte, paradoxe Anſicht eines berühmten Mannes ſo bedeutende Bemühungen hervorrufen, einen ſo lang tönenden Nachhall wirken konnte. Jedenfalls aber iſt dieſes in der Geſchichte hiſtoriſcher Forſchung als merkwürdig daſtehende Faktum von den glücklichſten Folgen geweſen. Man beſann ſich, wie ſehr der Slawen Herkunft und erſte Geſchichte noch im Dunkeln lag, denn J. C. de Jordan de originibus Slavicis, opus chronol. geogr. historicum. Vindob. 1745. IV. als erſter Verſuch genügte nicht und des trefflichen Gelasius Dobner Prodromus ad Hagecii Annales Bohemiae P. 1. 1761. 4. war wenig bekannt. Jetzt aber nahm zu allererſt

78) Waren die erſten Bewohner der brandenburgiſch=preußiſchen Länder Slawen oder Deutſche? von J. E. Bieſter. Aus zwei Vorleſungen am 13. Sept. 1810 und 11. Juli 1811 zuſammengezogen und abgedruckt in den Abhandlungen der hiſtoriſch=philologiſchen Klaſſe der königl. preuß. Akademie der Wiſſenſchaften aus den Jahren 1804 bis 1811. Berlin 1815. 4. S. 100 ff.

79) Ueber die Völker und Völkerbündniſſe des alten Deutſchlands; nochmals verſuchte, größtentheils auf ganz neue Anſichten gegründete Erläuterungen von Auguſt v. Werſebe, Landdroſten rc., Erb= und Gerichtsherren zu Meienburg. Hannover 1826. 4.

80) Ueber die Frage: Ob die in den ehemaligen Slawenländern gefundenen Urnen ſlawiſchen oder germaniſchen Urſprungs ſind? Mit beſonderer Rückſicht auf die Lauſitz, in v. Ledeburs Archiv Bd. XV. S. 193.

Ph. Wilh. Gercken dieſen Prodromus des Pr. Gelaſius zur Hand und ſchrieb ſeinen: Verſuch in der älteſten Geſchichte der Slawen beſonders in Deutſchland noch im Jahre 1771. Darauf folgte der Schwede Johann Thunmann, Prof. in Halle, mit einer directen Widerlegung Schlözers in ſeinen Unterſuchungen über die alte Geſchichte einiger nordiſchen Völker. Mit einer Vorrede herausgegeben von Dr. Anton Friedrich Büſching. Berlin 1772. Seite 93—220. unter dem Titel: Anmerkungen über die allgemeine nordiſche Geſchichte des Herrn Profeſſors Schlözer. Und zuletzt: Ludwig Albrecht Gebhardi's (k. gr. brit. u. kurf. br. lüneb. Raths und Prof. der Ritterakademie zu Lüneburg — geb. 1735, geſt. 1802) Allgemeine Geſchichte der Wenden und Slawen. In 3 Theilen in 4. zur Allgem. Welthiſtorie gehörig als 51. und 52. Theil, letzterer in 2 Bänden in den Jahren 1789, 1793 und 1796. — Selbſt Univerſalhiſtoriker, wie Gatterer und Beck, wurden hierdurch veranlaßt, der ſlawiſchen Urgeſchichte in ihren Werken mehr Raum zu widmen, als ſonſt geſchehen ſein würde, ja bis auf einen gewiſſen Grad auf Unterſuchungen und Beweiſe ſich einzulaſſen.

Vor allen ſtellen wir die ſo folgenreichen Worte Schlözers[81]) oben an: „Deutſchlands öſtliche Hälfte, vom Ausfluſſe der Elbe an bis zum adriatiſchen Meere herunter, war von jeher, das iſt, ſo weit man in der Geſchichte mit Gewißheit und Wahrſcheinlichkeit rückwärts gehen kann, von ſlawiſchen Völkern bewohnt; allein ſie erſcheinen erſt ſpät und nicht vor dem 6. Jahrhundert, in der Geſchichte von Deutſchland. Die Römer kannten dieſes große Land eigentlich nur bis an die Donau und den Rhein: alles was jenſeits dieſer beiden Flüſſe tief

---

81) Allg. nord. Geſch. S. 229. 230.

im Lande lag, war für ſie eine terra incognita. Aber als ſich das Reich der Franken erhob, da breitete ſich erſt Tag und Helle über dieſe Gegenden aus. Thüringer und Sachſen, zwei Völker im Herzen von Deutſchland, erſchienen auf dem Schauplatze, und hinter jenen kamen Sorben, hinter dieſen aber Linonen, Polaben und Obodriten zum Vorſchein. Die deutſchen Kaiſer drangen immer tiefer ein; bis endlich Heinrich der Löwe von Sachſen aus, und Albrecht der Bär von Brandenburg aus alle ſlawiſche Völker, bis an den äußerſten Norden von Deutſchland, unter ihre Botmäßigkeit und in die Annalen brachten. Von der Zeit an floß ihre Geſchichte mit der deutſchen zuſammen: allmählig verloren ſie ihre Sprache durch die neuen Ankömmlinge, ihre Ueberwinder, ſo wie ihre Religion durch die Mönche, und ihren Muth durch die Dienſtbarkeit. Dieſe war härter im Norden, hier ſtarben ſie daher in ganzen Ländern aus; und gelinder im Süden, hier haben ſie ſich daher bis auf den heutigen Tag, obgleich mit Deutſchen vermengt, erhalten."

Dies iſt der Text und das Thema, mittels deſſen dieſes Dogma über die Urſlawenität des öſtlichen Germaniens und dieſe Häreſie in die Geſchichte eingeführt worden iſt. Die ſpätern Bekenner dieſer Meinung übernahmen es, ſelbiges zu commentiren und mit Gründen zu unterſtützen, während die Gegner gegen die nachläſſige und ungründliche Aufſtellung deſſelben zu Felde zogen. Der verdienſtvolle Anton ſah ſich in ſeinen ſprachlichen, ethnographiſchen und ſittenkundlichen Forſchungen ſo feſtgehalten, daß er von da aus, und ohne weiter auf die Zeugniſſe der Alten einzugehen, dieſe Meinung für hinlänglich begründet hielt, und ſo hat er ſie ſtets mit voller Zuverſicht ausgeſprochen, und ſich ſelbſt überzeugt gehalten, daß Thunmann, der wichtigſte Gegner derſelben, falls er noch lebte, „ſeine vorgefaßte Meinung, daß nicht in

alten Zeiten ſchon Slawen in Germanien gewohnt hätten, zurücknehmen würde" — [82]).

Was nächſtdem zur Geltendmachung dieſer Anſicht unumgänglich nöthig war, nehmlich die Beſeitigung der entgegenſtehenden Ausſprüche der Alten, das übernahm Bieſter; und ſomit wird er, damit wir die Begründung dieſer Lehre in rechter Ordnung überblicken, den Reigen eröffnen und ſein Wort zur Vertheidigung derſelben zuerſt ſprechen.

Da ſeine Abhandlung wohl zu den unbekannteren und unzugänglicheren literariſchen Merkwürdigkeiten gehört, ſo wollen wir ihn ausführlicher und in wörtlichen Auszügen ſprechen laſſen. Er ſagt:

„I. Die eigentliche gewiſſe Geſchichte des nördlichſten Deutſchlands beginnt erſt im achten Jahrhundert. Tauſend Jahre und etwas darüber iſt eine beträchtliche Zeit. Man muß ſich nicht älter machen wollen, als man iſt. Der keck lautende Ausſpruch des engliſchen Skeptikers und Geſchichtſchreibers: Nur mit dem erſten Blatte im Thucydides fängt alle wahre Geſchichte an, iſt auch von ernſten Denkern wiederholt worden [83]). Einen ſichern Anfangspunkt ſolcher Art hat man überall aufzuſuchen. Was dort der peloponneſiſche Krieg, das waren hier für unſere Gegenden die Kriege Karls des Großen. Die hinter der Elbe bis zur Oſtſee wohnenden Menſchen ſtanden begreiflich ſchon lange mit ihren Vordernachbarn, den Sachſen, in bald friedlichem, bald ſtreitigem Verkehr, und gleicherweiſe mit den noch weiter rückwärts anſäſſigen dieſſeit und jenſeit der Oſtſee; nur dieſe alle waren gerade ſo roh, als jene ſelbſt,

---

82) Erſte Linien eines Verſuchs über der alten Slawen Urſprung ꝛc. Th. II. S. 40. 41.

83) Hume — Kant.

ebenſo der Schreibkunſt unkundig. Wenn auch ein Kaufmann, oder ſonſt ein Reiſender hierher kam, ſo erfuhr die übrige Welt in Deutſchland nichts davon. Geographiſche Entdeckungen im Innern des Landes wurden nur durch Eroberungen gemacht; noch war aber nie ein Heer cultivirter (ſchreibender) Völker hier über die Elbe gedrungen. Nur als Karls wiederholte Feldzüge gegen die Sachſen ihn immer weiter führten, trat er auch in Berührung mit den Bewohnern der hinteren Landſtriche; da ein Stamm derſelben, um Hilfe — ꝛc. an die Franken ſich anſchloß. — Und welche Menſchen fand man hier? Undeutſche, Unchriſten, Slawen genannt, oder beſtimmter Wenden, in vielfache Stämme getheilt, jede mit beſonderen Namen.“ ꝛc. ꝛc.

„II. Die entgegengeſetzte Behauptung lautet: „Gerade in dieſen Gegenden haben lange vor den Slawen (800 oder 1000 Jahre früher) Deutſche gewohnt: Sueven, Semnonen, Gothen, Wandalen, Burgundionen, Longobarden; wie die Alten, namentlich die Römer, bezeugen.“ Statt dieſe hier gleich unmittelbar anzuführen, verſchiebt dies Bieſter mit den Worten: „Ob ſie dies wirklich bezeugen, bleibe noch ausgeſetzt. Die Stellen werden dadurch nichts verlieren, daß ſie erſt ſpäterhin betrachtet werden nach einigen vorläufigen Erinnerungen.“ Aber gerade durch dieſe nun vorgetragenen, erkünſtelten Schwierigkeiten, Zweifel und halbwahren Behauptungen, z. B. daß nie ein römiſcher Fuß die Oſtſeeküſte betreten habe ꝛc., entkräftet Bieſter dieſe Ausſagen im Voraus ſo ſehr, und ſtellt dieſe gering geſchätzten Berichterſtatter ſo in Schatten, daß ein der Sache Unkundiger kaum mehr Luſt behalten kann, dieſe ſo tief geſtellten Zeugen ſich vorführen zu laſſen. Wir können ihm unmöglich auf dieſem ermüdenden Umwege folgen, ſondern betrachten gleich ſelbſt ſeine Behandlung der Angaben der Alten.

„V. Doch wie, wenn Griechen und Römer von den älteſten Zeiten bis herab ins 2. Jahrhundert germa=

Digitized by Google

niſche Völker an der Oſtſee wohnen laſſen? Das liegt uns alſo noch ob, zu unterſuchen, wobei freilich ſchon Schlözer (S. 103 ff.) das Meiſte vorgearbeitet hat."

„Es leuchtet ſogleich ein, daß in den Alten höchſtens geographiſche Angaben und Namen von Völkerſchaften vorkommen können, — beides gewiß höchſt ſchätzbar; — daß ſie aber weder genau die Wohnſitze der gehörten und verzeichneten Stämme in Norddeutſchland zu beſtimmen vermochten, noch viel weniger zu entſcheiden, ob — worauf es uns hier doch einzig ankömmt — dieſe Volksſtämme zum germaniſchen Geſchlechte gehörten, oder nicht: da ſie eben ſo wenig an Ort und Stelle waren, als fremde, barbariſche Sprachen lernten. Doch man braucht den großen, anmaßungsloſen Schriftſtellern ihre unverſchuldete Unwiſſenheit in der Erdkunde unſerer Gegenden nicht bitter vorzuwerfen; ſie geſtehen ſie offenherzig ſelbſt. Strabo (lib. 7. p. 294.) — — — *τὰ δὲ πέραν τοῦ Ἄλβιος, τὰ πρὸς τῷ Ὠκεανῷ παντάπασιν ἄγνωστα ἡμῖν ἐστιν.* ꝛc. Plinius eben ſo ehrlich (lib. IV. sect. 27.), „Litus oceani septentrionalis.. Insulae complures sine nominibus eo situ traduntur... Reliqua litora incerta signata fama. etc. Selbſt an der weit bekanntern Nordſee weiß er nicht, wie weit jede Völkerſchaft geht, wo eine aufhört und die andere anfängt (28.): Toto autem hoc mari ad Scaldim usque fluvium Germanicae accolunt gentes, haud explicabili mensura; tam immodica prodentium discordia est!" Er ſpricht dann von Agrippa's Größenbeſtimmung des Landes und deren Ungewißheit: Nam Germania multis postea annis, nec tota percognita est. Si conjectare permittitur" u. ſ. w. Ebenſo geſteht Tacitus die wenige Kenntniß von Deutſchland gleich anfangs (c. 1.): nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit; nachher (41.) secretiora Germaniae — und an mehren Orten."

Mit Pytheas Landeskunde beginnt dann Bieſter.

Es iſt aber nicht eine ſorgfältige Erörterung, welche Forſchungsergebniſſe herbeiführt, wie bei Wedel-Jarlsberg, Mannert, Adelung, Barth, Wilhelm und neuerlichſt Dahlmann; ſondern daſſelbe Klaglied, daß er nicht mehr wußte, oder eigentlich, daß uns nicht mehr von dem aufbewahrt iſt, was er entdeckte. Strabo — fährt er dann fort — ſchreibt Namen, die uns als undeutſch gelten müſſen: Baſtarnen, Jazygen, Roxyaler, Sauromaten oder andere, die auf Wagen leben. — Manches übergehend geben wir eine Probe von Bieſters Behandlung über Plinius de gemmis (l. 37.), enthaltend die Stellen über den Bernſtein c. 9. sect. 1. „Pytheas tradit (vielleicht nur, wie vorhergeht credidit): Guttonibus Germaniae genti, accoli aestuarium Oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum 6000; ab hoc diei navigatione insulam abesse Abalum: illuc vere fluctibus advehi (succinum), et esse concreti maris purgamentum; incolas pro ligno ad ignem uti eo, proximisque Teutonis vendere.“ „In dieſer berühmten Stelle,“ ſo nimmt nun Bieſter das Wort — woraus hier Deutſche erwieſen werden ſollen, „iſt faſt jedes Wort ſtreitig. Wer ſind dieſe Guttonen? Kömmt dieſe Einſchaltung — Germaniae genti — von Pytheas ſelbſt? oder wie mehre mit Wahrſcheinlichkeit behaupten, von dem Excerptenmacher? Was heißt accoli? Wohin gehören die Teutonen? Adelung ſagt (87.): Die Guttonen ſind die Jüten, ſeßhaft damals, wie noch jetzt in Jütland, und vielleicht von dem Gudden, dem größten Fluſſe ihrer Halbinſel, den Namen habend (alſo iſt accolere nur anwohnend grenzen, nicht die Küſte des Meerbuſens ſelbſt bewohnen); an die Jüten ſtießen die Teutonen, im jetzigen Holſtein, Mecklenburg, Pommern; hierauf kamen die Incolae des Bernſteinlandes. Die Zweifel über die Stadien und die Tagereiſen übergehen wir. Die geglaubte Inſel hieß bei andern

Digitized by Google

Raunonia, und wiederum Basilia, beides laut Plinius ſelbſt. Der Name des Meerbuſens Mentonomon wird, ähnlich klingend genug, aus dem Finniſchen erklärt, ſchon von Schlözer (124.) und vielleicht noch genauer von Thunmann 22. 215. Mänteneem, Fichtenvorgebirge[84]); aus dem Altpreußiſchen aber von Prätorius (Act. Borus. II, 69.) Medenowa, Holzort. Thunmann läßt die weit ausgebreiteten Finnen auch beträchtliche Strecken in Preußen u. ſ. w. bewohnen (17. 18. 19.) wohl nicht ohne hiſtoriſchen Grund. Uebrigens findet er in den allerälteſten Zeiten an der Oſtſee und der Bernſteinküſte, ja als deren erſte Bewohner, welche die Geſchichte kennt, die Slawen (6. 9.), ganz wie unbefangener Hiſtoriker. Und dennoch nimmt dieſer ſelbe Thunmann außer den Slawen und Finnen auch Deutſche in Preußen an, wegen unſerer Stelle (195.)[85]). Wenig-

---

84) Thunmann ſagt: (Unterſ. über nord. Völker S. 22.) „Wäre das Mentonomon des Pytheas die curiſche Nerung (Neria Curonensis bei Duisburg), welches doch nicht wahrſcheinlich iſt, und hieße dieſe Nerung auf Finniſch Mendaeniemi, auf Eſthniſch Mänteneem (nach dem harriſchen Dialekt) ein Fichtenvorgebirg — ſo könnte man die Finnen für die älteſten Bewohner dieſer Küſte halten. Denn (S. 215.) eine Fichte heißt auf Finniſch Maendy, und auf Eſthniſch heißt ſie Maen."

85) Thunmann, Unterſuchungen über die alte Geſch. einiger nordiſchen Völker S. 195. 196. „Es wäre auch nicht ſehr ſchwer zu beweiſen, daß die Guttonen (ſo nannte ſie Pytheas, nicht Gythonen) oder Gothonen, die bei der Weichſel und an der Oſtſee geſeſſen und wirklich die Gothen, (Gothunni, Guttoni) geweſen, die mit ihren Nachbarn und Verwandten, den Burgundern, Vandalen, Rugiern, Sciren u. a. m. in dem 2. und 3. Jahrh. ihre Wohnſitze verließen und in Dacien einfielen. Viele gelehrte Männer, deren Kenntniſſe von der alten Erdbeſchreibung und Geſchichte nicht gering geweſen, haben ſchon dieſen Satz mit ſolchen Gründen erwieſen, daß zu deſſen Widerlegung etwas mehr erfordert wird, als eine bloße Frage, warum auch nicht Preußen dieſe

Digitized by Google

ſtens, um das hier gleich zu erinnern, werden dieſe Guttonen, wenn ſie Deutſche ſein ſollen, und jene Teutonen, wenn ſie an der Oſtſee wohnten, nicht von Nikias verbürgt, in den gleich folgenden Zeilen bei Plinius: „Nicias (electrum) solis radiorum succum intelligi voluit, hos circa occasum credit vehementiores in terram actos, pinguem sudorem in ea parte Oceani relinquere, deinde aestatibus in Germanorum litora ejici.“ Offenbar ſpricht dieſer Naturphiloſoph von dem weſtlichen atlantiſchen Meere und einem Lande oder großen Eilande dort, deſſen Bernſteinprodukt ſich hinſpüle an die Küſten und Inſeln bei Friesland, wo wir die Glessarias in mari Germanico aus Plinius ſelbſt kennen; lib. 4. sect. 27. extr. et. 30. Das wunderbare Erzeugniß findet ſich allerdings auch anderwärts, und ſchon mehrmals hat man ſeinetwegen die Mündung des Rheins mit der preußiſchen Küſte verwechſelt (Voß zu Virgils Landbau I, 482.). So war es leicht, unſer Samland von Deutſchen bewohnen zu laſſen.“

Die Richtigkeit der Angabe, daß die Guttonen Deutſche geweſen, wird bezweifelt, weil Pytheas doch nicht deutſch verſtand. Ueber Tacitus wird bemerkt, mit Entfernung der Baſtarnen ſei es bei Tacitus, als wenn man die jetzigen Nachrichten von der Oſtſee vor ſich hätte: Eſten, Wenden (Slawen), Finnen! „Und muß man nicht erſtaunen, daß Jemand, der dies mit Bedacht

---

Gothenen haben ſein können? Hier iſt aber der Ort nicht, mich in eine Unterſuchung einer ſo alten Streitſache einzulaſſen, die nicht anders als ſehr weitläuftig gerathen müßte. Inzwiſchen will ich doch hinzufügen, daß, wenn der H. V. (Schlözer) die Dacier zu Gothen machen will, er nur einige ſorgloſe Schriftſteller unter Griechen und Römern für ſich hat, bei denen die Namen Gete oder Gothe gleichgeltend waren, obgleich die daciſchen Namen thraciſch der Sprache nach ſind, nicht gothiſch.“

las, noch deutſche Einwohner zu der Römer Zeit hier annehmen konnte? Thünmann ſagt (15.) die Aeſtier des Tacitus waren unwiderſprechlich eine deutſche Nation, wogegen doch Beck (Weltgeſch. II, 374.) ſich auflehnt. Meint jener etwa wegen ihres deutſchen Namens? der Grund müßte auch in Abſicht der jetzigen Eſten gelten. Daß ſie nach Oſten wohnten, konnten natürlich nur weſtliche Nationen ſagen; ſowie nicht wir ſelbſt, ſondern die Engländer, den Namen Oſtſee erfinden konnten. Ihre hat angeführt, wie bei Isländern und andern die Oſtſee, die Finnen, die Schweden, die Norweger, nach ihrer Lage gegen Morgen, Auſt, Oſt, Oeſter, Auſtur hießen; Rußlands Ostrogard fanden wir in Adam von Bremen. Die Finnen und Ruſſen heißen die jetzigen Eſten natürlich ganz anders. Der Name Finne oder Fenne iſt gleichfalls nicht einheimiſch, ſondern germaniſch: Moorland, Sumpf bedeutend; dennoch wird niemand auch das Volk für germaniſch erklären. — Oder erregt das andere deutſche Wort Zweifel? Cap. 45. Et mare structantur ac soli omnium succinum, quod ipsi Glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. — Tacitus kannte zuverläſſig den Bernſtein und die Bewohner der Küſte nur ſo genau aus dem Bericht eines Augenzeugen. — — Sowie aber Tacitus glaubte und glauben mußte, Aestyi ſei die eigene Benennung der Nation ſelbſt, und wie gewiß noch jetzt viele, ſelbſt unterrichtete Deutſche keinen Augenblick zweifeln, daß die Eſtländer ſich ſelbſt Eſten heißen, und die Finnen Finnen; ſo ging es ihm auch mit dem Naturerzeugniß. Er ſchrieb quod ipsi Glesum vocant ſtatt quod barbari, nehmlich alii barbari gl. v. Glesum von gleiſſen, glänzen, verwandt mit Glas, iſt freilich deutſch. Aber dem Verkäufer gilt es gleich, unter welcher Benennung man ſeine Waare abholt; und wenn ſie ihm Jahrhunderte lang unter einem Namen abgefordert wird, ſo braucht er

den nun ſelbſt gegen die Fremden: ipse vocat. Wie kann man auf ſo etwas einen wichtigen Beweis gründen,[86])! Jahrhunderte war übrigens der Name Aeſtier oder Oſtier ſchon alt; denn Pytheas gebrauchte ihn, wie uns der ſchmähende Strabo ſagt (63.) ohne vor Aerger hinzuzufügen, welches Volk denn jener ſo nannte. *Πυθέας, ἀνὴρ ψευδέστατος, καὶ τὰ περὶ τοὺς Ὠστιαίους καὶ τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου τὰ μέχρι Σκυθῶν πάντα κατέψευσται τῶν τόπων.* Dies ſcheint auf die Oſtſee zu gehen, und wahrſcheinlich, wenn wir Pytheas Worte ſelbſt hätten, fände ſich auch der andere Name gleson. Denn ſchon lange mochten Deutſche es dem Volke zu ſeiner Verwunderung abgekauft haben: proximis Teutonis vendere — pretium mirantes accipiunt. Warum aber beachten die ſtrengen Beobachter des Worts nicht Tacitus beſtimmte Nachricht, daß die Aeſtyer keine Deutſche wären [87]). Das hatte ſein reiſender Gewährsmann herausgebracht. Nur Finniſch und Lettiſch verſtand er nicht;

---

86) Mit dergleichen Vorſpiegelungen und Blendwerken kann man jemanden die wichtigſten Kennzeichen für eine Sache aus den Händen ſpielen, wenn er nicht auf ſeiner Hut iſt. Aber es bleibt B. nichts übrig, als ſeine wenigen Beweismittel möglichſt oft in Anwendung zu bringen. Hier zeigt es ſich, wie Tacitus hätte ſchreiben müſſen, um dieſer Hypotheſe zu dienen. Wo aber die Deutſchen hergekommen ſein ſollen, die den Namen Glesum zu den Aeſtiern brachten — ſagt B. nicht, rechts der Elbe gab es keine, nach Schlözer, und ſollen ſie ihn denn aus weiter Ferne geholt haben, da ſie ihn doch nur als Brennmaterial brauchten? Plin. 37, 11. ſpricht aber von proximis Teutonis.

87) Sagt denn das Tacitus? c. 45. ſteht: jam dextro Suevici maris litore Aestyorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua Britannicae propior. Am Schluſſe des Kapitels heißt es dann: Hic Sueviae finis. Wie die britiſche, d. i. kymriſche oder keltiſche Sprache hierher kam, darüber ſ. oben S. 13. die Erklärung aus altbritiſchen Sagen.

Digitized by Google

was man hier ſprach, ſchien ihm mit Kymriſch verwandt, welches ihm unterwegs mochte vorgekommen ſein. Zum Ueberfluß nennt noch Tacitus die Wenden und Finnen keine Germanen, obgleich die erſtern in Lebensart den Germanen ähnlich. Alſo lauter Undeutſche, nach dem Zeugniß der Alten ſelbſt, auf die man ſich doch beruft!"

„Nun der etwas ſpätere Ptolemäus, der zuſammenfaßte, was ſeine, zum Theil jetzt verlornen, Vorgänger berichten. Er hat hier (lib. 3. c. 5.) zuvörderſt Wenden (*Οὐενέδαι*) am ganzen wendiſchen Meerbuſen (*παρ ὅλον τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον*), dann (wobei wir uns nicht um die Lage bekümmern) Peukiner und Baſtarner, Jazyger, Roxolanen, auf Wagen lebende Nomaden, alauniſche Scythen, Gythonen (preußiſche Guden?), Finnen, Bulanen, Frugundionen, Auarenen an der Weichſel, Ombronen und noch 44 gleich barbariſche Namen; darunter aber beſtimmt Preußen (*Βοροῦσκοι*), ja zu noch größerem Erſtaunen drei einzelne preußiſche Provinzen hinter einander genannt: *Γαλίνδαι*, *Σουδηνοὶ*, *Σταυᾶνοι*, Galinder, Sudauer, Schalauer. Was ſind nun für germaniſche Völker hier?"

Sehr kurz und ungenügend iſt dann Bieſter, wenn er ſich endlich über die Anwohner der Oſtſee entſcheiden ſoll, die in Pommern waren. Er will die Vandalen wegen Dio Caſſ. Ausdruck *Οὐανδαλικὰ ὄρη* — wo der Urſprung der Elbe war — nicht an der Oſtſee, er will nicht Wariner und Cariner, weil dies wie Hirri und Scyri ſüddeutſche Völker ſind; nicht Lemovier, weil ſie Tacitus nur einmal nennt, und was Adelung ihnen zueignet, zu weit ſich erſtreckt, nicht Heruler, nicht Rugier und nicht Semnonen, weil ihm gänzlich die Luſt ausgeht, ruhig weiter zu forſchen, und indem er ſo aus den deutſchen Oſtſee- und märkiſchen Ländern mit ſteigendem Eifer eine tabula rasa macht, ruft er endlich in komiſchem Unmuthe aus „die Sache wird widerlich,

Digitized by Google

ich eile zu Ende." So wirft er dann noch zum Ueberfluß ein Duzend Zeilen über Ptolemäus hin — alles in derſelben ärgerlichen Laune, und ſchließt endlich mit einem kurzen Excurs über Thunmann, welcher ihm nichts bewieſen zu haben ſcheint, die ganze Abhandlung.

Wir wenden uns zu dem zweiten Verfechter der Urſlawenität des germaniſchen Oſtens, zu dem verdienſtvollen Anton. In ſeinem Verſuch über die Slawen Th. II. S. 40. hat er nur einen einzigen Grund dafür angeführt, nehmlich Tacitus Worte aus dem erſten Kapitel ſeiner Germania „Germanen und Sarmaten trennt wechſelſeitige Furcht oder Gebirge von einander." Wenn wir aber dieſe Gebirge für die Karpathen — ſarmatiſches Gebirge, halten, ſo berührt dann dieſe Angabe des Tacitus unſere Gegenden nicht [88]).

---

88) Erſte Linien eines Verſuches über der alten Slawen Urſprung ꝛc. von K. G. Anton. I. Th. Leipz. b. Ad. Fr. Böhme 1783. II. Th. daſ. 1783. S. 40. „Sicher iſt es, daß in Schleſien, Lauſitz und Meißen nie Deutſche gewohnt haben, und daß dieſe Länder bereits zu der Römer Zeiten mit Slawen beſetzt waren. Mit Brandenburg, Pommern und Mecklenburg mag es wohl eben ſo ſein, denn ich zweifle, daß man daſelbſt die Semnonen oder andere ſweiſiſche Bundesvölker ſuchen dürfe. Lauſitz und Meißen aber machte die Grenze zwiſchen den Slawen und den in Böhmen wohnenden Deutſchen aus — denn die Tſchechen wanderten hier ſpäter ein. — Beide, die Germanen in Böhmen, und die Serben in Meißen, Lauſitz, Schleſien tranten (sic) große Gebirge und Waldungen, daher auch noch an beiden Grenzen die Ortſchaften mehrentheils deutſche Namen führen. Und hier traf ein, was Tacitus von den Grenzen zwiſchen Germanen und Sarmaten ſagt (de Mor. Germ. c. 1.) „wechſelſeitige Furcht oder Gebirge trennt ſie von einander," das heißt, es bleibt zwiſchen beiden ein großer Strich unangebaut liegen. Dahero kommt es auch, daß die tſchechiſchen Slawen von den ſerbiſchen oder polniſchen und lauſitziſchen Slawen einige grammatiſche Verſchiedenheit zu haben und mehr mit den Ruſſen übereinzuſtimmen ſcheinen."

Digitized by Google

Wir haben über die bieſterſche Abhandlung um der größern Unbekanntſchaft und Unzugänglichkeit derſelben willen, ſehr vollſtändig referirt, bei v. Anton erfordert es die Pflicht der Pietät ein Gleiches zu thun; denn unſer wiſſenſchaftlicher Verein iſt das ſchöne Denkmal ſeines Lebens.

Anton ſieht von jeher in Illyrien, an der mittäglichen Grenze Germaniens, in Dalmatien, Möſien, Norikum, Vindelicien Slawen, denn er leitet dieſe Namen aus der ſlawiſchen Sprache und findet das Gerſtengetränk der wilden Illyrier mit einem ſlawiſchen Namen benannt — Sabaja [89]). Auch der König der Noriker zur Zeit Cäſars, deſſen Schweſter der deutſche Fürſt Ehrveſt (Arioviſt) heirathete, hatte einen ſlawiſchen Namen — Wotſchio (Vocio) [90]).

Ferner ſagt er: „Die Wohnungen der Germanen werden gewöhnlich gegen Morgen außerordentlich ausgedehnt, man nimmt ſogar Polen mit in Beſitz, wenigſtens nach Ptolemäus, das dieſſeitige Ufer der Weichſel. Allein es iſt nothwendig, dem großen ſlawiſchen Volke wieder zu erſtatten, was ihm gehöret, um ſo mehr, da keine hiſtoriſche Daten, geprüft, dawider, ſondern alle dafür ſind, daß ſchon in den älteſten Zeiten, als Germanien den Römern bekannt ward, über der Elbe, oder wenigſtens über der Spree lauter Slawen wohnten“ [91]).

„Wenn H. Thunmann noch lebte, ſo würde er ſicher ſeine vorgefaßte Meinung, daß nicht in alten Zeiten ſchon Slawen in Germanien gewohnt hätten, zurücknehmen.“

89) Ammianus Marcellinus XXVI, 8.

90) Caesar B. Gall. I, 53. Uebrigens iſt dieſe Gemahlin nicht die Tochter, ſondern vielmehr die Schweſter dieſes Vocio.

91) Anton, Geſchichte der deutſchen Nation. Dritte Beilage S. 380 ff. und lauſ. Monatsſchr. v. 1793. Th. I. S. 17 ff.

Der erſte Grund, der für dieſe Behauptung angeführt wird, iſt die große Unbekanntſchaft der Römer mit allem, was öſtlich der Elbe belegen iſt. In den Namen, welche den Bewohnern dieſer Gegenden beigelegt werden, kommen viele Variationen vor. Vellejus ſagt: Die Elbe fließt der Semnonen und Hermundurer Grenze vorbei [92]), das heißt: Wer jenſeits wohnt, wiſſen wir nicht. So verſichert Tacitus, daß man zu ſeiner Zeit von der Elbe nur den Namen gekannt habe [93]). Ferner: „Ptolemäus nennt das karpathiſche Gebirge das wandaliſche [94]) und das böhmiſche Asgebirge — Ἀσκιβούργιον. — Dio hingegen nennt das Rieſengebirge wandaliſch und verſichert, daß auf demſelben die Elbe entſpringe. — „Die Semnonen ſetzt Ptolemäus zwiſchen die Elbe und einen Fluß Suevus, der nicht die Oder iſt, ſondern die Spree, dieſe heißt bei den Serben Sprewa, daraus ward Sprevus und auf die leichteſte Art Swevus [95]).

---

92) II, 106.

93) German. c. 41. (nicht c. 4.) Es heißt: „In Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur." D. h. aber nicht — ſie iſt uns unbekannt — ſond. ſie iſt uns etwas in Vergeſſenheit gekommen, denn ſie iſt nicht mehr das Ziel unſerer Heerzüge, nicht mehr der Zeuge unſerer Thaten, wie zur Zeit des Druſus und Tiberius.

94) Anton verwechſelt hier bei Ptolemäus wandaliſch und ſarmatiſch. Sarmatiſches Gebirge nennt Ptolemäus die Karpathen — *Οὐενεδικὰ ὄρη* des Pt. laufen dagegen auf dem Oſtufer der Weichſel, nicht fern von ihrem Ausfluß. Und ſo gibt es einen Widerſpruch, eine Variante weniger, als davon den Alten nachgeſagt worden, über unſ. Gegenden.

95) Daß das große Volk der Semnonen (nach Strabo VII. 1. §. 3.) auf einem ſo ſchmalen Landſtriche zwiſchen Elbe und Spree gewohnt, und hier ſeine hundert Gaue beſeſſen habe (Germ. c. 39.) iſt ſehr unwahrſcheinlich.

Plinius dehnt zwar im Norden Germanien weit aus, ſogar über die Weichſel hinweg bis an den Guttalus; aber er rechnet auch die Windler (Vindili und deswegen immer gleich Wenden — Slawen), zu den Germanen.

Hauptſächlich iſt es uns aber hier um dasjenige zu thun, was Anton von den Lygiern ſagt, und es iſt auch hier einer der vorzüglichſten Gründe beigebracht, den Anton für die Slowenität des germaniſchen Oſtens aufzubringen gewußt hat. Eines der lygiſchen Völkerſchaften ſind die Naharwalen. Bei ihnen befand ſich ein heiliger Hain mit einem weiblich gekleideten Prieſter; die Gottheit beſtand aus zwo Perſonen, die man zuſammen als Brüder und Jünglinge verehrte und Altſchis (sic) benannte.

Zu dieſem Abſchnitt des 43. Kapitels der Germania des Tacitus macht Anton folgende vier Anmerkungen.

a) das große Gebirge, von welchem geſagt iſt, daß es trennend durch Suevien hinläuft iſt ohne Widerrede das böhmiſche, d. i. das Rieſengebirge.

b) Die Sweven dieſſeits und jenſeits des Gebirges waren von einander ganz verſchieden. Jene waren wirklich Sweven, dieſe wurden es nur in dem Munde der Römer, durch die verdorbene Ausſprache und durch die ähnliche Schreibart; aus Srben, Serben oder Serven entſtand auf die leichteſte Art in der Ferne Sweven, ſo wie ſich aus Sprewa Swevus bildete. Dieß wird um ſo gewiſſer, weil,

c) die hinter dem Gebirge wohnenden Völker ſlawiſche Namen führen. Sie nannten ſich nehmlich wegen der Ebenen und Sümpfe Lugyer oder Lygier, von Luga, der Sumpf. Von ihnen entſtand der Name des Bundes. Auch die andern Namen ſind ſlawiſch. Deſſen ohnerachtet

konnte der lugiſche Bund einmal ſweviſch ſein, ſo gut als ſich im markmanniſchen Kriege Slawen befanden.

d) Das Wort Altſchis kann nicht aus der deutſchen Sprache erklärt werden, ſondern die Nachricht, daß es Jünglinge waren, gibt die ſlawiſche Deutung Holcz, Holczy [96]). Und ſo iſt der Name der jetzigen Lauſitz, oder Luzize, nicht neu, ſondern alt. Man findet auch dieſes Volk noch in den folgenden Zeiten, wie denn 257 der König der Lygier, Semno, von Probus geſchlagen ward. Vielleicht entſtand daraus der ältere Name der Polen — Ljachen oder Lechen.

Und ſo kommt denn v. Anton auf der folgenden Seite (385. der deutſchen Geſch.) zu dem Schluſſe:

„Wenn wir alſo genau Acht geben, ſo finden wir im Oſten der Elbe, oder wenigſtens der Spree, von jeher Slawen oder Wenden, Serben, Lugier, und das Rieſengebirge ſelbſt heißt das Wendiſche (?). Mehr konnte die alte Geographie nicht ſagen; denn wie ſie Anfangs alle rohen, entfernten Völker Europas Skythen oder Sarmaten nannte, dann einem großen Theile derſelben den Namen Kelten beilegte, ſo fand ſie ſpäter überall Germanen, ſelbſt an Albions Küſten.“

Die übrigen ($3^1/_2$) Seiten enthalten dann etymologiſche Ableitungen der Flußnamen Elbe, Spree, Neiße, Queiß, Oder, Weichſel aus dem ſlawiſchen, welche noch manche Zweifel zulaſſen. Endlich ein Zeugniß von Vibius Sequester od. Obsequens, welcher aber auch ſchon ſpät genug, man weiß nicht, ob um 400 oder 600 lebte, und welches beſagt: Albis Germaniae

96) D. i. der Knabe, die Knaben. Nach meiner Ueberzeugung (ſagt Anton) laſen die Römer ihr c vor e und i wie tsche oder wie das ſlawiſche cz; wenn nun das Wort Altschis od. aspirirt Haltschis lautet, ſo iſt die Aehnlichkeit nicht zu verkennen.

Suevos a Serviciis dividit — auch leſen andere Codices dafür Cerveciis. Die Vertheidiger des urſprünglichen Deutſchthums unſerer Gegenden werden gar nichts dagegen haben, in dieſen Serviciis oder Cerveciis die Serben angenommen zu ſehen, denn da die Zeit ſo ungewiß iſt, in welcher Vibius Sequeſter blühte, ſo könnte man den ganzen Beweis umkehren und ſagen: Eben hieraus ergibt ſich, daß Vib. Seq. vor dem Jahre 600 nicht gelebt und geſchrieben haben kann, wo nehmlich nach allen Zeugniſſen der Geſchichte die Serben ſchon unſere Gegenden bewohnten. Freilich läßt er noch die Sweven weſtlich neben ihnen ſitzen; aber es wäre wohl möglich, daß, ehe der Name der Thüringer aufkam, oder bekannt wurde, man in Ermangelung eines anderen die öſtlichſten Germanen mit dieſem Namen bezeichnet haben kann. Doch dieſes ſei hier nur beiläufig geſagt; unſere Bemerkungen über die Beweiſe die von den Anhängern des Slawenthums vorgebracht werden, wollen wir ſchließlich im Zuſammenhange vortragen.

Wie Anton behauptet, daß die öſtlichen Sueven nur abusive und durch Unkunde der Römer dieſen Namen erhielten, eigentlich aber Serben waren und heißen ſollten; ſo iſt Herr von Werſebe ohne es zu wiſſen [97]) auf denſelben Weg gekommen. In ſeinem Buche über die Völker und Völkerbündniſſe des alten Deutſchlands ſtellt er gleich zu Anfange §. 1. eine Haupteintheilung der Bewohner des alten Germaniens feſt, in ſueviſche

97) Ohne es zu wiſſen — denn es heißt bei ihm S. 210. Anm. 258. „Ich habe dieſe Bemerkung ſchon in meiner von der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen gekrönten Preisſchrift über die Gaue zwiſchen der Elbe und Weſer vorgetragen. Sie ſcheint mir auffallend, und ich wundere mich in der That darüber, daß unter ſo vielen, in Beziehung auf die Völkerſchaften des Tacitus aufgeſtellten Hypotheſen noch niemand auf ſelbige verfallen iſt.“

Digitized by Google

und eigentliche deutſche Völker, und hält dieſe Trennung nicht in bloßen willkührlichen Verbindungen, ſondern in „einem wirklichen Nationalunterſchiede" begründet. „Denn die Sueven waren von den übrigen Deutſchen, obgleich ſie auch für Germanen galten, in Sitten, Sprache und Verfaſſung verſchieden. Tacitus bezeugt dieſes ausdrücklich, und die frühern Nachrichten des Cäſar ſowohl, als alles, was ſonſt hin und wieder in Geſchichtsbüchern von Sueven vorkommt, beſtätigen ſolches. Die Sueven bewohnten den öſtlichen Theil Deutſchlands, von der Oſtſee bis an die Donau, und zwar, wie ich unten näher bemerken werde, gerade denjenigen Theil, deſſen Einwohner in ſpätern Zeiten Slawen genannt wurden." — Nachdem dann im zweiten Kapitel die nicht-ſueviſchen Völkerſchaften Deutſchlands durchgegangen ſind; im dritten aber die Völkerbündniſſe der Franken, Sachſen und Alemannen (S. 158 — 208); ſo wird dann im vierten Kapitel die Benennung und geographiſche Bezeichnung der ſueviſchen Völker (S. 208 — 251.) abgehandelt. Alle Mühe wird nun angewendet, um die Verſchiedenheit und Getrenntheit der Sueven von den übrigen Germanen nachzuweiſen. Es heißt daſelbſt S. 208. §. 1. „Die Sueven werden zwar von Cäſar und Tacitus zu den Deutſchen gerechnet; jedoch auch von den übrigen Deutſchen als eine beſondere, mächtige und kriegeriſche Nation, die ihre eigenen Sitten und Gebräuche gehabt habe, unterſchieden. Insbeſondere ſchreiben nicht nur dieſe Schriftſteller, ſondern auch andere ihnen weniger Cultur und mehr Wildheit zu, als den übrigen. Die Abſonderung derſelben von den letztern gründete ſich alſo nicht auf ein bloßes Bündniß, ſondern auf eine wirkliche Nationalverſchiedenheit."

Der Nachweis größerer Bildung bei den nicht-ſueviſchen Germanen läßt ſich an den Ubiern nicht führen,

da dieſe ihre Cultur dem ſteten Verkehr mit den nahen Römern verdankten. Dagegen wird ein Faktum herausgehoben aus Xiphilins Excerpten aus Dio-Caſſius (l. 77. c. 14.) wo von dem ſonſt nicht genannten Volke der Cennen, welche ihre Sitze an der Rezat hatten, berichtet wird, daß ſie zur Zeit des Caracalla in Verbindung mit den Alemannen gegen die Römer kämpften. Ihre Kampfwuth wurde ſo heftig, daß ſie die Pfeile mit den Zähnen aus ihren Wunden zogen, um mit den Händen fortkämpfen zu können, und ihre Weiber den Tod ſtatt der Sklaverei erwählten. Dio ſagt zwar ausdrücklich *Κέννοι, Κελτικὸν ἔθνος* — indeß hier werden ſie der Wildheit wegen zu Sueven gemacht, um dann vermittels dieſer Anekdote die größere Wildheit der Sueven als Nationalunterſchied darſtellen zu können!! Kaum kann etwas ungeeigneter ſein, einen ſolchen Nationalunterſchied zu erhärten, als Wildheit, Zorn und Züge von Härte und Grauſamkeit, da dergleichen nicht als habituelle ſondern nur als transitoriſche Zuſtände erſcheinen; es ſei denn, daß es unter einem Volke Sitte iſt, die Feinde zu ſkalpiren. Sonſt iſt daſſelbe Volk einmal wild und das zweitemal ſanft. Es waren Slawen, welche im Jahre 550 die thraciſche Stadt Toperos eroberten und mit den Einwohnern auf das grauſamſte verfuhren [98]) und jene drei ſlawiſchen Cytherſpieler, welche gefangen vor den Kaiſer Mauricius gebracht wurden und ihn verſicherten, ſie ſpielten darum die Cyther, weil ſie nicht mit Waffen umzugehen gewohnt wären, in ihrem Lande gäbe es kein Eiſen, und ſie führten darum ein friedliches, ruhiges Leben — waren wiederum Slawen [99]).

---

98) Procop. de Aedif. l. IV. c. 11. p. 90.

99) Theophylact. l. VI. c. 2.

Digitized by Google

Ferner heißt es: die Slawen beſaßen dieſelben Gegenden, wie früher die Sueven; freilich iſt eine größere Abſonderung zwiſchen Slawen und Deutſchen, als zwiſchen Sueven und Deutſchen, aber deshalb kann man doch noch nicht annehmen, daß die Sueven von den Slawen verdrängt worden ſind „ſondern man wird gewiß mit weit mehrerem Grunde dieſe Slawen für die Nachkommen jener Sueven annehmen dürfen (S. 210.) Selbſt die Namen der Sueven und der Slawen ſind einander ſo ähnlich, daß eine urſprüngliche Identität derſelben ſehr wahrſcheinlich iſt.“ „Daß die urſprüngliche Nationalverſchiedenheit nach und nach ſtärker ausgeprägt wurde — das hat ſeinen natürlichen Grund in der Vereinigung der übrigen Deutſchen mit dem fränkiſchen Reiche und nachmals zu einem eigenen Königreiche, und in der Bekehrung derſelben zu der chriſtlichen Religion.“

Indeß ſcheinen Hrn. v. Werſebe nach dem Folgenden, beſ. Anm. 262, dieſe ſueviſchen Slawen nicht ächte Slawen; oder die außer Deutſchland wohnenden Slawen ſind die unächten, wie man will, Hr. v. W. iſt mehr der letztern Anſicht zugethan und ſpricht darüber mehre ſehr eigenthümliche Sätze aus: „Es werden nun zwar gewöhnlich auch die Bewohner anderer großer Länder, außer jenen deutſchen Provinzen, zu den Slawen gerechnet; wenn es aber auch damit ſeine Richtigkeit hätte, ſo würde doch dadurch meine Behauptung, daß von den Sueven des Tacitus die jetzt in deren Ländern wohnenden Slawen abſtammen, nicht entkräftet werden, ſondern nur daraus folgen, daß es außerhalb Deutſchland auch noch andere Slawen gebe, deren Vorfahren nicht Sueven ſind; denn Tacitus beſchränkt allerdings die Sueven auf Deutſchland, indem er ſelbige im Allgemeinen zu den Deutſchen rechnet, und von dieſen die Sarmaten in Litthauen, Vollhynien u. ſ. w. die Dacier in

Oberungarn und die Pannonier in Niederungarn, als beſondere Nationen unterſcheidet. Ich kann jedoch auch das nicht einmal einräumen, indem ich jene nichtdeutſchen Völker nicht für urſprüngliche Slawen erkenne; denn es iſt auf ſelbige der von ehemaligen Sueven entlehnte Name der Slawen nur in ſpätern Zeiten ausgedehnt worden. Die neuern Geſchichtſchreiber wiſſen eigentlich ſelbſt nicht recht, welche Völker ſie zu den Slawen rechnen wollen, und geben darüber keine ſichern Beſtimmungen an; im ganzen ſind ſie ſehr geneigt, alle außerdeutſche, öſtliche, barbariſche Völker, bis nach Aſien hin, unter dem Namen der Slawen zu begreifen; ohngefähr ſo, wie die Franzoſen alle Deutſche Allemands nennen, weil die Alemannier ihnen unter den Deutſchen am nächſten wohnten."

Hierin iſt das Weſentliche und Unterſcheidende der Anſichten des Hrn. v. Werſebe mitgetheilt. Wie er den Slawennamen auf andere Völker, beſ. die Ruſſen übertragen werden läßt, denen er mithin aus einem genetiſchen Grunde gar nicht zugeſtanden werden zu ſollen ſcheint, und wie er die Wohnſitze der ſueviſchen Völkerſchaften vertheilt, bei welchen er, je länger er ſich mit ihnen beſchäftigt, deſto mehr vergißt, daß ſie Slawen, nicht Germanen ſein ſollen, — das übergehen wir hier.

Wir kommen zuletzt noch auf unſeres verehrten Mitgliedes Herrn Bürgermeiſter Neumanns Anſicht, wie ſie beſonders im XV. Bande des Allg. Archivs für die Geſchichtskunde des Preuß. Staats von v. Ledebur S. 193. ff. vorgetragen iſt. Doch nur kurz dürfen wir hier ſein, weil er die obige Frage nicht zur Hauptſache gemacht, ſondern nur an den Eingang einer andern geſtellt hat „über die Entſtehung der Urnen und Urnengräber und ob ſie germaniſchen oder ſlawiſchen Urſprunges waren?" Nur um der Vollſtändigkeit wegen laſſen wir

Digitized by Google

dies nicht unerwähnt. Hr. N. beruft ſich darauf, daß v. Tzſchoppe und Stenzel in der Urkundenſammlung zur Geſchichte des Urſprunges der Städte und der Einführung und Verbreitung deutſcher Koloniſten und Rechte in Schleſien und der Oberlauſitz, die Abläugnung vorſlowenischer Bewohner in Schleſien und der Lauſitz begünſtigt hätten. Dennoch iſt es nur ein einziger Ablehnungsſatz, an den Anfang dieſes Buches geſtellt, welcher ſagt, daß wir in dem Dunkel des erſten Zeitalters nur einige Namen von Flüſſen, Ortſchaften und Völkern haben, deren Deutung dem Scharfſinne der Gelehrten einen großen Spielraum bietet. Dann wird ſofort zum 8. und 9. Jahrhundert übergegangen, und nun eben ſo wenig geſagt: die Slawen ſind eingewandert — als: ſie ſind immer hier geweſen. Ein Mehres über dieſen Gegenſtand kann man in dieſem Buche weder ſuchen, noch verlangen; denn für die Geſchichte der Entſtehung unſerer Städte und Zurückgermaniſirung unſerer Gegenden iſt es durchaus gleichgiltig, wer 600 Jahre zuvor hier gewohnt hat. Dieſe beiden hochverdienten Forſcher hatten ihr Ziel im Auge, und die Frage, die uns hier beſchäftigt, war ihnen dabei eine Nebenſache, auf deren Unterſuchung ſie nicht eingehen konnten. In ſeiner Geſchichte des preußiſchen Staats hat Hr. Prof. und Archivrath Stenzel die Namen der im deutſchen Oſten von Tacitus verzeichneten Völker angeführt, und S. 3. nur geſagt: „Auf beiden Seiten der Oder bis zur Weichſel ſaßen Lygier, welche wahrſcheinlich zu den zahlreichen Stämmen der Sarmaten oder Slawen öſtlich der Weichſel gehörten." Damit iſt aber auch ſicher das Aeußerſte gethan, was den Slawiſten zugeſtanden werden könnte. Denn wenn ſich im Norden die Sitze der Germanen ſoweit nach Oſten hin erſtreckten, ſo iſt es nicht denkbar, daß an der Mittel-Oder das ſlawiſche Gebiet einen ſo großen Einſprung gemacht haben wird, und da bei Dio Kaſſius das

Digitized by Google

ſchleſiſche Gebirge, auf welchem die Elbe entſpringt, das wandaliſche Gebirge genannt wird, ſo bedarf es deſſen gar nicht, daß uns erſt ſpeciell von der Lauſitz geſagt werde, daß hier ebenfalls Deutſche ſaßen; im Gegentheil, wenn wir die Grenzen ſo durch einander laufend denken ſollten, ſo würde, um dies glaubhaft zu machen, erſt ein beſtimmtes Zeugniß erforderlich ſein, daß hier das Land der Sueven und Semnonen, deren ſüdlicher Bezirk in der Nähe des Gebirges den Silingern gehörte, durch eine ſarmatiſch=ſlawiſche Kolonie unterbrochen worden ſei. So lange uns dies Letztere nicht nachgewieſen wird, wollen wir unſere Lauſitz als den hundert Gauen der Semnonen zugehörig betrachten, von denen uns Tacitus leider nicht einen namhaft zu machen weiß. Könnte er dieſes, ſo würden wir uns wahrſcheinlich über den älteſten Zuſtand unſerer Gegenden beſſer Rechenſchaft geben können. Indeß mag Silingergau der ſüdlichſte, und einer von den vorzüglichſten und größten geweſen ſein. Unter den Wandalen d. h. Deutſchen, die nach Prokopius (de Bello Vandal. c. 2.) die gothiſche (*φωνὴν Γοτϑικὴν*) d. i. die deutſche Sprache redeten, finden wir die Silinger wieder im Jahre 411 nach der Einnahme und Vertheilung von Spanien, wo ihnen die Provinz Bätica überwieſen wurde [100]).

---

100) Idatius in Chron. ad Annum Honorii XVII. p. 232. „Gallaeciam Wandali occupant et Suevi, sitam in extremitate Oceani maris occidua. Alani Lusitaniam et Carthaginiensem provincias; et Wandali, cognomine Silingi, Baetiam sortiuntur.“ S. Mannert Geſchichte der Wandalen S. 34. Das Nehmliche ſchreibt dem Idatius nach Isidorus in ſ. kurzen Chronicon Wandalorum: „Galliciam enim Suevi occupant, Alani Lusitaniam et Carthaginiensem provincias. Wandali autem, cognomine Silingi, Baeticam sortiuntur.“

Prüfung der Gründe, auf welchen die obige Anſicht beruht.

1. Jeder der vorſtehend genannten Vertheidiger der Anſicht, daß Slawen Urbewohner des germaniſchen Oſtens und alſo auch der Lauſitz geweſen, hat ſich nicht auf ausdrückliche Ausſprüche und Zeugniſſe der Alten berufen; im Gegentheil die Angaben derſelben durch eine Berufung auf ihre Unbekanntſchaft in den öſtlich der Elbe belegenen Gegenden zu entkräften geſucht. Ein Blick auf Tacitus Germania und auf die übrigen Römer, denen wir die fragmentariſche Kunde unſerer Gegenden verdanken, lehrt uns zwar, daß ſie von der rechten Seite der Elbe ſo viel wußten, als von den links derſelben belegenen Gebieten, und daß ihre Angaben über die Gebiete an der Ems, Weſer und Lippe, in welchen ſie gehauſet und geherrſcht und ihre Standlager gehabt, den Forſchern beinahe ſo viel zu ſchaffen machen, als die unſrigen. Da jedoch Tacitus unſere Gegenden secretiora Germaniae nennt, ſo muß ein Unterſchied in der Kunde der Länder und Völker ſtattfinden, welcher offenbar darin beſteht, daß im Weſten die Gebiete kleiner und die Zahl der Völkerſchaften größer iſt, wogegen im Oſten den Völkern ihre Landſchaften mit größerem Maaßſtabe zugemeſſen worden; und für unſere Forſchung, daß im Weſten keine Sloweniſirung zwiſchen Römerzeit und Mittelalter zwiſchenein gekommen iſt, ſo daß alſo dort v. Ledeburs glückliche Idee, die mittelalterlichen Gaugrenzen auf die Völkergrenzen der Römerzeit zurückzuführen, in volle und wohlbegründete Anwendung gebracht werden kann. — Dennoch wollen wir auch dieſem Grunde eine vollſtändigere Würdigung widerfahren laſſen.

Die Römer kamen kriegeriſch, wie friedlich, nicht nur über den Rhein, ſondern auch über die Donau nach Großgermanien, von zwei Seiten machten ſie ſich es zugänglich für ihre Herrſchaft und für ihre Forſchung. Schon zu

den Zeiten Auguſts traten ſie mit dem Weſten in Berührung als Eroberer, und mit dem Oſten durch diplomatiſchen Verkehr mit Marbod, dem Könige der Markomannen. Das ſich erhebende Reich, der bedenkliche Nachbar erregte die Aufmerkſamkeit der Römer, wie wir bei Strabo ſehen. Maroboduus, die Stärke ſeines Heeres, ſein Land und ſeine Bundesvölker — alles ward erforſcht. So bei Vellejus, ſo bei Tacitus. Wie werden auch unter Tiberius römiſche Geſandte ab und zu gereiſt ſein, als ſie den Markomannenkönig in ihr Netz lockten und zum Vorkämpfer gegen die Cherusker machten. Wenn nun ſeine Hauptſtadt Bubienum oder Marobudium nach Pelzels Vermuthung das heutige Bubencz bei Prag war[101]), ſo betraten ſchon dadurch die Römer unſern Oſten. Als er bei ſeinem Heere römiſche Disciplin einführte[102]), ſo wird es nicht ohne der Römer Beihilfe geſchehen ſein. Allen römiſchen Kaufleuten, Krämern ꝛc. geſtattete er freien Zugang. Die Römer wußten alſo, daß ſueviſche Völkerſchaften zu dieſem Reiche gehörten[103]); und als die Römer in dieſes zu mächtig werdende Reich Zwietracht ſäen wollten, haben ſie gewiß zu den Sueven Geſandte geſchickt[104]) und endlich als das Unglück über Marbod

---

101) Fränz Martin Pelzel, Geſchichte der Böhmen Th. I. S. 2.

102) Vellej. l. II. c. 109. 110.

103) Tacit. Annal. l. II. c. 45. „Semnones ac Longobardi,“ alſo auch Lygii et Quadi. Strabo VII, 1. §. 3. ſagt: „*Ἐπανελθὼν (ὁ Μαρόβουδος) ἐδυνάστευσε καὶ κατεκτήσατο, πρὸς οἷς εἶπον, Λουΐους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Βούτονας καὶ Μουγίλωνας καὶ Σιβινοὺς καὶ τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας.*“ — Butonen ſind nach Cluver und andern Guttonen oder Gothen.

104) Tacit. Ann. II. c. 26. wo auch von crebris epistolis Tiberii geſprochen wird.

hereinbrach und er zu den Römern ſeine Zuflucht nahm und 18 Jahre noch in Ravenna lebte, ſo zeugt dies einerſeits für ſeine ununterbrochene Verbindung mit Rom, dann aber gewährte auch ſeine und ſeiner Begleiter Nähe denen, welche Deutſchland kennen lernen wollten, eine willkommene Gelegenheit[105]).

Aber nicht nur auf dieſem Wege gelangten die Römer zu ihrer Kenntniß, auch ihre Kriegsheere durchzogen Germanien. Druſus kam im Jahre 9 vor Chr. unterhalb der Saalmündung bis an die Elbe (nach Strabo und Dio l. 55.). Dann wird erzählt, wie M. Vinicius drei Jahre lang gegen die Deutſchen zu Felde gelegen[106]); wie ferner Lucius Domitius Aenobarbus mit einem Heere bis über die Elbe gegangen[107]). Von ihm ſoll die Stadt Dömitz oder Domnitz an der Elbe den Namen haben. Wenigſtens kennt man oder kannte man ehemals an der Havel, unweit Potsdam, eine ſogenannte Römerſchanze und fand daſelbſt auch römiſche Münzen mit dem Bildniß des Kaiſers Auguſtus[108]).

Noch mehr als die kriegeriſche Bekanntſchaft wird die friedliche in Handelsreiſen nach der Oſtſee, nach dem Bernſteinlande, den Römern Kunde von allen dieſen Gegenden

---

105) Man ſehe die beiden Kapitel aus Tacit. Ann. II. c. 62. 63.

106) Vellej. l. II. c. 103. 104. ante triennium sub M. Vinicio — — immensum exarserat bellum.

107) Tacit. Ann. I, 63. V, 5. et IV, 54. Fragment. Dionis bei Morelli. Luden I, 652. 53.

108) Ueber dieſe Entdeckungen vgl. Aegidii Bucherii Belgium Roman. Eccl. et civile Leod. 1655 f. l. I. c. 34. §. 6. und Joh. Paul Gundling Imperialia oder Anmerkungen über die deutſchen Reichsſachen. Frankf. u. Leipzig 1722. ff. I. S. 16. §. 7. v. Bünau, Reichsgeſch. Th. I. S. 165. auch C. A. Menzels Geſch. d. Deutſchen Bd. I. S. 56.

zugeführt haben. Eine ſolche Reiſe eines römiſchen Ritters beſchreiben Plinius und Solinus[109]).

Darauf im Jahre 2 nach Chr. ging Tiberius ſelbſt nach Deutſchland. Velejus Paterculus war Anführer der Reiterei und ſein Begleiter — freilich ein feiger Schmeichler, bei dem wir ſtets bedenken müſſen, wie wir ſeine Worte zu nehmen haben. Dio Caſſius verſichert, daß Tiberius bis zur Weſer, bis zur Elbe vorgedrungen, daß aber nichts erreicht wurde. Nachdem Tiberius den Winter in Rom zugebracht, kam er im Frühjahr des Jahres 3 n. Chr. nach Deutſchland zurück. Ganz Deutſchland ward mit den Waffen durchzogen, Völker, namentlich Chauken und Longobarden, wurden beſiegt. Das römiſche Heer erreichte, 80 Meilen vom Rhein entfernt, den Strom der Elbe, der an den Grenzen der Semnonen und Hermunduren vorüberfließt. Tiberius verließ Deutſchland erſt im Jahre 5 n. Chr. Sentius Saturninus blieb als Statthalter im Oſten des rheiniſchen Landes zurück. Dieſer befreundete Römer und Deutſche; römiſche Kaufleute kamen in die Standlager, die Deutſchen nahmen, vom römiſchen Glanze geblendet, römiſche Kriegsdienſte und folgten ihren Adlern. Alſo iſt es keine Frage, daß die Römer die deutſchen Länder und Völker kennen lernen konnten, und daß die Wißbegierigen unter ihnen nicht umſonſt bemüht waren, Kunde über unſer Vaterland zu ſammeln, auch die Worte aus Vel-

109) Hist. Nat. 37, 3. et Solin. c. 33. vergl. Caji Julii Solini Polyhistor. ex veteribus libris emendatus cura et cum Plinianis in eundem exercitationibus Claudii Salmasii Traject. ad. Rhen. 1689. Fol. Die ganze Stelle Solins iſt abgedruckt in Fr. Kruſes Budorgis S. 4. ff., und es ſind dort noch mehre Wege nachgewieſen, wie Römer zu genügender Bekanntſchaft mit dem öſtlichen Germanien gelangen konnten; — wenn es auch mit dem Heerzuge Trajans an die Oſtſee, von welchem der Anon. Ravennas erzählt, ſeine Richtigkeit nicht haben ſollte.

Digitized by Google

lejus — „die Elbe fließt der Semnonen und Hermunduren Grenze vorbei“ — nicht den Sinn haben können, den Anton hineinlegt: — „wer jenſeits wohnet, wiſſen wir nicht.“ Wenn wir die Worte des Vellejus im Zuſammenhange anſehen, ſo können wir hier nicht eine Schilderung Germaniens erwarten, und dürfen daraus, daß er ſie nicht gegeben hat, nicht folgern, daß er ſie aus Unkunde nicht geben konnte. Oder, wenn er ſie deswegen nicht gab, weil in ſeiner Seele nur Raum war für dasjenige, was einen römiſchen Hofmann beſchäftigte, waren deswegen alle Römer ſo? Wird namentlich der große Tacitus aus römiſchen Kriegs- und Geſandtſchaftsberichten, oder aus den Mittheilungen manches ernſten, vielleicht auf einem geringeren Platze, als Vellejus, dem Volke näher ſtehenden Mannes, nicht ſo viel ſichere und zuverläſſige Kunde haben einſammeln können, daß er mit guter Zuverſicht niederſchrieb, was er uns über Germanien dieſſeits und jenſeits der Elbe berichtet hat? Das Beiſpiel, welches Schaffarik anführt[110]), wie nehmlich der franz. Obriſt Vialla de Sommieres, der im Auftrage Napoleons das Land der Montenegriner bereiſte, in der Abſicht, Land und Volk kennen zu lernen, mit den Einwohnern aß, trank und ſprach und ſie doch fortwährend für Griechen und ihre Sprache für eine griechiſche Mundart hielt, beweiſt wohl, was ſchon an ſich leicht möglich iſt, daß bei der Forſchung über Nationalität große Irrthümer ſtatt finden können. Mag es ſein, daß dem römiſchen Charakter ſo wenig als dem franzöſiſchen es eigen iſt, fremde Volksthümlichkeiten richtig zu würdigen; ſo erhob ſich doch Tacitus über ſeine Zeit und ſein Volk, denn mit Liebe und hoher Achtung ſpricht er von den Germanen. Große Männer ſind Tonangeber, was ſie beſchäftigt, wird auch andern wichtig

110) über die Abkunft der Slawen S. 81.

Digitized by Google

und wie von ſelbſt das jüngere Geſchlecht und alles, was noch offenen Sinn hat für Großes und Schönes, ihnen zufällt, ſo iſt es ganz in der Ordnung, anzunehmen, daß edle Jünglinge im Gefolge der Geſandten und im Heere bei ſeinen Forſchungen über germaniſche Völkerſchaften eifrig ſich ihm dargeboten haben, und daß es ihnen um ſeinetwillen eine Sache von Wichtigkeit wurde, alles genau zu erforſchen und mitzutheilen. Gerade das iſt uns in Tacitus Germania hinlänglich verbürgt, daß er und ſeine Amanuenſen es recht genau nahmen mit der Nationalitätsfrage. Sehen wir darauf nur das 43. Kapitel der Germania an: „Nicht weniger ſind im Rücken der Markomannen und Quaden die Gothiner, Oſer, Burier zu beachten, von welchen die Marſigner und Burier der Sprache und Bildung nach, ſich als Sueven darſtellen. Als Nichtgermanen bezeichnet die Gothinen die galliſche, die Oſen die pannoniſche Sprache, und beſonders das, daß ſie Zinspflichtigkeit dulden. Theils legen ihnen Sarmaten, theils Quaden, wie Fremdlingen, Tribut auf. Sogar, was noch ſchmachvoller iſt, graben die Gothiner Eiſen. Das Land iſt ſo voll waldiger Gebirge, daß alle dieſe Völker nur wenig Ebenen bewohnen können. Ein fortlaufender Gebirgsrücken theilt Suevien, über welchem mehre Völker leben. Am bekannteſten iſt darunter der Name der Lygier, welcher in mehre volkliche Gemeinden (Volksvereine — civitates) aus einander geht. Es genüge, die mächtigſten unter ihnen namhaft zu machen, die Arier, Helveconen, Manimer, Elyſier, Naharvalen. Bei den Naharvalen wird ein Hain zur Ausübung ihrer alten Religion gezeigt. Ihm ſteht vor ein Prieſter in weiblicher Kleidung. Als Götter verehren ſie — nach römiſcher Deutung[111]) —

111) interpretatione Romana — ſetzt Tacitus ausdrücklich hinzu. Es iſt ein Verſuch zu erklären, als ſolchen bezeichnet er ihn

den Caſtor und Pollux. Dies iſt die Idee der Gottheit [112]), der Name iſt Alcis. Keine Tempel, keine Spur fremder Uebertragung [113]), doch verehren ſie ſie als Jünglinge und Brüder u. ſ. w.“ — So viel zur Probe, daß es gar nicht ſo leer und dürftig beſtellt iſt um der Römer Kunde von unſern Gegenden, und daß Tacitus kurz und treu nur das berichtet, was er erkundet hat. Und da nun dies durch Tacitus und unter ſeiner Leitung ſelbſtſtändig Erforſchte in der Hauptſache mit alle dem übereinſtimmt, was ſeit Pytheas Zeit von den Alten über Germanien aufgezeichnet ward, ſo haben wir keinen Grund, an der Wahrheit dieſer Nachrichten zu zweifeln. Die Eigenmacht, die wir üben, iſt zu groß und von bedenklichen Folgen, wenn wir einen ſolchen Riß in dieſe Reihe von Zeugniſſen machen. Freilich iſt es Urgeſchichte, fragmentariſch — aber keinesweges mährchenhaft, wie die griechiſche, ſondern in ſich wahre Geſchichte, wo jedes Zeugniß nicht nur Licht hat für ſich, ſondern deſſen auch noch etwas abgibt für die folgenden. Dies nicht ſehen, ſie vereinzeln und eins nach dem andern zu Tode exegiſiren, wie Bieſter thut, iſt ein trauriges, unhiſtoriſches Geſchäft. Indem er ſich den Muth dazu holt aus Hume's ſkeptiſchem Ausſpruche, ſcheidet er doch von ſeiner zerſtörenden Arbeit nicht mit Selbſtzufriedenheit und Wohlbehagen. Statt durch ſolche deſtruirende Kritik uns irre machen zu laſſen, wollen wir lieber die ſchöne Einheit beachten, welche Tacitus hoher Geiſt ſeiner Ueberſicht über Germanien zu geben wußte. Zwar nennt er c. 41. das innere

---

mit dieſem Worte, damit dieſe Erklärung ja nicht zum falſchen Wegweiſer, ſondern zum Anreiz für fernerweite gründliche Forſchung werde.

112) Vis numini.

113) Superstitio von superstes; oder superstitio überhaupt: Cultus.

oder mittlere Suevien „secretiora Germaniae“ — und weiß von den Semnonen wenig Locales und Specielles anzugeben, ja das „centum pagis habitantes“ (c. 39.) erſcheint als eine ſo große und runde Summe, daß wir, auch wenn wir unſere Lauſitzen, Marken, Mecklenburg und weſtliches Pommern dazu rechnen, doch noch zu kleine Bezirke bekommen würden für unſere weiten Ebenen, die wenig von Naturbegrenzungen durchſchnitten ſind. Ueberdies erinnert es zu ſehr an Julius Cäſars Angabe von ganz Suevien (B. G. IV, 1.) „ii centum pagos habere dicuntur.“ Jedoch weiß T. (c. 40.) von den Küſtenländern viele einzelne Namen und kennt recht wohl den Herthadienſt auf einer Inſel des Ozeans. Auch ſagt er geradezu — und das iſt ſehr zu beachten — „Suevi majorem Germaniae partem obtinent“ (c. 38.), wir können alſo unmöglich das transalbiniſche Land für nichtgermaniſche Völkerſchaften ihm abnehmen wollen; es muß Ernſt ſein mit ſeiner Angabe „hic Sueviae finis“, jenſeits der Weichſel (c. 45.). Erſt jenſeits derſelben weiß er nicht mehr genau die Nationalgrenze, und ſteht in Zweifel, ob Peuciner, Veneder und Fennen zu den Germanen oder zu den Sarmaten zu rechnen ſind, obgleich er auch da noch einige Kennzeichen anführt, und von den Peucinern, welche manche auch Baſtarnen nannten, anführt, daß ſie in Hinſicht der Sprache, Tracht und Wohnung wie Germanen leben [114]), Schmutz und Faulheit (sordes ac torpor — hört!) aber bei Allen, auch den Vornehmen, anzutreffen — ja durch loſe Ehen ſetzen ſie ſich ſchon in etwas zur ſarmatiſchen Lebensweiſe herab. Doch bleibt am Ende allen noch manches Germaniſche: Sie bauen Häuſer, führen Schilder und ziehen den Gebrauch und

---

114) cap. 46. „**Peucini**, quos quidam **Bastarnas** vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt. — connubiis mixtis, nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur.“

die Behendigkeit der Fußgänger vor — was alles anders iſt bei den Sarmaten, die zu Wagen und zu Pferde leben.“ ꝛc. So genau kümmert ſich demnach Tacitus um die Sittenmiſchungen bei den Grenzvölkern. Mit dem Ausdruck „secretiora Germaniae“ will offenbar Tacitus ſagen, daß bisher noch wenig bekannt war über dieſe Gegenden, daß ihre Erforſchung ſein Werk iſt, und daß, was er zuſammen zu ſtellen vermöchte, ihm noch nicht genügt, weswegen er das dunkel und zweifelhaft Gebliebene gleich ſelbſt bezeichnet für jeden, der weiter forſchen wollte. Aus dieſem allen mögen wir den Standpunkt der Landeskunde der Römer über Germanien beurtheilen, damit wir uns nicht in Bedenklichkeiten und Zweifel ſtürzen, als ob wir keine Germania des Tacitus hätten.

2. Nicht hiſtoriſche Zeugniſſe ſind es, ſondern etymologiſche Nachweiſungen, welche Anton als Beweismittel ſeines durchzuführenden Satzes aufzutreiben vermocht hat. Aber für alle hiſtoriſche Forſchung und Kritik muß unabänderlich der Kanon feſtſtehen, daß nur ächte hiſtoriſche Zeugniſſe unter den Beweismitteln den erſten Rang einnehmen; Etymologieen dagegen gehören, je nachdem ſie beſchaffen ſind, in die zweite oder dritte Klaſſe, und beweiſen für ſich allein in der Regel nichts, haben vielmehr nur ſubſidiariſchen Werth. Die Forderung, die wir hiermit ausſprechen, iſt ſo gerecht als möglich. Wir wollen doch nicht nur die Menge blenden mit durcheinander gemengten verſchiedenartigen Beweisgründen, wir wollen eben ſo wenig Etymologen belehren, da ſie uns bald zurückweiſen würden von dem Gebiete, auf welchem ſie eine größere Herrſchaft ausüben, und weil ſie nicht dulden können, daß dasjenige, was bei ihnen Hauptſache iſt, nur dienſtbar gemacht und fragmentariſch benutzt wird außerhalb ſeines inneren und geiſtigen Zuſammenhanges; — ſondern Sachkenner, Geſchichtskundige wollen wir überzeugen. Dieſe aber wollen mit uns den Umfang und

Gehalt hiſtoriſcher Ueberlieferungen ausmeſſen und auf dieſem Wege immer von Neuem dem Leben vergangener Jahrtauſende näher treten. Dem ächten und ſtrengen Hiſtoriker ſind Etymologieen Vermuthungen, und wenn ſie ihm an der Stelle jener Ueberlieferungen als Beweismittel dargeboten werden, viel zu willkürlich, ſchwankend und unſicher. Es iſt vielleicht eine etymologiſche Entdeckung recht glücklich ermittelt, und zugleich mit aller Schärfe durchgeführt, denn das Gebiet der Sprachen iſt reich, nähere und entfernte, wirkliche und ſcheinbare Verwandtſchaften unzählbar; ſie ſteht um deßwillen auch in langwährender Geltung; aber doch nur ſo lange, bis eine neue, eben ſo glückliche, ſich neben ſie ſtellt, und alles von der bisher gehaltenen Bahn abruft. Was nur ſo geſtützt iſt, kann nicht zur hiſtoriſchen Wahrheit erhoben werden.

Wir wollen nicht läugnen, daß die antonſchen Etymologieen zu dieſen glücklichen Entdeckungen gehören, aber wir bedauern dennoch zugleich, daß ſie dem eben beſchriebenen Schickſale verfallen ſind, oder verfallen müſſen.

Es iſt ein glücklicher Gedanke, welcher darum auch viel Beifall gefunden hat, die Alcis-Gottheit der Naharwalen, welche als zwei Jünglinge dargeſtellt ward, von einem ſlawiſchen Stammworte Holczy — abzuleiten, welches Jünglinge oder Knaben bedeutet. Aber ein ſpäterer Forſcher hat mit einem noch tieferen Blicke in das Weſen der alten Naturreligionen eine andere Erklärung aufgeſtellt, welche wohl der antonſchen jenes eben angedeutete Schickſal bereiten möchte. Wie nehmlich Europa, geographiſch betrachtet, nur eine Fortſetzung, und mit allen ſeinen Völkerſtämmen nur eine Tochter Aſiens iſt, wie ihrer Sprachen Urlaute von dort ſtammen, ſo hat auch die europäiſche Menſchheit das urſprüngliche Wahrzeichen der höheren Abkunft, die Religion, ſchon aus der Wiege ihres erſten Daſeins, aus Aſien, mitgebracht. Am wenigſten wird eine einzelne Naturreligion verſtanden

werden an und aus ſich ſelbſt: wenn wir alle ihre Zeichen kennen, ſo liegen ſie als Hieroglyphen unverſtanden vor uns. Iſt uns mit dem Worte Alcis, mit dem was Tacitus dazu ſetzt, und mit der Erklärung Antons geholfen? Die thraciſchen Geheimniſſe und was von ihnen uns enthüllt iſt, ſind der Schlüſſel zur Erkenntniß unſerer nordiſchen Naturreligionen. Creuzer, aber beſonders auch Barth, ſind diejenigen, denen wir unſere tieferen Anſchauungen verdanken, und es iſt eine der ſchönſten Partien in Barths deutſcher Urgeſchichte, wo uns dieſer Weg eröffnet wird. Nur ſo viel fügen wir davon hier bei, als über die Alcis-Gottheit geſagt wird:

Alkis, das göttliche Weſen, welches die Naharwalen im heiligen Hain verehrten, wird als Bruderbild im Jünglingsalter dargeſtellt. Auf Kaſtor und Pollux deuteten es die Römer, wir aber finden ganz die Kabiren wieder, welche in dunklen Hainen verehrt, in Drei- und Zweigeſtalt gebildet, von Ununterrichteten in Lokri für die Dioskuren gehalten wurden[115]). Bei den Aegyptern demnach Serapis und Iſis, bei den Phöniziern Taaut und Aſtarte; in Latium Saturnus und Ops, die Mutter-Erde, weil ſie alles nährt. Jupiter und Juno waren den Alten nichts anderes. Varro S. 20. ſagt: „Quod Jovis Juno conjux, et is coelum, haec terra. — Idem de re rustica I, 1. Jovis et tellus parentes magni dicuntur.“ Der Name „Kabiren“ ſoll aus Aſien, vielleicht aus Phönizien gekommen ſein, und „die Mächtigen“ bedeuten — *θεοὶ δυνατοί* — überſetzen die Griechen[116]).

---

115) Varro de ling. latin. VI. p. 82. „Celsa Cabirum delubra, mysteriaque pristina casteis concepta sacreis.“ Idem IV, 17. 18.“ „Terra enim et coelum, ut Samothracum initia docent, sunt Dei magni. Neque ut volgus putat, hi Samothraces Dii, qui Castor et Pollux, sed hi mas et femina.“

116) Noten zu Varro S. 37.

Digitized by Google

In Samothrakien, wohin die Pelasger ihren Dienſt gebracht[117]), hießen ſie Axieros, Axiokerſa, Axiokerſos, und waren dreifach, zuweilen kommt auch Kasmillos als Diener und Begleiter, und alſo ein vierter, hinzu[118]). Kabirus war ein Gott Makedoniens[119]); Kabira hatte einen heiligen Hain bei Theben, ſieben Stadien davon die Kabiren einen Tempel[120]). Sie wurden vorzüglich verehrt in Lemnos, Imbros und den Städten von Troas; Teuthrania war ihnen heilig[121]). Der Berg Kabeiros in Berekynthien ſollte ihnen den Namen gegeben haben[122]). Die als junge Geſtalten gebildeten Anakten in Lokriens Hauptſtadt Amphiſſa wurden von Unterrichteten für die Kabiren gehalten, von andern für Dioskuren[123]), worunter auch die im Zwillingsgeſtirn gemeinten Sinnbilder des Apollo und Herkules verſtanden ſein konnten[124]). In Aegypten hatten ſie einen Tempel, den geſetzlich nur die Prieſter betreten durften. Ihre Bildniſſe, die Kambyſes höhnte und verbrannte, waren Zwerggeſtalten, ähnlich jenen des Hephäſtion, für deſſen Kinder ſie gehalten wurden[125]). Iſis, Oſiris und ihr Sohn, der kleine, ſchweigende Harpokrates,

---

117) Herodot, Euterpe c. 51.

118) Erſteres nach Apollonius bei Varro Noten 194. Letzteres bei Varro de latin. ling. VI. p. 84.

119) Lactantius de fals. rel. I, 15.

120) Pausan. IX, 25.

121) Pausan. I, 4.

122) Strabo X, 3. §. 20.

123) Pausan. X, 38. ἄναξ, Beſorger, Verſteher, Herrſcher.

124) Apollini et Herculi. ii enim Dei ea sequuntur, sed appellantur Gemini. Varro de re rustica II, 1.

125) Herodot Thalia 37.

ſtehen mit den Kabiren im Einklang. Endlich kommt in der thrakiſchen Wörterſammlung Alkes vor, als Gottheitsbenennung: der Starke, Mächtige — altdeutſch: El, Ellen — die Stärke, Kraft. — Sonach können wir neben jene ſlawiſche Etymologie des Alcisnamens wohl unbedenklich eine deutſche ſetzen.

Selbſt die Elbe iſt nach Anton ungewiſſen Urſprungs, obgleich alb, weiß, ein unverkennbar deutſches Wort iſt, und die ſchwediſchen Elfen es uns deutlich genug ſagen, daß der Name gothiſch iſt, da die größern Flüſſe in Schweden alle Elfen genannt werden, z. G. Götha-Elf ꝛc. Anton meint aber, das ſlawiſche Laba könne der urſprüngliche Name ſein, doch ſchreiben die Römer Albis, und wenn auch Vopiscus (in Probo c. 13.) einmal Alba hat, ſo bringt dies uns kaum dem Slawiſchen näher, welches doch offenbar auch nur das umgebogene Wort Albis, Elbe iſt, da die Slawen dem Anfangsvocale immer noch einen Conſonanten als Aſpiration vorausſchicken, und z. B. den Hirſch, nach dem deutſchen Elen — Jelen nennen u. ſ. w.

Sprewa, die Spree, wird nicht abgeleitet, ſondern nur mit Swevus umgetauſcht, r und w aber pflegen kaum zu alterniren.

Neisse von nizy, tief — warum nicht von neigen nach der Ebene oder von nieder — niedrig, von ihren flachen Ufern auf der größten Strecke ihres Laufes?

Queiss von Kwicz, die Blume; ſo will Anton. Aber Worbs, der mit gutem Grunde viele Aehnlichkeiten fand zwiſchen dem Gebirgsdialekt in Schleſien und der gothiſchen Sprache, erklärt aus derſelben Queiß durch „weiße Bach".

Oder, Viadrus bei den Alten, ſagt Anton, und nun laſſe man, wie überall, die lateiniſche Endung weg, ſo hat man Wjadr, Wjodr, rein ſlawiſch. Bei den Serben in der Lauſitz heißt dieſer Fluß noch Wjodra, Wjudra,

oder Wodra, Wudra, von Wudrjecz, abſondern, abreißen, welches man vorzugsweiſe von den Flüſſen braucht. Mit demſelben Rechte kann man aber auch ſagen: Oder, ſtatt deſſen man auch zuweilen findet Ader, kommt von dem deutſchen Aa — Waſſer. Das ſlawiſche W iſt wiederum Aspiration, und das lateiniſche Viadrus heißt ſchon gemildert *Οὐιαδος* bei Ptolemäus, ſo daß das W nicht weſentlich dazu gehört, ſondern ſchon die Aspiration des Umlautes genügt.

Endlich die Weichſel, Wisla, die hohe, herabhängende — ſagt Anton. Aber auch hier, wo wir es am wenigſten erwarten, fehlt es nicht an einer recht annehmlichen deutſchen Erklärung, welche Thunmann [126]) mittheilt. Nehmlich die Gothen, die Anwohner der nördlichen Weichſel, hießen auch Witen, und wenn nun der Guthalus die Oder wäre, ſo könnte er Gothenfluß bedeuten, ſowohl als die Götha aelf in Schweden. Wisla, Wisle, dagegen Witenfluß. Hle oder Lae iſt ein fließendes Waſſer. Vgl. Dni de Ihre: Glossar. P. I. col. 701. ſo daß wir alſo vollſtändig den „Fluß der Witen" haben. s und t alterniren auch ſonſt, z. B. in Wisby auf Gothland — ſprechen wir es Witby, ſo liegt es deutlich in dem Namen, daß es eine Kolonie der Witen oder Gothen iſt. Zur Unterſtützung dieſer Erklärung dürfen wir uns nur erinnern an die vielen gothiſchen Fürſtennamen, z. B. Withimir, Widerich, Witigis, Widicula.

Sonach fehlt uns von allen antonſchen Etymologieen nur noch eine, die nehmlich des lygiſchen Volksnamens. Die hinter dem Gebirge wohnenden Völker nannten ſich wegen der Ebenen und Sümpfe Lugier oder Lygier,

---

126) J. Thunmann, Unterſ. über die alte Geſch. einiger nord. Völker. Berl. 1772. S. 39.

von Luga, der Sumpf. Aus den Lygiern ſollen nach Anton und auch nach Schaffarik 127), die Ljächen, „weſtlichen Serben, zwiſchen der Weichſel und Oder" entſtanden ſein, deren Name ſpäter von den Poljenen, Polen, verdrängt wurde. Letzteres können wir gern zugeben, ohne daß daraus etwas weiter folgt, als was wir im Norden Deutſchlands ſo oft wahrnehmen, nehmlich daß ſich die Slawen bei ihrem Vorrücken nach Weſten die Namen der Landſchaften und Völker aneigneten, in welche ſie einzogen und unter welche ſie ſich miſchten, oder an deren Stelle ſie traten. Demnach Rugier auf Rügen und in dem angrenzenden Feſtlande, anſtatt der Weriner das Land Warnow, ſtatt der Sidener des Ptolemäus finden wir eine Landſchaft Scithene, oder Land Ziethen 128) u. ſ. f. Ueber Erſteres, nehmlich die Ableitung des Namens Lygier uns zu erklären, und, wie oben, der antonſchen noch eine andere an die Seite zu ſetzen, wird ſich im bald Folgenden nachbringen laſſen, wenn wir an einen anderen Theil unſerer Aufgabe kommen.

Ein Mehres iſt als Beweisgrund von den oben genannten Schriftſtellern nicht geltend gemacht worden, daher wir uns jetzt zu einem andern Theile der Aufgabe wenden, dann aber zur weitern Erörterung der Sache das Fortziehen der Völker in der Zeit der Völkerwanderung in das Auge faſſen.

---

127) Ueber die Abkunft der Slawen S. 205.

128) Vgl. Hermann Hering: Ueber die Kenntniſſe der Alten von dem Lande und den Völkern auf der Südſeite der Oſtſee. Gymnaſ.-Progr. Stettin 1833. Vgl. v. Ledeburs n. Archiv Bd. I. v. J. 1836. S. 179. 180. — Ueber die Sidener des Ptolemäus ſ. einen Auſſ. v. Ledeburs in ſ. Archiv I. S. 72—75. und dagegen Ludewig Gieſebrecht, ibid. S. 357—359, dem das Land der Sidener (jedoch unwahrſcheinlich) zwiſchen Oder und Wipper liegt.

Kritik der Meinung: daß Kelten die Ureinwohner der Lauſitz geweſen ſeien.

Schon bei dem bewährteſten unſerer alten Hiſtoriker leſen wir als eine nicht bezweifelte, ſondern unbedenklich angenommene Sache, daß galliſche Völker, oder Kelten, wie noch öfter die griechiſch ſchreibenden Schriftſteller ſagen, mitten unter germaniſchen, ja anderwärts auch leſen wir, wie dergleichen unter ſarmatiſchen, thraciſchen und andern Völkern wohnen, daß wir wohl annehmen müſſen, die Alten hatten hierüber ihre gewiſſen Nachrichten und an den Völkerſchaften ſelbſt ihre ſichern Kennzeichen. In der That waren auch die galliſchen Völkerſchaften lange in Bewegung geweſen und hatten ihr Zeitalter der Völkerwanderung gleich den Germanen, nur daß der Anſtoß dazu weniger als bei den Germanen von Außen kam, ſondern aus der Unſtetigkeit und Veränderlichkeit ihres Charakters, und daß die ihrige nicht weltumgeſtaltend eingewirkt hat, ſondern ſie ſind in die alten Völker übergegangen und haben dieſe mit neuen, lebensfriſchen Beſtandtheilen verjüngt und die Dauer ihres Daſeins verlängert. Das Zeichen, gleichſam der Denkſtein ihrer Wanderungen iſt nur der Name einer einzigen Landſchaft Kleinaſiens geblieben — Galatien, während alle neuern europäiſchen Reiche die Denkmäler der germaniſchen Völkerwanderung bilden. Sind nun dieſe galliſchen Einwanderungen erfolgt zur Zeit ihres erſten Erſcheinens auf europäiſchem Boden, wovon wir im Eingange handelten und wovon eigentliche Geſchichtsberichte nicht vorliegen, ſondern nur dunkle Spuren und Sagen? oder vielmehr bei der im vierten Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung begonnenen und über hundert Jahre gewährten, gegen Süden und Oſten gerichteten Wanderungszeit der Kelten? Von letzterer ſind zwar auch die auf uns gekommenen Nachrichten nur dürftig und

Digitized by Google

ungenügend, doch haben ſie geſchichtliche Darſtellung genug erfahren, und Demetrius von Byzanz hatte namentlich dreizehn Bücher vom Uebergange der Gallier nach Aſien geſchrieben. Kalliſthenes, Timagenes, Eratoſthenes und M. Terentius Varro hatten ebenfalls Werke über die galatiſche Geſchichte abgefaßt, welche für uns verloren ſind [129]). Aber die Sagen von den galliſchen Wanderungen, bei welchen auch ſchon unſer hercyniſcher Gebirgswald mit berührt wird, hat Livius geſammelt [130]). Doch was den hercyniſchen Wald betrifft, ſo haben ſolche Namen in den älteſten Zeiten einen unbeſtimmten Gehalt, z. B. die oft erwähnten Riphäen. Die Züge der Kelten gegen Italien, Griechenland und Aſien können uns hier nicht beſchäftigen. Merkwürdig iſt ihre Erwähnung beim Anfange von Alexanders d. Gr. Heldenleben. Die Kelten an der Nordſpitze des adriatiſchen Meeres ſchickten an Alexander eine Geſandtſchaft, und werden bei dieſer Gelgenheit beſchrieben als hochgewachſene, kräftige und einfache Naturſöhne, welche, wie ſie ſagten, nichts fürchteten, als etwa den Einſturz des Himmels, doch aber eines Helden Freundſchaft ehrten [131]). Dann verſichert uns

---

129) Vgl. Polyb. IV. 46. Excerpt. lib. IX. p. 783. 790. T. I. ed. Gronov. Pausan. X. 19. sqq. ed. Joach. Kuhn p. 843—857. und kürzer VII, 6. p. 537 sq. Liv. XXXVIII, 16 sqq. Justin. XXIV, 4 sqq. Vgl. Gottlieb Wernsdorf de republica Galatarum liber singularis Norimb. 1743. 4. mit einer Charte. Beck Weltgeſch. II, 46—51. Flathe Geſch. Macedoniens Bd. II. S. 72—82.

130) Liv. V, 34 sqq. „De transitu in Italiam Gallorum haec accipimus cet. Tum Sigoveso sortibus dati Hercinii saltus: Belloveso haud paullo laetiorem in Italiam viam Dii dabant. Niebuhr röm. Geſch. II, S. 251—264.

131) Arrian I, 4. Ptolem. Lagi ap. Strabo VII, p. 82. ed. Tauch. Vgl. Droyſen Geſch. Alexanders d. Gr. S. 72. 73.

Digitized by Google

wieder Julius Cäſar, die Gallier hätten vormals die Germanen an Tapferkeit übertroffen, und Kolonieen über den Rhein geſendet [132]).

Darauf gründet denn Tacitus ſeine Angaben und findet es glaublich, daß Gallier nach Germanien übergegangen ſeien, nach den Berichten des Divus Julius. Denn wie wenig trug das Hinderniß eines Fluſſes aus bei der Beſitznahme und Wohnſitzveränderung? Alſo gewannen die Helvetier das Land zwiſchen dem hercyniſchen Walde, Rhein und Main, das jenſeitige die Bojen, beides galliſche Völker. Noch iſt der Name Boihemi vorhanden. Ob dagegen die Araviscer vor den Oſern, oder die Oſer vor den Araviscern nach Germanien wanderten, iſt ungewiß, da Sprache, Einrichtungen und Sitten gleich ſind [133]).

So werden hernach auch (c. 43.) die Gothiner als Gallier angeführt. So die Sidones hinter den Buriern in Oberſchleſien nach Kruſe [134]). Dieſe ſollen nach Strabo (VII, p. 306.) zu der Völkerſchaft der Baſtarnen gehören. Die Baſtarnen aber am Ausfluß des Iſter, und dort von den Fichten Peucini ge-

132) Caesar de B. Gall. VI, 24.

133) Tacit. Germ. c. 28. „Validiores olim Gallorum res fuisse, summus auctorum D. Julius tradit: eoque credibile est, etiam Gallos in Germaniam transgressos. Quantulum enim amnis obstabat, quo minus, ut quaeque gens evaluerat, occuparet permutaretque sedes, promiscuas adhuc, et nulla regnorum potentia divisas? Igitur inter Hercyniam silvam, Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, Gallica utraque gens, tenuere. Manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam etc. etc.“

134) Kruſe, Archiv Heft I. S. 58.

Digitized by Google

nannt[135]), ſollen nach Griechen und Römern Kelten oder Gallier ſein. Offenbar aber waren ſie ein Miſchvolk aus galliſchen, germaniſchen und ſarmatiſchen Beſtandtheilen [136]). Und ſo finden ſich Spuren dieſer galliſchen Völkerwanderung, fortgehend an den ſüdlichen Meeren bis zum Ausfluß der Donau, wie an dem nördlichen Meere nordiſche — germaniſche, wendiſche, ja ganz zuerſt ſkythiſch-finniſche Völkerſchaften ſich in ſolchen einzeln losgeriſſenen Zügen verbreitet und niedergelaſſen hatten [137]).

Mit den Sidonen grenzen nach Ptolemäus die Kogner (*Κογνοι*). Sind dies die Gothini des Tacitus, wie Kruſe zu vermuthen Luſt hat, ſo wären es dann Gallier nach Tacitus. Gehörte die Stadt Carrhodunum zu ihrem Lande und nicht mehr zu den Sidonen, ſo iſt es wahrſcheinlich, weil dieſer Name völlig galliſch iſt. Die Ferrifodinae der Gothinen weiſen nach Gleiwitz, der galliſch klingende Name der Stadt Eburum dürfte ſich in Ratibor verwandelt haben, Jägerndorf heißt — was ſo oft ſchon, ſelbſt König Friedrich d. Gr., räthſelhaft erſchienen iſt — Carnovia, ein offenbar galliſcher Name. In dieſer Gegend, bei Himmelwitz ward Büſchings Idol gefunden, über welches wir eine kleine Schrift mit Abbildungen von ihm haben. Hierauf folgen die Lygier. Bei den Lygiis Didunis

135) Strabo VII, p. 306. Davon die Inſel Peuce—*Πεύκη*, am Ausfluß des Iſters. Baſtarnen werden genannt als Miethsvölker des Perſeus gegen Römer, Celtiberier, Gallier ſind dann mit ihnen wechſelnd. Liv. l. 44, 26.

136) Wilhelm Germ. S. 93. Kruſe l. c. S. 58. 59.

137) Cäſar und Plinius kennen Deutſche bis zur Schelde, usque ad Scaldim und in Britannien. Wenden in Armorika, d. h. der Vendée, in Belgien, Caesar. B. G. III, 8. und in Britannien. Die Basken ſollen Finnen ſein, nach Raſk.

Digitized by Google

oder Λουγιδιδούνοις des Ptolemäus ſagt Kruſe: Ihr Name iſt ganz galliſch. Dun iſt bekanntlich ein niedriger Berg, was heutiges Tages noch in „Düne“ übrig iſt. Auch hat der Name Lugidunum — was Liegnitz zu ſein ſcheint — galliſchen Klang. Warum aber hat man den lygiſchen Namen nicht ſchon an und für ſich für einen Beweis genommen, daß das Volk galliſcher Herkunft war? Denn Lygier, Ligurer, Liguſtiner ſind unter den galliſchen Völkern zu finden. Sie wohnten neben den Iberern, am linken Rhodanufer bis zur Makra[138]) und hatten dort eben ſo verſchiedene Völkerſchaften, wie ihre Namensbrüder in unſern Gegenden. Die Salier, Saluvier[139]) oder Salvier waren die berühmteſten, und Maſſalien, vielleicht ihr Hauptort, empfing von ihnen den Namen. In Schleſien finden wir Maſſel, oder Hegetmatia bei den Lygiis Elysiis, und zwar war dies wahrſcheinlich ihr Hauptort, nach den im vorigen Jahrhunderte hier entdeckten, unerhört reichen Grabalterthümern[140]). Die Küſten des Mittelmeeres heißen Ligyſtike, und da die Lygier nach Kruſe bis an die Neiße gewohnt haben ſollen, ſo würde ein Theil der Oberlauſitz ihnen dann zufallen. Unmöglich iſt freilich nichts, wir haben aber ſchon erklärt, daß wir nur auf Beweiſe achten und glauben, und dieſe fehlen hier. Mit dem Rechte freilich, mit welchem Anton die Lygier zu Slawen macht, weil er ein ſlawiſches Stammwort für ihren Namen fand, können wir ſie gewiß auch zu

---

138) Macra Liguriae finis. Plin. III, 7.

139) Ligurum celeberrimi ultra Alpes: Salluvii, Deciates, Oxybii. Plin. l. c. Strabo IV, 1. §. 10. cet.

140) Hermanns Maßlographie vom Jahre 1711. beſchreibt uns dieſe Alterthümer und bildet ſie, nebſt vielen, dort gefundenen römiſchen Münzen ab.

Digitized by Google

Galliern machen, ja vielleicht mit noch größerem. Dies erwähnend, entledigen wir uns hier des oben ſchuldig Gebliebenen (S. 87.), nehmlich eine urſlawiſche Erklärung des lygiſchen Volksnamens neben jene ſlawiſche zu ſetzen. Im Uebrigen aber enthalten wir uns, der Anſicht beizutreten, die Lygier ſeien Gallier geweſen. Denn ſchon ſo groß können wir uns die Ueberfluthung bei der keltiſchen Wanderung nicht denken; Tacitus der bei den Gothinen die galliſche Verwandtſchaft bemerkt, würde daſſelbe bei den Lygiern nicht unterlaſſen haben, und es würde ihm noch weniger entgangen ſein, da ſchon der Name daran erinnert. Uebrigens ſteht *Λουΐοι*, *Λογίωνες*, *Λοῦτοι*, *Λόγγοι* *Λοῦγοι* u. ſ. w. bei andern und nur bei Dio Caſſius (LXVII, 5) *Λύγιοι*, ſo daß die Form Lygier faſt wie eine Verſchönerung des Namens ausſieht. Endlich aber ſtoßen wir gleich auf das große nördliche Nachbarvolk der Lygier, nehmlich die Semnonen, und würden dann kaum die Folgerung zurückweiſen können, daß auch hier wieder der Name eine Verwandtſchaft mit dem galliſchen Volke der Senonen andeute, und [141]) nun auf einmal im Oſten Germaniens keltiſche Bevölkerung erhalten, wie vorher ſlawiſche.

Uebrigens weiß Strabo auch noch eine andere Herkunft der in Gallien und Italien hauſenden Lygier anzugeben, nach welcher ſie arkadiſche Pelasger — nicht Kelten — ſein ſollen, und auch ihre ehernen Schilder müſſen zum Beweiſe griechiſcher Abſtammung dienen, ſogar die Namensverſchmelzung in Kelto-Lygier, wie Kelt-Iberier ſcheint anzudeuten, als ſeien ſie erſt durch Zuſammenwohnen mit den Kelten auf dieſen Volksſtamm

---

141) Beſonders da auch Senonen-Gallier nicht nur nach Italien, ſondern auch nach Thracien und Griechenland mitgezogen ſein ſollen; Appian de B. Ill. IV. Plin. Hist. N. V, 42.

gepfropft worden. Aber, wie geſagt, wir bauen durchaus nicht auf einen ſo ſchwachen und unſicheren Grund, und wenn man den Namen der Lygier abgeleitet hat von *Λύγη* Finſterniß und *Λυγαῖος* dunkel — ſo ſoll dieſes uns ein Warnungszeichen ſein, nicht Stammverwandtſchaften aufzuſuchen, bei welchen man in undurchdringliches Dunkel gerathen würde.

Dagegen, um zur Entſcheidung der Hauptfrage zu kommen, wenden wir noch einen Blick auf die

Veränderungen bei der Völkerwanderung in Beziehung auf unſere Gegenden.

Der daciſche Krieg unter Trajan, der Vorläufer des Markomannenkrieges, hatte im Oſten die Deutſchen gegen die Römer in Bewegung gebracht. Burker werden im daciſchen Kriege genannt als Bundesgenoſſen des Decebalus. Aus dem Markomannenkriege aber iſt hier beſonders zu bemerken die erſte Erwähnung der Wandalen, welche Tacitus (Germ. c. 2.) neben Marſen, Gambriviern und Sueven nur kennt als einen der germaniſchen Urſtämme, und welche uns ſonſt nur noch in der Stelle des Dio Caſſius (l. LV, 1.) genannt werden, in welcher von dem Kriegszuge des Druſus gehandelt wird (J. 9 v. Ch.) und geſagt, er ſei über die Weſer bis an die Elbe gezogen, und von da *τρόπαια στήσας* wieder zurückgekehrt. Bei dieſer Gelegenheit ſagt er von der Elbe: *ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν, καὶ ἐς τὸν Ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσιν.* Im Markmannenkriege aber werden ſie genannt von Eutrop [142]) von Julius Capito-

142) **Eutrop. l. VIII. p. 116. „Bellum ipse (M. Aurel. Anton.) unum gessit, Marcomannicum; sed quantum nulla memoria fuit, adeo ut Punicis conferatur . . . . cum apud Car-**

Digitized by Google

linus [143]) in den Excerpten des Dio, und endlich bei dem ſogen. Auctor Miscellae, den man gewöhnlich für den Paulus Diaconus gehalten hat [144]).

Den Vandalen iſt Aehnliches widerfahren, wie den Lygiern, ſie ſind der benachbarten Veneder wegen für eins mit dieſen gehalten und zu Slawen gemacht worden. Schon ältere Geſchichtſchreiber ſind auf dergleichen Abwege gerathen, z. B. Albert Kranz, Lector der Theologie und Domherr zu Hamburg, geſt. 1517, weiß, daß Noahs älteſter Sohn Tuisko, von dem die Deutſchen abſtammen, einen Sohn Vandalus erzeugte, und daß deſſen Nachkommenſchaft im Norden den Namen Vandalen, im Süden ſpäter den Namen Slowenen erhielt [145]). Dieſe Erfindung ſchmückte ſein Zeitverwandter N. Marſchalck oder Mareſchalk noch mit mancherlei Zuſätzen aus. Zu dieſen dichtenden Hiſtorikern des 16. Jahrhunderts gehörte auch Latomus, der eine Menge von Fabeln zuſammenwebte, wie Vandalen und Heneter, die Vorväter der Slowenen, nach Paphlagonien und von da nach Griechenland und Sarmatien gekommen ſein ſollten [146]). Beſonders aber trat Gatterer, freilich aus andern Gründen, für dieſe Anſicht

---

nuntum, jugi triennio perseverasset, bellum Marcomannicum confecit, quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatae, Suevi atque omnis barbaria commoverat.

143) In Marco c. 17. „Pannonias igitur Marcomannis, Sarmatis, Vandalis exstinctis, simul et Quadis, servitio liberavit.“

144) L. X. p. 63. ap. Muratori Collect. Rer. Ital. Scriptor. T. I. ganz wie Eutrop.

145) Hist. Vandal. Colon. 1519 f., auch Edit. Wechel. Francof. 1575 f.

146) Genealochron. Megalop. in J. E. v. Weſtphalen Monum. ined. Leipz. 1739 f.

auf[147]). Er beruft ſich 1) darauf, „daß alle alten Schriftſteller, welche die Vandalen haben, von den Venedern nichts wiſſen, und umgekehrt.“ Dann (grade wie Anton und v. Werſebe Sueven und Slawen eins ſein laſſen), ſagt er 2) „die Wenden nahmen nachgehends ungefähr eben den Strich Landes ein, welchen vorher die Vandalen beſeſſen.“ Schon Mannert iſt dieſer Anſicht mit weitläuftiger Widerlegung entgegengetreten[148]). Nur zweierlei möchte ich dem von Mannert Geſagten hinzufügen. 1) Mit Hinſicht auf die beiden oben genannten Hiſtoriker ergibt ſich, daß die Gründe Gatterers zu viel und alſo nichts beweiſen und 2) der bloßen Meinungsannahme ſteht entgegen das beſtimmte hiſtoriſche Zeugniß des Prokopius, daß die Vandalen die gothiſche Sprache redeten und ſich in nichts als nur im Namen von den Gothen unterſchieden[149]), auf deſſen Hinwegräumung und Beſtreitung ſich Gatterer nicht eingelaſſen hat. Prokopius aber, der Geheimſchreiber Beliſar's und Begleiter deſſelben auf ſeinem afrikaniſchen Feldzuge, der jedenfalls Gelegenheiten in Menge hatte, die Vandalen nach ihrer äußern

---

147) J. Ch. Gatterer Einleit. in die ſynchron. Univ.-Hiſt. Gött. 1771 S. 767. 68. 828. Doch unterſcheidet er im Verſuch einer Allg. Weltg. v. 1792 S. 464 und 541. germaniſche Veneder oder Vandalen und ſlawiſche; und läßt letztere im dritten Jahrh. in das Land der erſteren einziehen, auch dieſen Namen mit dem Lande zugleich von den Vorbeſitzern übernehmen.

148) Geſch. d. Vandalen S. 9—14.

149) **Procop. de B. Vandal. c. 2. edit. Dindorf. p. 312. 13.** *Οὗτοι ἅπαντες ὀνόμασι μὲν ἀλλήλων διαφέρουσιν, ὥσπερ εἴρηται, ἄλλῳ δὲ τῶν πάντων οὐδενὶ διαλλάσσουσι.* und dann *φωνή τε αὐτοῖς ἐστι μία, Γοτθικὴ λεγομένη, καί μοι δοκοῦν ἐξ ἑνὸς μὲν εἶναι ἅπαντς ετὸ παλαιὸν ἔθνους, ὀνόμασι δὲ ὕστερον τῶν ἑκάστοις ἡγησαμένων διακεκρίσθαι.* — Auch ſagt Prokop (**B. G. X, 6. 7.**), daß die Vandalen mit Gepiden und Gothen einerlei Sprache gehabt.

Ankündigung, Sitten und Sprache kennen zu lernen, muß uns bei dieſem Zeugniſſe vollkommen genügen, wenn auch in ſeiner früheren Geſchichte der Vandalen manche Lücke zu bemerken ſein mag.

Wollen wir uns nun die Herkunft der Vandalen erklären, ſo müſſen wir uns an dreierlei halten. 1) das Gebirge, wo die Elbe entſpringt, heißt das vandaliſche, ihr Land iſt alſo in unſern Gegenden zu ſuchen. 2) Wir vernehmen nie wieder etwas von den Semnonen, ſo daß Vandalen gleichſam an ihre Stelle treten. 3) Sie erſcheinen als Kriegsheer im Kampfe gegen die Römer an der Donau. Aus dieſen drei Beobachtungen müſſen wir nun folgern: die Vandalen ſind als kriegeriſches Heergefolge, als Comitat, zuſammengetreten aus ſueviſchen Völkerſchaften, beſonders Semnonen. Weil aber vielerlei andere Völkerſchaften Contingente zu dieſem Heere geliefert hatten, ſo ſuchte man einen ältern Namen für die neue Heermannei hervor. Oder, der Name der Vandalen war nie ganz erloſchen, er wird uns nur nicht genannt, jetzt aber war der Heerführer und ein großer Theil des Heeres aus dieſem Volke, darum ward dieſer Name zum geltenden und herrſchenden und trat zuletzt auch in der Heimath an die Stelle des Suev-Semnonen-Namens.

Die Vandalen gewannen ſich Dacien, d. h. die Moldau, Wallachei und Siebenbürgen, nebſt einem Theile von Ungarn. Ihre Anführer waren Rhaus und Rhaptus, aus dem Geſchlechte der Aſtinger, dem edelſten unter den Stämmen der Vandalen [150]).

In der Folge gehören die Vandalen nebſt den Victovalen zum Gothenbunde, ſueviſche Völker richteten ihre Waffen mehr gegen Italien, unter ihnen die Mark-

150) Dion. Exc. LXXI. c. 12. Coss. Gallo et Flacco (J. 174).

Digitized by Google

mannen mit Hermunduren und Quaden. An der Donau wird der Name der Vandalen gehört vom Jahre ohngefähr 170 bis zum Einbruche der Hunnen im J. 409, wo ihr Zug nach Gallien, Spanien und Afrika begann.

2. Auch die Gothen erblicken wir ſtets fortrückend, von der Oſtſee nach dem Süden, nach der Donau. Im Anfange[151]) ſind ſie an beiden Ufern der baltiſchen See zu denken, beſonders an der deutſchen Küſte nach Pytheas Nachrichten. Mehr gegen Süden an der Weichſel finden wir ſie ſchon bei Tacitus, bei welchem Rugier und Lemovier das Meergeſtade inne hatten. Gewiß ſind ſie nicht von der Oſtſee verdrängt worden, ſondern bei ihrer weiteren Ausbreitung haben ſie dieſe alten Wohnſitze vernachläſſigt, und ſo mögen wieder fremde Anſiedler unter den wenigen zurückgebliebenen gothiſchen Bewohnern zwiſcheneín ſich niedergelaſſen und neue Völkergemeinſchaften und Völkernamen hervorgebracht haben. Wenn wir den Gothen wieder begegnen, ſo ſind ſie jedesmal dem Süden um etwas näher gekommen. Sie ſind Theilnehmer an dem Sturze Marbods durch Catualda. Noch ſüdlicher erſcheinen ſie zur Zeit des Mark Aurel oder des Commodus. Tullius Menophilus, Statthalter in Möſien, mußte Vorwürfe von den Karpern, einem kleinen, faſt unbekannten Volke in der Nähe von Dacien, erfahren, daß die Gothen ein Jahrgeld von den Römern erhielten, während doch ſie ſelbſt mächtiger wären, und dergleichen ſich nicht zu rühmen hätten[152]). Endlich

151) Plin. Hist. Nat. XXXVII, 11. Pytheas, Guttonibus, Germaniae genti, aestuarium Oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex millium. etc. Luden II. S. 473. Anm. 17. will die ſkandinaviſchen Gothen nur im Allgemeinen, als Germanen, mit den dieſſeitigen verwandt ſein laſſen.

152) Excerpt. de legatt. ex hist. Petr. Magistri. Byzant. Hist. Scrr. Tom. I. p. 18.

Digitized by Google

erſcheinen zur Zeit Caracallas die Gothen im Kampfe mit den Römern an Daciens Grenzen[153]). Von dieſer Zeit an breiten ſich die Gothen immer weiter aus. Von den Grenzen der Quaden bis zum Tanais (dem Don) und ſelbſt jenſeits deſſelben; von der Weichſel und Oder bis zum Ausfluſſe der Donau und den Ufern des ſchwarzen Meres ſind ſie zu finden. Von da an können wir uns über ihre Schickſale in Manſo's Geſchichte des oſt-gothiſchen Reiches in Italien weiter belehren. Daß ſich aber dieſer große Volksſtamm von Anfang an in Aeſte und Zweige getheilt hat, dieſes anzunehmen iſt bei dem Rückblick auf die Bevölkerung Schwedens unabweislich und ergibt ſich auch nach jenen Worten Prokops, daß vor Alters aus einem Volke die übrigen gekommen ſeien[154]).

3. Die Burgundionen, urſprünglich jenſeits des Suebusfluſſes bis zur Weichſel wohnhaft, wurden um das Jahr 240 in ihren alten Sitzen durch die Gepiden aufgeſtört[155]), und durch Faſtida, den König derſelben,

---

153) Spartian. in Caracallo. Scrr. H. Aug. Tom. I. p. 731. „Dum ad Orientem transiit (Caracallus) tumultuariis proeliis Gothos devicerat.“ Vgl. p. 714. wo es heißt: „Deinde ad Orientem profectionem parans (Caracallus), omissis itineribus, in Dacia resedit.“

154) ſ. oben Anmerk. 143.

155) Jornand. Getic. c. 17. berichtet, wie die Gepiden, ebenfalls von den Gothen abſtammend, eiferſüchtig auf das Glück der Gothen, ſich erhoben: Hi ergo Gepidae tacti invidia, dudum spreta provincia commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepidos. Nunc eam, ut fertur, insulam gens Vividaria incolit, ipsis ad meliores terras meantibus. Qui Vividarii ex diversis nationibus, ac si in unum asylum collecti sunt, et gentem fecisse noscuntur. Ergo (ut dicebamus) Gepidarum rex Fastida, qui etiam gentem excitans, patrios fines per arma dilatavit, Burgundiones paene usque ad internecionem dele-

nach Jornandes Bericht, ſehr hart mitgenommen und zur Auswanderung genöthigt. Während ein Theil von ihnen ſich dem Norden zuwendete, und endlich auf der fruchtbaren Inſel Bornholm (Burgunda-Holm im Mittelalter) ſich niederließ, zogen die meiſten von ihnen gegen Weſten, und wahrſcheinlich in Vereinigung mit Lygiern, zogen ſie dem Rheine zu. Schon im Jahre 276, unter der Regierung des Tacitus, wird ihr Name nebſt dem der Lygier und Vandalen bei Gelegenheit eines Einfalles germaniſcher Völkerſchaften in Gallien genannt. Die eigentliche neue Heimath der Burgundionen finden wir in einer Stelle des Ammianus Marcellinus, die eigentlich wohl von einer ſpäteren Zeit berichtet, nehmlich von der Zeit des Kaiſers Julian um 359. Er erzählt, wie durch Verrath des Alemannenkönigs Hortar in einer Nacht die Könige und Fürſten der Alemannen (Reges omnes, et Regales et Regulos ad convivium corrogatos) ermordet werden ſollten, jedoch durchbrachen und ſich retteten, wie dadurch ein ſolcher Schreck entſtand, daß das alemanniſche Heer floh und die Römer auf einer Brücke über den Rhein gingen. Erſt ging der Zug durch Hortars Gebiet, welches geſchont ward, dann in das Land der feindlich geſinnten Könige, wo die Römer alles mit Raub und Brand verwüſteten. Nach dieſer Zerſtörung und der Ermordung einer großen Menge von Menſchen, kam man in die Gegend, welche den Namen Capellatii oder Palas hat, wo Grenzſteine die Grenzen der Alemannen und Burgundier bezeichnen, und hier ward ein Lager aufgeſchlagen [156]).

---

vit, aliasque nonnullas gentes perdomuit.“ — Alſo an der Weichſel müſſen wirklich die Burgundionen geſeſſen haben, und Jornandes beſtätigt den Ptolemäus, gewiß ohne ihn zu kennen.

156) Amm. Marc. XVIII, 2. „Perculsi Reges eorumque populi, qui pontem, ne strueretur, studio servabant intento, me-

Wie geſagt, über hundert Jahre nach dem Fortziehen aus den Weichſelgegenden finden wir die Burgundier hier als öſtliche Nachbarn der Alemannen, aber heimathlich angeſiedelt, und mit beſtimmten, durch ſteinerne Mahlzeichen befeſtigte Grenzen. Wo dieſe Zeichen ohngefähr geſtanden haben mögen, darüber hat ſchon Cluver (Germ. l. III. c. 36.) ſeine Vermuthungen geäußert, ſo wie v. Bünau (I. S. 812.), welcher an Caſſel in Heſſen erinnert, während erſterer einen Strich Landes in der Pfalz hierunter verſtehen will. Dagegen ſagt Luden (II. S. 529.) „Es iſt völlig unnütz zu unterſuchen, wo dieſe Gegend geweſen, da es ſchlechterdings an Angaben fehlet.“ Aus den beiden Namen wird ſich allerdings nicht leicht etwas entnehmen laſſen, wenn aber in einer andern Stelle Ammians (l. XXVIII. c. 5.) ein nicht undeutlicher Wink ſich findet, wird dann nicht eine Vermuthung erlaubt ſein? Der Kaiſer Valentinian hetzte im J. 370 Alemannen und Burgunder an einander. Oft ſchrieb er an die Könige der Burgunder durch verſchwiegene und treue Boten und verſprach ihnen ſeinen Beiſtand. Seine Briefe waren ihnen willkommen; zuerſt ſchon, weil ſie ſeit alten Zeiten die Freundſchaft der Römer beſeſſen zu haben glaub-

---

tu exhorrescentes diffuse vertuntur in pedes: et indomito furore sedato, necessitudines opesque suas transferre longius festinabant. Statimque difficultate omni depulsa, ponte constrato, sollicitarum gentium opinione praeventa, visus in barbarico miles; per Hortarii regna transibat intacta. Ubi vero terras infestorum etiam tum tetigit Regum, urens omnia rapiensque per medium rebellium solum grassabatur intrepidus. Postque saepimenta fragilium penatium inflammata, et obtruncatam hominum multitudinem, visosque cadentes multos, aliosque supplicantes, cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant, castra sunt posita“ etc. —

ten, dann aber auch, weil ſie wegen der Salz=quellen und Grenzen oft Streitigkeiten mit den Alemannen gehabt hatten [157]). Nach Tacitus Ann. XIII, 57.) war einſt zwiſchen Hermunduren und Chatten im J. 58 n. Chr. Streit um Salzquellen geweſen an den Ufern eines Fluſſes, der als Grenze zwiſchen beiden Völkern galt. Dieſer ſalzreiche Fluß iſt höchſtwahrſcheinlich die fränkiſche Saale. Was hindert nun die Grenze zwiſchen Burgundionen und Alemannen ebenfalls hier zu ſuchen? — Wie endlich um das Jahr 406 die Burgundier mit andern barbariſchen Völkern in die galliſchen Provinzen einfielen, verheerend bis

---

157) Die Stelle Ammians heißt: „Seditque consilia alia post alia Imperatori probanti, Burgundios in eorum (sc. Alemannorum) excitari perniciem, bellicosos et pubis immensae viribus affluentes, ideoque metuendos finitimis universis. Scribebatque frequenter ad eorum Reges per taciturnos quosdam et fidos, ut iisdem tempore praestituto supervenirent, pollicitus ipse quoque transito cum Romanis agminibus Rheno occurrere pavidis pondus armorum vitantibus insperatum. Gratanter ratione gemina Principis acceptae sunt literae: prima, quod jam inde temporibus priscis, subolem sé esse Romanam Burgundii sciunt; dein salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant.“ — Hierbei denkt Wilhelm (S. 255.) an die Salinen zu Schwäbiſch=Hall an der Tauber; aber ſo weit in Alemannien hinein konnten die Burgundier nicht kommen, denn nach Eumen. Panegyr. Constant. dict. c. 2. erſtreckte ſich das Land der Alemannen ſüdlich bis Günzburg an der Donau (A ponte Rheni usque ad Danubii transitum Contiensem devastata atque exhausta penitus Alamannia) und nördlich bis an die Lahn, wo die Franken grenzten. Bei dieſer letztern Annahme folgen wir Fr. Wilken, Handb. d. deutſchen Hiſtorie 1. Abth. S. 53, ſie muß ſich ohne Zweifel wohl darauf gründen, daß der Alemannen=König Macrianus im J. 370. in den Bädern von Wiesbaden (Mattiacis aquis n. Ammian XXIX, 4.) ſich befand, als er vom Kaiſer Valerian heimlich aufgehoben werden ſollte.

zum Jahre 413, dann in einem eigenen Reiche nach Verträgen mit Jovin und Honorius unter ihrem Könige Gundikar ſich niederlaſſend — nach dem Berichte des Oroſius[158]), und wie ſie ſich nach Sokrates zum Chriſtenthume bekehrt haben ſollen[159]) — dieſes zu berichten, gehört nicht mehr hierher.

4. Die Sueven. Den Suevennamen hören wir an verſchiedenen Orten; bei dem Gothenbunde an der Donau, wiewohl erſt ſpät nach Zertrümmerung des Hunnenreiches und in Alemannien. Jornandes ſagt[160]): „An die Stelle der Hunnen traten jetzt gleich-

---

158) Oros. VII, 38., der ihn aber nicht nennt, ſondern Olympiodor. ap. Phot. p. 183. nennt einen Praefectus Burgundiorum Guntiarius, und dann bei der durch Aëtius erlittenen Niederlage wird er genannt, bei Cassiodor. Chr. p. 349. Prosp. Aquit. p. 194 u. a.

159) l. VII, c. 30.

160) Jornand. de Reb. Get. c. 53. (ed. Vulcanii p. 156.) „Quiescente vero tandem Hunnorum gente a Gothis, Hunimundus Suevorum Dux, dum ad praedandas Dalmatias transit, armenta Gothorum in campis errantia depraedavit, quia Dalmatiis Suevia vicina erat, nec a Pannoniis multum distabat, praesertim ubi tunc Gothi residebant. Quid plurimum? Hunimundo cum Suevis vastatis Dalmatiis ad sua revertente, Theodemir, germanus Vualemiris regis Gothorum, non tantum jacturam armentorum dolens, quantum metuens, ne Suevi, si impune hoc lucrarentur, ad majorem licentiam prosilirent; sic vigilavit in eorum transitu, ut intempesta nocte dormientes invaderet ad lacum Pelsodis, consertoque inopinato proelio, ita eos oppressit, ut etiam ipso rege Hunimundo capto, omnem exercitum ejus, qui gladium evasissent, Gothorum subderet servituti. Et dum multum esset amator misericordiae, facta ultione, veniam condonavit, reconciliatusque cum Suevis, eundem, quem ceperat adoptans sibi filium, remisit cum suis in Sueviam. Sed ille immemor paternae gratiae, post aliquod tempus conceptum dolum parturiens, Scirorum gentem incitavit, qui tunc supra Danubium considebant, et cum Gothis pacifice morabantur.“

Digitized by Google

ſam die Sueven, die nicht nur Dalmatien ausplünderten, ſondern auch die Heerden der Gothen wegtrieben: Denn Suevien grenzt mit Dalmatien, und iſt auch von Pannonien nicht weit entfernt. Eben dieſe Sueven, nachdem Theodemir ſie überwältigt und ihrer milde geſchont hatte, brachen treulos den geſchloſſenen Frieden, reizten die Sciren die über der Donau wohnten, zur Erneuerung der Fehde, und verbanden ſich, als die Gothen die Sciren ſchlugen und beinahe vertilgten, mit den Ueberbleibſeln derſelben und den Völkerſchaften der Sarmaten, Gepiden, und Rugier zu einem neuen Angriffe auf die Gothen, der abermals mißlang und einen Rachekrieg von Seiten der Gothen veranlaßte. Theodemir ging nehmlich einige Zeit darauf mitten im Winter über die hart gefrorne Donau (emenso Danubio), erſchien unerwartet in dem Rücken der Sueven, deren Nachbarn öſtlich die Bajobaren — (Bajoarier), weſtlich die Franken, ſüdlich die Burgundionen und nördlich die Thüringer waren, und überwand ſie und ihre Verbündeten, die Alemannen, welche die rhätiſchen Alpen, von wo herab mehrere Flüſſe ſich in die Donau ſtürzen, beherrſchten [161])

---

161) Jornand. c. 55. Post certum vero tempus, instanti hiemali frigore, amneque Danubii solite congelato: (nam istiusmodi fluvius ita rigescit, ut in silicis modum vehat exercitum pedestrem, plaustraque et tragulas, vel quicquid vehiculi fuerit nec cymbarum indigeat lintre) sic ergo eum gelatum Theodemir, Gothorum rex, cernens, pedestrem ducit exercitum; emensoque Danubio, Suevis improvisus a tergo apparuit. Nam regio illa Suevorum ab oriente Bajobaros habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos. Quibus Suevis tunc juncti Alemanni etiam aderant, ipsique Alpes Rhaeticas omnino regentes: unde nonnulla fluenta Danubio influunt, nimio cum sono vergentia. Hic ergo taliter munito loco, Theodemir rex hie-

(Alpes Rhaeticas, wie Lindenbrog, nicht wie Vulcanius und Garet leſen erectas Alpes regentes). Auch den Sarmaten wurde in der Folge durch Theoderich, Theodemirs Sohn, der über die Donau ſetzte, ihren König Babai beſiegte, und ihnen Singidunum entriß, das begangene Unrecht wieder vergolten. — In dieſen beiden Kapiteln des Jornandes lernen wir nun entweder zweierlei Sitze der Sueven kennen, den einen in Pannonien an der dalmatiſchen Grenze, den andern in Alemannien. Wie ſich Sueven nach Pannonien verirrt haben ſollen, dieſes müßte entweder erklärt werden aus den Vorgängen zu Marbod's Zeit, wo Druſus den Quaden Vannius über die Sueven zwiſchen Marus und Cuſus geſetzt haben ſoll [162]); oder wir müßten annehmen; es ſei nur ein ſueviſches Heer nach Pannonien und bis an die dalmatiſche Grenze vorgedrungen. Wie endlich die Sueven mit nach Spanien gezogen, darf hier nicht mehr eigends berichtet werden.

---

mis tempore Gothorum ductavit exercitum, et tam Suevorum gentem quam etiam Alemannorum utrasque ad invicem foederatas devicit, vastavit, et pene subegit. - - - - adscitis satellitibus patris, (Theodericus) ex populo amatores sibi clientesque consociavit, pene sex milia viros, cum quibus inscio patre, emenso Danubio, super Babai, Sarmatarum regem discurrit, qui tunc de Camundo duce Romanorum victoria potitus, superbiae tumore regnabat, eumque superveniens Theodericus interemit, familiamque et censum depraedans, ad genitorem suum cum victoria repedavit. Singidonum dehinc civitatem, quam ipsi Sarmatae occupassent, invadens; non Romanis reddidit, sed suae subdidit ditioni."

162) Tacit. Annal. II, 63. Plin. Hist. IV, 12. §. 25. Campos et plana Jazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci ad Pathissum amnem a Moro (Maro) sive is Duria est, a Suevis regnoque Vanniano dirimens eos. Tacit. Ann. XII, 29. „Per idem tempus Vannius Suevus a Druso Caesare impositus, pellitur regno.

5. **Die Lygier.** Ueber vielen neu aufgekommenen Namen, beſonders unter den Gothen, wurden die alten zurückgeſetzt, vergeſſen, abgelegt, wenigſtens unter den Römern, welche es zunächſt mit den Bundesheeren der germaniſchen Völker zu thun hatten. So iſt es namentlich auch den Lygiern ergangen, deren Krieger gewiß unter Gothen und Vandalen mit begriffen waren und an der Donau kämpften. Den Namen der lygiſchen und ſemnoniſchen Völker vertreten jedenfalls die Vandalen, und die ſchon mehrmals angegebene Benennung unſeres Rieſengebirges (*Οὐανδαλικὸν ὄρος*) leitet uns auf dieſe Spur. Doch mag auch ein Theil von ihnen ſich an die Burgundier angeſchloſſen und an deren Zuge nach Weſten Theil genommen haben. Wenigſtens läßt darauf eine Stelle bei Zoſimus vermuthen, in welcher bei dem Jahre 277. geſagt wird, der Kaiſer Probus habe hart zu kämpfeen gehabt gegen die Logionen, eine germaniſche Nation, er habe ſie beſiegt, und ihren Anführer Semno mit deſſen Sohne gefangen genommen, ihnen dann auf ihre Bitten Friede gewährt, alle Beute zurückgegeben, und den Semno mit ſeinem Sohne entlaſſen [163]. Schon oben iſt erwähnt, daß nach Ammianus Marcellinus Burgundier dabei waren. Zoſimus führt zuerſt *βαρβάρους περὶ τὸν Ῥῆνον*, hernach namentlich *Λογίωνας* an, und ſtimmt darin alſo mit Ammian überein, daß es ein Heer aus verſchiedenen Völkerſchaften war, und bringt nur die Nachricht noch nach, daß ſich Logionen an die Burgundier ange=

163) **Zosim. I, 67.** *Μάγας δὲ καρτερὰς ἠγωνίσατο πρότερον μὲν πρὸς Λογίωνας, ἔθνος Γερμανικόν, οὓς καταγωνισάμενος καὶ Σέμνωνα ζωγρήσας ἅμα τῷ παιδὶ τὸν τούτων ἡγούμενον ἱκέτας ἐδέξατο, καὶ τοὺς αἰχμαλώτους, τὴν λείαν πᾶσαν, ἣν εἶχον, ἀναλαβὼν, ἐπὶ ῥητοῖς ὁμολογίαις ἠφίει, καὶ αὐτὸν Σέμνωνα μετὰ τοῦ παιδὸς ἀπέδωκε.*

ſchloſſen hatten. Man hat es bezweifeln wöllen, daß unter dieſen Logionen ſchleſiſche Lygier zu verſtehen ſind. Allein grade hier finden wir uns wieder an einer Stelle, die wir uns nicht dürfen entgehen laſſen, wenn wir uns in unſerer Ueberzeugung von der Glaubwürdigkeit der alten Schriftſteller befeſtigen wollen; denn ein Zeugniß beſtätigt hier ganz ungeſucht und unabſichtlich das andere, Zoſimus den Jornandes wie Jornandes den Ptolemäus und Tacitus. Wenn beide Völker, Burgunder und Lygier, von Haus aus Nachbarn waren, erſtere aber zum Fortzuge gegen Weſten, alſo durch das Land der Lygier genöthigt wurden, ſo muß es als natürlich erſcheinen, daß Lygier ſich an die durchziehenden Burgundionen anſchloſſen. Wenn beides deutſche Völker waren, wie es hier noch ausdrücklich von den Lygiern geſagt wird — ἔθνος Γερμανικόν — ſo iſt es wiederum ganz in der Ordnung, daß ſie ihrem Zuge die Richtung nach Weſten gaben, und ſich mitten unter germaniſche Völkerſchaften, im jetzigen Franken, Thüringen oder Heſſen verpflanzten. Wären ſie Slawen geweſen, ſo würden ſie gewiß lieber die Richtung nach Oſten und die Donaugegenden gewählt haben, wo ſie ihre Brüder, die Sarmaten und Jazygen in gewiß ſchönen und reichen Gegenden angetroffen hätten. Auch daß Zoſimus den Namen ihres Anführers Semno ausdrücklich anzugeben weiß, iſt zu bemerken. Es beweiſet, daß der Schriftſteller hier wirklich beſondere, nicht ganz oberflächliche Nachrichten mitzutheilen hatte, und es erinnert dieſer Name an das ſemnoniſche Nachbarvolk der Lygier. Wenn die Burgundionen und die lygiſchen Stämme zum Theil, wie wir oben einzuräumen aus angegebenen Gründen uns bereit erklärt haben, Miſchvölker geweſen ſind, ſo müſſen wir dennoch das germaniſche Element ihrer Volksthümlichkeit als überwiegend denken. Im Uebrigen ſtört es nicht, daß die Völkerſchaft hier Logionen heißt, denn der Name wird

ohnehin nicht immer auf einerlei Weiſe geſchrieben. Bei Ptolemäus und in deſſen verſchiedenen Handſchriften bald *Λοῦτοι, Λόγγοι, Λοῦγοι, Λούτιοι* (ſ. oben S. 319.) und es iſt gar nicht zu verwundern, daß er ſich in länger als hundert und reſp. hundert und funfzig Jahren um einige Buchſtaben verändert und verlängert hat, wie es denn auch mit dem Namen der Burgunder ſo erging, die bei Ptolemäus Phrugundionen heißen, oder Bugunter, ja es iſt begreiflich, daß die Römer den horridus sermo und die *φώνας βαρυηχέας* der Germanen nicht ſo recht übereinſtimmend mittelſt ihrer Schriftzeichen nachbildeten.

6. Erſt ſpät mögen die Rugier, welche nach Tacitus neben den Lemoviern die Oſtſeeküſte bewohnten, ihre alten Sitze verlaſſen haben. Nach Attila finden wir ſie unter einem Könige Feletheus oder Feva in dem Rugilande an der Donau, in Noricum, dem jetzigen Oeſterreich, wie es uns Paulus Diaconus kennen lehrt [164]. Odoaker bekriegte ſie, weil ſie das Kloſter des heiligen Severin geplündert hatten. Und wenn

---

164) Pauli Warnefridi Longobardi, Diac. Forojuliens. de gest. Longobard. (edit. Lindenbr. et ap. Muratori l. I. c. 19. „His temporibus inter Odoachar, qui in Italia per aliquot jam annos regnabat, et Feletheum, qui et Feva dictus est, Rugorum regem, magnarum inimicitiarum fomes exarsit. Qui Feletheus illis diebus ulteriorem Danubii ripam incolebat, quam a Norici finibus idem Danubius separat. In his Noricorum finibus, Beati tunc erat Severini coenobium, qui omni abstinentiae sanctitate praeditus, multis jam erat virtutibus clarus. Qui cum hisdem in locis, ad vitae usque metas habitasset – – –. Hic saepius hunc de quo diximus Feletheum ejusque conjugem, cujus vocabulum Gisa fuit, ut ab iniquitate quiescerent, verbis coelestibus monuit. Quibus pia verba spernentibus, hoc, quod eis postmodum contigit, longe antea futurum praedixit. Adunatis ergo Odoachar gentibus, quae ejus ditioni parebant, id est, Turcilingis et Herulis,

bei dieſer Gelegenheit der Diaconus Paul von Friuli es für nöthig hält, den Namen Rugiland in das Lateiniſche zu überſetzen[165]), ſo zeigt dies zum Ueberfluß recht deutlich, daß alle die Völkerſchaften, die hier an der Donau und über derſelben ſich niedergelaſſen und ausgebreitet hatten, Gothen, Longobarden, Rugier, Heruler und Sciren Deutſche waren.

Nach dieſem Völkerverzeichniſſe wird noch eine Frage, die für unſere Vorſtellung von der Völkerwanderung von Wichtigkeit iſt, uns beſchäftigen müſſen: Waren es die Völker ſelbſt oder nur ihre Kriegsheere, welche bei dieſen Zügen und Wanderungen zu verſtehen ſind? und mithin: Blieben die Völker in ihren alten Sitzen, während ihre Kriegsheere bald hier und bald dort kämpfend auftraten? Auf die Erledigung dieſer Fragen kommt es an, wenn wir uns die nachfolgenden Slawenvölker entweder als erobernd, oder als friedlich Beſitz ergreifend bei ihrem Erſcheinen in unſern Gegenden denken ſollen. Es beantwortet uns aber alle dieſe Fragen kein einziger Schriftſteller, ſondern es herrſcht tiefes Schweigen über das Innere Germaniens in dieſer Zeit. Wir müſſen daher ſehr ſorgfältig alle geringfügigen Andeutungen beachten, welche ſich etwa hier oder da gelegentlich ergeben. Wenn Luden bis zur Hunnenzeit nur Heereszüge annimmt, ſo mag er im Ganzen wohl Recht haben, doch kann es auch nicht an Ausnahmen gefehlt haben, es war unvermeidlich, daß aus den Heereszügen bald Völkerwanderungen wurden. So mag aus den Weichſelgegenden zuerſt ein gothiſches Heer nach der

---

Rugorumque parte, quos jam dudum possederat, nec non etiam Italiae populis, venit in Rugiland, pugnavitque cum Rugis — — — Feletheum — eorum regem extinxit.“

165) Tunc Longobardi de suis regionibus egressi, venerunt in Rugiland, quae latino eloquio, Rugorum patria dicitur.

Donau hin gegangen ſein. Ihr Glück weckte immer mehr die Kriegsluſt in der Heimath. Als das daciſche Land erobert war, mußte es auch bebaut werden. Anders verſtanden Germanen eroberte Länder nicht zu benutzen. Ließen die Oſtgothen in Italien ſich den dritten Theil der Ländereien zur Selbſtbenutzung abtreten (ſ. Manſo S. 79 ff.), ſo werden ſie es früher in Dacien und Pannonien gewiß nicht anders gehalten haben; Väter und Mütter, Weiber und Kinder werden ihnen alſo nachgezogen ſein. Demnach finden wir ſie auch als Volk, als ſie vor den Hunnen ihre Zuflucht bei den Römern ſuchen mußten und von dieſen aufgenommen wurden. Als die Burgundier von den Gepiden zur Auswanderung gezwungen wurden, werden ſie ihre Angehörigen gewiß nicht als Sklaven der Eroberer zurückgelaſſen haben. Dazu kommt, daß Verheirathungen der Deutſchen mit römiſchen Frauen ſelbſt den Deutſchen verhaßt waren und ſogar bei Todesſtrafe verboten wurden, wie dies Luden erwähnt (Th. II. S. 327.). Das was Prokop über die Wanderung der Vandalen ſagt, iſt immer noch das Andeutungsreichſte. Durch Hunger gezwungen, wanderten die Vandalen aus den vaterländiſchen Sitzen, aber eine Schaar blieb zurück (μοῖρα τις ἀπελείπετο), welche von Trägheit zurückgehalten wurde, und welchen es aus niedriger Geſinnung (πρὸς ἡδονήν) nicht anſtand, dem Godigisklus zu folgen. Godigisklus war nun zwar der Führer der Vandalen bei dem Zuge nach Gallien, allein der Ausdruck ἐξ ἠθῶν τῶν πατρίων kann doch wohl nur ſo verſtanden werden, daß an dem Zuge nach Gallien nicht nur die pannoniſchen Wandalen, ſondern auch die in den germaniſchen Urſitzen noch lebenden Theil nahmen, und weniger fehlte es wohl den bereits ausgewanderten pannoniſchen Vandalen an Wanderungsſinn als den germaniſchen, die μοῖρα ſcheint daher den geringeren Theil der vandaliſchen Bevölkerung in unſern Gegenden zu

begreifen; der größere Theil dieſer Bevölkerung ſcheint mit Weib und Kind abgezogen zu ſein. Hinſichtlich der bei dem Uebergange nach Afrika vorkommenden Zahlangaben hat Luden gewiß Recht, wenn er ſie auf das vandaliſche Heer bezieht, nur ſchließt das Heer ein Familiengefolge nicht aus, wie ſchon Mannert (S. 50.) bemerkt. Was ſollte auch von ſolchen allgemeinen Auswanderungen zurückgeſchreckt haben. Das Einziehen in die wehrlos gewordenen Provinzen des römiſchen Reichs war kein gefahrvolles Unternehmen; die durch die Krieger in den vorkämpfenden Heeren erhaltenen Schilderungen von gewonnener Beute lockten; die erlebten Schrecken bei dem Einbruche der Hunnen machten beſorgt vor dem Heranwogen aus ihren Sitzen fortgedrängter Slawenhorden. Endlich iſt der Naturmenſch nicht wie der Culturmenſch, ſeßhaft ſchon durch weit größeres Eigenthum und tauſendfache Bedürfniſſe, körperſchwach und ruheliebend bei dem eintretenden Alter. Wir ſelbſt haben in unſern Zeiten die Söhne des Dons geſehen, und wie friſch, kampffähig und beuteluſtig Väter und Großväter neben Söhnen und Enkeln ſtanden. Weiber und Kinder aber, werden ſie ſchutzlos zurückgeblieben ſein, wenn Männer und Väter fortzogen, um nicht wieder zu kehren? Alſo mag es vielleicht mehr ein Gebot geweſen ſein, als das ὀκνήσει ἔχεσθαι πρὸς ἡδονήν, wie es Prokop nennt, was einen Theil der Bevölkerung, und zwar nicht einen ſchutzloſen, ſondern einen mit ſtreitfähigen Männern verſehenen in der Heimath zurückhielt, um den Beſitz des Vaterlandes zu wahren.

So ſtellt die Sache ſich uns dar, wenn wir die, ohngefähr auf das Jahr 430 zu beziehende Angabe des Prokopius beachten: daß die im Vaterlande zurückgebliebenen Vandalen eine Geſandtſchaft an die mit Giſerich nach Afrika ausgewanderten Volksgenoſſen geſendet hätten, um ihnen den Antrag machen zu laſſen: „Sie nähmen

den vollkommenſten Antheil an dem Siege und Glücke ihrer Stammgenoſſen, ſeien aber ferner nicht geſonnen, das Land zu bewachen, welches die Ausgewanderten vernachläſſigt und aufgegeben hätten, um ſich in Libyen bleibend niederzulaſſen. Sie bäten alſo, daß man über das Vaterland eine veränderte Beſtimmung treffen möge, ſo daß, was den Ausgewanderten ein unnützer Beſitz wäre, ihnen geſchenkt würde, damit ſie mit aller Sicherheit als Herren des Landes ſich betrachten, und wenn irgend ein Feind gegen daſſelbe heranzöge, es auf keine Weiſe für unbillig halten dürften, für daſſelbe zu ſterben. Dem Giſerich, ſo wie allen übrigen Vandalen ſchien dies billig und gerecht, und ſie gingen auf alles ein, was jene Geſandten von ihnen verlangten. Nur ein angeſehener und ſeiner Einſichten wegen geſchätzter Greis erklärte, in keine Weiſe dieſem Antrage ſeine Zuſtimmung geben zu können: denn nie wäre in den menſchlichen Dingen die rechte Feſtigkeit und Zuverläſſigkeit; unter dem was iſt, ſei nichts beſtändig, unter dem, was nicht iſt, nichts unmöglich. Dieſer Rede gab Giſerich ſeinen Beifall und entließ die Geſandten unverrichteter Sache. Giſerich und dieſer Rathgeber wurden zwar damals von den Vandalen verlacht, daß ſie für unmögliche Dinge Sorge trügen, nach der Zeit aber ging jene Beſorgniß nur allzu ſehr in Erfüllung [166]."

---

166) Procop. de Bel. Vand. I, c. 22. ed. Bonn. ex rec. Dindorfii p. 399. „ἡνίκα Βανδίλοι κατ᾽ ἀρχὰς τῷ λιμῷ πιεζόμενοι ἐξ ἠθῶν τῶν πατρίων ἀνίστασθαι ἔμελλον, μοῖρά τις αὐτῶν ἀπελείπετο, οἷς δὴ ὀκνήσει ἐχομένοις πρὸς ἡδονὴν Γοδιγίσκλῳ ἐπισπέσθαι οὐκ ἦν. --- δείσαντες δὲ μὴ χρόνῳ πολλῷ ὕστερον, ἢ αὐτοὶ, ὅσοι Λιβύην ἔσχον, ἢ τούτων ἀπόγονοι ὅτῳ δὴ τρόπῳ Λιβύης ἐξελαυνόμενοι ἐπανήξουσιν ἐς τὰ πάτρια ἤθη (οὐ γάρ ποτε Ῥωμαίους αὐτὴν ἐς ἀεὶ περιόψεσθαι ὑπετόπαζον), πρέσβεις ἔπεμψαν πρὸς αὐτοὺς, οἳ, ἐπεὶ Γιζερίχῳ ἐς ὄψιν ἦκον, συνήδεσθαι μὲν τοῖς ὁμογενέσιν οὕτω δὴ εὐημερήσασιν ἔφασκον, φυλάσσειν δὲ περαι-

Zwei Bemerkungen zu dieſer wichtigen Stelle dürften nöthig ſein: 1) Das vandaliſche Vaterland iſt offenbar das deutſche. Nur da konnte es nöthig gefunden werden, über ſolche Rechtsfragen und Beſitzverhältniſſe zu verhandeln. Ganz anders war es mit dem in Gemeinſchaft mit den Gothen eroberten und in Uebereinkunft mit ihnen beſeſſenen Lande. Als ſie dieſes verließen, konnten ſie unmöglich Rechte daran ſich vorbehalten, ſondern gaben die eine Eroberung, in der ſie ſich, wie die Umſtände zeigen, ohnehin nicht mehr halten konnten, auf, um ſich durch andere, noch umfaſſendere, dafür zu entſchädigen. Aber das eigentliche Vaterland, wo ſie ihre ererbten Beſitzungen hatten, mußte ihnen theuer und unvergeßlich bleiben. — 2) Wo hat Prokop die ganze Nachricht her? Hauptſache iſt es ihm, den afrikaniſchen Krieg zu erzählen, in welchem er Beliſars Geheimſchreiber war, nebenbei ſucht er an geeigneten Stellen einzuflechten, was er ſonſt von der vandaliſchen Geſchichte erfuhr. Hierbei konnten ſeine Quellen die ächteſten und zuverläſſigſten ſein. Die Haupt=

τέρω τὴν γῆν οὐχ οἷοί τε εἶναι, ἥσπερ αὐτοὶ ὠλιγωρηκότες ἐπὶ Λιβύης ἱδρύσαντο. ἐδέοντο οὖν, εἰ μὴ γῆς τῆς πατρῴας μεταποιοῦνται, κτήματι αὐτοὺς ἀνονήτῳ σφίσι δωρήσασθαι, ὅπως δὴ κύριοι τῆς χώρας ὡς ἀσφαλέστατα γεγενημένοι, ἥν τις κακουργήσων ἐπ' αὐτὴν ἴοι, ὡς ἥκιστα ἀπαξιοῦν ὑπὲρ αὐτῆς θνήσκειν. Γιζερίχῳ μὲν οὖν καὶ Βανδίλοις τοῖς ἄλλοις εὖ τε καὶ δίκαια λέγειν ἔδοξαν, καὶ συνεχώρουν ἅπαντα, ὅσα οἱ πρέσβεις αὐτῶν ἔχρηζον. γέρων δέ τις ἀνὴρ ἐν αὐτοῖς δόκιμος καὶ δόξαν ἐπὶ ξυνέσει πολλήν τινα ἔχων τὸ τοιοῦτον ἐπιτρέψειν οὐδαμῆ ἔφη. τῶν γὰρ ἀνθρωπείων οὐδ' ὁτιοῦν ἐπὶ τοῦ ἀσφαλοῦς ἵστασθαι, ἀλλ' εἶναι αὐτοῖς ἐς τὸν πάντα αἰῶνα βέβαιον μὲν τῶν ὄντων οὐδὲν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων οὐδὲν ἀμήχανον. ταῦτα ὁ Γιζέριχος ἀκούσας ἐπῄνεσέ τε καὶ τοὺς πρέσβεις ἀπράκτους ἀποπέμπεσθαι ἔγνω. τότε μὲν οὖν αὐτός τε καὶ ὁ παραινέσας, ἅτε τὰ ἀμήχανα προορώμενοι, πρὸς πάντων Βανδίλων γέλωτα ὦφλον. ἐπεὶ δὲ ταῦτα, ἅπερ ἐῤῥήθη, ἐγένετο, μετέμαθόν τε τῶν ἀνθρωπείων πραγμάτων οἱ Βανδίλοι τὴν φύσιν καὶ σοφοῦ τὸ ἔπος εἶναι ἀνδρὸς ἔγνωσαν.“ —

ſtadt **Karthago** war nach den beiden vorhergehenden Kapiteln (20. 21.) unter Beobachtung der größten Ordnung und Disciplin von den Römern eingenommen und nichts war zerſtört worden. Sogar wurden die römiſchen Soldaten mit förmlichen Einquartirungsbillets in den Häuſern untergebracht[167]). So mußte das vandaliſche Reichsarchiv unverſehrt in die Hände der Römer fallen, welches dann gewiß für niemanden mehr Intereſſe gehabt haben wird, als für den Geheimſchreiber Prokop. Daß es ein ſolches gab, und daß Prokop die Actenſtücke deſſelben kennen lernte, ſehen wir aus der im 7. Kap. eingeflochtenen Angabe über das von **Giſerich** hinterlaſſene Teſtament[168]). Daher denn wohl auch die obige, wie andere Nachrichten gefloſſen ſein werden. Daß die Anekdote nicht aus mündlicher Mittheilung herrühren kann, dafür ſpricht wohl am meiſten, daß **Prokop** das Vaterland der Vandalen ſelbſt nicht wußte, und einem gebildeten Manne es doch vor allen angelegen haben müßte, zu fragen: Wo dieſes Vaterland belegen ſei. Wenn er es aber mit Schriften zu thun hatte, ſo iſt es ſeiner Geſchichtſchreibertreue angemeſſen, daß er nur gab, was er fand.

Was ſich nun damals in unſern Ländern zugetragen haben mag, das iſt in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Genug, **Prokopius** verſichert uns, daß zu ſeiner Zeit, d. h. um 550, das Gedächtniß und der Name jener im Vaterlande zurückgebliebenen **Vandalen** erloſchen ſei. „Da es nehmlich wenige waren, ſo glaube ich, daß ſie von den angrenzenden Barbaren vertrieben wurden, oder

167) *Οἱ γραμματεῖς τὰ βιβλίδια γράψαντες τοὺς στρατιώτας, ὥσπερ εἰώθει, ἐς τὰς οἰκίας εἰσήγαγον.* l. c. p. 396.

168) Proc. B. V. I, 7. l. c. p. 344. *Χρόνον δὲ ὀλίγον Γιζέριχος ἐπιβιοὺς ἐτελεύτα πόῤῥω που ἤδη ἡλικίας ἥκων, διαθήκας διαθέμενος, ἐν αἷς ἄλλα τε πολλὰ Βανδίλοις ἐπέσκηψε* — etc.

daß ſie Namen (und Nationalität) von freien Stücken aufgaben, indem ſie ſich mit den Ankömmlingen vermiſchten [169]).

Indem hier Prokop ſelbſt ſeine Unkunde eingeſteht, ſtellt er es uns frei, ob wir das Wohnen und Herrſchen der Slawen in unſern vandaliſchen Gegenden als ein Werk der Eroberung oder des friedlichen Uebereinkommens denken wollen. Im Allgemeinen iſt nicht anzunehmen, daß die Deutſchen von den Slawen mit Gewalt der Waffen unterworfen worden ſind. Die Slawen ſtanden in Hinſicht der Kriegskunſt ſtets hinter den Deutſchen zurück. Wenn der griechiſche Kaiſer Mauritius (Strateget. II, 5.) ſie tapfer nennt, ſo fügt er doch gleich hinzu „vorzüglich in ihrem eigenen Lande.“ Sie waren weniger geſchickt zum Angriff, als ausharrend in der Vertheidigung. Gegen das byzantiniſche Reich konnten ſie wohl erobernd auftreten, wiewohl wir auch da wieder zwiſchendurch die Andeutungen ihrer geringen Kriegsluſt und ihrer Liebe zu friedlichen Beſchäftigungen finden; — aber gegen Germanen haben ſie ſich wohl nie in ungleichen Kampf geſtürzt, ſondern friedlich zogen ſie ihnen nach und nahmen menſchenleer gewordene Landſchaften ein. Ihre Art der Kriegführung war zerſtreute Fechtweiſe, Hordenkrieg, der wohl für Beutezüge geeignet iſt, aber mit dem nie bleibende Eroberungen gemacht werden. Schon Ammian beſchreibt die ſarmatiſche Kriegsart ſo [170]), und in ihren mittelalterlichen Kriegen bei Helmold finden wir ſie noch wenig

169) Procop. B. V, I, c. p. 400. *Τούτων μὲν οὖν Βανδίλων, οἳ ἔμειναν ἐν γῇ τῇ πατρῴᾳ, οὔτε μνήμη τις οὔτε ὄνομα ἐς ἐμὲ σώζεται. ἅτε γὰρ, οἶμαι, ὀλίγοις τισὶν οὖσιν ἢ βεβιάσθαι πρὸς βαρβάρων τῶν σφίσιν ὁμόρων ἢ ἀναμεμίχθαι, οὔτι ἀκουσίοις τετύχηκε, τό τε ὄνομα ἐς αὐτούς πη ἀποκεκρίσθαι.*

170) lib. XVII. c. 12. „Cuneis incursare dispersis — — quibus ad latrocinia magis, quam aperto habilibus Marti.“

weiter gekommen, worüber wir uns Beiſpiele anzuführen enthalten müſſen [171]).

Der Krieg war aber auch nicht nöthig. Die Gegenden, in welche ſie eindrangen, konnten ihnen keinen Widerſtand entgegenſetzen. Friedlich verglichen und vereinigten ſie ſich mit den vorgefundenen deutſchen Bewohnern, nahmen ſehr oft die Namen des Landes, in welches ſie eintraten, an, was die Namen Böhmen, Mähren, Schleſien (oft und ſehr angemeſſen von dem alten Elysia hergeleitet) und andere, oben ſchon genannte, was die Annahme des Namens Ljächen von den frühern Lygiern erhärten. Ja ſelbſt in dem religiöſen Kultus fanden dergleichen Uebertragungen leicht Eingang; wo die Deutſchen ihre heiligen Haine gehabt, da bauten die Slawen ihre Götzentempel [172]), ja ihr leichtes, zu eigenſinnigen Grübeleien nicht geneigtes Naturell wußte auch ſonſt noch bald Rath in allen bedenklichen Fällen. Als in ſpäteren Zeiten von chriſtlichen Bekehrern, beſonders von Vicelin der heilige Vitus, der Schutzpatron des Kloſters Corvey, zur Verehrung dringend empfohlen ward, da machten ſie aus dem Sanctus Vitus den Gott Swantewit — wie Helmold uns erzählt; oder ſangen Kirkujolsa, ſtatt Kyrie eleison, nach Diethmars Anekdote.

---

171) **Helmold Chron. Slav. l. I. c. 92. ap. Leibnitz Scr. R. Brunsv. II. p. 615.**

172) Deswegen ſetze ich den heiligen Hain der Semnonen am liebſten nach Jüterbog, weil wir dort einen Tempel der Sorben kennen, der ſich ſehr lange erhalten hat. ſ. Liebuſch Skythika S. 21 und 246. und wo ſchon der Name an ein großes Heiligthum erinnert. Der Schluß geht zwar rückwärts; ich denke aber, er wird dennoch richtig ſein, da er nicht auf dieſem Rücklauf, ſondern auf der Beobachtung des Volkscharakters und des allgemeinen Laufes der Dinge ruht. In Rügen, wo Tacitus den Herthadienſt uns zeigt, hatten die Slawen Arkona und ihr größtes Heiligthum, den feſteſten Haltpunkt ihres Heidenglaubens.

Digitized by Google

Ja die Achtung vor der geiſtigen Superiorität der Germanen war ſo groß, daß ſie ſelbſt die Ausrottung ihrer heiligen Haine mit ſtummer Verehrung von chriſtlichen Biſchöfen und Prieſtern duldeten, und nicht einmal die Gaſtrechtsſitten darüber aus dem Auge ſetzten [173]). Hätte nun ihr ganzer Beſitz auf dem Rechte der Eroberung geſtanden, ſo würde eine Erinnerung an ihre Heldenzeit im Volke ſich erhalten, und an dieſer würde ihr Muth in ſchweren Zeiten ſich erfriſcht und erhoben haben, — von dem allen aber finden wir nichts in ihrer Geſchichte.

Wir haben eine Nachricht, welche der obigen Annahme von friedlicher Anſiedelung der Slawen ſehr zur Beſtätigung dient. Die Heruler hatten nach Attila's Tode ein Reich geſtiftet zwiſchen der March und dem Gran. Ihr König hieß Rodulf oder Rudolf. Im Jahre 506 oder nach demſelben, wie Manſo beweiſet [174]), — wurden ſie von den Longobarden, ihren Nachbarn, wie man annimmt, auf dem Marchfelde angegriffen, geſchlagen und vertrieben. Ein Haufe derſelben flüchtete unter wechſelnden Führern, durch ſlawiſche Völkerſchaften ſich hindurchwindend, in den tiefen Norden, von wannen ſie wahrſcheinlich in den früheſten Zeiten gekommen waren, und von da zogen ſie hernach durch eine ganz wüſte Gegend, bis ſie zu den Warnern kamen [175]).

---

173) Helmold I, 83. ap. Leibnitz l. c. II. p. 606.

174) Geſchichte des oſtgothiſchen Reiches in Italien S. 53 und 328. Wenn alſo Gebhardi (Geſchichte der Wenden und Slawen I. S. 289.) für das Jahr 494 iſt, ſo muß dies nach Manſo berichtigt werden.

175) Procop. de Bell. Goth. l. II. c. 15. (Edit. Dindorfii Bonae 1833. Vol. II. p. 205.) Ἡνίκα Ἔρουλοι Λαγγοβαρδῶν ἡσσηθέντες τῇ μάχῃ ἐξ ἠθῶν τῶν πατρίων ἔστησαν οἱ μὲν αὐτῶν, ὥσπερ μοι ἔμπροσθεν δεδιήγηται, ᾠκήσαντο ἐς τὰ ἐν Ἰλλυριοῖς χωρία, οἱ δὲ δὴ ἄλλοι Ἴστρον ποταμὸν διαβαίνειν οὐδαμῇ ἔγνωσαν,

Digitized by Google

Wo nun aber dieſe Wüſte war, läßt ſich aus Prokops Worten nicht entnehmen, aber alles Land von den Karpathen bis hinab zur Oſtſee und von der Elbe bis zur Weichſel mag mehr oder weniger in manchen Abſchnitten jener dunklen Jahrhunderte wüſte, oder mit dünner, ab- und zuziehender Bevölkerung verſehen geweſen ſein. Land zu gewinnen, hält in ſolcher Zeit nicht ſchwer, man ſucht eher Menſchen für das Land, als umgekehrt, man wird ſich leicht verſtändigen. Entweder werden die alten Bevölkerungsüberreſte weiter ziehen, oder den neuen Ankömmlingen anderweite, gute, erwünſchte Wohnſitze nachweiſen, jedenfalls wird das Bedürfniß der Geſelligkeit größer ſein, als das Feſthalten an dem Landeigenthum, deſſen man mehr haben kann, als man braucht, und in nutzbare Pflege verwenden kann — größer als der Heimathsſinn, denn die Erödung verwandelt auch die Heimath in eine Fremde. An ſeinen Heerd, an ſeine Hütte und Scholle hängt der Menſch ſein Herz nicht, ſondern an ſeine geſelligen Verbindungen, und dann an jene erſteren nur in ſofern, als ſie ihm das Mittel ſind, dem eigenen Leben in der Verbindung mit den Menſchen, in welcher er ſteht, Grundlage, Werth und Bedeutung zu geben. Werden in Zeiten ſo großer Bewegung — und damals waren es Jahrhunderte — alle Bande der Geſelligkeit, alle Verhältniſſe, in denen der Menſch ſich glücklich fühlt, zerriſſen, dann weiß ſelbſt der, der am längſten feſt gehalten hat am ererbten Sitze, ſich getheilt in ſeiner Liebe und Anhänglichkeit, und iſt halb in der Heimath und halb in der Fremde, und nur eines neuen Anſtoßes bedarf es, dann ergreift auch der letzte Zurückgebliebene noch den

ἀλλ' ἐς αὐτάς που τὰς ἐσχατιὰς τῆς οἰκουμένης ἱδρύσαντο. οὕτω γοῦν πολλῶν ἐκ τοῦ βασιλείου αἵματος ἡγουμένων σφίσιν ἤμειψαν μὲν τὰ Σκλαβηνῶν ἔθνη ἐφεξῆς ἅπαντα, ἔρημον δὲ χώραν διαβάντες ἐνθένδε πολλὴν ἐς τοὺς Οὐάρνους καλουμένους ἐχώρησαν. —

Wanderſtab. Endlich dürfen wir auch nicht ein Volk in Deutſchland von der Bewegung ausnehmen, da ſelbſt ohne einen uns bekannten äußeren Anſtoß Franken nach Gallien und Sachſen nach Britannien gingen, und ſo auch hier gewiß Landbeſitz offen ward für öſtliche deutſche Auswanderer, die in friedlichem Uebereinkommen mit ſlawiſchen Nachwanderern, und vor denſelben, weiter zogen.

So ging es im Großen: Der fränkiſche König Childebert überließ dem Taſſilo Bojoarien[176]), und im Kleinen: Die Franken, welche im Jahre 531 das thüringiſche Reich erobert und vernichtet hatten und nun in ihrer Unterwerfung behalten wollten, gaben einen Theil des Landes, wahrſcheinlich bis an die Unſtrut, ihren Bundesgenoſſen, den Sachſen, und beide, Franken wie Sachſen, ſetzten in die erödeten Gegenden Koloniſten, unter welchen auch Sorben ſich befunden haben werden. Die Umſtände machen dies ſehr wahrſcheinlich. Eine Zeitlang hielt die Macht des thüringiſchen Reiches die Sorben in den Schranken der Furcht, als aber die Thüringer in ſchwere Kämpfe mit den Franken verwickelt wurden[177]), konnten ſie es wagen, bis an die Elbe ſich auszubreiten, nachdem aber die Franken Sieger geblieben und zu Herren des Landes ſich gemacht hatten, mußten die Sorben beſorgt ſein, daß nicht auch ihr Land für miterobert angeſehen, zurückgefordert und unterworfen würde. Deßwegen mußten ſie zu jeder Bedingung ſich verſtehen, um die

---

176) Paul. Diac. l. IV. c. 7. „His diebus Tassilo a Childebert rege Francorum apud Bajoariam rex ordinatus est. Qui mox (circa ann. 595 sec. Sigbert. Gemblac.) cum exercitu in Selanorum provinciam introiens, patrata victoria ad solum proprium cum maxima praeda remeavit.“

177) beſonders, da auch nach Thunmanns Vermuthung (Unterſuch. über die alte Geſch. einiger nordiſchen Völker S. 118. 119.) nicht Sorben es waren, welche zuerſt die vandaliſchen Gebiete rechts der Elbe unterworfen hatten, ſondern Thüringer.

Sache in friedlicher Unentſchiedenheit zu erhalten und ſo eine ſtillſchweigende Anerkennung ihres erworbenen Territorialbeſitzes zu erlangen, wozu nach und nach die rechtliche Kraft hinzu kommen mußte, welche die Dauer der Zeit gewährt. Ausdrücklich leſen wir zwar nicht, daß dieſe Koloniſten Sorben waren, aber woher ſollten ſie ſonſt gekommen ſein? - Gutmüthige, beſcheidene und fleißige Landbauer waren und ſind die Sorben, ganz geeignet zu einer ſolchen Ueberſiedelung. Auch konnten ſie mit ihrem Looſe inſofern zufrieden ſein, als Grund und Boden hier von beſſerer Beſchaffenheit war, wie an der rechten Seite der Elbe. Ich weiß wohl, was Hr. Archivrath und Prof. Riedel gegen dieſe Anſicht ſagt[178]), und daß auch Weiſſe ihr entgegen iſt[179]), allein ich glaube dennoch, daß Thunmann Recht hat[180]), dem Gebhardi, dem auch der gelehrte Friedr. Wilken beiſtimmte[181]). Ueberdies gehen Herrn A. R. Riedels Zweifel auch wohl weniger dieſe Zeit und dieſe Gegenden an, als vielmehr die Altmark und das Zeitalter

---

178) Mark Brandenburg Th. II. S. 11.

179) C. E. Weiſſe Geſchichte der churſächſ. Staaten I. S. 151.

180) Thunmann Unterſ. üb. d. a. Geſch. einiger nord. Völker S. 124. „Daß dieſe Coloniſten keine anderen als die Slawen, beſonders aber die Soraben geweſen, iſt mir ſo wahrſcheinlich, daß ich gar nicht daran zweifeln kann. Daß ſie jenſeits der Elbe ihre Wohnungen bekommen, wird durch die Vergleichung des Eginhardiſchen (Meginhard I.) mit dem Berichte des Paulus Warnefridi, daß, da im Jahre 561 der erſte Einfall der Avaren geſchah, das fränkiſche Thüringen ſich noch bis an dieſen Strom erſtreckt hat, ſehr leicht zu erſehen.“

181) Handbuch der deutſchen Hiſtorie. Erſte Abtheil. S. 67. — Das Zeugniß Meginhards ap. Adam. Bremens. I, 4. f. in Lindenbrog SS. Septentr. p. 2. „Eo tempore, quo Thidericus rex Francorum contra Herminfridum, ducem Thuringorum, generum suum dimicans, terram eorum crudeliter

Karls d. Gr. Das Vorhandenſein von Slawen im Anhaltiſchen, die Halloren zu Halle kommen dieſer Anſicht ſehr zu Statten, welcher auch Pelzel (Geſch. Böhmens I. S. 16.) beigetreten iſt.

Bei den Einfällen der Avaren oder Hunnen im J. 562. welche König Sigisbert von Franken in

---

vastavit ferro et igne, et eum jam duobus praeliis ancipiti pugna incertaque victoria mirabili caede suorum decertassent, Theodoricus spe vincendi frustratus, misit legatos ad Saxones, quorum dux erat Hadugatus; ut audivit causam adventus eorum, pollicitisque pro victoria cohabitandi sedibus, conduxit eos in adjutorium. Quibus secum quasi jam pro libertate et patria fortiter dimicantibus, superavit adversarios, vastatisque indigenis et ad internecionem pene deletis, terram eorum juxta pollicitationem suam victoribus delegavit. Qui eam sorte dividentes, cum multi ex eis in bello cecidissent, et pro raritate eorum tota ab eis occupari non potuit, partem illius, eam maxime, quae respicit orientem, colonis tradebant singulis pro sua sorte sub tributo exercendam. Caetera vero loca ipsi possiderunt." Der öſtliche Theil grade war offenbar für die ſorbiſchen Kolonen am gelegenſten, der nördliche oder nordweſtliche für die Selbſtbenutzung der Sachſen. Soll man an überwundene, dem Tode oder der Fortführung in Leibeigenſchaft entgangene Thüringer denken? Dieſe würde man wohl zinspflichtig gemacht haben, aber Kolonen brauchten ſie nicht zu werden, da ſie ſchon im Lande waren. Coloni ſind fremde Anſiedler und können alſo nur herbeigerufene Sorben ſein, die wir denn auch hier wohnhaft finden. C. A. Menzel in ſeiner deutſchen Geſch. S. 345. 346. nimmt dieſes auch an. — Das von Thunmann erwähnte Zeugniß Warnefrieds ſteht l. II. c. 10. „in Turingia juxta Albim fluvium ſchlägt Sigisbert die Avaren. — Hierzu nehme man endlich noch die Stelle aus Witechind. Annall. I. ap. Meibom T. II. p. 634. Saxones possessa terra summa pace quieverunt, societate Francorum atque amicitia usi. Parte quoque agrorum cum amicis auxiliariis vel manumissis distributa, reliquias pulsae gentis tributis condemnavere: unde usque hodie gens Saxonica triformi genere ac lege praeter conditionem servilem dividitur." — Wer anders als Sorben könnten dieſe amici auxiliarii ſein?

Digitized by Google

Thüringen, in der Gegend der Elbe ſchlug, werden zwar Slawen nicht erwähnt, allein die Nachricht davon iſt kurz, und ſagt nicht alles, was bei dieſer Gelegenheit zu wiſſen gewünſcht wird.

Wenn man mit Recht dem großen Sprachkenner Dobrowsky und ſeinen Etymologieen einen bedeutenden Werth zugeſteht, ſo war unter den deutſchen Ländern, welche von Slawen in Beſitz genommen wurden, Böhmen das erſte. Er nimmt den Beweis dafür aus dem Namen „Tſchechen,“ welchen er nur nicht von Tſchech, dem nomen proprium des Stammvaters derſelben, ſondern Tſchech, nach der alten böhmiſchem Orthographie Czech, nach der neuern čech, einem nomen substantivum, herleitet, und zwar von derjenigen Form, die zur Stammſylbe noch ein „ch“ annimmt, wie du-ch Geiſt, Odem — von du-ti (dauti) blaſen; smj-ch (polniſch smiech), das Lachen, risus, von smá-ti, lachen. Alſo auch če-ch von če-ti, nach der jetzigen Ausſprache čjti, čjti und vormals četi iſt von den compositis na-čjti, po-čjti (dalmat. pocseti) za-čjti, incipere, inchoare, initium sumere, ordiri, noch vorhanden. Auch čelo, die Stirn, iſt von četi abgeleitet. Čzech von četi heißt demnach der Anfang, der Urheber, einer der den Anfang macht, auch Princeps, das iſt, der vordere, der erſte. Die Tſchechen, čechowe, čessi, ſind alſo die vordern Slawen; die Schleſier, nach der alten richtigen Ortographie Sleſier, böhmiſch Slezy, Slezácy ſind die hinteren, die letzteren, die nachfolgenden. Sled heißt im Böhmiſchen die Folge, naposled zuletzt, poslednj der letzte, posleze zuletzt, nasledowati folgen, sequi [182]). Es haben dieſe Etymo-

182) Die Ableitung Schleſiens von den Lygiis Elysiis kann damit beſtehen, die Slawen fanden dieſen Volksnamen, der vielleicht auch ſchon Landesname war, er paßte ihnen zugleich zu ihrem Worte

Digitized by Google

logieen viel für ſich, und ſind nicht aus der Luft gegriffen, ſondern auf Jornandes Ausſpruch gegründet, daß die Winden zu ſeiner Zeit nach Verſchiedenheit der Familien und Orte verſchiedene Namen führten [183]). Jornandes hat zwar ſolche Namen noch nicht genannt, dagegen aber Kaiſer Konſtantin. Seine *Δερβλενινοί*, Drewliane, (Derevliani ſ. Schlözers Neſtor I. S. 124, auch Drewier) ſind Waldleute von drwo, drewo, Holz, Gehölz, Wald. Seine *Ζαχλοῦμοι* ſind Leute, welche über oder hinter dem Gebirge wohnen, von za hinter und chlum Berg. Die Ableitung des Chrowatennamens von Gora, hora, Gebirge, iſt ſchon früher erwähnt, und gehört nicht hierher, wo wir den Tſchechennamen nur als Beſtätigung der Einwanderungstheorie der Slawen erwähnen.

Die Sorben in Deutſchland.

Die Sorben oder Wenden erblicken wir zuerſt in unſern Gegenden wie geduldete, wie kaum bemerkte Ankömmlinge. Verächtlich und demüthigend werden ſie von den Franken behandelt, als ſie ſich zu erheben begannen, und auch dieſes zeigt, daß ſie noch nicht lange und noch nicht feſt eingebürgert waren auf dem germaniſchen Boden. Die traurigſte Knechtſchaft war ihr erſtes Loos, worauf eine Zeit der Erhebung und Kräftigung der Slawenherrſchaft in Deutſchland, als das Ergebniß der Regierung und Waltung eines deutſchen Mannes im folgenden Jahrhunderte, folgte. Die Herrſchaft der ſiegreichen

---

und auf die öſtlichere Lage ihrer Wohnſitze gegen Böhmen und ihre ſpätere Einwanderung, und ſo behielten ſie ihn in ſlawiſcher Geſtalt.

183) Jornand. de R. Get. c. 5. (edit. Vulcan. p. 16.) „Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur.“

Digitized by Google

Avaren, denen die fränkiſchen Könige ſelbſt den Frieden einige Zeit mit Geld abkaufen mußten, war unerträglich unter den Slawen. Gegen dieſe Avaren, welche auch in der ruſſiſchen Geſchichte und in den älteſten Jahrbüchern derſelben unter dem Namen Obri vorkommen[184]), führte ein Franke aus dem Senonengau[185]) Namens Samo[186]) die gedrückten Slawen zur Erhebung zum

184) ſ. Aug. Ludw. Schlözer D. Neſtor. ruſſiſche Annalen in ihrer ſlawiſchen Grundſprache verglichen, überſetzt und erklärt. Erſter Theil. Allg. Einleit. in d. alte ruſſiſche Geſchichte u. in d. nord. Geſch. überh. Göttingen b. Heinrich Dietrich 1802 S. 116. 117. „Um dieſe Zeit waren auch die Abaren, die mit dem Zaren Heraklius Krieg führten und ihn beinahe gefangen bekommen hätten. Dieſe Avaren bekriegten auch die Slawen und quälten einen Slawenſtamm, Dulebier genannt, und thaten den dulebiſchen Weibern Gewalt an. Wenn ein Abar fahren wollte, ſo nahm er nicht Pferde oder Ochſen zum Vorſpann, ſondern er befahl 3, 4 oder 5 Weiber an den Wagen zu ſpannen und den Abar zu fahren. So quälten ſie die Dulebier. — Dieſe Abaren waren groß von Körper und ſtolzen Sinnes. Dieſes ihres Stolzes wegen rottete ſie Gott aus, alle ſtarben weg und nicht Ein Abar iſt von ihnen übrig geblieben. Daher kömmt das Sprichwort in Rußland: ſie ſind untergegangen wie die Abaren; kein Vetter, kein Erbe iſt mehr von ihnen vorhanden." Obri, Abaren, Ἀβαρεῖς, Chuni, heißen ſie.

185) Wegen dieſes Semnonengau's läßt man den Samo bald aus Brabant ſtammen, wie Gercken Verſuch üb. d. Slawen S. 56. aus Sens oder Sengau im Hennegauſchen, wie Ruinart ad Fredegar Chr. c. 48. Schlözer, Neſtor I, S. 118. folgt Gercken — bald aus dem ſorabiſchen oder ſemnoniſchen Lande, wie Pelzel Geſch. v. Böhmen I. S. 23. und Menzel deutſche Geſch. I. S. 408. In ſ. Abhandl. üb. den König Samo in Bd. I. der Abhandll. einer Privatgeſellſchaft in Böhmen macht Pelzel den Samo zu einem fränkiſchen Handelsmann. Luden, d. Geſch. III, 578. meint, daß hier noch einmal die Semnonen zum Vorſchein kommen, daß ſie von den Slawen unterworfen ſein möchten, durch Samos Verdienſte aber ſich wieder erhoben hätten.

186) Fredegar, Chr. c. 48. ap. Marq. Freher Corp. Franc. hist. vet. et sincerae. Hanoviae 1613 p. 153. „Anno

Digitized by Google

Glück und zur Freiheit. Die Slawen ſchenkten ihm ihr Vertrauen, machten ihn zu ihrem Anführer, zu ihrem Könige, und er verhalf ihnen zum Siege. Es ſcheinen die übrigen ſlawiſchen Völkerſchaften ihm ſich angeſchloſſen zu haben. Wo ſeines Reiches Sitz war, darüber iſt häufig geforſcht. Man glaubte ihn in Kärnthen (Carantania) ſuchen zu müſſen [187]), wohl weil die Lango-

---

XL. regni Chlotarii homo nomine Samo, natione Francus de pago Senonago plures secum negotiantes adduxit ad exercendum negotium in Sclavos, cognomento Winidos perrexit. Sclavi jam contra Avares cognomento Chunos et regem eorum Cajanum coeperunt rebellare. — Chuni ad hiemandum annis singulis in Sclavos veniebant, uxores Sclavorum et filias eorum stratu sumebant, tributa super alias oppressiones Sclavi Chunis solvebant. Filii Chunorum, quos in uxoribus Winidorum et filiabus generaverunt, tandem non sufferentes malitiam ferre et oppressionem, Chunorum dominationem negantes coeperunt rebellare. Cum in exercitu Winidi contra Chunos fuissent aggressi, Samo negotians cum ipsis in exercitu perrexit, ibique ei fuit utilitas de Chunis facta ut mirum fuisset, et nimia multitudo ex eis gladio Vinidorum trucidata fuisset. Winidi cernentes utilitatem Samonis, eum super se elegerunt regem, ubi XXXV annos regnavit feliciter. Plurima praelia contra Chunos in suo regimine Winidi inierunt, suo consilio et utilitate Winidi semper superant." cf. Aimoin. lib. IV. c. 9. ibid. p. 360.

187) Thunmann, Unterſ. üb. d. alte Geſch. einiger nord. Völker S. 127. ſtellt dieſer Annahme Gründe entgegen. Er ſagt: „Wenn man bedenkt, daß die carantaniſchen Slawen zum größten Theil bis in das Jahr 738. den Longobarden ſteuerpflichtig geweſen (Paul. Diac. l. IV, 40.) und daß die übrigen den Avaren, die in Pannonien und Norikum bis an die Enns wohnten, unterwürfig waren. 2) daß wenn ſie über die Donau hätten ſetzen, und in Thüringen einfallen wollen, ſie durch das Land dieſes mächtigen Volkes hätten gehen müſſen, welches aber den Slawen des Samo aus ſo wichtigen Urſachen feind war. 3) daß es ihnen alſo weit leichter geweſen wäre, in Baiern einzufallen, das eben ſowohl, als

barden in die folgenden Kriege hineingezogen wurden. Indeß zweifelt Gercken (V. üb. d. Slawen S. 58.) daß 623 ſchon Slawen in Kärnthen ſeßhaft geweſen, und wie er ſo zweifelte ſchon P. Gelaſius Dobner (Com-

---

Thüringen den Franken gehörte: welches aber dieſe Slawen niemals gethan. 4) daß die carantaniſchen Slawen, in eben dem Jahre, als der Krieg zwiſchen Samo und Dagobert ausbrach, einen eigenen Fürſten gehabt, der Walluchus hieß, welcher die unglücklichen Bulgaren aufgenommen. (Die Stelle ſteht nehmlich bei Fredegar c. 72. „Im Jahre 630 war der Chagan der Avaren geſterben und die pannoniſchen Bulgaren, wollten einen Fürſten aus ihrer Mitte an ſeine Stelle erheben, darüber kam es zum Kriege mit den Avaren. Die Bulgaren unterlagen, und 9000 derſelben, ſoviel übrig geblieben waren, flüchteten nach dem fränkiſchen Reiche, und Dagobert I. erlaubte ihnen, in Baiern zu überwintern. Kurz darauf aber erhielten die Baiern Befehl, alle Bulgaren, die ſie in den Häuſern hatten, in Einer Nacht zu ermorden. Der grauſame Befehl wurde vollzogen, und nur 700 Bulgaren konnten ſich zu den Karantanerwenden retten, deren Fürſt, Walluchus, ſie gütig aufnahm.") — 5) daß die nordthüringiſchen Sachſen auf keine Weiſe die Thüringer hätten ſchützen können, wenn das Land von Süden wäre angegriffen worden. 6) daß nicht die allergeringſte Wahrſcheinlichkeit da iſt, wie die Soraberſlawen ſich mit einem ſo entfernten Volke verbinden, und von den Franken, die ihre nächſten Nachbarn waren, abfallen können. Da es hingegen gewiß iſt, daß die Soraben auch in den folgenden Zeiten ſehr oft mit den Böhmen wider die Franken gehalten." 7) und 8) betrifft das **Vocatense Castrum** oder **Wogastiburc**, wovon wir auf der folgenden Seite handeln; und Thunmann hat im Obigen ſchon etwas zuviel geſagt, da es der Beweisführung ſchadet, wenn auf die Undenkbarkeit erſt noch eine Reihe Unwahrſcheinlichkeiten folgen. Man ſieht ſich dann zwiſchen die beiden Sprüchlein geſtellt: **Superflua non nocent** und **Omne nimium nocet**, und iſt verſucht, es mit dem letzteren zu halten. — Gegen alles dieſes iſt freilich, daß nach der **Vita St. Virgilii** (b. **Bouquet III, p. 675.**) Samo, Fürſt der kärnthner Slawen geweſen ſein ſoll, was Adelung (Directorium S. 10.) und v. Leutſch (Gero S. 222.) ſehr bedenklich macht. Doch iſt dieſer Umſtand dem Verf. der **Vita V.** wohl nur Nebenſache, wo ein Irrthum denkbar iſt.

Digitized by Google

ment. ad Hagec. P. II. p. 11). Wir müſſen nur den Paulus Diaconus, den Geſchichtſchreiber der Longobarden zu Rathe ziehen, und im zweiten Buche (c. 7.) leſen, wie die Longobarden den Avaren Pannonien abtraten, auf den Fall, daß ſie in Italien glücklich wären, wie dann die Avaren hier ſitzen blieben und an der Ens mit Baiern grenzten, ſüdlich von ihnen aber das longobardiſche Lehnsherzogthum Friaul mit dem avariſchen Gebiete grenzte, und das Land Kärnthen mit begriff, ſo wird in dieſen Gegenden wenig Raum übrig bleiben für Samo's Reich, und wir ſind unvermeidlich mit demſelben auf Böhmen und Sorabien angewieſen.

Um dieſe Zeit regierte im fränkiſchen Reiche Dagobert I. Ihm ſollen deutſche Völker freiwillig ſich unterworfen haben, andere mit der Bitte, daß er die ſo wilden und furchtbaren Avaren und die Slawen, welche hinter ihnen wohnten, ſich unterwerfen möge [188]. So kam es zum Kriege mit Samo, und aus den Erzählungen von dem, was dieſem Kriege vorherging, und ihn zum Ausbruch brachte, ſehen wir deutlich das ganze Verhältniß der Slawen auf germaniſchem Boden. Der fränkiſche Geſandte Sicharius ſagt zu Samo: „Du und dein Volk müſſen dem Könige Dagobert dienſtbar ſein.“ Samo geſteht dies Verhältniß zu, und verlangt nur, daß es dabei ein freundſchaftliches ſein müſſe. Der

188) Fredegar c. 58. p. 139. „Tanta prosperitate (Dagobertus sc.) regale regimen in Auster regebat, ut a cunctis gentibus immenso ordine laudem haberet. Timorem vero sic fortem sua concusserat utilitas, ut jam devotione arriperent suae se tradere ditioni, ut etiam gentes, quae circa limitem Avarorum et Sclavorum consistebant, eum prompte expeterent, ut ille post tergum eorum iret feliciter, et Avaros et Sclavos, ceterasque gentium nationes usque manu publica suae ditioni subjiciendum fiducialiter spondebat.“

Geſandte nennt die Franken „Knechte Gottes,“ die Slawen aber „Hunde.“ Der Ausgang des Krieges war unglücklich für die Franken. Beſonders wurden die Auſtraſier bei einem Orte, den Fredegarius „Wogaſtisburc“ nennt, gänzlich geſchlagen, ſo daß das fränkiſche Heer gezwungen war, die von den Slawen eingenommenen Länder völlig zu räumen [189]). Dieſe

---

189) Idem c. 68. p. 142. „Cum haec Dagoberto nuntiasset (Sicharius, legatus Dagoberti ad Samonem ducem Sclavinorum) Dagobertus superbiter jubet de universo regno Austrasiorum contra Samonem et Winidos exercitus ingreditur: etiam et Langobardi solatione (alii sollicitatione) Dagoberti idemque hostiliter in Sclavos perrexerunt. Sclavi his et aliis locis e contrario praeparantes, Alamannorum exercitus cum Chrodoberto Duce in parte, qua ingressus est, victoriam obtinuit. Langobardi itidemque victoriam obtinuerunt ѐt plurimum numerum captivorum de Sclavis Alamanni et Langobardi secum duxerunt. Austrasii vero, cum ad castrum Wogastisburc (al. Vogastense s. Vocatense) ubi plurima manus fortium Winidorum immoraverant, circumdantes triduo proeliantes, plures idemque de exercitu Dagoberti gladio trucidantur, et exinde fugaciter omnes tentoria et res, quas habuerunt relinquentes, ad proprias sedes revertuntur. Multis posthaec vicibus Winidi in Thoringiam, et reliquos vastandum pagos in Francorum regnum inruunt: etiam et Dervanus cet. ſ. Anm. 185. Aehnlich nur kürzer erzählt Aimoin. l. IV. c. 23. (ap. Freher Corpus hist. Franc. p. 369.) „Qua exasperatus Dagobertus contumelia (nehmlich an dem Geſandten Sicharius) lectas ex Austria dirigit militares copias ad debellandam Winidorum gentem. Quibus fuere auxilio Alemanni cum Rotberto Duce, nec non et Langobardi. Qui in ea, qua congressi parte victoriam adepti, plurimum captivorum ad propria redeuntes abduxerunt numerum. Austrasii vero Franci Winidos, qui in Vogastro (al. Vogasteo) se confugerant castrum, obsidione clauserunt. Quam dum segniter amministrarent, irruentibus super se hostibus graviter afflicti, castra cum tentoriis deserentes aufugerunt. Hac victoria Winidi animosiores redditi

Wogaſtisburg oder Castrum Vogastense hat man bald in Steiermark, bald an der thüringiſchen Grenze geſucht. Allerdings nahmen die Longobarden und die Alemannen unter ihrem Herzoge Chrodobert als Verbündete der Franken an dieſem Kriege Theil, allein wenn ſie auch gegen die carantaniſchen Slawen, oder vielmehr von Süden her, gegen die Grenzen Samo's kämpften, ſo läßt es ſich von dem fränkiſchen Heere doch nicht annehmen, daß es, Thüringen und Böhmen im Rücken laſſend, durch Alemannien und Baiern hindurch ziehend, mit in Kärnthen aufgetreten ſein wird. Es würde ſich dadurch nach einer verlornen Schlacht den Untergang zugezogen und zugleich die Länder, die ſie ſchützen mußten, dem Untergange Preis gegeben haben. Daher muß jedenfalls die Wogaſtisburg nicht in Voitsberg im jetzigen Grätzer Kreiſe des Herzogthums Steiermark, ſondern irgendwo zwiſchen Böhmen und Thüringen geſucht werden, und wenn die vermuthende Forſchung auf das nahe bei Oelsnitz im ſächſiſchen Voigtlande belegene Voigtsburg [190]) hin-

in Thoringam et circumjacentes Francorum terras sese effundunt." Auch das Chron. Murense b. Dümge Archiv I, 385. ſagt: „Samo, Rex Sclavorum, Thuringiam vastat." Daß der Angriff gegen Samo von drei verſchiedenen Seiten erfolgte, ſagt ausdrücklich Herman. Contr. ap. Canis. an. 633. „Tres exercitus a Dagoberto contra Samonem et Sclavos diversis partibus missi. Unus Francorum victus, duo Suevorum et Longobardorum victores redierunt." Pelzel über Samos Reich und Palacky über den Chroniſten Fredegar (Jahrb. d. böhm. Museums 1830 S. 38.)

190) Eine ſicherlich ſehr alte Burg, welche ſchon 1150 den jetzigen Namen gehabt zu haben ſcheint, ſ. J. G. Jahn, Rector der Stadtſchule zu Oelsnitz: Urkundliche Chronik der Stadt Oelsnitz und des Schloſſes und Amtes Voigtsberg. Oelsnitz 1840. 8. 1. und 2. Lieferung.

Digitized by Google

zuweiſen pflegt, ſo müſſen wir wenigſtens bekennen, daß auch wir einen anderen und paſſenderen Ort nicht nachzuweiſen im Stande ſind. Von der daſigen Burg ſind noch jetzt Ruinen vorhanden, ja mehr als Ruinen, da ein ſächſiſches Amt, welches zwölf Quadratmeilen umfaßt, daſelbſt ſeinen Sitz hat.

Die Folge dieſes Sieges war der Uebergang eines ſlawiſchen Fürſten, Namens Dervan, der bisher dem fränkiſchen Reiche unterworfen geweſen war, zu Samo. Er heißt bei Fredegar: „Dux gentis Urbiorum,“ und dieſer unbekannte Name wird in der Regel durch Voranſtellung eines S. in „Surbiorum“ i. e. Sorbiorum emendirt, obgleich bei Aimoin (IV, 23. l. c. p. 369.) ſteht: „Dervanus Dux, qui urbibus praeerat Sclavorum, was aber offenbar nur Verbeſſerung des unverſtändlichen „Urbiorum“ iſt, und ſchon dem Aimoin als Corruption erſchienen ſein muß. Die begleitenden Ausdrücke zeigen, daß, wenn auch der Name der Sorben den fränkiſchen Hiſtorikern noch fremd und ungeläufig war, doch nur an die von ihnen beſeſſenen Gegenden, alſo auch nur an dieſes Volk gedacht werden darf [191]).

Auf dieſe Weiſe unſere lauſitziſchen und meißniſchen Sorben in die Geſchichte einführen zu können, müſſen wir uns begnügen, und lediglich auf Darſtellung aus ächten Quellen bedacht, uns zufrieden ſtellen mit dem, was die

---

191) Fredegar c. 68. p. 143. „Etiam et Dervanus, Dux gentis Urbiorum, quae ex genere Sclavorum erant, et ad regnum Francorum olim aspexerant, se et regnum Samoni cum suis tradidit.“ — Aimoin. IV, 23. p. 369. „Hac victoria Winidi animosiores redditi in Thoringam et circumjacentes Francorum terras sese effundunt: ita ut Dervanus Dux, qui urbibus praeerat Sclavorum, quae usque ad id tempus Francis paruerant, desperatis rebus se ad caeteros transferret Sclavos.“

Digitized by Google

Forſchung leiſten, was ſie beantworten kann. Wir verkennen es nicht, daß die einzelnen Notizen, welche hier an einander gereihet ſind, jede für ſich betrachtet, umherſchwimmen wie Bruchſtücke einer zerſcheiterten Vergangenheit, mit welchen wir nichts weiter thun können, als an rechter Stelle ſie wieder in paſſende Verbindung bringen, um ſo eine leidlich kenntliche Nachbildung deſſen, was einſt geweſen, wieder zu gewinnen. Daß einſt dieſe Ordnung der Dinge Wirklichkeit war, davon wird das ungläubigſte und der Geſchichte abgewendetſte Auge nothwendig dann überzeugt werden, wenn der Schooß der Erde ſich aufthut, um, wie die im Staub begrabene Bücherwelt, Kunde zu geben, daß in vorchriſtlichen Zeiten der Fuß der Menſchen hier gewandelt, die Aſche ihrer Todten hier ihre Beſtattung gefunden, und daß man die Werkzeuge, mit denen ſie im Leben umgegangen, das Eigenthum, welches für ſie beſonders Werth hatte, die Beute ihrer Kämpfe und Siege, den Todtenurnen als bleibendes Eigenthum beigegeben hat. Die Grabſtätten, welche in ſo großer Menge entdeckt und aufgegraben worden ſind, gewähren uns ein unwiderlegliches Zeugniß gerade der Vorwelt, welche uns in der vorliegenden Aufgabe beſchäftigt. Dagegen aber ſagen ſie uns nicht, ob wir es in ihrem Innern mit germaniſchen oder ſlawiſchen Ueberreſten zu thun haben. Die große Aehnlichkeit in den Gebräuchen der Todtenbeſtattung bei Germanen und Slawen läßt kein Kennzeichen an dieſen Grabalterthümern auffinden, wodurch uns zur Unterſcheidung zwiſchen beiden Völkern verholfen würde. Den näheren Nachweis über dieſe Behauptung glaube ich, eben weil er die Beantwortung der vorliegenden Hauptfrage nicht fördert, mir an dieſer Stelle erlaſſen und für eine dereinſtige ſeparate Behandlung vielleicht in Nachträgen zu dieſer Bearbeitung — aufſparen zu dürfen. Genügen muß es uns vorläufig, wenn die

derartigen Alterthumsforſchungen mit ihren Entdeckungen dem hier Mitgetheilten nicht widerſprechen.

Das Schlußergebniß der ganzen Unterſuchung kann nicht zweifelhaft ſein. Keiner der Schriftſteller, welche der Meinung zugethan waren, daß urſprünglich nur von jeher Germaniens Oſten von ſlawiſchen Völkerſchaften beſeſſen geweſen, hat es gewagt, die geſchichtlichen Erſcheinungen bis zu dem Zeitpunkte zu verfolgen, an welchem die hier vorliegende Darſtellung ſchließt. Anton, der mit Tacitus Zeitalter ſeine deutſche Geſchichte enden läßt, hat die ihm angehörende eigenthümliche Anſicht nicht in dieſe Geſchichte ſelbſt einverleiben wollen, ſondern dieſelbe ihr nur als Nachtrag hinzugefügt, wie viel weniger hätte er in den folgenden Jahrhunderten auf dieſem Wege fortkommen, und bei einer genauen und vollſtändigen Darſtellung der deutſchen Geſchichte ſeine Meinung in Anwendung bringen können. Wollten wir uns ferner eine Kritik der geſchichtlichen Daten, der Bieſterſchen ähnlich, bis über die Völkerwanderung hinaus fortgeſetzt denken, welch einen unerträglichen Eindruck müßte dieſe lange Kette von Gewaltſamkeiten, Entſtellungen und Verwerfungen der, wenn auch nicht vollſtändigen, doch ſich überall die Hand bietenden Aufzeichnungen von Männern, welche ihrer Zeit im Dienſte der Geſchichte geſtanden haben, hervorbringen, da er ſchon auf einem ſo kleinen Theile dieſes Weges mit dem Ausrufe ſtehen blieb: „Die Sache wird widerlich — ich eile zu Ende!“ — Doch unſeres Urtheils bedarf es nicht; die Geſchichte hat für ſich ſelbſt geſprochen; — die auf römiſchen Boden verpflanzte germaniſche Welt zeigt es deutlich an, wie und zu welcher Zeit in einem großen Theile unſeres Vaterlandes Raum geworden iſt für nachziehende ſlawiſche Völker und läßt uns nicht in Zweifel darüber, mit welchem Rechte in den mittelalterlichen Jahrhunderten deutſches Leben wieder zurückgekehrt iſt in unſere

Digitized by Google

Gauen, und — ſichtbar unter der Leitung der ewigen Regierung der Dinge — einen großen Schlußſtein gefunden hat in der allmähligen Erhebung des Staates, der nunmehr faſt alle dieſe Länder zum Segen des geſammten Deutſchlands umfaßt. Wie Bieſter ſich auf Humes ſkeptiſchen Ausſpruch berief, ſo wollen wir uns erinnern an das Wort eines trefflichen deutſchen Hiſtorikers (Barth Urgeſchichte II. §. 519.) und mit ihm uns freuen über die im glücklichen Verſchwinden begriffene Slawenſucht, und — ohne unbegründeten Zweifeln gegen beglaubigte Geſchichte Gehör zu geben, von dem, was geweſen, was geworden und was iſt, denken wie Herodot: „πᾶν γένοιτο ἐν τῷ μακρῷ χρόνῳ." — Denn indem ſich dort darlegt die Einſeitigkeit und Unduldſamkeit der bloßen Verſtandesherrſchaft, tritt uns hier entgegen das tiefe Bewußtſein von der, — gottgegründet im Weſen des menſchlichen Geiſtes ruhenden — Einheit und Selbigkeit unſerer Anlagen, Aufgaben und Willensregungen, und ein ſchöner Glaube an die Wahrheit der Geſchichte.

XIV.

Bücheranzeigen und Recenſionen.

Meiſter Albrecht Dürer. Drama in 4 Aufzügen von Caroline Leonhardt-Lyſer. Mit 3 Abbildungen und einer Muſikbeilage. Nürnberg bei Winter, 1840, 93 S. 8.

Zur Zeit der zu Nürnberg veranſtalteten Feier des Andenkens Dürers hielt ſich daſelbſt auch die gefeierte zittauiſche Dichterin Caroline Leonhardt auf und fühlte ſich gedrungen, durch Zuſammenreihung einiger dramatiſcher Scenen

Digitized by Google

Dürers Leben und Streben der Mitwelt näher zu bringen. Das Werkchen beginnt mit einem poetiſchen Gruße an die Theilnehmer des Dürerfeſtes, aus dem wir nur den zweiten Vers ausheben wollen. Hier ſagt die Dichterin von Thalia:

„In Meiſter Dürers Haus wird ſie euch führen,
Vor eurem Auge ſoll der Hohe ſtehn.
Mag grüner Lorbeer ſeine Stirne zieren:
Ihr werdet ihn nur ſchlicht und einfach ſehn.
Als Künſtler hat er ſich uns ſelbſt gegeben,
Aus ſeinen Bildern ſpricht ſein Malerleben.
Jetzt blickt in ſein Gemüth, voll Ernſt und Milde:
Grund und Schattirung iſt's in jedem Bilde."

Die Haupthandlung des Stücks iſt, wie der Kaiſer Max bei ſeinem Aufenthalte zu Nürnberg Dürern ehrt und adelt. Die Schattirungen des dramatiſchen Gemäldes bilden der Neid eines italieniſchen Malers gegen deutſchen Künſtlerruhm, die Liebe Dürers zu Clara Bindeheimer, die aber nun Kloſterjungfrau iſt, und der unkünſtleriſche Sinn ſeiner Gattin. Die Perſonen des Stücks ſind hiſtoriſche. Die gleichzeitigen berühmten Männer Nürnbergs treten auf, und es ſind die Perſonen des Stücks folgende: Kaiſer Maximilian I, Wilibald Pirkheimer, Melchior Pfinzig (der Dichter des Teuerdanks), Hans Sachs, Peter Fiſcher, Adam Kraft, der Maler Wohlgemuth, Veit Stoß, Leonhard Nunnenbeck, Hans Schäufelin, Meiſter Guglielmo, Ritter Ulrich v. Schellenberg und Georg v. Frondsberg und Andere. Vor allen iſt, was man geſchichtlich von ihnen weiß, höchſt ſinnig benutzt, und ſo iſt ein höchſt lebendiges Gemälde jener Tage in den treffendſten Zügen entſtanden, das auf der Bühne ſich ungemein reizend ausnehmen muß. Beſonders gelungen iſt Dürer ſelbſt, der fromme, innige, beſcheidene, milde. Das Einzelne iſt trefflich gedacht und ausgeſprochen. Die Dichterin hat im Dialog und überhaupt in Handhabung der Sprache ſo

viel Reichthum und Gewandtheit, ſo viel Eleganz und Wohlklang, daß ſie zu den ſchönſten Hoffnungen auf größere Werke berechtigt.

Das Titelbild ſtellt Dürers ſchönes Standbild dar, ein zweites ſein Haus zu Nürnberg, ein drittes ſein Grabmal. Der Umſchlag zeigt Dürers Monogramm, ſein Familienwappen und ſein Adelsſchild, die Rückſeite das Wappen von Nürnberg. Dabei iſt auch des Capellmeiſters Reißiger zu Dresden Compoſition eines eingewebten Geſanges und eine Reihe hiſtoriſcher Anmerkungen. Die Schlußſcene wollen wir hier noch mittheilen.

Der Kaiſer:

Verſagen kann ich mir es nicht, den Künſtler
In ſeiner Werkſtatt ſelber aufzuſuchen,
Zu ſehn den Raum, in welchem er das ſchafft,
Was rings umher die weite Welt entzückt.

Dürer:

So hoher Gnade, kaiſerlicher Herr,
Hätt' ich zu träumen nie gewagt.

Kaiſer:

Du haſt geſiegt.
Das ſchönſte aller Bilder iſt das Deine,
Den Kranz empfange aus des Dichters Hand,
Der ſelbſt den Lorbeer einſt erringen wird.

Hans Sachs:

Entzückt bekrön' ich Dich, Du Malerkönig!

Kaiſer:

Leb' lange noch, beglückt durch edles Streben,
Zur Zierde für die Stadt, das deutſche Land!
Was auch für Maler nach Dir kommen mögen,
An Kunſt und Anmuth reich: Du bleibeſt doch
Am Himmel deutſcher Kunſt, der vor Dir dunkel,
Des neuen Tages erſter Morgenſtrahl.

P.

XV.

Neue Lauſitziſche Literatur.

Moritz Fürbringer, Oberpfarrer zu Ruhland, Denkmal heilig ernſter Stunden in der Gemeinde Ruhland. Eine Auswahl von Predigten und Reden. Erſtes Bändchen. Cottbus bei Meyer, 1840. X. 140 S. gr. 8. (6 Predigten und 3 Reden, gedruckt, um Fonds zu einer neuen Orgel zu R. zu erhalten.)

E. F. J. Beer. (Budissin,) Inscriptiones veteres, literis et lingua hucusque incognitis ad montem Sinai magno numero servatae, quas Niebuhr, Pocock, Montagu, Coutelle, Seetzen, Burkhardt, de Laborde, Gray, aliique descripserunt. Fasc. I. Inscriptionum centuria litteris hebraicis descripta. Accedunt XVI tab. lithogr. Lips. Barth. 1840. XXIV. 44 S. gr. 4. oder Fascic. III. studiorum asiaticorum.

Leopold Schefer, viel Sinne, viel Köpfe, eine Zaubergeſchichte. Stuttg. bei Hoffmann. 147 S. 8.

Moritz Haupt, Zeitſchrift für deutſches Alterthum, mit Beiträgen von Jac. und Wilh. Grimm, Lachmann, Benecke, Karajan, W. Müller, Pfeiffer. Leipz. b. Waidmann, erſten Bandes 1. u. 2. Heft. 1841.

Karl Müglich, Paſſauer kath. Kirchenzeitung, 1841. 4. wöchentlich 2 Nummern. (Als Katholik hat nun Müglich den Namen Gregor dazu angenommen.)

Fr. Guſt. Zürn (Pf. zu Gebhardsdorf,) Predigt zur Gedächtnißfeier des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Görlitz 1840, 20 S. 8.

Moritz Alex. Zille, Geſchichten der chriſtl. Kirche. Dichtungen. Leipzig bei Fritzſche. 1841, 8.

G. A. Baumeiſter und C. F. Koch, ſchleſiſches Archiv für die praktiſche Rechtswiſſenſchaft. Band III. Heft 1 — 3. Bresl. 1839. gr. 8.

Digitized by Google

D. C. F. Klinger, (aus Leutersdorf) Diss. inauguralis: de Anthrakokali ejusque usu medica collectanea quaedam et observationes. Lips. 1841. 36 S. gr. 8.

D. C. D. L. Juſt (in Zittau) de resectione epiphysium cum decapitationis utriusque radii exemplo. Lips. 1840. 40 S. gr. 4.

E. C. E. Calinich, Seelenlehre für Lehrer und Erzieher, ſo wie für jeden Gebildeten. Dresden b. Arnold, 1841, gr. 8.

J. G. Fiſcher (Lehrer am Schullehrerſeminar zu Neuzelle,) das Pflanzenreich, oder Beſchreibung aller naturhiſtoriſchen Gegenſtände, welche auf der vierten, fünften und ſechſten neuen Wandtafel zur Naturgeſchichte abgebildet ſind. Theil II. Breslau bei Hentze, VIII. 386 S. (Theil I. erſchien 1835.)

M. Weicker, Programm: erſter Beitrag zur Erklärung Klopſtockſcher Oden. Luckau, 1841.

Dr. Moſer, Programm: Sollen die klaſſiſchen Studien Grundlage der wiſſenſchaftlichen Ausbildung ſein und bleiben? Sorau, 1841.

Dr. R. J. Berger (Diak. in Cottbus,) Predigt zum Gedächtniß des Königs Friedrich Wilhelm III.: Das Andenken an den Unvergeßlichen bleibt unter uns im Segen. Cottbus bei Meyer, 1840, 30 S. 8.

Sauſe, das Vierſchachſpiel. Halle bei Anton 1841.

Zehme, Leitfaden für Sprachſchüler. 9 Aufl. Bunzlau bei Appun, 1841.

Johann Schneider, Sammlung 100 der gebräuchlichſten Choräle für 3 Stimmen. Zum Gebrauch in Schulen und bei Singechören. Meißen, bei Klinkicht, 1841.

Haupt, Prophetenſtimmen. An das Geſchlecht dieſer Zeit, nach den Ausſprüchen der heil. Seher des Morgenlandes. Grimma, 1841. 45 S. gr. 8.

Sauſe, Randbemerkungen zu des H. v. S. Send-

ſchreiben über einige Mängel der preuß. Schulverwaltung. Halle, 1841, 45 S. gr. 8.

Sauſe, Verſuch einer Einrichtung der Schulen. Bd. I. die Lehre vom Unterrichte. 1831. Bd. II. die Lehre von der öffentlichen Erziehung, 1842. Bd. III. die Lehre von der Verwaltung der Schulen. 1842. Die Kunſt, eine Schule zu leiten. Halle, 1841.

M. L. A. F. Jentſch, der evangeliſchen Chriſten Glaube, Wandel und Hoffnung. Vierte Aufl. Zittau 1841.

W. B. Reichel, Predigten, in verſchiedenen Brüdergemeinden gehalten. Bauzen, 1839, 711 S. 8.

M. C. A. Peſchck, Homiletica horatiana. Editio altera. Lips. 1841. (Iſt nun auch im Buchhandel, zu Leipzig bei Tauchnitz.)

Arbeiten von Lauſitzern in fremden Zeitſchriften.

Dr. Nürnberger, über die totale Mondfinſterniß in der Nacht vom 5. zum 6. Febr. im Morgenblatt, 1841. Nr. 58.

Gedichte von Eduard Jenichen (Paſt. in Großſärchen bei Muskau). In der Abendzeitung 1841. Nr. 99.

M. Peſcheck. Zum Gedächtniß des jüngſt in der Donau verunglückten ungariſchen Dichters, Gabr. v. Döbrentey, (ſeines Univerſitätsfreundes), ebendaſelbſt.

K. F. T. Werner, (zu Rammenau), Predigt am 12. Sonnt. nach Trin. in den von Rudelbach und Jaspis herausgegebenen evangeliſchen Zeugniſſen aus Sachſen, 1841. 154 ff.

Lehmann (zu Neukirch), Predigt am 16. Trinit. ebendaſ. 209 ff.

Kilian (zu Kotitz), Homilie über Jer. 9, 23 f. daſ. 282 ff.

Schneider (aus Zittau, zu Leipzig) Predigt am Todtenfeſte 1840. daſ. 320 ff.

Digitized by Google

Albert von der Trenk (zu Neukirch) Predigt am 8. Trin. 1840. daſ. 336 ff.

M. L. Gli. Juſt (zu Weißenberg), Predigt am 5. Epiphan. 1840, daſ. 258 ff.

Preusker, über Kirchſpielbibliotheken und Dorfleſezirkel. In der ſächſ. Kirchenzeitung, 1841. Nr. 18.

Peſcheck, der Sinn für Naturſchönheiten bei den Deutſchen in der Ritterzeit. Eine Darſtellung aus der Gemüthswelt. In Illgens Zeitſchrift für hiſtor. Theologie. Leipz. 1841. Heft I. S. 3—54.

L. H. M. Sonntag: Wie haben wir unſere geiſtlichen Vorträge einzurichten, damit ſie für die Zuhörer möglichſt behaltbar werden? In der Darmſtädter Kirchenzeitung, 1841. Nr. 96 f.

F. Nürnberger, das Himmelsgeheimniß, Vorleſung zu Mitau, in der Abendzeitung, 1841, 121 ff.

Leopold Schefer, die göttl. Komödie in Rom. In der Zeitſchrift: Die Weltgegenden, Cottbus 1811.

M. Bähr, (Paſt. in Weigsdorf,) über die Aeußerungen eines feindlichen Geiſtes gegen die Kirche Chriſti; vorgetragen in der Predigerconferenz zu Hirſchfelde. In der ſächſ. Kirchenzeitung, 1841. Nr. 31.

Fechner, Beſchreibung der Umgegend um Görlitz, erſter, mineralogiſcher, Theil, in Prof. Kaumanns Programm, 1841. S. 1 ff.

Das Mährchen: Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein — (einer Kinderfrau zu Haynewalde abgehorcht) von Karl Theodor Peſcheck; in Grimms Kinder- und Hausmährchen. 4te Aufl. der kleinen Ausgabe, 1839, S. 285—295.

Digitized by Google

XVI.
Literariſche Notizen und Miscellen.

Gewerbeausſtellung.

Im September fand in Zittau wieder eine Gewerbeausſtellung ſtatt; wozu auch umliegende Dörfer und Herrnhut beitrugen. Die Gegenſtände waren ſchöne Producte von Tiſchlerarbeit, der Tuchmacherei, der Uhrmacherkunſt, Stickereien, lackirte Waaren, Gemälde, Producte der Tabacksſpinnerei, und zum erſtenmal zittauiſche Seide, nachdem die pomologiſche Geſellſchaft durch Anpflanzung von Maulbeerbäumchen die Seidenzucht möglich gemacht hatte. Damit war auch wieder eine reiche Obſtausſtellung verbunden. P.

Verſchönerung von Zittau.

Hier nimmt die Ausfüllung der alten Stadtgräben und Anlegung ſchöner Promenaden um die Stadt den beſten Fortgang. Die große Promenade gegen Süden, in der Nähe der großen Baſtei war 1841 zum erſtenmal in ſchöner Blüthenpracht. Alles wuchs im neuen Boden herrlich und groß, und der Geſchmack und die Thätigkeit des Stadtgärtners Ziſchling (einſt einer der erſten Jahnſchen Turner zu Berlin,) verdient alle Anerkennung.

Eine alte Nachricht aus dem Kirchſpiel Drebkau, Steinitz und Welze.

Das im ſpremberger Kreiſe liegende Dorf Welze war bis zum Jahre 1280 in die Kirche zu Steinitz, kalauer Kreiſes ($1\frac{1}{2}$ Stunde davon) eingepfarrt geweſen. Um dieſe Zeit aber ſchloß die dortige Gemeinde mit dem damaligen Pfarrer Gudenabt in Drebkau, der zugleich Pfarrer in Steinitz war, einen Receß ab, nach welchem ſich letzterer verbindlich machte, jährlich 14 Meſſen in Welze zu leſen, erſtere aber, ihm dafür einen jährlichen

Digitized by Google

Decimen von 16 Scheffel Korn und 16 Scheffel Hafer ſpremb. Maaß zu ſchütten, und den Chorknaben für den jedesmaligen Meßdienſt drei Pfennige und einen Käſe zu verabreichen. In dieſem Receſſe machte ſichs auch der Pfarrer zur ausdrücklichen Bedingung, daß in allen übrigen Fällen ſich die Gemeinde zu der Kirche in Steinitz zu halten habe.

Der erwähnte Receß fand ſich im J. 1823 in der ſogenannten Rathslade in Drebkau abſchriftlich vor. Er war auf Pergament von einem Notar. Caes. publ. Fröhlich zu Drebkau in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts abgeſchrieben worden, ſoweit das Original noch lesbar geweſen war, und am Schluſſe hatte Fröhlich noch ein Atteſt der Richtigkeit beigefügt. Das Pergament war aber ſchon ſo ſchadhaft geworden, daß ein Theil der Schrift nicht mehr zu enträthſeln war. Der ſeitdem verſtorbene Cantor Fiedler in Drebkau theilte dem Unterzeichneten dieſe Copie mit und ſoll ſie dem damaligen Bürgermeiſter Schüßler wieder zurückgegeben haben; doch ſind ſpätere Nachfragen nach dieſer alten Urkunde — die vielleicht der zerſtörenden Zeit erlegen iſt — erfolglos geweſen.

C. F. E. Broniſch, Pf. in Drebkau u. Steinitz.

Eine Pfarrinventariumsſtiftung aus dem dreißigjährigen Kriege.

Inventarium Vber die pfahrre, was itziger titul. Hr. Johan Wellendorff empfangen Vndt Darbey gefunden, wie folgett:

24 ßo. gutt rein vngedroſchen Korn,
8 Scheffel Kornaußaat vber Winter, welche woll beſchickett iſt,
3 Scheffel Sommer Korn,
1 gute Kuhe,
1 dreyjährige tragende Verſche,
11 alte Hüner vnndt einen Haußhan.

Die gebewden Welche Zwar Tach Vnndt Fach loß geweßen ſollen ſolche erbawett vnndt in Tach vnndt Fach gebracht werden vnndt dem pfarherrn vberantwortett werden, ſoll er ſolche in abzihungk der pfarre Wieder laßen, vnndt iſt ſolch Inventarium Von mihr vnten benahmbt alß damahliger Lehns vndt gerichts Herr auffgerichtett Vnndt dem pfarherrn vberantwortett Worden. Signatum Pritzen Am heiligen Oſtertage Dieſes 1633.

Hans Traugott von Gerſtorff, mpr.

Anmerkung des Einſenders: Dieſer H. T. v. Gerſtorff hatte das Verdienſt, während der Zerſtörungen des dreißigjährigen Krieges die vacant und wüſte gewordene Pfarrſtelle mit einem Inventarium auszuſtatten, und auf dieſe Art wieder einmal zu beſetzen. Dennoch wurde ſie von ihren Inhabern bald wieder verlaſſen und bis Michael 1662 von benachbarten Predigern proviſoriſch verwaltet. Eine neue und ſeitdem ununterbrochen fortdauernde Beſetzung durch eigene Pfarrer ward ihr erſt von dieſem Zeitpunkte an. An zeitlichem Gut ſcheint übrigens der H. T. v. Gerſtorff nicht reich geweſen, vielmehr unter dem Einfluſſe der böſen Zeitläufte herunter gekommen zu ſein. Denn wahrſcheinlich iſt Caſpar Siegmund v. Gerstorff auf Freeßdorf, der, nachdem Pritzen in den Beſitz eines andern Geſchlechts gekommen, in den Kirchenrechnungen des Pritzner Pfarramtes als Schuldner der Kirche vom Jahre 1659 bis 1692 mit 6 thlr. Capital und zuletzt überdies mit 6 thlr. aufgelaufener Zinſen genannt iſt, ſein verarmter Sohn geweſen. Der Kirchenvorſtand fand es für gerathen, in dem letzten Jahre 1692 nach Ableben des L. S. von Gerſtorff dieſe Schuld von 12 thlrn. als inexigibel aus der Rechnung zu ſtreichen.

C. W. Broniſch, Pf. in Pritzen.

Digitized by Google

XVII.

Ueber Dr. Johann Benedict Carpzov als Hiſtoriker.

Der Mann, über welchen ich jetzt ſchreiben will, liegt ſeit hundert Jahren in der Erde, in Wittenberg, wohin ihn, ſchon den ſechzigen nahe, das Schickſal warf. Sein vollſtändiges Lebensbild aufzufaſſen, wie er war als Beamteter und als Schriftſteller, iſt uns verſagt, denn ſein amtliches Wirken, von dem uns nur allgemeine Umriſſe übrig geblieben ſind, könnte nur in ſchwachen Zügen angedeutet werden. Das Stadtarchiv, das ſo viele Denkmäler ſeiner Thätigkeit im Laufe von ſieben und zwanzig Jahren aufgenommen hatte, ward im Jahre 1757 bei der Einäſcherung der Stadt ein Raub der Flammen. Manches, was ſeine vieljährige Mühe ins Leben gerufen hatte, ward bei der Umgeſtaltung des zittauiſchen Stadtweſens wo nicht vernichtet, doch verändert. Damals und ſpäter ſchöpfte man die Nachrichten von dem Leben ausgezeichneter Männer vornehmlich aus Lebensläufen, die ſchon am Begräbnißtage ans Licht traten, und aus den Perſonalien, welche die Prediger in wenigen Stunden zu Tage förderten. Die echte Quelle, die ſchriftlichen Amtsarbeiten der Verſtorbenen blieb unbenutzt. Die Archive waren un-

Digitized by Google

zugänglich; ſelbſt die Beamteten hielten ſie für unantaſtbare Heiligthümer; die Reliquien der Vorweſer gingen nur zum Theil in Privatſammlungen über und gelangten oft kaum an den dritten Erben. Daher blieben auch die zahlreichen Berichte, Gutachten und Deductionen unbeachtet und unbenutzt, welche Carpzov in öffentlichen Stadtangelegenheiten verfaßt hatte; und als die Zeit kam, wo man bei Ergründung der Stadtgeſchichte beſonnener zu Werke ging, war das Archiv, und mit ihm Carpzovs amtlicher Nachlaß, längſt in Aſche zerfallen.

Auch aus den noch vorhandenen Akten, welche über das im Jahre 1729 unternommene Reviſionswerk angelegt wurden, wäre wenig Aufhellendes, wenigſtens das nicht zu entnehmen, was uns ein Bild ſeiner vieljährigen Thätigkeit geben könnte. Sie enthalten, nach dem Weſen der Sache, nur das damals Verhandelte. Das Archiv der Deputation zu den frommen und milden Stiftungen enthält noch Einiges von ſeiner Hand; klar, wie ſeine Handſchrift iſt ſein ſchriftlicher Ausdruck.

Außer dem zu allen Zeiten mit Arbeit überhäuften Syndikat, zu welchem der ſiebenundzwanzigjährige Mann im Jahre 1702 aus Dresden berufen ward, verwaltete er mehrere Jahre hindurch zugleich das Bürgermeiſteramt. Dieſe Vereinbarung unterlag gerechtem Tadel; ſie war vielleicht*) ſogar ordnungswidrig: aber davon abgeſehen, wie groß mußte das Vertrauen ſeiner Amtsgenoſſen ſein, auf deren Beſchluſſe dieſe Vereinbarung beruhte; wie groß die Kraft und die Ausdauer des Mannes, der ſolcher Ueberlaſtung ſich hingab.

---

*) Ich ſage, vielleicht; denn ich weiß nicht, ob das ältere Rathsreglement dieſe Vereinigung unterſagt hatte, wie es ſpäter geſchah. Schon früher war das Syndikat und Conſulat in Konrad Neſen vereinigt vom Jahre 1541 bis 1560; ſ. Anal. II, 298. — Nachrichten von Carpzovs Leben ſ. in Peſchecks Handbuche der Geſch. v. Zittau. Th. I. S. 645. ff.

Digitized by Google

Seine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten fallen in die Mitte ſeiner amtlichen Laufbahn; doch blieb er fortwährend wiſſenſchaftlich thätig, und er gab auch im Jahre 1727 das bekannte Promtuarium iuris von Bertoch mit einer Vorrede heraus. So überladen mit Berufsarbeit, und freiwilliger Beſchäftigung hingegeben, die, wie er ſelbſt erzählt, viele Nächte in Anſpruch nahm, blieb er in einer geiſtigen Bewegung, deren Raſtloſigkeit freilich bisweilen nachtheilig auf ſeine literariſchen Leiſtungen einwirkte.

Noch in den ſiebziger und achtziger Jahren des letztverfloſſenen Jahrhunderts lebten hier Mehrere, die ihn wenigſtens als Jünglinge gekannt hatten; Mehrere, deren Väter hier in Aemtern geſtanden hatten und zum Theil noch Carpzovs Amtsgenoſſen geweſen waren. Damals, wo noch oft von ſtädtiſcher Vorzeit geſprochen ward, wurden noch mehrere Stimmen vernommen — ich habe ſie ſelbſt gehört — die Carpzov mit Ehrfurcht nannten. Längſt ſind nun alle Stimmen verhallt, die von ihm hätten berichten können. In der damaligen Zeit wehte kein hiſtoriſcher Lebensathem, und mancher Wiſſende ward durch Rückſichten, auch wohl durch Furcht abgehalten, über den Doctor Carpzov zu ſchreiben.

Aber das Leben des Schriftſtellers liegt vor uns in ſeinen Werken. In der Gallerie der zittauiſchen Bürgermeiſter des achtzehnten Jahrhunderts, welche der Scabinus Peſcheck im Jahre 1806 in der lauſitz. Monatsſchrift aufſtellte, iſt ſeine literariſche Wirkſamkeit nur in allgemeinen, dürftigen Zügen geſchildert, — wie die amtliche. Gehört er auch nicht mehr der Literatur im Allgemeinen an, — zu ſeinen Zeiten, wo Jahrbücher, die aus der Stadtgeſchichte in die allgemeine überſchweiften, noch großes Aufſehen erregten, war das anders; für die Stadtgeſchichte iſt er höchſt bedeutend, ja unſchätzbar. Er würde es ſein, wenn auch das Archiv noch ſtünde, wie er es verlaſſen hatte; denn er hat unendlich viel zuſammengeſtellt, was man ſonſt

mühſam aufſuchen müßte: jetzt aber, wo das Archiv vernichtet iſt, jetzt iſt er im Preiſe noch höher geſtiegen und man darf in Hinſicht auf einen großen Theil unſerer Stadtgeſchichte ſagen: „wenn wir nicht Carpzov hätten, hätten wir faſt gar nichts.“ Zwar giebt es handſchriftlicher Chroniken ſehr verſchiedenes Werthes noch genug und übergenug, aus welchen er und Spätere ſchöpfen konnten; aber ſehr Vieles, was er an und aus Urkunden, was er aus alten Ordnungen und Satzungen, aus Protokollen und Stadtbüchern überliefert, was er von der Reihenfolge der Beamteten, zum Theil auch was er von den alten Geſchlechtern berichtet, dies Alles würde am 23. Julius 1757, an welchem öſterreichiſches Geſchütz die Stadt in Trümmer legte, für uns untergegangen ſein, wenn Carpzov nicht geſchrieben hätte.

Allerdings iſt Vieles, was er mittheilt, auch in handſchriftlichen Chroniken früherer Zeit zu finden. Es würde aber um die Glaubwürdigkeit des Allermeiſten mißlich beſtellt ſein, wenn wir nicht Carpzovs Arbeiten hätten. Sehr viele Nachrichten, welche jene Jahrbücher von der Stadtverfaſſung, dem öffentlichen Rechte, den Anſtalten und Stiftungen enthalten, ſind unbeglaubigt; ſie erhalten erſt durch Carpzov ihre Beſtätigung, der als Beamteter ſchrieb und das Archiv zur Seite hatte.

So werde denn der alte Ehrenmann dargeſtellt, wie er war als Hiſtoriker, mit ſeinen Verdienſten und Vorzügen, mit ſeinen Mängeln und Schwächen; wobei nicht unbemerkt bleiben wird, daß an ſeinen Gebrechen die Zeit nicht geringen Antheil hatte, in welcher er ſchrieb.

Nachdem er dreizehn Jahre als Syndikus im Amte geſtanden, begann er den hiſtoriſchen Schauplatz der Stadt Zittau zu ſchreiben (oder Analecta fastorum Zittaviensium), der im Jahre 1716 zu Leipzig in fol. im Druck erſchien. Daß er, nach langem Sammeln und Zurüſten, an dieſes Werk die Hand legte, gereicht ihm um ſo mehr zur Ehre,

Digitized by Google

da er kein geborner Zittauer war, ſondern ſich erſt einbürgerte. Aber er war ein Zittauer geworden mit Herz und Seele. Die Zueignung an den Rath, die Vorrede, das ganze Werk bezeugt, daß er es ſchrieb aus Liebe zu ſeiner Gemeinde, an deren Gedeihen und Ehre ihm Alles lag. Pietät gegen die Vorfahren, zum Theil in redlicher Meinung ſelbſt zu hoch geſteigert, iſt der Grundton ſeines Buches. Mit Freude, mit Rührung verweilen wir bei ſo manchen Stellen, wo er ſpricht „von den lieben Alten, von den um die Wohlfahrt der Stadt unſterblich verdienten Vorfahren, von den Männern, deren verweſete Aſche geſegnet zu werden verdiene, von den theuern Eidgenoſſen, von dem unverwelklichen Gedächtniß, das aus den vermooſten Grüften hellglänzend ſtrahle in die trüben Wolken ſpäterer, wäſſeriger Zeit."

Mit ſolcher Geſinnung, mit ſolcher Liebe zum Gemeinweſen, dem er diente, begann er in Jahren überaus großer Thätigkeit ſeine Analecta abzufaſſen. Gottfried Mönch unterſtützte ihn dabei mit Materialien. Dieſer Mönch, ein hieſiger Bürger und Handelsmann, früher Chirurgus, war ein Liebhaber heimiſcher Geſchichten und ein fleißiger Sammler. Einer ſeiner Nachkommen, der Conrector Kneſchke hat ihn in der lauſ. Monatsſchrift vom Jahre 1804. S. 49 ff. ein verdientes Denkmal errichtet. Carpzov erkennt in ſeiner Vorrede den Fleiß des unermüdeten Sammlers rühmend an und hat beſonders ſein handſchriftliches Kür- und Rathswahlbuch im zweiten Theile der Analecten, ſo wie ſeine Nachrichten über die Bürgermeiſter benutzt. Je mehr das Streben dieſes Nichtliteraten Achtung verdient, das zu ſeiner Zeit ſogar ein gewiſſes Aufſehen erregte (ſ. Hofmann, Script. rer. Lusat. I, 300, wo ihn des Manlius Scholiaſt Chr. Altmann rühmt), deſto weniger mag es befremden, daß durch einige ſeiner Abkömmlinge die Meinung von ſeinen Verdienſten über die Gebühr geſteigert ward. Bei flüchtiger oder befangener

Digitized by Google

Schätzung wird der Sammler nicht ſelten zum Forſcher erhoben; — das geſchah vormals und ſpäter und noch jetzt. Kneſchkes Nachrichten halten ſich in angemeſſenen Schranken; er ſchreibt mit ruhiger, nicht übertriebener Würdigung von ſeinem Urgroßvater: aber ein anderer Urenkel Mönchs behauptete einſt aus angeblicher Ueberlieferung ſeiner Vorfahren, Mönch habe die Analecta Carpzovs nicht nur geſammelt, ſondern auch ausgearbeitet, geſchrieben, wie wir ſie leſen; Carpzov habe nur ergänzt und nachgebeſſert. — Ein Beweis, der vornehmlich aus handſchriftlichem Nachlaſſe Mönchs oder aus andern ſchriftlichen Zeugniſſen hätte geführt werden müſſen, ward nicht gegeben; aber die Meinung ſtand feſt, „die Verwandten wüßten es, es ſei eine bekannte Sache.“

War auch dieſer Glaube nicht allgemein, ſo war er doch in einigen hieſigen Kreiſen verbreitet. Ich habe, wenn Wiſſende dagegen ſprachen, Unwiſſende bedeutſam die Achſel zucken ſehen. Man verſchloß verſtändiger Gegenrede um ſo hartnäckiger das Ohr, da es darauf ankam, den Laien, der, wenn er auch nicht ungebildet war, doch eigentlich wiſſenſchaftliche Bildung nicht erlangt hatte, auf Koſten eines Gelehrten und in amtlicher Würde ausgezeichneten Mannes zu erheben. Die Sucht der Enkel, wo es ſich nur irgend thun läßt, mit den Leiſtungen der Vorfahren zu prunken, — man könnte ſie einen umgekehrten Nepotismus nennen, — hat viel Ueberflüſſiges zum Vorſchein gebracht.

Jener Wahn widerlegt ſich durch das Werk ſelbſt, und durch andere Gegenbeweiſe. Das Jahrbuch iſt der Form nach aus Einem Guſſe entſtanden; die Schreibart bleibt ſich durchgehend gleich. Das würde noch keinen ſchlagenden Gegenbeweis geben; aber zahlloſe Stellen, die in das Ganze verwebt ſind und nicht bloß eingeflickt vorkommen, zeugen von dem Rechtskundigen, dem vertrauten Kenner und Hüter des Archivs: überall trägt das Werk das Ge-

Digitized by Google

prâge des Beamteten, der, hochgeſtellt in ſeinem Collegium, ſeine Gemeinde mit Liebe umfaßte; der Widerſchein wiſſenſchaftlicher Bildung zieht ſich durch die ganze Schrift; ſie thut noch die Vorbildung durch das claſſiſche Alterthum kund, die damals ſo viele Beamtete zierte. Und Carpzovs Stil iſt von Mönchs Schreibart ſehr verſchieden, wie ſich aus der Vergleichung der Schriften des Erſteren mit der von Mönch verfaßten, im J. 1732 von Urb. Gottl. Haußdorf herausgegebenen Historia ecclesiastica Zittaviensis, oder Kirchen= und Reformationsgeſchichte der Sechsſtadt Zittau erſehen läßt. Carpzov ſchrieb, den Anklang gelehrter Bildung abgerechnet, weit lebhafter und kräftiger.

Daß Carpzov fremdes Verdienſt anerkannte, achtete, rühmte. das zeigen viele, zum Theil nur allzu lobpreiſende Stellen. In der Vorrede nennt er Mönchs handſchriftliche Chronik die beſte unter den damals vorhandenen: er rühmt Mönchs zwanzigjährigen Fleiß, auch deſſen Verzeichniß der evangeliſchen Prediger. Von ſeiner eigenen Arbeit ſagt er in ſchlichter Weiſe, fern von Ruhmredigkeit, daß er den Stoff von Vielem, was er gegeben, aus den Urkunden zuſammengeſucht, „da er, als Syndikus, täglich Zugang zu den Akten gehabt.“ In ſeinem Lebenslaufe (ſ. Singul. hist. lit. Lusat. 27ſte Samml. S. 218.) giebt er die Zeit an, binnen welcher er die Analecten geſchrieben: vom 10. April 1715 bis 26. März 1716: „er habe viele Nächte darauf verwenden müſſen, oft bis zur Ermüdung daran gearbeitet.“ Und in der Vorrede ſagt er, „nur in den Nebenſtunden ſeines mühſamen Amtes habe er daran arbeiten können.“ Fremder Unterſtützung durch Materialien, Auszüge, Anderer Hilfe darf Keiner ſich ſchämen; nur muß ihrer gedacht werden: aber welche Stirn hätte dazu gehört, ſeinen Namen einem Werke voranzuſtellen, welches größtentheils ein Anderer geſchrieben? Er, der Commiſſionsrath und Stadtſyndikus Dr. Carpzov ſollte ſich nicht entblödet haben, ſich mit den Federn des Han=

Digitized by Google

delsmannes Mönch zu ſchmücken und deſſen Arbeit, als die ſeinige, ſeinen Amtsgenoſſen zu widmen, denen er ſich, da er hier Amt und Ehre gefunden, durch Ausarbeitung eines Stadtjahrbuches dankbar bezeigen wollte, indem er „ihre hochwerthen Namen ſeiner Schrift als ein Schutzbild vorſtellte?“ Würde nicht, wenn nur das Mindeſte davon verlautet hätte, den Fälſcher alsbald Schmach und Hohn bedeckt haben? Und hätte man etwa aus Rückſichten für den Syndikus und Bürgermeiſter geſchwiegen, ſo lange er hier lebte, ſo würde nach ſeinem Weggange und nach ſeinem Tode ſein literariſcher Name ein Spott geworden ſein, wie Abraham Hoſemanns, des Lügenhiſtorikers, den einſt Carpzov ſelbſt in ſeiner Blöße mit bitterem Hohne darſtellte.

Kneſchke berührt in dem erwähnten biographiſchen Aufſatze Alles, was Mönchs Verdienſte ans Licht zu ſtellen geeignet war; er, als deſſen Nachkomme, der von dem ſchriftlichen Nachlaſſe Mönchs, ſoweit er auf der Stadtbibliothek vorhanden iſt, und auch von anderen Leiſtungen deſſelben Kenntniß hatte und überdies in zittauiſcher Geſchichte bewandert war, würde jener Sage wenigſtens gedacht haben, wenn er ſie irgend für begründet gehalten hätte. Was hätte ihn, nach faſt hundert Jahren, abhalten können, Carpzovs Betrug zu rügen? Es wäre ſogar ſeine Pflicht geweſen, und er würde ſie gewiß und gern erfüllt haben.

Ueberdies blieben die Analecten nicht Carpzovs einziges hiſtoriſches Werk. Schon im Jahre 1719 trat ſein Ehrentempel hervor, in Anordnung und Stil den Analecten ſehr ähnlich, und von ſeinen ſtaatsrechtlichen Kenntniſſen, ſo wie von ſeiner Kenntniß der Geſchichte des Landes und der Städte vollgültiges Zeugniß gebend. Soll etwa Mönch auch dieſen geſchrieben haben? Wahrlich, wer den Ehrentempel ſchrieb, war die Analecten zu ſchreiben gar wohl im Stande.

Digitized by Google

Das Märchen, oder vielmehr die arge Verläumdung, welche Carpzovs Namen beflecken ſollte und vor noch nicht vielen Jahren hier und da auftauchte, ſcheint nunmehr verhallt zu ſein. Uebertriebene Pietät hatte es zu Tage gefördert. Da indeß auch längſt verklungene Sagen bisweilen in ſpäterer Zeit ſich wieder hervorregen, ſo ſchien es nicht unnöthig, gegen möglichen künftigen Unglimpf dieſe Verwahrung einzulegen, und Carpzovs Aſche vor Verunreinigung zu ſchützen.

Die Verdienſtlichkeit ſeiner Analecten, die das erſte in Druck erſchienene zittauiſche Jahrbuch ſind, ward erſtens dadurch begründet, daß Carpzov ſie nach einem umfaſſenden Plane anlegte. Eine vollſtändige Ueberſicht iſt nach der Vorrede und ihren Zugaben dem Werke vorangeſtellt. Es genügt hier anzuführen, daß es ſich in fünf Abtheilungen über die örtliche Beſchreibung der Stadt, über die öffentlichen Gebäude und über die Kirchen, über die älteſte Geſchichte, die Landesherren, die Stadtverfaſſung, die Folge der Beamteten weltliches und geiſtliches Standes, die Rechte und Privilegien, den Religionszuſtand, die literariſchen Leiſtungen mehrerer Zittauer, die Anſtalten und Stiftungen, die Polizeiverfaſſung, die Erwerbsquellen, die Kriegsereigniſſe, die ſocialen Verhältniſſe, freudige und traurige Begebenheiten verbreitet.

Man muß alſo hierbei, wenn man ſein Zeitalter ins Auge faßt, beſonders anerkennen, daß er nicht bloß Facta aufſtellte und zuſammenreihte, ſondern auch Zuſtände darzuſtellen bemüht war; ein hiſtoriſches Verdienſt, das zu ſeinen Zeiten noch ſehr ſelten wahrgenommen ward. Freilich drückte ihn hierbei der Mangel eines ſichern Leitfadens; er mußte ſeine Ausbeute aus Urkunden, Stadtbüchern, Protokollen, Geſchichtswerken, Chroniken, Lebensläufen und Epitaphien und aus dem Zeitraume von mehr als vierhundert Jahren zuſammenſuchen. Nur wenn, wie in Königsberg ſeit dem Jahre 1801, Stadtjahrbücher unter

öffentlicher Beglaubigung gehalten werden, läßt ſich mit Zuverläſſigkeit erkennen, wie ein Zuſtand aus dem anderen hervorging; beſonders wenn nicht bloß Facta chronologiſch an einander gereiht, ſondern überſichtlich zuſammengeſtellt und Hauptgeſichtspunkten untergeordnet werden, mit Angabe der Veranlaſſung und der Beweggründe der getroffenen Veranſtaltungen und Maßregeln.

Carpzovs Mühe ward anerkannt, nicht nur von ſeinen hieſigen Zeitgenoſſen, die des Werkes in Schriften rühmend erwähnten, auch damalige gelehrte Anzeigen wußten ſie zu würdigen. Die Leipziger Acta eruditorum vom J. 1716 ſagen S. 414 ff.: Commendat opus methodi elegantia, qua plerosque omnes, qui in edendis huius generis scriptis occupati fuerunt, post se reliquit aliis optimo exemplo praeivit. Ceterum singularem operi conciliavit auctoritatem, quod omnia, quae proponit, ex fide dignis monumentis hauserit, quorum aliqua lectoribus communicat.... Nullas hic quoque leges aniles fabulas, quae in scriptis huius generis utramque paginam faciunt, nec, quae omissa malis, quod in aliis fastorum scriptoribus annotatur.... Sistit historiam principum, qui Zittaviae a primis temporibus imperarunt, in quo ita versatur, ut ea referat, quae urbis fata attingunt, neglectis ceteris, quo vitio alias laborant plurimi scriptores, qui prolixiores vitas principum immiscent, ut molem libri augeant. Agit quoque de ordine, qui in regenda civitate a magistratu observatur, ubi multa occurrunt lectu digna....

Geht auch dieſe Anzeige, ſoweit ſie die Regentengeſchichte berührt, im Lobe zu weit, ſo läßt ſie doch erkennen, daß man ſchon damals Carpzovs Bemühen anerkannte und ſeinem Werke vor ähnlichen den Preis zuſprach.

Carpzov ſuchte ferner ſeinen Darſtellungen die erforderliche Beglaubigung zu verleihen und ſie zu quellenmäßiger Geltung zu erheben. Bei dem Stadtbrande vom

J. 1608, der, wie Carpzov und andere Chroniken berichten, das Rathhaus großentheils vernichtete, war das Archiv erhalten worden; ob ganz, darüber ſchweigen die mir bekannten Nachrichten. So viel iſt zu erſehen, daß Urkunden, Protokolle, Stadtbücher erhalten worden. Daher konnte der Annaliſt ſeine Berichte über die Verfaſſung, die Befugniſſe, Vorrechte und damaligen glänzenden Immunitäten urkundlich begründen. Er hat viele Urkunden theils abdrucken laſſen, theils im Auszuge mitgetheilt. Ein großer Theil der Zittau betreffenden Urkunden, welche die in Görlitz veranſtaltete handſchriftliche Sammlung in ſich faßt, konnte nur aus Carpzov entnommen werden. Und ſo wie einer ſeiner Amtsvorgänger, Cöleſtin Hennig, ſeinen geſchichtlichen Arbeiten Stadtbücher zum Grunde legte, ſo hat auch ſeine emſige Hand aus dieſer Quelle geſchöpft und aus Protokollen manches Erhebliche überliefert, auch alte Satzungen aus dem Archive mitgetheilt. Demnächſt benutzte er handſchriftliche Chroniken — über deren Unzahl er in der Vorrede klagt — mit Auswahl; obwohl er einige, z. B. die von Andreas Kißling, die ſehr viel Wichtiges, außerdem nicht Aufzufindendes, bewahrt, zu ſehr herabſetzt. Denn Kißling liefert Manches, was Carpzov hätte liefern ſollen, z. B. viele Nachrichten über die Beſitzthümer des Kloſters auf dem Oybin, welche wahrſcheinlich aus einer Quelle gefloſſen ſind, die Carpzov ſelbſt aus dem Archive kannte, aber unbenutzt ließ; Vieles von dem Bürgeraufruhr im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Da wo die Ortsgeſchichte die Landesgeſchichte berührt, bei der Darſtellung der Regentengeſchichte und des Religionszuſtandes, folgte er den beſten damals vorhandenen Quellen. Damals hatte die Geſchichte Böhmens der gelehrte Gelaſius Dobner, wie Schlözer der Unvergeßliche ſagt, noch nicht von Czech und Lech und Unſinn geſäubert; Dobrowskys, Pelzlß, Palackys Forſchungen

lagen noch in ferner Zukunft; das hochwichtige Chronicon aulae regiae war damals nur in einem Bruchſtücke vorhanden, welches Carpzov aber doch kannte (ſ. II. 175). Er war daher vornehmlich auf Dubravsky, Pontanus, Aeneas Sylvius, Stransky, Hagek, Balbinus, Theobald beſchränkt, auch benutzte er, wo die polniſche Geſchichte berührt wird, Cromer und Dlugoß, die bei allen Mängeln, wie Spittler mit Recht ſagt, für ihre Zeit doch immer viel leiſteten. Er benutzte mehrere Schriften, die in Sommersbergs Sammlung für die ſchleſiſche Geſchichte übergegangen ſind; ebenſo Sleidanus, Thuanus, Hortleders Werke. Die Nachrichten über die Reihefolge der Beamteten, Geiſtlichen, Schullehrer, die er aus Kürbüchern, Matrikeln, Protokollen ſchöpfte, würden wir ohne ſeine Sorgfalt theils nur unvollſtändig, theils ungenau haben. Denn es iſt kaum zu glauben, wie ſehr hierin handſchriftliche Chroniken von einander abweichen. Carpzov vermochte es auch, die Mängel der von Seidel verfaßten zittauiſchen Kanzlei aufzudecken. Auch ſeine Berichte über die milden Stiftungen belegte er zum Theil durch Urkunden und andere archivaliſche Nachrichten.

Mit Dank alſo, mit Ehrfurcht erkennen wir dieſe Leiſtungen an. Capzovs Analecten ſind uns ein Codex geworden, zu dem wir bei dem Mangel des alten Archivs oft unſere Zuflucht nehmen müſſen. Nur dieſe Hilfsquelle blieb übrig, wenn es darauf ankam, in Gutachten und Berichten über alte Stadtverfaſſung, Vorrechte, alte Einrichtungen zu ſchreiben. Carpzov war auch bei den höheren Behörden als Gewährsmann ſtillſchweigend anerkannt; es konnte ſeinen Berufungen auf urkundliche Nachrichten nichts entgegen geſtellt werden.

Aber dieſe Anerkennung bedeutender Verdienſte ſchließt die Rüge der Mängel nicht aus, welche das Werk an ſich trägt. Einige derſelben fallen dem Zeitalter zur Laſt, andere ihm ſelbſt.

Digitized by Google

Viele hiſtoriſche Schriften der damaligen und der früheren Zeit enthalten manches Ungehörige, Entbehrliche, oder, wie es Schlözer nennt, Oede. Die Verfaſſer trachteten ſichtlich darnach, ihren Werken durch weitausholende, mit hiſtoriſcher und politiſcher Gelehrſamkeit, moraliſchen Betrachtungen, prunkenden Sentenzen, Stellen aus den griechiſchen und römiſchen Claſſikern ausgeſtattete Einleitungen und Abſchweifungen Glanz zu verleihen; und ahnten nicht, daß ſie eben dadurch geſchmacklos wurden. Dieſer Tadel trifft auch Carpzov. Er hatte, dies beweiſen ſelbſt ſeine Fehlgriffe, gewiß große Kenntniſſe und große Beleſenheit, aber die Einleitungen vieler Kapitel ſind mit läſtigem Schmucke verbrämt, z. B. I, Kap. 19, S. 135. II, 261. III, 218. IV, 157.

Hierdurch wurde das Werk weitläufiger. Manche Nachrichten, die wir ſchmerzlich vermiſſen, hätten an die Stelle jener mit Flitterſtaat verzierten Einleitungen treten können. Daß bei Carpzovs Verfahren viele überflüſſige Citate zum Vorſchein kommen mußten, lag in der Sache. Alles dieſes war aber ein Gebrechen der damaligen Zeit, welches die meiſten ähnlichen Werke, zum Theil in noch höherem Grade entſtellt.

Auch in das Lob, welches die Acta Eruditorum Carpzovs Behandlung der Regentengeſchichte ertheilen, können wir nicht unbedingt einſtimmen. Er, wie viele Zeitgenoſſen und Vorgänger, ſchweift aus der Ortsgeſchichte nicht ſelten zu weit in die Landesgeſchichte und Reichsgeſchichte, auch wohl zuweilen darüber hinaus. Seine Schilderungen der Landesherren ſind großentheils zu weitläufig und mit Erzählungen ausgeſtattet, die in eine Stadtchronik nicht gehören, auch konnten wir mancher ſogenannten Curioſa füglich entbehren; ſ. z. B. II, 181 ff. 187. 193. 203.

Nur inwiefern die Regenten mit der Stadt in Beziehung und Verkehr getreten, war zu berichten. Das von

Digitized by Google

Carpzov gegebene Uebermaß iſt jedoch ebenfalls ein Fehlgriff ſeiner Zeit, den man ihm nicht hoch anrechnen kann.

Verleitet durch das rühmliche Beſtreben, der Mitwelt und Nachwelt recht viel zu überliefern, hat er auch manches Kleinliche erzählt, manches Kapitel mit Entbehrlichem überladen. Es iſt löblich, daß er ſeine Berichte auch auf die ſocialen Zuſtände der Vorzeit erſtreckte; löblich, daß er von Ritterſpielen und gemeinſamen Freuden ſchrieb; aber was er beſonders von bürgerlichen Feſtlichkeiten erzählt, von Scheiben- und Vogelſchießen, (IV, 201 ff.), das geht allzuſehr ins Kleine.

Er gefällt ſich in Beſchreibungen von Mißgeburten, (Th. V.) deren nicht eben lieblichen Anblick uns Abbildungen gewähren. Die Aufzählungen der Hinrichtungen, der Selbſtmorde, die man als ein Erforderniß aller Chroniken betrachtete, möchten, an ſich betrachtet, nicht getadelt werden, denn ſie gehören zur Sittengeſchichte; nur erſcheinen ſie öde, wenn nur die dürren Facta, nicht der Anlaß, nicht die Verhältniſſe erzählt werden, woraus zu ermeſſen wäre, ob Leidenſchaft, Wahnſinn, Zufall, oder Verwilderung, Sittenverfall, irgendwie herbeigeführt, die Quelle war. Was früher Chriſtian Weiſe*) in ſeiner

*) Weiſe ſcheint übrigens von dem Weſen und den Grundlagen eines Stadtjahrbuches irrige Begriffe gehabt zu haben. Man hatte, wie er ſagt, gewünſcht, daß er eine Chronik abfaſſen möchte. Nun klagt er, es ſei damit nichts zu machen; die vorhandenen Chroniken enthielten faſt nichts, als Nachrichten von Vergehungen, von Staupenſchlägen, Hinrichtungen, Bränden, Veränderungen an den öffentlichen Gebäuden u. ſ. w. Eben deshalb hätte er Beſſeres aus beſſeren Quellen leiſten ſollen. Der Politicus, der ſo gern den Polyhiſtor ſpielte, blickt auch hier hervor, indem er die Beſorgniſſe betont, welche die nunmehrige Nähe des Hofes veranlaſſen könne, und ſie als würdigern Gegenſtand für ein Jahrbuch bezeichnet. Daß er tadelt, wenn von Veränderungen öffentlicher Gebäude berichtet wird, iſt vollends luſtig. Auch iſt es um die Chroniken nicht ſo arg beſtellt, als er vergibt; ſie enthalten auch vieles Wichtige. Es iſt gut, daß er, der immerfort moraliſierte und politiſierte, keine geſchrieben hat.

Digitized by Google

Epist. select. S. 276 in dieſer Beziehung rügte — Carpzov führt in der Vorrede ſeiner Analecten die Stelle ſelbſt an —, und ſpäter Schlözer, das trifft zum Theil auch Carpzovs Chronik. Schlözer ſagt in ſeiner leider unvollendet gebliebenen kleinen Chronik von Leipzig S. 9, wo er von dem Mangel hinreichender Data für eine pragmatiſche Handelsgeſchichte von Leipzig redet: „Aber die alten Pfarrherren, die von Leipzig Jahrbücher ſchrieben, waren um dergleichen Facta unbekümmert. Ein Ablader, der ſich in ihrer Nachbarſchaft erſäuft hatte, war ihnen annalenwürdiger, als mir das erſte Faß Indigo oder Baumöl, das auf die Leipziger Meſſe kam. Und umgekehrt war ihnen eine landesfürſtliche Münzoperation, oder die Anlegung einer neuen Fabrik, ebenſo gleichgültig, als dem Biographen des Herrn Sebaldus Nothanker ein aus einer ungedruckten Urkunde neugefundener Name eines königlichen Baſtardes iſt.“ Daher brannte Schlözer, nach ſeinem Ausdrucke, die Chroniken aus, die vor ihm lagen, um das Gold zu gewinnen.

Allerdings läßt ſich auch aus Ereigniſſen, die dem erſten Anblicke unergiebig erſcheinen, für die örtliche Geſchichte der Cultur und der Sitten nicht ſelten etwas Fruchtbares entnehmen; aber es gehört ein eigener, leiſer, aber ſicherer Takt, es gehört Geſchmack dazu, damit die Ortsgeſchichte nicht bunt und überladen und das „Ausbrennen nöthig werde.“

Zu den Mängeln, welche Carpzovs Analecten mit den Jahrbüchern der damaligen Zeit theilen, gehört ferner, daß ſie, obwohl die Stadtverfaſſung reichlich beſprochen wird, doch die allmälige Entwickelung und Ausbildung nicht klar darlegen. An Stoff konnte es nicht fehlen, da Urkunden, Stadtbücher (ſelbſt das älteſte vom Jahre 1350), Protokolle, Ordnungen in Menge vorhanden waren. Aber — mochte auch Carpzov noch ſo rechtskundig ſein — und die Hand Rechtskundiger arbeitet, wo es die Darſtellung

Digitized by Google

der Verfaſſungen gilt, am ſicherſten — damals war der hiſtoriſche Geiſt noch nicht erwacht, den eine ſolche Behandlung der Ortsgeſchichte vorausſetzt. Daher iſt die Darſtellung der alten Verfaſſung des Rathes und Gerichtes, wenn auch nicht dürftig, doch unzuſammenhangend und lückenhaft; Manches iſt unklar geblieben und nunmehr gar nicht aufzuhellen. Vielleicht, um billig zu ſein, wäre es auch nicht einmal möglich geweſen, Vollſtändiges zu leiſten, da zu Carpzovs Zeit Konrad Weiſſenbachs Sammlungen vielleicht ſchon verloren waren; wenigſtens ſchweigt Carpzov von ihnen, der doch ſein Archiv genau kannte. Und daß ſie öffentliche Sammlungen, mithin im Archive geweſen, iſt wenigſtens wahrſcheinlich, ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 115. Durch ihren Untergang haben wir die älteſten Statuten oder doch Satzungen verloren; wir wiſſen von ihrem Daſein nur durch eine dem Jahrbuche des alten Johann von Guben vorangeſtellte Anmerkung, von welcher Carpzov keine Kenntniß genommen, wenigſtens ihrer nirgends Erwähnung thut. Zugleich iſt verloren die Sammlung der aus Leitmeritz eingeholten Urtel. Ein großer Verluſt; denn wir wiſſen von der älteſten hieſigen Rechtspflege in materieller Hinſicht faſt gar nichts, in formeller nicht viel. Die weit ſpäter abgefaßten Statuten weiſen allerdings die Grundlage des lübiſchen Rechtes nach; aber wenn und wie ſich dieſe Grundlage hier befeſtigt; wie das Altherkommen ſich nach und nach geſtaltet und ausgebildet; was man befolgte, wo das lübiſche Recht ſchwieg; ob und in wie weit das böhmiſche Recht Einfluß gewonnen — was, da Urtel aus Leitmeritz (noch 1407) geholt wurden, wohl nicht zu bezweifeln iſt —; welches Urſprungs die mannigfaltigen, zum Theil noch in den Statuten vom Jahre 1567 enthaltenen, ſehr merkwürdigen polizeilichen Satzungen geweſen — darauf ruht Nacht.*)

*) Merkwürdig iſt, daß einige ſehr alte Dorfſchöppenbücher deutliche Spuren von dem dort üblichen Gewohnheitsrechte in Erbfällen

Digitized by Google

Ferner gingen zugleich die Sprüche des damaligen oberlauſitziſchen Fehmgerichtes verloren, deſſen weder Carpzov noch Groſſer (in den Merkwürdigkeiten) gedenken, und das Urkundenbuch, das die Abſchriften der Diplome enthielt. So ſtehen wir zurück vor mehreren der Schweſterſtädte, namentlich vor Görlitz, und die älteſte Geſchichte der Stadtverfaſſung wird immerdar lückenhaft und ſchwankend bleiben.

So viel von den Mängeln, die das Werk Carpzovs mit den meiſten ſeines Zeitalters theilt. Was nun Carpzov ſelbſt zum Tadel gereichen möchte, iſt Folgendes.

Es wäre zu wünſchen, daß er die Ausarbeitung, die er geſtändlich binnen elf Monaten, oft in der Nacht, vollendete, minder beeilt hätte. Mochte ihm auch Manches, beſonders Verzeichniſſe der Beamteten, biographiſche Nachrichten und Anderes aus früherer Zeit bereit liegen; es blieb noch immer eine große Maſſe zu verarbeiten, deren Behandlung manche Spur der flüchtigen Hand an ſich trägt. So bezieht er ſich bei der Erzählung von der älteſten Stadtgeſchichte bisweilen auf alte Annalen, ohne ſie näher zu bezeichnen; Johann von Guben (neuerlich unrichtig und ſonderbar oft Gubin genannt), den man vorzugsweiſe als den älteſten Annaliſten bezeichnet glauben könnte, kann nicht gemeint ſein, denn er ſchweigt von dem, worauf Carpzov hindeutet. Auch ſchrieb Carpzov Manches, was Andere unrichtig erzählt hatten, ohne Prüfung nach, z. B. die Erzählung von der Reiſe Karls IV. nach Avignon zum Pabſt Urban V, wo er das Jahr unrichtig angiebt und dadurch in die Stiftungsgeſchichte des Cöleſtinerkloſters eine Verworrenheit brachte, die ſich lange erhielt und ſpäter durch Dr. Chr. Aug. Peſcheck, Müller in der oberlauſ. Reformationsgeſchichte S. 56 f. und an-

enthalten, wie es lange Zeit hindurch in der Stadt galt. Das wußte man in neuerer Zeit nicht, als lange darüber geſtritten wurde.

Digitized by Google

dere blindlings Nachſchreibende auf viele Jahre verbreitet ward. Gleichwohl waren ſchon damals Schriften vorhanden, die ihn hätten belehren können, ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 153. Schon Groſſer, deſſen Merkwürdigkeiten Carpzov laut der Analecten kannte, hatte das Jahr der Reiſe (1365) richtig angegeben; Carpzov wiederholte ſogar den Irrthum im Ehrentempel I, 290. Flüchtig erzählt er das Entweichen des von der Leippe nach dem Turnier 1303, wobei der von Barby erſchlagen ward; überhaupt iſt vieles, was er von den Herren von der Leippe, die einige Zeit hindurch in Zittaus Beſitz waren, berichtet, unklar, ſowie die Angabe von dem wechſelnden Beſitze Olbersdorfs, II, 210, wo die Urkunde, auf die er ſich im Allgemeinen bezieht, nicht nachgewieſen wird; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 139.

Zu wünſchen wäre ferner, daß er mehr Urkunden mitgetheilt hätte, da das Archiv daran reich war. Im Ganzen genommen iſt zwar das, was wir erhalten, nicht unbeträchtlich; er konnte aber mehr leiſten. So erwähnt er, um nur Einiges anzuführen, I, 155 des Kaufes, durch welchen das Neue Haus, oder vielmehr der Platz deſſelben, auf dem Gäbler (der Karlsfriede) 1441 an den Rath zu Zittau gelangt ſei, ohne die Urkunde auch nur im Auszuge mitzutheilen. So blieb dieſer Vorgang dunkel; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 184. Auch die frühere, angeblich kaiſerliche Verleihung des Karlsfriedens an den von Wartemberg, auf die er ſich bezieht, weiſt er nicht nach. Die wichtige Urkunde vom Jahre 1369, wodurch die Zittauer auf die Gebirge und Wälder um den Oybin verzichten mußten, iſt in den Analecten nicht zu finden. Konnte auch Carpzov über den Urſprung der hieſigen Commende, ſowie der zu Hirſchfelde, der noch mit Dunkel bedeckt iſt, keine Auskunft geben, ſo war doch zu verlangen, daß er die Nachrichten, aus welchen er die III, Kap. 1. S. 16. mitgetheilte Reihefolge der Comthure ſchöpfte, genauer

Digitized by Google

angab; er weiſet nur bei einigen auf Urkunden zurück. Vgl. übrigens Worbs, die Tempelherren in Schleſien, im N. Arch. d. Geſch. Schleſiens und der Lauſitz 2, 49 ff., Nov. scr. rer. Lus. I, 125.

Zu rügen iſt ferner, daß Carpzov die Hauptquellen der älteſten Stadtgeſchichte, das von Johannes von Guben angelegte Stadtjahrbuch viel zu wenig benutzte. Schon die Vorrede der Analecten enthält in Beziehung auf dieſes Jahrbuch eine Unrichtigkeit, indem er ſagt, „es ſei laut der lateiniſchen Präfation" (das ſollte Rathsverordnung heißen) „dem Johannes ſogleich bei ſeiner Beſtallung aufgegeben worden, die Stadtannalen zu ſchreiben," wovon in jener Verordnung nichts ſteht, ſ. Nov. scr. rer. Lus. S. 1. Allerdings hat er Manches aus dieſem älteſten Jahrbuche mitgetheilt; Vieles aber, was er berichtet, ſchreibt er dem Manlius nach, der ſelbſt nicht unmittelbar aus dieſer, ſondern aus ſpätern Chroniken ſchöpfte; ſ. N. lauſ. Mag. 1825, IV, 39. Nov. scr. rer. Lus. I, Vorrede S. VII. Wahrſcheinlich vermochte Carpzov den Text des Jahrbuches, wenigſtens ſo weit es Johann von Guben muthmaßlich ſchrieb, nicht durchgehends zu leſen. Das ſoll kein Vorwurf ſein, denn damals war die Diplomatik das Eigenthum nur Weniger; aber ſichtbar iſt, daß er manche Stellen, weil er ſie nicht zu enträthſeln wußte, mit willkürlicher Abweichung gab, ſo z. B. IV, 194 die Stelle aus Johann von Guben über die Tödtung des von Barby; vergl. Nov. scr. rer. Lus. I, 133. Auch die Interpunction iſt willkürlich und weicht von der Urſchrift ab. Bisweilen gab er auch Stellen nach Cöleſtin Hennigs Ueberlieferungen, der, wie Carpzov in der Vorrede ſagt, ſeinen Arbeiten das älteſte Jahrbuch zum Grunde gelegt hatte. Wo alſo Hennig unrichtig geleſen hatte, ſchrieb Carpzov unrichtig nach, z. B. II, 2, 255, wo vom Streite Zittaus mit Oſtritz die Rede iſt; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 45 und 329. Manche Stellen giebt er in neuerem

Digitized by Google

Deutſch und ungenau, z. B. die Erzählung von der Verbrennung des Karlsfriedens durch Boczko I, 155, vergl. Nov. scr. rer. Lus. I, 60.*) Bei dem Abſchnitte (I, 141) über das Hospital zu St. Jacob vermißt man die Erwähnung des noch in der Urſchrift vorhandenen Zinsregiſters vom Jahre 1391, welches die Spitalmeiſter Hermann Hyrthe und Frenczil Hemmilreich anlegten. Dieſes und das älteſte Jahrbuch ſind die einzigen hier noch in der Urſchrift vorhandenen geſchichtlichen Denkmäler aus dem 14. Jahrhundert; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 131.

Sodann iſt zu tadeln, daß Carpzov ſelbſt manche Urkunden, die er vollſtändig, nicht im Auszuge gibt, nicht in der Originalſprache, ſondern in neuerem Deutſch mittheilt, ſie alſo moderniſirt. So die Urkunde vom Jahre 1370, I, 130, durch welche ein Streit des Rathes mit dem hieſigen Franziskanerkloſter beigelegt ward; vgl. Nov. scr. rer. Lus. I, 50 f. 165. Die von Karl IV. im Jahre 1366 gegebene Miethungsurkunde über den Zoll auf dem Gabler (scr. I. 33.) giebt er unvollſtändig und zum Theil nicht in der Urſprache, II, 251, vgl. scr. I, 158. Auch die ſogenannte Polizeiordnung vom Jahre 1353 iſt in neuere Sprache eingekleidet. Das Verzeichniß der oberlauſitziſchen Urkunden I, 161 ſagt, daß der Stil dieſer alten Willkür und andere Umſtände auf ſpätere Abfaſſung ſchließen laſſen. Allerdings kann dieſe Satzung nicht ſo geſchrieben worden ſein, wie ſie Carpzov giebt; über die

*) Ich habe mehrmals das älteſte Jahrbuch, es berichte nun über frühere oder ſpätere Zeiten, nur nach dem Namen Johannes von Guben citiert gefunden. Das iſt falſch. Er ſchrieb nur von den älteſten Zeiten an, vermuthlich bis zum Jahre 1375, S. 56. Darum iſt auf dem Titel angegeben: „und einiger ſeiner Amtsnachfolger.“ Mithin, wenn nicht nachgewieſen wird, daß Johannes das altteſtamentariſche Alter von mehr als hundertundfunfzig Jahren erreicht habe, muß man beim Citieren auf die Zeiten Acht haben, und, wo ſeine Arbeit aufhört, nur „das älteſte Jahrbuch“ citieren.

Digitized by Google

„anderen Umſtände“ wird nichts geſagt. Die Sitten und Gebräuche, deren die Willkür gedenkt, waren dem 14ten Jahrhunderte nicht fremd. Die Benennung „Züchtiger“ für Scharfrichter, „Kögel,“ ein Kopfputz, ſind dem 14ten Jahrhunderte eigen (Nov. scr. rer. Lus. I, 8. 112. 141.) und waren wohl zu der Zeit verſchwunden, wo die Sprache aufkam, in der dieſe Urkunde gegeben wird *). Es läßt ſich hierüber nicht ganz ſicher entſcheiden. Indeß ſagt Carpzov V, 173 ausdrücklich, daß dieſe Ordnung in den alten Stadtbüchern vom Jahre 1353 enthalten ſei, obwohl er da nur das Jahr, nicht den Tag angiebt. Wie eine ſpäter verfaßte Satzung mit verfälſchter, zurückdatierter Jahrzahl, in das Stadtarchiv, ſogar in die nach Jahren geordneten und zuſammenhangenden Stadtbücher habe eingeſchwärzt werden können, möchte ſchwer zu begreifen ſein.

Außerdem blieb noch manche reichhaltige, nun, ſeit 1757, verlorene Quelle, aus der ſich über unſere Vorzeit hätte Licht verbreiten können, unbenutzt. Carpzov berichtet ſelbſt im Ehrentempel II. S. 89 f., daß im Archive ein Geſtiftsbuch, wie er es nennt, in der Urſchrift vorhanden ſei, welches über den Zuſtand des Cöleſtinerkloſters auf dem Oybin, die Beſitzthümer deſſelben u. ſ. w. genaue Nachrichten enthalte. Vielleicht, ſogar vermuthlich, war es das vom nachmaligen Prior Andreas Swob im J. 1508 verfaßte Inventarium montis Paracleti, von welchem die noch in Abſchriften vorhandenen Selecta Oybinensia ein Auszug ſind; ſ. lauſ. Monatsſchrift 1802 S. 108 ff. (Aufſatz von Zobel), neues lauſ. Mag. 1825 S. 35. 43 f. Alle handſchriftliche Chroniken enthalten einige in lateiniſcher Sprache abgefaßte Verzeichniſſe klöſterlicher Beſitzthümer, Nachrichten über die Angaben und Dienſte der Kloſterdörfer,

*) Nämlich, inſofern angenommen wird, daß ſie nicht von Carpzov umgeſtaltet worden, ſondern ſich ſo, wie er ſie giebt, im Archive befunden habe.

Digitized by Google

auch manches Andere. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß auch dieſe Bruchſtücke aus dem Geſtiftsbuche entnommen ſind. Die Kißlingſche Chronik, auch andere, theilt viele derſelben mit. So iſt auch ein lateiniſch geſchriebener Bericht über die Streitfrage, ob der Oybin zu Böhmen oder zu der Oberlauſitz gehöre, der ſich in Chroniken befindet, vermuthlich aus eben dieſer Quelle gefloſſen; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 209. Daß bei der Uebernahme der oybiniſchen Güter Urkunden und Schriften in das Archiv gekommen, erſehen wir ſowohl aus der oben bemerkten Nachricht, als aus anderen Mittheilungen Carpzovs; er hätte wohlgethan, wenn er ein Verzeichniß derſelben gegeben und ſich über manche Vorgänge aus der Zeit der Erwerbung jener Beſitzungen verbreitet hätte, die noch immer nicht gehörig aufgehellt ſind. Hätte er aus dem Geſtiftsbuche, aus welchem er im Ehrentempel a. a. O. einige Nachrichten überliefert, recht vieles wörtlich mitgetheilt oder gar es vollſtändig abdrucken laſſen, wie manches Entbehrliche hätten wir erlaſſen wollen.

Aus einigen hieſigen Handwerksladen war, wie ſich aus Peſchecks Handbuche der Stadtgeſchichte erſehen läßt, ebenfalls manches Erhebliche zu entnehmen; ſie enthalten zum Theil Urkunden, ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 108 f. Auch die alten Kirchenbücher boten Bemerkenswerthes dar, ſowie einige Nachrichten, die jetzt im Archive der Deputation zu den milden Stiftungen befindlich ſind. Sie konnten Carpzov nicht unbekannt ſein, obwohl damals dieſes Archiv, da die Geſtiftsverwaltungen ſehr vereinzelt waren, nicht in ſeinem ſpäteren Umfange beſtand.

Carpzovs an ſich betrachtet rühmliche Pietät endlich verleitete ihn, manches Hochwichtige zu verſchweigen, zu übergehen oder kurz abzuthun. Er bekennt ſich (II, 182) offen zu der Ueberzeugung, „daß man die Schwäche der lieben Vorfahren nicht aufdecken müſſe.“ Was etwa ein

Digitized by Google

nachtheiliges Licht auf ſie werfen könnte, darüber ſchlüpft er, oft nicht ungewandt, hinweg. Unnöthig; denn, mag auch die Geſchichte der Alten nicht fleckenrein ſein — keine einzige iſt es, — ſie waren ja doch ſonſt ſo brav, ſo für-ſorglich, klug, gewerbſam, tapfer. Daher erzählt er nichts von den unruhigen Bewegungen der Zünfte zur Zeit Karls IV, wovon doch Johann von Guben, Manlius und Chroniken ſo viel berichten; Weniges (II, 182 f.) von den betrübenden Vorgängen unter König Wenzel, die er doch, wie er durchblicken läßt, näher kannte. Daher erfahren wir weder die Namen der damals enthaupteten drei hieſigen Schöffen, noch die eigentliche Bewandtniß der damaligen Drangſale; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 57. 168 f. (Auch Pelzls Wenzlaw ſchweigt hiervon gänzlich; in budiſſiniſchen handſchriftlichen Annalen, welche von Wenzels Walten nicht wenig berichten, habe ich ebenfalls keine Auskunft gefunden.) Johannes Bapſt, von dem Gleichzeitige und Spätere Vieles, aber zum Theil unklar und unvollſtändig, in Chroniken aufgezeichnet, wird II, 278 allzukurz abgefertigt; der damalige Aufruhr wird nur beiläufig und immer nur kürzlich erwähnt, II, S. 278. Nr. 57. 58. 60. 65; S. 301, Nr. 29; S. 303, Nr. 5. Auch das älteſte Jahrbuch bricht da ab, wo nun eben die Darſtellung der Trauerſcenen beginnen ſollte, S. 57, vgl. S. 168. Kaum iſt zu glauben, daß nicht das Archiv und Chroniken, die wir nicht mehr haben, über Bapſts Thun und Walten, das wir nur unvollſtändig kennen, über ſein Verſchulden — und vielleicht auch über Nichtverſchuldetes — mindeſtens aber über das verhängte Gericht, den Urtheilsſpruch (wenn es nicht Machtbefehl war) umſtändlichere, auf Akten gegründete Nachricht enthalten haben ſollten. Gerade auf den wichtigſten Vorgängen jener Zeit, über welche Chroniken Verworrenes und ſich Widerſprechendes melden, liegt noch tiefe Nacht. Vgl. Nov. scr. rer. Lus. I, VI f. 208. 210.

Digitized by Google

So wäre denn des Tadelnswerthen doch mehr als des Lobwürdigen? Keineswegs. Das Mangelhafte wird von dem Lobenswerthen, das Vermißte von dem Gegebenen weit überwogen. Nur vergeſſe man weder den Umfang des Werkes, noch das Zeitalter. Man vergeſſe auch nicht, daß Carpzov in Zittau der erſte war, der an ein ſolches Werk die Hand legte und den Nachkommenden die Bahn brach. Selbſt größere Städte erhielten erſt ſpäter ähnliche Jahrbücher, und von den Sechsſtädten kann ſich keine eines gleichen Werkes aus jener Zeit rühmen.

Carpzovs Ehrenkranz wird unverwelklich grünen. Die Zeitgenoſſen erkannten den Werth des dargebrachten Geſchenkes; die Analecten verbreiteten ſich über die Lauſitz und über ihre Grenzen hinaus; ſie fehlten in keiner hieſigen Bücherſammlung von einiger Bedeutung. Nicht nur Gelehrte und Beamtete, auch Gewerbsleute und Handwerker, ſelbſt Landleute im zittauiſchen Bezirke legten ſich „die zittauiſche Chronik" zu, — ſo ward das Buch meiſtens ehedem und ſo wird es noch jetzt oft genannt. In Zittau war ſie, und iſt es zum Theil auch noch, gleichſam ein Inventarienſtück, das von Sohn auf Sohn vererbte. Mancher Sammler ſetzte ſie, mindeſtens in den biographiſchen Nachrichten, fort, erweiterte ſie durch Nachträge, fügte die Bildniſſe der alten Rathsleute, Geiſtlichen, Schulleute bei, ſo wie die Proſpecte, die der fleißige Montalegre von der ganzen Stadt, den Plätzen, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, wie ſie vor der Zerſtörung im J. 1757 und unmittelbar nachher waren, herausgegeben hatte. Dies that unter Anderen der geſchichtskundige, ehrwürdige Conrector Johann Chriſtoph Müller († 1803). Auch auf dem Rathhauſe iſt ein mit biographiſchen Nachträgen verſehenes Exemplar zu finden: der Handſchrift nach zu ſchließen hat der Stadtſyndikus Karl Philipp Juſt († 1797) dieſe Zuſätze beigefügt.

Ehe ich mich zu Carpzovs übrigen Schriften wende,

ſei mir eine kleine Abſchweifung vergönnt, deren Anlaß nicht fern liegt.

Es muß jeder Stadtgemeine daran gelegen ſein, Nachrichten von dem Leben verdienter Mitbürger zu ſammeln und den kommenden Geſchlechtern zu überliefern. Vormals, noch bis in die erſten Jahre des jetzigen Jahrhunderts, fand das in Zittau keine Schwierigkeit. Denn das Leben der meiſten Beamteten weltliches und geiſtliches Standes, ward bald nach ihrem Hinſcheiden in einem kurzen Abriſſe aufgefaßt*), und neben manchem Leeren, auch wohl mitunter Prunkenden, ward manches der Beachtung und Aufbewahrung Würdige gegeben, auch Manches geſagt, was für die Stadtgemeine ein Wort zu ſeiner Zeit war. Was für das große Publikum kein Intereſſe hat, iſt für die Ortsgemeine oft wichtig und für Nachkommen nicht ſelten unſchätzbar. Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren iſt dieſe löbliche Sitte abgekommen. Selbſt Geiſtliche unterlaſſen, ihren Amtsgenoſſen ſolche ſchriftliche Denkmäler zu errichten, was ehedem faſt ohne Ausnahme geſchah. Nur die Lehrer des Gymnaſiums haben bis in die neueſte Zeit jenen von den Vorfahren überkommenen lobwürdigen Gebrauch beibehalten. Wie hätte weiland Mönch, wie hätte Carpzov, wie hätte neuerlich Peſcheck in ſeinem Handbuche reichhaltige Lebensnachrichten dieſer Art zu geben vermocht, wenn nicht die Vorfahren für ſolche Gedächtnißſchriften geſorgt hätten? Nicht Alles, was man jetzt als kleinſtädtiſch beſpöttelt oder altväteriſch nennt, verdient verachtet zu werden. Ich kenne Fälle, wo die Nachweiſung von alten Lebensläufen bei der Legitimation zu Stipendiengenuſſe zum Hilfsbeweiſe diente. Mochte auch des Lobes nicht ſelten zu viel geſpendet werden, was

*) Die Directoren des Gymnaſiums, Richter, Sintenis und Rudolph haben in dem Zeitraume v. J. 1760 — 1823 weit über 100 ſolche Gedächtnißſchriften verfaßt.

in genealogiſcher Hinſicht, was über Zeit des Amtsantrittes, über die Zeiträume der Verwaltung, über treues Streben, über ſo mancherlei Schickſale gemeldet ward, war nicht ohne örtlichen Werth. Zu tadeln war vornehmlich, daß dieſe Lebensnachrichten ſo zeitig, bisweilen am Begräbnißtage erſchienen, die Verfaſſer alſo nicht immer Zeit genug hatten, in das Wirken der Hingeſchiedenen tiefer einzugehen. Beſonders vortheilhaft zeichnen ſich mehrere aus, welche der Director Rudolph verfaßt hat.

Darum laßt uns jenen altherkömmlichen Gebrauch nicht verachten. Er iſt löblich, und größere Städte haben ihn lange Zeit hindurch beibehalten. In der Univerſitätsſtadt Leipzig wurden, wie die Opuscula Johann Auguſt und Auguſt Wilhelm Erneſtis beweiſen, viele Jahre hindurch auf Verlangen der Familien die Elogia verdienter Mitbürger durch die Profeſſoren der Beredtſamkeit geſchrieben. Jetzt iſt dieſe Sitte ſeit vielen Jahren abgekommen. Irre ich mich nicht, ſo war das Elogium auf Dathe, das Aug. W. Erneſti im Jahre 1791 ſchrieb, das letzte dieſer Art.

Nur übertreibe man den Civismus und Nationalismus nicht; errichte nicht unbedeutenden Leiſtungen Ehrenſäulen; regiſtriere nur wahrhaft Erhebliches, Würdiges in den Annalen; verbreite es nicht nach Oſten und Weſten, wenn ein Sohn des Vaterlandes etwa beiläufig im Auslande genannt ward. Aber Bedeutendes, das geleiſtet ward, das haltet feſt, das ſtellt als Beiſpiel auf, die Nacheiferung des kommenden Geſchlechtes zu wecken. Jetzt hat ſich nur die örtliche Sitte erhalten, die Todten durch Gedichte zu feiern, weiland Leichencarmina genannt; es ſind meiſt Machwerke theilnahmloſer, nicht ſelten bezahlter Verfertiger. Provinzielle Zeitſchriften helfen dem gerügten Mangel nur zum Theil ab; ſie kommen nur in einzelnen Exemplaren in das örtliche Publicum, jene Lebensläufe wurden in vielen verbreitet. —

Digitized by Google

Carpzovs zweites hiſtoriſches Werk, der Ehrentempel des Markgrafthums Oberlauſitz, erſchien zu Leipzig im Jahre 1719 Fol. Er hatte ihn in dem Zeitraume vom 17. November 1716 — 17. Sept. 1718 ausgearbeitet und den oberlauſitziſchen Ständen zugeeignet, die ihm dafür ein Ehrengeſchenk, wenn ich nicht irre, 150 Thaler, votierten. Der verſtorbene Profeſſor Dr. Chriſtian Ernſt Weiße in Leipzig erzählte im Jahre 1793 bei ſeinem Vortrage der ſächſiſchen Geſchichte, ich weiß nicht mehr aus welcher Quelle, daß dieſes Werk von den Ständen um ſo beifälliger aufgenommen worden, je ungünſtiger der Eindruck geweſen, den die einige Jahre vorher von Groſſer herausgegebenen Merkwürdigkeiten erregt gehabt hätten; Groſſer habe Manches berührt, deſſen Veröffentlichung man ungern geſehen habe, Carpzov, der vorſichtige, den gewünſchten Takt getroffen. Im erſten Theile, der hiſtoriſches und ſtaatsrechtliches Inhalts iſt, handelt er, nach einer allgemeinen geſchichtlichen Einleitung, von den Landesregenten, den Wappen, den Bündniſſen, den Landtagen, dem gültigen Rechte, den Vorrechten u. ſ. w., von den Sechsſtädten und den Klöſtern, von den Geſchichtſchreibern; im zweiten von acht adligen Geſchlechtern.

Wenn man die Einkleidung des Stoffes, die Art der Darſtellung, den Ton, in dem das Werk ſpricht, mit den Analecten vergleicht, ſo wird die Wahrnehmung der größten Aehnlichkeit dazu beitragen, die Fabel, daß Mönch die Analecten geſchrieben habe, in ihrer Blöße zu zeigen. Die Vorzüge und Mängel der Analecten hat auch der Ehrentempel. Der Recenſent deſſelben in den deutſchen actis eruditorum vom Jahre 1719, Th. 61., der übrigens die Verdienſtlichkeit des Buches anerkennt, und, wie er ſagt, nur kleine Mängel rügt, bemerkt S. 1. f., daß mehrere aus bekannten Hiſtorikern eingereihte Stellen unnöthig ſeien. Mit Recht; man ſehe die Einleitung zum 21. Kapitel des 1ſten Theiles, S. 351. Selbſt die wenigen Aus-

Digitized by Google

ſtellungen, welche jene Kritik — nur in einer kurzen Anmerkung — enthält, betreffen nicht die oberlauſitziſche Geſchichte und Verfaſſung, ſondern Gegenſtände, in welche Carpzov nach damaliger Weiſe übergeſchweift war, z. B. die Frage, ob Johann von Luxemburg, Karls IV. Vater, den Titel eines Königs von Polen geführt habe. Carpzov, der über dieſe nicht unmilde Recenſion ſehr entrüſtet war, ſchrieb eine Gegenkritik, welche auch ſpäter in den Singul. Lusat. Th. XI. S. 741 ff. abgedruckt ward. Nicht in glimpflicher Weiſe, ſondern nahe an das Schimpfen ſtreifend, aber ſiegreich widerlegt er den Recenſenten aus Urkunden und Schriften. Minder gelungen, zum Theil ganz verfehlt, ſcheinen ſeine Erwiederungen auf einige andere Rügen. Daß übrigens der Recenſent flüchtig zu Werke gegangen, ergiebt ſich auch daraus, daß er durch den Titel verleitet, den Profeſſor Dr. Chr. Gfr. Hofmann zu Leipzig für den Sammler und Veranſtalter der Scriptores rerum Lusaticarum hält, was, wie Carpzov bemerkt, durch Hofmanns eigene Vorrede widerlegt wird. Dieſe Sammlung ward von dem hieſigen Bürgermeiſter Dr. Johann Philipp Stoll beſorgt und unter Chriſtian Altmanns Theilnahme geleitet. Es iſt gut, daß wir ſie haben; aber ſie iſt planlos und fehlerhaft angelegt, mit willkürlicher Anordnung. In den deutſchen Act. erud. v. J. 1719 wird ſie S. 228 unverdienter Weiſe eine „wohlgerathene Sammlung“ genannt. Hofmann, durch deſſen Namen Stoll, ſein Verwandter, dem Werke einen gewiſſen Glanz zu geben vermeinte, hat außer der Vorrede und einer Introduction, die einiges Brauchbare enthält, kein Verdienſt um die Herausgabe. Beſonders verdient es Tadel, daß man das damals im Archive befindliche, von Johann von Guben angelegte Jahrbuch nicht aufnahm. Scheint es doch, als hätten die alten zittauiſchen Herren dieſes älteſte geſchichtliche Denkmal kaum gekannt. Es hätte, älter als alle dort mitgetheilten Handſchriften, den

Digitized by Google

Zug eröffnen, wenigſtens an die Spitze der örtlichen Chroniken geſtellt werden ſollen. Auch die alte Handſchrift, welche einen ſehr intereſſanten, freimüthigen Bericht der zittauiſchen Schöffen an den Kaiſer Karl IV. enthielt und noch in der Urſchrift vorhanden war, hätte aufgenommen werden ſollen. Er enthielt (das ſehen wir aus den in den Analecten II, 248 mitgetheilten Fragmenten) wichtige Nachrichten von der alten Rechts- und Gerichtsverfaſſung; die beſten, die uns übrig geblieben ſind, ſind daraus genommen; ſ. Nov. scr. rer. Lus. I, 117. Vielleicht war Johannes von Guben, als Stadtſchreiber, der Verfaſſer; die treuherzige, kräftige Sprache des Berichtes iſt der in ſeinem Jahrbuche ſehr ähnlich; in die Zeit ſeiner Beamtung fallen viele Verhandlungen zwiſchen Karl und der Stadt; vielleicht ſteht der Bericht in Beziehung zu dem, was Johann von Guben von den Händeln mit dem Erzbiſchofe Dietrich von Magdeburg berichtet (S. 12 — 15, 148). Das Jahr des Berichtes hat Carpzov leider nicht angegeben. Er iſt bisweilen irriger Weiſe mit Johannes von Guben Jahrbuch verwechſelt worden, ſo wie letzteres mit dem älteſten Stadtbuche. Auch Cöleſtin Hennigs Ephemeriden, ſoviel davon damals noch übrig war, hätten eine Stelle verdient, wären es auch nur Bruchſtücke geweſen. Die Collectanea Hennigs waren damals ſchon verloren. Statt ſolcher Reliquien nahm man lieber manches Unbedeutende auf, Kurſchkes dissertatio de Lusatia, von Frenzel Sachen ohne Auswahl, und mehrere nichtige Gedichte. Die lateiniſchen Act. erud. v. J. 1719 p. 185 erheben die Sammlung über Verdienſt, inſonderheit auch Hofmanns vermeinte Bemühungen um dieſelbe.

Wenn ſich ein ſo umfängliches Werk, als der Ehrentempel iſt, bei deſſen Abfaſſung dem Schriftſteller wohl nur wenige Archive offen ſtanden, Unzuverläſſiges und Unrichtiges einſchlich, ſo darf darüber nicht zu ſtreng geurtheilt werden. Carpzov hat auch hier viel geleiſtet, und

ſeine geſchichtlichen und ſtaatsrechtlichen Kenntniſſe, ſowie ſeine Beleſenheit kund gethan. Eine große Maſſe war zu verarbeiten. Er mußte z. B. in die Geſchichte aller Sechsſtädte eingehen, wobei er freilich Manches aufſtellt, was wir nun längſt, beſonders ſeit der Anlegung der oberlauſitziſchen Urkundenſammlung und durch Zobels und Käufers Bemühungen, in anderer Geſtalt kennen. So behauptet er S. 320 mit unzureichenden Gründen, daß Löbau die älteſte Sechsſtadt ſei, welcher ehedem eingewurzelte Glaube bekanntlich den erheblichſten Gegengründen unterliegt. Ueber die Geſchichte des Kloſters St. Marienthal haben wir durch des früh vollendeten Schönfelders treffliche Darſtellung im Jahre 1834 Aufklärungen erhalten, die Carpzov nicht geben konnte, da ihm das Archiv unzugänglich war.

Unter den Hiſtorikern (S. 352 ff.) finden wir keinen Zittauer und kein ſpecielleres Werk über zittauiſche Geſchichte. Der Altmeiſter Petrus von Zittau, Verfaſſer der herrlichen Königsſaaler Chronik, lag noch größtentheils in Nacht vergraben. Es gab, als Carpzov ſchrieb, keinen zittauiſchen Geſchichtſchreiber, der ſich mit den von ihm genannten, namentlich mit Bartholomäus Scultetus, Manlius, Haß, Wiesner, hätte vergleichen können. Da indeß Carpzov auch die Verfaſſer ungedruckter Handſchriften aufführt, ſo wäre auch Johann von Guben zu nennen geweſen, der zwar nicht als geborener Zittauer, aber zittauiſche Geſchichte ſchrieb; ſowie die Fortſetzungen ſeines Jahrbuches anzuführen waren. Auch Cöleſtin Hennig hätte genannt werden ſollen, wenn Arnsdorf es nicht verdiente, über den ſich Carpzov in der Vorrede der Analecten ungünſtig ausſpricht. Bei dem berüchtigten Abraham Hoſemann hält er ſich ungebührlich lange auf und giebt viel Entbehrliches.

Wenn man übrigens den Reichthum des Gegebenen betrachtet, ſo wird man auch dem Ehrentempel volle

Anerkennung der Verdienſtlichkeit nicht verſagen. Er ſteht den Analecten würdig zur Seite. Die acta erudit. v. J. 1719 enthalten S. 187 eine beifällige kurze Anzeige, und rühmen die „industria singularis auctoris, quae lumen affudit historiae.“ —

Im Jahre 1717 gab Carpzov zur Feier des Reformationsjubelfeſtes die in Leipzig in 8. erſchienene Memoria Heidenreichiana, oder: Hiſtoriſcher Bericht von dem Leben M. Laur. Heidenreichs, erſtem evangeliſchen Prediger in Zittau“ heraus. Der Titel giebt nur die Anfangsbuchſtaben J. B. C.; er bezeichnet ſich aber S. 22 als den Verfaſſer, wo er von ſeinen Analecten ſpricht. Das Büchlein iſt in der Form den andern Schriften ähnlich; denn auch hier fehlen in der Einleitung die Hinweiſung auf Alterthümer und Stellen der Claſſiker nicht. Er benutzte die Stadtbücher, z. B. S. 19. 21. 34, Lünigs Reichsarchiv, den europäiſchen Herold, das Corpus iuris Lusatici, und theilt die Religionsverſicherungen des Königs und Kurfürſten Friedrich Auguſt I. mit, S. 68. 72 f. Im Ganzen iſt die Memoria matter geſchrieben als die anderen Werke Carpzovs.

Mehrere hatten behauptet, Heidenreich ſei aus Löwenberg in Schleſien gebürtig geweſen; Carpzov vindiciert ihn (S. 10—14) der Stadt Zittau, geſtützt auf die Rathsmatrikel, da Heidenreichs Vater Rathsfreund geweſen, und auf Hennigs Ephemeriden, wobei er Gottfried Mönchs im Jahre 1708 herausgekommenes Verzeichniß der zittauiſchen Prediger erwähnt. (In Peſchecks Handbuche der zittauiſchen Geſchichte werden ſehr erhebliche Gegengründe aufgeſtellt.) In Zittau begann bekanntlich die Reformation vornehmlich durch Heidenreichs, vom Rathe kräftig unterſtützte Bemühungen ſchon im Jahre 1521; ſpäter ging ſie den übrigen Sechsſtädten auf, ſ. S. 5 ff. Die damaligen Zuſtände werden berührt und Heidenreichs Leben und ſeine Verdienſte ſind S. 24—31. 39 ff.

kürzlich dargeſtellt. Wir wollen für das Mitgetheilte dankbar ſein, wenn auch ein tieferes Eindringen in die damaligen Verhältniſſe zu wünſchen wäre, wozu das damalige Archiv höchſtwahrſcheinlich Stoff darbot. Denn in ſo bewegter Zeit, wo der hochfahrende Comthur Martin Proß, unähnlich dem früheren milden Ambroſius Spillner, als entſchiedener Gegner der Neuerung, des Rathes und Heidenreichs auftrat, wo der Pater Guardian der Franziskaner, Paul Korb, und die Regulnonne Urſula, auch Andere aus beiden Genoſſenſchaften, ſchändlichen Unfug verſchiedener Art trieben (ſ. S. 23 — 26), mußte es ohne Zweifel aktenkundig gewordene Verhandlungen geben; ſ. S. 30 f. Auch der in der Zeitſchrift Vergangenheit und Gegenwart (1812) enthaltene Aufſatz über Heidenreich (vom Scab. Peſcheck), der nur den Analecten und der Memoria nachgeſchrieben iſt, giebt keinen Aufſchluß.

Die bedeutendſten Ereigniſſe, welche Heidenreichs Leben trafen, ſind angegeben, aber in ſchwachen Umriſſen. Man vermißt Nachrichten über das Verhalten des alten Ehrenmannes bei der harten Wendung ſeines Schickſals. Man erſieht nicht, ob ſich der Rath, der ſich beim Anfang der Reformation ſo umſichtig und kräftig, bei ihrem Fortgange ſo feſt verhielt, der einen berüchtigten Herd des Unfugs, das Regulnonnenhaus, ohne Weiteres aufhob, bei Heidenreichs erſt im Jahre 1530, alſo neun Jahre nach ſeinem Auftreten, vom Comthur über ihn verhängten Abſetzung (ſ. S. 31), nur leidend verhielt oder ſich zur Wehr ſtellte, und ob und wie, wenn das Letztere nicht geſchah, ihm die Hände gebunden waren. Jene vielbewegten Zeiten fallen in die Amtsführung der Bürgermeiſter Michael Krolauſt (des Schwiegerſohns des 1495 enthaupteten Bapſt), Wenzel Lankiſch, Urban Seger, Johann Cleemann; ſ. Annal. II, 278. Es gebricht uns an Nachrichten über das Walten dieſer Männer, die wohl manchen heißen Kampf beſtehen mochten; unſtreitig gaben

die Rathsprotokolle darüber Auskunft. Ob der Rath in Hinſicht auf die Reformation völlig Eines Sinnes geweſen — was zur Veränderung und Bewunderung gereichen würde, — darüber gebricht es uns, ſo viel ich weiß, an Nachrichten; daß die Mehrheit ſich der Reformation zugeneigt hatte, iſt aus den nachmaligen Erfolgen zu erſehen. So wird unſere Stadtgeſchichte in dieſem, ſo wie in anderen wichtigen Zeiträumen, immerdar dunkel und lückenhaft bleiben und Zahlloſes, was in Chroniken und anderen Hilfsquellen offenkundig vorliegt, kann, klein und unbedeutend, keinen Erſatz für das gewähren, was wir ſchmerzlich vermiſſen.

Heidenreichs Verheiratung ſcheint vornehmlich den Comthur erbittert zu haben, ſ. S. 31. Im Jahre 1545 ward Heidenreich aus ſeiner Verbannung zurückgerufen; der Comthur Proß war geſtorben, die Commende näherte ſich ihrem Verfall, ſ. S. 36 ff. Annal. III. Kap. 1. S. 12 ff. Die Memoria enthält dann noch S. 44 ff. Lebensnachrichten von zwei Söhnen Heidenreichs, und fügt S. 78 ein Verzeichniß der in den Sechsſtädten angeſtellt geweſenen evangeliſchen Prediger bei. Carpzov hat hierbei Mönchs handſchriftliche Presbyterologia Lusatica benutzt; ſ. Kneſchkes angeführten Aufſatz S. 62. Daß Carpzov, wie S. 60 geſagt wird, auch außerdem Mönchs Sammlungen bei der Memoria zum Grunde gelegt und verarbeitet habe, iſt unerwieſene Vermuthung. Der von Schulze herausgegebene Supplementband von Ottos Lexicon führt ſogar ohne Weiteres die Memoria unter Mönchs Handſchriften auf.

So viel von Carpzov, dem Hiſtoriker. Er hat gewirkt, hat Nacheiferung geweckt. Er zog weg aus ſeiner zweiten Heimat, und fand nach wenigen Jahren (1739) ſein Grab. Aber er iſt nicht vergeſſen; und wenn einſt eine Geſchichte der Oberlauſitz geſchrieben wird, an

Digitized by Google

der es bei mancher nicht unverdienſtlichen Vorarbeit, namentlich Käufers, doch noch fehlt, ſo werden ſeine Werke nicht unbenutzt bleiben.

Zittau, im Julius 1841. Dr. E. Fr. Haupt.

XVIII.

Fragmente
von Wolframs Parzival.

Wie hoch und werth in allen deutschen Landen Wolframs köstliches Gedicht gehalten wurde, so schnell doch ward es wieder vergessen. Schon in der Mitte des XV. Jahrh. war sein Geist und seine Sprache so fremd und unverstanden, dass ein kostbares Buch von Pergamen, den Parzival enthaltend, zerrissen und als Buchdeckel verwendet werden konnte. Nur zwei Blätter davon sind auf unsere Zeit gekommen, als Buchdeckel für ein scholastisches Werk, dessen frühere Besitzer folgende Notiz: „liber magri. Andree Rudiger. Nunc Magistri Pauli Suoffheim de Gorlicz Nepotis" nachweist. Rüdiger, gebürtig von Görlitz, war Professor zu Leipzig, seit 1451 Rector und seit 1452 Decan der theologischen Facultät und starb als Domherr der Stifter Meissen und Bautzen 1495. Sein Leichenstein in der Paulinerkirche (an der Morgenseite des Decemviralbegräbnisses) zeigt sein Bild in der Ordenstracht und ist lange Zeit für Tezels Denkmal gehalten worden, weil man das etwas unförmliche Paternoster für einen vollen Geldsack angesehen hatte! — Rüdiger war ein heller Kopf und durchschaute die verderblichen Grundsätze des römischen Hofes, daher

auch seine Schriften im Catalogus libror. prohibitorum in der ersten Klasse stehen. Sein Enkel Paul Schwofheim war ebenfalls Professor der Theologie in Leipzig und eine Zeit lang Rector. Er starb 1539 als Domherr zu Meissen.

Beide schenkten aus ihrem Bücherschatze an das Franciscanerkloster in Görlitz (vgl. Script. rer. Lusat. I. p. 340). Zu diesen Geschenken gehörte auch das scholastische Werk, welches mit der Klosterbibliothek später an die Rathsbibliothek überging. Hier hat Jemand, wahrscheinlich der Conrector Geissler — die beiden Pergamentblätter ausgeschnitten und einer Sammlung von allerhand Fragmenten einverleibt.

Ob Rüdiger, der erste bekannte Besitzer, dies Buch hier in Görlitz oder erst in Leipzig einbinden liess und ob daher die Hands. des Parzival hier oder dort zerfleischt worden ist, weiss ich nicht. Hier sind mir andere Bruchstücke derselben noch nicht vor die Augen gekommen. Dass der Parzival aber auch hier bekannt war, dafür habe ich ein merkwürdiges Zeugniss gefunden: nehmlich unter den hiesigen Bürgern kömmt im Jahre 1386 auch ein Hannus Parczefal vor. Auch in Süddeutschland finden wir Parzival als Geschlechtsnamen.

Die Dichter des XIV. Jahrh. waren noch voll vom Lobe Wolframs, z. B. Johann von Würzburg im Herzog Wilhelm:

Ach du werder Wolfram
von Espelbach, besinter man,
möcht dich min sin erlangen.
Gardimasser strangen
hast du schön geplümet
mit richeit, daȝ dich rümet
min sin dieweil er sinn hat.
Du werder espenbere,

Digitized by Google

la dines getichtes weger
durch miner herren staden gan

Johann v. W. noch ungedrucktes Gedicht wurde im J. 1314 vollendet. Es ist nach Wolframs Vorbilde gedichtet, ohne ihn irgend anders als etwa im Versmass und geborgten Wendungen und Bildern zu erreichen. Dennoch verdient es die Herausgabe, welche, so viel ich weiss von Frommann nach der gothaer Hands. vorbereitet wird.)*

Der Ritter Conrad Grünenberg, Bürger zu Constanz, der c. 1490 sein kostbares Wappenbuch vollendete, zeichnete auch das Eschenbachsche Wappen (einen rothen Krug im goldenen Felde und auf dem Helme denselben Krug, in welchem fünf weisse

---

*) Ueber Joh. v. Würzburg cf. Hagen Grundriss 540. 587. Jacob u. Uckert Beiträge der ältern Liter. II, 2. 276. Die Wiener Hands. (Cod. Ms. Nr. 2860). Auf Papier. 112 Blätter. Anfang:

Wol dir menschlich figure
Won du bist der nature etc.

Ende: In der krutze wochen
Wart disz buech volle sprochen.

Darunter: Conpletus est Iste liber in Sabato ante festum sci. Mathie post meridiem hora II. anno dm. M°CCCC° quinto decimo. Et sic est finitus per me Eberhardum Schulteti de Möchingen. Es fehlen die Bl. 48. 49. 83—85 sonst ist die Handschr. vollständig, enthält auch Randzeichnungen. — Die Liegnitzer Handschr. ist aus Hagens Grundriss bekannt. Am Schlusse steht: Dicz bůch hat erzeugt frawe Anna von Winsperg geborn von Hohenloch, in dem Jar, als an die heiden czoch und die cristen erslagen wurden. anno dm. M.CCC.lxxxxvi°. uor Martini. Die Handschr. ist auf Pergament geschrieben, in zwei Colonnen und mit 64 Versen auf jeder Seite; es fehlen aber Lage I — IV und von Lage II 2 Blätter, also an 5376 Verse. Dennoch kann der Herausgeber das Vorhandene nicht entbehren.

Digitized by Google

Lilien an grünen Stengeln stecken) ein (fol. 189) und schrieb darunter:

W o l f r a m f r e y h e r v o n E s c h e n b a c h.
L a y e n m ů n d n y e p a s g e s p r a c h.
A i n f r a n c k h. *)

Also den Dichter kannte und ehrte man noch; aber seine Werke wurden schon der Zerstörung Preis gegeben. — —

Die Handschrift, von welcher zwei Blätter vorliegen, ist im XIII. Jahrh. geschrieben, auf jeder Seite zwei Colonnen, jede Colonne zu 40 Versen, die Verse abgesetzt und ohne weitern Schmuck, als dass die Abschnitte mit einem grössern, rothen Buchstaben anfangen.

Die Abschnitte stimmen mit denen der Lachmannschen Ausgabe überein; aber die Lesarten weichen oft von den von Lachmann verglichenen Handschr. wesentlich ab, so dass ein Abdruck dieser Fragmente nicht ohne Nutzen sein dürfte. Das erste Fragment A umfasst auf fol. 1[a]. [b]. und [c]. die Verse 516, 11 — 521, 17. mit vielen durch Verstümmelung des Pergamentes entstandenen Unterbrechungen. Sodann auf fol. 2[a] [b]. [c]. [d] Vers 553, 28 — 559, 4. Das andere Fragm. B. auf fol. 1[a]. [b]. [c]. [d]. 570, 5 — 575, 10 und fol. 2[a]. [b]. [d]. 586, 17 — 591, 24.

---

*) Das Original des Wappenbuches besitzt der Dr. S t a n t z in Constanz. Der F r e i h e r r R u d o l p h v. S t i l l f r i e d giebt das für die Heraldik unschätzbare Werk im Buntdruck heraus, das erste Heft erschien 1841 in Commission bei G r o p i u s in Berlin. Ueber Wolframs Wappen vergl. Neues Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache III. p. 20 f.

A.

I. 1[a].

Swaz si hat . . Gawan [516. ii.]
In ir zorn missetan.
Od daȝ si noh getut gein im.
Die rache ih alle von ir nim.
Orgillus div riche.
Fur vngesell(ecliche).
Ze Gawan si kom geriten.
Mit also (zornlichen) siten.
Daȝ ihs (mich) wenich trost.
Daȝ si mih von sorgen lost.
Si riten dan beide.
Vf ein liht heide.
Ein chrut Gawan da stende sach.
Des wrz zeder wunden helf iach.
Do erbaiȝt der werde.
Nider zv der erde.
Div frŏ ir rede niht vergaȝ.
Si sprach chan der geselle min.
Arzet vnt riter sin.
Er mag sich hart wûl beiagen. [517]
Gelernet er bussen veil tragen.
Zeder frowen sprach Gawans mvnt.
Ich reit vf ein riter wûnt
Des dah ist ein linde.
Ob ih den noh vinde.
Disiv wûrz sol in wol ernern.
Vnd alle sin vnchraft erwern.
Si sprah daȝ sihe ih gern
Waȝ ob ih chunst gelern.
Da fur im balde ein knape nah.
Dem waȝ zeder botschaft gah.
Die er werben solde.
Gawan niht beiten wolde.

Digitized by Google

Do duht er in . . . , huwer.
Mala creatůr.
Hiez der knape fiere. [517. 16]

I. 1ᵇ.

Gar wa [517. 21]
Im stvnt ŏch
Als ern eher
Vngelich men
Im was daȝ
Als iȝ Gundri
Churȝ schraf
Bi dem waȝer
In dem lande
Wahsent livt
UNser va [518]
Die chunst
Er gap allen
Beidiv wilde
Er erchande
Darzu der
Der siben
Waȝ die chre
Er chand all
Vnd waȝ
Do siniv kint
Gewůnnen daȝ
Wůrden mens
Er wider riet
Swa siner
Vil diche
Den rat
Vil wůrz er
Die mensche
Vnd sin ges
Anders dann

Digitized by Google

Do er zewe
Sprah er
N.. .. an sęl
Div wip tat
Etslicher
Daʒ si div [518, 27]

I. 1^{d}.

Iedoch ein beʒer phærit reit [520, 11]
Des tags do parcifal erstreit
Ab oriluse die hulde
Die verlos si an alle ir schulde.
Der knape an Gawanen sach.
Mal creature mit zorn sprach.
Herre sit ir von riters art.
Si moht ir gern han bewart.
Ir dunchet mih ein tumb man.
Daʒ ir min frŏn furet dan.
ŏh wert irs vnder wiset.
Daʒ man ivch darvmb priset.
Ob sichs erwert iwer hant.
Sit abir ir ein sariant
So wert ir galůnet mit staben.
Daʒ irs gern moht haben.
Gawan sprach min riterschaft.
Erleit nie solher zvhtchraft.
Sus sol man walchen campel her.
Die nechunnen mit manlicher wer.
Ich pin noh ledich von solhen pin. [521]
Welt aber ir vnd div frŏ min.
Mir smæhe rede bieten.
Ir mvʒet ivch ein nieten.
Daʒ ir wol mvgt fur zurne han.
Swie freislich ir sit getan.
Ich enber vch sanft iwer dro.
Gawan in bei dem hare do

Digitized by Google

Begraif intswanc in vnders pherit.
Der knap wis vnd wert.
Vorhtlichen wider sach.
Sin igelmæȝiges har in rach.
Daȝ versneit Gawan so die hant
Div wart von blůt al rot bechant.
Des lacht div vrŏwe
Si sprach vil gern ich schŏwe.
Iuch zwen sus.. .. .. [521, 17]

I. 2a.

.. brach ir slaf des si ê phlach [553, 28]
vnd gie zv̊ ir gast.
Der sleif dannoh alvast.
Div maget ir dienest niht vergaȝ. [554]
Fur daȝ bette vf den tepih si saȝ.
Div clare ivnchvrŏ.
Bi mir ich selten schŏwe.
Daȝ mir abendes od fru.
Solich aventiwer sleich zů.
Bi einer wile Gawan erwacht.
Er sach an sie vnd lacht.
Er sprach got halde ivh vrŏwelin.
Daȝ ir durh den willen min.
Iwern slaf durch mih brechet.
Vnd an iv selben rechet.
Des ih niht han gedienet gar.
Do sprach div meit wol gevar.
Iwers dienst wold ih enbern.
Ich sol niewan hulde gern.
Herre gebietet vber mih.
Swas ir gebiet daȝ leist ih.
Alle die mit minne vater sint.
Beidiv min muter. vnd ir chint.
Svln iu ze eren iemer han.
So lip hapt ir vns getan.

Er sprach sit ir lang chomen.
Het ich vwer chraft ê vernomen.
Daʒ war mir lip durch fragen.
Wolt ivh des niht betragen.
Daʒ ir mir geruchet sagen.
Ich bin in disen zwein tagen.
Vil frŏn ob mir da gesehen.
Von den sult ir mir verjehen.
Dvrch iwer gûte wer die sin. [555]
Do erscraht daʒ ivncvrŏwelin.
Si sprach herre nv fragt eʒ niht.
Ich bin diveʒ niemer iv vergiht.

I. 2b.

Vnd fraget an der mære [555, 8]
Daʒ rat ih welt ir volgen mir.
Gawan sprah abir zir
Mit frage er gie dem mære nach.
Vmb alle die frŏn die er da sach.
Sitzende, vf dem palas.
Div maget so getriwe was.
Daʒ si von herzen weinde.
Vnd groʒ chlage erscheinde.
Danoh was eʒ hart frû.
Inners des gie ir vater zû.
Der lieʒ eʒ an zorn gar
Ob der maget wolgevar.
Iehtes da wære bedwngen.
Vnd ob da vns gerungen.
Dem gebart sie geliche.
Div maget zuht riche.
Wan si dem bette nahen saʒ.
Daʒ lie ir vater an haʒ.
Doh sprah er tohter weinet niht.
Swas in schimf alsus gegiht.

Ob daȝ von erst bringet zorn.
Der ist schier darnah verlorn.
Gawan sprah hie ist niht geschehen. [556]
Wan des wir vor in wellen iehen.
Ich fraget dise maget ein teil.
Das duht si ein vnheil.
Vnd bat mih daȝ ichȝ lieȝe.
Ob ivh des bedrieȝe.
So lat min dienest vnb mih beiagen.
Wirt daȝ ir mir ruchet sagen.
Vmb die frǒn ob vns hie.
Ichn freisch in allen landen nie.
Da man moht schǒwen.
So manig clare vrǒwen
Mit so liehtem gebende.
Der wirt want sin hende. [556, 14]

l. 2c.

Sprach Gawan. wirt ir sult sagen. [556, 18]
Warumb ist iv min fragen leit.
Herre durch iwer manheit.
Chunet ir fragen niht verbern.
So welt ir liht furbaȝ gern.
Daȝ lert ivh herzen swære.
Vn machet vns frevden lære.
Mich vnd elliv miniv kint.
Div iv zedienst geborn sint.
Gawan sprah ir sult mirs sagen.
Welt abir ir mirs gar verdagen.
Daȝ iwer mære mich verget.
Ich freis doch wol wi eȝ da stet.
DER wirt sprach mit triwen. [557]
Herre so mus mih riwen.
Daȝ ivch des vragens niht bevilt.
Ich wil iv lihen einen schilt.
Nv wapent ivch vf ein strit.

Digitized by Google

Ze terre marviel ir sit.
Diet marviel ist hie.
Herre eȝu wart versuschet nie.
Vf sratel marviel div not.
Iwer leben wil in den tot.
Ist iv aventiwer bechant.
Swaȝ ie gestreit iwer hant.
Daȝ was noh gar ein chindes spil.
Nu nahent iv rivbæriv zil.
Gawan sprach mir wære leit.
Ob min lip an arbeit.
Von disen frŏn hinnen rite.
Ich versucht e baȝ ir site.
Ich han ŏh ê von in vernomen.
Sit ih so nahen nv bin chomen.
Mih sol des niht betragen.
Ichn welle eȝ dur . . . . . fragen.
Der wirt mit triwen chlage.
Sinest gast er chlagte [557, 24.]

I. 2d.

Div ist scharf vnd ungehiwer. [557, 28]
Furwar vnd an liegen.
Herre ich nechan niht triegen.
Gawan der pris erchande. [558]
An die reht sich nun wande.
Er sprach gebt mir strites rat.
Do ir gebietet riters tat.
Sol ich . . . . . . ruchet eȝ got.
Iwer rat vnd iwer gebot.
Wil ich iemer gern han.
Her wirt eȝ war missetat.
Sold ih sus hinnen scheiden.
Div lieben vnd die leiden
Heten mih fur einen zagen.
Allerst der wirt begund clagen.

Digitized by Google

Wan im so leid nie geschach.
Hinz sin gast er sprach.
Ob daʒ got erleige.
Daʒ ir niht sit væige.
So wert ir herre ditʒ landes.
Swaʒ vrŏn hie stet phandes.
Die starches wunder her bedwanch.
Daʒ noh nie riters pris entwanch.
Manic farian edeliv riterschaft.
Ob die hie erloset iwer chraft.
So sit ir prises geeret.
Vnd hat ivh got vil gemeret.
Ir mvget mit frevden herre sin.
Vber manigen lihten schin.
Vrŏn vnd manigen landen.
Wer jehe iv des ze schanden.
Ob ir hinnen scheidet alsus.
Sit lihsovs Gwellivs.
Iv sinen pris laʒen hat. [559]
Bei manig riterlich tat.
Gefrumet hat der suʒe.
. . . . alsus gruʒe.

XIX.

Bücheranzeigen und Recenſionen.

Ueber Unterricht in der Chemie auf Gelehrtenſchulen. Einladungsſchrift zu Anhörung der Juſtiſchen Gedächtnißrede, welche am 30. Juni 1841 im Hörſale der erſten Klaſſe des Gymnaſiums gehalten werden ſoll von L. J. Rückert, Dr. theol. und Conr. Zittau, gedruckt bei J. G. Seyfert. 8 S. 4.

Digitized by Google

Der Verfaſſer dieſer Schrift ſagt im Eingange S. 2, „er habe Neues unternommen und, großer Freund der Oeffentlichkeit, wie er ſei, fühle er ſich gedrungen, dem einheimiſchen, mitbürgerlichen Publicum, das betheiligt ſei in ſeinen Söhnen bei dem Gedeihen oder Verderben des Gymnaſiums, Rechenſchaft davon zu geben, ſeinen Mitbürgern Bericht zu erſtatten.“

„Das Neue,“ ſagt er, „was ich begonnen, iſt die Einführung der Chemie in den Kreis des öffentlichen Unterrichts auf der Gelehrtenſchule. Ob auf anderen deutſchen Gymnaſien dieſe Wiſſenſchaft eine Stelle ſchon gefunden hat, weiß ich nicht: doch vermuthe ichs, weil ich überzeugt bin, daß es ſo ſein ſolle. Hier in Zittau iſt ſie noch nicht vorgetragen worden; hier alſo iſt ſie neu.“

Aus dieſen Worten folgt, daß dieſer neue Lehrgegenſtand nicht vermöge einer allgemeinen, für die ſächſiſchen Gymnaſien gültigen Miniſterialverordnung hier eingeführt worden iſt. Ob ſpecielle Genehmigung erfolgt ſei, wird nicht bemerkt. Die Einführung der Chemie in den Kreis des öffentlichen Unterrichts wird lediglich als des Verfaſſers Beginnen bezeichnet.

Er nimmt den Uebergang zu der nachfolgenden Darſtellung, indem er S. 3 die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des in neuerer Zeit in den Gymnaſien aufgekommenen naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts erörtert und die jetzigen Zuſtände der Gymnaſien, mithin auch des hieſigen, mit den vormaligen vergleicht. Es kam daher zunächſt darauf an, das Factiſche richtig darzuſtellen, damit das jetzt Beſtehende nicht auf Koſten der Vorzeit erhoben würde.

Seine Schilderung der vormaligen Verfaſſung der Gymnaſien enthält einiges Richtige. Aber man muß die Zeiten unterſcheiden. Ich bleibe bei dem zittauiſchen Gymnaſium ſtehen, obwohl auch die Geſchichte anderer, z. B. der benachbarten in Budiſſin und Görlitz gegen ihn auftreten und ihn überführen könnte, daß ſeinen in dieſer Allge-

meinheit aufgeſtellten Behauptungen Facta, offenkundige Facta entgegenſtehen.

Zwar bin ich weit entfernt, ihn gefliſſentlicher Uebertreibung in der Schilderung vormaliger Zuſtände zu beſchuldigen; daran iſt nicht zu denken, ſolcher Verdacht trifft ihn nicht. Aber einer zu flüchtigen Behandlung des Gegenſtandes müſſen wir ihn zeihen, einer Uebereilung, die zu forſchen und zu fragen unterließ, ob denn das, was er der Vergangenheit zum Vorwurfe macht, ſtets und ohne Ausnahme in ſolcher Mangelhaftigkeit beſtanden habe.

Es ſoll „Latein, ein wenig Griechiſch — doch vornehmlich nur für Theologen —, ein wenig Geſchichte und Geographie — verſteht ſich, mehr alte, als neue,“ gelehrt worden ſein; „damit ſei es gut geweſen.“

Hierauf dient zur Antwort:

Man unterſcheide die Zeiten. Der Conrector Müller († 1803), der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Schüler des zittauiſchen Gymnaſiums war, hat mir und Anderen oft erzählt, daß nicht nur damals, ſondern ſchon früher, und beſonders ſo lange der Conrector Bucher lehrte, die griechiſche Sprache ſehr eifrig gepflegt worden; daß damals Juriſten und Mediciner den Theologen hierin nicht nachgeſtanden; es habe gar keiner Vorſchrift deshalb bedurft, man habe es nicht anders gewußt, als daß es ſo ſein müſſe. Der noch vorhandene, im J. 1740 von dem neuangeſtellten Director Gerlach in Druck gegebene, vom Rathe genehmigte Lectionsplan bezeugt, daß damals theils öffentlich, theils privatim außer dem griechiſchen neuen Teſtamente Iſokrates, Heſiodus, Herodot, Diogenes Laertius und — wie dort geſagt wird — bisweilen ein Poeta Graecus geleſen wurde. Auf ähnliche Weiſe hatten es die Directoren Gottfr. Hoffmann, Joh. Chriſtoph Wenzel, Polykarp Müller gehalten, welche vom Ausgange des erſten Jahrzehends des letztverfloſſenen Jahr-

Digitized by Google

hunderts bis gegen das Jahr 1740 dem Gymnaſium vorſtanden. Und ſo blieb es bis 1760.

Zu leugnen iſt es nicht, daß unter den Directoren Adam Daniel Richter vom J. 1760 an und Karl Heinrich Sintenis vom J. 1783 an in dieſer Hinſicht eine ſchlaffere Zeit eintrat. Allerdings wurden damals nur das neue Teſtament, Xenophon und Iſokrates, bisweilen Aelian, theils öffentlich, theils privatim geleſen, unter Sintenis eine kurze Zeit hindurch auch Homer, und die Juriſten nahmen nach Belieben daran Antheil. Indeß iſt zu bemerken, daß ſchon Kneſchke bei dem Antritte des Subrectorates im J. 1792 auf die Erweiterung und Verbreitung des Unterrichtes im Griechiſchen drang und thätig darauf hinwirkte, und daß fortan die meiſten Juriſten — einige derſelben leben noch — daran Theil nahmen. Und als der Director Rudolph 1798 ſein Amt angetreten hatte, handelte eine ſeiner erſten öffentlichen Reden von der Nothwendigkeit, den Unterricht in der griechiſchen Sprache auf alle Schüler zu erſtrecken. Bei der damaligen mangelhaften Verfaſſung der Schule — wo übrigens faſt Alles in die Hand des Directors gelegt war, der von dem damaligen Scholarchat keinen Widerſpruch zu beſorgen hatte — ward zwar keine Vorſchrift deshalb aufgeſtellt, ſo viel aber iſt gewiß, daß forthin auch die meiſten Juriſten die griechiſchen Lehrſtunden beſuchten.

Unter Rudolph, deſſen traurige Geiſtesſtörungen ſich weit früher kund thaten, als die Allermeiſten glauben, kam manches Gute zum Vorſchein, denn ſein Wille war rein und gut, ſein Herz edel; aber manches Gute ging auch wieder ein. So litt auch periodiſch der Unterricht im Griechiſchen, und mit Ausſchluß weniger Jahre lag auf Rudolphs Amtführung ein Trauerflor; der gute, bedauernswürdige Mann konnte nicht anders ſein.

Doch davon abgeſehen, es iſt unrichtig, wenn der Verfaſſer ſagt, es ſei nur wenig Griechiſch gelehrt worden.

Denn mochte auch Rudolph oft mit ſich uneins ſein, oft verwerfen, was er vor kurzem noch vertheidigte und anpries, und ſich in manchem Zweckwidrigen und völlig Nutzloſen (z. B. in der Ausarbeitung einer römiſchen Geſchichte in lateiniſcher Sprache als Grundlage ſeines Vortrags) abquälen, — zu ſeiner Zeit ward das neue Teſtament, es ward Xenophon, Homer, Plato, Demoſthenes, zuweilen auch Euripides geleſen. War das wenig? — Wenn dieſes während der Schulzeit des Verfaſſers, in den Jahren 1812 bis 1814 nicht geſchehen ſein ſollte, ſo kann ich nicht widerſprechen; ich weiß es nicht mehr genau; es fiel in dieſen Zeitraum der Krieg, der für die Behörde, ſo wie für die Lehrer und Schüler, Störungen von mancherlei Art und langer Dauer herbeiführte. Früher aber und ſpäter geſchah es; Viele können es bezeugen, ich kann es verſichern, da ich vom J. 1804 bis 1832 Schulinſpector war. Nach den Kriegsjahren trat wieder Ordnung ein.

„Noch weniger", ſagt der Verfaſſer, „ward Hebräiſch gelernt." Bisweilen, aber auch nicht immer. Schon der Lectionsplan von 1740 beweiſt das Gegentheil. Bucher, ein für ſeine Zeit bedeutender Orientaliſt, hat in langer Amtführung mit großem Eifer in dieſer Sprache Unterricht ertheilt; er hat ſogar die Grenzen überſchritten, indem er auch andere ſemitiſchen Sprachen lehrte. Sintenis war der hebräiſchen Sprache nicht ſehr zugeneigt; aber auch er lehrte die Anfangsgründe wöchentlich in einer Stunde, den Geübteren waren zwei Stunden gewidmet.

Es ſcheint, — mir iſt es nicht recht klar geworden — daß der Verfaſſer dieſe Sprache nicht nur von den Theologen, ſondern auch von den übrigen Schülern fordert, und, wenn ich nicht irre, war ſie auch wirklich einige Zeit hindurch Zwangslection. Wohl mag ſie herrlich „hochdichteriſch" ſein; genügt das, um ſie Juriſten aufzudrängen, die ſie doch bald wieder bei Seite legen? Auch das Arabiſche und Perſiſche ſind Sprachen „aus dem hochdichteriſchen

Morgenlande“; kann man dieſe wohl in den Gymnaſial-unterricht einführen?

Das Latein läßt der Verfaſſer unangetaſtet; wir wenden uns alſo zu dem, was er von den Realien ſagt. „Es ſei ein wenig Geſchichte und Geographie getrieben worden, es verſtehe ſich, mehr alte als neue; damit ſei es gut geweſen.“ — Ehe ich hierauf näher eingehe, bemerke ich, daß er andere Lehrſtunden, in denen Philoſophie, Rhetorik vorgetragen wurden, ganz unberührt läßt. Nur allzuviel Zeit ward unter Sintenis auf den philoſophiſchen Unterricht verwendet, wöchentlich zwei öffentliche und zwei Privatſtunden, ſo wie auch der theologiſche durch acht Stunden, in welchen theils Dogmatik theils Bibelerklärung vorgetragen wurden, offenbar überladen war. War alſo hier auch manches Unzweckmäßige, ja Ueberflüßige, — geſagt kann nicht werden: „damit war es gut!“ —

Wir gehen weiter und fragen: Woher verſteht es ſich, daß mehr alte als neue Geſchichte und Geographie gelehrt worden? Dies ward doch wohl nur hingeſchrieben, um das Vormalige zu beſpötteln, es herabzuſetzen, damit das Jetzige glänze? — Aber die Behauptung iſt unrichtig, iſt völlig grundlos und nichtig; hier brauchen wir nicht einmal die Zeiten zu unterſcheiden.

Schon in der Vorzeit wurden Geſchichte und Geographie eifrig getrieben, ſowohl in den mittleren Klaſſen, als in den oberen. Davon zu ſprechen war Müllers Freude, der in beiden ſehr ausgezeichnete Kenntniſſe hatte. Mit Rührung und Dank gedachte er ſeiner Lehrer Gerlach und Stephani. Und nicht nur alte, auch neuere Geſchichte wurde gelehrt. Eben dieſes bezeugte der Subrector Jary: Daß übrigens die alte Geſchichte ſich mehr für die Gymnaſien eigne, als die neue, das hat Moritz Seebeck in ſeiner vortrefflichen Schrift: „Einige Worte zur Verſtändigung über Sinn und Zweck unſeres Gymnaſialweſens,“ Jena, bei Frommann 1841, (der Name iſt der Vorrede un-

terzeichnet) mit ſiegreichen Gründen dargethan. Mit ein paar Worten läßt ſich ſo Wichtiges nicht abfertigen. Möchte dieſe Schrift, die ſehr viel treffliches und gediegenes Neue enthält, recht weit verbreitet werden.

Durch Richter ſoll, wie kundige Schüler und Zeitgenoſſen verſicherten, der geſchichtliche Unterricht nicht ſehr gefördert worden ſein; er hatte ſelbſt Hiſtoriſches geſchrieben, aber ſein Vortrag war weitſchweifig, matt, nicht anſprechend. Man kann aber doch nicht ſagen, daß damals nur wenig Geſchichte gelehrt worden, da ihr wöchentlich mehrere Stunden zugetheilt waren. Ueberdieß wirkte der Subrector und nachmalige Conrector Müller wohlthätig ein.

Sintenis trug wöchentlich in zwei Stunden Univerſalgeſchichte vor; Müller wöchentlich in Einer Stunde deutſche Geſchichte — abwechſelnd mit einer andern Lection; ſpäter Kneſchke oft auch ſächſiſche Geſchichte. Das war doch nicht eben wenig. Auch in den mittleren Klaſſen wurde Geſchichte gelehrt.

Daß Rudolph und Kneſchke als Geſchichtslehrer des Guten eher zu viel, als zu wenig thaten, indem ihr Vortrag allzu langſam vorrückte, iſt notoriſch.

Unrichtig iſt es, daß nur wenig Geographie gelehrt worden. Müller und Jary haben ſie in langer Amtführung oft vorgetragen, auch der verdiente, fleißige Hübner in Privatſtunden. Sintenis trug ſie von Zeit zu Zeit in Prima privatim vor. Sein lebendiger, ſchöner Vortrag zog uns um ſo mehr an, da er in gedrängter Kürze eine Statiſtik damit verband, wie ſie für Primaner ſich eignet. Vielleicht wird der Verfaſſer erwidern: das waren Privatſtunden. — Allerdings; die Menge derſelben war ein Gebrechen der damaligen Zeit, auf allen Schulen. Aber gelehrt wurde doch Geographie, konnte mithin gelernt werden. Uebrigens erſtreckte ſich der Unterricht nur auf die neue Geographie; die alte ward erſt in neuerer Zeit in

Digitized by Google

den Kreis des Unterrichts aufgenommen. Nur Müller, auch in ihr bewandert, ließ ſie bei dem Privatunterricht nicht unbeachtet; er hatte in früherer Jugend etwas darüber geſchrieben.

Der Verfaſſer fährt fort: „Wenige Schulſtunden waren dazu nöthig, noch wenigere Thätigkeit daheim.“ Wenig Stunden? Kaum traut man ſeinen Augen, ob man richtig geleſen. Iſt ihm die Zahl der Lehrſtunden aus ſeiner Schulzeit ſo ganz entfallen? Hätte er mindeſtens nachgefragt, wenn er nicht nachleſen wollte, ſo hätte er belehrt werden können, welche Stundenzahl ſeit länger als einem Jahrhunderte bis in die neuere Zeit ſtattfand. Der öffentlichen Stunden waren 26; außerdem beſuchte der Singechor noch die Muſikſtunden; die Unterweiſung im Zeichnen, ſowie in der franzöſiſchen Sprache, ward nicht allgemein, — denn hier trat kein Zwang ein —, aber doch von Vielen benutzt. Außerdem wurden nur allzu viele Privatſtunden gehalten. Sintenis allein, der unermüdet thätige, der ganz ſeinem Amte lebte, wenig ſchrieb, hielt außer 16 öffentlichen wöchentlich 13, auch 14 Privatſtunden. War das etwa wenig? Freilich, Privatſtunden; von dieſen aber ward die Hälfte von der Mehrzahl der Primaner beſucht, weshalb auch mehrere dieſer Stunden, komiſch genug, die öffentlichen Privatſtunden genannt wurden. In ähnlichem Verhältniß docierten die übrigen Lehrer, beſonders Müller und Jary. Jener gab viele Jahre hindurch außer 20 öffentlichen 8 bis 10 Privatſtunden; dieſer ſogar oft 16, und nicht etwa für Wenige; der größte Theil der Schule war zugegen. War das wenig?

Damit ſoll nicht etwa dies Alles als zweckmäßig geprieſen werden; das ſei fern. Es ward zuweilen offenbar zu vieles gelehrt, z. B. Rhetorik in beſonderen Stunden, in zwei Stunden römiſche Alterthümer, die füglich bei der in Prima eingeführten Lection des Suetonius erklärt werden konnten, nicht ſogar Archäologie, und in Sintenis

letzter Zeit, durch eine wunderſame Verirrung, auch theologiſche und juriſtiſche Encyclopädie. Aber unwahr iſt es, daß der Lehrſtunden wenig geweſen.

Was nun den Fleiß daheim anlangt, deſſen Mangel der Verfaſſer rügt, ſo iſt es bekannt, daß es zu allen Zeiten und überall fleißige Schüler gab und faule. Um billig zu richten, könnte man kaum von Faulheit daheim im Allgemeinen ſprechen, wo Jünglinge und Knaben ſichtlich überladen waren. Die Allermeiſten waren von 6 Uhr und im Winter von 7 Uhr bis 11 und 12 Uhr, und an vier Tagen von 1 bis 4 Uhr, an einigen Tagen auch bis 5 Uhr im Zuge. Alſo 8 bis 9 Stunden täglich, mit Ausnahme zweier Tage, wo nur vormittäglicher Unterricht ſtattfand. Bei Vielen kam noch der Unterricht in der franzöſiſchen Sprache und im Zeichnen hinzu, ſowie die Muſikſtunden. Wahrlich, man war froh, wenn man des Abends um 6 Uhr ſein Tagewerk vollbracht hatte, und nun ins Freie ausfliegen konnte. Vorbereitungen auf die Lectionen der Klaſſiker, Ueberſetzungen auf das Papier, damals üblich und, wie ich glaube, ſehr fruchtbringend, Ausarbeitungen, mußten oft genug beeilt und übereilt werden. Die beiden freien Nachmittage, die Sonntage halfen nach.

So war es zu Sintenis Zeit; noch leben ihrer genug, die die Richtigkeit deſſen, was ich ſchrieb, bezeugen können. Daß auch unter Rudolph Viele geweſen, die neben Trägen daheim fleißig gearbeitet, das beweiſt eine nicht geringe Anzahl Todter und Lebender, die in Aemtern hier und anderwärts wirkten und noch wirken. Wohl niemals hat ganze Generationen der Vorwurf der Trägheit getroffen. Die Schulen haben zum Theil auch hierin ihre Perioden; oft wirken geringfügig ſcheinende Umſtände nachtheilig ein. Gegen die allgemein hingeworfene Anſchuldigung werden viele Lebende proteſtieren, und im Namen vieler Abgeſchiedenen thue ich es hiermit, ernſtlich, feierlich.

Digitized by Google

Geziemte es ſich, ich könnte eine Reihe von Ehrennamen vorführen.

Aber der Verfaſſer ſagt, er habe die „für die liebe Trägheit goldne Zeit," welche nach ſeiner Angabe auf vielen Schulen geherrſcht haben ſoll, „ſelbſt mit erlebt." Das mag ſein; aber ohne Einſchränkung zu ſprechen, war viel gewagt. Und Mancher ſeiner Zeitgenoſſen wird ihm einhalten: ſtrenger Richter, iſt Dir denn ganz entfallen, daß in die größere Hälfte Deiner hieſigen zweijährigen Schulzeit der Krieg fiel mit ſeinen Störungen? denkſt Du nicht an das damalige bunte, vielbewegte Leben, das ſich faſt täglich in neue Geſtalten umwandelte? nicht daran, daß bei Vielen ſelbſt die häusliche Einquartierung dem Privatfleiß nachtheilig werden mußte? —

Wir wenden uns nun zu dem, was über die Naturwiſſenſchaften geſagt wird. Daß dieſe in neuerer Zeit mehr Boden gewonnen haben, das iſt richtig und jeder Wiſſende wird es billigen; aber in dem Grade, als dieſes Programm es dem Publikum einreden will, ſind ſie auch ſonſt hier nicht vernachläßigt worden. Der erwähnte Lectionsplan vom J. 1740 zeigt, daß unter Gerlach Phyſik gelehrt wurde. Richter, von 1760 bis 1782, leiſtete, nach dem Urtheile kundiger Schüler und Zeitgenoſſen, als Philolog nicht ſehr viel; aber in den Naturwiſſenſchaften war er nicht unbewandert, ſchrieb auch Einiges dieſer Art. Er hatte ſelbſt in der Mineralogie und Geognoſie einige Kenntniſſe; eine kleine Sammlung, die auf der Stadtbibliothek ſich noch befindet, hat er allein zu Stande gebracht. Ein competenter Kenner lobte ſie. Er lehrte Phyſik in Prima, Jary in Secunda, Müller bisweilen, z. B. nur privatim, freilich nach dem damaligen Standpunkte der Wiſſenſchaft und mit den damaligen Hilfsmitteln. Sintenis las meiſt alle 2, 3 Jahre Phyſik, und bisweilen auch Rudolph, der, als 1817 ein Collaborator angeſtellt werden ſollte, ganz

beſonders begehrte, es müſſe für die Phyſik Raum gewonnen werden.

Naturgeſchichte iſt ſchon in der Vorzeit gelehrt worden, und von 1792 an auch in den unteren Klaſſen, als ſie nach einem nicht gehörig vorbereiteten, fehlerhaft angelegten und daher verunglückten Plane plötzlich in eine Bürgerſchule verwandelt werden ſollten. Dieſe, um es beiläufig zu erwähnen, oft geprieſene, in jeder Hinſicht überſchätzte, aber wohlgemeinte Unternehmung wirkte nachtheilig; aus den unteren Klaſſen ward keine Bürgerſchule und konnte keine werden, und die drei oberen langten für das Gymnaſium nicht aus. In Tertia begann erſt, was längſt hätte abgethan ſein ſollen. Später half Rudolph im Einzelnen nach, aber er fühlte in hellen Perioden ſelbſt die Halbheit; auch waren ihm ſpäter leider die Hände gebunden, als wohlgemeinte, aber übel unterrichtete Einwirkung an dem Gymnaſium viele Jahre hindurch meißelte, und der alten Bildungsanſtalt nicht gleiche Liebe wie der neuen zugewendet ward. Schon 1779 ward ein großer Fehler begangen, als die Zahl von 8 Lehrern auf 7 beſchränkt ward. Ein kläglicher Fehlgriff, und dadurch herbeigeführt, daß man die Gehalte der Lehrer nur auf dieſe Weiſe erhöhen zu können vermeinte. Bei der Vorbereitung der Stadtſchule ward vom Gymnaſium nach langem Widerſtande noch ein Lehrer abgehandelt, und mit Staunen und Trauern ſahen Behörde und Lehrercollegium im Jahre 1810, daß ſogar zwei Stellen geſtrichen waren und — kaum glaubt man es, — der Lehrer nur fünf bleiben ſollten. Mehrere noch Lebende, die in amtlicher Beziehung von dieſem Riſſe berührt wurden, werden der damaligen Bedrängniß des ſchweigenden Gehorſams noch gedenken; der arme, tiefverwundete Rudolph, deſſen Witz oft den Nagel auf den Kopf traf, rief: „das Gymnaſium frißt, wie weiland Saturnus, ſeine eigenen Kinder!“ Des ſchädlichen Combinierens der Klaſſen bei vielen Lectionen zum

Digitized by Google

Nothbehelf war nun kein Ende, und wenn ein Lehrer erkrankte, wußten die übrigen kaum nothdürftig die ſtockende Maſchine im Gange zu erhalten. Nachgeholfen ward endlich 1817 durch die Anſtellung eines Collaborators, und 1830 durch die von Einſichtigen längſt als unerläßlich erkannte Begründung noch einer Lehrerſtelle.

Alſo — um von dieſer durch herbe Reminiscenz veranlaſſten Abſchweifung zurückzukehren — auch Naturwiſſenſchaften wurden ſchon früher gelehrt; freilich mit beſchränkten Hilfsmitteln, aber man kann doch nicht ſagen, daß erſt jetzt oder vor wenigen Jahren die neue Aera begonnen habe. Wohl dem Gymnaſium, daß die neuere und beſonders die neueſte Zeit durch manche Ausſtattung gefühlten Bedürfniſſen abhalf.

Was die Mathematik anlangt, ſo hat freilich dieſes Feld lange Zeit nicht nur brach, ſondern ſogar wüſt gelegen; aber nicht immer. Es gereicht den damaligen Vorſtehern, unter denen vornehmlich Dr. Joh. Bened. Carpzovs unvergeßlicher Name genannt werden muß, gewiß zur Ehre, daß ſie vor länger als 120 Jahren auf die Anſtellung eines Mathematikers Bedacht nahmen, dem freilich, da er als Schulcollege auf den übrigen Amtsgehalt verwieſen war, nur eine ſehr kleine Remuneration ausgeſetzt ward. Mathematik ward alſo doch gelehrt. Peſchecks Name — er war der erſte Lehrer derſelben — verdient mit Achtung genannt zu werden.

Nachher ſcheint Unterbrechung ſtattgefunden zu haben; aber der Conrector Frühauf, der 1779 ſtarb, lehrte dieſe Wiſſenſchaft. Es ſchwebt mir die Erinnerung vor, in meiner Jugend, vor 50 Jahren, einen von ſeiner Hand entworfenen gedruckten Abriß geſehen zu haben, dem er bei ſeinem Unterrichte folgte. Seitdem verſchwand allerdings die Mathematik aus den Hörſälen, bis, etwa 1806, Rudolph ſie mit vermehrtem Honorare, übernahm. Auch hier wirkte ſein Unglück oft ſtörend ein, aber in hellen Zeit-

Digitized by Google

räumen hielt er doch dieſe Lehrſtunden bis zum J. 1822. Vom J. 1827 an erwarb ſich der Verfaſſer dieſes Programmes das Verdienſt, die Mathematik wieder in ihre Rechte einzuſetzen.

Außer dem mathematiſchen und aſtronomiſchen Unterrichte, wovon ich weiterhin noch ſprechen werde, hat es nun, wie wir vernehmen, der Verfaſſer unternommen, die Chemie in den Kreis der Lehrgegenſtände zu ziehen. Er ſtellt ſie in ihrer Würde, Wichtigkeit und Nützlichkeit dar, wogegen niemand etwas einwenden wird. Ob ſie aber, ſei ſie auch noch ſo wichtig und nützlich, in die Gymnaſien aufzunehmen ſei, dieſe Frage möchten wohl Viele, möchten wohl die Meiſten, die hier mitſprechen können, verneinen.

Wenn ein der Chemie kundiger Lehrer wirklich Muße behält und Luſt daran findet, ſeine Kenntniſſe Schülern mitzutheilen, ſo möchte allenfalls eine Privatſtunde hierzu geeignet ſein, mithin die Theilnahme den Schülern freigeſtellt bleiben. Aber zur öffentlichen, im Lectionsplane ſtehenden Zwangslection dürfte ſie nicht zu erheben ſein.

Vor allen Dingen bietet ſich die Frage dar, ob für alle einem Gymnaſium anerkannt nothwendige Lehrgegenſtände geſorgt ſei, und ob, wenn noch über einige Stunden verfügt werden kann, nicht etwas Anderes, ebenfalls Nützliches aufzunehmen ſei. Warum könnten nicht zwei Stunden auf die herrliche, ſtammverwandte engliſche Sprache verwendet werden? Wie ſelten findet der Jüngling auf der Akademie Gelegenheit und Zeit, mit ihr bekannt zu werden; wie anziehend ſind die Werke der engliſchen Literatur, anerkannt die der Franzoſen weit hinter ſich laſſend. Und will man hierauf nicht eingehen, warum gedenkt man nicht der Literaturgeſchichte, die ſo anziehend, ſo lehrreich, ſo nöthig iſt? Sie wird überdieß jetzt auf den Univerſitäten nicht fortwährend, wohl gar ſelten, und nicht auf allen gelehrt. Dieſe ward hier, meines Wiſſens, öffent-

lich noch nie gelehrt, wohl aber, vormals, privatim von Gerlach, ſchon vor hundert Jahren, wo man ſie ſammt der Anleitung zur Bücherkenntniß für nothwendig, auch für die künftige Fortbildung nützlich, hielt. In Görlitz iſt ſie vorlängſt, wöchentlich in zwei Stunden, gelehrt worden, wie ſich aus Prof. Antons Geſch. des Görl. Gymn. (Lauſ. Magazin, 1825.) erſehen läßt. Solche Anleitung gab weiland Müller, dem, wie die Hiſtorie überhaupt, die Literargeſchichte ein Lieblingsſtudium war; er trug ſie mir und Andern privatim vor. Dabei legte er uns aus ſeiner gewählten und für ſeine beſchränkte Lage reich genug ausgeſtatteten Bücherſammlung — ſie betrug doch 1600 Bände — Claſſiker und Geſchichtsbücher und andere Werke vor, gab uns kurze Notizen von dem Leben der Verfaſſer und Herausgeber, zeigte wie und wie weit ſie die Wiſſenſchaft gefördert und erhöhte den Reiz dieſer Lehrſtunden durch Vorzeigung der Abbildungen von Gelehrten, die ſeine Kupferſtichſammlung in mehreren Foliobänden umfaßte. Er that noch mehr, er führte mich und einige Andere auf die Rathsbibliothek, beſonders in den Ferien; denn der freundliche, von allen Schülern ohne Ausnahme geliebte wollte, wie er ſagte, ſelbſt in den Ferien ſeinen lieben Schülern nützlich werden. Dort verweilten wir manche Stunde; er legte uns die bedeutendſten Werke, auch die alten Drucke vor, wußte ſehr geſchickt, ohne eigentlich zu examinieren, zu erforſchen, ob ſein Unterricht in der Literaturgeſchichte nachhaltig geweſen; da nahm unſere Bücherkenntniß zu unter heiterem Geſpräch. Wenn die Hauptſache abgethan war, zeigte er die Münzſammlungen, Alterthümer u. ſ. w., gleichſam zur Belohnung der Aufmerkſamkeit vor. Wir Schüler verreiſten in den Ferien nicht; das war noch nicht üblich, es iſt erſt Fortſchritt neuerer Zeit.

Man verzeihe mir auch dieſe kleine Abſchweifung; ſie möge ein Beweis ſein, wie ſolches Lehrerwalten die Schü=

Digitized by Google

ler feſſelt, wie tief es ſich eingeprägt, da noch nach mehr als fünfzig Jahren dieſes freundliche Bild vor die Seele tritt. —

Wie für die Mathematik, zumal für die höhere, ſo werden auch für die Chemie immer nur wenige Schüler ſich eignen. Laſſe man ſich doch ja nicht durch die ſcheinbare Luſt täuſchen, mit welcher Manche an dieſem Unterrichte theilnehmen. Bei Vielen, wo nicht bei den Meiſten, wird die flüchtige Luſt an den Experimenten die vorherrſchende Neigung ſein. Bei dem Ohre wird der Unterricht vorüber rauſchen, und auf der Univerſität, wo das Fachſtudium ja doch zu ſolchen Beſchäftigungen keine Muße läßt, auf immer verrauſchen, die Mediciner allein, die Wenigen, ausgenommen.

Oder will man etwa auch die Chemie unter die Gegenſtände der Maturitätsprüfungen aufnehmen? Sind ſie noch nicht genug überladen? Will man dem Schüler omne scibile aufdringen?

Mag aber die Chemie, wenn auch nicht für künftige Fachſtudien des Gottesgelehrten, des Rechtskundigen, doch für das Leben in vielfacher Hinſicht, ſelbſt in Beziehung auf die Bedürfniſſe des Haushaltes, ſehr nützlich ſein, folgt daraus, daß ſie in Gymnaſien gelehrt werden müſſe? Werden die abgehenden Jünglinge, die nun ihr Brotſtudium eifrig betreiben müſſen, das Erlernte ſo feſt halten können, als der Lehrer, der von Zeit zu Zeit ſeine Lection wieder vornimmt? Fordere man doch nicht allzu viel. Wahrlich, wer da weiß was z. B. erfordert wird, um, ich ſage nicht Rechtslehrer, nein, nur tüchtiger Amtsbeſorger zu ſein, da zumal faſt alle Rechtslehren ſeit geraumer Zeit große Fortſchritte machen, der wird den glücklich preiſen, dem neben dem erlernten Hauptfache noch die beiden alten Sprachen, mindeſtens die lateiniſche, und die Geſchichte nicht fremd werden.

Digitized by Google

Aber höret weiter. Der Verfaſſer fällt den Ausſpruch, daß Chemie zur gelehrten Bildung unerläßlich erforderlich ſei, „damit der Gelehrte nicht in den Kreiſen der Gebildeten als Ignorant erſcheine, nicht ſchamroth ſchweigen müſſe, wenn von den großen Entdeckungen, faſt wunderbaren Erfindungen der Zeit geſprochen werde; damit er nicht bloß unbeſinnlich (?) dabei ſtaune, faſt wie die Bewohner transatlantiſcher Länder beim erſten Knall der Donnerbüchſe staunten." — Welcher Gebildeten? Iſt denn etwa die Kenntniß der Chemie ſo verbreitet, wird ſie in dem Grade ſich verbreiten, daß dergleichen Geſpräche zur Unterhaltung oft geführt werden können? Und wenn nun aus dem vormaligen Unterrichte Einiges oberflächlich hangen blieb, iſt denn mit dem Mitſprechen viel gewonnen? Von den Tiefen der Wiſſenſchaft können doch nur Männer vom Fach ſprechen.

Alſo, wer nicht mit von Chemie ſprechen kann, der iſt ein Ignorant. Wenn wir nun die Waffe umkehren? Wenn die Unterhaltung in dem gebildeten Kreiſe ſich in anderen Gegenſtänden des unendlichen Feldes gelehrter Bildung bewegt, wenn von alter Literatur, wenn von der Geſchichte und ihren Hilfswiſſenſchaften die Rede iſt, wo doch mancher Fachgelehrter mit Ehren mitſprechen kann, und dann mancher Chemiker von Profeſſion, mancher durch Unterweiſung in Naturwiſſenſchaften oder durch eigenen Fleiß gebildete wackere Gewerbsmann ſchweigt, — ſind ſie deshalb Ignoranten? müſſen ſie ſchamroth werden, weil ſie ſchweigen? Beſſer iſt es zu ſchweigen, als mit oberflächlicher Vielwiſſerei zu prahlen oder flachen Dillettantismus zur Schau zu tragen.

Alſo, wenn Männer, die ich ſage nicht einem ſpeciellen Fache ſich widmeten, ſondern wenn Philologen, Philoſophen, Hiſtoriker von Chemie nichts verſtehen und deshalb, wie billig, nicht mitſprechen — die geben ſich kund als Ignoranten, die müſſen erröthen? Die werden, den

Inſulanern und andern Ueberſeeiſchen gleich, unbeſinnlich ſtaunen? O ihr Herren, deren Namen ich aus Ehrfurcht nicht nenne wo ſolche Späße auf die Seite zu fegen ſind, bleibt ja fern von ſolchen hochgebildeten Kreiſen, wo über den der Stab gebrochen wird, der nicht über die Säuren, nicht über die Salze mitſprechen kann!

Welch ein Rieſenbild von Gelehrſamkeit thut ſich auf! Auch die inneren Lebensbedingungen der Pflanzen und Thiere ſoll der Gelehrte wiſſen; dann erſt iſt er ein vollendeter Gelehrter. Wobei bedauert wird, daß das auf Schulen zu lehren nicht möglich ſei; weshalb auch wir aufrichtigſt beſeufzen, daß dem Gelehrtenideal ſolcher Abbruch geſchehen muß.

„Was der Mann ernſtlich will, das kann er,“ ſagt der Verfaſſer und ſtellt es in ſeinem Beiſpiele auf. Wohl! an ſeinem Feuereifer, ſeinem Talent, ſeiner Kraft zweifelt niemand. Aber hat er nicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht? Was er that und thun wollte und thun konnte, werden es Andere thun, thun können und wollen? Woher die Lehrer nehmen? Iſt es Männern, tüchtig für Lehrerſtellen an Gymnaſien, ausgerüſtet mit Kenntniß alter und neuer Sprachen, der Geſchichte u. ſ. w., iſt es ihnen anzuſinnen, Chemie und Mineralogie und Aſtronomie zu ſtudieren? Iſt ihr Hauptfach etwa ſo klein und beſchränkt? Will man Probelectionen und Vocationen auf die Chemie und die übrigen Naturwiſſenſchaften richten? oder will man Gewerbſchullehrern Unterrichtsſtunden an den Gymnaſien zutheilen, auf daß dieſe immer mehr populariſiert, immer mehr in andere Kreiſe hinübergezogen werden, bis zuletzt wenig Unterſcheidendes übrig bleibt?

Daß ſolche überwiegende Richtung nach den Realien, in dieſem Umfange, allmählig, vielleicht unbewußt, den Lehrer des Gymnaſiums von ſeinem Hauptfache abziehen müſſe — welches doch immerdar alte Sprachen und Geſchichte ſein werden — will ich hier nur andeuten.

Digitized by Google

Was wird man dem Schullehrer nicht noch aufbürden, welche Forderungen an ihn richten! Wird man nicht einſt auch Botanik und Pomologie fordern? Wäre es nicht abgeſchmackt zu verlangen, daß ein Geſchichtslehrer auch aller hiſtoriſchen Hilfswiſſenſchaften in gleichem Grade mächtig ſein, außer der allerdings erforderlichen Geographie auch Diplomatik, Chronologie in höherem Sinne, Numismatik, Heraldik, Genealogie wohl inne haben müſſe? Und doch lägen dieſe Gegenſtände weit näher als Chemie und Mineralogie.

Der Satz, daß allgemeine Bildung den Gymnaſien angehöre, die Fachbildung der Univerſität, iſt im Allgemeinen richtig, aber nicht Alles, was zur Erſteren gehört, kann auf Gymnaſien gelehrt werden; ſonſt müßte z. B. auch die Technologie aufgenommen werden; ſie iſt ſo ehrenwerth wie die Chemie und, bei der Unzahl der Gewerbe, ebenſo vielumfaſſend. Die Chemie ſelbſt arbeitet ihr zum Theil in die Hand. Sie bietet dem Leben eine überaus große Maſſe nützlicher Kenntniſſe dar. Muß ſie deshalb auf Gymnaſien gelehrt werden? kann ſie es? Und wenn von Erröthen die Rede iſt, warum ſoll nur der erröthen müſſen, der nicht über Chemie mitſprechen kann, warum nicht auch der, der geſtehen muß, er wiſſe nicht wie das Tuch des Rockes bereitet werde, den er trägt, wie das Bier, das er trinkt, der Ofen, der ihn wärmt? Dennoch iſt auch die Technologie der Akademie vorzubehalten, nur freilich ſcheint ſie jetzt auf den Univerſitäten ſelten vorzukommen. In Göttingen brach der treffliche Beckmann vor ſiebzig Jahren die Bahn, Andere folgten. Noch in den neunziger Jahren und ſpäter hörten 60, 70 Studenten ſeine Vorträge mit Luſt, Eifer und Nutzen. —

Bleibt im Lectionsplane noch eine oder die andere Stunde unbeſetzt, und ihr wollt nicht die engliſche Sprache, nicht die Literargeſchichte einordnen, ſo gönnt der deutſchen Sprache mehr Boden als ſie bisher gehabt hat. Uebt die

Digitized by Google

Schüler fleißig in Ausarbeitungen, damit ſie denken und ſchreiben lernen; führt ſie ein in das Verſtändniß der deutſchen Klaſſiker; verdrängt endlich die abſcheulichen Dialekte, die nicht nur im gemeinen Leben, ſondern auch anderwärts ſich vernehmen laſſen; und — übt mehr als geſchieht das Gedächtniß der Schüler, damit nicht Predigten von Zetteln abgeleſen werden, leitet zu freiem Vortrage an, damit Sachwalter und Richter nicht ſtammeln, wenn ſie mehr als einige Perioden zu ſprechen haben. Haltet bei den ſchriftlichen Aufſätzen wo möglich auf gute, zierliche, mindeſtens aber auf reine, klare Handſchrift. Darauf drang vor 80 Jahren Gellert, wie Göthe in ſeinem Leben zuſtimmend berichtet.

Und ſo wenig ich glaube daß die altdeutſche Sprache in dem Gymnaſialunterricht, dem Vereinfachung, nicht Vervielfältigung Noth thut, aufzunehmen ſei, im Zweifelsfalle, wenn ich mich für das Eine oder das Andere zu erklären hätte, würde ich eher dazu rathen, als zur Chemie. Sie gewinnt immer mehr Boden, ſtärkt den vaterländiſchen Sinn, lehrt die heutige Sprache beſſer verſtehen und erleichtert das Erlernen anderer Sprachen, ſie iſt nützlich für geſchichtliche Studien, es ſind in ihr herrliche Dichterwerke verfaßt. Deſſen ungeachtet wird kein Verſtändiger den der Ignoranz beſchuldigen, der vom Altdeutſchen nichts verſteht.

Aber die Aſtronomie (deren der Verfaſſer gedenkt), ſie iſt doch wohl zu lehren? Ich zweifle nicht nur, ich leugne es wohlgemuth. Allenfalls eine ſehr populäre, etwa wie man Seminariſten eine Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels giebt; und dies iſt auch wohl die Meinung der oberſten Behörden. So herrlich, ſo glänzend dieſe Wiſſenſchaft iſt, ſo dürfte ſie dennoch in ihren Tiefen ſich ſchon um deßwillen ſich nicht für Gymnaſien eignen, weil ſie tiefe Kenntniß der Mathematik und um ihr Studium fortzuſetzen Hilfsmittel und Apparat vorausſetzt.

Digitized by Google

Haben doch die Meiſten genug Sorgen, ſich die Lehrbücher und Handbücher ihres Fachſtudiums anzuſchaffen. Soll ferner die Aſtronomie auf Schulen gründlich, umfänglich betrieben werden, ſo erfordert ſie Ausflüge, nächtliche, nicht eben wenige. Nun iſt es aber, anderer nicht unerheblicher Bedenken nicht zu erwähnen, gar ſehr die Frage, ob das Gewonnene die Schlaffheit aufwiegt, die dergleichen Ausflüge und nachmitternächtliche Heimkehr erweislich dem darauf folgenden Tage bereiten.

Der Verfaſſer hat in ſeinem regen und an ſich lobenswürdigen Eifer die Aſtronomie in einem zweijährigen Curſus gelehrt. Daß das zu viel geweſen, ſcheint er ſelbſt anzudeuten. Er trägt ſie nun in Einem Jahre vor, alſo halb ſo viel. Es ließ ſich alſo, wie er auch ſagt, Manches abbrechen. So ward für die Chemie ein Jahr gewonnen.

Es ſteht geſchrieben: an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen. Der Verfaſſer kann die Probe leicht machen. Alljährlich kommen Schüler von der Univerſität zurück. Er frage ſie aufs Gewiſſen, ob ſein Unterricht in der Mathematik, ſo hochgeſtellt, wie er war, wiederhaltig geweſen, ob ſie darauf fortgebaut oder doch das parta tueri beobachtet haben, oder ob er vielleicht ſpurlos verſchwunden. Ganz Aufrichtige werden ſagen: dazu hatte ich weder Zeit noch Luſt; Halbaufrichtige und ſolche, die noch Pietät anwandelt: dazu hatte ich nicht Zeit. — Ich, gegen den keine Pietät zu beobachten war, habe Viele gefragt, und die Meiſten haben mir geſtanden, daß das mühſam Erlernte, zur Unluſt Eingeprägte verſchwunden, daß ſie froh geweſen, die aufgedrungene Mathematik abzuſchütteln.

Aber die formale Bildung durch die Mathematik? — Wer wird ſie ableugnen? Aber ſie wird durch Mathematik nicht allein bewirkt. Kundige ſind der Meinung, daß eine, nicht zu hoch zu ſteigernde Logik (auch hierin

hat man bei uns des Guten oft zu viel gethan und die academiſchen Vorleſungen über Philoſophie im voraus verleidet), daß beſonders der Unterricht in den alten Sprachen, wie er ſein ſoll, der formalen Bildung nicht weniger förderlich ſei, die Urtheilskraft ſchärfe, Gründlichkeit der Einſicht bereite, überhaupt Verſtandesbildung bewirke.

Wie viele treffliche, fleißige Schüler, die nun aber einmal ſich mit der Mathematik, die nur Wenigen zuſagt, nicht befreunden konnten, habe ich ſeufzen hören und ſie bedauert, wenn ſie über Aufgaben ſchwitzten, die ſie doch nicht löſen konnten, während ſie anſprechenderer Geiſteskoſt ſo manche Stunde entziehen mußten.

Damit ſoll keineswegs der mathematiſche Unterricht verkleinert werden. Nur gewarnt ſoll werden vor Uebertreibung, durch Appellation an die Erfahrung; nur möge der Jüngling, der zur Mathematik weder Luſt noch Anlage hat, nicht forciert werden. Und daß viele, auch große Geiſter zur Mathematik kein Talent empfangen hatten, weiß Jeder, dem die Gelehrtengeſchichte nicht ganz fremd iſt. War Johannes Müller etwa ein Unfähiger? oder der unvergeßliche Schlözer, der, für ſo vieles empfänglich, in ſo vielem groß, über die Anfangsgründe der Mathematik nicht hinauskommen konnte, wie er mir ſelbſt einſt erzählte?

Alſo iſt auch hier ein anderer Maßſtab anzulegen, ein anderes Maß zu halten. — Der Wunſch aber kann nicht unterdrückt werden, daß auf Geometrie, beſonders auf practiſche, mehr Zeit und Mühe verwendet werden möchte. Die Juriſten beſonders, von denen ſo viele in adminiſtrative Aemter übergehen, können ſehr nützlichen Gebrauch davon machen, wenn von Wegebauen, Gutstheilungen, Anweiſungen von Bauplätzen, Grenzbeſtimmungen, Grenzſtreitigkeiten, ſtädtiſchen Verſchönerungen die Rede iſt. Auch Bauanſchläge und Riſſe gehen durch ihre Hände; ſo wird auch Anleitung zur Architectur ihnen nützlich ſein, nütz-

licher als Chemie: doch auch hier muß das ne quid nimis gelten.

Fremant omnes licet, dicam quod sentio. Es iſt ein trauriges Zeichen unſerer Zeit, daß man, was hier in Zittau gottlob noch nicht geſchieht, den Schülern der Gymnaſien die Sprachen des Alterthums ſchmälern will, daß man darüber ſtreitet, ob ſie lateiniſch ſchreiben und ſprechen lernen ſollen, daß man ſie in die ſchöne Literatur nur dürftig einweiht, dagegen aber als Polyhiſtoren zur Academie zu liefern ſucht.

Damit ſollen wiederum die Forderungen für die alten Sprachen und für die Geſchichte nicht überſpannt werden. Vielmehr iſt nicht zu leugnen, daß hier und da in Betreff des Griechiſchen die Anſprüche zu hoch geſtellt werden. Manche Gymnaſien wetteifern in der Lectüre der Tragiker; wer nicht den Sophokles mit Prima lieſt, der iſt kein rechter Rector. Dennoch könnten wir Männer nennen, principes philologorum, Hingeſchiedene und Lebende, welche urtheilten und urtheilen, daß Homer und Herodot die Grenzſteine für die Gymnaſien ſeien. Doch das bleibe dahin geſtellt, immer wird dieſe Geisteskraft dem fähigen, für Wiſſenſchaft entflammten Jünglinge mehr zuſagen, den Geiſt mehr erhöhen, länger widerhalten als Chemie und Mineralogie.

Ihr klagt, daß es ſchwer ſei, aufbrauſender jugendlicher Lebendigkeit Maß und Ziel zu ſetzen; ihr habt nicht Unrecht. Erregt ſie nur nicht noch mehr durch unterhaltenen ſtillen Widerwillen, wenn der jugendlich kräftige Geiſt gezwungen wird, ſich mit Gegenſtänden zu beſchäftigen, die ihn anwidern.

Auch in Betreff der lateiniſchen Sprache, über die man neuerlich in großen und kleinen Schriften (den lieben Anzeiger der Deutſchen nicht zu vergeſſen) ſoviel geſtritten hat, der Einige jetzt die Grenzlinie in der oberſten Klaſſe anweiſen wollen, wie ſie weiland etwa der

Digitized by Google

zweiten vorgezeichnet war, auch in Betreff der römiſchen Klaſſiker tauchen jetzt hier und da wunderliche Einfälle auf. Dem Schreiber dieſes iſt vorgekommen, daß man nicht ohne Erfolg ſich erdreiſtet hat, Cicero anzutaſten, der ſeit Jahrhunderten in den Gymnaſien, tanquam in regno suo, herrſchte. Beſcheidener ſoll er auftreten, ſoll ſich geſagt ſein laſſen, daß „der Geiſt der über alle Reiche hinſchreitet, der unwiderſtehliche Gebieter" auch über ihn Macht habe. Seine philoſophiſchen Schriften ſeien nicht tief oder originell, meiſt Nachahmung, zum Theil Ueberſetzung, nicht mit der neueren Philoſophie vereinbar, zum Theil nach altrömiſchem Aberglauben riechend. — Welche Irrſale! Ich übergehe was auch hier mit Fug und Recht erwidert werden könnte, ich antworte nur: ſo leſt ſie nicht. Leſt in den Mittelklaſſen ſeine Werke de senectute, de amicitia, das somnium Scipionis, die kleineren Reden, in den oberen die größeren, ſchwierigeren Reden, etwas von den herrlichen oratoriſchen Schriften, de legibus, eine Auswahl der Briefe. Oder ſtehen euch etwa auch dieſe nicht an? Denket an Quintilians: hunc igitur sequamur, hoc propositum nobis sit exemplum, is demum se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit. — Er hat Jahrtauſende überdauert; meiſtert nicht an ihm, zerrt nicht an ſeinem Ehrenkranze, er wird unverwelklich blühen.

Dagegen empfiehlt man Tacitus. — Wer wird ihn nicht lieben, nicht verehren, den alten herrlichen Meiſter hiſtoriſcher Kunſt, gleich groß als Annaliſt, als Kenner und Darſteller der Zuſtände und Sitten, und als Biograph? Aber ſelbſt für die oberſten Klaſſen eignet ſich höchſtens, wenn er nicht doch zu ſchwer ſein ſollte, ſein Agricola und der Theil ſeiner Germania, welcher die Schilderung der Sitten und der Verfaſſung des alten Deutſchlands enthält; denn auf der geographiſchen Auf-

zählung der einzelnen Volksſtämme ruht zu großem Theile tiefes Dunkel. Die Annalen aber und die Geſchichtsbücher, in denen oft Eine Zeile centnerſchwer iſt, möchten, und nur theilweiſe, höchſtens für Abiturienten geeignet ſein, etwa in einer Privatſtunde. Die Erörterung vieler dargeſtellten Begebenheiten erfordert tiefes Eingehen in die damaligen politiſchen und ſittlichen Zuſtände; curſoriſch können dieſe Werke nicht geleſen werden und ſtatariſche Erklärung würde oft nur zollweiſe vorrücken. Das Latein des Tacitus würde nicht ſchädlich werden, ſo lange Cicero ſtehende und vorherrſchende Lection bliebe. Aber das ließe ſich fragen, ob die Anſchauung des ſittlichen und politiſchen Verderbens, das Tacitus mit ernſter Trauer ſchildert, für den jugendlichen Geiſt, der reine und erhabene Bilder in ſich aufnehmen ſoll, recht geeignet ſei. — Iſt aber irgendwo ein Jüngling zu finden, den frühe der Geiſt ergreift, der aus Tacitus ſpricht, in dem ſich frühe abſpiegelt der künftige Mann von hohem Ernſt, o ſo ſäumet nicht, legt freudig die Hand an, pflegt liebend die herrliche Pflanze, helft dem Streben durch Rath und Lehre: ihr werdet der Freude und des Segens mehr ärnten, als wenn ihr die innere Anordnung organiſcher Körper zu lehren vermöchtet.

Auch in anderer Hinſicht muß die Polyhiſtorie, die man den Gymnaſien aufnöthigt, verderblich erſcheinen. Iſt denn etwa, unter dem Einfluſſe ſo mancher Verhältniſſe, der Dünkel der Schüler nicht hoch genug geſteigert? Sind ſie nicht, nachdem ſo manche nicht unnützliche Scheidewand gefallen, nachdem ſo Manches verflacht iſt, ſind ſie nicht in ſocialen Verhältniſſen im Range geſtiegen, zu Herren geworden? Machen nicht ſchon Secundaner und Tertianer Ferienreiſen, nicht etwa in die Nachbarſchaft jenſeit des Weichbildes, nein Reiſen von zwanzig Meilen; allein und in Schaaren, ohne Aufſicht, ſich überlaſſen, den Gefahren der Verführung aller Art ausgeſetzt? Das

wird, Gott ſei es geklagt, als gezeitigte Selbſtſtändigkeit geprieſen. Was ſonſt den academiſchen, reiferen, ja dem ſpäteren Leben vorbehalten blieb, iſt jetzt Befugniß der Knaben! So früh gleichgeſtellt dem Manne, ſo überzeitigt, was ſoll aus dem Jünglinge werden, wie muß ſein Dünkel ſteigen, wenn man ihm vordemonſtriert, der junge Gelehrte müſſe eine ganz andere Figur ſein, als, nicht zur Zeit der Altvordern, nein als noch vor zehn Jahren, die zeitherige Lehrmaſſe ſei dürftig, Neues müſſe bereitet werden, wer daran ſich nicht ſättige, der müſſe Verzicht leiſten auf den künftigen Namen des gebildeten Gelehrten, der müſſe erröthend ſchweigen wo die Gebildeten ſprechen.

Zum Schluſſe noch einige Bemerkungen, um zu zeigen, daß der Verfaſſer auch noch in Betreff anderer Gegenſtände Unrichtiges ſchrieb oder in Irrthum befangen iſt.

Er will „dem Publicum Rechenſchaft ablegen von ſeinem Beginnen, dem einheimiſchen mitbürgerlichen Publicum, für welches die Programme urſprünglich beſtimmt ſeien." — Wir glauben nicht, daß er der neuen Lehre durch dieſe Aeußerung (Pedanten nannten dergleichen ehedem captationes benevolentiae) Eingang verſchaffen will; dazu iſt er ſeiner Sache zu gewiß und ſolche Mittel ſind ſeiner Sinnesart fremd. Aber richtig iſt nicht was er ſagt. Die Programme ſollen urſprünglich für das mitbürgerliche Publicum beſtimmt ſein: alſo für Studierte, Gewerbsleute, Handwerker; aus dieſen beſteht unſer Publicum. Aber erſtens, nicht für das größere Publicum, nur für die Gelehrten, oder, wenn das zu hoch lautet, für die Studierten, auf Univerſitäten Gebildeten, nur für dieſe ſind Orationen geſtiftet und ſollen Programme geſchrieben werden, für Männer, wie ſie nach vernünftigen und billigen Anſprüchen eine Mittelſtadt aufſtellen kann, die nicht Univerſitätsſtadt iſt. Nicht für Gewerbsleute, nicht für Handwerker, gleichviel ob ſie Privatperſonen ſind oder nicht. Das beweiſen die Stiftungen, wenn

auch nicht alle buchſtäblich, doch dem Geiſte und Sinne nach. Es iſt alſo Willkür, wenn die Programme deutſch geſchrieben, die Stiftungsreden deutſch gehalten werden. Die Stifter dachten daran nicht und konnten nicht daran denken. Schon hat der Verfaſſer dieſes Programmes ſeit einer Reihe von Jahren den Gelehrten den Genuß entzogen, den ihnen ſein ſo ſchönes Latein darbot. — Aber die Todten haben keine Stimme in der Gemeinde! Leider; es würde ſeit Adams Zeit um Manches anders geſtanden haben, könnten dieſe bisweilen mitſprechen. Namentlich würden ſie unſtatthaften Tadel ihrer Zeit rügen. Die alten Griechen und Römer liebten Pietät und übten ſie. Heilig waren ihnen die Steine der Vorfahren und die ſpäteren Jahrhunderte achteten die heiligen Vermächtniſſe, die ſie aus den Händen der Vorweſer überkamen. Schirmend traten die Enkel vor die Grüfte, welche die Stifter bergen, ſie ließen ihre Aſche nicht ſtören durch Willkür und Deutelei im Gewande moderner Bildung. —

So gönnt doch den ſtudierten Männern, gönnt den Beamten, denen ſo wenig Zeit übrig bleibt für das Leſen der Alten, gönnt ihnen den nicht zu häufigen Genuß, einmal etwas Lateiniſches, Anſprechendes, zu leſen und eine gute lateiniſche Rede zu hören. Welche intereſſante lateiniſche Reden hat nicht der Verfaſſer ehedem gehalten, zur Freude und zum allgemeinen Wohlgefallen der Hörer! —

Der Verfaſſer dieſes Programmes ſagte zwar ſchon in einem i. J. 1833 herausgegebenen, wodurch er ſeinen forthin deutſch zu ſchreibenden Einladungsſchriften und deutſch zu haltenden Reden den Weg bereiten wollte, S. 5: „Wie viele ſind wohl von denen, die unſere Programme zugeſendet erhalten, wie viele ſind wohl, denen wir's zumuten können, unſer Latein ohne Mühe (!) zu verſtehen? ſoll denn der Geſchäftsmann, ſoll der Juriſt, der praktiſche Arzt, ja, ich ſage ſogar, (!) der Amtsgeiſtliche ſein Leben lang den Cicero ſtudieren, nur damit er unſere Pro

gramme leſen könne? Und wenn nicht; habe er auch ehedem ſehr viel Latein verſtanden, nach zehn, zwanzig, dreißig im Drange der Geſchäfte hingebrachten Jahren, wird er nicht ſo viel von dem vergeſſen haben, daß er nur mit Mühe noch, und wo ers braucht, zu verſtehen vermag, was in dieſer Sprache geſchrieben iſt? Können wir wohl fordern, daß er das Lexikon hernehme, und ſich mit Hilfe deſſelben deutlich zu machen ſuche, was wir ihm zu ſagen haben? —

Wahrhaftig, wenn er des Lexikons bedarf, dann hat er auf der Schule des Lateins ſehr wenig erlernt: Latein zu ſchreiben, Latein zu ſprechen wird ihm Niemand zumuten: aber die Programme wird der ehemals fleißige, bei ſeinem Abgange für reif erklärte Schüler, nunmehrige Amtsbeſorger verſtehen und nicht nöthig haben ein Wörterbuch nachzuſchlagen. Und ſo dürften dem Verfaſſer auch hieſige Prediger, Juriſten und Aerzte verſichern, daß ſie die lateiniſchen Programme recht wohl verſtanden haben und verſtehen, ohne lexikaliſche Beihilfe. — Studiert wohl, fragen wir hiernächſt, Jemand den Cicero, ſein Lebenlang, um im Alter Programme zu verſtehen? nicht etwa, um Ciceros Geiſt, Kraft, Sprache, Kunſt kennen zu lernen? — Es iſt doch wirklich etwas arg, mit wenigen Worten über ſo viele ſolches Urtheil zu fällen! Die Verwahrung, daß man nachhaltige Kenntniß der lateiniſchen Sprache (der Sprache des alten Räubervolks; wie S. 8. die Römer genannt werden) von ihnen gar nicht fordern könne, dürfte das Geſagte ſchwerlich wieder gut machen.

Nur haltet auch eigentliche Reden, wählt nicht philoſophiſche Abhandlungen, beſonders nicht in viele Theile zerlegte, wo bei der Anhörung des zweiten der erſte ſchon längſt verhallt und völlig vergeſſen iſt und der letzte erſt nach einigen Jahren vernommen wird; auch nicht rein Theologiſches; ehrenwerth iſt das Archäologiſche, aber wie

Wenige von den Zuhörern haben davon auch nur flüchtige Kenntniß. Wählt Charakterbilder ausgezeichneter Männer, überhaupt hiſtoriſche Stoffe, aus alter, aus vaterländiſcher Geſchichte; die lauſitziſche, ja ſelbſt die Ortsgeſchichte bietet ein reiches Feld dar. Solche Stoffe wählte weiland Chriſtian Weiſe, wählte Müller und beſonders auch Kneſchke. Solches haben wir neulich in zwei Reden erhalten, und ſolches ſpricht auch die zuhörenden Jünglinge an.

Zweitens, ſollen Programme für das größere Publicum geſchrieben werden, ſo wäre vor allen Dingen dafür zu ſorgen, daß ſie in ſeine Hände kämen, alſo in weit größerer Anzahl gedruckt würden; jetzt erhalten ſie nicht einmal alle Studierte. Solchen Aufwand aber tragen die Stiftungen nicht.

Drittens, was haben denn die deutſchen Programme, die deutſchen Reden ſeither für Erfolg gehabt? Iſt die Zahl der Zuhörer geſtiegen? Mit nichten! Freilich mag das zum Theil daher rühren, daß in den Vormittagsſtunden viele Beamtete ſich nicht abmüßigen können, die ſonſt gern erſcheinen würden.

Viertens, ob es klug ſei, die Gymnaſien mehr zu populariſieren, die Hand zu bieten zu der Schmälerung deſſen, was ſie unterſcheiden ſoll von den Bürger- und Trivialſchulen, und wie ſie ſonſt heißen mögen, das möchte wohl zu verneinen ſein.

Endlich ſollten, wie mich dünkt, die Lehrer ſich freuen müſſen, wenn ihnen verfaſſungsmäßig Gelegenheit dargeboten wird, bisweilen Lateiniſches zu ſchreiben und darin ihre Gelehrſamkeit und Gewandtheit zu zeigen. Wenig Gymnaſien, in Sachſen wenigſtens, bieten dieſe Gelegenheit ſo häufig dar, als das hieſige. Wenn fortan alle Programme deutſch geſchrieben würden, wäre es ein Wunder, wenn auch ſehr Tüchtigen das Lateinſchreiben fremd würde? Ich kannte Lehrer, die ſich freuten, wenn ſie la-

teiniſche Programme zu ſchreiben hatten. Ich nenne Sintenis, Müller, Kneſchke, der dies einſt in einem Programme ſelbſt bekannte. Und wer ſollte ſich nicht freuen, daß die übrigen Lehrer, denen ihr Amt Programme und Orationen auflegt, den Stiftungen und der löblichen alten Sitte treu geblieben ſind?

Möge nie ein Tag erſcheinen, wo, wie in Frankreich unter Napoleon, ſtatt der Erklärung des Cicero und des Horatius un peu de latin zu lehren angeordnet wird! — Und ſo möge denn von dieſen Dingen genug geſagt ſein.

Zittau. Dr. Ernſt Friedrich Haupt.

Memoriam Caroli Gehleri in gymnasio Gorlitiensi die XVI. Decembris hora IX. mat. MDCCCXXXIII. solenni rite pie recolendam indic. Ern. Aemilius Struve. Inest Libri Salustiani manu exarati, in bibliotheca Societatis literariae, quae in superiore Lusatia floret, servati, brevis descriptio.

Sollen Beſchreibungen ſeltener und für die Literatur wichtiger Handſchriften einen Werth haben, ſo müſſen ſie genau und anſchaulich ſein. Die im Titel angezogene des Saluſt verdiente längſt durch eine Beſchreibung zur allgemeinern Kenntniß gebracht zu werden. Eine genauere mindeſtens konnte aber erwartet werden als die vorliegende.

Blicken wir zunächſt auf das Titelblatt, ſo finden wir eine Nachbildung der Weltkarte, die auf der letzten Seite der Handſchr. (45^b) von ſehr alter Hand beigefügt worden iſt.*) Aber abgeſehen davon, daß der Lithograph durch ungebürliches Moderniſiren den eigentlichen Charakter des Bildes verwiſcht hat, ſo können andere Unrichtigkeiten ihm nicht zur Laſt gelegt werden. Zunächſt iſt

*) S. ähnliche in Mone's Anzeiger 1836. Hft. 2.

Digitized by Google

es ein Mißgriff, daß die Weltkugel in der Nachbildung umgekehrt worden iſt,*) indem im Original Oriens oben ſteht, Meridies alſo zur rechten und Septentrio zur linken Hand. Sodann wurden die geographiſchen Namen doch zu falſch wiedergegeben: z. B. KIPRVSAHEN für HIERVSALEM (welches den Mittelpunkt der Welt bildet); ebenſo unrichtig die längere Zeile: iter didonis in affricam fratrem suum pigmalionem fugientis ad arbam regem: ferner Persae für PERSE; exusta terra für perusta zona;**) nonare für tenare;***) eirene für Cirene; Falfs für falsv (?) welches Wort durch eine dunkle Abkürzung am Schluſſe undeutlich iſt. Das ſpäter eingetragene Leptes iſt gar nicht zu finden. Bei den Weltſtrömen iſt ſtatt Gangis zu leſen Tanais. Auch müſſen die hinter Kartago befindlichen Buchſtaben in: h. a. c. t. s. l. s. umgewandelt werden. — In der Zeichnung iſt alles Waſſer mit Wellenlinien gemalt, was in der Abbildung verfehlt iſt.

Nicht ſorgfältiger iſt der Abdruck des gewiß der Aufmerkſamkeit der Philologen werthen Fragmentes, welches fol. 1^a eingeſchrieben worden iſt, etwas jünger als der mit 1^b beginnende Text. Dieſes Fragment lautet ſo:

REGIA potestas prima erat interris. Sed cum romani inceteris rebus felicissimi duram afflictionem suam et superbam eorum potentiam diutius sustinere non potuissent, communi decreto ac potestate. annuos sibi elegere consules. quos noverant ui corporis et animi sapientia praecellentes. Cum vero paulatim nobilissimi romanorum sibi consulatum subtrahi cernerent et sapientibus licet forent ignoti a senatu decerni

*) Prima pars mundi quasi caput et facies est oriens. Papias s. v. mundus.

**) Vgl. Ukert 1. 2. pag. 140.

***) Tenarion locus est qui ad inferos descendit. Papias.

nimium egretulere. Inter quos quidam catilina inanis*) ceteris questus est. Sue nobilitati nunquam contigisse et quod electione senatus non potuit assequi. sociorum suorum quos idem feruor accenderat potestatis. fisus auxilio. inuitis patribus parabat adipisci. Romani vero inmaxima salutis sue desperatione constituti. cum eius resistere non possent factioni. TVLLIVM. quendam prudentissimum sed ignotum consulem. genere. delegere cuius sapientia ita catilinam et socios suos supplantavit ne quid res publica se consule detrimenti pateretuR ;

Die ganze, kurze Vorrede iſt alſo völlig klar und nirgends lückenhaft, wie Hr. Struve vermeint, nach der Majuskel am Schluſſe auch vollſtändig. Ob ſie von Saluſt herrührt? mögen die geweihten Philologen entſcheiden. Hinter derſelben ſtehen noch auf demſelben Blatte von verſchiedenen Händen verſchiedene Notizen, zum Theile nur Federproben.**) Nicht ganz werthlos iſt folgendes:

Proscriptus est qui extra patriam missus et spem reuertendi non habet. et eius bona ad publicum referuntur.

Inscriptus qui sua amittens. et in patria remanens ab amicis sustentatur. Exul qui extra solum publice dampnatus. bona sua amittens spem tamen reuertendi habet.

Relegatus qui priuatim iussus discedere. spem reuertendi habet nec amittit sua. sic OVIDIVS.

Legio est vi mill. sesc. lxvi. milites.

Sciendum est in una legione decem cohortes esse debent Sed prima cohors habet pedites mille. c. v ; equites loricatos c. xxx vi. et appellatur cohors mi-

*) cf. Salust. bell. Jugurth. cap. 60.

**) z. B. sapientia cognitio veritatis cum actione. — weiter unten probacio penne — .

litaria. Sed queque aliarum cohortum habet pedites D. L. V. equites lxv. et appellatur cohors quingentaria. His decem cohortibus legio plena fundatur.

Turma habet equites XXXII. huic qui preest decurio appellatur. Centurio qui centum sub uno uexillo gubernabat. Papilio qui decem preerat. qui et decanus dicitur:.

Jetzt erſt, alſo ziemlich am untern Blattrande folgt der Titel: GAI. CRISPI. SALVSTII. LIBER DE CONIVRAT. . das Uebrige iſt verlöſcht. Darunter einige ziemlich verlöſchte Verſe:

Qui cupis ignotum Jugurte noscere letum
 Tarpeje rupe pulsus ad vna rue.
Historie scriptor negat alterius Jllud
 Carcere nam nectus si sic pro crimine scribo

Dies iſt der Inhalt der erſten Seite von Blatt 1, indem der eigentliche Text erſt fol. 1ᵇ mit einem bunten Initialen O beginnt. Der Blätter enthält der Codex nicht wie Hr. Str. gezählt hat 104, ſondern nur 45. Jede Seite enthält gegen 40 Zeilen Text; die Zeilen ſind ohne Blei mit dem Griffel gezogen und am Rande ſieht man noch die Spuren des Cirkels. Der Text iſt in Abſchnitte (welche mit den Kapiteln der Druckausgabe nicht harmoniren) getheilt und dieſe ſind durch rothe Initialen ausgezeichnet. Die erſten Worte und die letzten eines Abſchnittes ſind durch Majuskeln hervorgehoben. Ueberſchriften ſind roth. Die Gloſſe iſt über den Zeilen und daneben auf den Rändern ohne Ordnung eingeſchrieben. Die Hand des Textes iſt Eine durch das ganze Werk; die Gloſſe rührt von verſchiedenen, jedoch meiſt gleichzeitigen Händen her. Daß der Text im 11. Jahrhunderte geſchrieben worden ſei, haben alle Kenner beſtätigt.

Von der Schreibung nur Weniges. Die Abbreviaturen bieten nichts Ungewöhnliches; ſtatt æ ſteht noch durch-

Digitized by Google

weg ę, ſtatt et kommt & vor; am Schluſſe iſt das lange ſ häufig. Interpunktionen ſind wol nur Punkte.

Die Handſchrift iſt deutlich und die Tinte noch ziemlich ſchwarz, einige Lagen Pergament, welches überhaupt nicht ſorgfältig bearbeitet worden iſt, ausgenommen. Die Lagen (Quaternionen) hat der Schreiber nicht gezählt. Es ſind 5 ganze und eine halbe und in der 2ten Quaternio iſt ein Blatt eingelegt, daher 45 Blätter zuſammenkommen.

Der Einband, Holzdeckel mit weißem rauchem Lederüberzuge iſt ebenfalls ſehr alt. Auf den inneren Seiten desſelben ſtehen Kirchengeſänge (z. B. das Requiem eternam dona eis) mit muſikaliſchen Zeichen.

Die Handſchrift gehört gewiß zu den vorzüglichſten und iſt früher nicht benutzt worden. In neuerer Zeit hat ſie Moritz Haupt für Kritz verglichen, der ihr gewiß viel Ausbeute verdankt haben wird, unſrer Bibliothek jedoch keine Probe davon geſpendet hat. —

Der ſelige Anton hat die merkwürdigſten Lesarten auszuſchreiben begonnen; ſeine Excerpte beginnen: ne uitam silentio transigant — hören aber mit dem 17. Kapitel auf. Wäre ſonach der Text in neuerer Zeit — wahrſcheinlich erſchöpfend — benutzt worden; ſo iſt doch die Gloſſe noch zu beachten.

Sie iſt mit ſehr kleiner, oft kaum leſerlicher Schrift geſchrieben und iſt dreifacher Art:

a. paraphraſtiſch,
b. hermeneutiſch und
c. grammatikaliſch.

Die Paraphraſe ſteht gleich über dem Texte; die ſprachlichen ſtehen mit den ſachlichen Erläuterungen am Rande, z. B.

Digitized by Google

Cap. I.

Omnis: Accuſatiuus pluralis tercie declinationis tam in is quam in es ſolet proferri ut uirgilius ponit laurentis pro laurentes.

Seſe: me te ſe ſunt pronomina ipſam ſubſtantiam ſignificantia quando ſic geminantur. ſeſe.

u. ſ. w. Freilich eine mühſelige Arbeit ſie zu erleſen und zu erforſchen.

Catilina geht bis fol. 17ᵃ, wo Jugurtha beginnt und fol, 45ᵇ ſchließt. K.

Ueber Jugendbildung, zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanſtalten, Berufswahl, Nacherziehung und Nachſchulen. Eltern u. ſ. w. gewidmet von Karl Preusker, Königl. Sächſ. Rentamtm. zu Großenhain, u. ſ. w. Fünftes (letztes) Heft. Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichsſchen Buchhandlung. 1842. (5/12 Thlr.) Auch unter dem Titel:

Ueber Nacherziehung und Nachſchulen, in Bezug auf die bereits aus der Schule entlaſſene, gereiftere Jugend; von u. ſ. w.

Mit dem hier genannten fünften Hefte*) beſchließt Herr Preusker, Mitglied unſerer Geſellſchaft, ſein Werk über Jugendbildung. Es iſt nicht ohne Grund als das letzte auf dem Titel bezeichnet worden: denn nach einer brieflichen Aeußerung, von welcher ich öffentlichen Gebrauch machen darf, will der Herr Verfaſſer ein wiſſenſchaftliches Gebiet für immer verlaſſen, auf welchem er ſich ſeit zehn Jahren mit anerkanntem Verdienſte und

*) Vergl. N. Lauſitz. Magaz. XVI., S. 170. XVII., S. 76. und S. 370.

Glücke in gleichem Maaße bewegt hat, da andere Beſchäftigungen ihn von dieſer abziehen. Indeß Männer von ſo warmem unermüdlichem Eifer für das Gemeinwohl des Vaterlandes, wie Herr Preusker, entſchlagen ſich ſelten ganz der Theilnahme an den Schulangelegenheiten, welche ſie einſtimmig als die Grundfeſte des Lebens im Staate anzuſehen pflegen. Wir dürfen deshalb auch nicht fürchten, daß uns Herr Preusker in Zukunft ſeiner rühmlichen ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit auf dem Gebiete des Schulweſens völlig berauben werde.

Den Begriff der Nacherziehung, der Nachſchulen und der mit ihnen verwandten Fortbildungsanſtalten beſtimmt Herr Preusker ſo: „Neue Zeiten bedingen neue Einrichtungen und Anſtalten; das Verhältniß der erwachſenen Jugend hat ſich in der neueſten Zeit weſentlich verändert, daher bedarf es auch für ſie einer veränderten Erziehungs- und Fortbildungsart. Es muß jetzt von Nacherziehung und Nachſchulen die Rede ſein; — Gegenſtände, die früher unter dieſem Namen ſelten, in dem jetzigen Sinne noch weniger, beſprochen worden ſind. Nacherziehung, als die Fortbildung der erwachſeneren, aus der Volks- oder Bürgerſchule entlaſſenen Jugend vom 14- oder 15jährigen Alter an und zwar mittels Einwirkung der Eltern, Dienſt- und Lehrherren oder ſonſtigen Vorgeſetzten, wird bis zur genügend erlangten geiſtigen Mündigkeit erforderlich, wenigſtens bis zur ſtaatsbürgerlichen, gewöhnlich mit dem 20 — 25jährigen Alter eintretend; übrigens, rathſamer Weiſe, bis zu der Erlangung eines eignen, amtlichen oder gewerblichen Geſchäftsberufs, dem Eintritt in das eheliche Leben oder ſonſtigem ſelbſtſtändigerem Verhältniſſe. Es gilt mithin dabei hauptſächlich den Jünglingen und Jungfrauen in Bezug auf ihre allſeitig veredelnde Fortbildung durch Andere, während ſie ſelbſt die letztere durch eifrigſte Selbſtbildung zu erhöhen verpflichtet ſind. Die der Nacherziehung zur Seite ſtehenden Nachſchulen haben die,

Digitized by Google

mit 14= oder 15jährigem Alter, aus der Schule entlaſſene Jugend, bis zum 17= oder 18jährigen, noch in den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten allgemeiner Bildung fort zu üben, werden daher oft auch Fortbildungsſchulen genannt; — weſentlich verſchieden von den Lehranſtalten für einen gelehrten, gewerblichen oder ſonſtigen beſonderen Berufszweig. — — Die Nacherziehung iſt aber ein hochwichtiger, ſegensreicher Gegenſtand; ſie iſt das Mittel, unzählige junge Seelen von einer unheilvollen Bahn zurückzuhalten und ihrem Lebensglücke zuzuführen. Eben jenes jugendliche Alter iſt die Roſenzeit des Lebens, wo der Jugend die ſchönſten und reichſten Freuden erblühen, wenn ſie ſich deren nicht ſelbſt durch Unſitte entäußert; — — es iſt die glücklichſte Lebensperiode, wo die Liebe das Herz zu erfüllen beginnt, die Phantaſie ein künftiges Eden vorzaubert, und die Bahn zur Auszeichnung in Wiſſenſchaft, Kunſt oder Gewerbsthätigkeit, aber auch in Häuslichkeit, Tugend und Charakterfeſtigkeit geöffnet iſt; — doch ſie iſt auch zugleich die gefahrdrohendſte. Unendlich viele hoffnungsvolle jugendliche Seelen gehen in derſelben unter, indem ſie ſich dem Leichtſinne und der Unordnung ergeben, ſich zur Sinnlichkeit hinneigen, nach und nach wohl auch Unſchuld und Tugend, und ein reines Gewiſſen, meiſt unbedachtſam Preis geben, dafür aber körperliche und geiſtige lebenslängliche Kränklichkeit und Verdorbenheit, frühen Tod oder doch ein nagendes Gewiſſen, wenn nicht zugleich auch noch öffentliche Schande und obrigkeitliche Strafe, als Lohn dafür, einerndten. — Unzählige könnten vor dieſem unheilvollen Leben geſichert, oft noch, bei den erſten Schritten dahin, von weiterem Verfalle in Unſitte zu ihrem lebenslänglichen Glücke und Heile gerettet und zugleich zu der Ihrigen Freude und Wohle erhalten werden, wenn ihnen eine verſtändige Nacherziehung zu Theil würde; wenn ihre Eltern oder Vorgeſetzten, obſchon nicht aus eigener Schlechtheit, doch öfter aus Einſichts=

mangel, oder Nachläßigkeit und Gleichgiltigkeit, ſie nicht unbeachtet und ungeleitet ließen.“

Die Schwierigkeiten, welche ſich gegenwärtig überall der ausübenden Nacherziehung entgegenſtellen, werden nun aufgezählt und wohl erwogen. Herr Preusker entwirft ein erfahrungsmäßiges Bild von ihnen, welches ohne Uebertreibung mit noch weit ſtärkeren Zügen zu Nutz und Frommen der Zeitgenoſſen hätte gezeichnet werden können. Darauf folgt eine gründliche Angabe der Mittel zur Heilung der argen Gebrechen unſerer Zeit, zur Herbeiführung eines beſſeren Zuſtandes. Den dritten Paragraphen empfehlen wir als eine Art von Katechismus den noch unerzogenen Erwachſenen zu fleißigem Leſen und gehörigem Nachdenken. Man vergleiche damit S. 121.

An witzigen und treffenden Bemerkungen fehlt es auch dieſem Hefte ſo wenig, als deſſen Vorgängern. Heben wir beiſpielsweiſe einige hervor. So heißt es S. 39. „Die Veredelung des Menſchen beruht auf einer pädagogiſchen Heilkunde, wobei aber mehr allopathiſch, als homöopathiſch verfahren werden muß. Die letztere Art, Gleiches durch Gleiches zu verdrängen, würde dann der Fall ſein, wenn man einem leichtſinnigen jungen Manne, bei dem gute Lehren nicht fruchten, noch mehr Freiheit zuließe, um durch zahlreichere unüberlegte Streiche endlich und deſto eher zur Beſinnung zu gelangen, daß er auf üblem Wege iſt; dem Geſellſchaftſüchtigen durch Ueberhäufung mit Geſellſchaftsbeſuchen ſie mittels Uebergenuß zu verleiden bemüht wäre.“ U. ſ. w. — Ferner S. 42: „Selbſt zur vorſichtigen Uebung im Fechten kann gerathen werden, welches nicht minder die Körpergewandtheit, den männlichen, Selbſtvertrauen erweckenden Muth erhöht, ſondern auch im Nothfalle, ſelbſt ohne Waffe, zur beſſern perſönlichen Vertheidigung in Gefahren geſchickt macht. Ueberhaupt gebührt dem Manne die Waffe in der Hand, und wer ſie zu handhaben verſteht, wird, wie bei anderen Turnübungen, ſich eine cha-

Digitized by Google

rakterkräftige Selbſtſtändigkeit, daher auch eine Ueberlegenheit über Andere bei perſönlichen Verhandlungen anzueignen vermögen, welche ſelbſt den Klügſten und Edelſten, ohne ſolche benutzte gymnaſtiſche Uebungen, weit weniger zu Theil wird; — allerdings nothwendig gepaart mit Anſtande und Beſcheidenheit und anderen Erforderniſſen höherer Bildung. Daher ſollten auch möglichſt alle junge Männer, mit Eintritte in die ſtaatsbürgerliche Mündigkeit, in den Waffen geübt werden; eine ſolche allgemeine Volksbewaffnung erhöht zugleich den Nationalmuth.“ Vergl. S. 44. — Hierher gehören ferner die Bemerkungen über wahre Weiblichkeit S. 101. über Dienſtleute, Handwerkerlehrlinge, Geſellen und Fabrikarbeiter S. 105 — 114.

Wir dürfen uns wahrhaftig wenig ſchmeicheln, im Schulweſen weit vorgeſchritten zu ſein, wenn auf die unbedingte Nothwendigkeit der Nachſchulen oder Fortbildungsſchulen, wie man ſie nennen mag, und die Pflichten des Staates rückſichtlich derſelben nachdrücklich verwieſen werden muß. Vergl. S. 120. folg. Die Einwürfe dagegen, welche Herr Preusker widerlegend berührt, entſpringen vielleicht aus Selbſtgefälligkeit, aus Liebe zu Bequemlichkeit und Ruhe, aus jener Fledermauſigkeit, jenem Nebeln und Schwebeln zwiſchen Licht und Finſterniß, welches Gott eine Kerze und dem Teufel zwei anzündet, weil jedes böſe Gewiſſen im Gefühle manches Unrechtes weit mehr die Hölle fürchtet, als auf den Himmel hofft. Freilich thut in den Schulen Alles das geiſtige Leben; auch die Nachſchulen laſſen ſich auf eine Weiſe einrichten und leiten, durch welche den beſten Abſichten mehr geſchadet als genützt wird. — Vereine zu öffentlichen Zwecken gedeihen und leiſten Bedeutendes nur in einem Volke, welches ein ungehemmtes öffentliches Leben kennt und in demſelben, wie in der ihm zuträglichen Luft zum Athmen, ſich frei regt und bewegt. Wir Deutſche ſind zu ſehr gewohnt, allen Segen von oben herab zu erwarten. So kommt uns

Digitized by Google

vielleicht ein Unerwartetes plötzlich. Mancher Staat neuerer Zeit ſpottet ſeiner ſelbſt und weiß nicht wie, das Strafrecht, gleichſam als ſei der Staat vorzugsweiſe eine Strafanſtalt, mit beſonderer Vorliebe behandelnd und pflegend, ſtatt auf gründliche Verhinderung des Urſprunges der Verbrechen und Strafen hinzuarbeiten durch — Schulen, welche öffentlichen Unterricht mit öffentlicher Erziehung verbinden, damit ſie ganze Bildung zu geben und endlich einmal aus der gegenwärtigen zweifelhaften Stellung in eine entſchiedene gerückt zu wirken vermögen, wie ſie vernünftiger Weiſe ſollen. Von Tage zu Tage machen der Verfall der Schulzucht und die Verwilderung der Jugend reißendere Fortſchritte. Hier iſt ſchleunige Hilfe nöthig. Möge, ſie aufzurufen, das Werk Herrn Preuskers, welches wir wie die früheren Hefte Eltern, Erziehern, Lehrern, Obrigkeiten zur Beachtung empfehlen, beitragen.

Roswitha. Almanach der Schönheit und Tugend geweiht von Chlodwig. Erſter Jahrgang 1842. Mit ſechs colorirten Bildern. Guben, Druck und Verlag von F. Fechner. In Commiſſion bei E. Berger daſelbſt.

Kennte man nichts weiter, als G. F. Otto's Lexikon der oberlauſitzer Schriftſteller und Künſtler; ſo würde man ſchon billig dieſen geiſtigen Reichthum eines Theiles der Lauſitz bewundern; denn Otto beſchränkt ſich auf die Oberlauſitz. Gleichwohl iſt den übrigen Deutſchen die Lauſitz, namentlich die Niederlauſitz, ein in der That wenig bekanntes Land, ſo daß ſelbſt das gründliche Morgenblatt, ſeinem Rufe zum Trotze, vor einigen Jahren es wagen durfte, einen Bericht über die Lauſitz, insbeſondere die Oberlauſitz, zu veröffentlichen, welcher faſt ſo viele geſchichtliche Irrthümer, als Sätze, enthält und, was befremdete, von keiner Seite widerlegt worden iſt. In kei-

nem deutſchen Gaue hat von je her nicht blos unter den Gelehrten, ſondern unter dem gebildeteren Theile des Volkes überhaupt eine regere und lebendigere Thätigkeit des Geiſtes geherrſcht, als in der Lauſitz, die Bildung der lauſitzer Städte der Bildungsſtufe der Städte des übrigen Deutſchlands zu keiner Zeit nachgeſtanden, ja ſogar der eine oder der andere lauſitzer Schriftſteller mit günſtigem Erfolge den Ton angegeben. Wenn die Lauſitzer eine gewiſſe Eigenthümlichkeit des Weſens bewahrten; ſo kann man daſſelbe von den Bewohnern jedes anderen deutſchen Gaues in deren Art auch ſagen, und der Eine ſollte es dem Anderen nie zum Vorwurfe machen, daß dieſer nun eben nicht gerade ſo beſchaffen iſt und lebt, wie Jener. Gleichwohl ſehen die Deutſchen des Südens, des Weſtens und vor allen die der himmliſchen Mitte gewohnter Maaßen mit einer gewiſſen vornehmen Geringſchätzung auf ihre Stammesverwandten etwas weiter gegen Norden und Oſten herab, ſo daß ſie ſelten von deren Beſtrebungen genauere Kenntniß nehmen. Die Lauſitz grenzt an Polen! heißt es dort ſprüchwörtlich, und welcher Vorwurf in dieſer Redensart liegt, weiß jeder mit der Mundart und der Denkungsweiſe des Landes Vertraute. Reiſende Lauſitzer haben daher aus Schüchternheit und Vorſicht bisweilen ſchon angeſtanden, den Bewohnern anderer deutſcher Gaue ihren Urſprung zu verrathen: an luſtigen Geſchichtchen der Art fehlt es nicht. Um ſo eiferſüchtiger zeigen ſich die Lauſitzer auf den Ruhm ihres Landes: mit vollem Rechte. Kein deutſcher Gau hat koſtſpieligere und werthvollere Vorbereitungen zu endlicher Bearbeitung ſeiner Geſchichte getroffen, als die Lauſitz, wovon die prächtig ausgeſtattete Ausgabe der Scriptores rerum Lusaticarum neuerdings einen glänzenden Belag liefert, ähnlicher Bemühungen der Niederlauſitzer nicht zu vergeſſen. Auch der Billigkeit gegen den neben den Deutſchen wohnenden, in einzelen Bezirken der Sprache nach bereits verdrängten Volksſtamm

der Wenden wird durch die Sammlung wendiſcher Volkslieder genügt.

Wahrſcheinlich würden die übrigen Deutſchen mit geſpannterer Aufmerkſamkeit nach der Lauſitz hinblicken, wenn hier mehr Werke entſprängen, welche allgemeinere Theilnahme wecken. Eine ſolche erregt zu haben, verdanken wir in unſeren Tagen, um Einige unter Mehreren zu nennen, dem Freiherrn von Houwald, Leopold Schefer, dem Fürſten von Pückler-Muskau, dem verdienteſten und berühmteſten Landſchaftsdichter in der Ausübung. So, hoffen wir, wird auch der oben angezeigte Almanach dazu beitragen, unſere Lauſitz dem übrigen Deutſchlande und ſelbſt dem Auslande näher zu bringen. Es ſollten dieſes Zweckes wegen geeignete Stoffe der lauſitzer Geſchichte, an denen es bekannter Maaßen nicht mangelt, zur Bearbeitung gewählt werden. In wie weit die Herren Chlodwig und Fechner gegenwärtig, um dieſem Neulinge unter den zahlreichen Taſchenbüchern Anerkennung zu gewinnen, den rechten Weg eingeſchlagen haben, zeigt eine kurze Angabe des Inhaltes, welcher, die humoriſtiſche Beiſteuer — Vor zwanzig Jahren! — von Ludwig Rellſtab abgerechnet, aus lauter Dichtungen in ungebundener und gebundener Rede beſtehet. Der Herr Herausgeber hat die in achtzeiligen Stanzen geſchriebene Zueignung und eine Novelle: Edelſinn und Täuſchung, gegeben. Dann leſen wir die hiſtoriſche Novelle: Ingeburg, von Bernd von Guſeck (Guſtav von Berneck); die Novelle: Graf von Waldſtein, von Iſidorus orientalis; die Novelle: Herz und Welt, von Theodor Mügge. Zu den Beiträgen in gebundener Rede gehören der neunzehnte Geſang des (noch ungedruckten) in Hexametern geſchriebenen Epos: Homer's Apotheoſe, ein für ſich verſtändliches Bruchſtück, von Leopold Schefer; Troubadour's Tagebuch, von Ernſt von Münch; Gedichte von Friedrich Sallet; Flammen, von Ludwig Bechſtein; heitere Lieder von

Richard Morning, unter denen: Philiſterlied, und Philiſterromantik die heiterſten und ſehr treffende ſind.

Die ſechs Zugaben der zeichnenden Kunſt ſind durchaus ſchöne Frauenbilder, von denen fünf zu den Novellen in näherer Beziehung ſtehen. Sie ſind ſämmtlich farbig, alſo in ſo fern unter den gewöhnlichen Bildern der Taſchenbücher ſchon neu; unterliegen aber eben deshalb zweien Schwierigkeiten mehr. Das Titelblatt, faſt überreich geſchmückt, gibt ein rühmliches Zeugniß von der Geſchicklichkeit der Fechnerſchen Kunſtanſtalt.

Wir überlaſſen uns der wohlbegründeten Hoffnung, in den folgenden Jahrgängen dieſes Almanachs noch Lobenswertheres zu finden. Der rege Eifer der Verlagshandlung, Tüchtiges den Käufern zu bieten, muß anerkannt werden wenn auch die Eile, mit welcher der erſte Jahrgang in's Leben gerufen worden iſt, Manches hat überſehen machen.

Jubelchronik der dritten ſächſiſchen Säcularfeier der Einführung der Reformation in Sachſen. Zur Erinnerung für das kommende Geſchlecht auf das Jubeljahr 1939. herausgegeben von Franz Otto Stichert, Oberlehrer an der Bürgerſchule in Werdau. Grimma, 1841. XII. u. 296. S. 4.

Es war ein glücklicher Gedanke, Nachrichten von den, im Jubeljahr 1839, an verſchiedenen Orten der königl. ſächſ. Lande veranſtalteten Feierlichkeiten zuſammen zu ſtellen, und wie man die Beſchreibungen der 1717 und 1730 veranſtalteten Feierlichkeiten jetzt noch gern lieſet, ſo wird es auch mit dieſen ſein. Vollſtändig ſind dieſe Nachrichten indeß nicht, denn es hält ſchwer zu ſolchen Sammlungen die nöthigen Beiträge zu erlangen, beſonders iſt nur Weniges aus der Oberlauſitz gegeben. Dieſe war bei dieſer Jubelfeier allerdings nicht ſo intereſſirt wie das übrige

Königreich Sachſen, doch wurden auch, wie unſer Magazin erzählt, verſchiedene Feierlichkeiten veranſtaltet.

Nur von Zittau (S. 286.) Löbau (S. 159.) und Hainewalde (S. 109.) ſind hier Nachrichten gegeben.

XX.

Literariſche Notizen und Miscellen.

Die in Darmſtadt als Beiblatt zur Sonntagsfeier unter der Redaktion des Hofpredigers Dr. K. Zimmermann erſcheinenden literariſchen Blätter für Homiletik und Ascetik, Nro 6. (vom Monat September 1841) bringen die von dem Paſtor Hirche bei der Einführung des neuen Jauer'ſchen Geſangbuches in Cunnersdorf gehaltene, und in Breslau bei Graß, Barth und Comp. im Drucke erſchienene Predigt über Pſ. 96, 1. zur Anzeige, und ſprechen darüber folgendes Urtheil aus: „Ein Wort zur rechten Zeit, mit Klarheit und Wärme geſprochen, das gewiß nicht ohne ſegensreiche Frucht zur Förderung des Reiches Gottes geblieben iſt."

Die ſchon genannten Blätter gedenken an der bezeichneten Stelle auch der von dem Paſtor Hirche bei der Beerdigung des Cantors und Schullehrers Gumpert über Pſ. 126, 5. 6. gehaltenen und in Görlitz bei Dreßler gedruckten Leichenpredigt und ſagen von ihr: „Mag auch dieſe Predigt durch die vielen Specialien, welche ſie enthält, für die Freunde und Verehrer des wackern verewigten Schulmannes von beſonderem Intereſſe ſein, ſo hat ſie auch für den Entfernterſtehenden vieles Anziehende. Alles iſt auf eine ebenſo ungezwungene, als anſprechende Weiſe abgehandelt, und gewiß iſt dadurch der beabſichtigte Zweck, die Verdienſte des Verewigten in ein helles Licht zu ſetzen und die

Trauer über ſeinen Verluſt zu mildern, auf das vollkommenſte erreicht worden.

Im vierzehnten Jahrgange der Sonntagsfeier S. 254 fgg. befindet ſich eine Rede, welche der Paſtor Hirche in Cunnersdorf bei der Trauung des Paſtors Horter in See über Römer 12, 12 gehalten hat. Dieſe Traurede iſt auch aus der Sonntagsfeier beſonders abgedruckt worden, Darmſtadt bei Leske, 10 S. 8.

Von demſelben Verfaſſer iſt im Wegweiſer, No 12 und 13 des Jahrganges 1841, eine Rede abgedruckt, welche von ihm bei der gleichzeitigen Einführung zweier Schullehrer in der Kirche zu Cunnersdorf gehalten worden iſt.

Die allgemeine preußiſche Staatszeitung, Jahrg. 1841, No. 277. berichtet über das Werk eines früh verſtorbenen Oberlauſitzers: „Geſchichte des Entwickelungsganges der Brandenburgiſch-Preußiſchen Monarchie, mit beſonderer Beziehung auf die Perſönlichkeit der Regenten, die Haus-Verfaſſung und die ſtaats- und völkerrechtlichen Verhältniſſe des Geſammt-Staats zu den einzelnen Gebiets-Theilen und zu auswärtigen Staaten. Von Hermann von Ohneſorge. Leipzig, Hinrich. 1841. 8." Der Verfaſſer, erſt am Ende des Jahres 1818 geboren, gab ſich, nachdem er ſich eine Zeit lang dem Strudel belletriſtiſcher Produktionen überlaſſen hatte, bereits im kaum begonnenen Jünglingsalter den ausgedehnteſten und umfaſſendſten wiſſenſchaftlichen Studien und Planen hin. Außer einer deutſchen Uebertragung des altfranzöſiſchen Romans von der Roſe von Guillaume de Corcis, welche, bevorwortet von Hrn. von der Hagen, im Jahre 1839 erſchien, war von ihm noch eine diplomatiſche Sammlung der Verfaſſungs- und Verwaltungsgrundgeſetze der deutſchen Staaten vorbereitet, die bei längerem

Leben des Herausgebers zu einer Reihe von Bänden herangewachſen ſein würde, von der aber nur der erſte Theil an das Licht getreten iſt. Das vorliegende Werk, welches kurz vor dem im Sommer des verwichenen Jahres erfolgten Tode des Verfaſſers vollendet wurde, war überdies nur der Vorläufer einer umfaſſenderen Arbeit über denſelben Gegenſtand in 8 — 10 Bänden, zu der bereits ausgedehnte Studien und Sammlungen vorlagen. In dieſer umfaſſenderen Arbeit gedachte der Verfaſſer ſich mit der Stellung des Fürſten im Staate, mit der Theilnahme des Landes an der Regierung, der Entwickelung der Kulturverhältniſſe des Landes, den perſönlichen und Standes-Verhältniſſen ſeiner Bewohner, ihren Gewerbs- und Handelsverhältniſſen, Künſten und Fertigkeiten, ihrer geiſtigen Ausbildung nach Unterricht, Erziehung, Gelehrſamkeit und Literatur, ihren religiöſen und kirchlichen Verhältniſſen, ferner der Rechts-Verfaſſung und Rechts-Geſetzgebung, der Polizeiverfaſſung, den finanziellen Einrichtungen und Verhältniſſen des Staats und ſeinem Militairweſen zu beſchäftigen. Das Geſammturtheil über das oben nach ſeinem vollſtändigen Titel angegebene Werk iſt folgendes: „Nach dem, was uns vorliegt, bleibt die Unmöglichkeit der weiteren Ausführung des vorliegenden Werkes ſehr zu beklagen. Ueber allen Unvollkommenheiten, welche die Arbeit darbietet, gewahrt man in derſelben doch eine Unverdröſſenheit in der Aufhellung der verſchiedenen ſtaatsrechtlichen Verwickelungen, und einen in unſrer Zeit nicht häufig vorkommenden Sammlerfleiß, die gewiß größeren Anforderungen genügt hätten, wenn durch ein längeres und tieferes Studium eine leichtere Handhabung und eine ſicherere Beherrſchung des Stoffes möglich gemacht worden wäre.

H — e.

Blicke in die vaterländiſche Vorzeit; Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe, zur Erläuterung des

öffentlichen und häuslichen Volkslebens im heidniſchen Alterthume und chriſtlichen Mittelalter der ſächſiſchen und angrenzenden Lande. — Für gebildete Leſer aller Stände; von Karl Preusker, Königlich Sächſ. Rentamtmann zu Großenhain, Ritter des Königl. Sächſ. Civil-Verdienſtordens; Mitglied der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und anderer Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde, Induſtrie und Gewerbe. Erſtes Bändchen. Mit 130 Abbildungen auf 2 Steindrucktafeln. Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichsſchen Buchhandlung. 1841. Dieſe für die Alterthumskunde des Vaterlandes wichtige, mit dem bekannten Fleiße von dem verehrl. Mitgliede ausgearbeitete Schrift, hätte, da ſie faſt ausſchließlich die Lauſitz angeht, ſchon längſt eine gründliche Würdigung in dieſen Blättern verdient. Da eine ſolche jedoch erſt ſpäter möglich wird, ſo genüge hier die Angabe des reichen Inhalts.

§. 1. Plan der Schrift. §. 2. Opferfelſen bei Weigsdorf unfern Zittau. §. 3. Die Vaterlandsgeſchichte. §. 4. Die Feensberge bei Oſtritz. §. 5. Die Sage. §. 6. Zwergſagen in der Gegend um Zittau. §. 7. Land und Volk. §. 8. Der Löbauer Berg, der Stromberg und Rothſtein. §. 9. Das Kreuzerfindungsfeſt zu Löbau, im Jahre 1521. §. 10. Die Ringwälle der Oberlauſitz. §. 11. Die Burgen und Städte der Oberlauſitz im Mittelalter. §. 12. Das Frühlingsfeſt der alten Deutſchen und Slaven. §. 13. Die Königshainer Berge, unfern Görlitz. §. 14. Donnerkeile und Steinwaffen. §. 15. Die Teufelsſteine bei Budiſſin und Camenz. §. 16. Die Götterberge der alten Wenden bei Budiſſin. §. 17. Der Oybin bei Zittau.

Preusker's „Blicke ꝛc." ſind übereinſtimmend ſehr günſtig beurtheilt in: Leipziger (Staats-) Zeitung. 1841 No. 91. v. 16. Apr. (v. Prof. Haſſe); — Gersdorf's Repertorium der Literatur B. XXVII. G. V. 1841. Menzel's Literaturblatt (zum Morgenblatte) 1841. No. 53.

vom 24. Mai. — Allgem. Schulzeitung, Darmſtadt 1841. No. 177. v. 7. Nov. S. 1487. — Abendzeitung; 1841. No. 150. v. 24. Juni und in deren Blättern für Literatur und Kunſt, 1841. No. 41. v. 22. Mai. — Allgem. Anzeiger d. Deutſchen, 1841. No. 127. v. 11. Mai. — Erzgebirgiſche Voigtländ. Kreisblatt, Zwickau, 1841. No. 15. v. 18. März. — Sächſ. Schulzeit. 1841. Mai, No. 33. — Archiv für Kunſt, Natur ꝛc. Braunſchw. 1841. No. 7. Bücherſchau. — Malten's Bibliothek der neueſten Weltkunde. 1841. Band IV. Theil 1. S. 154. Und ſo wohl in and. Zeitſchr. die nicht zur Anſicht gelangten. Brieflichen Mittheilungen nach, haben beide Majeſtäten, der König von Preußen und der König von Sachſen die Schrift huldreichſt aufgenommen und ſich über die gemeinnützigliteräriſchen Beſtrebungen des Verfaſſers handſchriftlich belobend geäußert, und von einem hohen Beſchützer, wie eifrigen Kenner hiſtoriſch-alterthümlicher Forſchungen, iſt insbeſondere ein ſpecielles und ſehr beifälliges Urtheil über Inhalt, wie Form der Schrift ausgeſprochen worden. Wohl Zeugniß genug, daß die Schrift eine nähere Beachtung verdiene.

Im Converſations-Lexicon der Gegenwart (Artikel: Rechtswiſſenſchaft S. 519 des 4ten Bandes) wird unter den deutſchen Rechtsquellen, welche in neueſter Zeit eröffnet worden ſind, neben den Werken von Homeyer, Leman, Mühler, Grimm auch „Köhlers Görlitzer Rechtsbuch“ rühmlichſt erwähnt. S. daſſelbe in unſern Scriptoribus rer. Lusat. Bd. 1. S. 426—455.

Die kleine Gelegenheitsſchrift unſers verehrl. Mitgliedes M. Peſcheck in Zittau „Homiletica Horatiana“ iſt überall mit großem Beifall aufgenommen worden, und es iſt bereits eine neue Auflage derſelben nöthig geworden. In der Kirchenzeitung und im Hamburger Correſpondenten

(hier von der Hand des beliebten Kanzelredners und Schrift=ſtellers Dr. Arlt) ſtanden lobende Recenſionen. Der berühmte Biſchof Dräſeke ſprach ſeine Anerkennung in einem freundlichen Schreiben an den verehrl. Verf. aus.

Die Zeitſchrift für die hiſt. Theologie (Jahrg. 1841. 1ſtes Heft S. 1—54.) enthält eine dankenswerthe Zuſammenſtellung aus den Minneſängern unter dem Titel: „der Sinn für Naturſchönheiten bei den Deutſchen in der Ritterzeit.“ Eine Darſtellung aus der Gemüthswelt. Von M. Chr. Adolph Peſcheck, Diac. in Zittau. Ferner auf S. 178 – 183 „Kirchengeſchichtliche Miscellen.“ 1) Wallenſteins Schutzbrief für die Pommerſche Geiſtlichkeit. 2) Zur Geſchichte des Aberglaubens im Scandinaviſchen Norden. Von Dr. G. Mohnike, Conſiſtorial= und Schulrathe und Superintendent zu Stralſund.

In Cottbus bei Meyer iſt erſchienen: Weltgegenden. Eine Sammlung ſchöngeiſtiger Produkte der beliebteſten und berühmteſten Dichter und Schriftſteller Deutſchlands. Herausgegeben von Chlodwig. 1. Jahrg. 1841. Der Titel erregt große, ſehr große Erwartungen und es ſind auch in der That treffliche Sachen von Leopold Schefer und wenigen andern wohlbekannten Schriftſtellern in den erſten beiden Theilen enthalten. Doch erſcheinen auch dii et deae minorum gentium, auf welche der hochtrabende Titel nicht füglich paßt.

Der Profeſſor und Lehrer der Religion M. F. G. Fritſche an der Landesſchule in Grimma hat eine am Schulfeſt gehaltene Rede: „Die Zukunft unſrer Jugend“ in Druck gegeben. Dieſem vortrefflichen Vortrage wird in den N. Jahrb. f. Philologie und Pädagogik „nicht nur in den Kreiſen der Gymnaſien und Schulen, ſondern auch

in allen Familien die weiteſte Verbreitung und ſorgfältigſte Beachtung gewünſcht.

Den von der Redaction der zu Brüſſel erſcheinenden annales d'oculistique auf das Jahr 1840—1841 für die beſte Abhandlung über die Diagnoſtik, das Weſen, die Urſachen, Prognoſtik und Behandlung des Glaukoma (grünen Staar's) ausgeſetzten Preis, beſtehend in einer goldenen Medaille, erhielt unter drei Mitbewerbern der Dr. med. und prakt. Arzt Warnatz zu Dresden, ein geborner Lauſitzer und Mitgl. d. G. Derſelbe wurde gleichzeitig zum correſp. Mitgl. des cercle medico-chirurgique zu Brüſſel ernannt.

Von des verehrl. Mitgl. Dr. W. Sauſe, Grundzügen der Kunſt, eine Schule zu leiten, ſagt das Repertorium (XXIX, 366.): „Daß dieſe Schrift in einer wohlgeordneten Darſtellung recht gut durchdachte Ideen und auf reiche Erfahrung und Einſicht in der Sache gegründete Anſichten enthalte.“

An deſſelben Randbemerkungen zu des Hrn. v. H. Sendſchreiben über einige Mängel der preuß. Schulverwaltung, wird ebendaſelbſt (S. 368.) neben der Einſicht und Sachkenntniß, welche ſie beurkunden, der ruhige, anſtändige Ton, die kräftigen, ſcharfen Worte und die rückſichtsloſe Freimüthigkeit ſehr gelobt.

Herr Julius Emil Leonhardt in Lauban erhielt von dem norddeutſchen Muſikvereine für die Compoſition einer Sonate den 2ten vom Verein ausgeſetzten Preis von zehn Ducaten und das Ehrendiplom deſſelben.

Das von dem Director des oberlauſ. Landſchullehrer-Seminars in Bautzen J. G. Dreßler herausgegebene Buch:

Benecke oder die Seelenlehre als Naturwiſſenſchaft. Eine freimüthige Beleuchtung der von ihm entdeckten Naturgeſetze, welche in der menſchlichen Seele walten und deren Entwickelung beherrſchen. (Bautzen, ohne Jahrzahl. XII. und 224 S. 8.) wird in den rheiniſchen Blättern (Bd. 24. S. 311. ff.) günſtig beurtheilt. Es heißt darin: „Dreßler beſitzt die ausgezeichnete, ſeltene Gabe, die philoſophiſche, wiſſenſchaftliche, zwar nicht unnöthig ſchwergemachte, aber doch ſtrenge Darſtellungsweiſe Benecke's ſich nicht nur nach ihrem Kern und Inhalt vollkommen anzueignen, ſondern auch die Anſichten durch einfache, naheliegende Beiſpiele zu exemplificiren und zu illuſtriren, kurz zu populariſiren."

Von „Einige Gedanken über Erziehung von einem alten Erzieher" (Bautzen 1839. 56 S.) ſagt daſſelbe Blatt (S. 324.): „ſeine geſunden Rathſchläge geben Zeugniß von ſeiner Vorliebe für eine natürliche, ungekünſtelte Erziehung. Neues liefert er nicht."

Der Conſiſtorialrath Dr. Kähler zu Königsberg (ein Lauſitzer aus Sommerfeld gebürtig) hielt am 29. Februar 1840 eine Rede zu Dinters Ehrengedächtniß und ließ dieſe drucken. Dieſterweg ſagt darüber (in den rhein. Bl. Bd. 24. S. 371.) es thue einem wohl, aus dem Munde eines Mannes, der mehr als ein Dutzend Jahre amtlich mit dem Verurtheilten in Verbindung geſtanden, das Bekenntniß zu hören, daß derſelbe ein Chriſt geweſen; obwohl ein ſolch Bekenntniß von einem preußiſchen Conſiſtorialrath kühn, verwegen und ſchauerlich anzuhören ſei.

Ueber Dr. Haupt's in Leipzig Observationes criticae (Leipz. 1841.) ſchrieb der Prof. und Comthur Dr. Herrmann eine Recenſion in d. Jahrb. für Philol. und Pädag. (Bd. 33. S. 243—264.), worin er ſagt, daß dieſe Schrift

Digitized by Google

ſich nicht blos durch die reine, gefällige und ſchöne Sprache, und die zahlreichen in ihr enthaltenen ſcharfſinnigen Emendationen römiſcher und griechiſcher Schriftſteller, ſondern noch weit mehr dadurch auszeichne, daß ſie als ein Muſter anzuſehen iſt, wie eine gründliche und zu ſichern Reſultaten führende Kritik geübt werden muß.

Prof. Kaiſer in Brieg beſtätigte in einem Programm die Reſultate der Kritik des Dr. Wuttke über das Haus- und Tagebuch Valentin Gierth's und der Herzogin Dorothea Sibylla. Derſelbe theilte in einer lateiniſchen Gratulationsſchrift zwei urkundl. Supplemente zu den Schulgeſetzen des Rector Sickius (1579—1582), ſo wie aus der Zeit des Rector Tileſius ein Schreiben des Schulcollegiums an den Herzog Joachim Friedrich und leges collegarum convivales subscripto Ducis nomine confirmatas mit.

Der Inſpector Blau an der Ritteracademie in Liegnitz (ein Görlitzer) ſetzte dio von dem Profeſſor Kaumann (jetzt Director der höhern Bürgerſchule in Görlitz) angefangene Geſchichte der genannten Anſtalt in einem Programme fort und behandelte darin namentl. den Zeitraum v. 1741—1795 ſehr ausführlich.

Des Rentamtmann Preusker Buch über Vereins-, Schul-, Dorf- und Privatbibliotheken wird in Dieſterwegs rhein. Bl. (Bd. 24. S. 413) anregend beſprochen.

Ebendaſelbſt S. 415 wird unter den „intereſſanten, leſenswerthen Schulprogrammen" des Oberlehrer Dr. Tillich in Görlitz Abhandlung „Fragment de goniometrie élémentaire" genannt. Hierbei iſt jedoch berichti-

Digitized by Google

gend zu bemerken, daß der Verfaſſer dieſer Abhandlung nicht „Sohn" ſondern Neffe des Unvergeßlichen iſt.

Von der pädagogiſchen Real=Encyclopädie des Dr. Hergang in Budiſſin urtheilt Dieſterweg (ebendaſ. S. 417.) daß ſie Unterſtützung verdiene.

Mehrmals iſt ſchon zur Sprache gekommen, daß die Gegend um Zittau viele gute Muſiker erzeugt habe (ſiehe zittauer Geſchichte, II, 335. Zittauer Communalblatt, 1832, 273. N. Lauſ. Magaz. 1841, 123.) Hinzuzufügen iſt noch Gottfried Vopelius, Sohn des Pfarrers Chriſtoph Vopelius zu Herwigsdorf, über welchen Eckarths Chronik, Herwigsdorf, 76, 1. ſagt: Er war ein ſehr tüchtiger Kirchenmuſikus und Cantor zu St. Nikolai in Leipzig, wo er auch ein zu ſeiner Zeit ſehr geſchätztes Geſangbuch mit Noten, Leipz. 1682, 1104 S. 8. herausgab. Die leipziger Gelehrten feierten es mit lateiniſchen Verſen. Dr. Möbius ſang: Cantica sacra ornas vario modulamine suavi, Vopeli, praestans musicus indicluis: Egregium celebrant hunc templa scholaeque laborem gratis et referant non sine laude tibi. Ein anderer: Cantores alii tollant in sidera Hetruscos ac. — mihi sanctus celebraberis Orpheus et Scheini referes nomina clara novis. Ein dritter: melici magna gloria chori. Ein vierter vergleicht ihn mit Amphion und Arion. S. auch Otto's Lexikon.

Worte über die Lauſitz in einer niederdeutſchen Lüneburger Chronik, zu Gotha, abgedruckt in Eccard. Script. germ. 1. p. 1344. „In den Tiden (um 1057) voren ok de Saſſen in das Lant to Luſiz und wunnen dat to deme Rike mit meneges Mannes Dode.

Nachrichten aus der Lauſitz.

1841. Erſtes Stück.

I. Kunſt und Wiſſenſchaft.

Nachrichten von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Die Ausſchußverſammlung vom 13. October 1840 beſchäftigte ſich mit der Anordnung einiger nothwendigen Reparaturen an dem Geſellſchaftshauſe und der Vermiethung der beiden Kaufgewölbe auf weitere fünf Jahre, wobei für die Kaſſe ein jährlicher Gewinn von 45 Rthl. ermöglicht wurde.

In der Sitzung am 3. Novbr. legte der Secretair vier eingegangene Abhandlungen und vierzehn verſchiedene der Geſellſchaft zum Geſchenk eingeſendete Schriften vor. Ueber drei zu Mitgliedern angemeldete Gelehrte wurde abgeſtimmt und beſchloſſen, ſie für die Claſſe der wirklichen Mitglieder der nächſten Hauptverſammlung zu empfehlen. Auf den Antrag des verehrlichen Mitgliedes Hrn. Dr. A. Tillich genehmigte der Ausſchuß die Benutzung des Geſellſchafts-Saales und des phyſicaliſchen Apparats zu Vorleſungen über phyſikaliſche Gegenſtände im Laufe des Winters, welche auch von dem genannten verehrl. Mitgliede vor einer zahlreichen Verſammlung gehalten worden ſind. Der Secretair legte mehre nach dem verſendeten Plane zur Topographie der Oberlauſitz eingegangene Arbeiten vor, und der Herr Polizeirath Köhler übernahm auf Erſuchen des vorſitzenden Herrn

Director Dr. Thorer die Anordnung des bereits vorhandenen Materials. Das verehrl. Mitglied des Ausſchuſſes Hr. Paſtor Hirche überreichte einige Münzen zur Sammlung der Geſellſchaft. Auf den Vorſchlag des Herrn Polizeiräth Köhler wurde ein alterthümliches Taufbecken für 10 Rthl. angekauft und endlich noch der Antrag des verehrl. Ausſchußmitgliedes Hr. Apotheker Struve genehmigt, eine galvaniſche Batterie nach neueſter Conſtruction anzuſchaffen.

In der Verſammlung des 9. März 1841 konnte der Secretair wieder 35 zur Bibliothek der Geſellſchaft geſchenkte Schriften und eine Menge neuerdings eingegangener Ortsbeſchreibungen vorlegen. Auſſerdem überreichte Hr. Director Dr. Thorer den 4ten Band der von ihm herausgegebenen pract. Beiträge im Gebiete der Homöopathie und Herr Oberlehrer Fechner ein Exemplar der von ihm verfaßten Schulſchrift: Allgemeine Botanik für Schüler in höheren Bürgerſchulen 2c. Görl. 1841.; ingleichen machte Herr Paſtor Hirche der Bibliothek mehre werthvolle Werke zum Geſchenk. Der Secretair legte eine vom Herrn Baron v. Speck-Sternburg auf Litſchena verehrte Urkunde aus dem 15. Jahrhundert, eine andere aus dem 16. Jahrhundert vom Hrn. Oberlehrer Fechner geſchenkte und eine durch den Hrn. Paſtor Frühbuß in Prittag eingeſendete, auf dem Gebiete des genannten Orts in einer Urne gefundene fibula vor. Auch ein auf galvano-plaſtiſchem Wege gebildetes Medaillon, Geſchenk des Herrn Apotheker Preuß in Hoyerswerda, wurde mit Dank entgegengenommen. Nach dem Vortrage mehrer Schreiben der mit uns verbundenen Gelehrten- und Alterthumsvereine und eines Einladungsſchreibens der terza riunione degli Scienziati italiani zu Florenz wurde die Sitzung aufgehoben.

Am 15. März verſammelte ſich der Ausſchuß wieder zur Berathung einiger dringlichen Gegenſtände. Namentlich beſchäftigte ſich derſelbe mit der Ermittelung neuer Räume zur Aufſtellung der Bibliothek, da, ohngeachtet erſt vor einigen Jahren ein mehre tauſend Bände faſſender Corridor hinzugenommen worden, die bisherigen Locale nicht mehr zureichen.

Den 27. April legte der Secretair 15 ſeit dem 9. März der Geſellſchaft zum Geſchenk gemachte Schriften, nebſt den durch Kauf erworbenen (12 Nummern) vor.

Digitized by Google

Mehre Anträge zur Anſchaffung von naturwiſſenſchaftlichen und geſchichtlichen Werken, welche die verehrl. Mitglieder Hr. Paſtor Schulz in Tſchecheln und Hr. Juſt.=Verw. v. Müller in Arnsdorf gemacht, wurden inſoweit es die erſchöpfte Kaſſe erlaubt, genehmigt. Auch die Vorſchläge des letztgenannten verehrl. Mitgliedes, die wiſſenſchaftlichen Verſammlungen betreffend, berückſichtigte der Ausſchuß möglichſt, und ſetzte veſt, daß alle Monate jeden erſten Mittwoch v. Abends 7 Uhr an eine Zuſammenkunft gehalten, dieſes ſämmtlichen in der Oberlauſitz wohnenden Mitgliedern notifirt und ein Circulare erlaſſen werden ſolle, worin ſie erſucht werden, bei dieſen wiſſenſchaftlichen Zuſammenkünften, an den von ihnen ſelbſt zu wählenden Tagen, Vorleſungen zu halten. Es ſind bereits Karten, worauf die betreffenden Tage verzeichnet, verſendet worden, und es haben ſich ſo viele Mitglieder bereitwillig erklärt, Vorleſungen zu halten, daß alle Monate des Jahres 1841 beſetzt ſind. Ein dritter Antrag des Hrn. v. Müller ging dahin, die Protokolle der Hauptverſammlung nicht mehr abſchriftlich circuliren zu laſſen, da es hinlänglich ſei, wenn wie bisher, die Verhandlungen im Magazine mitgetheilt würden. Der Antrag fand den Beifall des Ausſchuſſes und er beſchloß, daß künftig die Circulation der Protokollabſchriften als überflüſſig unterbleiben ſolle. Das gütige Anerbieten des hochachtbaren Vereins für die Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin, durch Austauſch der Vereinsſchriften in nähere Verbindung zu treten, wurde dankbar angenommen und zuletzt noch beſtimmt, daß der Ausſchuß, auf Veranlaſſung der hochlöbl. königl. Regierung zu Liegnitz, aufgefordert durch den hochwohllöbl. Magiſtrat in Görlitz, zur Einſammlung von Beiträgen für das Hermanns=Denkmal mitwirken ſolle.

In der Sitzung vom 14. Mai wurde die Hauptverſammlung d. J. zum 27. und 28. Juli veſtgeſetzt und dabei beſtimmt, daß nach dem oft geäußerten Wunſche der theilnehmenden Mitglieder die Koſten des Mittagsmahls nicht mehr von der Geſellſchaftskaſſe getragen werden ſollten. Herr Präſident ſtellte den Antrag, daß die hierdurch zu erſparende Summe zu antiquariſchen Reiſen in der Lauſitz verwendet werden möge. Beſchluß wurde der Hauptverſammlung vorbehalten.

In der wiſſenſchaftlichen Verſammlung den 3. Decbr.

Digitized by Google

1839 legte der Secretair zunächſt die ſeit der vorigen Verſammlung der Geſellſchaft zum Geſchenk gemachten und von derſelben angekauften Schriften (9 und 6 Nummern), ingleichen die neueſten wiſſenſchaftlichen Journale des Leſezirkels vor.

Derſelbe theilte hierauf ein intereſſantes Schreiben des correſpondirenden Mitgliedes Herrn Prof. Dr. Zipſer zu Neuſohl in Ungarn mit, worin derſelbe über die unter ſeiner Führung unternommene Reiſe Sr. Majeſtät des Königs von Sachſen in die Karpathen berichtet. Ebenſo wurde ein Brief des correſpondirenden Mitgliedes Herrn Dr. Schmeller, Cuſtos an der Königl. Hofbibliothek in München, über zwei daſelbſt befindliche Handſchriften vorgeleſen, deren eine Martini Mylii Rectoris Scolarum Gorlicensium Annales Gorlicenses inde ab anno 1131. usque ad annum 1609. von gleichzeitiger, wo nicht von eigener Hand, die andere eine deutſch geſchriebene Chronik der Stadt Görlitz von 1347. bis 1528. enthält.

Herr Regierungs-Präſident von Eckendorf erfreute die Verſammlung durch einen tief gedachten Vortrag über Guizot's Definition des Königthums, welcher eine lebhafte Beſprechung dieſes Gegenſtandes unter den Anweſenden hervorrief.

Herr Polizeirath Köhler legte die bei Gelegenheit der Anlegung eines Weges auf die Landeskrone daſelbſt aufgefundenen Alterthümer, beſtehend in einem halben eiſernen Sporen, einem Hufeiſenfragment, einer Pfeilſpitze von Eiſen und einer Lanzenſpitze von Bronze, das letzte Stück als Beweis einer ſehr frühen Bewohnung dieſes Berges vor, und referirte, daß daſelbſt ein noch ganz gut erhaltener Keller entdeckt, auch neuerdings Urnen gefunden worden wären. Derſelbe zeigte hierauf Urnen- und Knochen-Fragmente, welche aus einem bei Köbeln ohnweit Muskau befindlichen, früher ſchon zerſtörten heidniſchen Begräbnißplatze neulich gewonnen worden, und zwei alterthümliche Bronze-Bildchen, welche man bei Camenz gefunden und die der Herr Oberhofgerichtsrath von Zehmen auf Graupzig eingeſandt hat, legte die Zeichnung eines ſchönen Flügelaltars, welcher ſich in der Kirche zu Groß-Särchen befindet, ſo wie eine aus dem Wappenbuche des Conrad Grünenberg durch die Güte des Herrn Baron von Stillfried auf Leipe erhaltene

Copie des richtigen Wappens der Niederlauſitz vor, und begleitete dieſes alles mit den nöthigen Erläuterungen.

Nachdem noch Herr Präſident von Seckendorf den Anweſenden intereſſante Mittheilungen über den brieflich-diplomatiſchen Nachlaß des berühmten kaiſerl. Feldmarſchall Reichsgrafen Friedr. Heinr. von Seckendorf gemacht, wurde in ſpäter Abendſtunde die Sitzung geſchloſſen.

Vom 8. December bis zu Ende des Monat April verſammelten alle Donnerstage die Mitglieder der Geſellſchaft ſich in dem Bibliothekzimmer, da der Sitzungsſaal durch die Vorleſungen des Hrn. Dr. Tillich nicht zugänglich war, zu wiſſenſchaftlichen Unterhaltungen; bis in der Ausſchußverſammlung des 27. Apr. beſchloſſen wurde, die Zuſammenkünfte nur alle Monate zu veranſtalten.

In der Verſammlung am 25. März legte Herr Juſtizverweſer von Müller eine Menge von Mineralien aus der Oberlauſitz vor und hielt einen eben ſo anziehenden als belehrenden Vortrag, in Beziehung auf die vorliegenden Stücke, über die geognoſtiſchen Verhältniſſe der Oberlauſitz. Nach mehrfacher Beſprechung über dieſen Gegenſtand recitirte das ebengenannte verehrl. Mitglied noch eine poetiſche Recenſion des Rheinliedes.

Am 28. April legte Herr Baron von Stillfried die lithographirte Abbildung einiger Steindenkmale in der St. Michaels-Capelle auf Hohenzollern, ſo wie eines Kupferbeckens mit Emaillearbeit im Stiftsſchatze des Kloſters Tepl vor und fügte intereſſante Erläuterungen über dieſe zu den von ihm herausgegebenen Alterthümern und Kunſtdenkmalen des Erlauchten Hauſes Hohenzollern gehörigen Abbildungen hinzu. Herr Präſident von Oertzen zeigte eine merkwürdige, zum Jubiläum der augsburgiſchen Confeſſion 1640 geprägte Goldmünze, ſowie einige bronzene Alterthümer vor. Hr. Pol.-Rath Köhler erwähnte, daß auf der Landeskrone ein alterthümlicher Sporn von merkwürdiger, auf eine ſehr frühe Zeit hinweiſende Form, gefunden worden ſei. Hr. Dr. E. Tillich ſprach über eine Mittheilung des Jahresberichts der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur, die Entfernung der Fixſterne betr., und der Secretair trug Einiges aus einem von ihm begonnenen religiös-poetiſchen Werke: „Prophetenſtimmen, ein Chriſtenbrevier aus heiligen Quellen" vor.

Digitized by Google

Nachdem in der Verſamml. des 2. Juny der Secretair die ſeit der vorigen Ausſchußverſammlung eingegangenen Bücher vorgelegt hatte, trug Hr. Conrector Dr. Struve eine von ihm verfaßte biographiſche Skizze Freiligraths und einige von den Poeſien dieſes genialen Dichters zur allgemeinen Befriedigung der Anweſenden vor, welche, da der Vortrag nicht beendigt werden konnte, um die Fortſetzung in einer der nächſten Verſammlungen baten.

Herr Prof. Dir. Kaumann zeigte einige bei Seidenberg unter der Erde gefundene Zähne, welche einem bei der Ausgrabung ſofort in Staub zerfallenen Kopfe angehört haben, und überließ dieſelben der Geſellſchaft, um zu beſtimmen, welchem Thiere ſie angehören. Endlich theilte der Secretair ein wendiſches Märchen und Einiges aus ſeinen „Prophetenſtimmen“ mit.

Fortſetzung des Verzeichniſſes
der zur Bibliothek gekommenen Bücher.

(Im Monat December 1840.)

270) Von dem Hrn. Verf. Theodor Hertel, Oberlehrer am Gymnaſium in Görlitz: Die Höhe von Görlitz und einiger in der Umgegend liegender Punkte über dem Spiegel der Nordſee. Programm zum Gersdorf-Gehlerſchen Actus. Görlitz, 1840. 4.

271) Leopold Haupt, Past. ordin. und Secretair der oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Beſchreibung einer neuerfundenen Manier der Vervielfältigung bildlicher Gegenſtände. Nebſt einigen Proben. Programm zur Säcularfeier der Buchdruckerkunſt. Görlitz, 1840. 4.

272) Okens Naturgeſchichte 71—75te Lief. Abbild. 13te Lief.

273) Jahrbücher des deutſchen Reichs unter dem ſächſiſchen Hauſe. Herausg. von L. Ranke. 1. Bd. 1. Abthl. Heinrich I. von Waitz. 2. Abthl. König Otto der erſte 936—951 von Köpke. 3. Abthl. König und Kaiſer Otto I. 951—973, von Dönnings. Berlin, 1837—1839. 8.

274) Serapeum 1840 Nr. 13—21.

Digitized by Google

275) Von dem thüringiſch-ſächſ. Vereine für Erforſchung des vaterl. Alterthums. Mittheilungen 5. Bd. 3. Hft. Halle, 1840.

276) Von dem Hrn. Proſector Dr. Moſer in Halle: Voracademiſche Buchdruckergeſchichte der Stadt Halle. Eine Feſtſchrift von Guſt. Schwetſchke. Mit einem Anhange und 2 Tafeln Abbildungen. Halle, 1840. Ler-Form.

277) Von dem Hrn. Herausgeber Freiherrn von Stillfried-Rattonitz auf Leipe. Des Conrad Grünenberg Wappenpuch. Vollbracht am nünden tag des Abrellen 1483. In Farben gedruckt 1839. (Görlitz, 1840) Fol.

278) Der Nibelunge Lied. Abdruck der Handſchrift des Freiherrn Joſ. von Laſſberg. Mit Holzſchnitten nach Originalzeichnungen von Bendemann und Hübner. Leipzig, 1840. Fol.

279) Schreters Naturgeſchichte der Säugethiere 95—98. Heft.

280) Ranke, deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. 3. Bd.

281) Vom Hrn. Polizeirath Köhler: Bemerkungen auf einer Reiſe von Gotha nach Mainz bei Gelegenheit der Kaiſerkrönung Leopold II. Frankfurth und Leipzig, 1791. 8.

282) Von demſ.: Regenten-Abſicht und Völkerglück in einer rührenden Geſchichte aus dem gegenwärtigen Zeitalter. Prag, 1791. 8.

283) Von demſ.: Geheime Geſchichte der Hertzogin von Hanovre. Aus dem Franzöſ., 1734. 8.

284) Von demſ.: Das Mädchen von Gleiwitz. Erzähl. aus den Zeiten des 30jähr. Krieges, von Adolph Häniſch. Landsberg, 1832. 8.

285) Knauth, Joh. Conrad, des Stifts-Kloſters Alten-Zella ſowohl dazugehörigen Städte, Berg- und Marck-flecken, Roßwein, Siebenlehn und Noſſen, Geographiſche und hiſtoriſche Vorſtellung. Dresden und Leipzig, 1721. 8.

286) Jean Pauls Werke 2. und 3. Bd. Berlin, 1840.

287) Geſchenk des Hrn. Verf. M. Chriſtian Gottlob Herzog, Rector der Landesſchule zu Gera: Cajii Salusti Crispi de bello Jagurthino liber. Grammatiſch, kritiſch und hiſtoriſch erklärt. Leipzig, 1840. 8.

288) Vom Hrn. von Zehmen auf Graupzig: Programm

Digitized by Google

zur dreihundertjähr. Jubelfeier der ſtädtiſchen Schulanſtalten vom Rector Gottlob Ehrenfr. Dietrich. Meiſſen, 1840. 4.

289) Bibliothek der deutſchen Nationalliteratur 20. Bd. Gedichte des XII. und XIII. Jahrhunderts. Herausg. von K. A. Haſe. Quedlinburg u. Leipzig, 1840. 8.

290) Eichhorn, K F., deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. 4. Ausg. IV. gr. 8. Göttingen, 1834. 8.

300) Von dem Hrn. Verf. Peſcheck, Chriſtian Adolph, Handbuch der Geſchichte von Zittau II. 1834—1837. gr. 8.

(Vom 1. Januar bis 30. Mai 1841.)

1) Von dem Herrn Verf. Oswald Frühbuß, evangeliſcher Paſtor in Prittag: Geſchichte der Parochie Prittag. Mit 3 lith. Abbildungen. Grünberg, 1841. 8.

2) Von dem Hrn. Verf. Prof. Dr. Hoffmann von Fallersleben in Breslau: Das breslauer Schillerfeſt 1840. Hamburg, 1841. 8.

3) Von dem Hrn. Verf. Karl Benj. Gtlob. Keller, königl. Superint. und Paſt. prim. zu Sprottau: Nachrichten über die evangeliſche Kirche zu Sprottau. Sprottau, 1841. 8.

4) Okens Naturgeſchichte Lief. 66. 77—81. mit 2 Heften Abbildungen, Lief. 14. 15.

5) Graffs Sprachſchatz Lief. 21.

6) Serapeum 1840 Nr. 22—24.

7) Naumanns Naturgeſchichte der Vögel Deutſchlands, XI. 1. Heft.

8) Von dem Hrn. Verf. Dr. Joſeph Karl Maly, k. k. Prof. an der Univerſ. zu Grätz: Flora Styriaca, oder Ueberſ. der im Herzogth. Steyermark wildwachſenden und allgemein gebauten, ſichtbar blühenden Gewächſe und Farren 1838. 8.

9) Erſch und Gruber, Encyklopädie I. S. Thl. 34. II. 18. III. 14.

10) Von dem Hrn. Stadtrath Dr. Klien in Budiſſin: Kurze Geſch. der Kirchgemeinde zu St. Michael in Budiſſin, von W. Mitſchke. Budiſſin, 1819. 8.

11) Von dem Hrn. Verf. Dr. Joh. Gtlieb. Stemler, Bürgermeiſter und Hofrath, Geſchichte von Zeulenroda. Nach Urkunden und archival. Nachrichten. Neuſtadt a. d. O., 1840. 8.

12) Vom Hrn. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Der Ge-

Digitized by Google

werbeverein in Zittau und ſein Wirken in den Jahren 1838 bis mit 1840. 2. Bericht von Käubler. Zittau, 1840. 8.

13) Vom Hrn. Stadtrath Dr. Klien in Budiſſin: Rede bei Einweihung des neuen Schulhauſes in Blurd. Budiſſin, 1840. 8.

14) Von dem Hrn. Diac. Hergeſell in Görlitz: Der alleinige Grund alles Heils, Pred. von Guſtav Deutſchmann. Goldberg, 1840. 8.

15) Von dem Hrn. Verf. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Verzeichniß der Reihefolgen der Beamteten und anderer ausgezeichneter Perſonen in Zittau. Zittau, 1839. 8.

16) Von demſ.: Synchroniſtiſche Tabellen über die Geſchichte der Stadt Zittau. Zittau, 1840. 8.

17) Von dem Hrn. Verf. Paſt. Dornick in Heynewalde: Oberlauſitziſche Jubel-Schullehrer. 2. Stück. Zittau, 1840. 8.

18) Von dem Hrn. Verf. Ernſt Julius Geißler, Pfarrer zu Bertsdorf: Johann Gottlieb Häniſch, ſein Werk und ſeines Namens Ehre. Mit einer lith. Anſicht. Zittau, 1840.

19) Von dem Hrn. Verf. Gtlob. Traug. Leber. Hirche, Pfarrer in Cunnersdorf: Predigt bei Einführung des neuen jauerſchen Geſangbuches. Breslau, 1840. 8.

20) Falkenſtein, Dr. Karl, Geſchichte der Buchdruckerkunſt. Mit vielen Abbildungen. Leipzig 1840. kl. Fol.

21) Von dem Hrn. Conrector Dr. Sauſe in Guben: Joh. Ctian. Gthelf. Budäi selectae observationes pract. quibus Jus Lusaticum illustratur. Budissin et Lips. 1730. 4.

22) Von demſ.: 12 Gubener Schulprogramme aus den Jahren 1716—1730.

23) Von demſ.: Funeralien des Paſt. Paul Gtfried. Kletſchke zu Nickern und Palzig. Croſſen, 1718. Fol.

24) Von demſ.: Funeralien des Grafen Heinrich von Promnitz auf Sorau entw. von M. Joh. Samuel Laurentius, Paſt. prim. daſ., Wittenb. (1701). Fol.

25) Von demſ.: M. Samueli Lucii, Sorav. Lus. ord. Phil. adscr. oratio funeribus in obitum Balthasaris Erdm. Comitis a Promnitz. Witenberg, 1703. Fol.

26) Von demſ.: Lauban in der Aſche, ein Gedicht, Lauban o. J.

Digitized by Google

27) Von demſ.: Anordnung wie es an dem evangel. Jubileo 1717 gehalten werden ſoll. Merſeburg, 1717.

28) Von dem Hrn. Polizei=Rath Köhler in Görlitz: Varia Lusatica, Mſcr. aus dem Nachlaſſe des geh. Hofrathes Strölzer auf Holtendorf in folio und in quarto.

29) Von dem Hrn. Conr. Dr. Sauſe in Guben: Viro magnif. Godofr. Hermanno redeunte post 50 ann. die quo doctrina illustrare coepit Germaniam pietatem testatus est F. G. Graser, Lusatus. (Leipzig, 1840.)

30) Von dem Hrn. Verf. A. Schuller, Dr. j. u. in Wien: Die Annahme an Kindesſtatt nach den Grundſätzen des öſterr. allgem. bürgerlichen Geſetzbuches. Wien, 1837. 8.

31) Von dem Hrn. Herausgeber Dr. Thorer in Görlitz: Practiſche Beiträge im Gebiete der Homöopathie. IV. Bd. (4 Hfte.) Leipzig 1839 — 1840.

32) Von dem Hrn. Verf. Oberlehrer K. A. Fechner in Görlitz: Allgemeine Botanik für Schüler in höhern Bürgerſchulen, Realſchulen und Gymnaſien. Görlitz, 1841. 8.

33) Von dem Hrn. Paſt. Hirche in Cunnersdorf: Cronique scandaleuse des petersburger Hofes ſeit den Zeiten der Kaiſerin Eliſabeth oder geheime Memoiren. Aus dem Nachlaſſe eines alten Staatsmannes. 2 Thle. 1832. 8.

34) Von demſelben: Geheime Nachrichten über Napoleon Bonaparte. Nebſt einem Anhange. Aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen. Leipzig. 1815. 8.

35) Von demſelben: Geſchichte des Badiſchen Landtags von 1831. von Karl von Rotteck. Mit Portraits. Hildburghauſen und New=York 1833. 8.

36) Von demſelben: Polen in ſeiner tiefſten Erniedrigung; oder Rußlands frühere Politik in Hinſicht auf Polen, von Hartwig Hundt=Radowsky. Stuttgart, 1831. 8.

37) Von demſelben: Dictionnaire françois et italien. Corrigé et augmenté. Derrière édition. A Genève 1638. 8.

38) Von dem Hrn. Baron von Speck=Sternburg auf Litſchena: Landwirthſchaftliche Beſchreibung des ehe=

maligen adl. Damenſtifts Sanct Veit in Oberbaiern. Entw. von A. v. Quentell. Leipzig. 1841. 8.

39) Von dem Herrn Paſtor Hirche in Cunnersdorf: Rede bei der Ordination des Pred.=Amts=Candidaten Emil Leop. Paul, von Schulze. Budiſſin 1836. 8.

40) Von demſelben: Der Meineidige, Predigt über Matth. 16, 26. von D. Ferdinand Fiedler, Paſt. zu Dobri=chau. Helmſtadt 1837. 8.

41) Von demſelben: Predigt nach dem Einſturz der Barfüſſer Kirche zu Erfurt, geh. von Joh. Friedr. Möller. Erfurt. 1838. 8.

42) Voigt Necrolog der Deutſchen. Jahrgang 17. 1839. Weimar 1841. 2 Bde.

43) Von dem Hrn. Conrector Dr. Struve: Vierzehnter Bericht über das Gymnaſium zu Lauban, 1841. 4. Inest de Apollinis origine et cultus vi, quam ad Hellenes habuerit quaeritur spec. 1. auct. Haym.

44) Von der betr. Geſellſchaft: Ueberſicht der Arbeiten und Veränderungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur im Jahre 1840. Breslau 1841. 4.

45) Von dem Hrn. Juſtizverweſer von Müller in Arns=dorf: Predigt am erſten Sonntage nach Epiph. 1832. von Fried. Dümichen, Paſtor in Weißholz bei Glogau. Glogau, 1832. 8.

46) Von dem Hrn. Verf. G. T. L. Hirche, Pfarrer in Cunnersdorf: Leichenpredigt bei Beerdigung des Kantor K. A. J. Gumpert. Görlitz, 1840. 8.

47) Von dem betreffenden Vereine: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtor.=antiquariſcher Forſchungen, herausg. von dem thüringiſch=ſächſiſchen Vereine für Erforſchung des vaterländ. Alterthums. 5. Bd. 4. Hft. Halle, 1841. 8.

48) Von dem Hrn. Verf. Dr. Bernhard Cotta: An=leitung zum Studium der Geognoſie und Genealogie, beſonders für deutſche Forſt= und Landwirthe und Techniker. 2. Heft. Syſtem der Geognoſie. Dres=den und Leipzig, 1840. 8.

49) Von dem Hrn. Conrector Dr. Struve: Annalen der Struveſchen Brunnenanſtalten, herausgeg. von Dr. A. Velter. 1. Jahrg. Berlin, 1841, 8.

50) Von dem betr. Vereine: Mittheilungen für Gewerbe und Handel. Herausg. vom Vereine zur Ermun=

Digitized by Google

terung des Gewerbgeiſtes in Böhmen. 3. Bd. 1—3. Hft. Lief. 25—27. Prag, 1839. 1840. gr. 4.

51) Vom betreffenden Vereine: Märkiſche Forſchungen, herausg. von dem Vereine für Geſchichte der Mark Brandenburg. 1. Bd. Berlin, 1841. Lex. Form.

52) Von demſ. Vereine: Schauplatz der Thaten oder Aufenthalts-Nachweis des Kurfürſten Friedrich Wilhelm des Großen. Zur Erinnerung an deſſen Regierungsantritt, von Leopold von Ledebur. Berlin, 1840. 8.

53) Von demſ. Vereine: Die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das luxemburg. Haus. Eine Denkſchrift. Berlin, 1840. Lex. Form.

54) Von dem Hrn. Verf. Friedr. Chriſtian Aug. Haſſe, d. Z. Decan der philoſ. Facultät in Leipzig: Quantum Geographia novissimis peregesibus et peregrinaionibus profecerit. P. III. Progr. zur jährl. Promotionsfeierlichkeit. Leipz. 1841. 4.

55) Von dem Hrn. Senator Geißler in Görlitz: Album des Guttenbergfeſtes zu Hannover im Jahre 1840. Von Dr. W. Schneider. Hannover, 1840. gr. 8.

56) Von dem Hrn Verfaſſer: Bened. Chriſtian Glob. Schreck, Paſt. in Küpper: Einweihung des neuen Schulhauſes zu Berna, am 15. Nov. 1840. Reden, Lieder und Beſchreib. der Feier. Görlitz, 1840, 8.

57) Serapeum, 1841. No. 1—6.

58) Jean Pauls Werke. Bd. 4. 5.

59) Corpus script. hist. Byzant. Constantinus Porphyrogen. Vol. III.

60) Rabelais Gargantua a Pantagruel, von G. Regis. 2. Th. Anm. 2. Abthl. Leipzig 1841. 8.

61) Friedr. Harter, Geſchichte Papſt Innocenz des Dritten und ſeiner Zeitgenoſſen. 2te Aufl. 3. Bde. 8.

62) Von dem Hrn. Verf. Paſt. M. Opitz in Ruppersdorf: Hauptinhalt einer Grabrede. Separatabdr. aus der Abendglocke, 1841. 8.

63) Von dem Hrn. Verf. Adolph Segnitz, Mitgl. des kgl. ſächſ. Vereins zur Erforſchung und Erhaltung vaterl. Alterthümer in Dresden: Sagen, Legenden rc. 1. Bds. 4te Lief.

64) Von dem Hrn. Baron von Stillfried-Rattonitz: Verſuch eines chronologiſchen Verzeichniſſes der türkiſchen Statthalter von Ofen. Von Anton von Gévay.

Digitized by Google

Aus dem öſterr. Geſchichtsforſcher Bd. 2. beſonders abgedruckt. Wien, 1841, 8.

65) Von demſ.: A' Budai Pasák. Rendbe szedte Gévay Antal. (Dieſelbe Schrift in ungar. Sprache.) Bécsben, 1841.

66) Von der betr. Geſellſchaft: Sechſter Bericht der kgl. ſchleswig-holſtein-lauenburgiſchen Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer. Kiel, 1841.

67) Von dem Hrn. Verf. Karl Preusker, königl. ſächſ. Rentamtmann ꝛc.: Blicke in die vaterländiſche Vorzeit, Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe. 1s Bändchen. Leipzig, 1841.

68) Von dem Hrn. Verf.: Reſultate der meteorolog. Beobachtungen zu Bodenbach bei Tetſchen an der Elbe in den Jahren 1828—1840, von Adam Seidl, gräfl. thunſch. Forſtmeiſter.

69) Naumanns Naturgeſchichte der Vögel Deutſchlands. XI. Thls. 2. Hft. 1841. 8.

70) Okens Naturgeſch. Schlußband des ganzen Werkes.

71) Jean Pauls Werke 6—8. Bd.

72) G. G. Gervinus neuere Geſchichte der poetiſchen National-Literatur der Deutſchen. 1. Theil. Leipzig, 1841. gr. 8.

73) Laube, Geſchichte der deutſchen Literatur. Bd. 3. 4.

74) Von dem Hrn. Subrector Dr. Vetter in Luckau: Oſterprogramm des Luckauer Gymnaſiums. Inest disquisitionis de veterum Tarentinorum rebus gestis spec. II. auct. Rudolpho Lorentz. Luckau, 1841. 4.

75) Von dem Hrn. Verf. Dr. K. Glieb. Anton, königl. Prof. und Rector, Materialien zu einer Geſchichte des Görlitzer Gymnaſiums im 19ten Jahrhundert. 42. Beitrag. Görlitz, 1841. 4.

Fortſetzung

des Verzeichniſſes der eingegangenen Abhandlungen.

1306) Vom Hrn. Diaconus Hergeſell in Görlitz: Recenſion einer Predigt von Deutſchmann.

1307) Vom Herrn Paſtor Dornick in Heynewalde: Schriftſteller-Trübſale. 5. und 6. Stück.

1308) Vom Hrn. Diaconus Richter in Klix: Kurze Prü-

fung der wichtigſten, gegenwärtigen Streitfragen auf dem Gebiete der Religion.

1309) Vom Hrn. Paſtor Dehmel in Diehſa: Zur Geſchichte und Topographie von Diehſa.

1310) Vom Hrn. Diaconus M. Peſcheck in Zittau, Literariſche Nachweiſungen für den künftigen Geſchichtsſchreiber von Lauban.

Aufführung des Händelſchen Meſſias in Budiſſin.

Am Palmſonntage dem 4. April dieſes Jahres wurde in Budiſſin zum erſten Male Händels großes Meiſterwerk: der Meſſias von dem hieſigen, trefflich organiſirten Geſangvereine mit einſtimmigem Beifalle aller Kenner und Kunſtfreunde aufgeführt. Ich ſage: zum erſten Male, denn früher iſt dieſes Kunſtwerk hier noch nie zu Gehör gebracht worden. Es gereicht überhaupt unſerm Geſangvereine, deſſen Mitglieder aus den höhern und den gebildetſten Ständen beſtehen, zur wahren Ehre, daß bei ihren Uebungen nur gediegene und claſſiſche Muſik vorzüglich einſtudirt wird, wozu der hieſige Organiſt und Seminarlehrer, Herr Karl Eduard Hering durch ſeine genaue und gründliche Direction ſehr förderlich iſt, der auch bereits durch eigene größere Compoſitionen, z. B. die Oratorien: der Erlöſer, die heilige Nacht, David, Salomo ſich als Tondichter rühmlich bekannt gemacht hat. Da von ihm, dem Muſikdirector Hering, zu dieſer öffentlichen Aufführung als Nachricht für die Zuhörer noch eine beſondere Einleitung dem Textbuche vorangeſetzt worden iſt, ſo glaube ich, daß dieſe Worte auch für auswärtige Kunſtfreunde nicht unintereſſant ſein werden, und ich laſſe ſie daher hier folgen:

„Der Meſſias — dieſes coloſſale, heroiſche Muſikwerk, vor dem ſich Bach, Mozart, Haydn und Beethoven beugten, das alle Freunde wahrer Muſik mit Bewunderung erfüllt, dem empfindenden Hörer Ehrfurcht vor der Hoheit, Macht und Tiefe der Töne abzwingt, das bis jetzt unerreicht, unübertrefflich daſteht — wurde 1739—1740 von Georg Friedrich Händel (geb. 1684 zu Halle a. d. S., geſt. zu London 1759),

nachdem er ſich den Text aus lauter Bibelworten zuſammengeſtellt hatte, geſchrieben, und er hielt es für ſein beſtes Werk."

„Vor ungefähr 60 Jahren wurde dieſe Muſik, das erſtemal außer England, in Leipzig durch Hiller aufgeführt und ſeitdem ſchreitet ſie im Siegesgange durch die cultivirten Lande der Erde und Millionen huldigen ihr; ſie wird überall, wo wahre Bildung herrſcht, freudig begrüßt und findet immer begierige Hörer, die in ihrer Freude und Wehmuth, in ihrer Tiefe des Ausdruckes, in ihrer ſchönen Mannichfaltigkeit, in ihrem Reichthume der Erfindung, in ihrer Pracht und Herrlichkeit einen ſeltenen Kunſtgenuß finden. Die Zahl der Verehrer wächſt, ſo oft dieſe mächtigen Töne erklingen, ſie reißen den für heiligen Hochgenuß Gebildeten zu ſich hin: — Die junge Zeit feſſelt der Hundertjährige durch die tiefe Andacht ſeiner Künſtlerbruſt."

„— — — Doch dieſes demantſtrahlende Korn fällt nicht bei Jedem auf den weichen Boden eines religiöſen, empfänglichen Gemüths: — und nimmt nicht dieſe Hülle es auf, iſt's nicht in die Heimath gepflanzt und wird nicht als prangende Blume emporwachſen, nicht als hehre Ceder vom Libanon in den Himmel ſtreben und den Blick nach Oben lenken."

„An dem, der ſagt: „ſolche Muſik verſtehe ich nicht," wird dieſe Weltmuſik vorübergehen wie jede flüchtige Tageserſcheinung; doch ſolcher mühe ſich nicht ab verſtehen zu wollen, ſondern ſei Chriſt, andächtiger Gemüthsmenſch und empfinde! — Da werden bleibende Spuren ihn erinnern an den Tag, der unter die gebrechlichen Modeartikel ſeichter Muſikmacher die mit Gold und Purpur geſchmückte Marmorſäule des gottbegeiſterten Meiſters ſtellte."

Mit völliger Uebereinſtimmung unterzeichnet dieſe Worte ein Ungenannter.

II. Religions- und Kirchenweſen.

Für die oberlauſitziſchen katholiſchen Wenden wurde in ihrem Prieſterſeminar zu Prag, am 24. Dec. 1840, eine Hauscapelle eingerichtet und geweiht und nach St Petrus benannt.

Digitized by Google

III. Unterrichts- und Schulweſen.

Guben, am 19. November 1840. Geſtern war der feſtliche Tag, an welchem Herr Rector Vogel in ſein Amt eingeführt und das neue, der Bürgerſchule und einem Theile der hieſigen Elementarſchulen beſtimmte, ſehr geräumige Gebäude*) eingeweihet wurde. Nach der ehrenvollen Berufung und Verſetzung des bisherigen Rektors der Bürgerſchule, Herrn Lehmanns, als Prediger und erſten Lehrer an das Schullehrerſeminarium zu Neuzelle, trat in deſſen Stelle zufolge der Wahl des Magiſtrates, Herr Ernſt Erasmus Vogel. Derſelbe iſt am 14. November 1810 zu Eisleben geboren, empfing auf dem dortigen Gymnaſium, ſpäter auf der Univerſität zu Halle, wo er Theologie ſtudierte, unter Wegſcheider, Geſenius, Tholuck, Hinrichs und Roſenkranz ſeine wiſſenſchaftliche Bildung; wirkte nach Beendigung ſeiner Univerſitätsſtudien als Hauslehrer zu Naugardt in Pommern, darauf zu Sonnenburg in der Neumark, von wo er als Rektor der Bürgerſchule und der mit ihr verbundenen Elementarſchulen nach Guben berufen wurde.

Um 10 Uhr Morgens des Eingangs bezeichneten Tages verſammelten ſich die Mitglieder des Magiſtrates, der Stadtverordneten und die von den beiden vorgenannten Behörden dazu eingeladenen Herren, unter denen ſich der Befehlshaber der Beſatzung, die oberen Beamteten des Land- und Stadtgerichts, und die Gymnaſiallehrer befanden, im Sitzungsſaale des Rathhauſes, um ſich von da dem Zuge der Kinder aus dem bisherigen Schulhauſe, welches nun zu Wohnungen für die drei Herren Geiſtlichen an der Stadtkirche eingerichtet wird, nach dem neuen anzuſchließen. In deſſen großem, von den Kindern mit Laubgewinden und Kränzen geſchmücktem Saale, welcher geſtern leicht über 800 Perſonen faſſen mochte, betrat nach einem von Hr. Lehrer Schulz geleiteten Geſange zuerſt Herr Konſiſtorialrath Ule aus Frankfurt a. d. O. die Rednerbühne und ſprach auf die vielfachen ſeit zwanzig Jahren im gubener Schulweſen bewirkten Verbeſſerungen mit rühmender Anerkennung hinweiſend und

*) Außer demſelben beſitzt Guben noch ein Schulhaus vor dem Kloſterthore, eins vor dem Kroßner Thore und eins vor dem Werderthore für den Elementarunterricht.

Digitized by Google

zu ferneren Fortſchritten auf dem eingeſchlagenen Wege ermahnend die Weihrede. Ihm folgte Herr Rektor Vogel, deſſen Rede ſich vornehmlich über die Wechſelwirkung zwiſchen Schule und Haus verbreitete. Hierauf ſprach der älteſte Lehrer der Anſtalt, Herr Neßler, im Namen der Amtsgenoſſen Dank gegen den abgegangenen, geſtern hier anweſenden Rector, Hrn. Lehmann, aus und begrüßte deſſen Nachfolger. Eine baldige Befriedigung der von ihm leiſe angedeuteten Hoffnungen auf eine ſorgenfreiere äußere Stellung der hieſigen Lehrer wünſchen wir ihnen vom Herzen. Zum Schluſſe wurde, wie zwiſchen den einzelnen Reden, eine Muſik aufgeführt. Nun durchwanderten die Anweſenden mit ſichtbarem Vergnügen die zahlreichen weiten, hohen und hellen Räume des neuen Schulhauſes, welches ſchon durch ſein Aeußeres der Jugend die Gefühle der Ehrfurcht einflößt, mit denen ſie die Stätte ihrer Bildung immer betreten ſoll. Um zwei Uhr war für die eingeladenen Beamteten von dem Magiſtrate und den Stadtverordneten ein feſtliches Mittagsmahl auf dem Schießhauſe veranſtaltet worden, an welchem auch ein großer Theil der Bürger Theil nahm. Unter anderen vaterländiſchen Geſängen hörte man hier zum erſten Male Nik. Becker's Rheinlied nach der muſikaliſchen Kompoſition des Herrn Organiſten Koch. Spät erſt am Abende trennte ſich ungern die Geſellſchaft, in welcher Heiterkeit und Frohſinn durch die ernſte Bedeutung des Tages nicht verſcheucht waren.

A. Von gebornen Lauſitzern haben die Kreuzſchule zu Dresden verlaſſen:

Oſtern und Michaeli 1838 und Oſtern 1839 keine.

Michaeli 1839. Friedr. Alfred Degner aus Schönbach; ſtud. Jura in Leipzig. Friedr. Hellmuth Degner aus Schönbach; ſtud. Medizin auf der chirurgiſch-mediziniſchen Akademie zu Dresden.

Oſtern 1840. Herrm. Aug. Lingke aus Bautzen ſtud. Jura in Leipzig. (Karl Auguſt Hitte aus Markliſſa ſtud. Medizin in Leipzig.)

Michaeli 1840. Julius Schmidt aus Buttwitz bei Kamenz ſtud. Medicin in Leipzig. NB. Karl Kämpfe aus Bautzen ging auf das Gymnaſium daſelbſt über. Georg Curt v. Einſiedel aus Bautzen ſtud. Jura in Leipzig.

Oſtern 1841. Karl Ernſt Lehmann aus Kamenz ſtud. Theol. in Leipzig. Glieb. Aug. Ruffini aus Kamenz ſtud. Jura in Leipzig. Moritz Julius Spieß aus Seifhennersdorf, ſtud. Jura in Leipzig.

B. Verzeichniß geborner Lauſitzer, welche Schüler deſſelben Gymnaſiums zur Oſterprüfung 1841 waren:

Unterprima: A. G. Döhler aus Königsbrück. E. E. Rüger aus Elſtra bei Kamenz.

Oberſekunda: D. Rietzſchel aus Gersdorf bei Pulsnitz.

Unterſekunda: J. H. Dietze und G. v. Kospoth aus Zittau.

Obertertia: F. E. Treuſch v. Buttlar aus Bautzen. F. Pfennigwerth aus Bautzen. O. R. W. Platz aus Grüngräbchen.

Untertertia: E. F. Pech aus Zittau. G. F. Brescius aus Bautzen.

Oberquarta: E. Th. Bergmann aus Herrnhut. Th. E. Lehmann (II.) aus Kamenz.

Mittelquarta: F. A. Henſel aus Kamenz. (H. O. Th. Lingke aus Moys bei Görlitz.)

Unterquarta: H. T. A. Schreiber aus Baruth bei Bautzen. (H. A. E. Lingke aus Moys.) F. H. O. Haniſch aus Bautzen. (A. E. T. Schwede aus Rauſcha bei Görlitz.)

Quinta: E. H. Lotzmann aus Bautzen.

IV. Gemeinnützige Vereine.

Dergleichen ſind ſeit einigen Jahren in den Dörfern ohnweit Zittau verſchiedene ins Leben gerufen worden. Dahin gehören:

1) Armenvereine zur Unterſtützung wirklicher Armen und zur Verhütung der Bettelei. Solche beſtehen in Ebersbach, (ſeit Octbr. 1838.) Eybau, (noch früher) Gersdorf u. a. a. O. Nach den, wahrſcheinlich auch anderwärts giltigen „Statuten des Armen-Vereins zu Ebersbach," 15 S. 8. zahlt jedes Mitglied monatlich wenigſtens 2 gr. — die Wohnung wird mit einem Schilde bezeichnet, außer den Ortsarmen erhalten auch reiſende Handwerker ein Reiſegeld aus der Kaſſe, die Geſchäfte werden von

einem Vorſteher, Expedienten und einem Comité beſorgt. — Die getroffene Einrichtung iſt recht zweckmäßig. —

2) Begräbnißgeſellſchaften. Solche ſind jetzt in ſehr vielen Dörfern errichtet und ſie erweiſen ſich ſehr wohlthätig. Manche derſelben zählen 6—700 Mitglieder und haben Hunderte von Expektanten. Ein verſtorbenes Mitglied erhält 15—20 thlr. zahlt dagegen zu dem Begräbniß zweier verſtorbener Mitglieder, ſo lange er lebt, 1½ — 2 gr. Einige Dörfer haben ſogar zwei dergl. Geſellſchaften. Die Statuten ſind meiſt gedruckt, auch die Mitgliederverzeichniſſe.

3) Der Junggeſellen-Verein in Spitzkunnersdorf, 1840 errichtet. Derſelbe zählt 72 Mitglieder; jeder zahlt beim Beitritt 2 gr. und wenn ein Mitglied ſich verheirathet, zahlt jedes andere 4 gr. Der Bräutigam erhält bei ſeiner Trauung 10 thlr. — Wer bereits 10 thlr. gezahlt hat, iſt ſteuerfrei. (ſ. Artikel des Junggeſellen-Vereins zu Spitzkunnersdorf. Errichtet im Juli 1840. Löbau 1840. 8.) §. 1. beſtimmt: Aufnahmefähig ſind diejenigen, welche das 19te Lebensjahr noch nicht überſchritten haben und §. 2. erklärt für auszuſchließen von der Aufnahme unter andern ſolche, welche vor ihrem Beitritte nicht mehr Junggeſellen ſind. —

4) Ein Bienenverein in Oderwitz, welcher auch in andern Dörfern Mitglieder zählt, die ſich zuweilen verſammeln und durch Beſprechung und Mittheilung des Erlebten oder Geleſenen ihre Kenntniſſe zu vermehren ſuchen.

Außer dieſen Vereinen beſtehen in mehreren Dörfern auch Reſſourcen, Abendvereine u. dergl. zur Beförderung der Geſelligkeit und zur Erholung. Nützlich erweiſen ſie ſich dadurch, daß man meiſt auf Beobachtung des äußern Anſtandes hält und zum Theil auch jährlich etwas an Schul- und Armenkaſſen abgiebt.

In Zittau feierte der daſelbſt blühende Gewerbverein ſeine Jahresfeier am 12. Febr. 1841 im Sonnenſaale. Vorträge hielten dießmal Hr. Dir. Lindemann, Hr. Preßler, (Lehrer der Chemie an der kgl. Gewerbſchule) und Herr Obriſtlieutenant v. Göphard. Ein frohes zahlreiches Gaſtmal, wobei allgemeine Heiterkeit herrſchte und mehre Ehrengäſte zugegen waren, beſchloß die Feier. Das Programm dazu war ein Jahresbericht, vom Hrn. Zollamtsactuar Käubler verfaßt, welcher den

Digitized by Google

Bericht über die Beſtrebungen im Jahr 1840, eine Rede vom M. Peſcheck, das Verzeichniß der gehaltenen Vorträge (meiſt vom Hrn. Preßler) und der zur Bibliothek gekommenen Bücher enthält.

Der oberlau. Obſtbauverein fuhr auch im Jahre 1840 fort, thätig zu ſein und ſeine Zwecke möglichſt zu verfolgen. Es wurde auf Vermehrung der angelegten Sammlungen gedacht, für Verbreitung guter Obſtſorten, auch durch Pfropfreiſer, geſorgt, der pomolog. Unterricht im Schullehrer-Seminar fortgeſetzt und einigen Schülern der Induſtrieſchule Gelegenheit gegeben, Garten- und Obſtbau praktiſch zu lernen und zu treiben. Das vom Vereine herausgegebene Obſtbüchlein wurde weit verbreitet, die Zeitſchrift für Freunde des Obſtbaues fortgeſetzt, auch ein Obſtbau-Kalender aufs J. 1841. (Zittau bei Seyfert, 4.) herausgegeben. Ausſchußſitzungen wurden ſo oft als nöthig gehalten und mit der zweiten ſtatutenmäßigen Hauptverſammlung im Herbſte war eine reich ausgeſtattete Obſtausſtellung verbunden. Einige Mitglieder verlor der Verein durch den Tod oder durch freiwilligen Austritt, dafür wurden zu neuen Mitgliedern erwählt die Herren: Advoc. Juſt, Kfm. Kramer, Zinngießer Rösler in Zittau, Bierbürger und Gutsbeſitzer Held auf dem Eckardtsberge, Paſt. Hirche in Cunnersdorf bei Görlitz, Bierbürger und Gutsbeſitzer Scholze in Olbersdorf, Gutsbeſitzer Zimmermann in Pethau. —

Im December ſtarb der, im Garten des Vereins angeſtellte Gärtner J. Ch. Graf, (früher Schullehrer in Poritzſch) ein rechtſchaffener und verſtändiger Mann.

D.

Schul-Leſe-Bibliothek.

Da in den oberl. Fabrikdörfern faſt überall eine große Leſeluſt unter Alt und Jung ſich findet, die aber oft entweder gar keine, oder, was noch ſchlimmer iſt, eine ſehr ſchlechte Befriedigung findet, ſo beſchloß der Schulvorſtand in Haynewalde vom Jahre 1839 an jährlich 3 thlr. aus der Schulkaſſe auf Anſchaffung nützlicher Bücher zu verwenden, und dadurch allmählich eine Schulleſebibliothek zu gründen. Dieſelbe zählt jetzt (da zu den 9 thlr. aus der Schulkaſſe auch einige Geſchenke kamen) bereits 62 Schriften, belehrenden und unterhaltenden Inhalts, welche nicht blos von Kindern, ſondern auch von

Erwachſenen begierig geleſen werden und hoffentlich vielfachen Nutzen bringen werden. Allmählig ſoll die Zahl der Bücher vermehrt, und dann, wenn genugſamer Vorrath für Kinder vorhanden iſt, auch auf Bücher für Erwachſene einige Rückſicht genommen werden. D.

V. Statiſtiſche Nachrichten.

In Zittau, nebſt den eingepfarrten Dorfſchaften waren im Kirchenjahr 1840 geboren 502 (261 Söhne, 241 Töchter), dabei 70 uneheliche und 7 Zwillingspaare. Geſtorben 372 (175 männl. 197 weibl.), Communicanten 8065, 513 weniger als 1839. Geburten waren weniger: 40, Todesfälle 86. Mehr geboren als geſtorben ſind 130.

In Löbau und den eingepfarrten Ortſchaften waren 1840 5415 Communicanten, worunter 108 Katechumenen und 112 Kranke. Geboren waren 414 (207 männl. und 207 weibl.), darunter 5 todtgeboren und 29 unehelich. Geſtorben 158 (89 männl. und 69 weibl.). Getraute 51 Paar. Mehr als 80 Jahre erreichten 4. (Der Jahreszettel des Hrn. Glöckners zu Löbau zeichnet ſich durch Sorgfalt und Reichhaltigkeit vor andern aus.)

VI. Promotion.

Von der theologiſchen Facultät in Leipzig iſt der Archidiakonus an der Peterskirche zu Budiſſin M. Hergang zum Doctor der Theologie ernannt worden.

VII. Beförderungen und Dienſtveränderungen.

An Univerſitäten.

Dr. Ernſt Friedrich Apelt, aus Reichenau bei Zittau, w. außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Jena.

Zu geiſtlichen Aemtern.

Der evangeliſche Prediger Riemſchneider, zeither zu Gersdorf am Queis, w. Paſtor zu Waldau und an deſſen Stelle als Prediger in Gersdorf kam der Candidat

des Predigtamts Mathäi. Der Candidat des Predigtamts, Scheuner, w. Prediger zu Wingendorf Laubanſchen Kr. Der Diaconus Grimm zu Niemitſch w. Oberprediger und der Predigtamts-Candidat Diaconus daſelbſt. — Der Predigtamts-Candidat Mucha ward evangel. Prediger zu Brieſen, Superintendentur Cottbus. — Der Predigtamts-Candidat Wetzke w. Diaconus an der wendiſchen Michaelskirche in Budiſſin. — Paſt. Wilderhahn zu Schönefeld bei Leipzig, als Schriftſteller vortheilhaft bekannt, empfieng den Ruf zum Pastor secundarius in Budiſſin.

Im Schulfache.

Der zeitherige Schullehrer Langer in Bremenhain w. Schullehrer in Reichenbach, Saganſchen Kr. — Der zeither. Schuladjuvant Liewald als evangel. Schullehrer und Kantor zu Cunnersdorf, Rothenburger Kr. — Der zeither. Schullehrer Kloſe zu Trebus w. Schullehrer, Organiſt und Küſter zu Nieder-Coſel, Rothenburger Kr. — Der bish. Hülfslehrer Liſchke zu Neuſalz w. Schullehrer in Jänkendorf Rothenburger Kr. — Der bisher. Schullehrer Keil in Mittelhorka w. evangel. Schullehrer in Trebus, Rothenburger Kr. — Der zeither. Lehrer Stöcker an der Nebenſchule zu Wehrsdorf, w. Organiſt und zweiter Lehrer zu Nieder-Cunnersdorf. — Der zeitherige zweite Lehrer Hauffe zu Schönau auf dem Eigen w. Lehrer an der Nebenſchule zu Wehrsdorf. — Naumann w. dritter Lehrer in Ober-Cunnersdorf. — Der zeither Lehrer zu Wartha, Kanig, w. Lehrer an der Nebenſchule zu Puſchwitz. — Der Candidat der Theologie Haubold w. Schullehrer zu Halbendorf und Neudorf an der Spree. — Der Schullehrer Lucas zu Bärenklau w. Schullehrer in Cobbeln. — Der Schullehrer Gattig zu Ratzdorf w. Schullehrer in Göhlen, Superint. Guben. — Der Seminariſt Streckfuß w. Schullehrer in Meuro. — Der Schullehr. Kneip in Schacksdorf w. Schullehr. in Fiſchwaſſer, Superint. Dobrilugk. — Der Schullehrer Balke aus Fiſchwaſſer als Schullehrer nach Gehren, Superint. Luckau. — Der Schullehrer Standke in Cobbeln w. Schullehr. zu Bärenklau, Superint. Guben.

Im Juſtizfache.

Der Land- und Stadtgerichts-Rath Baumeiſter zu Görlitz w. dritter etatsmäßiger Kriminal-Richter bei

dem Inquiſitoriat zu Breslau. — Der Juſtiz-Commiſſarius Langer sen. zu Görlitz iſt als Juſtiz-Commiſſarius und Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Glogau entlaſſen worden. — Der Ober-Landesgerichts-Referendarius Richter w. Aſſeſſor beim Königl. Land- und Stadtgericht in Luckau. — Der Juſtizcommiſſarius Plettig zu Pförten iſt in gleicher Eigenſchaft nach Guben verſetzt, derſelbe iſt zugleich zum Notar in dem Departement des Königl. Ober-Landesgerichts zu Frankfurth a. d. O. beſtellt worden. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Steinitz mit Kolbitz im Hoyerswerdaſchen Kreiſe iſt dem Land- und Stadtgerichts-Aſſeſſor Runge in Hoyerswerda widerruflich übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Weißig im Hoyerswerdaer Kreiſe iſt dem Land- u. Stadt-Richter Schmidt zu Wittichenau widerruflich übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrim.-Gerichts Schlabendorf, Luckauer Kr., iſt dem Juſtitiar Klinkmüller in Luckau übertragen worden. — Die Verwaltnng des Patrim.-Gerichts Cransdorf, Calauer Kr., iſt dem Landrichter Spitzner zu Wetſchau übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrim.-Gerichts Sarkow im Lübbenſchen Kr. iſt dem L.- und Stadtger.-Aſſeſſor Schramm zu Friedland widerruflich übertragen worden. — Friedr. Robert von Criegern (aus dem Hauſe Thumitz), Beiſitzer des Appellationsgerichts in Leipzig, ward Director des königl. Landgerichts zu Wurzen. — Der zeitherige App.-R. Dr. Guſtav Friedr. Held zu Budiſſin w. Oberappellationsrath. — Der Kreisamts-Aſſeſſor Karl Otto v. Kyaw zu Budiſſin w. 2ter Beiſitzer des Appellationsgerichts zu Zwickau. — Der Appell.-G.-Secretair Karl Gottfried Auſter (aus Zittau) zu Budiſſin w. 1ſter Landgerichts-Aſſeſſor zu Oſchatz.

Beim ſtädtiſchen Gemeinweſen.

Der vormalige Amtmann Radeck w. Kämmerer in Lauban. — Der Bäckermeiſter Herſchenz zu Ruhland w. Rathmann daſ. — Der Kämmerer Strempel zu Seidenberg iſt als ſolcher wieder gewählt worden. Der Bäckermeiſter Prietzel zu Schönberg w. wieder zum Rathmanne bei dem Magiſtrat daſ. gewählt. — Der Kämmerer Ebert zu Sommerfeld w. wieder als ſolcher gewählt. — Der Tuchfabrikant Lierſch w. Rathsherr

in Cottbus. — Der Kaufmann Köhler, Goldarbeiter Drewitz und Seifenſieder Michel zu Guben wurden Rathsherrn daſelbſt.

Das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geiſtlichen Amte erhielt:

Otto Alexander Heym aus Lieberoſe.

Beim Medizinalweſen.

Der Apotheker erſter Klaſſe, Jacob, hat die Apotheke des Apothekers erſter Klaſſe, Rabenhorst in Luckau, käuflich an ſich gebracht und ſich daſelbſt niedergelaſſen.

Beim Steuerfache.

Dem Ober-Steuerkontrolleur Kremnitz in Luckau iſt höhern Orts das Prädicat als Steuer-Inſpector ertheilt worden.

Bei den Kreisbehörden.

Der bisher. interimiſtiſche Kreis-Secretair Hauptmann a. D. Seidel, w. Kreis-Secretair des Rothenburgſchen Kr. An die Stelle des ausgeſchiedenen Kreisdeputirten Jordan iſt der Landesbeſtallte von Kieſewetter auf Weiſſig als Kreis-Deputirter des Hoyerswerdaſchen Kr. gewählt worden.

VIII. Jubelfeier.

In Herwigdorf bei Löbau feierten am 21. Febr. der Hausbeſitzer und Ortsrichter Joh. Chriſtoph Schneider und ſeine Ehefrau Marie Eliſ. geb. Peſchel ihr 50jähriges Ehejubiläum zwar ganz in der Stille im Kreiſe ihrer Söhne und Schwiegertöchter, aber bei lebenskräftigem Wohlſein und unter dem herzlichſten Wunſche der Anweſenden, daß Gott dem würdigen Jubelpaare noch einen langen und heiteren Lebensabend verleihen wolle.

Digitized by Google

IX. Ehrenbezeugungen.

Hr. Staatsminiſter E. G. Noſtitz-Jänkendorf zu Dresden empfieng den kaiſ. ruſſiſchen St. Annenorden 1ſter Claſſe 1840.

Hr. Stud. Heinrich Adolph Jentſch zu Leipzig empfieng daſelbſt die Würde eines Doctors der Philoſophie und Magiſters der freien Künſte.

Hr. Superint. und Ritter Dr. Unger zu Chemnitz empfieng bei dem am 27. Jan. 1841 hochfeſtlich begangenen Jubiläum ſeines Superintendentenamtes von Sr. Majeſtät dem Könige von Sachſen den Charakter eines Kirchenraths.

Hr. Hauptmann und Ritter Dreverhoff in Zittau ward von der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur zum Mitgliede aufgenommen.

Hr. Rector Siebelis zu Bauzen empfieng wegen ſeines vieljährigen höchſt verdienſtlichen Wirkens von Sr. Maj. dem Könige von Sachſen das Ritterkreuz des Civilverdienſtordens.

Hr. Archidiak. M. Hergang zu Bautzen empfieng von der theolog. Facultät zu Leipzig die theologiſche Doctorwürde.

Hr. Guſtav Wieſand zu Jeßnitz, Special-Ablöſungscommiſſar empfing den Titel als fürſtl. reußiſcher Kammerrath.

Das königl. ſächſ. Miniſterium des Innern hat Hrn. Oberſtadtſchreiber Weidiſch in Zittau wegen der Bebauung des Kalkſteinlagers bei Lückendorf, und zugleich in Berückſichtigung ſeiner verdienſtlichen Beſtrebungen zu Ausbreitung der Anwendung der Braunkohlen, ſo wie in Betracht ſeiner erſten Anwendung eines Braunkohlen-Ziegelofens in der Oberlauſitz, auf den Grund §. 13 b, §. 20, 23 und 43 des Prämien-Ausſchreibens vom 1. März 1838, eine Prämie von vierhundert Thalern zu bewilligen ſich in Gnaden bewogen gefunden.

X. Wohlthätigkeitsäußerungen.

Zum Reformationsfeſte 1840 wurde die Kirche zu Spitzkunnersdorf bei Zittau mit folgenden Gegenſtänden beſchenkt, als: mit einem ſchön gearbeiteten, modernen Taufſteine und einer Taufſchüſſel, — einem großen zier-

Digitized by Google

lich gefertigten gläſernen Kronleuchter, — einer Communion=Weinkanne von engliſchem Zinn und einem Kelche von Neuſilber, in= und auswendig vergoldet. Den Taufſtein nebſt Taufbecken, ſowie den Leuchter, verehrte der Kirche, die hieſige erwachſene Jugend, die letztgenannten Gefäße aber eine Anzahl chriſtlicher Frauen in der Gemeinde. In einem feierlichen Aufzuge wurden die erwähnten Geſchenke, mit Ausnahme des Leuchters, am Morgen des Feſtes in das Gotteshaus getragen, und dann am Schluſſe der Feſtpredigt vom Pfarrer des Orts geweiht. Der Allgütige nehme ſein Heiligthum ferner unter ſeine mächtige Obhut, und erwecke auch in Zukunft demſelben milde Geber!

Es ſei auch ſchließlich noch bemerkt, daß der Kirchthurm in dieſem Jahre durch Deckung der Pauſe mit Blech, auf Koſten des Kirchen=Aerarii eine ſchätzenswerthe Verbeſſerung erhalten hat. Die Arbeit war dem Schieferdecker Meiſter Kretſchmer von Oſtritz übertragen, der ſie zu allgemeiner Zufriedenheit zu Stande gebracht hat.

M. Chriſtian Friedrich Seiler,
Pfarrer d. Orts.

Bei dem Bau des nunmehr für ſeinen Zweck eingeweihten neuen evangeliſchen Schulhauſes zu Berna, laubanſchen Kreiſes, hat die Gemeinde den ganzen Koſtenbetrag, welcher mit Einſchluß eines Brückenbaues ſich auf 2300 Thlr. beläuft, übernommen. — Das Dominium hat die Laudemien von dem Grundſtücke entlaſſen und die Schulſtelle mit Zulegung von zwei Schock harten Reiſig jährlich verbeſſert. — Der Paſtor Schreck zu Küpper als Reviſor, hat durch Herausgabe einer Predigt die Summe von 24 Thlr. 6 Sgr. geſammelt und zu dieſem Schulhausbau geſchenkt. — Die erwachſene Jugend hat zur Anſchaffung von Subſellien 18 Thlr. zuſammengebracht und der Ortsrichter Schnabel hat durch Einſammeln und Auszahlen der Baugelder zur Beförderung des Baues mitgewirkt.

Zu Löbau bekam die wendiſche Kirche ein Paar Altarleuchter und Wachskerzen, von ungenannten Wohlthätern, in Zittau die Johanniskirche ein neues Altarkreuz vom Hrn. Paſt. Prim. Klemm.

Auf Veranſtaltung des Gemeinderaths zu Haynewalde wurden am Reformationsfeſte 1840, ſo wie im Jahre

1839, eine Anzahl armer Leute, gegen 50, geſpeiſet und beſchenkt.

Die jährliche große Weihnachtsbetheilung armer Kinder zu Zittau fängt nun an, auch auf den Dörfern heilſame Nachahmung zu finden. An Weihnachten 1840 wurden zu Eibau 97 arme Schulkinder, jedes mit einem Kleidungsſtücke und mit einem Chriſtbrote beſchenkt. Einige chriſtlich geſinnte Wohlthäter machten es durch ihre Gaben dem Paſt. M. Göſſel möglich, ſolche Austheilung einzurichten. Einer gab dazu, wie ſchon ſeit Jahren, 10 Thlr., einer 10 Paar neue Schuhe, einer wollene Röcke und andere Kleidungsſtücke, ein dritter die ſämmtlichen Chriſtbrote.

XI. Todesfälle.

Es ſtarben:

Den 7. Aug. 1840 zu Leipzig der Student v. Ohneſorge aus Bremenhayn.

Den 13. Decbr. zu Berthelsdorf bei Herrnhut der Biſchof der Brüderkirche und Unitätsälteſter Kölbing, mehrjähriger Präſes der Predigerconferenz, Verfaſſer der „Gedenktage der Brüdergemeinde" im 67. Jahre.

Den 2. Decbr. zu Reichenbach der kgl. preuß. Rittmeiſter v. d. Armee und Stiftsverweſer von Joachimſtein v. Kieſenwetter im 49. Jahre.

Den 16. Decbr. der kgl. ſächſ. Oberſt und Regiments-Commandeur v. Egidy zu Bautzen, Ritter des St. Heinrichsordens und der Ehrenlegion im 63. Jahre.

Den 29. Decbr. zu Budiſſin der emerit. Schreiblehrer Zumpe im 64. Jahre.

Den 1. Januar 1841 der Paſt. Prim. Möhn in Löbau im 74. Jahre.

Den 3. Jan. zu Cunnersdorf bei Camenz v. Lippe im 85. Jahre.

Den 31. Jan. zu Lauban der Archidiaconus Sack im 75. Jahre.

Den 7. Febr. zu Nieder-Cunewalde bei Budiſſin der kgl. ſächſ. Kammerherr v. Ziegler und Klipphauſen im 70. Jahre.

Den 11. Febr. in Lauban der kgl. Kreis-Chirurgus Dr. Schindler im 78. Jahre.

Digitized by Google

Den 21. Febr. zu Görlitz der vormalige Raths-kämmerei-Caſſirer Hertel auf Daubitz.

Den 28. Febr. zu Zittau der Bezirksarzt und Stadtphyſicus Dr. Peſcheck.

Den 9. März zu Wigandsthal der Dr. med. Schmidt im 70. Jahre.

Den 22. März zu Pitſchen bei Luckau der Prediger M. Lange.

An unbekannten Tagen:

Der Schullehrer Buber zu Trattendorf bei Spremberg; der Cantor Clausnitzer zu Groß-Breeſen bei Calau; der emerit. Schullehrer Hohenſtein zu Lehde bei Calau.

XII. Lebensbeſchreibungen.

Wilhelm Heinrich Jentſch,

erſter Lehrer an der St. Annenſchule zu Mitau, ſtarb am 30. Aug. 1840.

Dieſer ſo eben Genannte war zwar ſchon ſeit längerer Zeit ein nationaliſirter Ruſſe, aber doch der Geburt nach ein Sachſe; daher finde derſelbe auch eine Stelle in den biographiſchen Nachrichten dieſes vaterländiſchen Magazins.

W. H. J. war der zweite Sohn des als Paſtor zu Groß- und Neuſchönau verſtorbenen M. Karl Heinr. Sam. Jentſch und Frauen Julie Charitas J. geb. Richter aus dem Pfarrhauſe zu Rieda. Er begann ſeinen irdiſchen Lauf am 16. Septbr. 1793 zu Spitzkunnersdorf, wo ſein Vater zu der Zeit das Pfarramt verwaltete. Schon in ſeinem ſiebenten Jahre verlor er nebſt ſeinen vier andern Geſchwiſtern den Vater, indem dieſer zur großen Trauer ſeiner Angehörigen und ſeiner Gemeinde am 11. April 1800 durch den Tod dahingerafft wurde.

Seine verwittwete Mutter begab ſich nun im folgenden Jahre 1801 mit ihm und ſeinen übrigen verwaiſeten Geſchwiſtern nach Zittau. Hier war indeß ſeines Bleibens nicht lange. Sein Oncle, der Mutter Bruder, Theodor Richter, Paſtor und Propſt zu Fellin in Liefland, entbot ſich, ſeiner gebeugten Schweſter ihr herbes Geſchick dadurch zu erleichtern, daß er zwei ihrer Söhne,

Digitized by Google

unſern Wilhelm und deſſen nachfolgenden Bruder Karl Heinrich in ſein Haus und in ſeine Erziehung aufnähme. So ſchwer es ihrem mütterlichen Herzen wurde, in dieſes brüderliche Anerbieten einzugehen und ſich von dieſen geliebten Kindern zu trennen, gebot es ihr doch die Unmöglichkeit, ihren fünf Kindern den erforderlichen Unterhalt zu gewähren, in die bittre Trennung zu willigen. Im Frühling 1804 unternahm ſie daher mit jenen beiden Söhnen die Reiſe nach Liefland, und geleitete ſie bis in ihres Bruders Haus und überließ ſie bei ihrer Rückkehr den treuen Bruderhänden.

Beide Gebrüder Jentſch empfingen nun im Hauſe dieſes Verwandten durch Hauslehrer den nöthigen Unterricht. Schon im dreizehnten Jahre verließ aber Wilhelm dieſen verwandtſchaftlichen Kreis um die Apothekerkunſt zu erlernen. Dies geſchah in Fellin. Nach beendeter Lehrzeit konditionirte er in mehreren der größten Städte des ruſſiſchen Reichs, auch eine Zeit lang in Petersburg. Indeß hatte ihn zu dieſer Beſchäftigung nicht ſein innerer Trieb geleitet; dieſer hatte ſich vielmehr von früh an zu dem Lehrfach hingeneigt. Alle Mußeſtunden, die ihm übrig blieben, verwendete er daher, indem er ſich die gewöhnlichen und unſchuldigſten Vergnügungen verſagte, auf Einſammlung der Kenntniſſe und Aneignung der Geſchicklichkeiten, die einen tüchtigen Lehrer ausmachen; auch ſuchte er durch Privatunterricht bei Sachverſtändigen ſich für dieſen Zweck zu bilden.

Als er das Ziel, nach welchem er geſtrebt, erreicht zu haben glaubte und hoffen konnte, mit Segen als Lehrer zu wirken, gab er 1819 die Pharmacie gänzlich auf und vertauſchte ſie mit dem Lehrerberufe. Sehr bald öffneten ſich ihm Gelegenheiten dazu und er wirkte einige Jahre in Liefland und Kurland als Hauslehrer mit vielem Glück und großer Zufriedenheit ſeiner Prinzipale.

Was er für ſeine Zukunft ſich gewünſcht, eine feſte Beamtung zu gewinnen, das ward ihm 1827 zu Theil. In dieſem Jahre wurde er zum Kirchſpiellehrer in Tuckum, einer kleinen Stadt in Kurland an der Oſtſee und in der Nähe von Mitau, ernannt und eingeſetzt. War durch dieſes günſtige Ereigniß ſeine Lage ſelbſtſtändiger und zugleich ſorgenfreier geworden, ſo ſuchte er nun eine Gefährtin, die ſein Lebensglück mit ihm theile. Er fand ſie in einer Liefländerin und ſchloß mit ihr das eheliche

Digitized by Google

Bündniß. Durch ſie beſchenkte ihn Gott mit zwei Söhnen und einer Tochter, die er herzlich liebte, und die er leider als frühe Waiſen zurückgelaſſen hat, indem ſie nur erſt in dem Alter von 13, 11 und 8 Jahren ſtehen.

In Tuckum füllte er ſein Schulamt auf eine Weiſe aus, die ihm eben ſo die Liebe der Jugend und der Kirchſpielgemeinde, wie die Gewogenheit ſeiner hohen und höchſten Vorgeſetzten erwarb. Er wurde durch öffentliche Belobigung für ſeinen Fleiß und Eifer belohnt, mit welchen er ſeinem Berufe oblag und der Stand ſeiner Schule wurde für preiswürdig und muſterhaft erklärt. Seine rühmliche Thätigkeit brachte ihm auch andern Gewinn. Ihr hatte er es zu verdanken, daß er im Jahre 1838 nach Mitau, in Kurlands Hauptſtadt, berufen und als erſter Lehrer an der St. Annenſchule daſelbſt angeſtellt wurde. Auch hier fuhr er gewohnter Maßen fort, ſeinem Amte erwünſchtes Gnüge zu leiſten.

Jetzt fing er an die Ausführung eines heißen Wunſches zu betreiben, der ihn ſchon ſeit Jahren in lebhafte Bewegung geſetzt hatte. Er ſehnte ſich ſein Heimathland und ſeine Brüder und Verwandten daſelbſt heimzuſuchen. Was er bereits 1839 ſich vorgenommen, ließ ſich erſt 1840 vollziehen. Mit Anfang des Julius trat er die Reiſe zu Lande an und kam über Königsberg, Berlin, Leipzig und Dresden am 15. Julius in Zittau bei ſeinem ältern Bruder, dem Gerichtsrath Ernſt Heinrich Jentſch wohlbehalten an. Die gemeinſchaftliche Freude des Wiederſehens nach ſechsunddreißigjähriger Trennung war groß und innig. Sie erneuerte ſich beim Zuſammentreffen mit dem jüngeren Bruder M. Guſtav Heinrich Jentſch, Paſtor zu Groß- und Neuſchönau. Doch bei dieſer Freude blieb es nicht, ſie erhöhte ſich ſehr bald auch in herzliche Werthſchätzung und Hochachtung nicht nur bei ſeinen Verwandten, ſondern auch bei Allen, die ihn näher kennen lernten. Ein ſtattlicher Mann von anſehnlicher Größe und angenehmen Aeußern fiel er wohlgefallend ins Auge, und ſeine innere Individualität ſtand dem Aeußern nicht nach. Bei hoher Charaktergüte ſprach ein kräftiger Geiſt und ein heller Verſtand aus ihm. Mit tüchtigem Wiſſen im Felde der Pädagogik verband ſich bei ihm eine reiche Beobachtungsgabe und Welt- und Menſchenkenntniß. Er war vielſeitig gebildet und verſtand es, ſich mit Menſchen jedes Standes auf angemeſ-

Digitized by Google

ſene Weiſe zu unterhalten. Religioſität und Pietät krönten ſeine Perſönlichkeit.

Daß er ſeinen Vorſatz realiſirt und Sachſen, die geliebte vaterländiſche Erde heimgeſucht hatte, dies reute ihn nicht allein nicht, das rechnete er vielmehr für einen ſeiner ſchönſten Lichtpunkte im Leben. Sachſens Name, das verſicherte er oft, werde in ſeiner Heimath und im ganzen ruſſiſchen Reiche ſtets mit Liebe und Achtung genannt und jeder Ruſſe, beſonders wenn er dem Feldzug nach Frankreich beigewohnt, ſei voll des Lobes der Sachſen. Das nun fand er zu ſeiner herzlichen Freude durch eigene Anſchauung beſtätigt. Die ganze Geſtalt und Farbe, in welcher ihm ſein Geburtsland erſchien, machte einen gefälligen Eindruck auf ihn und nichts bedauerte er bei ſeiner unternommenen Reiſe, als daß er Gattin und Kinder in die geſegneten Fluren nicht mitgenommen habe. Er ward daher auch mit jedem Tage ſeines Hierſeins mehr des Beſchluſſes, nach einigen Jahren, wenn ſeine Kinder gereifter ſein würden, die Reiſe zu wiederholen und ſie und die Mutter nach Sachſen zu führen.

Mit dieſem Vorſatz und Verſprechen trat er am 22. Auguſt die Rückreiſe von Zittau über Töplitz an; denn dieſen weltberühmten Badeort, deſſen Name auch in ſeiner zweiten Heimath ſo oft genannt werde, wünſchte er noch näher kennen zu lernen. Sein jüngerer Bruder gab ihm bis dahin von Großſchönau aus das Geleite. Doch ſeine Heimkehr ſollte nicht ſo glücklich von ſtatten gehen, wie ſeine Reiſe ins Vaterland. Schon vor Jahren war er vom Bluthuſten befallen, aber davon wieder befreit worden. Dieſes Uebel meldete ſich ſchon auf ſeiner Herreiſe wieder an, trat auch während ſeines Aufenthalts in Zittau und noch in der letzten Nacht ein, die er in Großſchönau zubrachte. Seine innige Sehnſucht, ſobald als möglich wieder nach Mitau zu gelangen, da Gattin und Kinder ſeiner harrten und auch ſein Urlaub zu Ende eilte, ließ ihm aber nicht zu, wegen dieſer immer noch gelinden Anfälle ſeine Weiterreiſe um einige Tage aufzuſchieben, wie ſein Bruder wünſchte. In Töplitz wurde das Uebel heftiger und er mußte 3 Tage das Bette hüten. Aerztliche Hülfe leiſtete erwünſchte Dienſte, und dadurch ermuthigt, ſetzte er ſeine Reiſe weiter fort; gelangte aber nur bis Pirna. Hier übermannte ihn der Lebensfeind nnd ſtreckte ihn auf die Bahre. Tief erſchüttert beſtattete

Digitized by Google

der erſchrockene Bruder den geliebten Bruder zu Grabe und ſtatt der Hoffnung der baldigen Rückkehr des Erſehnten empfingen ſeine Harrenden in Mitau die Trauerpoſt von ſeinem Tode.

Fried. Gotthelf Richter,

Pfarrer zu Mühlbeck, ſt. den 9. Sept. 1840.

Am 9. Sept. 1840 entſchlummerte zu Mühlbeck bei Bitterfeld Friedrich Gotthelf Richter, Pfarrer daſelbſt, früher Mitglied der oberlauſitzer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Geboren zu Kamenz in der königl. ſächſ. Oberlauſitz, wo ſein Vater Johann Chriſtoph Richter, vierter Schulkollege war, am 2. Februar 1762, beſuchte er das damals blühende Lyceum ſeiner Vaterſtadt, bezog 1780 die Univerſität Leipzig, wo er mit Fleiß und Umſicht ſich der Gottesgelahrtheit und den mit ihr verwandten Wiſſenſchaften widmete, wurde nach vollendetem Studium 1784, Hauslehrer zu Wittnitz bei Hoyerswerda, von woher er das folgende Jahr als Rector nach Pulßnitz berufen wurde. Im Jahre 1785 ſchloß er ein Ehebündniß mit Demoiſelle Wilhelmine Weber, Tochter des Kantors an der St. Annenkirche zu Dresden, gegenwärtig betrübten Wittwe.

Im Jahre 1803 erhielt er die Pfarrſtelle zu Sorno bei Senftenberg und im Jahre 1814 den Ruf als Geiſtlicher zu Mühlbeck. Ihm wurde das Glück, bis drei Wochen vor ſeinem Ableben ſeinem Amte vorſtehen zu können. Aus der oben erwähnten Ehe entſproſſen drei noch lebende Söhne, von denen der älteſte, Wilhelm, Schönfärber in Gräfenhayn, der zweite, Guſtav, Kaufmann in Magdeburg und der dritte, Karl Heinrich, Pfarrer in Nehsdorf bei Finſterwalde iſt.

Richter war ein wiſſenſchaftlich gebildeter Mann (wovon deſſen „Topographie von Pulßnitz,“ Dresden 1789. 8. einen kleinen Beweis liefert) ein wackerer Gatte, liebevoller Vater, treuer, rechtlicher Freund und edler Menſch. — Ruhe ſeiner Aſche! —

Digitized by Google

Balthaſar Auguſt Petri,

Pfarrer zu Putzkau, ſt. den 10. Oct. 1840.

Am 10. Oct. 1840 ſtarb zu Putzkau bei Biſchofswerda der Pfarrer, Herr Balthaſar Auguſt Petri, geb. am 5. Sept. 1775 zu Bauzen, wo ſein Vater Archidiakonus war, und ſein Bruder, Herr Dr. Gottfried Erdmann Petri als Kirchen- und Schulrath wirkt. Er frequentirte das Gymnaſium dieſer Sechsſtadt, und dann die Univerſität Leipzig, ward 1810 als Waiſenhauslehrer in ſeiner Vaterſtadt angeſtellt, 1814 als Subdiakonus nach Ruhland, 1817 als Pfarrer nach Dürrhennersdorf und 1824 als ſolcher nach Putzkau gerufen. Offenheit und Redlichkeit, liebevolle Theilnahme und rege Berufstreue erwarben ihm die Achtung und Liebe Aller, die ihn näher kennen lernten, und ſo bleibt ſein Andenken, wie an den Orten ſeines frühern Wirkens, ſo auch in ſeiner letzten Gemeinde gewiß im Segen. Gleich dem, gewiß auch ſehr Vielen unvergeßlichen Oberpfarrer Ritter in Rötha nahte auch ihm mitten in ſeiner Amtsthätigkeit in freundlicher Geſtalt der Tod. Seit 1838, in Folge einer bedeutenden Krankheit, unvermögend, ſein Amt allein zu verwalten, erfreute er ſich der bereitwilligſten Unterſtützung benachbarter Amtsbrüder, und erhielt ſpäter auf ſein Anſuchen einen Vikar. Im Laufe vorigen Sommers ſchritt ſeine Geneſung ſo merklich vorwärts, daß er hoffte, zu Oſtern die alleinige Verwaltung ſeines Amtes wieder zu übernehmen. Fünf Tage vor ſeinem Hinüberſchlummern reichte er in einem benachbarten Kirchſpiele, für einen Amtsbruder, welcher ſich ſeiner beſonders liebevoll angenommen hatte, einem Schwachen das Abendmal; kehrte von dieſer, ſeit langer Zeit wieder erſten Amtshandlung recht heiter zurück und befand ſich die darauf folgenden Tage ganz wohl. Am 10. Oct. Mittags 11 Uhr ging er ebenſo in das Gotteshaus, um als Bekenner ſeines Heilandes an der Vorbereitung auf die Tags darauf ſtattfindende Abendmahlsfeier Theil zu nehmen; begrüßte die anweſenden Gemeindeglieder, ſtellte ſich zur Seite des Altars, betete im Angeſicht der vor ihm ſitzenden Verſammlung ſtill, begab ſich in den Beichtſtuhl, und — ſank dort zuſammen. Er ward nach Hauſe getragen, verfiel in einen ſanften Schlaf, und eben da ſeine Gattin und ſein einziger Sohn ſein baldiges Erwachen

hofften, that er Mittags 1/2 1 Uhr den letzten Athemzug, noch von dem Amtsornat umkleidet, in welchem man ihn gelaſſen hatte, um ihn in ſeinem ſanften Schlafe nicht zu ſtören. Die ſchöne Art ſeines Todes iſt ein mildernder Troſt für die Seinigen, und wer möchte nicht ausrufen: Sei einſt mein Ende, wie das Ende dieſes Gerechten!

Chriſtian Ehrenfried Blochmann,

emerit. Gymnaſiallehrer, ſt. den 21. Oct. 1840.

Am 21. Oct. 1840 ſtarb zu Danzig Chr. Ehrenfr. Lebrecht Blochmann, ehemals (ſeit 1812) Lehrer am Conradinum zu Jenkau (unter Paſſow und Jochmann) auch Oberlehrer des Gymnaſiums zu Danzig, ſeit ungefähr 10 Jahren penſionirt. Er war am 21. Oct. 1777 geboren, iſt alſo an ſeinem Geburtstage geſtorben. Sein Vater war Ehrenfried Leb. Blochmann, Advocat und Kämmerer in Lauban, ſein Großvater Bürgermeiſter daſelbſt. Er ſtudierte in Lauban, Bauzen und Leipzig, und hat herausgegeben: Begleitungen zum Leben, oder Verſuch im Dichten und Denken. Königsberg 1811. Hertha und Stalimene, Drama in 5 Aufzügen, mit Vorrede von Fouqué, Danzig, 1822 (S. Jen. Lit. Zt. 1823, 38). Mit Beſſeldt und Paſſow gab der 1814 zu Königsberg ein vaterländiſches Jahrbuch heraus. Er lebte zuletzt als großer Sonderling und ſpielte die Rolle eines Cynicus.

Gottlob Siegfried Dietrich,

Dr. der Medicin und kgl. Medicinalrath, Mitglied der Oberl. Geſellſch. d. W., ſt. den 30. Dec. 1840.

Gottlob Siegfried Dietrich, geb. zu Löwenberg den 16. October 1758, wurde von ſeinem Vater, einem Chirurgen, bis zu ſeinem 21. Jahre in der Wundarzneikunde ausgebildet, worauf er ſich 1779 nach Leipzig begab, dort als Gehülfe im Jacobs-Hoſpitale fungirte und nebenbei Collegia beſuchte. Im J. 1782 wurde er Compagnie-Chirurgus in Berlin, hielt jedoch dabei immer ſeine ärztliche Ausbildung im Auge und wandte ſich von dort nach Halle, wo am 15. Mai 1788 ſeine Promotion zum Doctor der Medizin erfolgte. Im Jan. 1789 ließ er ſich als practiſcher Arzt in Groß-Glogau nieder, wo er bis zu ſeinem den 30. Decbr. 1840 eingetretenen Tode

in ununterbrochener Thätigkeit ſich befunden hat. Mit beſonderem Eifer ließ er ſich die Einführung der Schutz-pocken-Impfung angelegen ſein, und errichtete er im Auftrage der Regierung ein Impf-Inſtitut. Für ſeine Thätigkeit als Impfarzt erhielt er die Impfprämie und den Charakter eines Medicinal-Rathes. Außerdem war D. längere Zeit Lehrer an dem früher in Glogau beſtandenen Hebammen-Lehr-Inſtitut und durch 20 Jahre der einzige Geburtshelfer daſelbſt. Ueber der Praxis vergaß er die Wiſſenſchaft nicht, und intereſſirte er ſich in ſolcher und in der Kunſt für alle Fächer, am meiſten für naturhiſtoriſche Forſchungen. Ein Theil ſeiner ſchätzbaren Sammlungen von Naturalien und Kunſtgegenſtänden, in welchen er noch im hohen Alter Erheiterung und Lebensgenuß fand, geht nach ſeiner Beſtimmung an das ev. Gymnaſium in Glogau über. Er feierte fünf Jubelfeſte: Das Dienſtjubiläum 1832, welches ihm den Charakter eines Geh. Medicinal-Rathes und die Schleife zum rothen Adler-Orden 3. Kl. zuführte, um dieſelbe Zeit das Glogauer Bürger-Jubiläum, 1837 das Freimaurer-Jubiläum, das Doctor-Jubiläum 1838 und das Eheſtands-Jubiläum 1840. Eine beſonnene klare Anſicht vom Leben führte ihn über manche trübe Erfahrungen hinweg. In ſeinem Hauſe blühte ſein Glück, und mit immer froher, heitrer Laune kam er dem Freunde entgegen, dem er überdies, wenn er ihn erprobt, zu aller Zeit treu ergeben blieb. Als Schriftſteller hat Dietrich, über welchen das 1. Heft des ſchleſ. Schriftſteller-Lexikons v Nowack umfaſſendere Mittheilungen giebt, außer einer Diſſertation, einer kleinen Schrift über die Kuhpocken-Impfung und über ſein Leben, herausgegeben: Groß-Glogaus Schickſale von 1806—14. Glog. 1815. 8. Zudem enthalten mehrere Zeitſchriften von ihm gehaltvolle Aufſätze, namentlich die ſchleſ. Provinz.-Blätter ſeit dem Jahre 1796.

Auch für die Zwecke der oberl. Geſ. d. Wiſſenſchaft intereſſirte er ſich lebhaft noch in ſeinem hohen Alter. Sie verdankt ihm einige werthvolle Mittheilungen.

Dr. Friedrich August Peſcheck,

Stadtphyſicus und Bezirksarzt in Zittau, ſt. den 28. Feb. 1841.

Der verewigte Dr. Peſcheck ſtammte aus einer alten böhmiſchen Exulanten-Familie, die, urſprünglich dem

Digitized by Google

Bauernſtande angehörend, in der Gegend von Königin=gräz gewohnt hatte, um 1690 in Zittau Zuflucht fand und in dem einſt berühmten Arithmetiker Chriſtian Peſcheck in den Gelehrtenſtand kam. Von letzterem war der dahingeſchiedene Dr. Peſcheck ein Urenkel. Am ebengenannten Tage ward derſelbe zu Zittau geboren, wo ſein Vater, Dr. Chriſtian Auguſt Peſcheck (ſ. lauſ. Magazin 1833, 567) als einer der angeſehenſten Aerzte lebte, zuletzt Stadtphyſicus war und als Emeritus am 29. Sept. 1833 zu Dresden geſtorben iſt. Seine Mutter, Karoline Eliſabeth geb Heffter war eine Tochter des einſt in hieſiger Gegend ſehr namhaften Arztes Dr. Johann Karl Heffter (ſ. Ottos oberl. Schriftſteller=Lexikon, sub voce). Dieſe Mutter aber verlor er leider ſchon am 13. Jan. 1792. Seine Erzieherin ward nun ſeine Stiefmutter Fr. Chr. Karol. geb. Kleych, welche am 12. Nov. 1835 zu Leipzig bei ihrer Tochter, der Frau Prof. Dr. Kneſchke, verſtarb. Gebildet ward Dr. Peſcheck in früher Jugend durch Privatlehrer. Als aber ſein Vater 1796 einen Ruf als Feldarzt in dem damaligen franzöſiſchen Kriege bekam und mit an den Rhein ziehen mußte, ſo lebte ſeine Familie damals in Dresden, und es wurde der älteſte Sohn der daſigen Kreuzſchule übergeben. Nach der Rückkehr des Vaters in die Heimath kam Peſcheck auf das zittauer Gymnaſium und zwar 1800 in die zweite und 1801 in die erſte Claſſe. Hier war er der fleißigſte unter allen, trieb emſigſt Philologie und neue Sprachen und war die Freude aller Lehrer, des Director Rudolph, der Conrectoren Müller und Kneſchke, des Subrector Lachmann und des Cant. Schönfeld. 1806 bezog er mit rühmlichſter Cenſur die Akademie zu Leipzig wo Platner, Ludwig, Roſenmüller, Kühn, Eſchenbach u. A. ſeine Lehrer waren. Er ſtudierte mit dem ſolideſten Fleiße, und lernte nicht allein ſeine Medicin, ſondern blieb auch immer vertraut mit der altklaſſiſchen Literatur und der Philologie, vervollkommnete auch immer ſeine Kenntniß der franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen, ſpaniſchen, däniſchen und neugriechiſchen Sprache. Nach den theoretiſchen Studien beſchäftigte er ſich mit der Klinik und war Gehülfe des geſchickten praktiſchen Arztes Dr. Richter. Im Jahre 1810 bekam er zu Leipzig nach Vertheidigung ſeiner Inauguraldiſſertation de furore uterino die mediciniſche Doctorwürde. Indem er wieder nach ſeinem Vaterlande

Digitized by Google

ſich ſehnte, war er nicht dazu zu vermögen, in Leipzig zu bleiben. Da jedoch zu der Zeit Zittau mit Aerzten ſchon überhäuft war, erwählte er den eigenſchen Kreis zum Schauplatze ſeiner Thätigkeit und wirkte als Arzt daſelbſt, in Bernſtadt wohnend von 1811—1819. Dort ſchloß er auch im Sept. 1813 einen Ehebund mit Chriſtiane Eleonore, Tochter des Kaufmann Schmidt daſelbſt, die ihn jetzt als Wittwe, jedoch kinderlos, betrauert. Er verließ endlich Bernſtadt und lebte und wirkte von 1819—1821 in der Reſidenz Dresden, von wo er aber 1821 nach Zittau zog, um ſeinen Vater im Amte zu unterſtützen, dem er als Adjunct an die Seite geſetzt ward. Als der Vater 1825 nach einem vielbewegten, höchſt thätigen und verdienſtvollen Leben, deſſen Abend noch in einiger Ruhe genießen wollte, und deshalb Zittau verließ, ward unſer D. Peſcheck, 1825 wirklicher Stadtphyſikus, und auch 1838 höchſten Orts beſtätigter Bezirksarzt. Neben ſeinen vielen Arbeiten als Gerichtsarzt und Armenarzt hatte er eine große Praxis, und alle, die ihn näher kannten, ſchätzten ihn ungemein, vorzüglich auch die vorgeſetzten Behörden, die mit ſeinem Wirken höchſt zufrieden waren. Seine nicht gemeine viel umfaſſende Gelehrſamkeit, ſeine ärztliche Einſicht und Erfahrung, Treue, Sorgfalt und Vorſicht, ſeine menſchenfreundliche Güte, ſeine Freundſchaftstreue, ſeine beſcheidenſte Anſpruchloſigkeit, ſeine große Uneigennützigkeit werden noch lange ſein Andenken im Segen erhalten. Viele, welche dieſe Zeilen leſen, werden in Achtung und Liebe, ja viele auch, die daran gedenken, was er ihnen in Stunden der Noth und Gefahr geweſen iſt, mit lebenslänglicher Dankbarkeit ſein gedenken. Seine Geſundheit war oft ſchon wankend und wohl ſeit 10 Jahren nicht mehr vollkommen. Schon vor mehreren Jahren machte ihn Blutauswurf beſorgt und Anzeichen einer Lungenſchwindſucht offenbarten ſich immer mehr, ſo daß die viele Arbeit ſeines immer ſchwieriger werdenden Berufs, theils an den Krankenbetten, theils am Schreibetiſche, wo er immer ſoviel zu berichten und zu tabelliren hatte, ihm in den letzten Jahren ſehr ſauer wurde. Zweierlei war ſeine Lieblingserholung, Literatur und Natur. Wie glücklich fühlte er ſich, wenn er zuweilen ein Paar Stunden mit ſeiner Bibliothek ſich beſchäftigen konnte, oder wenn er wenigſtens noch in den Abendſtunden ſeinen Lieblingsort,

Digitized by Google

den Oybin (den ſein Vater ſchon ſo gefeiert und von dem ſein Bruder Karl Peſcheck ſo treffliche Kupferſtiche gearbeitet hat,) zu beſuchen im Stande war, wobei ſeine Gattin und ſeine Pflegetochter Marie Wittmann, ihm Geſellſchaft leiſteten. Als ſeine Schwachheit immer größer und ſein Leiden (beſonders am Kehldeckel,) immer drückender ward, konnte er ſein Bett nicht mehr verlaſſen. Er machte ſein Teſtament, feierte das heil. Abendmahl auf dem Krankenbett, und ſah mit frommer Ergebung, ja mit Sehnſucht ſeiner Auflöſung entgegen. So entſchlief er ſehr ſanft, in Gegenwart lieber Freunde, am 28. Febr. Sonntags Abends halb neun Uhr, alt 54 Jahr und zwei Monate und ward am 5. März, unter zahlreicher Begleitung, auf dem Frauenkirchhofe beerdigt. Er hinterläßt eine ausgezeichnete, koſtbare Bibliothek von mehreren tauſend Bänden, deren Auswahl und Beſitz ihm nicht geringe Ehre macht. Sie iſt nicht allein reich an den koſtbarſten Werken ſeiner Medicin und Naturwiſſenſchaft, ſondern auch an den beſten Ausgaben aller griechiſchen und römiſchen Claſſiker, an allen vorzüglichen Dichtern der Deutſchen, Franzoſen, Italiener, Engländer, Spanier und Portugieſen, an koſtbaren Alterthümer- und Reiſewerken, denn er war ein tüchtiger Kenner aller Literatur.

M. Eduard Friedrich Ferdinand Beer,

Prof. in Leipzig, ſt. den 5. April 1841.

Am 5. April ſtarb in Leipzig im 36ſten Lebensjahre an unheilbarem Lungenübel M. Eduard Friedrich Ferdinand Beer, außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie. Geboren zu Budiſſin den 15. Juni 1805, war er ſchon auf dem Gymnaſium daſelbſt ein ausgezeichneter Zögling des verdienſtvollen Rectors Sibelis; er bezog die Univerſität Leipzig im Jahre 1824 und habilitirte ſich daſelbſt 1833. Eine außerordentliche Profeſſur wurde ihm 1838 zu Theil. Seine von der genaueſten Beobachtung zeugenden paläographiſchen Unterſuchungen, vor allen Dingen die glänzende Entzifferung der ſinaitiſchen Inſchriften ſichern ſeinem Namen ein bleibendes Andenken, und obſchon ſeine Beſtrebungen ihm durch Armuth, Kränklichkeit und andere Hinderniſſe ſehr erſchwert wurden, hat er ſein kurzes Leben doch ſo weit gebracht, um zu beloh-

Digitized by Google

nenden wiſſenſchaftlichen Reſultaten zu gelangen und ſich in der gelehrten Welt vollkommen anerkannt zu ſehen. Profeſſor Beer hielt Vorträge über Sanſkrit über Inſchriften und Münzen der Völker des alten Orients. Eine Frucht zehnjähriger Studien ſind ſeine? „Studia Asiatica“ ſ. Inscriptiones veteres litteris et lingua hucusque incognitis ad montem Sinai magno numero servatae, quas Pocock, Niebuhr, Montagu, Contelle, Seetzen. Burckhardt, de Laborde, Grey alique descripserunt. Explicavit E. F. F. Beer. Accedunt tabb. lithograph. XVI. Lips. 1840. XXIV, pp. 44 Fol. Sumtibus I. Ambr. Barth. Dieſe Inſchriften, mit deren Entzifferung mehre Paläographen ſich vergebens beſchäftiget haben, beſtehen nach Beer aus nabatäiſchen Schriftzügen. Man hofft unter Beer's hinterläſſenen Papieren Vorſtudien zu einem größeren Werke zu finden, von welchem das genannte ein Heft iſt, der aber auch für ſich als Monographie ein Ganzes bildet. —

XIII. Naturerſcheinung.

Meteorſteine.

Am 22. März c. Nachmittags halb 4 Uhr fielen im grünberger Kreiſe ein Paar Meteor-Steine herab, wobei ein ſtarkes Krachen gehört wurde. Nach der Staats-Zeitung wurde dieſes in allen benachbarten Orten gehört. Gewiß merkwürdiger iſt aber noch, daß bis weit in die Ober-Lauſitz hinein zwei ſchnell hintereinander folgende Schläge zu derſelben Zeit gehört wurden, ſo unter andern in Diehſa. Die Richtung der Schläge war ganz nach Sorau oder Grünberg zu und ſchien ziemlich niedrig am Horizonte. Der Wind war gerade entgegengeſetzt und kam aus Mittag. Der Ton ſchien mehr Aehnlichkeit mit Kanonen-Donner, als mit Gewitter-Donner zu haben. Die Meiſten wußten nicht, was ſie daraus machen ſollten. Einzelne dachten alsbald an ein Zeichen vom Himmel und an eine Feuerkugel, welche im J. 1812 mit großem Getöſe herabgefallen ſein ſoll.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Ort.	1841. Monat.	Barometerſtand in Pariſer Linien. höchſter	tiefſter	mittler	Thermometerſtnd Gr. nach Reaumür. höchſter	tiefſter	mittler	Witterung.	Herrſchende Winde.	Bemerkungen.
Görlitz.	Januar	335.08 22*)	320,44 3	327,80 **)	+ 6,3 18	—10,5 10	—2,15	Der Himmel war an 1 Tage unbewölkt, an 5 Tagen zum Theil u. an den übrigen größtentheils bewolkt u. an 17 Tagen fiel Regen oder Schnee.	S. SW.	D. 2., 14. u. 23 öfters ſehr ſtürmiſch.
	Februar.	334,17 1	322.54 27	329,65	+ 7,3 19	—17,0 3	—4,98	D. Himmel war an 3 T. unbewölkt, an 10 T. z. Theil u. and. übr. größtenth. bewölkt; an 4 Tagen fiel Schnee.	O. SW.	den 4. u. 21. früh Nebel, d. 12., 13. und 14. öfters ſehr ſtürmiſch.
	März	336.75 11	324,27 3	330,39	+ 9.8 27 u.30	—9.5 3	+2 95	Der Himmel war an 4 Tagen unbewolkt, an 9 zum Theil u. in d. übr. größtenth. bewölkt; an 11 T fiel Regen od. Schnee.	S. W.	Den 16. Mittags und Abends ſtarker Nebel.
Zittau.	Januar	333,61 22.	319,46 4	326,28 ***)	+ 5,3 18	—12,0 10	—2,06	5 heitere, 7 ganz trübe, 19 vermiſchte u. 22 Regen- und Schneetage.	S. SW.	Den 14. u. 23. öfters ſehr ſtürmiſch.
	Februar	332,22 1	320,39 27	327,86	+6,2 19	— 20,0 4	—4,66	8 heitere, 6 ganz trübe, 14 vermiſchte u. 7 Regen- und Schneetage.	S.	D. 1. 2. 3. früh ſtarker Nebel, d. 12. 14. 15. 16. 17. abwechſ. ſehr ſtürm.
	März	335,09 11	322,55 3	328,74	+10.0 25	—9,8 3	+3,63	10 heitere, 3 ganz trübe, 18 vermiſchte u. 14 Regen- und Schneetage.	S.	D. 17. u. 30. früh ſehr ſtarker Nebel.

*) Die unter den Barometer- und Thermometerſtänden ſtehenden Zahlen bedeuten die Tage des Monats, an welchen dieſelben beobachtet wurden.

**) Das Mittel iſt aus den Beobacht. Morg. 7, Nachmitt. 2 und Abends 9 Uhr gez. u. d. Barometerſt. auf 0° R. reducirt.

***) Das Mittel iſt aus den Beobacht. Morg. 9, Mitt. 12, Nachm. 3 u. Ab. 9 U. gez. u. d. Barometerſt. auf 0° R. reducirt.

Nachrichten aus der Lauſitz.

1841. Zweites Stück.

I. Nachrichten von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Die diesjährige (84ſte) Hauptverſammlung fand den 10. und 11. Auguſt Statt. Am erſtgedachten Tage begann die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags. Zugegen waren 31 Mitglieder und 2 Gäſte.

1. Der Secretair legte zuvörderſt die zur Hauptverſammlung eingegangenenen Geſchenke vor. Unter andern
   a. Ein von des Herrn Oberpräſidenten Dr. v. Merkel Excellenz bei dem hohen Miniſterio des Innern und der Polizei für die Geſellſchaft ausgewirktes Exemplar der großen ſilbernen Erb-Huldigungsmedaille.
   b. Vom Herrn Rentamtmann Preusker in Großenhain eingeſandt, deſſen lithographirtes Bild und die dritte Auflage ſeiner Schriſt über die Stadtbibliothek in Großenhain.
   c. Ein in der Petersgaſſe zu Görlitz bei Legung eiſerner Röhren drei Fuß unter dem Pflaſter in dem in dieſer Tiefe dort vorhandenem Moorboden aufgefundenes alterthümliches Hufeiſen von beſonderer Geſtalt, vom Herrn Baurath Weinhold geſchenkt.
   d. Ein vom Herrn Paſtor Dehmel in Diehſa eingeſandtes Hufeiſen, worüber derſelbe nachſtehende briefliche Relation beigefügt.

Digitized by Google

„Obgleich unſere verehrte Geſellſchaft ſich beſonders für lauſitzer Alterthümer intereſſirt und ſchleſiſche nicht großen Werth für ſie haben können, erlaube ich mir doch, derſelben ein altes in Schleſien gefundenes Hufeiſen zuzuſchicken, womit muthmaßlich im Jahre 1241 ein Mongolen-Pferd beſchlagen war. Es wurde gefunden in Ketſchdorf, Schönauer Kreiſes, woſelbſt die Quellen der Katzbach ſich befinden, und die Straßen zwiſchen Hirſchberg und Bolkenhayn und zwiſchen Schönau und Landshut ſich durchſchneiden. Hierher ſoll, alter Sage zufolge, nach der bei Wahlſtatt verlorenen Schlacht ein Mongolenhaufe verſchlagen worden ſein und in der Nähe der Katzbachquellen geraſtet haben. Von dieſem Ausruhen (man ſagt in dieſer Gegend heut noch: eine Käz machen, für ausruhen) erhielt das Waſſer den Namen Katzbach, und das dabei liegende Dorf, welches früher Rudi-Gerisdorf geheißen haben ſoll, veränderte auch ſeinen Namen. Jetzt heißt es Ketſchdorf, allein auf alten daſelbſt befindlichen Leichenſteinen iſt es noch Kätzdorf geſchrieben. — Jenes Raſten der Mongolen wäre wahrſcheinlich bald wieder vergeſſen worden, wenn ſie hier nicht (wie es heißt, beſonders von Goldberger Bergknappen und Bolkenhayner Bürgern) überfallen und geſchlagen worden wären. Der Kampf fand beſonders auf einem nahen nicht hohen Bergrücken Statt, und es heißt derſelbe die Schädelhöhe. — So die allgemeine Sage daſelbſt. — In dieſem Frühjahr erfuhr mein Bruder, P. in Ketſchdorf, daß beim Umackern einer alten Lehde auf der Schädelhöhe eine Anzahl Hufeiſen (ich glaube gegen 10) gefunden worden ſeien, und war ſo glücklich, das einzige, noch nicht zerſchlagene oder eingeſchmolzene, zu erhalten, welches hier eben mitfolgt. Er erfuhr hierbei, was ihm bisher ganz entgangen war, daß ſchon vor Alters her von Zeit zu Zeit hier Hufeiſen gefunden worden wären, daß man ſie an ihrer geringen Größe, wie ſie etwa nur Füllen der ſtarken Gebirgspferde würden zu gebrauchen im Stande ſein, kenne, und daß man ſie von Alters her ſehr bezeichnend: Tarter- (Tar-

taren«) Eiſen nenne. Somit hat die Meinung, daß hier ein altes, nach 600jähriger Ruhe wieder an das Tageslicht gekommene Tartareneiſen vor Ihnen liege, gewiß viel für ſich; denn ſo viele Eiſen können doch wohl nur durch im Kampf gefallene Pferde dahin gekommen ſein, und von einer ungewöhnlich kleinen Race müſſten ſie ja auch ſein. — Uebrigens denkt mein Bruder das erſte Hufeiſen, welches wieder in ſeine Hände kommt, an Alterthumsfreunde in Schleſien zu ſchicken und wird die ganze Angelegenheit vielleicht dort einer nähern Unterſuchung gewürdigt. —"

e. Von Herrn Diaconus M. Peſcheck eingeſendet: eine werthvolle handſchriftliche Chronik vom Dorfe Ebersbach, verfaßt vom Paſtor Kliemt; handſchriftliche Notizen von Leopoldishain von demſelben; handſchriftliche Ergänzungen und Verbeſſerungen zu Otto's oberlauſitziſchem Schriftſtellerlexicon von Meißner und 17 gedruckte kleine Schriftchen.

f. Ein von dem Herrn Baron v. Stillfried geſchenktes werthvolles Werk: des Herrn v. Gevai Geſandſchaft König Ferdinand I. an den Sultan Solyman II.

g. Fünf verſchiedene von dem Herrn Superintendenten Dr. Spiecker in Frankfurt herausgegebene und von dieſem eingeſendete Schriften.

h. Die von der Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen in Riga unſerm Verein überſendeten Mittheilungen.

i. Den neuſten Aktenband der Abhandlungen der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

k. Zwei neuedirte Schriften des Herrn Conrektor Dr. Sauſe in Guben: Grundzüge der Kunſt eine Schule zu leiten, und: das Vierſchachſpiel.

l. Des Hrn. Candidaten Schmaler wendiſche Geſpräche.

m. 33 Predigten zum Gedächtniß des hochſeligen Königs geſammelt und eingereicht vom Herrn Paſtor Schreck in Küpper.

n. Von dem Secretair im königl. ſächſ. Staatsminiſterium Herrn Dr. Schwarze, vier werthvolle Urkundenabſchriften aus dem Archivo magno der Domkirche zu Meißen:

a. Literae compositionis litis inter Joannem, Marchionem Brandenburgensem ejusque fratres et Withegonem Misnensem Episcopum, celebrate propter exercicium jurisdictionis in quibusdam Lusacie locis. d. Budesen a. d. 1272. in die beate Agnetis.

b. Birichtigung vnde versunung Albrechts bischofs zu Missne mit Heinrich von Worgannwitz, Thizin von Willintin vnd Hermannne vnd Guntzile von Budissin vmme das Hus zume Stolpen. d. Dresden 1305. an sente Walpurge tage.

c. Wenczlaw Romischer kunig schutzet den Edlen Thymen von Coldicz s. hauptm. zu Breslau, in s. rechte 120. Schock jerlicher gulde vnd Czinses in vnd vff s. stat zu Gorlitz uffzuheben vnd zu nemen. d. Bern 1379. an s. Margar. t.

d. Declaratio Roderici Cardinalis, quomodo inquisitores heretici prauuitatis erga officiales nuncios pape se gerere debeant. d. Rome 1469. d. ult. Novbr.

2. Der Herr Präſident hielt einen anthropologiſch-philoſophiſchen Vortrag über den Satz: des Menſchen Glieder gehorchen ſeinem Willen.

3. Der Herr Regierungs-Präſident v. Seckendorf las den 1. Abſchnitt ſeiner erweiterten Betrachtungen über die der Volksgeſammtheit, als einem Rechtsſubjecte ohne phyſiſches Leben, nöthige Perſönlichkeitsdarſtellung und Bevormundung, ein Beitrag zur Beantwortung der jetzt ſchwebenden Verfaſſungsfragen.

4. Die Anweſenden begaben ſich in die verſchiedenen Gemächer des Geſellſchaftshauſes um die Sammlungen zu perluſtriren.

5. Herr Regierungs-Präſident v. Seckendorf ſetzte ſeinen Vortrag bis über die Mitte des dritten Abſchnitts fort. Der Schluß deſſelben und die nachfolgenden drei Abſchnitte konnten wegen Mangel an Zeit nicht mitgetheilt werden. Eben ſo muſſte eine von dem Herrn Oberlehrer Heinze für dieſen Tag angekündigte Vor-

Digitized by Google

leſung über die genetiſche Entwickelung des Bildungs-ganges der Geographie, mit beſonderer Berückſichtigung des Ritterſchen Syſtems unterbleiben.

6. Nachdem die Verſammlung von Nachmittags 3 bis Abends nach 8 Uhr gedauert hatte, begaben ſich die Anweſenden zu Tafel, welche in heiterer Geſellſchaft ſie bis über 11 Uhr hinaus vereinigte.

Am 2. Tage, den 11. Auguſt, begann die Sitzung um 9 Uhr Morgens. Zugegen waren 30 Mitglieder.

1. Nach Eröffnung der Verſammlung durch den Herrn Präſidenten überreichte Herr Baron von Stillfried das dritte Heft ſeiner Alterthümer des erlauchten Hauſes Hohenzollern und der Herr Polizeirath Köhler eine Menge von Herrn Dr. Klien in Budiſſin zum Geſchenk eingeſendeter alterthümlicher Gegenſtände, wofür den verehrten Gebern der verbindlichſte Dank votirt wurde.

2. Der Secretair trug den Jahresbericht vor und zeigte diejenigen Mitglieder an, welche ihr Ausbleiben entſchuldigt haben.

Jahresbericht über die Thätigkeit der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in dem verfloſſenen Geſellſchaftsjahre vom 12. Auguſt 1840. bis zum 11. Auguſt 1841.

Hochzuverehrende Herren und Freunde!

Jeder poſitive Pol in der Natur und im Menſchenleben hat gegenüber den negativen ſtehen: jede lebendige Thätigkeit, zeige ſie ſich auf dem bewegten Markte der Welt, oder in der Abgeſchiedenheit des menſchlichen Herzens, auf dem Gebiete des praktiſchen Lebens, oder auf dem Felde der Wiſſenſchaft, erweckt unausbleiblich eine entgegengeſetzte. So entſteht Widerſtreit, Kampf, Bewegung überall. Das kann bisweilen unangenehm, unbequem und ſtörend ſein, hemmend, hindernd, nachtheilig und verderblich ſcheinen. Allein es iſt doch am Ende nur die nothwendige Bedingung des weiteren Fortſchritts, der

höheren Ausbildung des wahren Heils. In dieſem Sinne ſagte ja auch unſer Herr: Ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, ſondern das Schwerdt.

Darum wollen wir uns nicht bange ſein laſſen, wenn auch in unſerer Geſellſchaft bisweilen Widerſtreit der Meinungen herrſcht und ein lebhafter Kampf verſchiedener Anſichten entbrennt, wenn wir bisweilen das Schwerdt auf uns gezückt ſehen und auch unſrerſeits es ziehen müſſen, um uns zu vertheidigen. Es iſt dies im Allgemeinen nicht ſowohl ein ungünſtiges Zeichen, als vielmehr ein Zeugniß dafür, daß unſere verehrlichen Mitglieder nicht ſchlafen noch ſchlummern und daß unſere Geſellſchaft nicht ein Kirchhof voll ſtummer Gräber iſt. Nur das Eine iſt zu wünſchen, daß der Kampf ſtets um Gegenſtände von Erheblichkeit, mit offnem Viſir und ehrlichen Waffen und auf eine würdige anſtändige Weiſe geführt werde. Dann mögen, wie Dr. Luther ſagt, die Geiſter immerhin auf einander platzen: es hat auf der einen Seite nichts, auf der andern aber ſehr viel zu ſagen; denn nur aus ſolchem Kampfe geht, wie bei einem chemiſchen Prozeſſe, das Beſſere hervor, indem das Ungehörige, Fremdartige und Unhaltbare ſich ausſcheidet.

Obwohl man in der Ferne von ſolchem Kampfe nichts ſieht nnd weiß, ſo bleiben doch die Reſultate der dadurch geweckten und genährten Thätigkeit nicht unbemerkt. Ich habe dieſes auf der Reiſe, welche ich vor einigen Wochen wegen meiner wankenden Geſundheit unternehmen mußte, vielfältig zu meiner Freude erfahren und von allen Seiten her gehört, daß unſere Geſellſchaft von den Gelehrten des Auslandes nicht nur gekannt, ſondern wegen ihrer Thätigkeit auch geachtet wird. Namentlich iſt es mir erfreulich geweſen, zu vernehmen, daß unſer Princip, faſt ausſchließlich der ſpeciellen Vaterlandskunde und Geſchichte unſere Kräfte zu widmen, als das richtige anerkannt wurde. Ich erlaube mir hierbei noch zu bemerken, daß, gewohnt die Zwecke unſerer Geſellſchaft nirgends aus dem Auge zu verlieren, während meines ſechswöchentlichen Aufenthalts in Teplitz, Prag, Dresden und Leipzig, ich nicht unterlaſſen habe nach Kräften für dieſelbe wirkſam zu ſein. Da es jedoch heute an Zeit gebrechen dürfte, Ihnen, hochzuverehrende Herren, darüber meinen ſchuldigen Bericht abzuſtatten, ſo beſchränke ich mich darauf, Ihnen die Grüße der dortigen

verehrlichen Mitglieder zu bringen, welche zu ſprechen und zum Theil erſt kennen zu lernen, ich zu den genuſſreichſten Stunden und den glücklichſten Ereigniſſen meiner kurzen Reiſe rechne.

Erlauben Sie mir nun, Hochverehrte, zu dem Berichte über unſere Thätigkeit in dem verfloſſenen Geſellſchaftsjahre überzugehen und Ihnen über die vorgekommenen Veränderungen die gewöhnlichen Nachrichten mitzutheilen. Nur die Bemerkung muß ich noch vorausſchicken, daß in Berückſichtigung meiner Abweſenheit und der Unmöglichkeit, dieſen Jahresbericht eher als in dieſen letzten Tagen zu fertigen, der verehrliche Ausſchuß genehmigt hat, daß die gedruckten Anzeigen für dieſes Mal nicht ſogleich bei der Hauptverſammlung ausgegeben, ſondern vielmehr vereinigt mit dieſem Berichte den Magazinnachrichten Hft. 2., welches bis dahin bereits gedruckt iſt, beigegeben und ſo zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder gebracht werden, wobei beiläufig der Kaſſe eine Ausgabe von circa 20 Rthlr. erſpart wird.

Die Zahl unſerer Mitglieder hat ſich wenig verändert.

Aufgenommen wurden in voriger Hauptverſammlung 1 Ehrenmitglied, 4 wirkliche und 5 correſpondirende. Dagegen verloren wir durch den Tod: drei correſpondirende Mitglieder:

1. den Medicinalrath Dr. Dietrich in Glogau,
2. den Conſiſtorialrath Dr. Mohnicke in Stralſund,
3. den kgl. Finanzrath Storch in Berlin,

von denen die beiden erſteren uns vielfache Beweiſe ihrer Theilnahme an den Zwecken unſerer Geſellſchaft gegeben haben.

Außerdem ſchieden durch freiwilligen Austritt ſechs wirkliche Mitglieder:

1. der von hier nach Breslau verſetzte Land- und Stadtgerichtsrath Baumeiſter,
2. der Paſtor Carſtädt in Schönbrunn,
3. der Rathsherr Frank in Görlitz,
4. der Diaconus M. Jentſch in Zittau,
5. der Advokat Juſt in Zittau,
6. der Lehrer Matz in Magdeburg.

Außerdem wurde Herr Senator Gräve in Camenz in die Klaſſe der correſpondirenden Mitglieder verſetzt.

Digitized by Google

Die Ehrenmitglieder vermehrten ſich demnach um 1, die wirklichen verminderten ſich um 2, und die correſpondirenden vermehrten ſich um 3. Ueberhaupt zählt die Geſellſchaft gegenwärtig 20 Ehrenmitglieder, 123 wirkliche und 131 correſpondirende Mitglieder. Zu bemerken iſt hierbei, daß nach Ausgleichung der beſtandenen Irrungen Herr Dr. Maſſalien ſeine zeitweilige Austrittserklärung zurückgenommen hat.

Was die Beamten der Geſellſchaft anbetrifft, ſo hat ſich wenig verändert; nur der Herr Dr. Rösler hat das Inſpektorat des phyſikaliſchen Kabinets niedergelegt.

An dem Geſellſchaftshauſe ſind abermals bedeutende Reparaturen nöthig geworden, welche nach den vorliegenden Anſchlägen nur mit einem Koſtenaufwande von circa 400 Rthlr. bewirkt werden können. Doch giebt uns die vorliegende Kaſſenrechnung auf das Jahr 1840 den Troſt, daß ohne bedeutende Alteration des Etats für 1841 und 1842, welcher letztere Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden wird, dieſe höchſt nothwendigen Baue ausgeführt werden dürften.

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1840 8259 Rtlr. 2 Sgr. 7 Pf. Reſte blieben 402 Rtlr., die Ausgaben beliefen ſich auf 7985 Rtlr. 19 Sgr. 6 Pf. und verblieb alſo ein Baarbeſtand von 263 Rtlr. 13 Sgr. 1 Pf. Die Höhe dieſer Summen rührt von dem Umſatz der Staatspapiere in ſichere Hypotheken her, wobei für die Geſellſchaftskaſſe eine Summe von 244 Rtlr. gewonnen wurde u. wodurch das werbende Kapital um ſo viel vermehrt worden iſt. Auch die Miethen ſind bei Erneuerung der Contracte um 33 Rthlr. erhöht worden, ſo daß vom Jahre 1841 ab die Einnahmen ſich überhaupt um 40 und einige Thaler ſteigern. Es geht daraus unwiderſprechlich hervor, wie ſehr der Ausſchuß darauf bedacht iſt, auch das ökonomiſche Intereſſe der Geſellſchaft nach Pflicht und Gewiſſen zu beachten und zu fördern.

Auch für das Bibliothekslokale iſt es dringend nothwendig, etwas zu thun. Die Verwaltung hat bereits im Anfange dieſes Jahres Anzeige gemacht, daß der Raum zur Aufſtellung der neuhinzukommenden Bücher mangele. Die zur Prüfung dieſer Angabe niedergeſetzte Commiſſion hat ſich ſelbſt davon überzeugt, und um den dringendſten Bedürfniſſen abzuhelfen, vorgeſchlagen, zwei neue Bögen in dem größern Saale aufzuſtellen und einige Repoſito-

rien in dem Corridor anzubringen, was jedoch ſeine Schwierigkeiten hat, weil der Raum dann ungebührlich beengt werden würde. Die Vermehrung der Bibliothek betrug in dem verfloſſenen Geſellſchaftsjahre, mit Ausnahme der hier nicht mitinbegriffenen Journale des Leſezirkels, überhaupt 161 Nummern, von denen 99 geſchenkt und 62 erkauft worden ſind. Das Nähere hierüber iſt in dem Magazin zu finden. Auch zur heutigen Verſammlung ſind uns eine Menge werthvoller Schriften verehrt worden. Ohne auf dieſen ſo erfreulichen Gegenſtand jetzt näher eingehen zu können, iſt es mir nur erlaubt, den hochverehrten Mitgliedern und fremden Gelehrten, insbeſondere denen, welche uns mit Zuſendung ihrer eignen Werke beehrten, Namens der Geſellſchaft den verbindlichſten Dank zu ſagen. Diejenigen verehrlichen Mitglieder unſers Vereins aber, welche bisher unterließen, uns ein Exemplar der von ihnen herausgegebenen Schriften (vid. §. 11. des Regulativs, und der Abänderung vom 2. September 1835.) zukommen zu laſſen, wollen wir hiermit freundlichſt erinnert haben.

Die Urkundenſammlung wurde nur durch eine vom Herrn Diaconus Peſcheck, dem unermüdlichſten Geber und fleißigſten Arbeiter, mitgetheilte zittauſche Urkunde von 1414 vermehrt.

Die Landkartenſammlung erhielt auch nur geringe Vermehrung durch die v. Sprunerſche Karte von Oſtfranken in ſeine Gaue getheilt. Die ganze Sammlung, um deren Catalogiſirung und Einordnung ſich der Inſpektor Herr Conrektor Dr. Struve in neuerer Zeit verdient gemacht hat, zählt 1180 Nummern, worunter einige werthvolle Collektionen, unter andern 82 Stück der reimannſchen militairiſch-topographiſchen Karte von Deutſchland, 204 Stück der militairiſch-topographiſchen Karte, herausgegeben in Weimar 1807, 11 Stück Karten der Schweiz von Meier, Situations- und Kriegskarten, zum Theil vom preußiſchen Ingenieur-Obriſt Petri, Schlachtenpläne des ſiebenjährigen Krieges, desgl. des amerikaniſchen Befreiungskrieges, die wörlſchen Karten von der Schweiz ꝛc.

Zur Gemälde- und Kupferſtichſammlung kamen neuerdings die Portraits zweier unſerer würdigſten und verdienſtvollſten Mitglieder, des Herrn Dr. Kalina von Jäthenſtein und des Herrn Rentamtmann

Digitized by Google

Preuſker, welche beide unter Glas und Rahmen gefaſſt nunmehr unſern Sitzungsſaal zieren.

Die Mineralienſammlung beſchenkte Herr Juſtizverweſer v. Müller mit einer Menge von bemerkenswerthen Stücken aus der Oberlauſitz, worüber derſelbe einen beſondern Vortrag in einer unſerer wiſſenſchaftlichen Verſammlungen hielt.

Zur Pflanzenſammlung für das Herbarium der Lauſitzen lieferte das verehrliche Mitglied Herr Apotheker Burkhardt in Niesky 200 Pflanzen-Species in ſehr ſchönen Exemplaren, für den prager Tauſchverein Herr Apotheker Preuß in Hoyerswerda 1530 und Herr Peck 170 Exemplare, welche als die letzte Sendung dahin abgegangen ſind, weil die Mitgliedſchaft mit dieſem Vereine aufgegeben worden iſt.

Die ornithologiſche Sammlung wurde um 6 Stück vermehrt. Auch hier mangelt der Raum und es macht ſich die Anſchaffung eines neuen Schrankes nothwendig.

Zu der Sammlung vaterländiſcher Alterthümer kamen: ein altes Taufbecken und mehre Gegenſtände von Eiſen, welche auf der Landeskrone gefunden worden.

Auch die Münzſammlung erhielt mehre Beiträge durch die Güte einiger Mitglieder. Die Vollendung ihrer Anordnung ſowie der Verzeichnung der neu hinzugekommenen Münzen wird immer noch erwartet.

Unſere auswärtigen Verbindungen haben ſich wieder erweitert: denn es gaben uns in dem verfloſſenen Jahre vier gelehrte Vereine Veranlaſſung, durch Austauſch der Vereinsſchriften und gegenſeitige Mittheilungen ihnen näher zu treten, nämlich:

der Verein für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin, der Verein für die Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin, der Verein für deutſche Sprache und Geſchichte ebendaſelbſt, und die Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen in Riga, ſo daß wir nunmehr mit 20 gelehrten Vereinen in Verbindung ſtehen, nämlich außer den ebengenannten mit folgenden:

1) der kopenhagener Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde,

2) dem ſteyermärkiſchen Leſevereine am Johanneum in Grätz,
3) der deutſchen Geſellſchaft zur Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer zu Leipzig,
4) der königl. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag,
5) dem voigtländ. alterthumsforſchenden Vereine in Hohenleuben,
6) der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur in Leipzig,
7) der ſinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländ. Denkmäler der Vorzeit,
8) dem hiſt. Vereine für Niederſachſen in Hannover,
9) der Geſellſchaft des vaterl. Muſeums in Prag,
10) der Däniſch-Holſtein-Lauenburgiſchen Alterthumsgeſellſchaft in Kiel,
11) der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde in Stettin,
12) dem Vereine zur Belebung des Gewerbgeiſtes in Böhmen zu Prag,
13) dem academiſchen Vereine für lauſitziſche Geſchichte und Sprache in Breslau,
14) dem hiſtoriſchen Vereine zu Bamberg,
15) dem thüringiſch-ſächſiſchen Alterthumsvereine zu Halle,
16) dem naſſauiſchen Vereine für Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung.

Auch der Verein der italieniſchen Gelehrten, welcher zu Florenz ſeine jährlichen Zuſammenkünfte hält, hat uns zu ſeiner den 10. Septbr. d. J. ſtattfindenden Verſammlung eingeladen.

Was nun unſere literariſchen Arbeiten anbetrifft, ſo kann ich Ihnen, hochzuverehrende Herren, nur Erfreuliches melden. Der erſte Band unſerer Scriptores rerum Lusaticarum hat eine ſehr gute Aufnahme in der gelehrten Welt gefunden. Die resp. Recenſenten in der hall. lit. Zeitung (Oktober 1840. Nro. 187. s. 282.) in den götting. gelehrten Anzeigen (1840. Nro. 172. s. 1718. ff.), dem gersdorfſchen Repertorium der geſammten deutſchen Literatur (1840. Bd. 26. Hft. 4. Nr. 1765.) dem Literaturblatte zu den ſchleſiſchen Provinzialblättern (Oktober 1839. S. 308.) und andern Blättern, haben einſtimmig nicht blos den Inhalt deſſelben ohne Ausnahme, ſondern auch die äußere Einrichtung des Werkes und überhaupt dieſes ganze vaterländiſch-wiſſenſchaftliche

Unternehmen der Geſellſchaft ihres Beifalls gewürdigt und den Wunſch ausgeſprochen, daß es ohne Unterbrechung möge fortgeſetzt werden. Wenn nun auch die Fortſetzung nicht ſo ſchnell möglich war, als die Commiſſion es ſich vorgeſetzt hatte, ſo iſt doch der Druck niemals ins Stocken gekommen und es wird mir heute die Freude gewährt, Ihnen, hochzuverehrende Herren, das Schlußheft des zweiten Bandes vorzulegen. Dieſer zweite Band enthält, außer dem im Anhange befindlichen, von dem Herrn Polizeirath Köhler beſorgten Abdrucke eines alten Codex des (görlitzer) Lehnrechts, zwei Bände görlitzer Rathsannalen, welche theils von mir ſelbſt, theils unter meiner Aufſicht abgeſchrieben, überall ſorgfältig collationirt, und mit ſprachlichen Anmerkungen und einigen geſchichtlichen Erläuterungen verſehen worden ſind. Wie viel Sorge, Mühe und Zeitverluſt die Bearbeitung, Redaction und Correctur, bei welcher letztern jedoch die Herren Diaconus Hergeſell und Bibliothekar Janke mich redlich unterſtützt haben, mir verurſachte, zumal ſeit Jahren fortwährend mein übermäßig angeſtrengter Körper leidend war, darf ich kaum erwähnen. Deſto größer iſt jedoch nun auch der Genuß, das mühevoll vollendete Werk auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen zu können, und mit deſto größerer Genugthuung kann ich, als genügende Entſchädigung, den Dank der Geſchichtsforſcher und Alterthumskenner entgegen nehmen, welcher unſerer Geſellſchaft für dieſes vaterländiſche Unternehmen dargebracht wird, da ich ſelbſt nun einigen directen Antheil daran habe. Mit der Vollendung dieſes zweiten Bandes konnte nun auch die Berechnung über den Vertrieb des Werkes zuſammengeſtellt werden. Wenn nun nach dieſer im Ganzen genommen die Hauptkaſſe der Geſellſchaft nach und nach 440 Rtlr. 5 Sgr. zur Herausgabe der Scriptores hergegeben hat, ſo würde dies ganze literariſche Unternehmen, wenn der Beſtand und die noch zu erwartenden Gelder der Hauptkaſſe derſelben wieder zufließen ſollten, 40 Rthlr. 27 Sgr. koſten, und auch dieſe Kleinigkeit würde ſich durch den Verkauf von 10 bis 12 Exemplaren, von denen überhaupt noch circa 200 auf dem Lager ſind, decken, ja es ſtünde zu erwarten, daß, da immerfort Exemplare gefordert werden, die Geſellſchaft mit der Zeit ſogar einen pecuniairen Vortheil davon haben werde.

Digitized by Google

Allein da es in dem wahren Intereſſe unſers wiſſenſchaftlichen Vereins liegen muß, dieſes mit ſo vielem Beifalle aufgenommene Unternehmen für die Folgezeit zu conſolidiren und die Herausgabe ſo vieler noch ungedruckter Quellenſchriftſteller zu ſichern, ſo erlaube ich mir den Vorſchlag zu thun: eine beſondere Kaſſe für die Scriptores zu conſtituiren und ſie unter Oberaufſicht des Ausſchuſſes der Verwaltung der betr. Commiſſion zu übergeben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dann die Beiträge aus der Hauptkaſſe wegfallen, wie denn auch aus dem Etat für 1842 der Anſatz für die Scriptores weggelaſſen worden iſt.

Ueber ein anderes Werk, deſſen Sammlung, Verfaſſung und Herausgabe nur durch die Beihülfe der Geſellſchaft möglich geworden iſt, kann ich nicht umhin, ebenfalls in der Kürze zu berichten. Es ſind dieſes die wendiſchen Volkslieder, auf deren Sammlung die Geſellſchaft im J. 1838 und 1839. einen Preis ſetzte. Damals wurden freilich verhältnißmäßig nur ſehr wenige gewonnen (kaum 150 vollſtändige) da die reichhaltigſte Sammlung wieder zurück genommen wurde. Jetzt ſind ſchon 500 und 600 beiſammen. Es werden dieſelben im Verlage der Gebhardtſchen Buchhandlung in Grimma von dem Herrn Candidaten Schmaler und mir herausgegeben und ich hatte die Ehre, ſchon geſtern die erſten 5 Bogen vorzulegen. Zu Michaelis wird das erſte, 10 Bogen enthaltende Heft erſcheinen. Schon vor ſeinem Erſcheinen und ſeiner eigentlichen (buchhändleriſchen) Ankündigung iſt dieſes Werk faſt in allen ſlawiſchen Zeitſchriften beſprochen und begrüßt worden. Dabei wurde denn auch ſtets unſeres Vereins rühmlichſt gedacht. Auch hat ſich bereits in Beziehung auf die Subſcription auf dieſes Werk eine rege Theilnahme kund gegeben und es wird dieſe ſich mehren, wenn die Anſicht des erſten Heftes ergeben wird, wie trefflich es von dem Herrn Verleger ausgeſtattet worden iſt.

Noch erlaube ich mir ein drittes Werkchen zu erwähnen, deſſen Wiege dieſer Sitzungsſaal iſt. In unſern wiſſenſchaftlichen Verſammlungen theilte ich nämlich mehre Verſuche einer Uebertragung des Propheten Jeſaias in Stabreimen mit, welche beifällig aufgenommen wurden und den Wunſch erweckten, daß alle erhabenen Ausſprüche des heiligen Sehers ſo übertragen werden möchten.

Digitized by Google

Dieſe ermunternde Aufforderung hat mich bewogen, dies zu thun und das Ganze wird ebenfalls 5 bis 6 Bogen, in gr. 8., ſtark, zu Michaelis erſcheinen, unter dem Titel: „Prophetenſtimmen. An das Geſchlecht dieſer Zeit nach den Ausſprüchen der heiligen Seher des Morgenlandes.“ Es ſind bereits zwei Bogen dieſer Schrift gedruckt.

Hieran knüpfe ich den Bericht über unſere Zeitſchrift. Seit der vorigen Hauptverſammlung ſind 4 Hefte derſelben erſchienen, nämlich das 2te, 3te und 4te des 5ten und das erſte des 6ten Bandes neuer Folge. Auch ein zweites Heft für 1841 wäre fertig geworden, wenn Material dazu vorhanden geweſen wäre und nicht ich ſelbſt, der bereits mit der Herausgabe von drei andern Schriften beſchäftigt war, faſt alles für dieſes erſte und auch für das bereits bis auf die Nachrichten gedruckte 2te hätte liefern müſſen.

Die Ueberſendung des Plans zu den topographiſchen Beſchreibungen an alle Herren Geiſtlichen und Schullehrer, hat bisher den Erfolg gehabt, daß 20 topographiſche Beſchreibungen von verſchiedenem Werthe eingegangen ſind.

Um die wiſſenſchaftliche Thätigkeit der Vereinsmitglieder, welche ſich in dem verfloſſenen Geſellſchaftsjahre nur durch 17 eingereichte Abhandlungen kund gab, von neuem durch ein compelle anzuſpornen, hat der Ausſchuß beſchloſſen, die Beſtimmung des §. 6. Nro. 2. unſerer alten Statuten wieder ins Leben treten zu laſſen, wornach ein wirkliches Mitglied für jede nicht eingelieferte Jahresabhandlung ein Strafgeld zu erlegen hat, und wird im Verfolge der Verhandlungen Ihnen dieſe, keinesweges neue, oder dem neuen Regulativ widerſprechende Beſtimmung zur Genehmigung vorlegen.

Die im vorigen Jahre zum zweitenmale aufgegebene Preisaufgabe anlangend: „Waren germaniſche oder ſlawiſche Völker die Ureinwohner der beiden Lauſitzen“ — ſo iſt eine treffliche Abhandlung eingegangen, worüber im Laufe der Verhandlungen der Herr Präſident Ihnen das Nöthige vortragen wird.

Der Journalleſeverein hat zwar ſeinen ferneren Beſtand gehabt und die Differenzen, welche er hervorgerufen, ſind gütlich beigelegt worden, allein es wird ſich dennoch nöthig machen, bald nach der Hauptver-

Digitized by Google

ſammlung ſämmtliche in Görlitz wohnende Mitglieder, wie dies bei ſeiner Conſtituirung ſchon einmal geſchehen iſt, neuerdings zuſammenzuberufen, um die Wünſche derſelben zu vernehmen, wo möglich den Intereſſen aller Genüge zu leiſten und alles auszugleichen, was in Beziehung auf dieſelben in Frage geſtellt werden kann.

Die wiſſenſchaftlichen Verſammlungen wurden eine Zeitlang alle Donnerstage, ſpäter, nach Beſchluß des Ausſchuſſes, jeden Monat an der erſten Mittwoche deſſelben gehalten und es iſt deshalb, vermittelſt einer gedruckten Karte, eine Benachrichtigung an alle in und um Görlitz wohnende Mitglieder ergangen. Auch haben ſich viele Mitglieder neuerdings erboten, Vorleſungen zu halten und wir hoffen für dieſe ſo anregenden Zuſammenkünfte ein neues Leben.

Der Ausſchuß, welcher ſich ſeit voriger Hauptverſammlung 10 mal verſammelt hat, iſt fortwährend bedacht geweſen, die Intereſſen der Geſellſchaft nach allen Seiten hin ins Auge zu faſſen und mit der gewohnten Umſicht, Ruhe und Beſonnenheit zu fördern, wie dieſes aus mehren Punkten dieſes Jahresberichtes deutlich hervorgeht. Sehr zu beklagen iſt jedoch, daß der thätige Director deſſelben, welcher dieſes Ehrenamt nun ſchon ſo viele Jahre hintereinander bekleidet hat und deſſen Verdienſte um unſern Verein den lauten Dank der Geſellſchaft wohl verdienen, von einer bedeutenden Krankheit noch immer nicht geneſen, in der letzten Zeit verhindert wurde, die Verhandlungen zu leiten und auch geſtern und heute in unſerer Mitte nicht erſcheinen konnte. Ich bringe Ihnen, hochzuverehrende Herren, ſeinen Gruß und ſchließe mit dem aufrichtigen Wunſche, daß unſere ehrenwerthe Verſammlung dieſes aus ſo verſchiedenen Theilen conſtruirte Noumenon, durch den Geiſt der Wahrheit und der Liebe bei allen vorkommenden Verhandlungen auf den einen richtigen Punkt geleitet und in demſelben vereinigt, zu dem ſchlimmen Auskunftsmittel der Abſtimmung ſeine Zuflucht zu nehmen niemals genöthigt ſein möge. —

3) Der Herr Kaſſirer legte die Jahresrechnung pro 1840 vor und erläuterte die einzelnen Ausgabetitel. Es wurde demſelben die übliche Decharge ertheilt.

4) Der Herr Kaſſirer legte den Etat für das Jahr 1840 vor, welcher genehmigt wurde.

Digitized by Google

Etat für das Jahr 1842.

Etats-Anſätze pro 1842. thlr.	ſgr.	pf.	Einnahme.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	ſgr.	pf.	weniger thlr.	ſgr.	pf.
			I. Eintrittsgeld neuer Mitglieder.						
25	—	—	Von 5 Perſonen, Fraction à 5 thlr.	—	—	—	—	—	—
			II. Jahresbeiträge der wirklichen Mitglieder.						
244	—	—	Zur Hauptverſammlung 1841 waren 122 Perſonen, à 2 thlr. .	2	—	—	—	—	—
			III. Verkauf von Verlagsbüchern, Katalogen, Doubletten ꝛc. mit Ausnahme der Scriptores, Fraction.						
5	—	—	. . . .	—	—	—	—	—	—
			IV. Kapital-Zinſen.						
5	—	—	1) Von 100 thlr. auf dem Grundſtücke des Häuslers Thiele zu Moys à 5 pr. C.	—	—	—	—	—	—
31	15	—	2) Von 700 thlr. auf der Gärtnernahrung des Schmidt in Schönbrunn, à $4\frac{1}{2}$ pr. C.	—	—	—	—	—	—
40	—	—	3) Von 1000 thlr. auf dem Freigute des Gruner in Trenka à 4 pr. C.	—	—	—	—	—	—
212	—	—	4) Von 5300 thlr. auf dem Dominio Mittel-Heidersdorf zu 4 pr. C.	—	—	—	—	—	—
			Summa v. T. IV. 288 thlr. 15 ſgr.						
			V. Eingegangene oder aufgenommene Capitalien.						
—	—	—	Iſt nichts zu erwarten.	—	—	—	—	—	—
			VI. Nutzung der Geſellſchaftshäuſer.						
			1) Miethe.						
135	—	—	a) Herr Landesälteſter von Oertzen-Collm für den 1. Stock.	—	—	—	—	—	—
56	—	—	b) Die Freimaurerloge vom 2. Stock.	—	—	—	—	—	—
80	—	—	c) Herr Polizeirath Köhler von dem Hinterhauſe.	—	—	—	—	—	—
150	—	—	d) Die Kaufmann Himerſchen Erben von dem Gewölbe rechts	13	—	—	—	—	—
130	—	—	e) Herr Kaufmann Göldner von dem Gewölbe links . . .	20	—	—	—	—	—
5	—	—	f) Herr Apotheker Mitſcher den obern Boden.	—	—	—	—	—	—
2	—	—	g) Herr Gaſthofsbeſitzer Pape einen Keller.	—	—	—	—	—	—
10	—	—	h) Herr Rittergutsbeſitzer Meuſel auf Kuhna einen Pferdeſtall.	—	—	—	—	—	—
24	—	—	i) Der Cuſtos Antelmann eine Stube im Hinterhauſe und einen Stall.	—	—	—	—	—	—
			Summa der Miethen 547 thlr.						

Digitized by Google

Etats-Anſätze pro 1842. thlr.	ſgr.	pf.	Einnahme.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	ſgr.	pf.	weniger thlr.	ſgr.	pf.
			2) Brau-Nutzung.						
45	—	—	a) Brauer Müller für ein Waizenbier.	—	—	—	—	—	—
35	—	—	b) Derſelbe für ein Gerſtenbier. .	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. VI. 627 Thlr.						
—	—	—	VII. Insgemein, vacat.	—	—	—	—	—	—

Wiederholung.	Betrag. thlr.	ſgr.	pf.	mehr thlr.	ſgr.	pf.	weniger thlr.	ſgr.	pf.
I. Eintrittsgeld.	25	—	—	—	—	—	—	—	—
II. Jahresbeiträge der wirkl. Mitglieder.	244	—	—	2	—	—	—	—	—
III. Verkauf von Verlagsbüchern 2c.	5	—	—	—	—	—	—	—	—
IV. Kapitalzinſen.	288	15	—	—	—	—	—	—	—
V. Eingegangene und aufgenommene Kapitalien.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
VI. Nutzung des Geſellſchafts-Hauſes.	627	—	—	33	—	—	—	—	—
VII. Insgemein.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa der Einnahme	1189	15	—	35	—	—	—	—	—

Etats-Anſätze pro 1842. thlr.	ſgr.	pf.	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	ſgr.	pf.	weniger. thlr.	ſgr.	pf.
			I. Remuneration der Geſellſchafts-Beamten.						
100	—	—	1) Dem Geſellſchaftsſecretair, d. Z. Paſt. Ordinarius Haupt, . .	—	—	—	—	—	—
25	—	—	2) dem Kaſſirer, d. Z. Herr Diaconus Hergeſell, ...	—	—	—	—	—	—
2	—	—	3) dem Reviſor der Jahresrechnung, welcher jährlich vom Ausſchuſſe ernannt wird.	—	—	—	—	—	—
3	—	—	4) dem Conſervator des ornitholog. Kabinets, d. Z. Herr Tuchmacher Tobias, ...	—	—	—	—	—	—
3	—	—	5) dem Conſervator des entomolog. Kabinets, d. Z. Herr Stadtverordnete Hirte, ...	—	—	—	—	—	—
16	—	—	6) d. Cuſtos, d. Z. Mſtr. Antelmann	—	—	—	—	—	—
			Summa Tit. I. 149 thlr.						
			II. Copialien und Inſertionsgebühren, Fraction.						
50	—	—	Gegen durch den Secretair paſſirlich gemachte Quittungen. . . .	—	—	—	—	—	—
			III. Buchbinderarbeit und Schreibmaterialien.						
60	—	—	wie bei Tit. II.	10	—	—	—	—	—

Etats-Ansätze pro 1842. thlr.	sgr.	pf.	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	sgr.	pf.	weniger thlr.	sgr.	pf.
			IV. Porto und Botenlöhne, Fraction.						
50	—	—	Gegen Quittung des Secretairs, atteſtirt vom Herrn Director des Ausſchuſſes.	10	—	—	—	—	—
			V. Beheizung und Beleuchtung.						
4	10	—	a) Für 4 Klafter 6/4 hartes Holz von der Kommune à 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. fix.	—	—	—	—	—	—
4	10	—	b) für 4 Klftr. dergl. à 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Fraction. . . .	—	—	—	—	—	—
2	—	—	c) für 4 Klftr. Hackerlohn, à 15 Sgr., Fraction.	—	—	—	—	—	—
4	2	6	d) für 1 Klafter weiches Holz mit Fuhr- und Hackerlohn, Fraction						
10	7	6	e) für Beleuchtung.	—	—	—	—	—	—
			Summa v. Tit. V. 25 thlr.	6	—	—	—	—	—
			VI. Mobiliare.						
15	—	—	Zur Erhaltung, Erneuerung u. Vermehrung, gegen, durch den Secretair paſſirlich gemachte Quittungen.	5	—	—	—	—	—
			VII. Die Geſellſchafts-Häuſer. 1) Abgaben,						
78	20	8	a) fixirte, ... b) Fraction.	13	22	10	—	—	—
10	—	—	Einquartirungskoſten von der Servis-Commiſſion, nach Abzug der Vergütigung.	—	—	—	1	22	2
			2) für Baue						
200	—	—	gegen durch den Herrn Hausinſpector, d. Z. Herrn Gaſthofsbeſitzer Pape, atteſtirte und von dem Secretair paſſirlich gemachte Quitt.	120	—	—	—	—	—
			Su. v. T. VII. 288 thlr. 20 ſgr. 8 pf.						
			VIII. Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen.						
			Gegen von dem Secretair paſſirlich gemachte und durch die Inſpectoren atteſtirte Quittungen.						
5	—	—	1) Ornithologiſche Sammlung.	—	—	—	—	—	—
5	—	—	2) Entomologiſche =	—	—	—	—	—	—
—	—	—	3) Javaniſche =	—	—	—	—	—	—
5	—	—	4) Mineralogiſche =	—	—	—	5	—	—
30	—	—	5) Phyſicaliſche =	—	—	—	—	—	—
5	—	—	6) Kupferſtich- =	—	—	—	5	—	—
5	—	—	7) Landkarten- =	—	—	—	5	—	—

Digitized by Google

Etats=Anſätze pro 1842. thlr.	ſgr.	pf.	Ausgabe.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	ſgr.	pf.	weniger thlr.	ſgr.	pf.
5	—	—	8) Münz=Sammlung	—	—	—	3	—	—
20	—	—	9) Alterthümer=Sammlung. . .	—	—	—	—	—	—
			Summa v. Tit. VIII. 80 thlr.						
			IX. Bibliothek.						
			Gegen durch den Secretair paſſirlich gemachte Quittungen.						
			1) Fixirt						
50	—	—	a) für die Journale aus dem Leſezirkel	—	—	—	—	—	—
10	—	—	b) für 10 Exemplare des Magazins ins Archiv	—	—	—	—	—	—
20	—	—	c) für 20 Exemplare an die verbundenen Geſellſchaften . . .	5	—	—	—	—	—
1	—	—	d) für 1 Exemplar an die königliche Regierung	—	—	—	—	—	—
			2) Fraction.						
245	—	—	Zur Anſchaffung der Fortſetzungen und neuer Bücher.	—	—	—	—	—	—
			Summa v. Tit. IX. 326 thlr.						
50	—	—	X. Für beantwortete Preisaufgabe.	—	—	—	—	—	—
			XI. Druckkoſten und Beiträge zur Herausgabe der geſellſch. Schriften						
			1) Fixirt.						
50	—	—	Honorar für die Redaction des Magazins, dem Secretair Paſt. Ord. Haupt.	—	—	—	—	—	—
			2) Fraction.						
20	—	—	Druckkoſten der Jahresanzeigen, Gedichte zur Hauptverſammlung und dergl.	—	—	—	100	—	—
			Summa v. Tit. XI. 70 thlr.						
			XII. Zinſen von erborgten Kapitalien						
5	—	—	Frau Mathilde Schertle geb. Haupt in Petersburg 100 Thlr. gegen Obligation der Geſellſchaft, beiden Theilen freiſtehende ¼jährl. Kündigung u. 5 pC. Verzinſung.	—	—	—	5	—	—
			XIII. Zurückgezahlte oder ausgeliehene Kapitalien, vacat.						
			XIV. Unkoſten der Hauptverſammlung.						
—	—	—	Gegen durch den Caſſirer atteſtirte und vom Secretair paſſirlich gemachte Quittungen, Fraction. .	—	—	—	—	—	—
			XV. Insgemein.						
20	9	4	Gegen durch den Secretair paſſirlich gemachte Quittungen, Fraction .	—	—	—	1	15	8

Wiederholung der Ausgabe.	Betrag thlr.	sgr.	pf.	Gegen den vorigen Etat mehr thlr.	sgr.	pf.	weniger thlr.	sgr.	pf.
I. Remuneration der Geſellſchaftsbeamten.	149	—	—	—	—	—	—	—	—
II. Kopialien u. Inſertionsgebühren.	50	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Buchbinderarbeit und Schreibmaterialien.	60	—	—	10	—	—	—	—	—
IV. Porto und Botenlöhne . . .	50	—	—	10	—	—	—	—	—
V. Beheizung und Beleuchtung. .	25	—	—	6	—	—	—	—	—
VI. Mobiliare.	15	—	—	5	—	—	—	—	—
VII. Die Geſellſchaftshäuſer. . .	288	20	8	132	—	8	—	—	—
VIII. Unterhaltung u. Vermehrung der Sammlungen.	80	—	—	—	—	—	18	—	—
IX. Bibliothek.	326	—	—	146	—	—	—	—	—
X. Preisaufgabe	50	—	—	—	—	—	—	—	—
XI. Zur Herausgabe von Schriften.	70	—	—	—	—	—	100	—	—
XII. Kapitalzinſen	5	—	—	—	—	—	5	—	—
XIII. Kapitalien.	—	—	—	—	—	—	100	—	—
XIV. Koſten der Hauptverſammlung.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XV. Insgemein.	20	9	4	—	—	—	1	15	8
Summa	1189	15	—					15	8

Abſchluß.

Die Einnahme beträgt	1198	thlr.	15	ſgr.
„ Ausgabe „	1198	„	15	„
Bleibt	—	„	—	„

Im Jahre 1841 betrug Einnahme und Ausgabe 1154 thlr.
Im Jahre 1842 betrug ſie alſo mehr . . . . . . 35 „

5) Von den Ueberſchüſſen, welche durch den Verkauf der Scriptores rerum Lusaticarum gewonnen wurden und noch gewonnen werden, ſoll ein abgeſonderter Fond gebildet und derſelbe von der betreffenden Commiſſion unter Oberaufſicht des Ausſchuſſes verwaltet werden.

6) Die Verſammlung beſchloß einſtimmig, daß den Mitgliedern der Commiſſion für die Scriptores eine Remuneration für ihre bisherigen Bemühungen aus den Ueberſchüſſen bewilligt werden ſolle; die anweſenden Mitglieder derſelben Herr Polizeirath Köhler, Herr Diaconus Hergeſell und der unterzeichnete Secretair lehnten jedoch dies gütige Anerbieten, unter

Digitized by Google

ergebenſtem Danke für die gute Meinung der Geſellſchaft, ab.

7) Herr Präſident trug den Vorſchlag des Ausſchuſſes über Ertheilung des Preiſes an den Verfaſſer der Abhandlung mit dem Motto: Nolim honorem nationum quaerere figmentis vor; es wurden auch die Gutachten der Herren geh. Archivrath Dr. Stenzel und Diaconus M. Peſcheck mitgetheilt; die Verſammlung trat dieſem Gutachten bei und beſchloß, dem betreffenden Verfaſſer den vollen Preis von 100 Rthlr. zu gewähren. Die Eröffnung des verſiegelten Zettels ergab als Verfaſſer das verehrliche Mitglied Herrn Paſtor Schelz aus Tzſchecheln.

8) Die Preisſchrift ſoll ſofort im Magazin abgedruckt und ein ſeparater Abdruck Sr. Majeſtät dem Könige, in Bezug auf höchſtdeſſelben frühere Anfragen, überreicht werden.

9) Die von dem Ausſchuſſe aufgegebene Preisaufgabe wurde von der Verſammlung genehmigt und ſoll auf zwei Jahre mit einfachem Preiſe aufgegeben werden. Sie iſt folgende:

„Architektoniſch-antiquariſche Beſchreibung des Kloſters Dobrilugk in der Niederlauſitz, mit den unentbehrlichſten Zeichnungen und geſchichtlichen Nachweiſungen.“

Dobrilugk iſt um 1184 geſtiftet und ſeine Gebäude wurden noch vor Eintritt des Spitzbogenſtyles errichtet. Es diente zur Begräbnißſtätte ſächſiſcher Fürſten und Fürſtinnen, z. B. der 1209 geſtorbenen Markgräfin Eliſabeth, der Schweſter Herzog Wladislaus von Böhmen.

Die Geſellſchaft wünſcht eine genaue, durch Zeichnung erläuterte Beſchreibung der Alterthümer und der ſonſtigen Reſte der Vorzeit, welche noch jetzt in Dobrilugk gefunden werden, begleitet von den nothwendigen hiſtoriſchen Nachweiſungen. Als alterthümliche Gebäude ſollen hierbei nur die bis zum Ende des XV. Jahrhunderts errichteten, alſo die Zeit des Rundbogen-

Digitized by Google

und die darauf folgende Uebergangsperiode und ſodann die des Spitzbogenſtyles, angenommen werden.

10) Aufgenommen wurden ſämmtliche vorgeſchlagene Mitglieder wie dieſelben in dem betr. Wahlprotocolle verzeichnet ſind:

I. Zu wirklichen Mitgliedern:
1. Herr Profeſſor Mattel in Jungbunzlau,
2. „ Lieutenant v. Renner in Lübben,
3. „ Dr. Glocke in Görlitz,

II. Zu correſpondirenden Mitgliedern
1. Herr Dr. med. Kratzmann in Prag,
2. „ Landrath v. Schönherr in Prag,
3. „ Dr. Schuller in Wien,
4. „ Dr. Auguſt Vetter in Berlin,
5. „ Paſtor Frühbuß in Prittag,

11) Der Antrag des Ausſchuſſes, die Hauptverſammlungsprotocolle nicht mehr circuliren zu laſſen, ſondern ihren Inhalt nur im Magazine mitzutheilen, wurde genehmigt, jedoch mit der Beifuge, daß es jedem Mitgliede unbenommen bleibe, ſich die Protocolle auf ſeine Koſten zuſenden zu laſſen. Es ändert ſich demnach der betr. Beſchluß des §. 10 des Regulativs.

12) Der Vorſchlag des Ausſchuſſes, das Mittagsmahl nicht mehr aus der Kaſſe zu bezahlen, wurde angenommen und die im Etat dafür angeſetzten 50 Rthlr. ſollen zur Kaſſe genommen werden.

13) Die Verſammlung beſchloß, von jedem wirklichen Mitgliede für jede nicht abgelieferte Jahres-Abhandlung, wozu die betr. Mitglieder das Regulativ §. 11. verpflichtet, zwei Thaler zu erheben und zur Kaſſe einzufordern; jedoch ſoll ein Vortrag in den wiſſenſchaftlichen Verſammlungen für eine ſchriftliche Abhandlung, und ſollen auch anderweitige, den Zwecken der Geſellſchaft gemäße Gegenſtände nach der Taxe des Ausſchuſſes für Baarzahlung angenommen werden.

Digitized by Google

14) Alle dritten hohen Feiertage Vormittags von 9 Uhr an ſollen außer den monatl. Zuſammenkünften wiſſenſchaftliche Verſammlungen, für die auswärtigen Mitglieder inſonderheit, gehalten werden.

15) Proclamirt wurden die Mitglieder des Ausſchuſſes für das nächſte Geſellſchaftsjahr, wie dieſelbe in dem beiliegenden Wahlprotocolle verzeichnet ſind.

Görlitz den 11ten Auguſt 1841.

In den Ausſchuß wurden nach den darüber genau verglichenen Wahlzetteln folgende Mitglieder aufgenommen:

1. Herr Köhler mit 11 Stimmen
2. = Thorer mit 11 Stimmen
3. = Kaumann mit 10 Stimmen
4. = v. Stillfried mit 10 Stimmen
5. = v. Seckendorf mit 9 Stimmen
6. = Hirche in Cunnersdorf mit 9 Stimmen
7. = Heinze mit 8 Stimmen
8. = Geißdorf mit 8 Stimmen

zunächſt die meiſten Stimmen hatten

1. Herr Janke und
2. = Dr. Struve,

beide mit 8 Stimmen,

3. Herr Sattig mit 6 Stimmen.

Auswärts wurden gewählt:

Herr Klien in Bautzen,
= Peſcheck in Zitttau,

beide mit 14 Stimmen.

Hergeſell. Sonntag.

Hiermit wurde die Sitzung nach 2 Uhr Nachmittags geſchloſſen, worauf die theilnehmenden Mitglieder ſich zur Mittagstafel begaben und bis zum ſpäten Abende in Heiterkeit und Frohſinn vereinigt blieben.

Verzeichniß der Beamten

im Geſellſchaftsjahre 1840 in 1841.

Präſident, Landesälteſter v. Oertzen-Collm.
Director des Ausſchuſſes, Dr. Thorer.

Digitized by Google

Secretair und erſter Bibliothekar, Paſt. Ord. Haupt.
Zweiter Bibliothekar, Subdiac. Hergeſell.
Dritter Bibliothekar, Privatgel. Jancke.
Caſſirer, Subdiac. Hergeſell.
Repräſentant des Hauſes, Kaufm. Pape.

Beiſitzer des Ausſchuſſes.

a. In Görlitz.

Juſtizrath Sattig.
Conr. Dr. Struve.
Apotheker Struve.
Policeirath Köhler.
Juſtizverweſer Geißdorf.
Schuldir. u. Profeſſor Kaumann.
Paſtor Hirche in Kunnersdorf.

b. Auswärtige.

Policeidirector Dr. Klien in Budiſſin.
Gymnaſialdirector Dr. Lindemann in Zittau.

Verzeichniß der Inſpectoren.

Inſpectoren des phyſikaliſchen Cabinets, Dr. Rösler und Oberlehrer Hertel.
Inſpector der Mineralienſammlung, v. Stephany.
Inſpector des ornithologiſchen Cabinets, Oberlehrer Fechner, Conſervator. Hr. Tobias.
Inſpector der Schmetterlingsſammlung, Hr. Hirte.
Inſpector der Javaniſchen Sammlung, Dr. Bauernſtein.
Inſpector der Pflanzenſammlung, Apotheker Struve.
Inſpector der Alterthümerſammlung, Policeirath Köhler.
Inſpector der Kupferſtichſammlung, Director Kaumann.
Inſpector der Landkartenſammlung, Dr. Struve.
Inſpectoren der Münzenſammlung, v. Oertzen-Collm und Dr. Struve.

Digitized by Google

Verzeichniß der Mitglieder.

(Die mit einem * bezeichneten ſind in der letzten (83) Hauptverſammlung aufgenommen worden.)

I. Ehrenmitglieder.

1. Anton, Königl. Prof., Doct. der Philoſ. und Rector des Gymnaſiums zu Görlitz.
2. Brescius, Carl Friedrich, Doct. der Theol. und Philoſ., General-Superintendent und Conſiſtorialrath, Ritter ꝛc. in Berlin.
3. Demiani, Gottl. Ludw., Bürgermeiſter zu Görlitz, Ritter des rothen Adlerordens.
4. Endlicher, Dr. und Bibliothekar an der k. k. Hofbibliothek zu Wien.
5. Flöſſel, M. Carl Rudolph Aug., Paſt. in Siegersdorf.
6. *v. Freyberg, Max., k. bair. Staatsrath in München.
7. Grimm, Dr. Jacob, Mitgl. d. k. Academie d. W. in Berlin.
8. Grimm, Wilh., Mitgl. d. k. Acad. d. W. in Berlin.
9. Haſſe, Friedr. Gottl. Aug., ord. Prof. der hiſt. Hilfswiſſenſchaften an der Univerſität zu Leipzig.
10. Homeyer, G., Dr. und Prof. in Berlin.
11. Kopitar, Dr. Barthol., k. k. Hofbibliothekar in Wien.
12. *v. Martius, Dr. C. Fr. Ph., k. bair. Hofrath und Profeſſor in München.
13. v. Merckel, Dr. Oberpräſident der Provinz Schleſien, wirkl. Geh. Rath, Ritter h. O. ꝛc. in Breslau.
14. *Prätor, M. Friedr. Liebegott, emerit. Oberlehrer in Budiſſin.
15. Rösler, Dr. Joh. Aug., Gymnaſialoberlehrer und Director des v. Gersdorfſchen Töchterinſtituts in Görlitz.
16. Schade, M. Karl Benj., Schloßprediger in Sorau.
17. Stenzel, Adolph. Dr. der Philoſ., Prof. der Geſchichte und Königl. Archivrath in Breslau.
18. v. Speck-Sternburg, Freiherr Max., auf Lützſchena.
19. Tileſius, Dr. der Medicin und kaiſ. ruſſ. Hofrath in Leipzig.
20. Wörl, Dr. zu Freiburg im Breisgau.

Digitized by Google

II. Wirkliche Mitglieder.

1. Aſtfalk, Apotheker in Sommerfeld.
2. Bauernſtein, Dr. Friedrich Sam. Fürchtegott, Stadtphyſikus in Görlitz.
3. Berger, Dr. Robert Imman., evangel. Prediger in Cottbus.
4. Bergmann, Stadtrichter in Zittau.
5. Böhland, Aug., Oberlehrer an der Bürgerſchule in Bautzen.
6. Borott, Wilh. Theophil., Director der Bürgerſchule in Bernſtadt.
7. Brantl, Karl, k. k. Ober-Straßenbau-Beamter, Mitgl. des Voigtl. Alterthums-Vereins, z. Hirſchberg in Böhm.
8. Brohm, Georg Ferdin., Oberlehrer am Gymnaſium zu Cottbus.
9. Bürger, Karl Rud. Emil, Diakonus an der Kirche zu St. Peter und Paul in Görlitz.
10. Burckhard, Friedr., Apotheker in Niesky.
11. Burdach, Karl Wilh., Director der Stadtſchule und des Seminars in Zittau.
12. Buſch, Stadt-Diacon. und Pfarrer der wendiſchen Gemeinde zu Lieberoſe. (N.L.)
13. *Cotta, Bernhard, Lehrer an der Forſtacademie in Tharand.
14. Dehmel, Guſtav Adolph, Paſtor in Diehſa (O.L.)
15. Delang, Karl Ludwig, Past. subst. in Gebelzig. (O.L.)
16. Dorn, R. F., Apotheker in Halbau, jetzt in Dresden.
17. Dornick, Carl Wilh., Paſt. in Hainewalde. (O.L.)
18. *v. Erdmannsdorf, J. Bernh. Rich., k. pr. Kammerherr auf Jahmen.
19. Eſche, Carl Chriſt., Baudirector in Zittau.
20. Falk, Dr. Alexander, Conrector in Lauban.
21. Fechner, Karl Auguſt, Oberlehrer an der höhern Bürgerſchule zu Görlitz.
22. Fiſcher, Friedr. Wilh., kgl. Juſtizrath und Stadtſyndicus in Görlitz
23. Fricke, Karl Friedr., Paſt. Prim. in Bunzlau.
24. Gallus, kgl. Juſtizrath und Land- und Stadtrichter in Luckau.

25. Geißdorf, Ernſt Eduard, Juſtizverweſer in Görlitz.
26. Gerdeſſen, Matth. Fried., Paſtor zu Strawalde. (O.L.)
27. v. Gersdorf, Adolph, kgl. Lieutenant auf Kodersdorf bei Niesky.
28. Göſſel, Karl Adolph, Paſt. in Eibau. (O.L.)
29. Gretſel, Juſtiz-Commiſſar. in Görlitz.
30. Hancke, Guſt. Heinr. Wilh., Paſt. in Bellmannsdorf.
31. Hartung, Aug. Ernſt, Diac. in Bernſtadt.
32. Hartz, Ernſt Friedr., kgl. ſächſ. Regierungsrath in Zwickau und Ritter des Civilverdienſtordens.
33. v. Haugwitz, Ernſt Eduard, Erbherr auf Hermsdorf.
34. Haupt, Dr. Ernſt Friedr., emerit. Bürgermeiſter in Zittau, Ritter des kgl. ſächſ. Civilverdienſtordens.
35. Haupt, Dr. Moritz, Prof. an der Univerſität zu Leipzig.
36. Haupt, Joachim Leopold, Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigk.-Kirche und Diac. an der Kirche zu St. Peter und Paul zu Görlitz.
37. Haym, Joh. Gottl., Lehrer am Gymnaſium zu Lauban.
38. Hedemann, Aug. Ludwig, kgl. Bauinſpect. in Görlitz.
39. *Heinze, Oberlehrer an der höhern Bürgerſchule zu Görlitz.
40. Hergeſell, Joh. A. Ehrenfr., Subdiac. an der Kirche zu St. Peter und Paul in Görlitz.
41. Hertel, Joſeph Theodor, Oberlehrer am Gymnaſio zu Görlitz.
42. Hicke, Hilar. Franz Xaver, Capitular des Ciſterzienſer-Stifts Oſſegg und Probſt des jungfräul. Kloſterſtifts zu St. Marienthal.
43. Hirche, Paſtor in Cunnersdorf. (O.L.)
44. Hoffmann, Dr. Friedr. Wilh., Conrector am Gymnaſio zu Budiſſin.
45. Holſcher, Theodor, Paſtor in Horka.
46. Jähne, M. Chriſt. Traug., Oberlehrer am Gymnaſio zu Budiſſin.
47. Jancke, Joh. Carl Otto, Privatgelehrt. in Görlitz.
48. v. Ingenhäf, Joh. Ernſt Andr., k. ſ. Amtshauptm. in Zittau.

Digitized by Google

49. Juſt, Philipp Adolph Ferdin., Erbherr auf Lawalde bei Löbau, in Dresden.
50. Naumann, Ferd., kgl. Prof. und Director der höhern Bürgerſchule in Görlitz.
51. Kirchner, Glob. Wilh., Dr. der Philoſ. Archidiac. und Religionslehrer am Gymnaſium zu Sorau.
52. Klemm, Carl Jul., Paſt. Prim. in Zittau.
53. Kletke, C. A., Dr. der Philoſ., Director der höhern Bürgerſchule und Privat-Docent an der Univerſität zu Breslau, Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften.
54. Klien, Friedr. Aug., Dr. der Rechte, Stadtrath und Polizei-Director zu Bautzen.
55. *Knothe, Paſtor in Kieslingswalde.
56. Köhler, Guſt. Adolph, Polizeirathsherr in Görlitz.
57. Körnig, Joh. Chriſt., Paſt. in Königswartha (O.L.)
58. Graf v. Kospoth, Erdm., kgl. pr. Major auf Halbau.
59. *Krüger, Diaconus in Budiſſin.
60. Kutſchank, Matth., Domherr zu Budiſſin.
61. v. L'Eſtocq, Carl George, Königl preuß. Obriſtlieutenant a. D. auf und zu Girbigsdorf. (O.L.)
62. Lange, Friedr., Paſt. zu Freiwaldau.
63. Leupold, Chriſt. Gottl., evang. Pfarrer zu Bertelsdorf.
64. Lindemann, Dr. Friedr., Direct. des Gymnaſiums zu Zittau.
65. Graf und Edler zur Lippe-Bieſterfeld-Weiſſenfeld auf Teichnitz ꝛc.
66. Graf v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf. (O.L.)
67. v. Löbenſtein, Alex. Robert, auf Lohſa, königl. pr. Lieutenant der Cavallerie.
68. Maſſalien, Dr. Karl Heinr., Kreis-Phyſicus in Görlitz.
69. Mende, Friedr. Wilh. Ernſt, Oberpfarrer in Seidenberg.
70. Merbach, kgl. Land- und Stadtrichter und Kreis-Juſtiz-Commiſſar in Calau.
71. Meuſel, Erbherr auf Kuhna bei Görlitz.
72. Mitſcher, Ernſt Wilhelm, Apotheker in Görlitz.
73. v. Müller, Juſtizverweſer in Arnsdorf.
74. Neumann, Joh. Wilh., Bürgermeiſter zu Lübben.
75. Nitſchke, kgl. Superintend. und Paſt. in Penzig.

Digitized by Google

76. Röthe, Friedr. Aug., Bataillons-Arzt bei der erſten Schützen-Abtheilung in Görlitz.
77. v. Oertzen, Maximilian, Erbherr auf Collm, Landesälteſter des Markgrafthums Oberlauſitz königl. pr. Antheils, wirkl. Mitglied der kgl. däniſchen Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde, wie auch des kgl. ſächſ. Vereins zur Erforſchung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer, Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Obſtbaues in der Oberlauſitz, Ritter des St. Johanniter-Ordens.
78. *Opitz, M. Karl Georg, Paſtor in Ruppersdorf.
79. Päßler, Apotheker in Budiſſin.
80. Pape, Karl Leopold, Kaufmann in Görlitz.
81. Peſcheck, M. Chriſt. Adolph, Diac. in Zittau.
82. Preuß, Apotheker in Hoyerswerda.
83. Preusker, Carl Benj., kgl. ſächſ. Rentamtmann und Ritter des Civilverdienſtordens, Hauptm. v. d. Armee, und Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften, in Großenhain.
84. v. Pröck, Freiherr, kgl. pr. Hauptm. und Kompagnieführer in Guben.
85. Rabenhorſt Ludw., Apotheker in Luckau,
86. Freiherr v. Rechenberg, Erbherr auf Schönberg.
87. Reichenbach, kgl. Superintendent und Paſtor Primar. in Sorau.
88. Reitz, Eduard, Paſt. zu Kemnitz bei Löbau.
89. Reuſcher, Friedr., Dr. der Philoſ. und Director des Gymnaſiums zu Cottbus.
90. Richter, J. Rud., Diac. in Klix.
91. *Richter, Paſt. in Neſchwitz.
92. Sattig, Hugo Leopold Wilh., kgl. Juſtizrath, Steuer-Sekretair und Landſyndicus in Görlitz.
93 Schade, Paſtor in Hennersdorf bei Görlitz.
94. Schelz, Theod., Paſt. in Tzſchecheln, Sorauer Kr.
95. v. Schindel, Carl Otto Guſt., großherzogl. weimar. Kammerherr, Domherr und Subſenior des Stiftes zu Wurzen, Ritter des St. Johanniter-Ordens, Erbherr auf und zu Schönbrunn.
96. Schloſſer, Friedr. Aug., Commiſſionsrath in Bautzen.
97. Schmidt, L. R., Juſtizverweſer in Reichenbach.
98. Schnell, Ernſt Aug., Diaconus an der St. Johannis-Kirche in Zittau.

Digitized by Google

99. Schönborn, Dr. Karl, Director, Rector und erſter Profeſſor des Magdal. Gymnaſiums in Breslau.
100. *Schreck, Paſtor in Küpper.
101. Schulze, Ernſt Timoth., kgl. Superintendent des Rothenburg. Bezirks und Paſtor in Kriſcha und Tetta. (O.L.)
102. Schwarz, Dr. Joh. Wilh., Director des Gymnaſiums in Lauban.
103. Schwarze, Dr. J. D., 2. Secretair im k. ſächſ. Staatsminiſt. zu Dresden.
104. *v. Seckendorf, Freih. Friedr. Bernhard, gew. k. Regierungspräſident, in Görlitz.
105. Seiler, Andreas, Pfarrer zu Lohſa bei Hoyerswerda.
106. Siebelis, Dr. Carl Gfried., Rector des Gymnaſiums in Bautzen.
107. Sintenis, Dr. J. G. Th., Archidiaconus in Görlitz.
108. Sperling, Adolph Wilh., evangel. Pfarrer zu Schönau auf dem Eigen.
109. v. Stephany, Guſt. Wilh. Joſ. Jul., kgl. Juſtizrath und Landſchafts-Syndicus in Görlitz.
110. Freiherr v. Stillfried-Rattonitz, Rud., kgl. preuß. Kammerherr, Kreisdeputirter, Erbherr auf Lomnitz, (O.L.), Ritter hoher Orden.
111. Struve, Dr. Ernſt Emil, Conrector am Gymnaſium in Görlitz.
112. Struve, Alexander Eduard, Apotheker in Görlitz.
113. Süßmilch, Geh. Rath zu Lübben.
114. Thiele, kgl. Lieutenant auf Weigersdorf. (O.L.)
115. Thorer, Sam. Timoth., Dr. der Medicin und pract. Arzt, Vorſt. des lauſitz-ſchleſ. homöopath. Vereins in Görlitz.
116. Tillich, Dr. Aug., Oberlehrer an der höhern Bürgerſchule in Görlitz.
117. Tillich, Dr. Ernſt Ludwig Wilh., Oberlehrer an der höhern Bürgerſchule in Görlitz, correſp. Mitglied der curländ. Geſellſchaft für Kunſt und Literatur.
118. Tubeſing, Herrm. Diederich, Pfarrer in Sohland am Rothſtein.
119. Tzſchaſchel, Ernſt Heinr., Oberlehrer an der höhern Bürgerſchule in Görlitz.

Digitized by Google

120. Vetter, Dr. Wilh., Jul., Licentiat der Theol. und Subrector am Gymnaſium in Luckau, Mitgl. der hiſt.-theologiſchen Geſellſchaft in Leipzig.
121. Weinhold, Friedr. Wilh., Baurath in Görlitz.
122. Wicher, Oberlehrer in Lauban.
123. v. Zezſchwitz, J. W., Erbherr auf Girlachsdorf in Schleſien.

III. Correſpondirende Mitglieder.

1. v. Abrahamſon, Joh., Adj. Sr. Maj. von Dänemark, Ritter hoher Orden und Mitglied mehrer gelehrten Geſellſchaften zu Kopenhagen.
2. Alberti, Friedr., Pfarrer in Triebes, Secretair des voigtländ. Alterthumsforſchenden Vereins.
3. Bockſch, kgl. Markſcheider zu Waldenburg in Schleſien.
4. Boczek, Anton, Prof. u. Landeshiſtoriograph Mährens, in Olmütz.
5. Böttger, Dr. Carl Wilh., Großherzogl. Sächſ. Hofrath, ord. Prof. der Geſchichte an der kgl. Univerſität zu Erlangen.
6. Brehm, Chriſt. Ludw., Paſtor in Renthendorf bei Neuſtadt an der Orla.
7. v. Broizem, Carl Friedr., auf Ebersbach, königl. ſächſ. Rittmeiſter a. D. und Kriegsrath in Dresden.
8. *Burgk, Adam, k. k. Prof. der Mathematik in Wien.
9. v. Charpentier, Touſſaint, Berghauptmann in Brieg.
10. Dittrich, Anton, Capitular des Ciſterzienſer-Stifts Oſſegg, k. k. Prof. am Altſtädter Gymnaſ. in Prag.
11. Döring, Joh. Friedr. Sam., Cantor und Muſikdirektor in Altenburg.
12. Erbſtein, Jul. Theod., Baccal. der Rechte, Canzelliſt des geh. Landesarchivs, Advocat. immatricul. und Notar. publ., Redacteur der Geſetzſamml. in Dresden.
13. Espe, Dr. C. A., Geſchäftsführer der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig.
14. Ettmüller, Ernſt Moritz Ludwig, Prof. der deutſchen Sprache in Zürich.

Digitized by Google

15. Falkenſtein, Carl, Dr. der Philoſ., kgl. ſächſ. Hofrath und Ober-Bibliothekar in Dresden, der allgem. ſchweiz. Geſellſch. für die geſ. Naturwiſſenſchaft, des kgl. ſächſ. Vereins für Erforſchung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer, der Geſellſch. für Natur- und Heilkunde in Dresden, der deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, und der Royal geographical Society zu London, Mitglied.
16. Fenzl, Dr. Fr. Ed., Cuſtos des k. k. Naturalienkabinets in Wien.
17. Freund, Dr. Wilh, Privatgel. in Leipzig.
18. Fritſche, M. Chriſt. Friedr., Prof. der Theol. in Halle.
19. Fritſche, Dr. und Prof. an der Landesſchule in Grimma.
20. Gierſter, Joſ., w. Mitgl. der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Wien, k. k. Hofbraumeiſter, Brauherr und Landwirthſchaftsbeſitzer zu Gaudenzdorf nächſt Wien.
21. Glocker, Ernſt Friedr., Dr. und Prof. der Philoſ. an der Univerſität u. Prorector am Magdal. Gymn. zu Breslau.
22. Göppert, Heinr. Robert, Dr. der Medizin und Chir., prakt. Arzt, Privatdocent und Conſervator des botaniſchen Gartens zu Breslau, Secrtair der ſchleſ. Geſellſch. f. vaterl. Cultur, der k. botan. Geſellſchaft zu Regensburg correſp. und mehrer gel. Geſellſchaft Ehrenmitglied.
23. Göſſel, Joh. Heinr., Secr. der kgl. Naturaliengallerie in Dresden.
24. Göth, G., Bibliothek-Cuſtos in Wien.
25. Gräve, Heinr. Gottl., Senator in Camenz.
26. Grauer, kgl. Rechnungsrath und Hauptm. a. D. zu Breslau.
27. Groſſe, Dr. Joh. Chriſtoph Jacob, Conſiſtorialrath in Altenburg.
28. Haaſe, J. H. F., Kfm. in Dresden.
29. Haaſe, E. D., Gouvern. Secr. z. Batavia auf Java.
30. v. Hake, Aug. Wilh. Ernſt, kgl. ſächſ. General-Major und Muſter-Inſp., Ritter des kgl. ſächſ. St. Heinrichsordens und der kgl. franz. Ehrenlegion, Mitgl. der deutſch. Geſellſch. zur Erforſchung vaterl. Sprache und Alterthümer in Leipzig, zu Dresden.

Digitized by Google

31. Freiherr v. Hammer-Purgſtall, Joſ., Hofdolmetſch. und k. k. Rath in der Staatskanzlei zu Wien, Ritter des dän. Danebrog-Ordens, des öſterr. Leopolds-Ordens, des perſ. Ord. der Sonne und des Löwens und Commandeur des Conſtant. St. Georgen-Ordens.
32. Hanka, Wenzel, Bibliothekar am böhm. Nat. Muſeum zu Prag, Ritter des St. Wladimir-Ordens, in Prag.
33. Harl, Joh. Paul, Dr. der Rechte und der Philoſ., k. b. Hofrath und Prof. an der Univerſität, Ritter der Ehrenlegion, zu Erlangen.
34. Haſe, Dr. Carl, Kirchenrath und ordentl. Prof. der Theologie an der Univerſität Jena.
35. Hellingrath, Aug., Dr. der Philoſ. und kgl. Quartiermeiſter in München.
36. Herzog, Chriſt. Glob., Dr. der Philoſ. und Subrector an der Landesſchule zu Gera.
37. *Hieberg, Dr. Karlman, königl. bair. Prof. zu Augsburg.
38. Hille, Carl Chriſt., Dr der Medizin und königl. Stifts-Arzt in Dresden.
39. Höninghaus, Dr. Jul. Vincenz v. Paulau, Ritter des päbſtl. goldnen Sporn-Ordens in Frankfurt a. M.
40. Hoffmann v. Fallersleben, Dr. und M. der Phil. und fr. K., ordentl. Prof. der ſchönen Literatur an der Univerſität zu Breslau.
41. v. Houwald, Chriſt. Ernſt, Landſyndicus, Ritter des Johanniter- und rothen Adlerordens 3. Kl. auf Neuhaus bei Lübben.
42. Hüttner, Joh. Chriſt., Esqu. Translator to the foreign office in London.
43. Jäckel, Joſ., Ober-Beamter bei dem Zimentirungs-Büreau in Wien.
44. v. Jäthenſtein, Mathias Kalina, Ritter und Edler, Herr auf Zwickowetz und Chlum ꝛc., Dr. der Rechte, beeidigter Landesadvokat im Königreich Böhmen, Rath des Budweiſſer biſchöfl. Conſiſtorii, Syndicus des Collegiatſtifs zu Alt-Bunzlau, Notar der St. Apollinar-Jurisdiction zu Prag.
45. Jüngling, Juſtiz-Rath, Stadt- und Landgerichts-Direct. in Haynau.

46. Graf v. Kalkreut, Friedr., auf Kozmin im Regier.-Bez. Poſen.
47. Käſtner, Dr. Joh. Ernſt, Director des kgl. Gymn. zu Lingen.
48. Käuffer, Friedr. Wilh., Apellationsrath in Zwickau.
49. Käuffer, Joh. Ernſt Rudolph, Dr. der Philoſ. und Theol., kgl. ſächſ. Conſiſtor.-Rath und Hofprediger in Dresden.
50. Kaiſer, Ignatz, Beamter des Zimentirungs-Amtes der k. k. Reſidenzſtadt Wien.
51 Kaiſer, Heinr. Eduard, Prof. am Gymnaſ. in Brieg, Mitgl. der latein. Geſellſchaft zu Jena und der botaniſchen in Regensburg.
52. Kapp, Dr. Chriſt., Prof. der Philol. in Heidelberg.
53 Karſten, Dietr. Ludw. Guſt., M. der Philoſ., Dr. der A. G., öffentl. Prof. der Mineral.- und Bergbauk. bei dem Bergwerks-Eleven-Inſtitut, wie auch Auff. des kgl. Mineralien-Kabinets zu Berlin, wirkl. kgl. pr. Bergrath und Aſſeſſor cum voto bei der königl. Bergwerks- und Hütten-Adminiſtration.
54. Kaſtner, C. W Glob., M. der Philoſ. und Prof. der Chemie und Phyſik auf der Univerſität zu Erlangen, kgl. bair. Hofrath.
55. Keller, Carl Benj. Glob., kgl. Superint. und Paſt. Prim. in Sprottau.
56. Klar, Paul Aloys, Gubern.-Präſidial-Concipiſt und Dir. d. Verſorgungs-Anſtalt für erwachſene Blinde in Prag.
57. Klemm, Dr. Guſtav, kgl. Bibliothekar in Dresden, ord. Mitgl. der Geſellſch. für ruſſ. Geſchichte und Alterthumsk. in Moskau.
58. Koſtelecky, Vinc., Prof. in Prag.
59. Kreutzberg, Dr. Karl Joſ., Chemiker für Druck- und Färbekunſt, mehrer Induſtrievereine wirkl. und Ehrenmitglied, in Prag.
60. Krüger, Dr., Oberlehrer und Inſpect. am Seminar in Bunzlau.
61. Kruſe, Dr. Karl Herrm. Friedr., k. ruſſ. Hofrath und ordentl. Prof. der Geſchichte zu Dorpat.
62. Kühle, Friedrich, königl. preuß. Obriſtlieutenant und Ritter des eiſernen Kreuzes, des rothen Adlerordens und der Ehrenlegion in Cölln.

Digitized by Google

63. Lampadius, Wilh. A., Prof. der Chemie und Berg-Commiſſionsrath an der Bergakademie zu Freiberg.
64. Lewald, Friedr., Privatgelehrter in Breslau.
65. Liebuſch, George, Oberpfarrer in Senftenberg.
66. Linderer, Joſ., Candidat der Zahnheilk. in Berlin.
67. Lipſius, M. Carl Heinr. Adalbert, Privat-Docent an der Univerſität und Tertius an der Thomasſchule in Leipzig.
68. Lumnitzer, J. Georg, Superint. der evangel. Gemeinden A. C. in Mähren und k. k. Schleſien in Brünn.
69. v. Lupin, k. bair. Oberſt-Berg-Commiſſarius auf Illerfeld bei Memmigen.
70. Matthäi, Moritz, Lehrer an dem Gymnaſium in Liegnitz.
71. Mayr, Joſ., Dr. der Philoſ. und Apotheker in Straubingen.
72. v. Miltitz, Dietrich, k. pr. Gen.-Major auf Scharfenberg und Siebeneichen bei Meiſſen.
73. Mothes, Joſ., kgl. pr. Hofrath und Ober-Landſteuer-Commiſſar in Lübben.
74. Müller, Dr. Joſ., Direct. des Gymnaſiums zu Glatz in Schleſien.
75. Müller, Dr. Joh. Nepomuk, Dompräbendar an der hohen Metropolitankirche zu Freiburg im Breisgau.
76. v. Noſtitz, Ernſt, kgl. ſächſ. Hofrath in Dresden.
77. Nowack, Carl Gabriel, Candidat der Philol. in Breslau.
78. Nürnberger, Dr. Joſ., kgl. pr. Hofrath und Poſtdir. in Landsberg an der Warthe.
79. Oertel, Maximilian, Dr. und Prof. an der Fürſtenſchule in Meiſſen.
80. Palacky, Franz, Landeshiſtoriograph des Königr. Böhmen und Secretair der böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Prag.
81. Partl, Joh. Joſeph, Secretair und Bibliothekar des böh. Gewerbvereins in Prag.
82. Pleiſchl, Adolph Martin, Dr. der Medizin und ord. Prof. der Chemie zu Wien.
83. Pomſel, Leber. Friedr., Direct. der Bürgerſchule zu Chemnitz.

84. Preisler, Joſ., Fiscaladjunct in Prag.
85. Puttrich, Doctor in Leipzig.
86. Raabe, M. Abraham Glieb., ord. Prof. der griech. Sprache zu Halle.
87. Graf v. Raczinski, Eduard, in Poſen.
88. Rafn, C. C., Dr. und Prof. an der Univerſität und Secretair der Geſellſch. für nordiſche Alterthumsk. in Kopenhagen.
89. Rathgeber, George, Dr. und Secretair an der herz. Bibl. u. d. Münzkab. in Gotha.
90. Reichenbach, Dr. H. G. Ludw., königl. ſächſ. Hofrath und Prof. zu Dresden, vieler gel. Geſellſch. Mitglied.
91. Richter, Friedr. Theodor, Privatgel. und der Lauſitz. Prediger=Geſellſch. Ehrenmitglied. in Leipzig.
92. Riedel, Dr. Adolph Friedr., kgl. Hofrath, geh. Archivar und Lehrer der Staats= und Kameral=Wiſſenſchaften an der Friedrich Wilhelms Univerſität zu Berlin.
93. Graf v. Rittberg, Oberlandesgerichts=Präſident in Breslau.
94. Rödenbeck, Carl H. S., Privatgelehrter in Berlin.
95. v. Römer, Rudolph Benno, auf Neumark, in Dresden.
96. *v. Salza, k. ſächſ. Appellationsrath in Leipzig.
97. Sauſe, Dr. Wilh., Conrector in Guben.
98. Schießler, k. k. Oberkriegs=Commiſſar und Referent beim galliziſchen H. General=Kommando, Inh. der k. ſchwed. Verdienſt=Medaille, mehrer gel. Geſellſchaften Mitglied in Lemberg.
99. Schiffner, Albert, Privatgel. in Dresden.
100. Schmeller, Dr. J. Andr., Cuſtos der kgl. Bibliothek in München.
101. Schmidt, Dr. Jul., zu Hohenleuben im Fürſtenthum Reuß=Schleitz, Dir. des voigtl. Alterthumsforſchenden Vereins, und dirigir. Mitgl. des thüring. ſächſ Alterthums=Vereins zu Halle.
102. Schneider, Friedr. herzogl. anhalt=deſſauiſcher Hofkapellmeiſter, Dr. der Tonkunſt, Mitgl. der kgl. ſchwed. Academie der Muſik, des holl. Vereins zur Beförderung der Tonkunſt, und des ſchweizer. und elſaſſ. Muſikvereins, in Deſſau.

Digitized by Google

103. Schneider, Dr. K. F. Robert, Oberlehrer am Waiſenhauſe in Bunzlau.
104. Schük, Eduard, Inſpector am Arbeitshauſe in Brieg.
105. Schulze, M. Joh. Daniel, Oberpfarrer zu Geringswalde bei Rochlitz.
106. Schwarz, Dr. E. F. S., königl. ſächſ. Hofrath und pract. Arzt in Dresden.
107. Seidel, Friedr. Prediger zu Bethlehem in Nordamerika.
108. Seidl, A. Benno, k. k. Staatsbeamter in Prag.
109. Seyffarth, Guſtav, Dr. der Philoſ. und Prof. der Alterthumskunde auf der Univerſität zu Leipzig.
110. Sohr, Dr. Sam. Aug., Kammergerichtsrath in Berlin.
111. Sohr, Wilhelm, Ober-Regierungsrath in Breslau.
112. *Sohr, Guſtav Rudolph, k. Fürſtenthumsgerichtsrath in Neiſſe.
113. Sonntag, Karl Herrmann Moritz, Pfarrer zu Kottwitz, Sagan. Kreiſes.
114. *Spieker, Chriſtian Wilh., Dr. der Theol. und Phil. und k. Superint. zu Frankfurt a. O.
115. Stephan, Franz, Dr. der Medizin, M. der Geburtsh. und Sekundär-Arzt des k. k. allgem. Krankenhauſes in Wien.
116. Tauſch, Profeſſor in Prag.
117. Thomas, Joh. Georg, Paſtor zu Wünſchendorf, Löwenberger Kr. in Schleſien.
118. v. Tzſchoppe, Guſt. Adolph, wirkl. geh. Ober-Reg.-Rath Director der Archiv-Verwaltung in Berlin, Ritter hoher Orden.
119. Warnatz, Dr. med. und pract. Arzt in Dresden.
120. Weicker, M. Karl Eduard, Diaconus zu Chemnitz im Erzgebirge.
121. Weinhold, Karl, Oberpfarrer zu Reichenbach in Schleſien.
122. Weinolt, Franz, Weltprieſter, Dr. der Theologie an der Karl-Ferdinands-Univerſität zu Prag, Prof. der Paſtoral an der biſchöfl. Leitmeritzer theol. Lehranſtalt, Mitgl. mehrer Wohlthätigkeits-Vereine.
123. Weitenweber, Dr. W. R., Herausgeber der Beiträge zur geſammten Natur- und Heilwiſſenſch. in Prag.

Digitized by Google

124. *v. Wieſe, Syndicus in Grünberg.
125. Wieſenfeld, Profeſſor in Prag.
126. v. Witzleben, Maximilian, kgl. ſächſ. Oberlieuten. und Adjutant in Budiſſin.
127. Wurm, Dr. J. A., Profeſſor am Gymnaſ. zu Straubing.
128. v. Zehmen, Oberhofgerichtsrath, auf Graupzig bei Meiſſen.
129. Zeſtermann, M. Aug. Chriſt. Adolph, Oberlehrer an der Thomasſchule und Ehrenmitglied der lauſitz. Prediger-Geſellſchaft zu Leipzig.
130. Zeune, Aug., königl. Profeſſor an der Univerſität zu Berlin, Mitglied der mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena.
131. Zipſer, Dr. C. A., herzoglich ſächſ.-altenburg. Rath, Profeſſor, Ritter hoher Orden ꝛc., zu Neuſohl in Ungarn.
132. Zobel, Dr. med. in Prag.

II. Dritter Jahresbericht des Vereins für lauſitziſche Geſchichte und Sprache zu Breslau.

Der akademiſche Verein hat im dritten Jahre ſeines Beſtehens ſeinem Ziele, wie es in den frühern Berichten dargelegt iſt, nachzuſtreben fortgefahren, und auch ferner ſeiner Vorgeſetzten, des akademiſchen Senats und ſeines Protectors, des Herrn Geh Archivraths Prof. Dr. Stenzel wohlwollenden Schutz genoſſen. Auch von der oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, der wendiſchen Geſellſchaft in Bautzen, und mehreren Gelehrten hat er ſich vielfä tiger Geſchenke zu erfreuen gehabt. Vorzüglich aber war es die aufopfernde und liebevolle Leitung und Unterſtützung des Vereins und ſeiner einzelnen Mitglieder durch Rath und That von Seiten des Herrn Prof. Dr. Hildebrand, welche dem Vereine zum höchſten Nutzen gereichte, und allein ihm möglich machte, bei Verfolgung ſeiner Studien auch höhere Reſultate zu gewinnen. Ebenſo hatte Herr Prof. Dr. Purkinje die Güte, ſich der wen-

Digitized by Google

diſchen Sektion anzunehmen, und ſie zu den panſlawiſchen Studien durch Unterricht und Unterſtützung hinüberzuleiten. Dieſen beiden verehrten Männern, ſo wie den wohlwollenden Behörden, und allen andern geehrten Gönnern und Freunden ſei dafür unſer herzlicher Dank, und die Bitte um ihr ferneres Wohlwollen öffentlich ausgeſprochen.

Die Anzahl der Mitglieder betrug Oſtern 1840 eilf:

Julius Knothe, cand. theol. ev. aus Görlitz, ausgetreten den 6. Juni 1840.

Auguſt Bulang cand. theol. cathol. aus Wittichenau.

Karl Prätorius cand. theol. ev. aus Hoyerswerda.

Hermann Chriſtoph, cand. theol. ev. aus Wiegandsthal, ausgetreten den 20. Auguſt 1840.

Julius Rehfeld, cand. theol. ev. aus Görlitz, ausgetreten den 29. Juni 1840.

Theodor Kraut, stud. th. ev. aus Görlitz.

Louis Stock, stud. th. ev. aus Görlitz.

Theodor Warnatſch, stud. th. cath. aus Wittichenau.

Immanuel Höppner, stud. th. ev. aus Görlitz.

Aug. Rudolph, cand. th. ev. aus Hartmannsdorf, ausgetreten den 30. Mai 1840.

Aug. Heinrich, stud. phil. aus Sagan.

Dazu traten den 23ſten Mai:

Julius Kadelbach, stud. th. ev. aus Görlitz.

Aug. Sigismund Räde, stud. th. ev. aus Lang-Förſtchen.

Aug. Warko, stud. th. ev. aus Weißwaſſer.

Gotthard Hirche, stud. th. ev. aus Rauſcha.

Wilhelm Tſchackert, stud. phil. aus Sagan, ausgetreten den 14. März 1841.

und am 8. Januar 1841.

Adolph Rösler, cand. phil. aus Görlitz, früheres Mitglied des Vereins.

Die Anzahl der Mitglieder betrug demnach Oſtern 1841 zwölf.

Die Geſchäfte des Vereins leiteten und beſorgten in beiden Semeſtern Heinrich als Vorſteher, Warnatſch als Secretair, und Kraut als Rechnungsführer.

Digitized by Google

Die Bibliothek verwaltete im Sommerſemeſter 1840 Kraut, im Winterſemeſter 1840/41 Tſchackert.

Die Einnahmen des Vereins betrugen:

A. Im Sommer=Semeſter:

	Soll	Iſt	Reſt
1) an Eintrittsgeldern:	1 thlr. 20 ſgr. — pf.	1 thlr. 20 ſgr. — pf.	— thlr. — ſgr. — pf.
2) an regelmäßigen monatlich. Beiträgen:	10 thlr. 15 ſgr. — pf.	8 thlr. 25 ſgr. — pf.	1 thlr. 20 ſgr. — pf.
3) an Strafgeldern:	2 thlr. 10 ſgr. — pf.	2 thlr. 10 ſgr. — pf.	— thlr. — ſgr. — pf.
4) an eingezogenen Reſten:	17 thlr. 10 ſgr. — pf.	9 thlr. 7 ſgr. 8 pf.	8 thlr. 2 ſgr. 4 pf.
5) an außenſtehenden Vorſchüſſen:	2 thlr. 11 ſgr. 3 pf.	— thr. — ſgr. — pf.	2 thlr. 11 ſgr. 3 pf.
6) an empfangenen Vorſchüſſen:	7 thlr. 8 ſgr. — pf.	7 thlr. 8 ſgr. — pf.	— thlr. — ſgr. — pf.
	41 thlr. 14 ſgr. 3 pf.	29 thlr. 10 ſgr. 8 pf.	12 thlr. 3 ſgr. 4 pf.
NB. Von d. Reſten ſind erlaſſen worden			— thlr. 10 ſgr. — pf.
			11 thlr. 23 ſgr. 7 pf.

B: Im Winter=Semeſter.

	Soll	Iſt	Reſt
1) an Eintrittsgeldern:	vacat		
2) an monatlichen Beiträgen:	13 thlr. 10 ſgr. — pf.	11 thlr. — ſgr. — pf.	2 thlr. 10 ſgr. — pf.
3) an Strafgeldern:	1 thlr. 13 ſgr. 6 pf.	— thlr. 25 ſgr. — pf.	— thlr. 12 ſgr. 6 pf.
4) an eingezogenen Reſten:	11 thlr. 23 ſgr. 7 pf.	6 thlr. 16 ſgr. 7 pf.	5 thlr. 7 ſgr. — pf.
	26 thlr. 17 ſgr. 1 pf.	18 thlr. 11 ſgr. 7 pf.	8 thlr. 5 ſgr. 6 pf.

Balance.

Summe der Einnahme:

vom Sommer=Semeſter	29 thlr. 10 ſgr. 8 pf.
vom Winter=Semeſter	18 thlr. 11 ſgr. 7 pf.
Uebernommener Kaſſenbeſtand vom vorigen Jahre:	1 thlr. 25 ſgr. 11 pf.
Summe der Totaleinnahme:	49 thlr. 18 ſgr. 2 pf.

Digitized by Google

Die Ausgaben betrugen für beide Semeſter:

1) für Bücher	23 thlr. 22 ſgr. 3 pf.
2) an Buchbinderkoſten	4 thlr. 4 ſgr. 6 pf.
3) an Druckkoſten für den Separatabdruck des vorigen Jahresberichtes	3 thlr. — ſgr. — pf.
4) an zurückgezahlt. Vorſchüſſen	9 thlr. 26 ſgr. 8 pf.
5) Insgemein	2 thlr. 11 ſgr. — pf.
	43 thlr. 4 ſgr. 5 pf.
Totalſumme der Einnahme	49 thlr. 18 ſgr. 2 pf.
Summe der Ausgabe	43 thlr. 4 ſgr. 5 pf.
blieb den 31. März 1841 Kaſſenbeſtand	6 thlr. 13 ſgr. 9 pf.
dazu außenſtehende Reſte	8 thlr. 5 ſgr. 6 pf.
Vermögensbeſtand	14 thlr. 19 ſgr. 3 pf.

Die Sammlungen des Vereins haben ſich vermehrt an Büchern um 30 Nummern in 55 Bänden.

An Broſchüren, Programmen 70 Nummern in 113 Stücken; an Manuſcripten an 23 Stück, an Karten um eine Nummer.

Davon ſind zu erwähnen als dankenswerthe Geſchenke:

Von der oberlauſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften N. L. Magazin 1839, 4tes Heft. 1840, 1 Heft.

Vom Herrn Juſtizverweſer Müller auf Arnsdorf: scriptores rerum Lusaticarum I. Bd.

Vom Hrn. M. Peſcheck, ſeine Geſchichte der Cöleſtiner auf dem Oybin

Vom Hrn. Prof. Purkinje, ſeine böhmiſche Ueberſetzung von Schillers Gedichten.

Vom Hrn. Rentamtmann Preusker, ſeine „Blicke in die vaterländiſche Vorzeit." 1. Band 1841.

Vom Hrn. stud. cameral. Schober, Schenk's Atlas von Sachſen.

Vom wendiſchen Verein in Bautzen, 21 Stück kleine, wendiſche und böhmiſche Schriften.

Von den Herren Geh. Archivrath Dr. Stenzel, Prof. Dr. Anton, Polizeirath Köhler, Cand. phil. Rösler, stud. Warnatſch und Höppner Programme und kleine Schriften.

Digitized by Google

Durch Ankauf wurden erworben:

Worbs, Inventar. diplom. Lusat. inferioris.
Worbs Archiv 1798 und neues Archiv 1802. 1. Theil.
Limmer, Geſchichte der Lauſitz. 1839.
Engelhard, Erdbeſchreibung der Ob. Lauſ. 1816.
Käuffer, Oberlauſ. Geſchichte. 4 Bde.
Hoffmann, scriptores rerum Lusat.
Redern, Lusatia superior diplom. 1724.
Dietmann's Lauſ. Magazin. 1768—92.
Peſcheck's Lauſ. Monatsſchrift. 1791. 92.
Gräve, Lauſitz. Volksſagen.
Die wendiſche Grammatik von Hauptmann und Matthäi, 23 Stück Knauthiſche Original-Manuſcripte, 9 Stück kleine Knauthiſche Druckſchriften, und außerdem gegen 30 kleinere Schriften.

Thätigkeit des Vereins.

I. In den allgemeinen Sitzungen wurden für das Sommer-Semeſter beliebig gewählte Themata von den Mitgliedern bearbeitet und vorgetragen, außerdem in Ermangelung ſtatutariſcher Arbeiten andere, den Zweck des Vereins betreffende wiſſenſchaftliche Mittheilungen gemacht, und die Verwaltungsangelegenheiten beſprochen. Im Winter-Semeſter wurde von Neuem nach einem feſtgeſetzten planmäßigen Curſus die Lauſitz. Geſchichte bis auf König Mathias 1490 in 14 Vorträgen behandelt, in der Tendenz, wie ſie im vorjährigen gedruckten Berichte S. 7 angedeutet iſt. Zum Schluſſe wurde das handſchriftl. Wochenblatt, redigirt von Heinrich, oder andere literariſche Aufſätze von Mitgliedern vorgeleſen. Im Sommer-Semeſter wurden 12 allgemeine Sitzungen gehalten, und darin 5 ſtatutariſche Arbeiten vorgeleſen.

1. Warnatſch: iſtor. krit. Verſuch, zu welchen Bisthümern gehörten ehedem die Lauſitzen? 3te Sitzung, den 9. Juni

2. Chriſtoph: über die Eintheilung der Lauſitzen in Archidiakonate und Archipresbyteriate im allgemeinen und über das Dekanat zu Budiſſin insbeſondere, 5te Sitzung 27. Juni.

3. Höppner: Ueber die Beſitzungen der ſchleſiſchen Herzöge in d. O. u. N. Lauſitz. 9te Sitzg. 25. Juli.

Digitized by Google

4. Heinrich: Ueber die bedeutendſten Gelehrten und Schriftſteller Sorau's. 10te Sitzg. 1. Auguſt.

5. Kadelbach: Ueber die Verdienſte Lauſitz. Schriftſteller um die Gelehrten-Bildung Deutſchland's. 12te Sitzg. 15. Auguſt.

Im Winter-Semeſter wurden 17 Sitzungen gehalten, und darin folgende Abhandlungen vorgetragen:

1. Tſchackert: die Politik der Sechsſtädte nach dem Tode Albrecht's II. bis zur Krönung Ladislaus. 2te Sitzung 13. November.

2. Räde: das öſtl. Germanien bis zur Niederlaſſung der Slawen in Deutſchland. 3te Sitzg. 20. Nov.

3. Hirche: die Kriege der Slawen mit den Deutſchen bis zur Unterjochung der Daleminzier, Milzener und Lauſitzer. 4te Sitzung 27. Novemb.

4. Warko: Hiſtoriſche Geographie der Lauſitz. Marken, Gaue, Provinzen, Bisthümer, Sprengel, und über die verſchiedenen Namen der O. und N. Lauſitz. 5te Sitzg. 4. December.

5. Kadelbach: die Oſtmark unter Gero's Nachfolgern: Boleslaus Chrobri. Das Land Luſizi bis zum Anfall an Brandenburg. Wie die Ob. Lauſ. an Brandenburg kommt. 6te Sitzg. 11. Decemb.

6. Stock: die Lauſitzen unter Brandenburg, der zittauer Kreis unter Böhmen; die Germaniſirung der ſlawiſchen Lande. 7te Sitzg. 18. Decemb.

7. Kraut: Johannes von Böhmen und Karl IV. äußere Geſchichte. 8te Sitzg. 8. Januar 1841.

8. Höppner: die Oberlauſitz unter Wenzel und Johann von Görlitz. 9te Sitzg. 15. Januar.

9. Rösler: die O.Lauſitz unter Karl IV. 10te, 11te 12te Sitzung den 22. Jan. 29. Jan. und 5. Febr.

10. Prätorius: der Huſſitenkrieg in den Lauſitzen. 11te, 12te u. 17te Sitzg. den 29. Jan., 5. Febr. und 20. März.

11. Tſchackert: die O.Lauſ. unter Sigismund, Albrecht und Ladislaus. 13te Sitzg. 12. Febr.

12. Heinrich: Geſchichte Podiebrad's. 15te Sitzg. 5. März.

13. Heinrich: die O.Lauſ. unter Podiebrad und bis zum Ollmützer Frieden. 16te Sitzg. 12. März.

14. Warnatſch: die Niederlauſitz von der Inkorporation bis zum Ollmütz. Frieden. 16te Sitzg. 12. März.

Digitized by Google

II. Thätigkeit des Vereins in den Sektionen.

1. Hiſtoriſche Sektion.

A. Sie beſtand im Sommer aus 6 Mitgliedern: Prätorius, Höppner, Warnatſch, Heinrich, Tſchackert und Räde, im Winter aus 7, indem Prätorius ausſchied, Warko und Rösler eintraten. Dieſelbe bildete zugleich ein vom Hrn. Prof. Dr. Hildebrand gratis geleſenes Collegium privatissimum: hiſtor. krit. Uebungen in der lauſ. Geſchichte. Im Sommer-Semeſter wurden 3 Arbeiten beigebracht: 1) von Warnatſch, die Städteverfaſſung der Lauſ. im Mittelalter; 2) von Prätorius, das Fehmgericht in der Lauſitz; 3) von Warnatſch, die in der Lauſitz vorkommenden Fälle des Zugrechtes. Im Winter-Semeſter hielt Hr. Prof. Dr. Hildebrand einleitende Vorträge in die Geſchichte des deutſchen Rechts und der Verfaſſung, und las mit den Mitgliedern den Johannes von Guben curſoriſch.

Außerdem ſetzte die Sektion ihre Arbeiten an den Regeſten zur Geſchichte der Städteverfaſſung vorläufig der Sechsſtädte unter Leitung des Hrn. Prof. Dr. Hildebrand fort, welche nun ſo weit fortgeſchritten ſind, daß ſie im Laufe dieſes Jahres dem Drucke übergeben werden können. Uebernommen haben: Rösler Görlitz und Zittau, Warnatſch Bautzen, Prätorius Camenz, Höppner Lauban und Heinrich Löbau, zu welchem Zwecke ſich die Sektion auch mehrmals beſonders verſammelte.

B. Der hochgeehrte Protektor des Vereins, Herr Geh. Archivrath Prof. Dr. Stenzel hatte die Güte, im Sommer ein Mitglied der Sektion, Warnatſch, und im Winter eins, Tſchackert an ſeinen privatissime gehaltenen hiſtoriſch-kritiſchen Uebungen Theil nehmen zu laſſen, wofür der Verein ſeinen ergebenſten Dank ausſpricht.

2. Geographiſche Sektion.

Dieſe beſtand im Sommer aus 6 Mitgliedern; Heinrich als Präſes, Warnatſch, Kadelbach, Tſchackert, Warko, Räde, und im Winter aus 5, indem Räde austrat.

Im Sommer wurden 12 Sitzungen, und in denſelben folgende Vorträge gehalten:

1. Heinrich, hiſtor. Geographie Deutſchlands vor der Völkerwanderung. 2te Sitzung.

2. Tſchackert: hiſtor. Geographie Deutſchlands nach der Völkerwanderung. 3te Sitzung.

3. Warko: die Marken in Deutſchland, und die Oſtmarken in's Beſondere. 4te Sitzung.

4. Warnatſch: die Gaue Luſizi und Selpoli. 5te Sitzung.

5. Tſchackert: die Gaue Zara und Nice. 6te Sitzung.

6. Kadelbach: die Provinzen der Ob.-Lauſ. und der Gau Zagoſt: 8te Sitzung.

7. Heinrich: die Grenzſtreitigkeiten der Lauſitzer mit den benachbarten Provinzen. 9te Sitzung.

8. Warnatſch: die ehemalige Grenze zwiſchen dem nördlichen Theile der Nieder-Lauſitz und dem Lande Lebus. 10te Sitzung.

9. Räde: die in der Lauſitz durch böhmiſche Flüchtlinge gegründeten Kirchen. 12te Sitzung.

Im Winter fanden in 12 Sitzungen folgende Vorträge Statt:

1. Warnatſch: Grenzen, Areal, Bevölkerung und Eintheilung der Lauſ. vor und nach 1815. 2te Sitzung.

2. Kadelbach: die Gebirge der Lauſ. 3te Sitzung.

3. Heinrich: die Flüſſe und Gewäſſer der Lauſitzen. 4te Sitzung.

4. Tſchackert: die klimat. und phyſikal. Beſchaffenheit des Bodens, mündlich. — 5te Sitzung.

5. Kadelbach: Ackerbau, Handel und Gewerbe in den letzten 50 Jahren, mündlich. 8te Sitzung.

6. Heinrich: Recht und Verfaſſung. Regierung und Verwaltung mit geſchichtlichem Ueberblick. 9te Sitzung.

7. Heinrich: das Kirchenweſen mit geſchichtlichem Ueberblicke. 10te Sitzung.

8. Heinrich: Topographie der Nieder-Lauſitz. 11te Sitzung.

9. Heinrich: Topographie der preuß. und ſächſ. Ober-Lauſitz. 12te Sitzung.

10. Warnatſch: die maleriſchen Gegenden der Lauſitzen. 13te Sitzung.

Digitized by Google

3. Die deutſche Sektion

beſtand im Sommer aus den Mitgliedern: Warnatſch, Kraut, Stock, Höppner, Kadelbach, Räde, Warko, Hirche; im Winter ſchieden Kadelbach und Räde aus, und Prätorius und Rösler traten ein. Präſes war im Sommer Warnatſch, im Winter Prätorius.

Im Sommer ſind in 9 Sitzungen 6 Abhandlungen geliefert worden:

1. Höppner: die Volksfeſte in der Lauſitz. 2te und 4te Sitzung. 17. Juni und 3. Juli.

2. Kraut: die wiſſenſchaftlichen und Kunſtvereine in der Lauſitz. 4te und 6te Sitzung. 3. und 14 Juli.

3. Stock: die Gymnaſien und höhern Bürgerſchulen. 5te und 6te Sitzung. 10. und 14. Juli.

4. Warnatſch: die Verhältniſſe der Herrſchaften und Unterthanen in der ältern und neuern Zeit. 6te und 7te Sitzung. 14. und 21. Juli.

5. Kadelbach: die im 18ten Säculum auf dem Gymnaſium zu Görlitz gefeierten Säcularfeſte. 7te und 8. Sitzung. 21. und 28. Juli.

6. Räde: Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des Kirchenliedes und der Kirchenmuſik in der Lauſitz, und über lauſitz. Kirchenliederdichter und Componiſten. 8te und 9te Sitzung. 28. Juli und 4te Aug.

Im Winterſemeſter waren 12 Sitzungen und 10 Vorträge:

1. Warnatſch: die Sitten der Wenden. 2te Sitzung. 24. November.

2. Höppner: die Alterthümer der Lauſitzen. 3te Sitzung. 1. December.

3. Kraut: über die lauſitziſchen Bibliotheken und Buchdruckereien. 4te Sitzung. 8. December.

4. Rösler: die Wendenſchanzen und Borchelte nebſt Kritik der bisherigen Anſichten (mündlich). 6te Sitzung. 12. Januar 1841.

5. Hirche: die Sprüchwörter und ſprüchwörtlichen Redensarten in der Lauſitz. 7te Sitzung. 19. Januar.

6. Stock: über Schwedenſchanzen und Opferhügel. 7te Sitzung. 19. Januar.

7. Prätorius: über den Charakter der lauſitziſchen Volkslieder. (mündlich) 8te Sitzung. 26. Januar.

Digitized by Google

8. Rösler: Geſchichte der lauſitziſchen Hiſtoriographie. 9te Sitzung. 10. Februar.

9. Prätorius: Verfaſſung und eigenthümliche Rechte der Lauſitzen bis 1815. 12te Sitzung. 17. März.

10. Rösler: die neuere ſtändiſche Verfaſſung. 12te Sitzung. 17. März.

4. Die wendiſche Sektion

beſtehend aus den Mitgliedern Warnatſch als Präſes, Warko, Räde und Bulang hielt im Sommer 11 Zuſammenkünfte, in denen der Weihnachtsabend von Chriſt. Schmidt, und deutſche Kirchen = und Volkslieder in's Wendiſche übertragen, ſelbſtſtändige wendiſche Gedichte und Aufſätze ausgearbeitet, und grammatiſche Uebungen und Unterſuchungen angeſtellt wurden. Im Winter hatte Hr. Prof. Dr. Purkinje die Güte, den Mitgliedern wöchentlich zwei Stunden Unterricht in der böhmiſchen Sprache zu ertheilen, und ſeine reiche ſlawiſche Bibliothek ihrer Benutzung darzubieten. Dabei wurden ſchriftliche Uebungen angeſtellt und außerdem das Studium des Wendiſchen fortgeſetzt.

Die Summe der, in den allgemeinen Sitzungen, und in der geographiſchen und deutſchen Section gehaltenen zweiſtündigen Zuſammenkünfte, beträgt 74; Vorträge wurden 57 gehalten, und 43 ſchriftlich beigebracht. Hierbei ſind weder die Zuſammenkünfte, noch die mündlichen und ſchriftlichen Uebungen, Sammlungen, und Arbeiten der hiſtoriſchen und wendiſchen Sektion mitgezählt, ſonſt würden die Zahlen des vorigen Jahres nicht nur erreicht, ſondern auch übertroffen ſein.

Ueberblickt der Verein ſeine Wirkſamkeit in dieſem Jahre, ſo darf er ſich, ohne unbeſcheiden zu erſcheinen, das Zeugniß geben, dem vorgeſetzten Ziele ſeinen Kräften gemäß redlich nachgeſtrebt zu haben. Als Früchte ſeines gemeinſamen Strebens dürften genannt werden nicht nur genauere Kenntniß der Quellen und Hülfsmittel, und des allgemeinen Inhaltes der lauſitz. Geſchichte und Literatur ſondern auch eigne Arbeiten, welche eine wirkliche Förderung der Wiſſenſchaften bezwecken, und nach ihrer Vollendung dem gelehrten Publikum vorgelegt werden ſollen. Vielleicht darf er daher wagen, ſeine Richtung für keine ganz verfehlte, ſein Streben für kein ganz vergebliches zu halten, welches ihm auch durch mehrere ehrenvolle Zuſchriften

Digitized by Google

von Seiten des academiſchen Senats und von mehreren auswärtigen Gelehrten bezeugt worden iſt.

So lange Ausſicht bleibt, daß durch neu eintretende Mitglieder der Verein wieder ergänzt und wenigſtens auf ſeiner bisherigen, wenn auch geringen Stärke gehalten werde, darf er auch verſprechen, daß er in ſeinem Streben beharren, und wo möglich fortſchreiten werde. Mit dieſem Verſprechen verbindet der Verein nochmals ſeinen herzlichen Dank an alle geehrten Gönner und Freunde, und ſeine Bitte um ihre fernere Unterſtützung.

Breslau, den 1. April 1841.

Der academiſche Verein für lauſ.
Geſchichte und Sprache.
Auguſt Heinrich, Vorſteher.

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1841. Drittes Stück.

I. Nachrichten von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Am 24. Auguſt fand eine Verſammlung des Ausſchuſſes, die erſte nach der 84. Hauptverſammlung, ſtatt, in welcher für das laufende Geſellſchaftsjahr der Herr Freiherr von Stillfried-Rattonitz auf Lomnitz zum Director gewählt wurde. Außerdem wurden einige die Reparatur der Geſellſchaftshäuſer betreffende Beſchlüſſe gefaßt. Ein von dem Hrn. Archidiac. Dr. Kirchner in Sorau eingereichtes Verzeichniß von verkäufl. Petrefacten ward an die Hrn. Juſtiz-R. v. Stephany und Oberl. Fechner zur Prüfung abgegeben, dem Hrn. Dr. Thorer aber, welcher ſeit dem J. 1833 acht Jahre hintereinander das Amt eines Directors des Ausſchuſſes verwaltet hatte, ward für ſeine vielfachen verdienſtlichen Leiſtungen mit herzlichem Bedauern ſeines jetzigen Unwohlſeins einſtimmig ein Dank votirt.

Die zweite unter dem Vorſitz des neuerwählten Ausſchußdirectors den 20. Septbr. abgehaltene Verſammlung beſchäftigte ſich nach einigen Erörterungen über den bisherigen Geſchäftsgang mit der Ueberreichung des zweiten Bandes der Scriptores rerum Lusaticarum und der Preisſchrift über die Ureinwohner der Lauſitzen an Se. Majeſtät den König (vgl. Protok. der Hauptverſ. §. 8. Mag. Nachr. 1841. S. 61.). Proklamirt wurden die Namen derjenigen in der vorigen Hauptverſammlung

Digitized by Google

gewählten verehrl. Mitglieder, welche nachträglich die Annahme des Diploms erklärt haben, nehmlich die wirklichen Mitglieder:

Herr Commiſſionsrath Schubert in Dresden,
" geh. Finanz-Archivs-Regiſtrator Segnitz ebendaſelbſt,
" Paſtor Horter in See,
" Paſtor Kilian in Kotitz,
" Rentamtmann Beier in Noſſen;

die correſpondirenden Mitglieder:

Herr Oberbibliothekar Hofrath Gersdorf in Leipzig,
" Gymnaſiallehrer und Stadtbibliothekar Naumann ebendaſ.,
" von Gevai, k. k. geh. Hof- und Hausarchivar in Wien,
" Dr. Birk, Scriptor an d. k. k. Hofbibliothek daſelbſt,
" Dorſt, Architekt in Leipe.

Mit den Gelehrten-Vereinen in Anſpach und Baireuth beſchloß der Ausſchuß in Verbindung zu treten. Der Secretair legte die ſeit der Hauptverſamml. eingegangenen Abhandlungen und Bücher vor. (S. das Verzeichniß.)

In der wiſſenſchaftl. Verſammlung d. 1. Septbr. las Hr. Oberlehrer Heinze ſein Abhandlung über die genetiſche Entwickelung des Bildungsganges der Geographie mit beſonderer Berückſichtigung des ritterſchen Syſtems.

Am 6. October trug Hr. Oberl. Dr. E. Tillich Einiges aus der Lebensgeſchichte und den Briefen unſeres berühmten Landsmannes v. Tzchirnhaus vor, welches bei den Anweſenden ein ſo hohes Intereſſe erweckte, daß das verehrl. Mitglied angelegentlichſt erſucht wurde, aus den vielen vorhandenen Materialien eine ausführliche Lebensbeſchreibung zuſammen zu ſtellen. Hr. Polizeirath Köhler legte eine Durchzeichnung der von dem Bauconducteur Hrn. Pohl hieſelbſt gefertigten Riſſe von der Peterskirche vor, erläuterte dieſelben und theilte ſeine dazu verfaßte kurze Geſchichte dieſes trefflichen Bauwerkes mit. Der Secretair legte die ſeit der vor. Verſamml. acquirirten Druckſchriften vor.

Am 3. Novbr. zeigte Hr. Präſident v. Oertzen ein zum Theil in Schwefelkies übergegangenes Stück Holz

vor, welches in der Torfgräberei zu Collm gefunden worden, und übergab daſſelbe zu den Sammlungen der Geſellſchaft. Herr Candidat Ender legte ein zwei Zoll langes Stück Salpeter vor, welches nebſt vielen andern dergl. bis zu der Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuß die Decke und die Seitenwände eines alten in der Gegend des Nicolai-Kirchhofes entdeckten Kellers bedeckte. Hr. Freih. v. Stillfried theilte das müllerſche Prachtwerk „Skizzen aus dem Zeitalter Franz I." zur Beſchauung der Anweſenden mit. Der Secretair trug Einiges aus den Jahresberichten der mit uns verbundenen gelehrten Geſellſchaften vor und theilte die ſeit der vor. Verſammlung erworbenen Druckſchriften mit (ſ. das Verz.). Die Abhandlung des Herrn Bürgermeiſter Dr. Haupt in Zittau über J. Benedict Carpzov (ſ. Verz. Nr. 1314.), welche nach dem Beſchluſſe des Ausſchuſſes vorgeleſen werden ſollte, mußte wegen Mangel an Zeit zurückgelegt werden.

Fortſetzung des Verzeichniſſes
der zur Bibliothek gekommenen Bücher.
(Vom 30 Mai bis Ausgang October 1841.)

76) Von dem Hrn. Verfaſſer Dr. Aug. **Vetter**, prakt. Arzt in Berlin und Mitgl. vieler gelehrten Geſellſchaften: Allgemeines Brunnen- und Badebuch. Berlin, 1840. gr. 8.

77) Von dem Hrn. Verf. J. G. **Jahn**, Rector der Stadtſchule zu Oelsnitz: Urk. Chronik der Stadt Oelsnitz und des Schloſſes und Amtes Voigtsberg. Oelsnitz, 1841. 8. Lief. 3—8. Schluß des Werkes.

78) Von der **Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſee-Provinzen Rußlands in Riga**: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geſchichte Liv-, Ehſt- und Kurlands. 1. Bd. Riga und Leipzig, 1837. 1840. 2. Bds. 1. Heft. Ebendaſ. 1840.

79) Von derſ.: Inſtruction für Aufgrabungen, entworfen im Auftrage der Geſellſch. für Geſchichte u. Alterthumsk. der Oſtſee-Provinzen Rußlands. Riga, 1840.

80) Von dem Hrn. Verf. Superint. Dr. C. W. **Spieker** in Frankfurt a. d. O.: Beſchreibung und Geſchichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. d. O. Ein Beitrag zur Kirchen- und Reforma-

tionsgeſchichte der Mark Brandenburg. Mit 5 lith. Bl. Frankfurt a. d. O., 1835. 8.

81) Von demſ. Verf.: Chriſtliche Religionsvorträge. 2te Aufl. Züllichau, 1817. 8.

82) Von demſ. Verf.: Predigten und Reden bei beſondern Gelegenheiten, Feſten und amtlichen Verrichtungen. Leipzig, 1841. 8.

83) Von demſ. Verf.: Lebensbeſchreibung des Herzogs Maxim. Julius Leopold von Braunſchweig. 2te Aufl. Frankf. a. d. O., 1839. 8.

84) Von demſ.: Predigten von Joh. Friedr. Schachert, 2tem Prediger an der Unterkirche zu Frankfurt a. d. O. Nebſt einer kurzen Lebensgeſchichte deſſelben und der ihm gehaltenen Gedächtnißpredigt, herausgegeben von Dr. C. W. Spicker. Frankf. a. d. O. 1835. 8.

85) Von der betr. Geſellſchaft: Abhandlungen der k. böhmiſchen Geſellſch. der Wiſſenſchaften. Fünfter Folge 1ſter Bd. Von den Jahren 1837 bis 1840. Prag, 1841. gr. 4.

86) Von dem Hrn. Freihrn. v. Stillfried-Rattonitz: Urkunden und Actenſtücke zur Geſchichte der Verhältniſſe zwiſchen Oeſtreich, Ungarn und der Pforte im 16 und 17. Jahrhundert, herausgeg. von Anton v. Gevai, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien. 1. Bd. Geſandtſchaft König Ferdinands I. an Sultan Soliman I. 1527—1532. (5 Hefte) 2ten Bds. 1s u. 2s Heft 1533. 1534. Wien, 1838—1840. gr. 4.

87) Von demſ.: Az 1625 — diki május' 26 — dikán költ gyarmati békerkötés' czikkelyei, diákúl, magyarúl és törökül.

88) Von demſ.: Az 1627 — dik éwi september' 13 — dikán költ szönyi békekötés' czikkelyei.

89) Von dem Hrn. Verf. Dr. Wilh. Sauſe, Conrector in Guben: Das Vierſchachſpiel. Nebſt einer Abbildung. Halle, 1841. 8.

90) Von demſ. Verf.: Verſuch einer Einrichtung der Schulen aus dem Geſichtspunkte des Lebens im Staate. 4r Thl. Grundzüge der Kunſt eine Schule zu leiten. Halle, 1841. 8.

91) Von dem Hrn. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Ergänzungen zu Otto's oberlauſitz. Gelehrten-Lexicon vom Appell.-Rath Meißner. I, 1. (Mscr. autogr.)

Digitized by Google

92) Von demſ.: Topographie des Dorfes und Ritterguts Ebersbach bei Görlitz nebſt beigefügter Chronik, gefertigt von Johann Glob. Kliembt, Paſtor daſ. 1803. I. fol. Mscr. autogr.

93) Von demſ.: Ueber Leopoldshain von J. G. Kliembt. Unvollſt. Bogen. Mſcr.

94) Von demſ.: Epitaphium des durchl. Fürſten Chriſtiani II. Hertzogs zu Sachßen, von Hans Dietrich von Wiedebach; zu Salfeldt, Theol. Stud. Freybergk, 1611. 4.

95) Von demſ.: Tobiae Adami Triumphus Veneris in nuptiis Joh. Georgii ducis Saxoniae. Dresden, 1604. 4.

96) Von demſ.: Elegia de angelis à Friderico Herda. Jena, 1601. 4.

97) Von demſ.: Curis augustissimis illustris pueri Christiani III. Joh. Georgii, ducis Sax. filii d. d. August. Buchner. Dresden, 1615. 4.

98) Von demſ.: Heroicum carmen in honorem Christiani II., elect. Sax. comp. a M. Joh. Lucio. Dresden, 1601. 4.

99) Von demſ.: Votiva Oeolica acclamatio dem durchl. Fürſten Johann Georgen, Hertzog zu Sachſen zu Ehren mit 6 Stimmen componirt durch Nicol. Weisbeck. Erffurdt, 1620. 4.

100) Von demſ.: Imago pietatis christianae super obitum Sophiae, marchionissae Brandenb., d. d. a Balthasare Hanen. Dresden, 1623. 4.

101) Von demſ.: Hymenaeus in honorem nuptiar. Christiani II. ducis Saxon., a Joh. Lucio. Dresden, 1602. 4.

102) Von demſ.: Epithalamia in nupt. Christiani II., ducis Sax., a Ernesto Viritio. Dresden, 1602. 4.

103) Von demſ.: Gratulatio wegen der Geburt Christiani des jungen Söhn- und Herrleins Joh. Georgen, Herz. zu Sachſen d. Valentin Winner. Dresden, 1615. 4.

104) Von demſ.: Jus feudale brevi descriptum carmine unaque elegia gratulatoria Johanni Georgio, Saxon. duci, oblata à Thom. Schroeero. Vratisl. 1621. 4.

105) Von demſ.: Ad nuptias Christiani II., ducis Sax., votum Joh. Gerenholdi. Viteberg. 1602. 4.

106) Von demſ.: Glückwünſchungs=Predigt bei der Huldigung Joh. Georgen, Herz. zu Sachſen, gehalten in Lübben durch Martin Ramum. Wittenberg, 1623. 4.

107) Von demſ.: Mowa na dzién, obchodu imiénin nayiasni eyszego Frederyka Augusta Krola Saskiego Xiążecia Warstawskiegoprzes X. Fel. Jaronskiego. Krakowie, 1810. 4.

108) Von demſ.: Zwei Gedichte zur Jubelfeier Friedrich Auguſts, König von Sachſen. Dresden, 1818. Fol.

109) Von dem Hrn. Paſtor Schreck in Küpper: Sammlung von 32 Predigten zur Gedächtnißfeier Friedr. Wilh. III. König von Preußen. 1840. 8.

110) Von dem Hrn. Verf. K. Preusker: die Stadtbibliothek in Großenhayn. 3te Aufl. Großenhayn, 1841.

111) Von dem Hrn. Juſtizverweſer v. Müller: Joh. Joachim Bellermanns Bemerkungen über die phöniziſchen und puniſchen Münzen. 4tes Stück. Berlin, 1826. 8.

112) Von dem Hrn. Verf. Dr. Carl Schönborn, Director des Gymnaſiums zu St. Magdal. in Breslau: Bibliogr. Unterſuchungen über die Reiſebeſchreibung des Sir John Maundevile. Breslau, 1840. 4.

113) Von demſ.: Programm zur Oſterprüfung 1841. enth.: Dr. Lilie, de hominum vita et moribus quales sint apud Homerum. Breslau, 1841. 4.

114) Vom dem Hrn. Verf. J. E. Schmaler: Maly Sserb. Wendiſch=deutſche Geſpräche, nebſt Wörterbuch, Verzeichniß von Ortsnamen ꝛc. Bautzen, 1841. 8.

115) Von dem Hrn. Syndicus v. Wieſe in Grünberg: Geſchichte der evangel. Stadt= und Landgemeinde Grünberg in Niederſchleſien von den Zeiten der Reformation bis 1742 von O. Wolff. Grünberg, 1841. 8.

116) Von dem Hrn. Verf. Archidiac. Dr. Kirchner in Sorau: Erſter Bericht über die Klein=Kinder=Bewahr=Anſtalt in Sorau. Sorau, 1840. 4.

117) Von dem Hrn. Verf. K. Herrm. Moritz Sonntag, Paſtor in Kottwitz: Die grauenvolle Ermordung des Biſchofs von Ermeland A. S. v. Hatten.

Digitized by Google

Im Zuſammenhange dargeſtellt mit Nutzanwendung. Glogau, 1841. 8.

118) Von dem Hrn. Verf. M. Opitz, Paſt. in Ruppersdorf: Gaſtpredigt in Löbau gehalten. Löbau, 1841. 8.

119) Von dem Hrn. Verf. Dr. Lange, Director des Gymnaſiums in Oels: Programm zur Oſterprüf. 1840 enth. Dr. Böhmers Abhandl. de L. A. Senecae Latinitate. Oels, 1840. 4.

120) Von demſ.: Programm zur Oſterprüf. 1841. enth. Verſuch einer Geſchichte des Gymn. zu Oels 1. Abthl. von Leiſſnig. Oels, 1841. 4.

121) Vom Hrn. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Fiſcher, Friedr. Chph. Joh., über die Probenächte der deutſchen Mädchen. Audendum est, fortes adjuvat ipsa Venus. Tib. Leipzig und Berlin, 1780. 8.

122) Von dem betr. Vereine: Funfzehnter Jahresbericht des voigtl. alterthumsforſchenden Vereins. Herausgegeben von Friedr. Alberti. Jahr. 1840. Gera. 8.

123) Von dem academ. Vereine für lauſitz. Geſchichte und Sprache in Breslau: Rösler, Adolph, die Vereinigung der Oberlauſitz unter böhmiſcher Herrſchaft im vierzehnten Jahrhundert. Breslau, 1841. Lex.-Form.

124) Von dem Hrn. Verf. Dr. Bernhard Cotta in Tharand: Anleitung zum Studium der Geognoſie und Geologie. 3tes Heft. Elemente, Geſchichte und Syſtem der Geologie. Dresden und Leipzig, 1841.

125) Freisleben, Joh. Carl, Magazin für die Oryktographie von Sachſen. Heft 1 — 5. Freyberg, 1828 — 1831. 8.

126) Von dem betr. Vereine: Vierter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtor. Vereins zu Bamberg. Bamberg, 1841. 8.

127) Von der Geſellſch. des böhmiſchen Muſeums in Prag: Časopis českého museum. Patnácty ročnjk. Swazek prvnj. W. Praze, 1840. 8.

128) Von dem Hrn. Freiherrn v. Stillfried-Rattonitz: Lieder bei dem Ballfeſt der ſchleſiſchen Ritterſchaft. Am 14. Septbr. 1841. gr. 8.

129) Von dem Hrn. Ueberſetzer J. Kilian, Paſt. in

Digitized by Google

Notiz: D. Jana Ph. Preseniussa Knihi wot Spowedźje a sswjateho Wotkasanja, s Pschidakom wubernych Modlitwow evangelskeje Zyrkwje we sserskej Ryči wohndate wot Jana Kiliana. W Budyschini. 1841. gr. 8.

130) Das Niebelungenlied. Herausgeg. von Wigand. Zweite Hälfte.

131) Von dem Hrn. Verf. Dr. Joſeph Müller, Director: Jahresbericht über das kgl. kathol. Gymnaſium zu Glatz zur Auguſtprüf. 1841. Voraus gehen: Annotationes ad locos nonnullos legum Platonicarum scr. Dr. Schramm. Breslau, 1841. 4.

132) Von dem Hrn. Verf. Auguſt Zeune, Director ꝛc. in Berlin: Iſt Heinrich von Ofterdingen Verfaſſer der Niebelungen Noth? Berlin, 1841. 8.

133) Von dem Hrn. Verf. Hauptmann Dreverhoff in Zittau: Meteorologiſche Beobachtungen zu Zittau in der Oberlauſitz im Jahre 1840. Zittau, 1841. gr. 8.

134) Von dem Hrn. Verf. Carl Ant. Epiph. Matzek: Necrophorum monographia part. I. Diss. inaug. Breslau, 1839. 8.

135) Von dem Hrn. Conrector Dr. Sauſe in Guben: Oſter-Programm des gubener Gymnaſiums. Inest disputationis de usu et discrimine particularum μή et οὐ pars tertia q. scr. E. Ludw. Richter, Subrector. Guben, 1841. 4.

136) Von dem Hrn. Verf. G. Traug. Leberecht Hirche, Paſt. in Cunnersdorf: Worte der Freundſchaft bei der Trauung Hrn. Joh. Traug. Horters, Pfarrer in See. Darmſtadt, 1841. 8.

137) Von dem Hrn. Stud. theol. evangel. Friedr. Gotth. Hirche in Breslau: Fuhrmann, Joseph, de Hypertrophia uteri diss. Breslau, 1840. 8.

138) Von demſ.: Baucke, Joh. Jos. Julius, Theses theologicae. Breslau, 1841. 8.

139) Von demſ.: Schauer, Johann Conrad, Chamaelaucieae. Comment. botanica. Bresl. 1841. 4.

140) Von demſ.: Fabricius, Carl Ferd., de duplici apud Romanos dominio diss. Breslau, 1840. 8.

141) Von demſ.: Steiner, Moritz, de loco geometrico centri lineae longitudinis, cujus termini in

peripheria lineae secundi ordinis moventur. Diss. Breslau, 1841. 4.
142) Von demſ.: Tschepke, Adolph, de bello sacro Phocensi diss. Breslau, 1841. 8.
143) Von demſ.: Schlesinger, Victor, de inflammatione serosa sive lymphatica animadvers. nonnullae. Breslau, 1840. 8.
144) Von demſ.: Schütz, Aemil, de taxo baccata ejusque veneno diss. Breslau, 1840. 8.
145) Von demſ.: Schweitzer, Heinr., De strabismi pathologia diss. Breslan, 1840. 8.
146) Von demſ.: Steimann, Francisc.; de morbis endemiis institutis politico- medicis debellandis vel eradicandis diss. Breslau, 1840. 8.
147) Von demſ.: Benedict, Carl. Christ. Friedr., de aneurismate spurio ejusque medela adj. duob. mortis exemplis diss. Breslau, 1841. 4.
148) Von demſ.: Hahn, Aug., disputatio de superstitionis natura ex sententia veterum, imprimis Romanorum. Breslau, 1840. 4.
149) Sommers Böhmen. Neunter Band. Budweiſer Kreis. Prag, 1841. 8.
150) Corpus scriptor. hist. Byzantinae. Joannes Zonaras. Tom. I. Theophanes. Vol. II.
151) Graff, deutſcher Sprachſchatz. Bog. 21 — 34.
152) Schreber's Naturgeſch. der Säugethiere. 99 — 102. Heft.
153) Ritter's Geſch. der Philoſophie. 5r Theil.
154) Monumenta Germanicae historica. Tom. VI.
155) Von der Geſellſch. des vaterländ. Muſeums in Prag: Časopis českého Museum. Patnáctý ročnjk. Swazek druhý. W Praze, 1841. 8.
156) Von dem Hrn. Verf. M. Karl Georg Opitz: Geſchichtl. Nachrichten von Ober- und Nieder-Rupersdorf bei Herrnhut. Dresden, 1841.
157) Jean Pauls Werke. 12r Bd. 17r Bd.
158) Liſch, meklenburgiſche Urkunden. 3r Bd. Schwerin, 1841. 8.
159) Von dem Hrn. Verf. George Göth, Cuſtos am Muſeum der k. k. Landwirthſchafts-Geſellſch. in Wien: Das Großherzogthum Steiermark, 3r Bd. Wien, 1841.

Digitized by Google

160) Von dem Hrn. Verf. Conrector Dr. Sauſe in Guben: Randbemerkungen zú des Herrn v. H. Sendſchreiben über einige Mängel der preußiſchen Schulverwaltung. Halle, 1841. 8.

161) Von dem Hrn. Verf. Dr. J. Minkwitz, Lehrer am blochmann-vitzthumſchen Gymnaſium in Dresden: Aeschyli Tragoediae. In scholar. et academiarum usum recens. et illustr. Vol. I. Eumenides. Vol. II. Prometheus Vinctus. Lips. 1838. 1839. 8.

162) Von demſ. Verf.: Aeſchylus Werke, nachgedichtet. 1s Bdchn. Die Eumeniden. Leipzig, 1838. 2s Bdchn.: Der gefeſſelte Prometheus. Ebendaſelbſt 1839. 8.

163) Von demſ. Verf.: Der Prinzenraub. Ein geſchichtl. Schauſpiel in 5 Acten. Leipzig, 1839. 8.

164) Von dem Hrn. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Johannis Gottfr. Geisleri ad virum excell. Joh. Aug. Ernesti praeceptorem et patronum s. de Codice Luciani Msto. qui asservatur in Bibliotheca Gymnasii Augusti Gorlicensis Epistola. Lipsia, 1747. Mscr. autogr.

165) Von dem betr. Vereine: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtoriſch-antiquariſcher Forſchungen. Herausg. von dem Thüring.-Sächſ. Verein für Erforſchung der vaterländ. Alterthümer. Halle, 1841. 8. 6ten Bds 1s Heft.

166) Von dem Hrn. Conrector Dr. Sauſe in Guben: Martini Hankii de Silesiis indigenis eruditis l. singularis. Add. s. sex indices. Lips. 1707. 4.

167) Von demſ.: Annalium de vita et rebus gestis Friderici II. Electoris Palatini U. XIV. Authore Huberto Thoma Leodio. Francof. 1624. 4. (defect.)

168) Von demſ.: Leipzigische Chronicke d. Tobiam Heydenreich. Leipz. (1635.) 4.

169) Bibliotheca Theologica, oder Verzeichniß aller bis 1831 in Deutſchland über alle Theile der Theologie erſchienenen Werke von Th. Chr. Fr. Enslin, fortgeſetzt von C. W. Loflund. Stuttgard, 1833. 8.

170) Bibliotheca Juridica, oder Verzeichniß aller in älterer Zeit, beſonders aber vom Jahre 1780 bis 1839 in Deutſchland erſchienenen Werke 2c. von Enslin, umgearbeitet von W. Engelmann. Leipz. 1840. 8.

Digitized by Google

171) Bibliotheca Medico-Chirurgica et Pharmaceuto-Chemica, oder Verzeichniß aller vom Jahre 1750 bis 1837 in Deutſchland erſchienenen Werke, von Enslin, umgearbeitet von W. Engelmann. Leipz. 1838. 8. Suppl. Heft enth. die Literatur von 1837 bis Ende des Jahres 1840 von W. Engelmann. Leipzig, 1841.

172) Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, oder Verzeichniß der bis 1836 in Deutſchland erſchienenen Romane, Gedichte, Schauſpiele ꝛc. Herausgeg. von Enslin, umgearbeitet von W. Engelmann. 2te Aufl. Leipzig, 1837. 8.

173) Bibliotheca philologica, oder Verzeichniß derjenigen Grammatiken, Wörterbücher, Chreſtomathien, welche zum Studium der griechiſchen, lateiniſchen und orientaliſchen Sprachen gehören, oder vom J. 1750 bis 1839 in Deutſchland erſchienen ſind. Von Enslin und W. Engelmann. 2te Aufl. Leipz. 1840. 8.

174) Bibliotheca auctorum classicorum et Graecorum et Latinorum, oder Verzeichniß der vom J. 1700 bis Ende des Jahres 1830 in Deutſchland erſchienenen Bücher. Von Enslin und C. W. Loflund. 5te Aufl. Stuttgard, 1831. 8. Suppl. Heft von Engelmann, Leipzig, 1840. 8.

175) Bicliotheca Oeconomica, oder Verzeichniß der über die Haus- und Landwirthſchaft bis zur Mitte des J. 1840 in Deutſchland erſchienenen Schriften. 2te Aufl. bearbeitet von W. Engelmann. Leipzig, 1841. 8.

176) Bibliotheca mechanico technologica, oder Verzeichniß der bis Anfang 1834 in Deutſchland erſchienenen Bücher über alle Theile der mechaniſchen und techniſchen Künſte und Gewerbe ꝛc. Herausg. von W. Engelmann. Leipzig, 1834. Suppl. Heft von demſ. Leipzig, 1839. 8.

177) Bibliotheca orientalis P. 1. Libros cent. Arabicos Persicos Turcicos Fascic. I. Libri Arabici. Ed. J. Theod. Zenker. Lips. 1840. 8.

178) Von dem Hrn. Mitherausgeber P. M. Opitz in Prag. k. k. Forſtconcipiſten: Oeconomiſch-techniſche Flora Böhmens. 3. Bdes. 1ſte Abth. Fortſetzung der V. Klaſſe. Prag 1841. 8.

179) Von dem betr. Vereine: Baltiſche Studien. Herausg.

Digitized by Google

von der Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde. 7. Jahrg. 2. Hft. Stettin 1841.

180) Von demſ.: Funfzehnter Jahresbericht. Stettin, 1840. 8.

Fortſetzung
des Verzeichniſſes der eingegangenen Abhandlungen.

1311) Vom Herrn Diaconus M. C. A. Peſcheck in Zittau: Recenſion des Drama von Caroline Lyſer: Meiſter Albrecht Dürer.

1312) Von demſ.: Beitrag zur lauſitzer Sittengeſchichte, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

1313) Vom Hrn. Carl Brantl zu Hirſchberg in Böhmen: Miscellen.

1314) Von dem Hrn. Dr. Haupt, emerit. Bürgermeiſter in Zittau: Ueber Dr. Johann Benedict Carpzov als Hiſtoriker.

1315) Von dem Hrn. Paſtor Broniſch zu Prietzen: Was ſteht der Annahme entgegen, daß Gehren bei Luckau das alte Jarina oder die urbs Geronis ſei?

1316) Von demſ.: Ueber die mannigfaltigen Formen und den ſprachlichen Werth wendiſcher Ortsnamen.

1317) Von dem Herrn Polizeirath Köhler: Fragmente von Wolframs Parcival.

1318) Von dem Hrn. Freiherrn von Stillfried-Rattonitz auf Lomnitz: Von Ulrich dem Aeltern, Schaff-Gotſche genannt, Ritter und Hauptmann der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer.

1318) Von dem Hrn. Diac. M. Peſcheck in Zittau: Mittheilung einer merkwürdigen Urkunde.

1320) Von demſ.: Deutſche Geſellſchaft der Lauſitzer zu Leipzig, 1697.

1321) Von demſ.: Nekrolog des M. Joh. Samuel Grimm, Oberprediger in Niemitſch bei Guben.

1322) Von dem Hrn. Präſidenten, Landesälteſten von Oertzen-Collm: Des Menſchen Glieder gehorchen ſeinem Willen. Vorleſung zur 84. Hauptverſammlung.

1323) Von dem Hrn. Pfarrer M. Krüger zu Purſchwitz: Das Oberlauſitzer evangeliſch-wendiſche Geſangbuch.

Digitized by Google

II. Kirchenweſen.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis, den 27. Juni l. J., wurde der zum Geiſtlichen und Seelſorger an die königl. Straf- und Beſſerungsanſtalt zu Görlitz berufene bisherige Katechet und Hülfsprediger zu Meffersdorf, Herr Guſtav Georg Heinrich Schoppig, aus Breslau gebürtig, unter der Aſſiſtenz der würdigen Herren Diaconen Bürger und Hergeſell, in ſein neues Amt feierlich eingeführt. Nach einer vom königl. Superintendenten Herrn Paſtor Primarius Dr. Möſsler, der Zeit nach erſtem Zuchthausprediger daſelbſt, und altem Bekannten von mehrern Detinirten, gehaltenen Installationsrede, und nach würdig vorgetragener Liturgie betrat der neue Anſtaltgeiſtliche ſeine Kanzel mit einer wol ausgearbeiteten, einleuchtenden und eindringlichen Antrittspredigt, geleitet von dem ſelbſtgewählten Texte: Jeſ. 40, 6. und legte damit Zeugniß ab, wie er ſowol im Geiſte chriſtlicher Milde und Sanftmuth zu den Reumüthigen erquicklich, als auch zu den Verhärteten gewaltiglich, d. h. im tiefen Gefühle ſeines hochwichtigen Berufs, und überhaupt mit Kraft und Segen zu reden verſtehe.

Görl. W. W.

III. Unterrichts- und Schulweſen.

Görlitz. Gymnaſium. In dem Einladungsprogramme zur Feier des vereinigten v. Gersdorfiſchen und Oehlerſchen Gedächtniß-Actus am 25. Nov. 1840 giebt der Conrector Dr. E. Em. Struve die zweite Fortſetzung ſeiner ſchätzbaren und dankenswerthen Schrift: „Verzeichniß und Beſchreibung einiger Handſchriften auf der Bibliothek des Gymnaſiums zu Görlitz" (12 S. gr. 4.). Die hier beſchriebenen Handſchriften ſind meiſt italieniſche. Das Programm des Rectors Prof. Dr. K. G. Anton zur Gregorius-Feierlichkeit am 6. Jan. 1841 enthält: 1) Alphabetiſches Verzeichniß mehrerer in der Oberlauſitz üblichen, ihr zum Theil eigenthümlichen Wörter und Redensarten (21 S.) und 2) Anordnung der Feierlichkeit (S. 22—24. gr. 4.). — Dieſe Fortſetzung des bekannten verdienſtlichen Idiotikons erſtreckt ſich von Sp. bis Tu. —

Zur Oſterprüfung 1840 erſchien als Einladungsſchrift: „Materialien zu einer Geſchichte des Görlitzer Gymnaſiums im 19. Jahrhundert. 21. Beitrag." Dieſe Materialien bilden den gewöhnlichen Jahresbericht, und enthalten unter andern einige biographiſche Bemerkungen über den am 25. Mai 1839 verſtorbenen Muſikdirector J. A. Blüher, die Nachricht, daß der Collab. Kögel zum Oberlehrer befördert und der Lehrer der höhern Bürgerſchule K. G. Wiedemann als Collaborator angeſtellt wurde. Die Schülerzahl betrug 74 in 4 Claſſen. Das Lehrercollegium beſteht außer dem Rector und Conrector aus drei Oberlehrern, Dr. Rösler, Kögel und Hertel, dem Collab. Wiedemann, Schreiblehrer Pinkwart, Zeichnenlehrer Kadersch. Zu dem Sylverſteinſchen Redeactus erſchien vom Dir. Prof. Dr. K. G. Anton die Abhandlung: Comparatur mos recens hieme expulsa aestatem cantu salutandi cum similibus veterum moribus. Part. II. (16 S. gr. 4.) — Der gel. Verf., welcher ſchon im I. Hefte dieſer Abhandlung mehrere Gedichte mittheilte, fügt hier noch einige alte deutſche und griechiſche hinzu, geht dieſelben kritiſch durch und macht auf die verſchiedenen Gebräuche älterer und neuerer Zeit unter Griechen und Deutſchen aufmerkſam, den Frühling zu feiern.

Höhere Bürgerſchule. Das Einladungsprogramm zur Michaelisprüfung enthält den ſchätzenswerthen „Verſuch einer Naturgeſchichte der Umgegend von Görlitz und zwar den erſten, mineralogiſchen Theil" derſelben vom Oberlehrer Fechner. Die von dem Director gegebene Chronik erwähnt zunächſt I. wie die am 15. Oct. v. J. Statt gehabte Huldigungsfeier auch in der Schule feſtlich begangen, und wie von dem Magiſtrat und der Stadtverordneten-Verſammlung für dieſelbe, zur ſteten Erinnerung an dieſen Doppelfeſttag eine wohlthätige Stiftung begründet worden ſei. Dieſe Fundation führt den Namen „Friedrich-Wilhelms-Stiftung" und iſt mit einem Kapital von 5000 Thlr. eröffnet worden, von deſſen jährlichen Zinſen $^4/_{10}$ zu Stipendien für Zöglinge der 1. und 2. Claſſe, $^3/_{10}$ zur Unterſtützung von ehemal. Schülern der Anſtalt, welche ſich der höhern gewerblichen Bildung widmen, und $^3/_{10}$ zu Vorträgen für Gewerbtreibende im Winterhalbjahre verwendet werden ſollen. Von dem Hrn. Bürgerm. Demiani iſt über-

Digitized by Google

dies die Summe von 100 Thlr. und von dem Hrn. Commerzienrath Gevers der Betrag von 500 Thlr. demſelben Zwecke gewidmet worden. Hierauf führt das Programm 4 vaterländiſche und 1 ſtädtiſches Jubelfeſt an, welche im Laufe des Jahres durch Vorträge in der erſten Claſſe der Anſtalt gefeiert worden ſind und bringt Einiges über die exoteriſchen Unterrichtsgegenſtände, die botaniſchen Excurſionen, das praktiſche Feldmeſſen, den Schwimm- und Turn-Unterricht bei. Der letztere hat, leider! ganz aufgehört: er iſt aber um ſo nothwendiger an dieſer Anſtalt, da die größtentheils ſehr jugendlichen Schüler, nicht allein während der Schulſtunden, ſondern auch außer denſelben noch mit Arbeiten ſehr überhäuft werden. Die ſchlimmen Folgen werden nicht ausbleiben, und es iſt wahrlich an der Zeit und wird Gewiſſensſache, mehr zu thun, als blos fromme Wünſche auszuſprechen. Unter II. werden die Verfügungen der Schulbehörden unter III. das Lehrerperſonal angeführt. Trotz dem, daß die Anſtalt nunmehr, wie unter IV. berichtet wird, ihr geſtecktes Ziel erreicht und die erſte Claſſe mit 2 Schülern eröffnet hat, ſind immer noch zwei Ober-Lehrerſtellen zu beſetzen, welche jetzt interimiſtiſch verwaltet werden. V. Die Schülerzahl betrug beim Schluſſe des vor. Schuljahrs 231, und gegenwärtig 237. Unter dieſen befanden ſich 162 Einheimiſche und 75 Auswärtige. VI. Die Bibliothek der Bürgerſchule erhielt durch Ankauf und Schenkung einen Zuwachs von 45 Werken, die Bibliothek der Mädchenſchule wurde um 10 und die Armenbibliothek um 22 Werke vermehrt. Auch der Karten-, der chemiſche-, der Zeichnen-Apparat, das Naturalien- und das phyſikaliſche Kabinet wurden verhältnißmäßig vermehrt. Die Prüfung aller Klaſſen d. 30. Sept. und 1. Okt. c. erfreute ſich des gerechten Beifalls der anweſenden hohen Behörden.

Guben. Programm zur Oſterprüfung 1840. Inhalt: 1) Bemerkungen über die Witterung zu Guben vom Jan. 1823 bis zum Juni 1829, ein Beitrag zur Ortskunde vom Conr. Dr. Sauſe, als Fortſetzung der Abhandlung deſſelben im Programm von 1836. (S. 1—16) Jahresbericht vom Dir. Prof. Reimnitz (S. 17—30. gr. 4.) Der Quartus Dr. Kerber wurde durch ein langwieriges Augenleiden genöthigt, ſeine Stelle aufzugeben. Der Gymnaſiallehrer Dr. Püske ſtarb am 4.

Juni 1839. Außer dem Director und Conrector waren am Gymnaſium thätig: der Prorector Dr. Graſer, Subrect. Richter, die Gymnaſiallehrer Niemann, Holtſch, Koch, die Cand. Michaelis, Heydemann, Horſtig, Platen, der Schreib- und Zeichnenlehrer Wollmann. Schüler 157.

Lauban. Als Programm wurde vom Rector Dr. Schwarz zu den Oſterprüfungen d. J. 1840 in dem hieſigen Gymnaſium der dreizehnte Jahresbericht deſſelben ausgegeben (16 S. 4.). Als Lehrer arbeiten hier außer dem Rect. Dr. Schwarz, der Conr. Dr. Falk, der Oberlehrer Wicher, die Collegen Haym, Böhmer, Flade und Dr. Prüfer. Die Zahl der Schüler belief ſich auf 125 in 5 Claſſen.

Luckau. 1840. Programm zu dem Oſterexamen an dem Gymnaſium verfaßt vom Director Dr. K. Lorenz. Inhalt: 1) Erſter Beitrag des Conr. und Oberlehr. M. Weickert zur Erklärung Klopſtock'ſcher Oden (20 S.). Jahresbericht vom Director. (S. 21 — 33. gr. 4.) — Die Zahl der Schüler in den 4 Gymnaſialklaſſen betrug 80, der ganzen Anſtalt überhaupt 230. Die Anſtalt litt durch die längere Krankheit zweier verdienter Lehrer, von denen der eine, M. Weickert, ſeitdem geſtorben iſt, Dr. Töpfer aber ſeine Entlaſſung genommen hat. Der verſtorbene Conr. Weickert hat unter dankbarer Anerkennung der Verdienſte Vetterleins um die Erklärung Klopſtock'ſcher Oden, deſſen kritiſche und exegetiſche Leiſtungen mit großer Genauigkeit und Sicherheit des Urtheils hier genauer geprüft, und es verdient ſeine Arbeit auf dieſem Felde der Literatur alle Anerkennung.

Sorau. Das Programm des Rectors Dr. Adler zur Prüfung am 13. April u. ff. Tage 1841 enthält 1) eine Abhandlung des Dr. Moſer über die Frage: „Sollen die claſſiſchen Studien Grundlage der wiſſenſchaftlichen Ausbildung ſein und bleiben?" (S. 1 — 11.) und 2) Schulnachrichten vom Rector. — Die Anzahl der Schüler betrug 92. Im Lehrerperſonal ging keine Veränderung vor, kranke Lehrer wurden durch die Cand. Fiſcher aus Guben und Drieſer aus Berlin vertreten. — Der Mathematikus Dr. Moſer findet das Studium der Alterthumswiſſenſchaft für wiſſenſchaftliche Ausbildung der Jugend für angemeſſen, natürlich und nothwendig.

Digitized by Google

IV. Wohlthätigkeitsäußerungen.

Zu Görlitz bekam die Stadtarmenkaſſe von der in Reichenbach verſtorbenen Wittwe Schwenke geborne Schlaff 5 thlr.

Zu Lauban ſchenkte die verſtorbene Archidiakonus Sack der dortigen Elementarſchule das Bertuchſche Bilderbuch im Werthe von 40 Thlr.

Zu Meffersdorf, Laubanſchen Kreiſes, bekam die dortige Armenkaſſe von dem verſtorbenen Freigärtner und Weber Pohl 5 thlr.

Von dem verſtorbenen Gutsbeſitzer Hertel auf Daubitz bekam die Schulkaſſe der Stadt Görlitz, als eine ſebſtſtändige Stiftung 1000 thlr., das Waiſenhaus daſ. 100 thlr., die Kirche ſeines Geburtsorts, Ober-Bellmannsdorf, Laubanſchen Kreiſes, 200 thlr.

Der evangeliſchen Kirche zu Nieda, Görlitzſchen Kreiſes, iſt ein neuer Chor Poſaunen geſchenkt worden, wozu die Koſten von der Kirchgemeinde durch freiwillige Beiträge aufgebracht ſind.

V. Promotion.

Rob. Theodor Heyne, Landgerichtsactuar zu Bauzen, empfing von der Univerſität Erlangen das juriſtiſche Doctordiplom.

VI. Beförderungen und Dienſtveränderungen.

Zu geiſtlichen Aemtern.

Bertholdt w. Diaconus in Pohla. — Der zeither. Archidiaconus Dr. Goltz in Fürſtenwalde w. Oberprediger in Cottbus. — Der zeither. Schulrector und Prediger Gotſch zu Senftenberg w. Nachmittagsprediger und Schulrector in Muskau. — Der zeither. Pfarrer Wilden zu Schönfeld w. Paſtor Secundarius in Budiſſin. — Der zeither. Katechet und Hilfsprediger in Mefferſdorf Schoppig w. Prediger an der kgl. Straf- und

Digitized by Google

Beſſerungsanſtalt in Görlitz. — Der zeither. Superintendent der Gubenſchen Diöceſe und Prediger Homuth zu Stargard bei Guben w. Oberprediger in Triebel. — Der Predigtamts-Candidat Krüger w. Subdiaconus und Rector zu Peitz. — Der Predigtamts-Candidat Pattke w. Prediger-Adjunct zu Werben, Superintendentur Cottbus. — Der Predigtamts-Candidat Burghardt w. Katechet an der evang. Schule zu Meſſersdorf und Hülfsprediger daſ. — Der zeither. Predigtamts-Candidat Böhme w. Pfarrer zu Dittersbach. — Der zeither. Diac. Fiſcher in Wurzen w. Paſt. Prim. zu Löbau. — Der zeither. Archidiac. Lipſius zu Löbau w. Oberpfarrer in Bernſtadt.

An höheren Schulanſtalten.

Der zeither. Conrector M. Hoffmann w. Rector, der zeither. Subrector Müller w. Conrector, der zeither. ſiebente Lehrer M. Jähne w. Subrector und der zeither. Bürgerſchullehrer Graff w. achter Lehrer, ſämmtlich am Gymnaſium zu Budiſſin. — Der Schulamts-Candidat Tiſcher w. vierter Lehrer am Gymnaſium zu Luckau.

An Volksſchulen.

Der zeither. 2te Mädchenlehrer Löwe w. Kirchenſchullehrer in Biſchheim. — Der M. Zumpe w. Unterlehrer an der Bürgerſchule in Budiſſin. — In der Superintendentur Cottbus w. der Seminariſt Schulze 2ter Lehrer zu Drachhauſen, der Schullehrer Schultka zu Neuhauſen w. als ſolcher nach Haſow. verſetzt. — In der Superintendentur Lübben w. der Seminariſt Noack Schullehrer in Brieſen, — der Schulamtscandidat Kallauke Schullehrer zu Blasdorf. — In der Superintendentur Cottbus w. der Schullehrer Lehmann zu Groß-Oßnig gleichzeitig Küſter daſ. — Der zeither. Schuladjuvant Scholz zu Langenöls w. 2ter Lehrer an der evangeliſchen Schule zu Alt-Lauban. — Der zeither. Schullehrer-Subſtitut Lehmann zu Heidegersdorf w. Kantor und Schullehrer daſ. — Der zeither. Schullehrer Kubiſch in Jeſſen w. dritter Lehrer an der evangel. Schule in Ruhland. — Der zeither. Schuladjuvant Bräuer in Nida w. Lehrer an der Volksſchule zu Görlitz. — Der Seminariſt Zwick w. Schullehrer zu Prietzen, Superin-

Digitized by Google

tendentur Calau. — Der Seminariſt Weßnig w. Schullehrer zu Bolſchwitz und der Seminariſt Salbach zweiter Schullehrer zu Altdöbern in derſ. Superintendentur. — Der Seminariſt Stolzenberg w. Schullehrer zu Goſchzſchen, Superintendentur Lübben. — Der Seminariſt Koska w. zweiter Schullehrer zu Werben, Superintendentur Cottbus. — Der zeither. Schullehrer Jacob zu Görlitz w. Schullehrer und Cantor zu Bellmannsdorf, Laubanſchen Kreiſes. — Der zeither. Schuladjuvant Glätzer in Kunzendorf w. Schullehrer in Silber, Saganſchen Kreiſes. — Der evangeliſche Schullehrer Richter zu Letſchin kam als ſolcher nach Terpt, Superintendentur Calau. — Der Schulamts-Candidat Groß w. Schullehrer in Staakow, Superintendentur Lübben. — Der zeither. interimiſtiſche Lehrer an der Schule zu Königshayn, Görlitzer Kreiſes, Herſel, wurde definitiv angeſtellt. — Der zeither. zweite Lehrer zu Groß-Hennersdorf, Kurſchelt, w. zweiter Lehrer zu Berthelsdorf. — Der zeither. Schullehrer Fiebig in Lodenau w. als ſolcher nach Horka, Rothenburger Kreiſes, verſetzt.

Im Juſtizfache.

Dem Juſtizverweſer Pudor in Reichenbach ward die Verwaltung des Patrimonialgerichts Steinölſa, Kreis Rothenburg, übertragen. — Dem Juſtitiarius Paſchke zu Triebel wurde die Verwaltung des Patrimonialgerichts Grünhölzel, Sorauer Kreiſes, übertragen. — Der Stadtrichter Henſel in Bernſtadt w. Verwalter der Patrimonialgerichte zu Biſchdorf. — Der bisher. Bureaugehülfe, Ober-Landesgerichts-Referendarius Fleck beim Land- und Stadtgericht zu Görlitz w. Land- und Stadtgerichts-Secretair daſ. — Der zeither. Calculatur-Adjunct Glaſer w. erſter Raths-Calculator in Zittau und der zeither. Oeconomieſchreiber Hoffmann zweiter Raths-Calculator daſ. — Der Regierungsaſſeſſor und zeither. Bürgermeiſter in Guben, Bothmer, iſt zum Rentbeamten in Neuzelle ernannt, und der Civil-Supernumerarius Hammerſchmidt w. verpflichteter Actuarius daſ. — Der Juſtiz-Commiſſarius Gerlach in Sorau w. in gleicher Eigenſchaft nach Reppen verſetzt. — Die Rechtscandidaten Kähler, Mund und Martiny ſind zu Auscultatoren ernannt und wird Kähler beim königl. Land- und Stadtgericht Guben, Mund bei ſolchem zu Sorau und Martiny

Digitized by Google

bei ſolchem zu Cottbus beſchäftigt. — Der Ober-Landesgerichts-Secretair Zeller und der Kriminal-Aktuarius Zarnack zu Lübben wurden penſionirt. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Drieſchnitz im Cottbuſſer Kreiſe iſt dem Juſtitiar Geisler in Drebkau übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Mochlitz im Lübbenſchen Kreiſe iſt dem Hofrichter Hahn zu Lieberoſe übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Goritz im Calauer Kreiſe iſt dem Juſtitiar Starke in Drebkau übertragen worden. Der zeither. Actuarius Schmidt in Müncheberg wurde als ſolcher an das königl. Land- und Stadtgericht zu Guben verſetzt. — Der zeither. Ober-Landesgerichts-Aſſeſſor Gritzner w. Juſtiz-Commiſſarius und Notarius in Sorau. — Der zeither. Patrimonialrichter zu Markliſſa, Juſtizrath von Uechtritz auf Nieder-Heidersdorf, iſt in Folge ſeiner Ernennung zum Landrath des Laubanſchen Kreiſes aus dem Juſtizdienſt ausgeſchieden. — Der Referendarius Geißdorf zu Görlitz ſchied mit Vorbehalt ſeines bisherigen Ranges und Titels und Wieder-Eintritts aus dem königl. Juſtizdienſte aus. — Der Advocat Friedrich in Löbau w. Gerichtsverwalter zu Klein-Schweidnitz. — Der Advocat Schenk in Budiſſin w. Vice-Juſtitiar zu Gröditz. — Der Referendarius Pohle w. Land- und Stadtgerichtsaſſeſſor in Guben. — Der Regiſtratur-Aſſiſtent Witte in Quartſchen w. Aktuarius beim königl. Inquiſitoriat zu Lübben. — Der Land- und Stadtgerichts-Rath Heino zu Görlitz iſt auf ſein Anſuchen, mit Penſion, in den Ruheſtand verſetzt worden. — Der Referendarius Conrad zu Görlitz iſt mit Vorbehalt ſeines bisherigen Ranges und Titels und Wieder-Eintritts auf ſein Anſuchen aus dem königl. Juſtizdienſt entlaſſen worden. — Julius Freiherr von Frieſen, Actuar beim Landgericht zu Budiſſin, w. zweiter Beiſitzer.

Nach Zittau kehrten 1841 folgende Jünglinge von Leipzig als examinirte Juriſten und Notare zurück: Karl Edgar Otto Schmidt, Karl Herm. Ferd. Lachmann, Guſtav Adolph Peſcheck, Karl Wilhelm Kühn, (Söhne von Adv. Dr. Schmidt, Conrect. M. Lachmann, Diak. M. Peſcheck und Stadtrath Kühn.)

Beim ſtädtiſchen Gemeindeweſen.

Der Bäckermeiſter Miethe zu Reichenbach w. Rathmann beim dortigen Magiſtrat. — Der Kaufmann Klocke

w. Rathsherr in Sagan. — Der bisherige Bürgermeiſter Ahlemann zu Spremberg ward als ſolcher in Guben erwählt. — Der Senator Kästner in Sorau w. Rathsherr. — Der Kaufmann Roſt zu Lauban w. Rathsherr daſ. — Der Seifenſiedermſtr. Lehmann zu Reichenbach w. Rathmann daſ.

Beim Medicinalweſen.

Der Dr. Laue w. Stadtphyſikus und Bezirksarzt in Zittau. — Der zeither in Bobersberg bei Croſſen wohnende Wundarzt zweiter Klaſſe und Geburtshelfer Voigt hat ſich in Gaſſen, Kreis Sorau, niedergelaſſen. — Der Thierarzt erſter Klaſſe, Magnus, hat ſich in der Stadt Guben niedergelaſſen. — Der Wundarzt zweiter Klaſſe, Schultze hat ſich in Senftenberg niedergelaſſen — Der Wundarzt erſter Klaſſe, und Geburtshelfer Müller in Schönberg w. Kreis-Chirurgius des Laubaner Kreiſes. — Der practiſche Arzt und Wundarzt Dr. Berkun w. Communalarzt der Stadt Guben.

Beim Steuerfache.

Der Oberlieutnant v. Sternſtein w. Ober-Grenzcontroleur im Hauptamtsbezirk Zittau.

Bei den Kreisbehörden.

Der Rittergutsbeſitzer Lieutenant Hällmigk auf Klein-Drenzig wurde zum Kreisdeputirten des Gubener Kreiſes gewählt. — Der Premieur-Lieutenant a. D., Freiherr v. Manteuffel zu Buchwäldchen wurde zum Wegepolizei-Commiſſarius für den 5ten Diſtrikt des Calauer Kreiſes ernannt. — Der Graf v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf w. zum zweiten Kreis-Deputirten des Laubanſchen Kreiſes gewählt, und als ſolcher beſtätigt. — Der zeither. Juſtizrath von Uechtritz auf Nieder-Heidersdorf w. Landrath des Laubaner Kreiſes. — Der Domainen-Rentmeiſter Behlendorf in Cottbus w. Wege-Polizei-Commiſſarius des 5ten Diſtricts Cottbuſſer Kreiſes.

VII. Ehrenbezeugungen.

Dem Rector des Gymnaſii M. Siebelis in Budiſſin iſt von Sr. kgl. Majeſtät von Sachſen, bei Gelegenheit ſeiner Emeritirung, in gnädigſtem Anerkenntniſſe

Digitized by Google

ſeines langjährigen ſehr verdienſtlichen Wirkens das Ritterkreuz des Civilverdienſtordens verliehen worden.

Das kgl. ſächſ. Miniſterium des Innern hat dem Oberſtadtſchreiber Ernſt Conrad Weidiſch in Zittau wegen der Bebauung des Kalkſteinlagers bei Lückendorf, und zugleich in Berückſichtigung ſeiner verdienſtlichen Beſtrebungen zu Ausbreitung der Anwendung der Braunkohlen, beſonders aber in Betracht ſeiner erſten Anwendung eines Braunkohlen-Ziegelofens in der Oberlauſitz, eine Prämie von vierhundert Thalern zu bewilligen ſich bewogen gefunden.

Des Königs v. Pr. Majeſtät haben den Oberpfarrer Ehrlich zu Rothenburg bei Gelegenheit der Feier ſeines 50jährigen Amts-Jubiläums den rothen Adlerorden 4ter Klaſſe allergnädigſt zu verleihen geruht.

Wegen erheblicher Verdienſte um die Verbreitung der Schutzpocken-Impfung iſt dem Kreis-Chirurgius Behlendorf in Rothenburg eine Gratification verliehen worden.

Dem Land- und Stadtgerichts-Rath Heino in Görlitz wurde bei Gelegenheit ſeiner Penſionirung der rothe Adlerorden 4ter Klaſſe verliehen.

Bei Gelegenheit der Anweſenheit Sr. Maj. des Königs v. Pr. in Schleſien erhielten den rothen Adlerorden zweiter Klaſſe ohne Eichenlaub: der Landſchafts-Director v. Haugwitz auf Hermsdorf; den rothen Adlerorden dritter Klaſſe mit der Schleife: der Ober-Regierungsrath Sohr in Breslau; denſelben ohne Schleife: der Landesälteſte von Oertzen auf Kollm, und der Rittergutsbeſitzer, Graf von Löben auf Nieder-Rudelsdorf; den rothen Adlerorden vierter Klaſſe: der Landrath des Rothenburger Kr. und Landesälteſte v. Ohneſorge auf Bremenhain, der Rittergutsbeſitzer Stölzer auf Nieder Steinkirch, der Kaufmann Weiner in Lauban, der Land- und Stadtgerichtsdirector König in Görlitz, und der Stadtphyſikus Dr. Bauernſtein daſ.; den St. Johanniterorden: der Graf zu Solms-Tecklenburg, Beſitzer der Herrſchaft Klitſchdorf; das allgemeine Ehrenzeichen: der berittene Gendarm Griehl zu Rothenburg.

Der kgl. ſächſ. Staatsminiſter Eduard Gottlob v. Noſtitz und Jänkendorf empfing das Großkreutz des herzogl. ſächſ. Erneſtiniſchen Hausordens vom Herzoge von Sachſen-Altenburg.

Digitized by Google

Hr. Adolph Georg Wilhelm Leopold v. Göphardt, Commandant vom erſten Bataillon des kön. ſächſ. Linieninfanterieregiments Prinz Albert und Ritter des ſächſ. Heinrichsordens, empfing am 26. Sept. von dem Rathe und den Stadtverordneten, bei ſeinem Abgange von Zittau zur Commandantſchaft des Königſteins ein Diplom des Ehrenbürgerrechtes, zum Danke für ſeine weiſe Führung der Commandantſchaft, ſeine Theilnahme an allen gemeinnützigen Anſtalten der Stadt und ſeine ſtets bewieſene Humanität.

Der Kaufmann Aug. Naumann in Zittau bekam für ſeine Beförderung des Tabacksbaues um Zittau und die Leitung einer großen Tabacksfabrik vom hohen Miniſterium des Innern eine Prämie von 200 Thlrn.

VIII. Jubelfeſte.

Ein ſeltener Jubeltag, wie er wohl noch keinem Sohne der Lauſitz zu Theil geworden iſt, verdient gewiß in dieſen, vaterländiſchen Erinnerungen geweihten, Blättern eine kurze Erwähnung. Es war der 27. Januar 1841, an welchem der Herr Dr. Friedrich Auguſt Unger, königl. Superintendent zu Chemnitz und Paſtor an der Jacobi-Kirche daſelbſt, gebürtig aus Pförthen, das Jubelfeſt ſeiner vor 50 Jahren in Borna begonnenen und in Chemnitz fortgeſetzten ephoraliſchen Wirkſamkeit beging, nachdem er ſchon vor mehren Jahren das goldne Jubiläum ſeines Amtsantrittes als Geiſtlicher gefeiert hatte.

Dieſer Feſttag des hochverdienten und verehrten Mannes ward durch Geſang des Chores vor ſeiner Wohnung begrüßt. Um 1/2 9 Uhr ward der Gottesdienſt mit allen Glocken eingeläutet; und während ſich in der Kirche, deren Altarplatz mit Blumen geſchmückt war, die königl. und ſtädtiſchen Behörden nebſt der Gemeinde verſammelten, kamen mehre benachbarte Ephoren und die Geiſtlichen der Diöces, nebſt vielen aus andern Ephorieen auf dem Archidiakonate zuſammen, holten den Jubilar ab und geleiteten ihn durch ein Spalier der Communalgarde auf den Altarplatz, wo ſie mit den Kandidaten und Lehrern der verſchiednen Schulen, welche ſich ihrem Zuge angeſchloſſen hatten, Platz nahmen. Hier weihte eine treff-

liche Altarrede des von dem h. Landeskonſiſtorium abgeordneten Herrn Konſiſtorial=Rathes und erſten Hofpredigers D. Franke (welche gedruckt worden iſt) die kirchliche Feier, der eine Jubel=Cantate folgte. Die Geſänge vor, zwiſchen und nach dieſen beiden Hauptfeierlichkeiten waren von dem Unterzeichneten gefertigt und gedruckt an den Kirchthüren vertheilt worden. Hierauf, nachdem der Superint. Dr. Schumann aus Annaberg den Segen geſprochen hatte, geleitete der frühere Zug den Jubilar in ſeine Wohnung, deren Inneres feſtlich geſchmückt war. Hier beglückwünſchten ihn zunächſt Hr. Prof. Dr. Franke im Namen des Landes=Konſiſtoriums, von dem er ein Schreiben überreichte; ſodann die Herren Ephoren durch Hrn. Dr. Schumann, der zugleich eine lateiniſche Gratulationsſchrift: Epistola anonymi, brevi annotatione illustrata in ihrem Namen überreichte; hierauf die Geiſtlichkeit der Diöces durch den Hrn. Archidiakon Eger in Chemnitz, mit Uebergabe einer Glückwünſchungsſchrift mit beigefügter: Quaestio, num ratio humana suapte vi ad veram rerum divinarum cognitionem pervenire possit? deren Verfaſſer Hr. Pfarrer Dietrich in Glöſa iſt. Dieſem folgte der Glückwunſch der Candidaten des Predigtamtes durch den Subrector Hrn. Caspari zu Chemnitz, welcher eine von ihm gedichtete lateiniſche Ode in ihrem Namen überreichte, ſo wie die Lehrer der Bürgerſchule daſelbſt mit Ueberreichung eines deutſchen Gedichtes (Verfaſſer Lehrer Stahlknecht) durch den Hrn. Director Pomſel; endlich gratulirten die Lehrer der übrigen Schulen der Ephorie durch Hrn. Cantor Brückner in Reichenbrand und übergaben ein deutſches Gedicht vom Lehrer zu Oberhermersdorf, Hrn. Schlimpert. Nun trat, begleitet von mehren Mitgliedern der hieſigen Kreisdirektion und des Appellationsgerichts, ſo wie von dem Hrn. Oberſt von Spiegel zu Zwickau, nebſt allen Beamten der Stadt Chemnitz und der Umgegend, den Deputirten der Städte Chemnitz und Borna, den Gerichtsdirektoren der Diöces und vielen Verehrern des Jubilars der Hr. Kreisdirektor Freiherr von Künßberg vor und überreichte dem Jubilare das allerhöchſte Dekret, wonach ihm S. Majeſtät der König in Anerkennung ſeiner ausgezeichneten Verdienſte um Kirche und Schule den Charakter als Kirchenrath beizulegen geruhten. Sodann überreichte ebenfalls mit einer glückwünſchenden Rede der Geheime Hr. Kirchen=

und Schulrath Dr. Schulze Schreiben des Hrn. Kultus-Miniſters von Wietersheim und des hohen Miniſterium, welche den Jubilar begrüßten. Ihnen ſchloß ſich der Hr. Bürgermeiſter und Ritter Wehner von Chemnitz an, überreichend das Diplom als Ehrenbürger der Stadt Chemnitz; welches dieſe ihm in dankbarer Anerkennung ſeiner Verdienſte weihte, ſo wie die Deputirten der Stadt Borna ihm ebenfalls das auf ſilberner Votivtafel gravirte Ehrenbürgerrechtsdiplom ihrer Stadt darbrachten. Durch den Hrn. Amtsſteuereinnehmer und Gerichtsdirektor Wenzel boten die Hrn. Gerichtsdirektoren der Dioces, als Coinſpectoren des Jubilars dieſem einen auf Pergament geſchriebnen und ſinnreich durch Gemälde der unter ſeiner Mitwirkung erbauten Kirchen und Schulen arabeskenartig geſchmückten Glückwunſch dar, deſſen ſinnvolle Zeilen der Advokat Hr. von Stern zu Chemnitz gedichtet hatte. Im Namen ſämmtlicher königl. Beamten beglückwünſchte noch der Hr. Amtshauptmann und Ritter von Polenz den Jubelgreis, ſo wie der Vorſitzende des Stadtverordneten-Collegium, Hr. Gehrenbeck, welcher ihm im Namen der Stadt ein Gedicht (Verf. Hr. Stadtrath Zeiſig) überreichte. Eben ſo kräftig als herzlich und gewandt ſprach der Hr. Jubilar ſeinen Dank für dieſe vielen Beweiſe der Achtung und Liebe aus.

Unterdeß war in den Sälen des Caſſino zu Chemnitz, die prachtvoll erleuchtet und mit Blumen geſchmückt worden waren, das Feſtmahl vorbereitet worden, an welchem außer den Genannten, vielen Geiſtlichen, Lehrern und Freunden des Jubilars auch eine große Zahl Bürger der Stadt Antheil nahmen, ſo daß über 250 Theilnehmer zugegen waren. Feſtliche Muſik, eine Menge ſinnreicher Reden und Toaſt's, ein Jubelgruß, komponirt vom Kaufmann Kunſtmann zu Chemnitz und als Quartett ſehr gut vorgetragen und ein griechiſches Gedicht nach der Weiſe des Gaudeamus (Verf. P. Roth in Ottendorf) geſungen von den Kennern der Sprache von Hellas, belebten das fröhliche Mahl, bei welchem auch der Sohn des Gefeierten, Hr. Medizinalrath Dr. Unger zu Zwickau ſeinem ehrwürdigen Vater und den Gäſten eine von ihm verfaßte Lebensſkizze des Hrn. Jubilars, welcher mit einer in ſeinem hohen Alter ſeltnen Kraft des Körpers und Geiſtes der Feſtlichkeit faſt bis zu Ende beiwohnte, zur Erinnrung an dieſen Ehrentag übergab. Ein von den ver-

Digitized by Google

einigten Liedertafeln bei Fackelſchein vorgetragener Abendgeſang vor der Wohnung des Hrn. Kirchenraths beſchloß dieſes mit der allgemeinſten Theilnahme begangene Feſt auf würdige Weiſe. M. Weicker.

In Halbau begingen zwei Ehepaare ihr 50jähriges Ehejubiläum: am 1. März der Kirchenrendant Rönſch und den 12. Juli der emeritirte Stadtrichter Bach. Beide feierten den ſeltenen Tag im häuslich ſtillen Kreiſe mit Dank gegen den Allgütigen und beglückwünſcht von Kindern, Enkeln und theilnehmenden Freunden.

In Budiſſin feierte den 1. Auguſt der an der Frauenkirche als Glöckner angeſtellte Joh. Michael Jeſorki ſein 50jähriges Dienſtjubiläum.

In Luckau feierte der Juſtizcommiſſarius Baumgarten ſein 50jähriges Dienſtjubiläum und wurde bei Gelegenheit dieſer Feier zum Juſtizrath ernannt.

Am 4. Septbr. feierte der emeritirte Schulmeiſter Schneider zu Neuhörnitz (geb. zu Wuiſchke bei Hochkirch), der ſchon 1828 ſein Lehrerjubiläum, darauf ſein hörnitzer Schulmeiſterjubiläum begangen hatte, ſeine goldene Hochzeit, wobei einer der Gäſte, Hr. Archid. Jentſch aus Zittau, eine Rede hielt.

Mitweida am 16. September. Heute fand bei dem hier in Kantonnement ſich befindenden Militair — beſtehend aus dem Regiment vakant Prinz Maximilian und Prinz Georg — unter dem Kommando des Brigadiers, Generalmajor Bevilaqua, eine militairiſche Feierlichkeit Statt: Da nehmlich an dieſem Tage die 50jährige militairiſche Dienſtjubelfeier eines würdigen Veterans der königl. ſächſ. Armee: des Generalmajors, Brigadiers Friedrich Auguſt Bevilaqua (geb. am 14. Mai 1777 zu Kamenz in der königl. ſächſ. O. L.) einfiel; ſo wurde ſelbige folgendermaßen begangen:

Früh ſtellte ſich gedachte Brigade, in Gegenwart mehrer daſelbſt eingetroffenen Offiziere anderer Regimenter der ſächſ. Armee, in völlige Parade, und es wurde dem Generalmajor durch eine Deputation im Namen der Brigade, von dem Kommandant, Oberſten v. Zedlitz (ebenfalls gebornen Oberlauſitzer) eine goldene Medaille überreicht, die Abgeordneten der Vierſtadt Kamenz behändigten ihm durch den Bürgermeiſter Reinhardt und Stadtverordneten, Bäckermeiſter Hitzke, das Diplom des Ehrenbürgerrechts genannter Stadt und ſein dankbarer,

Digitized by Google

edler König erhob ihn zum Generallieutenant und Komthur des Ordens für Verdienſt und Treue, welches Patent ihm Se. Exzellenz, General v. Cerini im Namen ſeines Königs und Herrn übergab.

In einem dieſer Feier würdigen Gedichte von dem Paſtor Würkert zu Mitweida, und einem andern von H. G. G—. (Heinrich Gottlob Gräve, Sen. und Adv. zu Kamenz) gefertigten, wurde dieſes frohe Ereigniß beſungen. Das letztere, wohl werth, dieſem Berichte eingefügt zu werden, theilen wir hier unſern Leſern mit:

Heil dem, dem in der Rückerinnrung Spiegel
Rein die Vergangenheit entgegen glänzt,
Dem mild umweht vollbrachter Thaten Flügel,
Dem Freundſchaft lächelnd ſeine Schläfe kränzt,
Dem das Gefühl den Buſen höher ſchwellet,
Erfüllt zu haben die gebotne Pflicht,
Für den der Tage Reſt ſich feſtlich hellet,
Und wahre Achtung Immortellen bricht.

Heil, wann ihn in des Vaterlandes Gauen
Dies Glück umfängt — die Sonne auf ihn blickt,
Wo er auf friſch bethauten Blumenauen
Als ſchuldlos Kind die Locken ſich geſchmückt,
Wann ihn nach manchen harten Schickſals Stürmen
Das Vaterland in traute Arme ſchließt,
Wo ihn der Bäume Schatten wirthlich ſchirmen,
Der Heimath Fluß zur ſanften Kühlung fließt.

Dies Glück ward Dir. — Nach drohenden Gefahren
Bot Dir den treuen Schooß das Vaterland,
Nach wildem Krieg zogſt Du zu Deinen Laren,
Wo Eich' und Lorbeer Dir das Haupt umwand.
Der Rückerinn'rung heller Spiegel zeigte
Dir keine That, die Dich erröthen ließ,
Dem Feind nur furchtbar, der vor Dir erbleichte,
Dem Landmann nicht, der Dich willkommen hieß.

Wann einſt umrauſcht vom kriegriſchen Gewühle
Das „vive l'Empereur!“ zum Ohr Dir drang,
Und dann Dein Arm, erſtarkt durch Pflichtgefühle,
Den Degen in der Feinde Mitte ſchwang;
Da ſtand'ſt Du in ſo manchem heißen Kampfe,
Bei ſiegesreicher Fahnen ſtolzem Wehn,
Da ſah man Dich, gehüllt im Pulverdampfe,
Dem Tode unverrückt ins Auge ſehn.

Dem Schutzgeiſt gleich, naht'ſt Du dem niedern Dache
Des Bürgers, Landmanns, der Dein Feind nie war,
Beſchirmteſt ihn, dient'ſt ihm zur treuſten Wache,
Abwendend jede dräuende Gefahr;
So ſicher Du ihm ſeines Fleißes Halme,
— Und dankend blickt' er auf zum Sonnenglanz —
So einteſt Du den Lorbeer mit der Palme
Und Menſchlichkeit gab Dir den Doppelkranz.

Digitized by Google

Vergönne mir, als Zeuge Deines Glückes,
Dies Blättchen in den Kranz zu ſchlingen ein,
Und würdige es eines flücht'gen Blickes,
Weil Beſſ'res Armuth nicht vermag zu weihn;
Doch Freundſchaft nickt am Lebensabendſtrahle
Dir geiſtig drückend Deine biedre Hand:
Wall' lange noch in dieſem Lebensthale,
Dich ſchützet Gott — Dich ehrt das Vaterland!

Der Generallieutenant Bevilaqua begann ſeine kriegeriſche Laufbahn 1792 im damaligen Regiment Kurfürſt Infanterie, machte die Rheinkampagnen mit, die Feldzüge 1806, 1809, 1811, 1812, 1813, 1814 und 1815, wo er ſich bei allen Vorfällen durch Muth und Beſonnenheit auszeichnete und ſich dadurch, wie durch ſein offenes, biederſinniges und menſchenfreundliches Betragen die Achtung der Obern, wie die Liebe ſeiner Untergebenen und das Wohlwollen des Feindes und Freundes, der Krieger, Bürger und Bauern erwarb.

IX. Todesfälle.

Es ſtarben:

Den 23. April zu Zittau der Rathscalculator Wild im 77. Jahre.

Den 3. Mai zu Budiſſin der Candidat Conſtantin im 31. Jahre.

Den 6. Mai zu Görlitz der königl. preuß. Major a. D. von Gerßdorf im 82. Jahre.

Denſ. zu Bernſtadt der Oberpfarrer M. Lipſius im 73. Jahre.

Den 14. Juni zu Budiſſin der königl. ſächſiſche Obriſtlieutenant v. d. A. von Hartitzſch im 72. Jahre.

Den 16. Juni zu Oſtritz der Kaufmann Mittrich im 54. Jahre.

Den 17. Juni zu Weigsdorf bei Zittau der Schullehrer und Organiſt Rolle im 72. Lebens= und 54. Amtsjahre.

Den 21. Juni zu Herrnhut K. B. Garve, Past. emer., Herausgeb. einer Sammlung relig. Lieder unter d. Titel: Chriſtl. Geſänge (Görlitz 1825) 78 Jahre alt.

Den 29. Juni zu Luckau der penſionirte kgl. Stadt= und Landgerichts=Actuarius Trauerſchmidt im 75. Jahre.

Digitized by Google

Den 5. Juli zu Neſchwitz bei Budiſſin der Hülfslehrer Spittank.

Den 27. Juli zu Görlitz der Stadtchirurgus Lange im 67. Jahre.

Den 17. Aug. zu Mödling bei Wien Karl Eduard Spieß, Ingenieur der Wien-Raaber Eiſenbahn, Sohn des Zolleinnehmers Spieß zu Seifhennersdorf bei Zittau, einſt einer der trefflichſten Zöglinge der zittauer Schulanſtalten.

Den 20. Aug. zu Zittau der Stadtverordnete, Gold- und Silberarbeiter Fürſter im 48. Jahre.

Den 21. Aug. daſ. der Schreiblehrer Weiſe am Seminar im 26. Jahre.

Den 2. Septbr. zu Görlitz der kgl. Hauptſteueramts-Aſſiſtent Hallmann im 28. Jahre.

Den 8. Septbr. zu Bernſtadt der Advocat Riemer im 52. Jahre. Er redigirte 4 lauſitziſche Monatsblätter, deren Herausgabe nun ſein Schwager, Dr. Laue in Zittau übernommen hat.

Den 9. Septbr. zu Budiſſin der Advocat Mühlbach aus Löbau.

Den 10. Septbr. zu Lauban der Senator und Apotheker Ramming.

Den 12. Septbr. zu Camenz der Advocat Geißler im 33. Jahre.

Den 18. Septbr. zu Geibsdorf bei Lauban der daſige Paſtor, M. Göbel, 69 Jahr alt.

An unbekannten Tagen:

Der emerit. Oberlehrer Heinze zu Sorau; der Schullehrer Walther zu Bretſchen, Superint. Lübben; der Schullehrer Jänichen zu Werchow, Superint. Calau: der Schullehrer Schichold zu Hornow, Superint. Spremberg; der Wund- und Augenarzt Kießling zu Zittau; der Schulmeiſter und Cantor Rolle zu Weigsdorf; der geweſene Kaufmann Weiner zu Zittau.

X. Lebensbeſchreibungen.

M. Johann Samuel Grimm,

Oberprediger zu Niemitzſch bei Guben, ſt. den 15. Mai 1840.

Der Geburtsort des nun verewigten Paſtor Grimm war Nimaſchkleba bei Guben. Sein Vater war der da-

Digitized by Google

ſige Schullehrer und Küſter Samuel Friedrich Grimm, von welchem er auch den erſten Unterricht erhielt. In ſeinem eilften Jahre kam er auf die Gelehrtenſchule nach Guben, wo Thierbach und Döring als Rectoren, der Conrector Schulze und der Cantor Hüttner (Vater des londoner Hüttners) ſeine Lehrer waren. An Oſtern 1783 ging er von Guben nach Leipzig, wo er bei Platner Philoſophie, bei Dathe hebräiſch, bei Morus Dogmatik und Moral, bei Beck Geſchichte, bei Walde und Morus Exegeſe, bei Gehler Mathematik, bei Palmer Paſtoralwiſſenſchaft hörte.

1786 wurde er zu Naumburg Lehrer bei den vier Söhnen des Stiftsſyndikus Dr. Ortel 6 Jahre lang. Von da ging er 1792 nach Breitingen bei Borna, wo er die 7 Kinder der verwitweten Frau von Boſe unterrichtete. 1793 am 11. Auguſt wurde er vom geheimen Finanzcollegio zu Dresden als Diaconus nach Niemitzſch vocirt, wo er am Sonntage Rogate die Gaſtpredigt, und den 14. Trinit. die Probepredigt hielt. Am 20. Sept. wurde er in Lübben examinirt und am 6. Okt., als am 19. Sonntage nach Trinitatis von dem Paſtor Primarius M. Kühnel aus Guben introducirt. Als ſein College, der Oberpfarrer Ernſt Gottlob Coccius den 12. Januar 1802 geſtorben war, verſah Grimm zuerſt als Vicarius ein ganzes Jahr das Amt, wurde aber ſchon am 29. Oktober, nachdem er am 5. Sonntage nach Trinitatis wieder eine Gaſtpredigt gehalten, zum Oberpfarrer vocirt, am 3. Febr. 1803 zu Lübben confirmirt, und am Sonntage Invocavit vom Paſtor Primarius M. Lauriscus inſtallirt.

Als Oberprediger ſtiftete er nicht unbedeutendes Gutes. Er ſchaffte viele Mißbräuche ab, die ſich eingeſchlichen hatten, verbeſſerte den Gottesdienſt und die Schulen, führte noch am 20. Trinit. 1839, ein Jahr vor ſeinem Tode, das neue niederlauſitziſche Geſangbuch, in den vier Schulen der Parochie zu Anfange des Jahrhunderts das Förſterſche Religionsbuch, ſpäter auch das ſchwabiſche Leſebuch ein, und gründete auch eine Schulbibliothek zu Niemitzſch. (Vgl. Magaz. 1832, 81 f.)

Nicht minder ſorgte er ſtets dafür, daß die kirchlichen und Schulgebäude in gutem Zuſtande erhalten wurden. Es ward unter ſeinem Paſtorate ein neues Pfarrhaus in den Jahren 1814 — 1816, ein neues Schulhaus

Digitized by Google

zu Niemitzſch, 1829 und 1839 ein ſolches zu Degeln errichtet. Er war ein aufgeklärter und unermüdet thätiger Mann, der auch noch im hohen Alter immer las, ſtudirte, und ſich fortbildete.

Seit mehrern Jahren war er auch Mitglied der oberlauſitziſchen wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft zu Görlitz, der er mit ganzer Seele anhing, und manchmal in einem Jahre mehr hiſtoriſche Arbeiten einſandte, als manches andere Mitglied in 20 Jahren. Er war auch ein Mitglied des theologiſchen und pädagogiſchen Leſevereins der Gubner Diöceſe und nahm an allen neuen Erſcheinungen lebhaft Antheil, wie ſein Briefwechſel mit andern Mitgliedern der Geſellſchaft beweiſt.

Kirchenbücher und Pfarrregiſtratur hielt er ſtets in muſterhafteſter Ordnung, zeichnete auch vieles auf, in Hinſicht der Gerechtſame und Accidentien der Pfarrei.

Noch in den letzten Tagen ſeines Lebens konnte er alles mit ſichrer Hand verzeichnen. Bei ſeiner Gemeinde, für deren Beſtes er ſtets ſorgte, und die ihn achtete und liebte, wird er noch lange in geſegnetem Andenken bleiben.

Seine Gattin war ſeit 1798 die Tochter ſeines Vorgängers, des Oberpfarrer Coccius. Es trafen ihn in ſeinem Leben auch ſo manche betrübende Ereigniſſe. Nachdem er ſchon 1799 ſeinen erſtgebornen Sohn, und 1807 eine dreijährige Tochter verloren hatte, entriß ihm der unerbittliche Tod am 14. Febr. 1816 die treue Gefährtin ſeines Lebens, die ihm 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter hinterließ.

Eine andre Ehe ſchloß er nicht, ſondern lebte nur für ſeine Kinder mit großer Sorgſamkeit. Im Jahre 1830 verlor er durch den Tod einen 28jährigen Sohn, welcher Lehrer an der Bürgerſchule in Guben war. Dieſe Verluſte beugten ihn tief. Er duldete aber ſtets mit chriſtlicher Ergebenheit und ertrug auch das Schmerzlichſte mit Faſſung. Zweimal wurde er als Pfarrer von gefährlichen Krankheiten befallen und war dem Tode nahe; der Herr aber ſtärkte ſeine Kräfte zum Wohle ſeiner noch unverſorgten 6 Kinder. Vom Jahre 1830 an klagte er oft über Schwäche, konnte aber dabei noch viel Geſchäfte verrichten. Er hatte die Freude, daß 1829 einer ſeiner Söhne ſein College als Diaconus wurde, der darnach oft für ihn predigte. Seit 1836 konnte er wegen Schwindel die Kanzel nicht mehr beſteigen und ſein Sohn hielt

Digitized by Google

für ihn alle öffentlichen Vorträge; alles übrige aber beſorgte er bis an ſein Ende mit muſterhafter Pünktlichkeit.

Er entſchlief plötzlich und ſanft am 15. Mai 1840, Abends gegen 6 Uhr, alt 76 Jahr, 5 Monate, 25 Tage; nachdem er gegen 10 Jahre Diaconus und gegen 37 Jahre Paſtor zu Niemitzſch und Küppern geweſen war. Seine frühern Diaconen waren Göhler und Triller geweſen, welche als Pfarrer in die Gegend von Neuzelle kamen.

Im lauſitziſchen Magazin ſtehen mehre Beiträge von ihm. Er ſchrieb 1832 über die Schulbibliothek zu Niemitzſch und über den Verein für Predigerwitwen zu Guben. Im Jahrgange 1833 ſteht von ihm eine Beſchreibung des heiligen Hügels bei Niemitzſch; 1834 Aufſätze über das Landſchulweſen in der Niederlauſitz, und über Paſtoralarchive; 1834 über Auffindung von Urnen bei Niemitzſch, Mehreres liegt im Archive der Geſellſchaft. Er war auch guter Oekonom und Pomolog und wird ſeinen Freunden und der Gemeinde noch lange unvergeßlich bleiben.

J. S. F. Schindler,

Oberpfarrer zu Peitz, ſt. d. 19. Aug. 1841.

Am 19. Aug. ſtarb zu Peitz, im cottbuſſer Kreiſe, der Oberpfarrer J. S. Fr. Schindler (geb. zu Werben bei Cottbus den 8. Juni 1758) nach langjähriger treuer Wirkſamkeit. Als derſelbe im J. 1837 ſein 50jähriges Amtsjubelfeſt feierte, erſchienen „Erinnerungen" an die Leiſtungen des verdienten Mannes um die religiöſe Bildung und Aufklärung der Eingeſeſſenen ſeiner Amtsbezirke und der Wenden überhaupt. Er war der wendiſchen Sprache ſehr mächtig, wovon ſeine in dieſer Sprache herausgegebenen bibliſchen Geſchichten des alten und neuen Teſtaments und ſeine wendiſche Uebertragung von R. Z. Becker's Noth- und Hülfsbüchlein Zeugniß geben. Auch ein wendiſches Predigtbuch hat er herausgegeben und er vertheidigte einſt dieſe Sprache mit kühnem Muthe, als ſie vorſchnell aus den dortigen Schulen und Kirchen auf einmal ganz verbannt werden ſollte.

Digitized by Google

Meteorologiſche Beobachtungen.

Ort.	1841. Monat.	Barometerſtand in Pariſer Linien. höchſter	tiefſter	mittler	Thermometerſtnd Gr. nach Reaumür. höchſter	tiefſter	mittler	Witterung.	Herrſchende Winde.	Bemerkungen.
Görlitz.	April	334,16 27*)	323,98 6	328,63 **)	+19,3 29	+ 1,0 7 u. 13	+ 7,44	5 unbewölkte, 10 zum Theil, 15 größtentheils bewölkte u. 8 Regentage.	O. NW.	Den 2. u. 25. entfernte Gewitter, d. 22. Abds. plötzl. Sturm u. Regen
	Mai	334,53 11	326,03 20	330,08	+21,8 31	+ 5,0 14	+13,39	7 faſt unbewölkte, 16 z. Theil, 8 größtentheils bewölkte und 7 Regentage.	O. W. S.	Den 19. und 22. Gewitter.
	Juni	333,15 28	320,62 8	328,71	+24,5 26	+ 5,0 8	+ 12,19	2 unbewölkte, 15 zum Theil, 13 größtentheils bewölkte u. 13 Regentage.	W. S. SW.	Den 2. Mrgs., den 23. Nachm. u. Ab. u. d. 29. Abds. ſtarke Gewitter.
	Juli ***)	331,36 3	325,20 11	328,92	+20,8 6	+9,8 11	+13,37	3 faſt unbewölkte, 6 z. Theil, 7 größtentheils bewölkte und 6 Regentage.	W. SW.	Den 1. Mrgns. ſtarkes Gewitter, den 9 Nachmittags ebenf. Gewttr.
	Auguſt ****)	334,35 27	327,44 9	330,99	+23,8 9	+ 9,0 13	+14,72	6 faſt unbewölkte, 7 zum Theil, 10 größtentheils bewölkte u. 7 Regentage.	O. W. SW.	Den 22. Nachmittags Gewitter.
	September	334,11 20	327,17 4	330,18	+21,5 4	+ 0,2 21	+11,77	7 faſt unbewölkte, 15 zum Theil, 8 größtentheils bewölkte und 7 Regentage.	O. S. W.	D. 14. ſtark. Nbl., d. 1. 4 entf. Gew., d. 25. Ab. 7 u. 11 Uhr nahe Gew.

*) Die unter den Barometer- und Thermometerſtänden ſtehenden Zahlen bedeuten die Tage des Monats, an welchen dieſelben beobachtet wurden.

**) Das Mittel iſt aus den Beobacht. Morg. 7, Nachmitt. 2 und Abends 9 Uhr gez. u. d. Barometerſt. auf 0° R. reducirt.

***) Nach den Beobachtungen vom 1. bis 16. Juli.

****) Nach den Beobachtungen vom 9. bis 31. Auguſt.

Digitized by Google

Meteorologiſche Beobachtungen.

Ort.	1841. Monat.	Barometerſtand in Par. Linien. höchſter.	tiefſter.	mittler.	Thermometerſtnd Gr. nach Reaumür. höchſter.	tiefſter.	mittler.	Witterung.	Herrſchende Winde.	Bemerkungen.
Zittau.	April	332,60 27	322,18 6	326 95 *)	+19,0 29	+1,3 7	+ 8,48	2 ganz helle, 13 heitere, 1 ganz trüber, 14 vermiſchte und 13 Regentage.	S.	den 25. Mgs. 2 U. ſtrks. Gewitter mit Regen u. Schloßen, um 6 Uhr entferntes Gewitter.
	Mai	332,57 10	324,45 3	328,46	+22,7 22	+5,6 14	+ 14,47	1 ganz heller, 23 heitere, 7 vermiſchte u. 11 Regentage.	SW.NO. S. W.	den 8. u. 22. Abends 7 Uhr Gewitter mit ſtarkem Regen.
	Juni	331,65 28	319,00 8	327,07	+25,1 26	+5,6 8	+13,20	1 ganz heller, 17 heitere u. 1 trüb. T., die übrigen waren vermiſcht, an 21 T. fiel Regn.	SW. W.	den 2, 23. 24. 27. 29. u. 30. nahe u. entf. Gew. d. 17. früh hatte es im Freien ſtark gefroren.
	Juli	329,80 3	323,52 11	327,08	+26,6 18	+ 8,0 31	+14,46	17 heitere, 14 vermiſchte, ganz hell u. ganz trübe war kein Tag, 14 Regentage.	SW.	D. 1. u. 3. brachen Gewttr. aus, d. 18. Ab. 5 bis halb 6 Uhr ein furchtb. aus SW. kommender Sturm. Das Thermom. zeigte kurz vor d. Ausbr. +26,6° R., das Barom. 324,46 p. L., alſo nur 3,25 p. L. unter d. Mittel dieſer Stunde.
	Auguſt	332,87 26	324,17 4	328,64	+22,8 9	+9,2 13	+15,0	1 ganz heller u. 1 ganz trüber Tag, 14 heitere, 15 vermiſchte u. 12 Regentage.	SW.	D. 22. Abds. 3 U. zogen ſtrke Gew. v. W. n. O., d. 24. entf. Gew. in S.
	September	332,50 20	325,47 26	328,54	+21,2 4	— 0,8 21	+13,18	22 heitere, 7 vermiſchte u. 7 Regentage; ganz hell u. ganz trübe war kein Tag.	S.	D. 14. u. 18. ſtarke Nebel, d. 1. u. 21. Gew. u. d. $\frac{2\,2}{2\,1}$ Nachts ſtrkr. Froſt.

*) Das Mittel iſt aus den Beobachtungen Morgens 9, Mittags 12, Nachm. 3, u. Abends 9 Uhr gezogen worden und der Barometerſtand auf 0° reducirt.

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1841. Viertes Stück.

I. Nachrichten von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

Unter dem Vorſitze des Herrn Directors fand am 23. Novbr. eine Verſammlung des Ausſchuſſes Statt, welche ſich zunächſt mit einigen, den Geſchäftsgang und die Verwaltung betreffenden Gegenſtänden beſchäftigte, mit den Alterthumsvereinen von Anſpach und Baireuth in Verbindung zu treten beſchloß und die Anſchaffung einiger von dem Secretair vorgeſchlagenen Druckſchriften genehmigte. Der Secretair legte die ſeit der vorigen Verſammlung von der Geſellſchaft durch Geſchenk und Kauf erworbenen Bücher vor (S. das Verzeichniß.) und Herr Dr. Thorer übergab ſieben bei Budiſſin ausgegrabene Urnen nebſt den darin gefundenen Alterthümern, beſtehend in dem Oberſtück einer Fibula und zwei kleinen Ringen von Bronze, als Aequivalent für eine ſtatutariſche Abhandlung. Unter dem 4. December beſchloß der Ausſchuß auf Vorſchlag des Secretairs einſtimmig, dem Herrn Diaconus M. Peſcheck in Zittau, in Betracht ſeiner eben ſo unermüdeten wie ausgezeichneten Thätigkeit für die Zwecke des Vereins bei Gelegenheit ſeiner den 12. d. M. begangenen fünfundzwanzigjährigen Amtsjubelfeier durch Ueberreichung eines Ehrendiploms und eines Programms den Dank der Geſellſchaft zu bezeugen. Dieſes Programm enthält auf

Digitized by Google

25 Seiten in Lexicon=Format in 15 Rubriken ein Verzeichniß der vielen von dem verehrten Jubilar in Druck gegebenen Schriften.

In der wiſſenſchaftlichen Verſammlung vom 8 December hielt der Herr Apotheker Struve einen intereſſanten Vortrag über Electromagnetismus und deſſen Anwendung, welchen derſelbe durch eine Menge von Experimenten erläuterte. Er zeigte namentlich an einer einfachen voltaiſchen Batterie aus einem Plattenpaar beſtehend, wie bei der Schließung durch den galvaniſchen Strom die chemiſche Zerſetzung vermehrt wird; dann den Oerſtädtſchen Verſuch, Birds Apparat, Davids Apparat, und machte mit einer Batterie aus Eiſen und Zink mit rauchender Salpeterſäure eine Menge von wohlgelungenen Experimenten, als: Hervorlockung von Funken auf Queckſilber beim Schließen der Batterie, Erwärmung eines Platina= und eines Eiſen=Drahts, Schmelzung eines Eiſendrahts, Verbrennung von Silber= und Goldblättchen, magnetiſche Wirkung auf weiches Eiſen, Erzeugung von Magnetismus im gewundenen Drahte, Verfertigung von Magnetnadeln in gläſernen Röhren, Zerſetzung des Waſſers u. a. m. Hierauf experimentirte das verehrl. Mitglied mit demſelben galvaniſchen Apparate in Verbindung mit einem großen, mit ſtarkem Kupferdraht umwundenen Hufeiſenmagnet, an welchem die große Erhöhung der Tragkraft und das Wechſeln der Pole gezeigt wurde. Endlich wurde die galvaniſche Batterie mit einem Modell der Stöhrerſchen electromagnetiſchen Bewegungsmaſchine in Verbindung geſetzt, dadurch in eine ſchnelle Umdrehung gebracht und die Conſtruction derſelben erklärt.

Herr Apotheker Struve gab auf Bitte des Secretairs ſeine Abhadlnung zur Abſchrift für das Archiv.

Fortſetzung des Verzeichniſſes

der zur Bibliothek gekommenen Bücher.

181) Vom Hrn. Conr. Dr. Sauſe in Guben: Fürſtl. ſächſiſche revidirte Landes=Ordnung, in Dero Markgrafthum Nieder=Lauſitz von Julio Sidonio. Lübben, 1721. 4. Durchſchoſſen mit Bemerk. und Nachträgen.

182) Von demſ.: Theodori Crügeri origines Lusatiae complexae historiam Geronis etc. Fascic. I. cum fig. aen. Lips. et Lubenae. 1726. 4.

183) Von demſ.: M. Frider. Mathae Lubena olim magna oder kurze Ablehnung derj. Gründe ſo H. M. T. Crüger gegen die Stadt Lübben vorgebracht. Lübben u. Leipzig. 1727. 4.

184) Von demſ.: M. Petri Jaenichii, (Fürstenberga-Lus.) de motivis voluntatis diss. Viteberg. 1702. 4.

185) Von demſ.: Ejusd. auct. de justitia bellorum Alexandri M. et C. Julii Caesaris diss. Viteberg. 1704. 4.

186) Von demſ.: M. Petri Jaenichii conspectus Lusatiae literariae disput. II. III. IV. Vitemb. 1703 -— 1705. 4.

187) Von demſ.: Joh. Ge. Kunschke (Gub. Lus.) Prodromus philosophiae sobriae. Vitemb. 1713. 4.

188) Von demſ.: Ejusd auct. diss. historica III. IV. et V. de Lusatia. Vitemb. 1713. 1714. 4.

189) Von demſ.: Jo. Ad. Brescii (Lucau. Lus.) de differ. juris romani et germanici in fructuum attributione. Halle, 1712. 4.

190) Von demſ.: Guldene Bulla des Römiſchen Kayſers Caroli des Vierdten. Franckf. a. M. 1711. 4.

191) Von dem Herrn Landrath v. Ohneſorge in Bremenhain (O. L.): Geſchichte des Entwickelungsganges der Brandenburg-Preußiſchen Monarchie. Leipzig. 1841. 8.

192) Von dem Hrn. Verf. K. Preusker, kgl. Rentamtmann in Groſſenhain: Ueber Jugendbildung, 5. Heft. Ueber Nachbildung und Nachſchulen. Leipzig, 1842. 8.

193) Von demſ. Verf.: Das Löweſche Haus. Lichtbild zum 28. Oktbr. u. 21. Novbr. 1841. Hayn, gedr.

194) Erſch und Grubers Encyclop. I., 35. Ent — Epilogus II., 19. Inſel — Innus. III., 15. Peiden — Pendulinus.

195) Vom Hrn. Diaconus M. Peſcheck in Zittau: Müller, Chr. Gottfr., notitia et Recensio codicum Mss. qui in bibl. episcop. Numburgo-Cizensis asservantur. Part. 3tia Lips. 1804. 8.

196) Von demſ.: Langii, Dav. Christ., Saxoniae argumentum historiae de Wittenberga Saxonum. Witteb. 1713. 4.

197) Von der kgl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde in Kopenhagen: Memoires de la société royale des antiquaires du nord. 1838 — 1839. Kopenhag. 1840. 8.

198) Von derſ.: Die kgl. Geſellſchaft für nord. Alterthumsk. Jahresverſammlung. 1841. Kopenhagen. 1841. 8.

199) Jean Pauls ſämmtliche Werke. 13 — 16. Bd.

200) Krug, Wilh. Traug., allgemeines Handwörterbuch der philoſoph. Wiſſenſchaften. 5 Bde. Leipzig, 1832 — 1838. gr. 8.

201) Gervinus, Geſchichte der deutſchen Dichtung. 5. Bd. neuere Geſchichte der poetiſchen National-Literatur. 2. Bd. Leipzig 1842. gr. 8.

202) Von der fühniſchen literariſchen Geſellſchaft (Fyens Stifts literaire Selskab) durch den kgl. dän. Obriſt Hrn. Joh. Abrahamſon auf beſondere Veranlaſſung Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Dänemark: Aktsťykker, for storste Delen hidtil atrykte, til Oplysning isaer af Danmarks indre Forhold i aeldre Tid. Samlede og adgvne af Fyens Stifts literaire Selskab. Odense. 1841. 4.

203) Von dem Hrn. Verf. Joh. Kilian, Pfarrer zu Kotitz; Samuela Luzusza Wotre Roswuczenje sawschjech kiž lutheržky kscheszijenjo bycž chzedža. Budissin, 1838. 8.

204) Von dem Hrn. Verf. Aemil Wilh. Robert Naumann, ord. Lehrer am Gymnaſium zu St. Nicolai, Stadtbibliothekar und Localcenſor zu Leipzig: Theokritos Bion und Moſchos. Ueberſ. und Biographie der Dichter, m. Einl. und kurzen Anmerk. verſehen. 2. Bdchen. Prenzlau, 1828. 12.

205) Von demſ.: Des Heſiodos von Askra Werke. Ueberſ. etc. Ebendaſ. 1827. 12.

206) Von demſ.: Serapeum 1. Jahrg. 2. Jahrg. No. 1 — 20.

207) W. Wackernagel, deutſches Leſebuch. III. Thl. 1. Bd. Baſel. 1841. Lex. Form.

208) Puttrichs Denkmale der Baukunſt des Mittelalters in Sachſen. Lief. 3 — 10. Leipz. 1838 — 1841. fo

209) Von dem betr. Vereine: Vaterländiſches Archiv des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. 1840.
210) Naumanns Naturgeſchichte der Vögel Deutſchlands. XI. Thl. 3. Hft, 1841.
211) Programm zu dem Jubelfeſte des Hrn. M. Peſcheck in Zittau. Görlitz, 1841. Lex. Form.
212) Jean Pauls Werke 18. 19. Bd.
213) Schreibers Naturgeſchichte der Säugethiere. 103 — 106. Hft.
214) Ritters Geſch. der Philoſophie 6. Theil. Hamburg, 1841. 8.
215) Bibliothek der deutſchen Nationalliteratur. Diocletians Leben von Hans von Bühel, herausgegeben von Adelb. Keller. Quedlinburg und Leipzig. 1841. 8.

II. Religions- und Kirchenweſen.

In der ſächſ. Lauſitz haben ſich Predigervereine ſeit inigen Jahren theils zu gelehrter Fortbildung, theils zur Förderung zweckmäßiger Amtsführung gebildet. Groß iſt der Kreis von Geiſtlichen, welcher zu gewiſſen Zeiten in Löbau Convent hält. Ihr Präſes iſt zeither der Primarius Möhn geweſen und nun der gelehrte Paſtor Gerdeſſen in Strawalde geworden. Ein zweiter bildete ſich zu Hirſchfelde, wo ebenfalls zu Vorleſungen, deren ſchon einige in der ſächſ. Predigerzeitung abgedruckt worden ſind, und zu amtlichen Berathungen ſich die Geiſtlichen der Umgegend verſammeln. Ein dritter Verein iſt der Zittauer, zu welchem die Geiſtlichen von Zittau, Bertsdorf, Jonsdorf, Waltersdorf, Haynewalde, Großſchönau, Spitzcunnersdorf, Seifhennersdorf und Lückendorf gehören. Ihr erwählter Präſes iſt der Primar. Klemm. Die Verſammlungen werden in der Privatwohnung, wechſelsweiſe, im Winter in der Stadt, im Sommer auf dem Lande gehalten. Jedesmal beginnt eine Vorleſung, dann folgen Beſprechungen.

Am 31. October nachmittags veranſtaltete die Bibelgeſellſchaft daſelbſt wieder ein öffentliches Feſt in der Hauptkirche. Verſammelt war der Ausſchuß der Geſellſchaft, eine Auswahl von Kindern aus den Oberklaſſen der

Schulen und eine große Volksmenge. Nach dem Geſange hielt der Hr. Präſes der Geſellſchaft eine Altarrede, und es durften 30 arme und würdige Kinder aus den Stadt- und Landſchulen der Parochie dem Altar nahen, wo jedes eine mit einer goldenen Inſchrift verſehene Bibel, unter Ausſprechung eines bibliſchen Spruches empfing. Als Programm zu dieſer Feier gab Hr. Prim. Klemm ſeine Bibelfeſtrede vom Jahr 1839. heraus, der eine Geſchichte der Zittauer Zweigbibelgeſellſchaft, von deren Secretair, Diac. Peſcheck verfaßt, beigefügt war.

III. Schulweſen.

Luckau. Am 25. Sept. 1841 hat der Director des hieſig. Gymnaſiums Dr. Rudolph Lorentz nach vierjähriger ſehr erfolgreicher Thätigkeit ſein Amt freiwillig niedergelegt. Bei einem ihm zu Ehren veranſtalteten Abſchiedsmahle wurden ihm von ſeinen Collegen, welche ſeinen Abgang bedauern, als Zeichen der Hochachtung drei Gedichte, eine lateiniſche Ode, eine griechiſche Priamel und ein deutſches Gedicht überreicht, in denen nicht undeutlich darauf hingewieſen iſt, daß ungebührliches Einreden in die Leitung der Schule die Veranlaſſung zu dieſer Amtsniederlegung gegeben hat.

Budiſſin. Der Rector Siebelis gab zur Oſterprüfung ein Programm heraus, welches Ehregott Dreslers, Coll. VI., disputatio de Phaedri fabularum novarum, quas vocant, origine und die gewöhnlichen Schulnachrichten enthält. Der hochverdiente ehrwürdige Rector erklärt hierin, daß er das ſeit 1804 geführte Rectorat niederzulegen wünſche. Es iſt ihm dieſes ſeitdem gewährt worden, und zwar auf eine ſehr ehrenvolle Weiſe und unter Ertheilung des Ritterkreuzes des Civilverdienſtordens. Er war überhaupt 42 Jahre Schulmann und hat als Rector zu Budiſſin 1776 Schüler aufgenommen. Das Gymnaſium beſtand zu Oſtern 1841 aus 112 Schülern.

Zu Spreedorf im Kirchſpiel Ebersbach, Zittauer Patronats, ward 1841 eine eigne Schule begründet, deren erſter Lehrer Friedrich Wilhelm Hubrig, vom Zittauer Seminar, geworden iſt.

Digitized by Google

Die Gemeinde zu Alt-Hörnitz bei Zittau that 1841 viel zur Verbeſſerung des Schulhauſes. Im Juli, Auguſt u. September erfüllten die Gemeindevorſteher alle Wünſche des daſigen Schullehrers Kratzek. Nachdem nur ein enges dunkles Wohnſtübchen neben dem Schulzimmer geweſen war, wurde jetzt ſo viel angebaut, daß der Lehrer oben und unten freundliche Stuben bekam. Auch ward ein Gewölbe und ein Keller gebaut, die Schulſtube geräumiger und lichter gemacht und das Haus mit einem Ziegeldache und guten Blitzableitern verſehen. (Der eifrigſte Beförderer der Blitzableiter in der zittauer Gegend war der vorige alt-hörnitzer Schulmeiſter Preibſch, von dem man auch eine Schrift über Blitzableiter hat, und deſſen Sohn jetzt die meiſten Blitzableiter in der zittauer Gegend verfertigt.) Uebrigens waren bei jenem Bau der Gemeindevorſtand Johann Gottlieb Kühlmorgen und der Gemeindeälteſte, Benjamin Tanzmann, ſehr in Lebensgefahr gekommen.

IV. Verdienſtliche Handlungen.

Der evangeliſchen Kirche zu Radmeritz, Görlitzer Kreiſes, ſind von einem adeligen Fräulein eine weiße Altardecke von Linon — von einem Gedinge-Gärtner des eingepfarrten Orts Nikriſch ein paar zinnerne Altarleuchter und Blumenvaſen mit künſtlichen Blumen im Werthe von 21 Rthlr. 5 Sgr. zum Geſchenk gemacht worden, und außerdem haben zwei Freunde der Kirche das Altar-Krucifix erneuern laſſen.

V. Promotion.

Am 27. Juni 1840 ward der Baccalaureus der Rechte, Ludwig Friedrich Oskar Schwarz aus Löbau, zum Doctor der Rechte promovirt. Seine Diſſertation handelt de crimine rapinae ex principiis juris communis Spic. 1.

VI. Beförderungen.

Zu geiſtlichen Aemtern.

Der bisher. Candidat des Predigtamts Tſchabran w. evangel. Prediger zu Pieſchen, Superint. Luckau. — Der bisher. Diaconus Jüngling zu Lauban w. Archidiaconus daſ. — Der bish. Katechet Bornmann w. Diaconus daſ. und der Candidat des Predigtamts Schmidt w. Katechet daſ. — Matthäus Kutſchank, Canonicus Senior am budiſſiner Domſtift, Ritter des königl. ſächſ. Civilverdienſtordens, auch Mitglied unſerer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften iſt am 10. Nov. vom Domcapitel zu der Würde eines Decans erhoben worden. — Das Pfarramt zu Oſtritz empfing den zeitherigen Pfarrer des Kloſterdorfs Königshayn, Ignaz Aloys Spanntiz, Canonicus; derſ. trat am 21. Trin. 1841 an.

Als wahlfähig zu einem Predigtamte wurde ernannt:

Quaſt aus Cottbus.

An höheren Schulanſtalten.

Der bish. Prorector Kreyenberg am Gymnaſium zu Cottbus, w. Director des Gymnaſiums zu Luckau. — Der Cantor Böhmer am Gymnaſium zu Lauban erhielt das Prädicat Oberlehrer.

An Volksſchulen.

Der ſeith. Seminariſt Klette w. 3. evangel. Schullehrer zu Bobersberg, Superint. Croſſen. Der ſeith. Schul- und Predigtamts-Candidat Grafe w. Rector der evangeliſch. Schule in Halbau. Der bisher. Hilfslehrer Schade zu Klix, Saganſchen Kr. w. Schullehrer daſ. Der ſeither. Hilfslehrer Schmidt in Göda w. Lehrer an der Nebenſchule zu Siebitz. Bartſch w. Lehrer an der Nebenſchule zu Lautitz. Der ſeither. Schulvicar Richter w. Lehrer an der Nebenſchule zu Rohnau.

Im Juſtizfache.

Der Kammergerichtsaſſeſſor Corty w. zum königl. Land- und Stadtgericht zu Croſſen verſetzt. Der Civil-

Digitized by Google

Supernumerar Schmollig I. iſt als Bureaugehilfe bei demſelben Gericht angeſtellt. Der Land- und Stadtgerichtsrath Schmidt zu Cottbus iſt zum kgl. Land- und Stadtgericht zu Neuſtadt in Schleſien verſetzt. Der Land- und Stadtgerichtsaſſeſſor Richter zu Luckau w. Ober-Landesgerichtsaſſeſſor Die Rechtscandidaten Lochmann und Gräſer ſind zu Auscultatoren ernannt, und werden bei den kgl. Land- und Stadtgerichten zu Sorau und Guben beſchäftigt. Der Oberlandesgerichtsaſſeſſor Treſcher zu Dobrilugk iſt nach Greifswald verſetzt. Der Kammergerichtsaſſeſſor Balan I. und der Oberlandesgerichts-Aſſeſſor Spiegelberg zu Cottbus ſind zu Land- und Stadtgerichtsräthen ernannt. Der Regiſtratur-Aſſiſtent Girndt zu Lübben w. Regiſtrator. Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Starzeddel, Kr. Guben, iſt dem Stadtſyndikus Schubke übertragen worden. Der Oberlandesgerichts-Aſſeſſor Schultz, genannt Völker, zu Ratibor, w. Rath beim Land- und Stadtgericht zu Görlitz. Die Verwaltung der Patrimonialgerichte Markliſſa mit Zubehör und Schadewalde, Ober-Steinkirch, Hartmannsdorf, Niedergerlachsheim, Mittel- und Ober-Linda, Waldeck und Lindenfeld, ſämmtlich im Laubaner Kreiſe, ſind dem Juſtizverweſer Stelzer zu Ober-Beerberg übertragen worden.

Beim ſtädtiſchen Gemeindeweſen.

Bürgermeiſter zu Dahlen bei Leipzig w. Hr. Theodor Zenker, Sohn des Hrn. Paſtor Zenker zu Friedersdorf bei Zittau. Derſ. war ſeither beim Stadtgericht zu Leipzig angeſtellt und hat ſich nach Kenntniß und Geſchäftsgewandtheit hervorgethan. — Stadtphyſikus zu Zittau w. nach Dr. Peſchecks Tode Hr. Dr. Gotthelf Moritz Laue. — Der Bäckermeiſter Arnhold zu Rothenburg w. Rathmann daſ. Der Leinenfabrikant Müller zu Hoyerswerda w. Rathmann daſ. Der Schönfärber Sellge zu Sagan, w. Rathsherr daſ.

Beim Medicinalweſen.

Der Apotheker erſter Kl. Seiffert hat die Apotheke des Apothekers Müller zu Liberoſe, Lübbener Kr., käuflich an ſich gebracht und ſich daſelbſt niedergelaſſen. Der Wundarzt erſter Kl. u. Geburtshelfer Bordes hat ſich in Chriſtianſtadt, Sorauer Kr., niedergelaſſen. Der

Wundarzt erſter Kl. und Geburtshelfer Gallus hat ſich in Altdöbern, Calauer Kr., niedergelaſſen.

Bei den Kreisbehörden.

Der ſeither. Oberlandesgerichts-Aſſeſſor und Rittergutsbeſitzer Freiherr v. Manteuffel auf Drahnsdorf w. Landrath des Luckauer Kreiſes.

Beim Forſtfache.

Der ſeither. Oberförſter Bars aus Czierpitz, Reg.-Bezirk Bromberg, w. als ſolcher nach Dobrilugk verſetzt.

VII. Ehrenbezeugungen.

Der kaiſerl. ruſſiſche Collegienrath und ordentliche Profeſſor des römiſchen Rechts am pädagogiſchen Hauptinſtitute, und der juriſtiſchen Encyclopädie, ſo wie der vergleichenden Rechtswiſſenſchaft an der kaiſerlichen Rechtsſchule zu St. Petersburg, Dr. Heinrich Robert Stöckhardt, hat das Ritterkreuz des St. Stanislausordens zweiter Klaſſe erhalten. — Der Criminalrichter Fälligen in Sorau hat bei Gelegenheit ſeiner 50jährigen Dienſtfeier den rothen Adlerorden 4. Klaſſe erhalten.

VIII. Jubelfeſte.

Zu Neuhörnitz bei Zittau feierten den 9. Septbr. der Schullehrer Schneider und deſſen Ehegattin geb. Schwän das 50jährige Ehejubiläum. Die wackern Alten wurden vom Archidiaconus M. Jentſch aus Zittau im Beiſein des Hrn. Protodiaconus M. Peſcheck und vieler andern theilnehmenden Freunde aus Zittau, Bertsdorf, Großſchönau und Neuhörnitz, in ihrer Wohnung feierlichſt eingeſegnet, und hatten die Freude, ſich durch eine Morgenmuſik und andere Ehrenbezeugungen überraſcht zu ſehen. — Am 12. Decbr. beging ſtill im Kreiſe ſeiner Familie der um ſeine Vaterſtadt Zittau in mehrfacher Hinſicht hochverdiente Diaconus M. Peſcheck ſein 25jähriges Amtsjubelfeſt. (S. die Nachrichten von d. oberl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaft. Oben S. 122.)

Digitized by Google

IX. Todesfälle.

Es ſtarben:

Den 19. Aug. zu Peitz in d. Niederlauſitz der Oberpfarrer Joh. Friedr. Samuel Schindler, durch eine Samml. der bibl. Geſchichten in wend. Sprache, eine Ueberſetz. v. Beckers Noth- und Hilfsbüchlein, ein wend. Predigtbuch u. m. a. Schriften rühmlichſt bekannt. Geb. zu Werda b. Cottbus den 8. Juni 1758.

Den 1. Oktbr. zu Ebersbach b. Zittau der Gaſthofsbeſitzer und Spediteur Feurich im 45. J.

Den 3. Oktbr. z. Budiſſin der Beſitzer der Stadtapotheke Klauke im 40. J

Den 23. Oktbr. z. Markliſſa der Paſtor Primarius M. Tietze im 72. J.

Den 29. Oktbr. zu Berlin der Auktionator Friedemann aus Görlitz.

Den 8. Novbr. z. Budiſſin der Kaufmann Siems im 42. J.

Den 9. Novbr. z. Budiſſin der kgl. ſächſ. Kreisſteuerrath Starke im 42. J.

Den 19. Novb. z. Zittau der Dr. philos. Konze im 40. J.

Den 4. Decbr. zu Bernſtadt der erſt ſeit wenigen Wochen angetretene Oberpfarrer Lipſius im 39. J.

An unbekannten Tagen:

Der Dr. philos. Naumann in St Petersburg; der Küſter u. Schullehrer Kneip zu Bornsdorf, Superint. Luckau; der Küſter und Schullehrer Wagenknecht zu Buckowien, Superint. Dobrilugk; der Wundarzt zweiter Kl. und Geburtshelfer Korka zu Cottbus; der Schullehrer Albin zu Schorbus, Superint. Cottbus; der emerit. Schullehrer Koch zu Strega, Superint. Guben; der Juſtizcommiſſarius Ohneſorge zu Görlitz.

X. Lebensbeſchreibung.

Heinrich Auguſt von Egidy,

Oberſt und Commandant des k. ſ. erſten Linien-Infanterieregiments Prinz Albert, Ritter des k. ſ. St. Heinrichsordens und der franz. Ehrenlegion, ſt. d. 16. Dec. 1840.

Der Verſtorbene Heinr. Rudolph ſt. d. 16. Decbr. 1841., war der zweite Sohn des kurf. ſächſ. Hauptmanns v. Egidy,

im Regiment Prinz Maximilian, und deſſen Gattin Sophie Eleonore von Egidy, geb. von Franken, und ward geboren am 6. April 1778 zu Mittweyda. Als Kind von 6 Wochen kam er nach Annaberg, wo er bis zu ſeinem 11. Jahre erzogen ward, und ſodann, beim Garniſonswechſel, nach Dresden, und wurde in dieſem Alter als Kadet beim vormaligen Infanterieregiment Kurfürſt, in die Liſten eingeſchrieben. Noch nicht 13 Jahr alt, wurde er von ſeinem Vater im härteſten Winter nach Zeitz in ſeine Garniſon geſendet, mit dem Befehl, den Weg zu Fuße zurück zu legen. Daſelbſt angelangt, wurde er unter ſpecielle Aufſicht eines Corporals geſtellt, mit welchem er über ein Jahr in einer elenden Bodenkammer zuſammenwohnte. Er ward den 1. Juni 1791 verpflichtet, und mußte jetzt den Dienſt wie jeder andre Gemeine verſehen. Von jetzt an hat er 49 Jahr und 7 Monate, bis zum Tage ſeines Todes, den 16. Dec. 1840, ſeinem Vaterlande treu gedient, und zwar ein Jahr als Kadet, 11 Mon. als Fahnenjunker, 1 J. 11 M. als Fähndrich, 11 J. 4 Mon. als Lieutenant, 2 J. 9 Mon. als Premier-Lieutenant (im vormaligen Inf. Reg. Kurfürſt, ſeit 1806 König) 2 J. 10 Mon. als Hauptmann, 12 J. 4 Mon. als Major, 5 J. 8 Mon. als Oberſtlieutenant, 1 Mon. als Oberſter (bei der leichten Infanterie, wo er vom 1. Jan. 1820 Commandant des 2. Schützenbataillons war) und endlich 10 Jahr 4 Mon. als Oberſter und Commandant des 1. Linien-Infanterieregiments Prinz Albert.

Im Jahr 1793 ſtand er am Rhein und befand ſich mit in der Schlacht bei Kaiſerslautern, in den Gefechten bei Mainz, Koſtheim, Buſſingen, und war bei der Belagerung von Mainz. Von 1806 an focht er mit: in dem genannten Jahre im Gefecht bei Saalfeld, 1807 im Gefechte bei Wigandsthal; 1809 in der Schlacht bei Wagram, im Gefecht bei Linz in Oeſterreich; 1812 in der Schlacht bei Podobna, im Gefecht bei Pruszanna, Luboml, Halſchansky, Klinitzky, Hornoſterice, Lapinize, Wolkowize, Wielkikkenky u. Negize in Volhynien; 1813 in den Schlachten bei Bautzen, Großbeeren, Jüterbogk, Dennewitz u. Leipzig, in den Gefechten bei Kaliſch, Wilmersdorf, Wittſtock, Grobſtädt, Marzahne, an der Muldenſpitze bei Deſſau, Koswig, Packwitz bei Torgau. In dieſem Jahre blokirte er mit Torgau, befand ſich 1814 in den Nieder-

Digitized by Google

landen u. in Frankreich, u. 1815 bei der Blokade von Neubreiſach im Elſaß. Hierauf befand er ſich mit der Occupationsarmee in Frankreich, lebte längere Zeit in Paris, beſuchte England, die Schweiz und die Aachener Bäder, u. kehrte am 1. Jan. 1819 mit jener Armee in ſein Vaterland zurück.

Im Jahr 1806 gerieth er bei Saalfeld in Gefangenſchaft, kehrte jedoch nach 3 Wochen nach Sachſen zurück. Bei Saalfeld erhielt er auch 6 Hiebwunden, als er vom Prinzen Louis als Ordonnanz in's Hauptquartier nach Jena geſandt wurde. Er blieb über 24 Stunden hilflos auf dem Platze liegen, wurde endlich von einem Bauer auf einen Heuboden gebracht, wo er wieder einen Tag zubrachte, u. ward nun erſt aus dieſer elenden Lage von vorbeimarſchirenden ſächſ. Gefangenen befreit u. in's nächſte franzöſiſche Hospital gebracht. Daſelbſt wollten Krankenwärter ihn ſeiner Ringe berauben; da nun der Arm bleſſirt, folglich die Finger angeſchwollen waren, fingen ſie an mit Meſſern zu ſchneiden. Aus dieſer Lage befreite ihn ein Regimentskamerad, der Hauptmann von Strauwitz. Der Schlacht bei Wagram wohnte er thätig bis an's Ende bei, obwohl ein Kartätſchenſchuß ihm durch den linken Schenkel gegangen war. In Folge dieſer Verwundung lag er lange Zeit in Wien im fürſtl. Lichtenſteinſchen Palais, und ſpäter auf dem Schloſſe zu Preßburg krank. In der Schlacht bei Jüterbogk erhielt er eine Contuſion am linken Arme. Nach dieſer Schlacht erhielt er den Orden der Ehrenlegion, während er den k. ſ. St. Heinrichsorden ſchon 1808 empfangen hatte.

In den nun folgenden Friedensjahren ſtand er von 1819 bis 1820 in Oſchatz; von da bis Michaelis 1821 in Leipzig; bis 1829 in Döbeln, bis 1830 in Dresden, und von jetzt an in Bautzen. Bei ſeinem Abgange dahin, wo er Commandant des Regiments Prinz Albert wurde, erhielt er von dem Officiercorps des 2. Schützenbataillons einen ſehr prachtvollen Säbel, welcher ihm ſeinem Wunſche gemäß mit in's Grab gegeben wurde, und von den Unterofficieren einen ſilbernen Pokal.

Im Jahre 1804 verheirathete er ſich zum erſten Male mit Fräul. Charlotte Wilhelmine Schubert v. Kleefeld, aus dem Hauſe Würchwitz bei Zeitz; von dieſer wurden ihm 1805 eine Tochter und 1808 ein Sohn geboren. Wenig, nur ſehr wenig Zeit geſtatteten ihm ſeine dienſt-

Digitized by Google

lichen Verhältniſſe, im Kreiſe der Seinigen zu verweilen. So war's ihm nach dem ruſſiſchen Feldzuge nur einige Tage vergönnt, daheim zu ſein, und im Jahr 1814 konnte er nur einige Wochen und auch dieſe mit Unterbrechungen bei den Seinigen bleiben. Am 4. Sept. 1823 traf ihn das Unglück ſeine Gattin zu verlieren, und auch hier konnte er nicht am Sterbebette ſein, denn er war denſelben Tag mit ſeinem Bataillon in's Cantonnement bei Lommatſch gerückt. Im Jahre 1826 verheirathete er ſich zum zweiten Male, und zwar mit Fräul. Amalie Hauſe, aus dem Hauſe Pauslitz. — Seine ſonſt ſehr männlich kräftige Conſtitution war namentlich in den letztern Jahren ſehr geſchwächt und ſeit dem Monat April 1840 war er ſtets krank. Vom Juli bis zum Sept. gebrauchte er, anſcheinend mit gutem Erfolge, das Töplitzer Bad, doch aber vermochte er nicht, ſo weh es ihm auch that, das Commando ſeines Regiments in der Cantonnirung zu übernehmen. Seine Krankheit vor ſeinem Tode währte nur fünf Tage, und er ſchien ſich dieſe durch eine Erkältung bei einem am 10. December im bautzner Theater veranſtalteten Conzerte zugezogen zu haben. Am Tage vor ſeinem Tode expedirte er noch, unterſchrieb aber mit zitternder Hand; an ſeinem Todestage ließ er noch früh ſeinen Adjutanten, Hrn. v. Witzleben, zum Rapport vor, expedirte auch noch, zwar ſehr ſchwach, mußte aber endlich in's Bett gebracht werden. Von dieſem Augenblicke an nahm die Krankheit ſchnell zu, und Abends 1/2 8 Uhr, am 16. Dec., machte ein Lungenſchlag ſeinem vielbewegten Leben ein Ende. Er hatte nicht die geringſte Ahnung des Todes, und ſo iſt ihm ſein Wunſch: ein kurzes Krankenlager, wenig Schmerzen und ein ſchnelles Ende von Gott gewährt worden. Er hinterließ ſeine zweite Gattin; eine Tochter, die ihm 3 Enkel gab, und einen Sohn, erſter Ehe. Seine Beerdigung fand, ſeinem Wunſche gemäß, in der Stille Statt, am 20. Dec. Nachm. 1/2 3 Uhr. Am 19. war die Leiche nach dem allgemeinen Wunſche der Bautzner Bürgerſchaft in Parade ausgeſtellt worden. Die Stadt Budiſſin hatte ihm bereits als Glückwunſch zu ſeinem in wenig Monaten bevorſtehenden 50jährigen Dienſtjubiläum, das Ehrenbürgerrecht zugedacht.

Digitized by Google

Ort.	1841. Monat.	Barometerſtand in Par. Linien.			Thermometerſtnd Gr. nach Reaumür.			Witterung.	Herrſchende Winde.	Bemerkungen.
		höchſter.	tiefſter.	mittler.	höchſter.	tiefſter.	mittler.			
Görlitz.	Oktober	333,36 22*)	319,10 6	326,79 **)	+18,0 1	— 0.5 23	+9,14	2 faſt unbewölkte, 11 zum Theil u. 18 faſt größtentheils bedeckte Tage, an 15 Tagen fiel Regen.	S. W.	d. 18. Nachmittags u. d. 24. Morgens ſehr ſtürmiſch.
	November	336,36 6	319,81 15	329,19	+10,5 1	— 2,6 19	+3,39	3 unbewölkte, 8 zum Theil u. 19 größtentheils bewölkte Tage an 12 Tagen fiel Regen oder Schnee.	S. SW. W.	d. 1. u. 2. Nebel d. 15. fiel der erſte Schnee
	December	333,10 31	321,70 10	327,84	+8,8 1	— 4,0 30	+2,13	1 unbewölkter, 13 zum Theil u. 17 größtentheils bewölkte Tage, an 9 Tagen fiel Regen oder Schnee.	S.	d. 30. Nebel.
Zittau.	Oktober	331,77 22	317,16 6	325,27 ***)	+19,0 4	+ 2.6 22	+,95	14 heitere, 17 gemiſchte u. 13 Regentage; ganz hell u. ganz trübe war kein Tag.	S.	d. 18. Nachmittags u. des Nachts v. 23. zum 24. ſehr ſtürmiſch.
	November	334,92 6	318,36 15	327,72	+11,1 2	— 1,2 17	+4,06	9 heitere, 6 ganz trübe, 14 vermiſchte Tage. 1 ganz heller u. 15 Regen- u. Schneetage.	S.	Der Regen- u. Schneefall war ganz unbedeutend.
	December	331,70 31	320 00 10	326,36	+7,6 1	— 4,6 31	+2,74	9 heitere, 21 gemiſchte, 1 ganz trüber u. 16 Regen- u. Schneetage.	S. SW.	Die Schneemaſſe war ſehr gering und betrug kaum 2 Zoll Höhe.

*) Die unter den Barometer- und Thermometerſtänden ſtehenden Zahlen bedeuten die Tage des Monats, an welchen dieſelben beobachtet wurden.

**) Das Mittel iſt aus den Beobacht. Morg. 7, Nachmitt. 2 und Abends 9 Uhr gez. u. d. Barometerſt. auf 0° R. reducirt.

***) Das Mittel iſt aus den Beobacht. Morg. 9, Mitt. 12, Nachm. 3 u. Ab. 9 U. gez. u. d. Barometerſt. auf 0° R. reducirt

Aus den während des Jahres 1841 zu Görlitz von dem Gymnaſial=Oberlehrer Hertel u. zu Zittau von dem Hauptmann Dreverhoff mit guten Inſtrumenten ſorgfältig angeſtellten meteorologiſchen Beobachtungen ergibt ſich folgende Ueberſicht:

Für Görlitz.

1) Mittler Barometerſtand bei 0° R.	= 329,09 Par. Linien.
Höchſter „	= 336,75 P. Lin. d. 11. März
Tiefſter „	= 319,10 P. L. d. 6. Oktbr.
Geößte Schwankung	= 17,65 P. L.
2) Mittler Thermometerſtand	= + 6,95° R.
Höchſter „	= + 26,6° R. d. 18. Juli.*)
Tiefſter „	= — 17,0° R. d. 3. Februar.
Größte Schwankung	= 43,6° R.

Für Zittau:

1) Mittler Barometerſtand bei 0° R.	= 327.41 Par. Linien.
Höchſter „	= 335,09 P. L. d. 11. März.
Tiefſter „	= 317,16 P. L. d. 6. Oktbr.
Größte Schwankung	= 17,93 P. L.
2) Mittler Thermometerſtand	= + 7,62° R.
Höchſter „	= + 26,6° R. d. 18. Juli.
Tiefſter „	= — 20,0° R. d. 4. Februar.
Größte Schwankung	= 46,6° R.
Tages= und Nachttemperatur	= + 6,64° R.

*) Ergänzt nach den Beobachtungen von Zittau, da für Görlitz die Beobachtungen vom 17. bis 31. Juli fehlen.

Digitized by Google

Erstes Register

über die im XIX. (neuer Folge) VI. Bande Jahrgang 1841 abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literariſchen Notizen und Miszellen.

Albertini's Lieder ins Mayariſche überſetzt Seite 216
Alt, Dr. J. K. W., kurze Anleitung zur kirchlichen Beredtſamkeit 104
—, Predigten in Schuderoffs B. d. Kanzelberedtſamkeit. I. Bande 105
—, Predigten über die Sonntagsevangelien XI. B. 108
—, Predigten üb. d. Evangelien IV. 196
Alterthümer, lauſitziſche betr. 216
Alterthumsverein, ſächſiſch. Sendſchr. deſſelb. 120
Apelt, Reden bei der Ordination 104
—, Dr., d. Conjunctionen d. Jupiter u. Saturn 107
Bähr, M., üb. d. Aeußerungen eines feindl. Geiſtes 365
Baumeiſter, G. A., ſchleſiſches Archiv III. 362
Bautzen, eine Chronik von 118
—, wend. Gymnaſiaſtenverein 199
—, Aehnlichk. m. Markt z. Sasd. 215
Beer, studia Asiatica 195. 362
Berger, Dr. R. F., Predigt zum Gedächtniß Friedrich Wilhelms III. 363
Bernewitz, Hauptm. F. A. v., Erwiderung 117
Blau, Fortſ. d. Geſch. d. Ritterakademie z. Liegnitz 463
Böhme's, Jakob. ſämmtl. Werke 1 — 3. 194
Böhme, Jak., Urtheil üb. ihn vom würtemberg. Prälaten Oetinger 125
Broniſch, C. G. F., üb. Drebkau ff. 366
—, Pfarrinventariumsſtift 367
Bücheranzeigen u. Recenſionen 100. 183. 359. 413
Bürger, Abendmahlsrede f. ſtudirende Jünglinge 105
Calinich, E. C. E., Seelenlehre f. Lehrer ff. 363
Carpzov, über ihn 211
Crusina, Bem. üb. d. Wort 200
Curioſum aus einer Kirchenrechnung 129
Daucha überſetzt zehn wendiſche Lieder ins Böhmiſche 197
Dietrich, Gl. Ehrenfr.; Programm 108
Drebkau, Steinitz u. Welze 366
Dreßler, Ehregott, Abh. u. ſ. w. zum Ueberſetzen ins Franzöſiſche ff. 2. Aufl. 103
—, Benecke oder die Seelenlehre als Naturwiſſenſch. 462
Dreverhoff, meteorolog. Beobachtungen zu Zittau, 13r Jahrgang 195

Erwiderung 114
Ettmüller, Dr. Guſt. Gutacht. üb. d. Zurechn.-Fähigk. 105
—, Lud. Beowulf, Heldeng. 106
Fechner, Beſchreibung d. Umgegend von Görlitz 365
Fiſcher, F. G., das Pflanzenreich II. 363
Frenzel, ein Mſcpt. von ihm in Altenburg 198
—, bei ihm Urkunden über die Prieſterehe 215
Fritſche, die Zukunft unſerer Jugend 460
Fürbringer, Mor., Predigten und Reden 362
Gaſtpredigten, Cyklus von 195
Gedanken, einige üb. Erzieh. v. einem alten Erzieher 462
Geißler, E. J., Johann Gottlieb Häniſch 100
Gersdorf, Wilhelmine v. Erzählungen 28. Theil 194
Görlitz, Ritter des deutſchen Ordens hier w. d. Huſſiten 207
Haupt, Dr. E. F., üb. Dr. Johann Benedict Carpzov als Hiſtoriker 369
—, über Rückerts Programm 413
Haupt, Leopold, Görlitz zur Zeit der Reformation, aus dem 2. Jahrb. Haße's 1—45 129—148
—, Joſeph Dobrowſky's Briefwechſel mit K. G. v. Anton 45
—, wendiſche Mährchen 86—100
—, die verſchlafene Frau u. ihr ſtarker Sohn 86
—, vom armen Manne, der die vielen Kinder hat 90
—, d. Wolfes glücklicher Tag 92
—, der Geſchlagene trägt den Ungeſchlagenen 96
—, der hurtige Froſch 98
—, die andächtigen Sänger 99
—, Prophetenſtimmen 363
Haupt, Dr. Moritz, altdeutſche Blätter II. Bds 4s Heft 108
—, Beifall ſeiner Vorleſungen in Leipzig 200
—, Zeitſchrift f. deutſches Alterthum 1. 2s Heft 362
—, über deſſen observationes criticae 463
Hergang, ſ. pädagogiſche Real-Encyclopädie wird gelobt 464
Herzog, M. Chr. Gottl., Caji Sallustii Crispi de bello Jugurthino l. 103
—, progr. Accur. loc. Tacit. Agr. interpr. 108
Hirche, G. L., über Cunows Herrnhuter 200
—, über deſſen Predigt bei der Einführung des neuen Jauerſchen Geſangbuches in Cunnersdorf 455
—, über deſſen Predigt bei der Beerdigung des Schullehrers Gumpert 455
—, Rede bei der Trauung des Paſtor Horter in See 456
—, Rede bei der Einführung zweier Schullehrer in Cunnersdorf 456
Hoffmann, Heinr., altdeutſche Blätter II. Bds. 4s Heft. 108
—, unpolitiſche Lieder, Rec. 212
Holſcher, Bemerk. über das Wort crusina 200
—, Taufe zweier Muhamedaner 205
Hübners, J., bibl. Hiſtorie, umgearbeitet von Steiner 104
— dieſelbe kritiſirt in Schulzes Schulbl. 118
Huſſiten, Bündniß d. Markgrafen von Brandenburg u. ſ. w. gegen ſie 207
Janke, üb. M. Frauenburg 174
—, über Carpzov 211
—, über eine Sage 212
Jäthenſtein, Calina v., über die Burg Grona 221
Jenichen, E., Gedichte von 364
Jentſch, M. L. A. F., der evangeliſchen Chriſten Glaube, Wandel, Hoffnung 364

Digitized by Google

Juſt, Dr. C. O. L., de resectione epiphysium 363
Kaiſer beſtätigt Wuttkes Kritik über das Tagebuch bich Valentin Gierths und der Herzogin Dorothea Sibylla 463
Käubler, der Gewerbeverein in Zittau. 109
Käuffer, Fr. Wilh., über d. Appellationen 196
Kilian, Homilie über Jer. 9, 23. 364
Kirſch, Karl, die Aufſicht der Geiſtlichen über die Volksſchulen 104
Klinger, Dr. J. C., diss. inauguralis 363
Koch, C. F., ſchleſiſch. Archiv III. 1—3. 362
Köhlers Rede zu Dinters Ehrengedächtniß 462
Köhler, Guſtav, 1428 Ritter d. deutſchen Ordens in Görlitz 207
—, Bündniß des Markgrafen von Brandenburg 207
—, Fragmente von Wolframs Parzival 402
—, görlitz. Rechtsb. erwähnt 459
Königsbrück, Notizen über die Predigerkonferenzen daſ. 105
Kopf, D. T., d. Volksſchulfr. 104
Krauſe, Jul., über d. Anwend. d. Kunſtwieſenbaues 107
Lauſitzer des vor. Jahrhund. aufgezeichn. von Dr. Jlgens 203
—, am Jubiläum Herrmanns in Leipzig concurrirend 205
—, gelehrte, Erinnerungen an dieſe 217
Lehmann, Predigt am 16. Trin. 1840 107. 364
Leſſings Büſte im dresdn. Theater 119
— Stift in Meiſſen 216
— Werke betreffend —
Leonhardt erh. von dem norddeutſchen Muſenverein den 2. Preis 461
Leonhardt-Lyſer, Karoline, Beiträge zu: Liebe zur Jugend 104
— Meiſter Albrecht Dürer 106
— Herbſtgabe 107
— in Berlin 117
— in Hannover 215
— in Zittau 220
Lindemann, Fr., Gymn. Dir., Andenken an Joh. Gottl. Rätze 101
Lindemann, Plauti comediae tres 106
—, Programm der Baugewerbeſchule in Zittau 106
—, Programm de loco Horatii 109
Linke, Rechtsfall und Entſcheidungen 196
Loſnitzer, Dr. C. E., Dichtergarten f. unſere Kleinen 194
Lotze, Dr. Herrmann, Metaphyſik 196
Mauermann, Laur., das Stift und Kloſter Neuzelle 109
Mende, üb. den Gehorſam in der Erziehung 221
Metallbecken, über ein altes, 119
Miſcellen 110. 197. 366. 455.
Mohnike, Beiträge von ihm in der Zeitſchrift für Theologie 1841. Th. I. 460
Morawek, Karl, d. Oybin bei Zittau 106
Moſer, Dr., Programm 363
Müglich, Karl, katholiſche Kirchenzeitung 362
Muskau, Pückler-, entre l'Europe et l'Asie, trad. p. Cohen 109
Neidberg, Schloß 215
Neue lauſitziſche Literatur 103. 194. 362.
Neumanns und Gallus Beiträge zur Geſchichte der Niederlauſitz recenſ. 198
Nitſchke, A., über kirchl. Katechiſationen 105
Notizen, liter. 110. 197. 366. 455.
Notiz zum Taubſtummenunterricht 128
Nürnberger, Dr., über Doppelſterne 104

Digitized by Google

Nürnberger, naturwiſſenſchaftl. Berichte 105
—, ernſte Dichtungen 196
—, neue natur- u. gewerbwiſſenſchaftliche Berichte 197
—, über die totale Mondfinſterniß 364
Oetinger, würtemb. Prälat, über Jacob Böhme 125
Ohneſorge, Herrmann v. Geſchichte des Entwickelungsganges der brandenburgiſch-preuß. Monarchie 106
—, — recenſirt 456
—, diplomat. Samml. 1r B. 108
Oybin, architektoniſche Zeichnung deſſelben 217
Patzigs Schrift gelobt 119
Peſcheck, M. C. A., der Oybin bei Zittau, Recenſ. 102
—, Gedächtnißrede auf Hrn. Rösler 104
—, über den übeln Ruf der Leichenreden 105
—, der Bartholomäustag 105
—, der Geiſtliche als Prediger f. Gefangene 107
—, der Landmann Häniſch 107
—, Geſchichtliches üb. Mädchenſchulmeiſterinnen —
—, Sendſchreiben d. Alterthumsvereins 120
—, homiletica Horatiana. Rec. 183. 459
—, — 2. Aufl. derſelben 364
—, Beiträge zur Zeitſchr. f. Theologie 1841. 1. 460
—, ſeine Notizen üb. Zittau 366
—, der Sinn für Naturſchönheiten in d. Ritterzeit 365
—, zum Gedächtniß d. Gabr. v. Döbrentey 64
—, Rec. von K. Leonhard-Lyſers: „Meiſter Albrecht Dürer" 359
—, Notizen von demſelben S. 215—220
—, üb. d. Mechaniker Wünſche 211
—, Lauſitzer, concurrirend am Jubiläum Herrmanns 205
Peſcheck, Lauſitzer d. vor. Jahrb. von Dr. Jlgens 203
—, Denkbüchlein für einſame Gefangene 186. 195.
Peſcheck, Edmund, Beſchreibung u. Geſchichte v. Marienthal u. Marienſtern 197
—, Karl Theodor. Einäuglein, Zweiäuglein u. Dreiäuglein 365
Petri, Dr. G. E., quae desiderantur etc. 203
Petrick, J. G., das Mittelpunktsleben der Schöpfung 202
Pfarrinventariumsſtiftung 367
Plato, ſein Verdienſt ums Schulweſen 119
Poppo, M. Fried. Volkm. Konr. Sammlung v. Predigten 195
Preusker, Blicke in die vaterl. Vorzeit 1. 106
—, — recenſirt 457
—, über Kirchenbibliotheken 107
—, üb. Kirchſpielbibliotheken 365
—, über Jugendbildung, 5s Heft. recenſ. 446
—, Buch über Vereins- ꝛc. Bibliotheken beſprochen 463
Pückler, Fürſt, Beiträge zu d. Weltgegenden 197
— 's Alleen, über die Methode derſ. 118
Reichel, W. V., Predigten 364
—, — recenſirt 203
Reis, d. grüne, üb. daſſelb. u. den Gebrauch 110
Reuſcher, G. Fr. A., Elementarſyntax der latein. Sprache 103
Rietſchel modellirt ein Kunſtwerk 217
Roswitha, Almanach 451
Rückert, Dr. L. J., über Unterricht in der Chemie auf Gelehrtenſch. Progr. 413
Sage von Johann de Temporibus 212
Sauſe, das Vierſchachſpiel 363
—, Randbemerkungen 363. 461

Sauſe, Verſuch einer Einricht. der Schulen II. III. 364
—, über die Kunſt, eine Schule zu leiten 461
Schade, C. B., Grammaire allemande à l'usage etc. 109. 196
Schefer, Leopold, Beiträge zu den Weltgegenden 197
—, viel Sinne, viel Köpfe 362
—, die göttliche Komödie in Rom 365
Schelz, Theodor: Waren germaniſche oder ſlawiſche Völker Ureinwohner d. beiden Lauſitzen? 225—359
Schicht, über ihn, ſiehe Saxonia 119
Schiffner, Albert, d. zittauiſche Gegend 123
Schmaler, J. E., wendiſch-deutſche Geſpräche 189
Schmidt, Dr. K. J. P., Aufſätze im Freihafen 105
Schneider, Predigt am Todtenfeſte 1840 364
Schneider, Dr. J. Fr., Denkmal Michael Muſtus zu Deſſau 208
—, Sammlung 100 der gebräuchlichſten Choräle 363
Schön, Beſchreib. der neuen Glocken zu Rothenburg 105
Schönau, die Kreuzigung 119
Schulz, Otto, Paul Gerhard und der große Churfürſt 194
—, Paul Gerhards geiſtliche Andachten in 120 Liedern 195
Schwarze, Gelegenheitsgedicht deſſelben 223
Seidemann, G. E., Ausmeſſung feſter Körper 108
—, Witterungstaſchenbuch 108
Serb, Erklärung des Wortes 199
Serbiſche Dichtungen 199
Sonntag, K. H. M., wie haben wir unſere Vorträge einzurichten ff. 365
Sorau, über die Kleinkinderbewahranſtalt daſelbſt 197
Sreznewski entdeckt ein ſchönes czechiſches Gedicht in Bautzen 198
Stichert, Jubelchronik der 3ten ſächſiſch. Secularfeier der Reformation 454
Stillfried-Rattonitz, R. Freih. v., von Ulrich d. Aeltern, Schaf-Gotſche genannt 158—174
Strauß, M. Aug. Ch., Predigt am Bibelfeſte zu Sorau 108
Struve, Programm zum Gehlerſchen Actus 1833. recenſ. 441
Sturs, Ludw., Reiſe in die Lauſitz w. ins Serbiſche u. Ruſſ. überſ. 198
Tillich, fragment de goniometrie élémentaire 104
—, — w. gelobt 463
Trenck, Alb. v. der, Collectivgutachten der Bautzner Predigerconferenz 105
—, Pred. am 8. Trin. 1840. 365
Unger, üb. deſſen Jubiläum 215
Warnatz erhält die goldene Medaille als Preis von d. Redaction d. annales d'oculestique 461
Weicker, M., Programm 363
Weicker, Lieder 197
Weltgegenden von Chlodwig 1. Jahrg. 460
Wendiſche Volkslieder; ihre Herausgabe w. gelobt 260
Werner, K. F. T., Pred. am 12. Sonntage p. Trin. 364
Wildenhahn, C. A., der Himmelsweg 196
Willkomm, E., d. Traumdeuter 105. 108
Willkomm, Predigt bei d. Beerdigung Altmanns 109
—, Predigt 195
Wittichenau, über daſſelbe 204
Wünſche, über dieſen Mechaniker 210
Zehme's Leitfaden 9. Aufl. 363
Zenker, Dr. J. Th., Biblioth. orientalis I. rec. 100

Digitized by Google

Zille, M. A., Geſchichte d. chriſtl. Kirche 362
Zittau, Lokalſtatut d. Stadt 108
—, Obſtbaukalender 109
—, Gegend von 123
Zittau, Gewerbeausſtell. 1841 366
—, Verſchönerung von —
Zürn, F. G., Predigt zur Gedächtniß-Feier Friedrich Wilhelms III. 196. 362

Zweites Register

über die im XIX. (neuer Folge VI.) Bande, Jahrgang 1841, mitgetheilten Nachrichten.

Abhandlungen, eingegangene 13. 100
Ahlemann w. Bürgermeiſter in Guben 109
Albin ſt. 131
Alt-Hörnitz, die Gemeinde verbeſſert ihr Schulhaus 127
Apelt w. außerordentlicher Prof. d. Philoſ. z. Jena 21
Armenvereine 18
Arnhold w. Rathmann in Rothenburg 129
Auſter w. erſter Aſſeſſor zu Oſchatz 23
Bach feiert ſeine goldene Hochzeit 114
Balan I. w. L.- u. St.-G.-Rath in Cottbus 129
Balke w. Schullehrer in Gehren 22
Bars w. Oberförſter in Dobrilugk 130
Bartſch w. Lehrer an der Nebenſchule zu Lautitz 128
Bauernſtein erh. d. R. Adl.-Ord. IV. Cl. 110
Baumeiſter w. 3. Criminalrichter bei dem Inquiſitoriat zu Breslau 23
Bautzen, Aufführung d. Händelſchen Meſſias daſelbſt 14
—, Siebelis legt ſein Amt nieder 126
—, —Programm deſſelben —
—, Gymnaſium zu —
Beer, Lebensbeſchreibung 38
Beförderungen u. Dienſtveränderungen 21. 105. 128
an geiſtl. Aemtern — — —
an Univerſitäten 21
im Schulfache 22. 106. 128
im Juſtizfache 22. 107. 128
beim Medicinalw. 24. 109. 129
b. d. Kreisbeh. 24. 109. 130
beim Forſtfache 130
beim Steuerfache 24. 109
beim ſtädtiſchen Gemeindeweſen 23. 108. 129
Begräbnißgeſellſchaften 19
Behlendorf in Rothenb. bek. eine Gratifikation 110
— wird Wege- u. Polizei-Commiſſarius d. 5. Diſtr. Cottb. Kr. 109
Berkun w. Communalarzt in Guben —
Berna, Bau eines neuen Schulhauſes 26
Berthold w. Diakonus in Pöhln 105
Bevilaqua feiert ſein 50jähr. Militairdienſtjubil. 114
Bibelfeſt in Zittau 125
Bienenverein 19
Blochmann, Lebensb. 34
Böhme w. Pfarrer zu Dittersbach 106
Böhmer w. Oberlehrer in Lauban 128

Bordes läßt ſich als Arzt in Chriſtianſtadt nieder 129
Bornemann w. Diakon. in Lauban 128
Bothmer w. Rentbeamter in Neuzelle 107
Bräuer w. Lehrer an der Volksſchule z. Görlitz 116
Buber ſt. 28
Bürgerſchule zu Görlitz 105
Burghardt w. Katechet an der Schule zu Meffersd. 106
Clausnitzer ſt. 28
Conrad tritt aus dem Juſtizdienſt 108
Conſtantin ſt. 116
Corty w. Aſſeſſor zu Croſſen 128
Criegern, v., w. Direktor des Königl. Landger. zu Wurzen 23
Dietrich, Lebensbeſchreib. 34
Dreſcher w. O.-L.-G.-Aſſeſſor in Greifswald 129
Dreßler, Coll. IV. i. Bautzen: disputatio etc. 126
Dreverhoff w. Mitglied der ſchleſ. Geſellſchaft für vaterländ. Cultur 25
Drewitz w. Rathsherr in Guben 24
Ebert wird Kämmerer in Sommerfeld 23
Egidy, v., ſt. 27
—, Lebensbeſchreibung 132
Ehrenbezeugungen 25. 109. 130
Ehrlich erhält den R. A. O. 4 Cl. 110
Eibau, Beſchenkung armer Schulkinder 27
Einführung des Rektors Vogel in Guben 16
Feurich ſt. 131
Fiebig, wird Schullehrer in Horka 107
Fiſcher w. Paſt. Primarius in Löbau 106
Fleck w. L. u. StGSecretair in Görlitz 107
Föllgen erh. d. R. A. O. 4 Kl. 130
Friedemann ſt. 131
Friedrich w. Gerichtsverwalt. z. Kl. Schweidnitz 108
Frieſen, Freiherr v., wird Beiſitzer d. Land-Gerichts zu Bautzen 108
Fürſter ſt. 117
Gallus läßt ſich als Arzt in Altdöbern nieder 130
Garve ſt. 116
Gattig w. Schullehrer in Göhlen 22
Geisler bek. die Verwaltung von Drieſchütz 108
Geißdorf tritt aus dem Juſtizdienſte 108
Geißler ſt. 117
Gemeinnützige Vereine 18
Gerdeſſen, Präſes d. Predigervereins in Löbau 125
Gerlach w. Juſtizcommiſſar in Reppen 107
Gerßdorf, v., ſt. 116
Gewerbevereins-Jahresfeier in Zittau 19
Giredt w. Regiſtrator in Lüben 129
Glaſer w. 1. Raths-Calculator in Zittau 107
Gläſer w. Auscultator 129
Glätzer w. Schullehrer in Silber 107
Göbel ſt. 117
Goltz wird Oberprediger in Cottbus 105
Göphardt, v., erh. das Ehrenbürgerrecht von Zittau 110
Gotſch w. Schulrektor in Muskau 105
Graf w. Rektor in Halbau 128
Graff w. 8. Lehrer am Gymnaſium in Bautzen 106
Gräve, Gedicht deſſelben 115
Griehl erh. d. allgemeine Ehrenzeichen 110
Grimm, Lebensbeſchreibung 117
—, w. Oberhofpr. z. Niemitſch 22
Gritzner, w. Juſtizcommiſſar in Sorau 108
Groß wird Schullehrer in Staakow 107
Guben, Einführung d. Rektors Vogel 16
—, Gymnaſium 103
Gymnaſium in Görlitz 101

Digitized by Google

Hahn bef. die Verwaltung von Mahliß 108
Hallmann ſt. 117
Hällmigk w. Kreisdeputirter des Gubener Kreiſes 109
Hammmerſchmiedt w. Actuar in Neu-Zelle 107
Hartißſch, v., ſt. 116
Haubold w. Schullehrer z. Halbendorf 22
Hauffe w. Lehrer an der Nebenſchule zu Wehrsdorf 22
Haugwiß, v., erhält den R. A. O. II. Cl. ohne Eichenlaub 110
Hannewalde, Speiſung armer Leute daſelbſt 26
Heino bek. den R. A.-O. IV. Cl. 110
— w. penſionirt 108
Heinze ſt. 117
Held w. Oberappellationsrath 23
Henſel w. Verwalter des Gerichts z. Biſchdorf 107
Hergang w. Dr. d. Theologie 21. 25
Herſchenz w. Rathmann zu Ruhland 23
Herſel w. Lehrer in Königshain 107
Hertel ſt. 28
Hertel verm. d. Stadt Görliß u. der Kirche zu Bellmannsd. bedeutende Legate 105
Heym erh. die Wählbark. zu einem geiſtlichen Amte 24
Heyne w. Dr. jur. 105
Hirſchfelde, Predigerver. daſ. 125
Hoffmann w. 2. Raths-Calculator in Zittau 107
Hoffmann w. Rector in Baußen 106
Hohenſtein ſt. 28
Homuth w. Ober-Prediger in Guben 106
Hubrig wird Lehrer in Spreedorf 126
Jacob w. Apotheker i. Luckau 24
— w. Schullehrer in Bellmannsdorf 107
Jähne wird Subrector in Baußen 106
Jahresbericht (3r) d. Vereins für lauſitziſche Geſchichte u. Sprache z. Breslau 77
Jänichen ſt. 117
Jentſch, W. H., Lebensbeſchreibung 28
Jentſch w. Dr. d. Philoſ. 25
Jeſorki feiert ſ. 50jähriges Dienſtjubiläum 114
Jubelfeier 24. 111. 130
Junggeſellenverein 19
Jüngling w. Archidiakonus in Lauban 12
Kallauke w. Schullehrer Blasdorf 8 06
Köhler w. Auscultator 107
Kanig w. Lehrer an der Nebenſchule z. Puſchwiß 22
Käſtner w. Rathsherr in Sorau 109
Keil w. Schullehr. in Trebus 22
Kiefewetter, v., wird Kreisdeputirter d. Hoyerswerdaſchen Kreiſes 24
— ſt. 27
Kießling ſt. 117
Kirchenweſen 15. 101. 125
Klauke ſt. 131
Klemm, Präſes d. zittauer Predigervereins 125
—, Programm zum Bibelfeſte 126
— ſchenkt der Johanniskirche zu Zittau ein Altarkreuz 26
Klette w. 3. evang. Schullehrer z. Bobersberg 128
Klinkmüller bek. Schlabendorf zur Verwaltung 23
Klocke w. Rathsherr in Sagan 108
Kloſe wird Schullehrer in Nieder-Coſel 22
Kneig w. Schullehrer in Fiſchwaſſer 22
Kneip ſt. 131
Kölbing ſt. 27
Köhler w. Rathsherr in Guben 24
König erh. den R. A.-O. IV. Cl. 110
Konze ſt. 131

Korka ſt. 131
Koska w. 2. Schullehrer zu Werben 107
Kremnitz w. Steuer-Inſpektor 24
Kreyenberg w. Direktor am Gymnaſium in Luckau 128
Krüger w. Rektor zu Peitz 106
Kubiſch w. 3. Lehrer an der evang. Schule in Ruhland 106
Kühn w. Notar 108
Kunſt und Wiſſenſchaft 1
Kutſchank w. Dekan des Domkapitels z. Bautzen 128
Kyaw, v., w. Beiſitzer des Appellationsger. in Zwickau 23
Kurſchelt w. 2. Lehrer in Berthelsdorf 107
Lachmann w. Notar 108
Lange ſt. 28
Lange ſt. 117
Langer sen. w. entlaſſen 23
Langer w. Schullehrer in Reichenbach 22
Lauban, Gymnaſium zu 104
Laue w. Stadtphyſikus in Zittau 109. 129
Lauſitzer auf der Kreuzſchule in Dresden 18
— von der Kreuzſchule abgegangen 17
Lebensbeſchreibungen 28. 117. 132
Lehmann w. Küſter z. Gr.-Orig 106
— w. Kant. z. Heidegersdorf 106
Lehmann w. Rathmann in Reichenbach 109
Lierſch wird Rathsherr in Cottbus 23
Liewald w. Kantor in Cunnersdorf 22
Lippe ſt. 27
Lipſius w. Oberpfarrer in Bernſtadt 106
— ſt. 116. 131
Liſchke w. Schullehrer in Jänkendorf 22
Löban, ſtatiſtiſche Nachr. von 21
—, Beſchenkung der Kirche 25
—, Predigerverein daſelbſt 125
Löben, Graf v., erh. den R. A.-O. III. Cl. ohne Schleife 110
— w. Kreisdeputirter d. laubaner Kreiſes 109
Lochmann w. Auscultator 129
Lorenz, Direkt. am Gymn. zu Luckau legt ſein Amt freiwillig nieder 126
Löwe w. Kirchenſchullehrer in Biſchheim 106
Lucas w. Schullehrer in Cobbeln 22
Luckau, der Direktor gymn. legt ſein Amt nieder 126
—, Gymnaſium 104
Magnus k. als Thierarzt 1r Cl. nach Guben 109
Manteuffel, Freiherr v., w. Wegepolizei-Diſtrikts-comm. des 5. Diſtr. Calauer Kreiſes 109
— w. Landrath d. luckauer Kreiſes 130
Martiny w. Auscultator 107
Mathäi w. Paſtor z. Gersdorf a. Queis 22
Meteorſteine 39
Michel w. Rathsherr zu Guben 24
Miethe w. Rathmann z. Reichenbach 108
Mittrich ſt. 116
Möhn ſt. 27
Muche w. Pred. z. Brieſen 22
Mühlbach ſt. 117
Müller w. Conrector in Bautzen 106
— w. Kreischirurg d. Laubaner Kreiſes 109
Müller w. Rathmann zu Hoyerswerda 129
Mund w. Auscultator 107
Nachrichten von der Geſellſchaft 1. 41. 89. 121
Naturerſcheinung 31
Naumann bek. eine Prämie von 200 Thlr. 110
Naumann w. 3. Lehrer in Ob. Kunnersdorf 22
Naumann ſt. 131

Digitized by Google

Rieda, die Kirche bek. einen neuen Chor Poſaunen 105
Noack wird Schullehrer in Brieſen 106
Noſtiz-Jänkendorf, v., empf. den Ruſſ. St. Annenorden 25
— erhält das Großkreuz des Herzogl. Sächſ. erneſtin. Hausordens 110
Obſtbauverein, oberlauſitziſch. 20
Oertzen, v., erhält den R. A.-O. 3. Cl. ohne Schleife 110
Ohneſorge, v., erh. den R. A. O. IV. Cl. 110
Ohneſorge, v., ſt. 27
Ohneſorge ſt. 131
Patſchke erh. d. Verwaltung von Grünhölzel 107
Pattke w. Prediger-Adj. zu Werben 106
Peſcheck, Dr., ſt. 28
—, ſeine Lebensbeſchreibung 35
—, Geſchichte der Zittauer Zweigbibelgeſellſchaft 126
— feiert ſ. 25jähr. Amtsjubiläum 130
Peſcheck w. Notar 108
Petri, Lebensbeſchreibung 33
Plettig w. Juſtizcommiſſar in Guben und Notar im Departem. d. K. O.-L.-Gerichts zu Frankfurt a. d. O. 23
Pohl ſchenkt d. Armenkaſſe zu Meffersdorf 5 Thlr. 105
— w. L.- u. St.-G.-Aſſeſſor in Guben 108
Prietzel w. Rathmann zu Schönberg 23
Promotion 21. 105. 127
Puder erh. d. Verwaltung von Steinölſa 107
Quaſt w. wahlfähig z. einem Predigtamt 128
Radmeritz, die Kirche zu, w. beſchenkt 127
Rammig ſt. 117
Richter wird Aſſeſſor beim L.- u. St.-G. in Liebau 23
Richter w. Oberlandsgerichtsaſſeſſor 129
Richter, F. G., Lebensbeſch. 32
Richter w. Schullehrer in Terpt 107
Richter w. Lehrer an der Nebenſchule zu Rohnau 128
Riemer ſt. 117
Riemſchneider w. Paſt. zu Waldau 21
Roch ſt. 131
Rolle ſt. 117
Rönſch feiert ſ. goldene Hochzeit 114
Roſt w. Rathsh. z. Lauban 109
Rudeck wird Kämmerer in Lauban 23
Runge erhält Steinitz und Kolbitz zur Verwaltung 23
Sack ſt. 27
Sack der verſtorbene Archidiakonus ſchenkt der Elementarſchule in Lauban das Bertuch'ſche Bilderbuch 105
Salbach w. 2 Schullehrer zu Altdöbern 107
Schade w. Schullehrer in Klix 128
Schenk w. Vice-Juſtitiar z. Gröditz 108
Scheuner wird Prediger zu Wingendorf 22
Schmidt, Dr., ſt. 28
— bek. Weißig z. Verwaltung 23
— w. Katechet in Lauban 128
— w. L.- u. St.-G.-Rath in Neuſtadt 129
— w. Lehrer an der Nebenſchule zu Siebitz 128
— w. nach Guben verſetzt 108
— w. Notar 108
Schichold ſt. 117
Schindler, Dr., ſt. 27
Schindler, Oberpfarrer ſt. 120. 131
Schmollig I. w. Bureaugehilfe in Croſſen 129
Schneider, J. Ch., feiert ſ. goldene Hochzeit 114. 130
Scholz w. 2. Lehrer der Schule zu Alt-Lauban 106
Schoppig w. Zuchthausprediger zu Görlitz 105
— w. eingeführt in Meffersdorf 11

Schramm bek. Sarkow z. Verwaltung 23
Schubke w. Stadtſyndikus in Starzeddel 129
Schulleſebibliothek 20
Schultka w. Schullehrer in Haſow 106
Schultze k. als Wundarzt 2. Cl. n. Senftenberg 109
Schultz-Völker w. L.-u. St.-G.-Rath in Görlitz 129
Schulze w. 2. Lehrer zu Drachhauſen 106
Schwenke, die Wittwe, beſchenkt die Stadtarmenkaſſe zu Görlitz 105
Seidel w. Kreisſecretair des rothenburger Kr. 24
Seiffert w. Apotheker in Liberoſe 129
Seiler, über die Kirche zu Spitzkunnersdorf - 26
Sellge w. Rathmann zu Sagan 129
Siebelis empf. d. Ritterkreuz des Königl. Sächſ. Civilverdienſtordens 25. 110
— legt ſein Amt nieder 126
Siems ſt. 131
Sohr erhält den R. A.-O. III. Cl. mit der Schleife 110
Solms-Tecklenburg, Gf. zu, erh. den St. Johanniterorden 110
Sorau, Gymnaſium zu, 104
Spannitz w. Canonicus in Oſtritz 128
Spieß ſt. 117
Spittank ſt. 117
Spitzner bek. Cransdorf zur Verwaltung 23
Spreedorf, w. eine neue Schule begründet
Standtke w. Schullehrer zu Bärenklau 22
Starke bek. d. Verwaltung von Goritz 108
Starke ſt. 131
Statiſtiſche Nachrichten 21
Stelzer erh. die Verwaltung von Markliſſa, u. Zubehör mit Schadewalde, Ober-Steinkirch, Hartmannsdorf, Niedergerlachsheim, Mittel- u. Ober-Linda, Waldeck und Lindenfeld 129
Sternſtein, v., w. Obergrenzcontrolleur in Zittau 109
Stöcker w. Organiſt zu Nieder-Cunnersdorf 22
Stöckhardt, v., erh. d. Ritterkreuz des St. Stanislausordens II. Klaſſe 130
Stolzenberg w. Schullhr. in Goſchzſchen 107
Stölzer erh. den R. A.-O. IV. Cl. 110
Streckfuß w. Schullehr. in Menro 22
Strempel w. Kämmerer zu Schönberg 23
Tietze, M. ſt. 131
Tiſcher w. 4. Lehrer am Gymnaſium in Luckau 106
Todesfälle 27. 116. 131
Trauerſchmidt ſt. 116
Tſchabran w. Prediger z. Pietſchen 128
Uechtritz, v., ſcheidet aus dem Juſtizdienſt 108
—, w. Landrath des Lauban. Kreiſes 109
Unger w. Kirchenrath 25
—, feiert das Feſt ſeiner 50jährigen Amtsthätigkeit 111
Unterrichts- und Schulweſen 16. 102. 126
Verzeichniß der zur Bibliothek gekommenen Bücher 6. 91. 122
Verzeichniß der Mitgl. 63—78
Vogel, Einführung deſſelb. als Rector in Guben 16
Voigt zieht als Arzt nach Sorau 109
Wagenknecht ſt. 131
Weidiſch bek. eine Prämie von 400 Thlrn. 110
Weiner erh. den R. A.-O. IV. Cl. 110
Weiner ſt. 117
Weiſe ſt. 117
Wetzke w. Diak. in Bautzen 22

Digitized by Google

Weßnich w. Schullehrer zu Bolſchwitz 107
Wieſand w. fürſtl. reuß. Kammerrath 25
Wild ſt. 116
Wildenhahn w. Paſtor Secundarius in Bautzen 22. 105
Witte w. Actuar zu Lübben 108
Wohlthätigkeitsäußerungen 25
105

Zarnack w. penſ. 108
Zeller w. penſ. 108
Zenker w. Bürgermeiſter zu Dahlen 129
Ziegler u. Klipphauſen, v., ſt. 27
Zittau, Statiſtiſche Nachrichten v. 21
—, Predigerverein daſ. 125
—, Bibelfeſt daſelbſt 125
Zumpe w. Unterlehrer in Bautzen 106
—, ſt. 27
Zwick w. Schullehrer zu Pietzen 106

Digitized by Google

Berichtigungen.

1841. Erſte Abtheilung.

S. 105 Z. 3. l. Dr. C. F. E. Schmidt.

= 117 = 3. l. Schwoiker.

= 119 = 15. l. Hanſchmann.

= — = 17. l. Jannowitz.

= 121 = 13. l. Trütſchler.

= 184 = 10. l. Jubelfeier der

= 185 = 17. utilia iſt zu tilgen.

= — = 36. auf.

= — = 12. volunt.

= 186 = 25. die Recenſion iſt von Dr. Alt zu Hamburg.

= 189 = 19. l. Schriftſtellen.

= 190 = 20. l. Möhns.

= 203 = 28. l. Zſcheile.

= 217 = 2. l. vom Apoſtat.

= — = 23. l. erſchienene.

= 219 = 15. l. Choinanus.

= 249 = 18. l. Uebervölkerung für Urbevölkerung.

= 271 = 2. l. Cäditius für Läditius.

= 377 = 6 v. o. ſt. hervorragen l. herverwagen.

= 378 = 14 v. o. iſt nach reliquit, ein, zu ſetzen.

= 375 = 6 v. u. ſt. Anderer Hilfe l. andere Hilfe,

= 387 = 5 v. o. ſt. Hauptquellen l. Hauptquelle.

= 389 = 4 v. u. (Text) ſt. Alle l. Alte.

= 392 = 2 v. u. ſt. 1797 l. 1767.

= 397 = 10 v. u. ſt. Kurſchke l. Kunſchke.

Nachrichten.

S. 12 Z. 32. Hurter.

= 22 = 9. l. Wildenhahn.

= 34 = 11. l. Jachmann,

= — = 19. l. Gertha.

= 36 = 3. l. durch den.

= — = 5. l. obengenannten.

= — = 8. l. der zuletzt.

= 68 = 12. l. Dr. Adolph.

Digitized by Google

Literariſche Anzeige.

Bei **G. Heinze & Comp.** in Görlitz erſcheinen in Kurzem:

Schleſiſches Wappenbuch,

oder die Wappen des Adels im ſouverainen Herzogthum Schleſien, der Grafſchaft Glatz und der Oberlauſitz, in Buntdruck herausgegeben von J. G. Dorſt, Architekten, Mitglied der Oberlauſitz. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften.

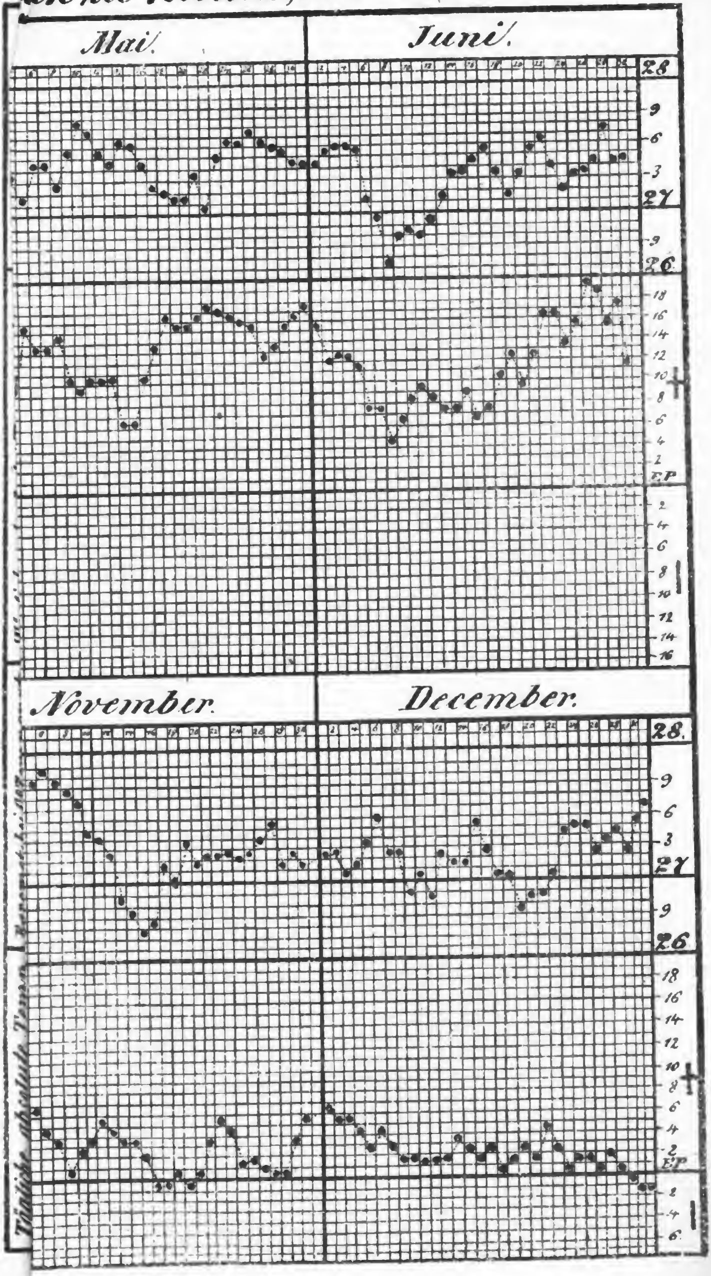
Unter vorſtehendem Titel erſcheint in unſerem Verlage, einem langgefühlten Bedürfniſſe zu entſprechen, die vollſtändige Sammlung der Wappen aller lebenden und ausgeſtorbenen fürſtlichen, gräflichen, freiherrlichen und adlichen Geſchlechter der Provinz Schleſien und der zugehörigen Landestheile. Die nöthigen Anmerkungen über Verleihung, Renovation, Vermehrung der Wappen ꝛc. werden beigefügt, ſo daß wir dadurch ein Werk liefern, wie es zur Anfertigung der Stammbäume, Ahnen- und Adelsproben, oder bei Streitigkeiten in Erbſchafts- und Lehensſachen ꝛc., bis jetzt noch nicht vorhanden war. Der Herausgeber und Zeichner, Herr J. G. Dorſt, iſt durch ſeine vieljährige Verbindung mit dem Freiherrn von Stillfried den Freunden der Heraldik und Siegelkunde längſt bekannt, und die möglichſte Richtigkeit der Darſtellung, Geſchmack und Tüchtigkeit der Zeichnung können mit Vertrauen von ihm erwartet werden. Das Wappenbuch erſcheint in Heften von je 12 Bildertafeln, die Tafel mit 1 bis 4 Wappenzeichnungen in Buntdruck. Der Preis jedes Heftes iſt 2⅓ Thlr.; Subſcribenten, welchen es gefällig iſt, ihre Subſcription bis zum 1. Juli 1842 anzumelden und vorauszubezahlen, erhalten das Heft um 2 Thlr. und werden in die vorgedruckte Subſcribenten-Liſte aufgenommen. Das Werk erſcheint in gr. 4° auf feinem Velin-Papier; jedes Heft in einem ſaubern Umſchlage. Die Zahl der Hefte iſt auf 24 berechnet. Subſcriptionen bittet man an die nächſtgelegene Buchhandlung abzugeben, oder uns per Poſt zuzuſenden.

Grabdenkmäler.

Ein Beitrag zur Kunſtgeſchichte des Mittelalters an Ort und Stelle geſammelt von J. G. Dorſt. 1s Heft. Pr. 1½ Thlr.

Digitized by Google

…en zu Zittau, im Jahr 1841.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

De la Haye.

Digitized by Google

Digitized by Google